3 1761 07882495 0

Tugan-Baranovsky, Mikhail Ivanovich
113
7611

# Studien

zur

# Theorie und Geschichte

der

# Handelskrisen in England.

---

Von

**Dr. Michael von Tugan-Baranowsky**

ehemals Privatdocent an der Universität St. Petersburg.

Mit 2 Figuren im Text und 12 Diagrammen.

Tr. of Promuishlennuie krizisui v sovremennoi Anglii.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer,
1901.

Alle Rechte vorbehalten.

Ec. H
T 9152 pr
. G
653323
12. 3. 57

# Vorwort.

Die vorliegende Arbeit ist dem industriellen Cyklus, den periodischen Handelskrisen, — die am meisten rätselhafte und von der Wissenschaft bisher nicht aufgehellte Erscheinung des modernen Wirtschaftslebens — gewidmet. Es wurden freilich in der allerletzten Zeit vielerseits Meinungen geäussert, dass die periodischen Krisen schon der Vergangenheit angehören, dass der Kapitalismus diese ihm eigentümliche Kinderkrankheit heute überwunden hat. Diese Aeusserungen beweisen aber bloss, wie rasch sogar diejenigen geschichtlichen Ereignisse, welche in garnicht entlegener Zeit stattgefunden haben, in Vergessenheit geraten. Der Baring-Krach, in welchem der Aufschwung der 80er Jahre kulminierte, ist anno 1890 ausgebrochen; die schwere Depression, welche darauf folgte, dauerte bis 1894—95. Einige Jahre des Aufschwunges genügten, um an der Möglichkeit der Wiederkehr der Depression Zweifel zu erregen. Leider aber kann diese Beruhigung schaffende Ueberzeugung den Erfahrungen der letzten Monate gegenüber nicht mehr aufrecht erhalten werden. Es mehren sich die Zeichen, dass die kapitalistische Welt einer neuen gewaltigen wirtschaftlichen Krise entgegen geht. Die führenden Industrien — die Textil- und Eisenindustrie — leiden schon an Absatzstockung. Die Kohlennot, durch den bedeutenden Wachstum des Verbrauchs der Kohle während der 3—4 Jahre des Aufschwungs verursacht, ist eine ebenso gesetzmässige und als solche eine Voraussicht zulassende Erscheinung, wie die Geldknappheit, an welcher Deutschland seit mehr als einem Jahre leidet. Alle diese Phänomene sind notwendige Folgen des Aufschwungs und zugleich die Vorboten der herannahenden Krise.

In wirtschaftlichen Krisen kommen die tiefsten Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaftsweise zum Ausdruck. Die kapitalistische Welt ist eigenen Gesetzen unterworfen, deren elementare Kraft in Krisen sich geltend macht. Daher die Unbegreiflichkeit der Krisen.

Die Gesellschaft ist nicht imstande, die von ihr selbst geschaffenen Kräfte zu beherrschen, und steht ihnen ohnmächtig gegenüber.

In diesem Buche wird der Leser den Versuch finden, den industriellen Cyklus in dem modernen Wirtschaftsleben nachzuweisen und in seinem Wesen zu ergründen. Die Geschichte der Handelskrisen in England, in dessen industrieller Entwickelung der cyklische Charakter am deutlichsten hervortritt, hat mir ein umfangreiches Material dazu geliefert. Meinen wissenschaftlichen Ueberzeugungen nach gehöre ich im grossen und ganzen zur Marx'schen Schule und zolle dem genialen Schöpfer des „Kapitals" die grösste Verehrung; dies hat mich jedoch nicht abgehalten, an gewissen grundlegenden Ansichten von Marx eine entschiedene Kritik zu üben. Die in diesem Buche entwickelte Theorie der Absatzmärkte und der Krisen soll, nach der Auffassung des Verfassers, eine Synthese der Lehren der klassischen Nationalökonomie mit den Marx'schen Ausführungen im II. Bande des „Kapitals" bilden.

Trotz des hervorragenden theoretischen und praktischen Interesses, welches die Untersuchung der Handelskrisen bietet, giebt es, wie bekannt, sehr wenige wissenschaftliche Arbeiten, welche die Geschichte der Krisen zu ihrem Vorwurf haben. Die meisten Arbeiten der letzten Art haben einen durchaus deskriptiven Charakter, und verzichten vollkommen auf eine tiefere theoretische Erklärung der Krisen. Das gilt besonders von der bekannten „Geschichte der Handelskrisen" von Max Wirth. Ich war bestrebt, die Geschichte der englischen Krisen auf Grund der Urquellen, der englischen Blaubücher, zu bearbeiten und das Thatsachenmaterial mit einer theoretischen Behandlung des Gegenstandes zu verknüpfen. Zugleich hielt ich es für angemessen, auch die sozialen Wirkungen der Krisen in den Bereich meiner Forschung zu ziehen. Da der industrielle Cyklus ein höchst bedeutender Faktor im gesamten sozialen Leben Englands ist, so schien es am Platze, den Einfluss der Krisen auf die wichtigsten sozial-politischen Bewegungen der englischen Arbeiterklasse zu analysieren.

Bei der Behandlung meines Themas erstrebte ich die möglichste Kürze und betrachtete es nicht als notwendig, durch Citatenaufwand dem Leser zu imponieren. Es soll aber nicht aus diesem Mangel an sichtbarem Gelehrtenapparat gefolgert werden, dass die nicht citierten Veröffentlichungen dem Verfasser unbekannt geblieben sind.

Dem vorliegenden Buche liegt zu Grunde die völlig revidierte und umgearbeitete zweite russische Auflage (1900) meiner im Jahre 1894 erschienenen russischen Schrift über denselben Gegenstand.

Schon im Januar 1900 habe ich meine feste Ueberzeugung ausgesprochen, dass der wirtschaftliche Aufschwung der letzten Jahre in der nächsten Zukunft, wahrscheinlich in diesem Jahre, zur Absatzstockung und allgemeiner Depression führen wird. Die neuesten Erfahrungen scheinen diese Erwartungen vollkommen zu bestätigen.

Soviel über den Inhalt des Buches. Für etwaige Verstösse gegen den deutschen Ausdruck darf ich wohl als Ausländer um Nachsicht bitten.

St. Petersburg, 1. Oktober 1900.

M. Tugan-Baranowsky.

# Inhalt.

Seite

I. TEIL.

**Theorie und Geschichte der Krisen.**

Kapitel I.

Die Grundursachen der Krisen in der kapitalistischen Wirtschaft . . . . . 1

Kapitel II.

Ein allgemeiner Abriss der Entwickelung der englischen Industrie seit dem zweiten Viertel des XIX. Jahrhunderts.

I. Der Kampf der Maschine gegen die Handarbeit und der Mangel an Märkten 38
II. Der Sieg der Maschine und die Eroberung neuer Märkte . . . . . 47
III. Der Verfall der industriellen Suprematie Englands . . . . . 54

Kapitel III.

Die Krisen des zweiten Viertels des Jahrhunderts . . . . . 65
Die Krisis von 1825 . . . . . 69
Die Krisis von 1836 . . . . . 85
Die Geldkrisis von 1839 . . . . . 98
Die Handelskrisis von 1847 . . . . . 103

Kapitel IV.

Die Krisen der 50er und 60er Jahre . . . . . 121
Die Krisis von 1857 . . . . . 124
Die Geldkrisis von 1864 und die Kreditkrisis von 1866 . . . . . 137

Kapitel V.

Die periodischen Schwankungen der Industrie in der neuesten Zeit . . . . . 149

Kapitel VI.

Die Erklärung der Krisen aus der Unterkonsumtion der Volksmassen . . . . . 174

Kapitel VII.

Die Krisentheorie von Marx . . . . . 197

Kapitel VIII.

Der industrielle Cyklus und die Ursachen der Periodicität der Krisen . . . . . 232

Seite

## II. TEIL.

### Die sozialen Wirkungen der Handelskrisen.

#### Kapitel I.

Der Einfluss des industriellen Cyklus auf das Volksleben . . . . . 257
I. Periodische Schwankungen im englischen Volksleben während des zweiten Viertels des Jahrhunderts . . . . . 258
II. Schwankungen im Volksleben in den 50er und 60er Jahren . . . . . 282
III. Schwankungen im Volksleben während der neuesten Zeit . . . . . 288

#### Kapitel II.

Der Chartismus . . . . . 297

#### Kapitel III.

Der Baumwollhunger . . . . . 353

#### Kapitel IV.

Die neuesten Arbeitslosenbewegungen . . . . . 382

Schlussbetrachtungen . . . . . 407

# I. Teil.

# Theorie und Geschichte der Krisen.

KAPITEL I.

# Die Grundursachen der Krisen in der kapitalistischen Wirtschaft.

Die Bedeutung des Marktes in der modernen Wirtschaftsordnung. — Der Naturalaustausch. — Die Unmöglichkeit einer allgemeinen Ueberproduktion bei dem Naturalaustausch. — Der durch Geld vermittelte Austausch. — Die Möglichkeit einer allgemeinen Warenüberproduktion. — Der Markt. — Die einfache Warenproduktion. — Die Regulierung der Produktion durch die Konsumtion. — Die kapitalistische Produktion. — Das Fehlen eines Zusammenhanges zwischen der Produktion und Konsumtion. — Das Prinzip der proportionellen Einteilung der Produktion. — Die einfache Reproduktion des Kapitals. — Die Akkumulation von Kapital. — Der Kredit. — Die beiden fundamentalen Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaft. — Die Abhängigkeit der Krisen von diesen Widersprüchen. — Die Notwendigkeit der Krisen. — Der auswärtige Handel.

Der Kampf um den Markt bildet den charakteristischen Zug des wirtschaftlichen Lebens der Gegenwart. Ein guter Markt ist fast alles, was der heutige Produzent in einem Lande des entwickelten Kapitalismus, wie z. B. England, bedarf. Sobald aus irgend welchen Gründen eine erhöhte Nachfrage nach Produkten einer bestimmten Art auf dem Markte sich geltend macht, werden solche Produkte nicht nur in der verlangten, sondern sogar in einer übermässigen Menge produziert. Ein Mangel an Kapital oder an Arbeitskräften ist fast nie zu befürchten. Eine gewinnbringende Unternehmung kann (ausser den seltenen Momenten einer Panik auf dem Geldmarkte) nicht Mangel an Kapital leiden: die Kreditanstalten stehen immer zu ihrer Verfügung. Ebenso wenig droht dem Unternehmer ein Mangel an Arbeitskräften. Selbst zu Zeiten der Prosperität nimmt zwar die Arbeitslosenarmee ab, verschwindet aber nie vollkommen. Die Arbeitslosenstatistik beweist uns, dass sogar die besten, geschicktesten Arbeiter, welche den Gewerkvereinen angehören, — die eigentliche Arbeiteraristokratie — immer den Markt überfüllen. Zur Zeit der Krisen steigt der Prozentsatz der Arbeitslosen in den Gewerkvereinen

sehr hoch, zur Zeit der Prosperität fällt er tief, sinkt aber nie auf Null herab.

Weshalb vermag aber die Industrie selbst in den besten Jahren alle ihr zur Verfügung stehenden Produktivkräfte nicht auszunutzen? Weshalb liegt immer so viel Kapital brach, und weshalb bleiben so viele Arbeitskräfte unbeschäftigt?

Der beliebige Unternehmer würde antworten: „weil unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen die Schwierigkeit nicht darin besteht, eine Ware zu produzieren, sondern sie abzusetzen, für sie einen Markt zu finden".

Diese zweite Aufgabe hat durch ihre Bedeutung die erste ganz in den Hintergrund gedrängt. Und man ziehe in Betracht, wie kompliziert die Organisation des Absatzes in unserer Zeit ist, welche Anstrengungen jeder Unternehmer machen muss, um seine Ware in die dichte Menge von allerhand Waren, die bereits den Markt überfüllen, hineinzuschieben. In der Regel geht das Angebot der Nachfrage immer voran, es überholt sie, und der Warenproduzent muss bereit sein, alles Mögliche zu versuchen, um nur die Nachfrage hervorzurufen. Jedermann weiss aus eigener Erfahrung, welche Rolle die Reklame in unserer Zeit spielt. Zu welcher List und zu welchen Kniffen greift nicht der Händler, um den Käufer einzufangen! Es ist noch gut, dass keine physische Gewalt angewendet wird. Die Reklame drängt sich uns vor die Augen, man kann sie nicht wegscheuchen, wie eine zudringliche Fliege. Sie ist überall vor uns, sie blickt von der Höhe der Häuser mit metergrossen Buchstaben auf uns herab; des Abends tritt sie uns in bunten Feuern entgegen, sie bedeckt jede freie Mauer, jeden für den öffentlichen Verkehr dienenden Wagen mit den wunderlichsten und phantastischsten Zeichnungen, sie dringt endlich zu uns ins Haus hinein. Ob wir es wollen oder nicht, wir werden gezwungen, unsere Aufmerksamkeit der Ware des findigen Kaufmanns zuzuwenden. Die Organisation des Absatzes beschränkt sich aber bei weitem nicht auf die Publikation und die Reklame. Der Unternehmer unserer Zeit hat ein kompliziertes und weitverzweigtes Netzwerk von Handelsvermittelungen geschaffen, dessen ökonomische Bedeutung nicht leicht überschätzt werden kann. Dieses Netzwerk hat mit seinen Maschen wie ein Spinngewebe die ganze Welt umsponnen. Jede grosse Firma verfügt über zahlreiche sesshafte und reisende, ausschliesslich mit Auffindung von Kunden beschäftigte Agenten. Die für die neueste Zeit charakteristische Verdrängung des Engroshändlers durch diese Agenten, die Erweiterung des unmittelbaren Verkehres des Produzenten mit dem Detail-

händler oder direkt mit dem Konsumenten hat die Handelsarmee nicht verringert, vielmehr ist diese dadurch vermehrt. Die Berufsstatistik zeigt überall ein enormes Anwachsen dieser Armee, welches in seinem Tempo das Wachstum der mit der Güterproduktion beschäftigten Bevölkerung bei weitem überholt.

Wenn wir nun diesem Netzwerke der privatwirtschaftlichen Vermittler noch die mannigfaltigen öffentlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen hinzufügen, welche speziell zum Zwecke des Auffindens von Märkten für die Waren geschaffen werden, wie z. B. die Konsularagenturen im Auslande, die lokalen, nationalen und internationalen Ausstellungen, die Handelsmuseen, allerlei Vereine zur Förderung des Handels, des Exportes u. s. w., so werden wir begreifen, welche bedeutende Rolle in der modernen Wirtschaftsordnung die Organisation des Warenabsatzes — also der Markt — spielt.

Der Markt ist der Knotenpunkt, wo die Fäden des wirtschaftlichen Lebens unserer Zeit zusammenlaufen. Der Markt beherrscht die Produktion und nicht die Produktion den Markt — solchen Eindruck gewinnt jeder nicht theoretisierende Beobachter des modernen Lebens. Auch die historische Erfahrung jedes beliebigen kapitalistischen Landes scheint diesen Eindruck zu bestätigen. Nehmen wir England. Im Laufe dieses ganzen Jahrhunderts geht England periodisch von Prosperität zur Krise. Der Handel schwillt an, dann folgt eine Krise, und der Handel und die Industrie liegen wieder darnieder. Es vergehen einige Jahre der Depression, und von neuem beginnt ein Aufschwung. Und warum folgt auf einen Aufschwung ein Niedergang? Warum wird die Entwickelung der Industrie durch Krisen unterbrochen? Etwa weil die Produktivkräfte sich vermindern, weil das Kapital nicht ausreicht, allen vorhandenen Arbeitskräften Beschäftigung zu geben, oder die Arbeiter nicht ausreichen, um das tote Kapital in Bewegung zu setzen? Gerade das Gegenteil ist der Fall. Gerade zur Zeit der Depression häufen sich in den Banken enorme Kapitalien an, die eine Anlage suchen und nicht finden können; gerade zu dieser Zeit schlagen auch das blödeste Auge die kolossalen Produktivkräfte, über welche die moderne Industrie verfügt, die aber ohne Bewegung tot und erstarrt bleiben, als ob der gesellschaftliche Organismus von einem Schlage getroffen wäre. Andererseits bekundet die grosse Arbeitslosenarmee klar, dass von einem Mangel an Arbeitskräften nicht die Rede sein kann. Die Ursachen der Geschäftsstockung wurzeln ganz und völlig im Gebiete des Marktes. Die Depression findet aus dem Grunde statt, weil der Warenabsatz gehemmt ist, oder, genauer gesagt, weil der Preis, zu

welchem die Ware abgesetzt werden kann, für die Unternehmer nicht lohnend ist. Es genügt eine Verbesserung des Marktes, eine Erhöhung des Preises der Ware um einige Prozente, um das Bild wie durch einen Zauberschlag zu verändern, um die Maschinen in Bewegung zu setzen, den Arbeitern Beschäftigung zu geben und den gesamten industriellen Bienenkorb von dem Gesumme einer emsigen Arbeit zu erfüllen.

Worauf ist nun aber diese gewaltige Macht des Marktes in der gegenwärtigen Wirtschaft begründet? Wir werden im Folgenden versuchen, dies klarzulegen.

Auf dem Markte begegnen sich Nachfrage und Angebot. Der Umfang des Angebotes wird durch die Menge der in den Austausch tretenden Waren in ihrer dinglichen Form bestimmt. Das Angebot hat nichts Rätselhaftes und Unbegreifliches an sich. Dagegen besitzt die Nachfrage eine solche materielle, handgreifliche Form nicht. Die Nachfrage schliesst ein psychisches Moment in sich ein, Wünsche, Bedürfnisse, welche in unserem Innern wurzeln. Die Nachfrage erscheint als etwas Ungreifbares und Unbestimmbares, was ganz anderen Gesetzen folgt als das Angebot.

In der Analyse des Mechanismus der Nachfrage besteht also die ganze Schwierigkeit der Klarlegung der Rolle des Marktes in der modernen Volkswirtschaft.

Aber die betonte eigenartige Rätselhaftigkeit erlangt die Nachfrage nur auf den späteren Entwickelungsstufen der Tauschwirtschaft. Bei dem unmittelbaren, dem sogenannten naturalen Austausch, stellt sich die Sache ganz einfach dar. Denn was ist in diesem Falle erforderlich, um in den Besitz des Produktes eines anderen zu kommen? Offenbar das Angebot des eigenen Produktes. Mit anderen Worten, die Nachfrage eines jeden wird direkt und unmittelbar durch sein Angebot bestimmt. Das subjektive Moment, die Wünsche, die Bedürfnisse bestimmen den Inhalt, die Richtung der Nachfrage. Aber der Umfang, die Grösse dieser letzteren, wird durch ein objektives Moment, durch das Angebot festgestellt.

Der Preis eines Gutes (sein Aequivalent) wird, im allgemeinen Sinne des Wortes, die Menge an Gütern genannt, die man bei der Erwerbung dieses Gutes hingiebt. So bildet z. B., wenn Korn mit Tuch ausgetauscht wird, die für das Tuch hingegebene Menge Korn den Preis des Tuches, und die entsprechende Menge Tuch bildet den Preis des Kornes. In seiner Eigenschaft eines Wertverhältnisses zwischen zwei Gütern kann offenbar der Preis beider ausgetauschter Güter nicht zugleich steigen (oder sinken). Das Korn und

das Tuch können nicht gleichzeitig in ihren relativen Preisen steigen (oder sinken). Also ist, bei einem unmittelbaren Produktenaustausch, ein allgemeines Sinken (wie auch ein Steigen) der Preise geradezu undenkbar; mit anderen Worten ist ein solcher Zustand des Marktes undenkbar, bei welchem alle ausgetauschten Produkte im Uebermasse gegeneinander vorhanden wären. Wenn die zum Austausch gebotene Menge Tuch zunimmt, während die von Korn unverändert bleibt, so muss der Preis des Tuches fallen: der Tuchproduzent wird eine geringere Menge Korn für jedes Stück Tuch bekommen. Und wenn die Vermehrung des Angebotes von Tuch nicht durch das Sinken der Produktionskosten eines bestimmten Vorrats von Tuch hervorgerufen ist, so haben wir eine sogenannte Ueberproduktion von Tuch vor uns. Da aber das relative Sinken des Preises des Tuches einem relativen Steigen des Preises des Kornes gleichbedeutend ist, so ist die Ueberproduktion von Tuch zugleich eine Unterproduktion von Korn. Wenn nun das Angebot von Korn in demselben Masse gewachsen wäre wie das Angebot von Tuch, so wäre der Preis des Tuches unverändert geblieben, denn das Verhältnis zweier Grössen erleidet durch ihre Multiplikation mit ein und derselben Zahl keine Veränderung. Das Fallen des Tuchpreises ist also durch die unproportionelle Einteilung der gesellschaftlichen Produktion hervorgerufen worden: wäre ein Teil der Produktivkräfte der Gesellschaft von der Tuch- zur Kornproduktion abgelenkt worden, so wären die Preise der beiden Produkte unverändert geblieben und hätte keine partielle Ueberproduktion stattgefunden.

Aber ist es nicht möglich, dass der Absatz der vermehrten Mengen beider Produkte auf die Unmöglichkeit des weiteren Steigens des Konsums stösst? Nehmen wir an, dass der Tuchproduzent keiner grösseren Menge Korn und der Kornproduzent keiner grösseren Menge Tuch bedarf. Werden wir in diesem Falle nicht eine Ueberproduktion beider Produkte, wie die des Kornes, so auch die des Tuches vor uns haben?

Doch ein solcher Fall ist geradezu unmöglich, und zwar aus folgendem Grunde. Wir gehen von der Voraussetzung aus, dass in den Austausch nur zwei Produkte treten — Korn und Tuch, — und dass beide Produkte für den Austausch produziert sind. Wenn der Produzent des Kornes (des Tuches) keiner vermehrten Menge des Tuches (des Kornes) bedarf, welchen Zweck hätte es für ihn, seine eigene Produktion zu erweitern? Wozu würde er sich der Mühe unterziehen, Produkte herzustellen, wenn er keiner neuen Produkte überhaupt bedarf? Die wirtschaftliche Arbeit setzt einen bestimmten

Zweck voraus — namentlich die Vermehrung der materiellen Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse des arbeitenden Subjekts. Der Mensch, welcher keines neuen Produktes bedarf und trotzdem neue Produkte herstellt, verdient in eine Irrenanstalt gebracht zu werden.

Wenn die Korn- und Tuchproduzenten kein Bedürfnis nach einer vermehrten Menge von respektiven Produkten haben, so wird auch keiner von ihnen seine eigene Produktion erweitern, und es wird also keine Ueberproduktion an Produkten stattfinden. Nur das Bedürfnis nach irgend einem bestimmten Produkte — wir setzen ja die Verhältnisse der einfachen Tauschwirtschaft, welche kein Geld kennt, voraus — nur dies Bedürfnis kann den Menschen bewegen, sich mit der Produktion zu befassen.

Dies bleibt zutreffend auch in dem Falle, wenn in den Austausch nicht zwei, sondern mehr verschiedene Produkte eintreten. Nehmen wir an, dass nicht nur Tuch und Korn, sondern noch irgend welche anderen Produkte, sagen wir, Wein, Häute und Waffen, ausgetauscht werden. Das Tuch wird mit Korn, Wein, Häuten, Waffen ausgetauscht; Korn wird ausgetauscht mit Tuch, Wein, Häuten, Waffen; Wein mit Korn, Waffen, Häuten, Tuch u. s. w. Es ist möglich, dass die Vermehrung der Korn- und Tuchproduktion nicht von einer Erhöhung der Nachfrage gerade nach diesen Produkten begleitet wird. Es wird dann eine Ueberproduktion von Tuch und Korn eintreten, dagegen werden aber einige von den anderen Produkten, Wein, Häute, Waffen, in ungenügender Menge hergestellt, da das unbefriedigte Bedürfnis nach diesen Produkten der einzige Beweggrund für die Erweiterung der Korn- und Tuchproduktion sein kann. Die Ueberproduktion von Korn und Tuch erweist sich also als eine Unterproduktion anderer Produkte — als ein Mangel an Proportionalität in der Einteilung der gesellschaftlichen Produktion. Wenn statt der Korn- und Tuchproduktion die von Waffen, Wein und Häuten erweitert worden wäre, so würde das Gleichgewicht zwischen dem Angebot von Produkten und der Nachfrage nach ihnen nicht gestört werden.

Die Ueberproduktion von Produkten kann auf dieser Stufe der Tauschwirtschaft nur eine partielle sein. Eine allgemeine Ueberproduktion hingegen — also ein allgemeines Sinken der relativen Preise der Produkte — ist nicht nur unmöglich, sondern geradezu undenkbar, wie es undenkbar ist, dass zwei Grössen gleichzeitig im Verhältnis zu einander sinken (oder steigen).

Also wird bei dem unmittelbaren Austausch der Produkte die Nachfrage nach einem jeden Produkte unmittelbar durch das An-

gebot der anderen bestimmt. Bei der proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion müssen das Angebot und die Nachfrage notwendigerweise im Gleichgewichte sein. Wenn von einem Markte in der einfachen Tauschwirtschaft, welche kein Geld kennt, die Rede sein kann, so bildet dieser Markt nichts Zusammenhängendes, Ganzes, für alle Produkte Gleichartiges. Keine allgemeine Bewegung der Preise in einer oder der anderen Richtung — sei es ein allgemeines Steigen oder Sinken der Preise — ist auf einem solchen Markte möglich; folglich auch keine allgemeine Verbesserung oder Verschlechterung der Absatzverhältnisse. Vielmehr ist die Verbesserung solcher für eines der Produkte, welche in den Austausch eintreten, gleichbedeutend mit der Verschlechterung der Absatzverhältnisse für irgend ein anderes Produkt.

Im Falle eines Steigens des Preises von Korn (ausgedrückt in Tuch) sinkt der Preis von Tuch (ausgedrückt in Korn), wenn der Markt für Korn günstig ist, so ist er für Tuch ungünstig. Es ist, als ob der gesamte Markt in einzelne Räume, welche von einander durch Zwischenwände getrennt sind, zerfiele, die Nachfrage nach einem jeden Produkt wird durch besondere individuelle Verhältnisse bestimmt, und das, was man die allgemeine Stimmung des Marktes nennt, fehlt vollkommen.

Gehen wir jetzt über zur Analyse des Marktes in der Geldwirtschaft. Und zwar zuerst in der einfachen Warenwirtschaft. Die Waren werden von kleinen unabhängigen, mit eigenen Produktionsmitteln arbeitenden Produzenten hergestellt; die Arbeitsinstrumente spielen eine ganz untergeordnete Rolle im Produktionsprozess, wie auf dem Warenmarkte. Die Hauptmasse der Waren, welche in Austausch treten, dient dem unmittelbaren Konsum. Beim Naturalaustausch werden Produkte unmittelbar mit Produkten ausgetauscht, in der Geldwirtschaft aber zerfällt der Austauschprozess in zwei Teile: Ware — Geld und Geld — Ware, — den Verkauf und den Kauf. Das Geld, welches die Rolle eines Vermittlers beim Austausch spielt, kann durchaus nicht mit den anderen Waren gleichgestellt werden. Ist es zwar auch eine Ware, so doch eine ganz eigentümliche, die eine eigenartige Funktion im Prozess der Warencirkulation ausübt. Ein Unterschied der Ware „Geld“ von allen anderen Waren verdient besonders hervorgehoben zu sein: nämlich die Eigenschaft des Geldes, als eines allgemeinen Kauf- und Zahlungsmittels, den Gegenstand einer allgemeinen und unbeschränkten Nachfrage zu bilden, während die Nachfrage nach allen anderen Waren notwendigerweise nur eine begrenzte sein kann. Das bedingt nun einen tiefen Unterschied zwischen den beiden Hälften des Austauschprozesses:

der Akt des Verkaufs gewinnt im Prozess der Metamorphose der Waren eine unvergleichlich grössere Bedeutung als der des Kaufes. Beim Verkauf der Ware erhält der Verkäufer den Gegenstand einer uneingeschränkten und nicht zweifelhaften Nachfrage zum Austausch für einen Gegenstand, nach welchem die Nachfrage eine zweifelhafte und begrenzte ist. Der Kauf vollzieht sich unter normalen Marktverhältnissen ohne jegliche Schwierigkeiten; dagegen ist der Verkauf der Ware immer das gefährlichste Moment der Metamorphose der Waren.

Obwohl der erste Akt dieser Metamorphose, der Verkauf — auch den zweiten — den Kauf voraussetzt, wird — wie Marx treffend bemerkt — der Zeitpunkt und der Ort, an welchem dieser zweite Akt stattfindet, durchaus nicht durch den ersten Akt vorausbestimmt. Der Verkauf der Ware kann auf dem einen Markte geschehen, während der Kauf auf einem anderen stattfindet, der Kauf braucht durchaus nicht unmittelbar auf den Verkauf zu folgen, sondern er kann auf unbestimmte Zeit aufgeschoben werden. Ja, es ist möglich, dass auf den Verkauf überhaupt kein Kauf folgt, — der Verkäufer kann den Prozess der Warencirkulation unterbrechen, indem er das Geld in seinen Händen als einen Schatz zurückbehält. Es ist bekannt, dass auf diese Art in den Ländern des fernen Orients, namentlich in Indien, enorme Mengen Silbergeld immer aus der Cirkulation heraustreten.

Also ist die Verwandlung des einfachen Austauschprozesses — beim unmittelbaren Produktenaustausch — in einen komplizierten, doppelseitigen Prozess des Verkaufes und Kaufes keineswegs eine nur formelle Veränderung, welche das Wesen des Austauschprozesses nicht berührt. Vielmehr wird durch die Einführung des Geldes, als Vermittlers beim Austauch, der Austauschprozess geradezu revolutioniert.

Und dies ist richtig, selbst wenn man von der Möglichkeit des Unterbrechens der Warencirkulation vollkommen absieht.

Wir haben gesehen, dass beim unmittelbaren Produktenaustausch ein allgemeines Sinken (oder Steigen) der Warenpreise unmöglich ist. Bei dem durch Geld vermittelten Austausch wird der Preis einer jeden Ware in Geld ausgedrückt. Es liegt daher nichts Unmögliches in einem allgemeinen Steigen (oder Sinken) der Geldpreise der Waren.

Jede Veränderung des Wertes der Ware „Geld“ muss auf die Preise der übrigen Waren zurückwirken. Das Steigen (Sinken) des Wertes des Geldes kommt zum Ausdruck in einem allgemeinen Sinken (Steigen) der Warenpreise. Wir werden uns jedoch bei den

Veränderungen der Warenpreise, die durch Schwankungen im Wert des Geldmaterials hervorgerufen werden, nicht aufhalten. Viel wichtiger ist es, den Einfluss des Zustandes des Warenmarktes selbst auf die Warenpreise zu bestimmen.

Nehmen wir das frühere Beispiel wieder auf — den Austausch von Korn mit Tuch. Beim Naturalaustausch ist das Sinken des Kornpreises gleichbedeutend mit dem Steigen des Tuchpreises. Wie ist aber der Zusammenhang zwischen den Preisen von Korn und Tuch bei dem durch Geld vermittelten Austausch?

Bei dem unmittelbaren Produktenaustausch war die Nachfrage nach Tuch durch das Angebot von Korn bestimmt. Wenn wir von den Unterbrechungen der Warencirkulation durch das Heraustreten des Geldes aus der Cirkulation absehen, so wird auch im Falle eines durch Geld vermittelten Austausches die Nachfrage nach Waren eines jeden Warenproduzenten durch sein Angebot bestimmt.

In dieser Hinsicht unterscheidet sich der durch Geld vermittelte Austausch in nichts vom Naturalaustausch. Und in welcher Weise erhält in der That der Warenproduzent Geld für den Ankauf der Waren, deren er bedarf? Offenbar durch Verkauf seiner eigenen Waren. Die Käufe des Produzenten werden also durch seine Verkäufe bestimmt, mit anderen Worten, seine Nachfrage wird durch sein Angebot reguliert.

Also im Falle des durch Geld vermittelten Austausches (wie auch des Naturalaustausches) wird die Nachfrage des Kornproduzenten nach Tuch durch das Angebot von Korn bestimmt. Nehmen wir an, dass das Angebot von Korn gewachsen ist und die gewöhnliche Nachfrage des Tuchproduzenten überschritten hat, so wird das ein Sinken des Geldpreises des Kornes hervorrufen. Da Korn ein zum Leben unbedingt notwendiges Gut ist und die Preise solcher Güter nach einem bekannten Gesetz die Tendenz haben, stärker zu schwanken als das Angebot, so muss das Sinken des Kornpreises bedeutender sein als das Wachstum seines Angebotes, und die gesamte Geldsumme, welche vom Kornproduzenten eingenommen wird, muss sinken. Wenn aber dieser letztere weniger Geld erhält, so wird er auch weniger für das Tuch bezahlen. Das Sinken des Kornpreises zieht folglich auch ein Fallen des Tuchpreises nach sich.

Hat das Angebot einer der beiden Waren — des Kornes — die Nachfrage überschritten, so ist die Folge davon das Sinken des Geldpreises nicht nur von Korn, sondern auch von Tuch. Die Preise der beiden Waren verändern sich nicht in einer entgegengesetzten

Richtung, wie das bei dem Naturalaustausch der Fall war, sondern in ein und derselben Richtung.

Betrachten wir nun diesen Fall etwas näher. Im Angebot von Tuch ist keine Veränderung eingetreten, das Tuch ist nicht im Uebermass produziert worden, trotzdem ist sein Preis, ebenso wie der der übermässig produzierten Ware — des Kornes — gefallen. Beide Waren sind im Preise gesunken, die Kornproduzenten, wie die des Tuches haben Schaden erlitten — ihre Geldeinnahmen haben sich verringert.

Der Preis ist der Hauptregulator der Warenproduktion. Jeder Warenproduzent hat im Preise gewissermassen einen Indikator, welcher die Stimmung des Marktes anzeigt. Das Steigen des Preises ruft eine Erweiterung der Produktion, das Sinken des Preises ihre Einschränkung hervor. In dem von uns betrachteten Falle giebt dieser Indikator des Marktes — der Preis — ungünstige Angaben in Bezug auf beide Waren, welche in den Austausch eintreten, sowohl in Bezug auf das Korn wie auch auf das Tuch.

Wenn das Korn nicht nur mit Tuch, sondern auch mit anderen Waren ausgetauscht wird, so werden infolge eines Fallens des Kornpreises die Preise aller dieser Waren sinken. Das Sinken der Warenpreise wird ein allgemeines sein.

Also wird durch die Einführung des Geldes als Vermittlers beim Austausch der Markt von Grund aus revolutioniert. Der Markt wird zu einem Beherrscher der Produktion. Die ungünstige Stimmung des Marktes wirkt auch auf die Preise derjenigen Waren, welche durchaus nicht im Uebermass produziert worden sind, ungünstig zurück. Der Preis einer jeden Ware kommt in eine enge Abhängigkeit von den Preisen aller anderen Waren.

Das allgemeine Fallen der Warenpreise erscheint in den Augen der Warenproduzenten als ein Zeichen einer allgemeinen Ueberschreitung der Nachfrage nach den Waren durch deren Angebot, also einer allgemeinen Warenüberproduktion. Und in der That, der allgemeine Charakter dieser Ueberproduktion wird dadurch bestätigt, dass eine allgemeine Einschränkung der Produktion auf sie gewöhnlich folgt, indem jeder Produzent den Preis seiner Ware durch das gewöhnliche Mittel — die Verminderung des Angebotes — in die Höhe zu bringen strebt.

Wir begegnen also in dem durch Geld vermittelten Warenaustausch einem ganz neuen Phänomen — der allgemeinen Warenüberproduktion — welche dem Naturalaustausch vollkommen unbekannt ist. Die Ueberproduktion einer Ware verwandelt sich in der Geld-

wirtschaft in eine Ueberproduktion aller Waren — und der Markt kämpft gegen diese allgemeine Ueberproduktion mittels einer allgemeinen Einschränkung der Warenproduktion.

Darin kommt die gar so rätselhafte, paradoxe und charakteristische Erscheinung der heutigen Wirtschaftsordnung zum Ausdruck — der Ueberfluss, der zum Mangel wird, die Leiden der Armut, durch einen übermässigen Reichtum hervorgerufen, die Einschränkung der Produktion, infolge des Reichtums an Produktivkräften.

Die Möglichkeit einer allgemeinen Warenüberproduktion, d. h. eines solchen Zustandes des Marktes, bei welchem die zahlungsfähige Nachfrage nach allen Waren geringer ist als das Angebot, was in einem allgemeinen Preisfall zum Vorschein kommt, kann keinem Zweifel unterliegen, da es kein kapitalistisches Land giebt, welches diesen Zustand nicht aus eigener Erfahrung gekannt hätte. Die ganze Schwierigkeit besteht in der Erklärung dieser Erscheinung, in der Feststellung ihrer realen Gründe.

Auf das Ueberschreiten der Nachfrage nach den Waren durch das Angebot als auf den Grund der allgemeinen Warenüberproduktion hinzuweisen, das heisst sich mit dem Konstatieren der Erscheinung statt ihrer Erklärung begnügen. Das Sinken der Warenpreise ist ein unzweifelhaftes Zeichen dafür, dass das Gleichgewicht zwischen der Nachfrage und dem Angebot gestört ist. Aber wieso kann die gesamte Nachfrage unter das gesamte Angebot sinken? Darin besteht eben die Frage.

Oben ist es festgestellt worden, dass in der Geldwirtschaft, wie bei dem unmittelbaren Produktenaustausch, die Nachfrage nach den Produkten in letzter Instanz durch das Angebot bestimmt wird. Die gesamte Nachfrage muss also dem gesamten Angebote entsprechen. Wenn infolge einer unproportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion einige Produkte im Verhältnis zur Nachfrage in übermässiger Menge produziert worden sind, so heisst das, dass die Produktion anderer Produkte hinter der Nachfrage zurückgeblieben ist. Wenn der einen Produkte zu viele sind, so heisst das, dass es der anderen zu wenig giebt.

Indessen erweisen sich in dem Falle, welchen wir jetzt betrachten, alle Waren als im Uebermasse produziert, sodass die Preise aller sinken. Bedeutet das etwa, dass die These über die Abhängigkeit der Nachfrage nach den Waren von ihrem Angebot eine Einschränkung erfordert?

Durchaus nicht. Wir haben gesehen, in welcher Weise die allgemeine Warenüberproduktion in der Geldwirtschaft entsteht. Der all-

gemeinen Ueberproduktion liegt zu Grunde eine partielle Ueberproduktion. Diese oder jene Waren werden in einer die gewöhnliche Nachfrage überschreitenden Menge hergestellt. Ihre Preise sinken. Die Verminderung der Geldeinnahmen schränkt die Kaufkraft der Besitzer dieser Waren ein. Es folgt ein Preisfall aller der Waren, für deren Kauf diese Kaufkraft verausgabt wird, und so erweisen sich alle Waren infolge der übermässigen Produktion einiger von ihnen als im Uebermasse vorhanden.

Das gesamte Warenangebot könnte unabhängig von der Einteilung der gesellschaftlichen Produktion die gesamte Nachfrage nur in dem Falle überschreiten, wenn das Geld aus irgend welchen Gründen aus der Cirkulation herausträte. Ist das nicht der Fall, so kann die Ueberproduktion der Waren nur durch eine unproportionelle Einteilung der gesellschaftlichen Produktion hervorgerufen werden. Jeder Warenproduzent, welcher seine Geldeinnahme verausgabt, erhebt eine Nachfrage nach einer gleichwertigen Menge anderer Waren. Wenn daher einige Waren im Uebermass sind, so bedeutet das, dass irgend welche andere Waren in nicht genügender Menge vorhanden sind. Der durch Geld vermittelte Warenaustausch vollzieht sich auf derselben materiellen Basis wie der unmittelbare Produktenaustausch, namentlich auf der Basis der Produktenherstellung. Im Falle einer proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion muss die Nachfrage nach Produkten sich mit deren Angebot decken. Für den Naturalaustausch gilt dies unbedingt, für den durch Geld vermittelten Austausch mit einer Einschränkung: soweit auf den Verkauf ein Kauf folgt, soweit der Warenaustausch nicht durch den Austritt des Geldes aus der Cirkulation unterbrochen wird.

Also, die reale Grundlage des durch Geld vermittelten Austausches ist gerade dieselbe wie die des Naturalaustausches. Der Verkauf und der Kauf, die Verwandlung der Ware in Geld und des Geldes in Ware ist am Ende doch nur eine neue Form des Austausches der Produkte mit Produkten. Aber durch die Veränderung der Form des Austausches wird auch sein Inhalt von Grund aus umgestaltet. Der Markt wird zu einem Ganzen, er erhält eine Einheitlichkeit, er wird nicht nur zum Regulator, sondern zum Beherrscher der Produktion.

Es werden Phänomene möglich, welche dem Naturalaustausch ganz unbekannt sind: eine allgemeine Ueberproduktion der Produkte, eine durch den Reichtum hervorgerufene Armut.

Die einfache Warenproduktion, welche die Möglichkeit einer allgemeinen Warenüberproduktion in sich schliesst, macht diese Ueber-

produktion durchaus nicht notwendig. Im Gegenteil, die allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse der kleinen selbständigen Warenproduzenten sind derart, dass diese Möglichkeit äusserst selten zur Wirklichkeit wird. Wie oben gesagt, bilden die Gegenstände des unmittelbaren Konsums die Hauptmasse der Waren, welche unter der Herrschaft der einfachen Warenproduktion in Austausch treten. Die Konsumtion bildet den unmittelbaren Zweck der Produktion. Obwohl die Thatsache des Austausches selbst die Voraussetzung in sich schliesst, dass die Ware nicht für den eigenen Konsum des Produzenten, sondern für den Konsum eines anderen hergestellt wird, werden doch fast alle Waren unmittelbar für die Konsumtion produziert.

Zwischen der Produktion und der Konsumtion bleibt ein enger Zusammenhang bestehen, wenn er auch komplizierter ist als in der Eigenproduktion, tauschloser Wirtschaft. Die Richtung der gesellschaftlichen Produktion wird durch die Konsumtionsbedürfnisse der Bevölkerung eines kleinen Gebietes bestimmt. Diese Bedürfnisse zeichnen sich durch eine bedeutende Stabilität aus, die Nachfrage nach Produkten wächst sehr langsam in demselben Masse, wie die Bevölkerung wächst. Da die Arbeitsinstrumente eine untergeordnete Rolle in der Produktion spielen und die Maschinen fast unbekannt sind, so sind auch die Produktivkräfte der Bevölkerung, welche hauptsächlich in einer angehäuften Geschicklichkeit und Gewandtheit des Arbeiters selbst bestehen, eines schnellen Wachstums nicht fähig. Unter solchen Verhältnissen — namentlich bei der Stetigkeit der Nachfrage und des Angebotes der Waren — sind ganz ausserordentliche Umstände erforderlich, damit der Warenmarkt in den Zustand einer allgemeinen Ueberproduktion käme. Grosse Preisschwankungen sind -- unter dem Vorherrschen des Kleinbetriebs — nur in betreff derjenigen Produkte zu beobachten, deren Herstellung in einer engen Abhängigkeit von atmosphärischen Phänomenen steht, wie es z. B. bei allen Produkten des Ackerbaues der Fall ist. Das Angebot dieser Produkte ist enormen Schwankungen unterworfen, aber der Einfluss dieser Schwankungen auf den gesamten Warenmarkt wird dadurch bedeutend abgeschwächt, dass diese Produkte nur in einem geringen Masse auf den Markt treten, da sie hauptsächlich in der Wirtschaft des Produzenten selbst konsumiert werden. Die Produkte des Ackerbaues spielen z. B. eine ganz untergeordnete Rolle auf dem Warenmarkte der mittelalterlichen Stadt, welche als historischer Typus der Organisation des Kleinbetriebs gelten kann. Aus diesem Grunde rufen die Schwankungen der Preise der landwirtschaftlichen

Produkte in der einfachen Warenwirtschaft keine starken Schwankungen der Preise der anderen Waren hervor.

Also, wenn bei dem unmittelbaren Produktenaustausch eine allgemeine Ueberproduktion der Produkte geradezu unmöglich ist, so ist unter der Herrschaft der einfachen Warenwirtschaft eine allgemeine Ueberproduktion, wenn auch möglich, so durchaus nicht notwendig.

Gehen wir jetzt über zur Analyse des Marktes bei der gegenwärtigen Form der Warenwirtschaft — der kapitalistischen Wirtschaft.

Der Grundunterschied der kapitalistischen von der einfachen Warenwirtschaft ist nicht auf dem Gebiete des Austausches, sondern auf dem der Produktion zu suchen. Der kleine Warenproduzent arbeitet eigenhändig, sein Zweck ist, sich Lebensmittel zu verschaffen, indem er seine Arbeitsprodukte mit den Arbeitsprodukten anderer Produzenten austauscht. Der kapitalistische Unternehmer lässt Lohnarbeiter arbeiten, sein Zweck ist der Profit. Ein Teil dieses Profits geht in den persönlichen Konsum des kapitalistischen Unternehmers über, ein anderer Teil wird akkumuliert und wieder in Kapital verwandelt. Die Konsumtion der Arbeiter, welche mit der kapitalistischen Produktion beschäftigt sind, hat eine ganz andere ökonomische Bedeutung als die Konsumtion der kleinen Warenproduzenten, und zwar besteht dieser Unterschied in Folgendem. Die Herstellung von Konsumtionsmitteln ist in der einfachen Warenwirtschaft der unmittelbare Zweck der Produktion. Die Vervollkommnung der Technik und der Arbeitsinstrumente, die Vermehrung der Geschicklichkeit und der Gewandtheit des Arbeiters, das Wachstum der Produktivkräfte überhaupt — alles dies führt in der einfachen Warenwirtschaft zu einer Vermehrung des Vorrates der Konsumtionsmittel in den Händen der Bevölkerung. Das Arbeitsinstrument eines selbständigen Produzenten kann keinesfalls als sein eigener Konkurrent auftreten. Der Produzent benutzt diese Arbeitsinstrumente nur insofern, als sie zur Vermehrung seines Komfortes und seines Wohlhabens dienen, insofern, als er durch deren Benutzung seine Konsumtion erweitern und qualitativ verbessern kann. Zwischen der Ausdehnung der Produktion und dem Wachstum der nationalen Konsumtion kann es in der Wirtschaft der kleinen Warenproduzenten keinen Konflikt geben. Der Mensch bleibt der Herr der Produktion, und die Arbeitsinstrumente, die Arbeitsmittel bleiben seine gehorsamen Diener.

In der kapitalistischen Produktion wird das Verhältnis zwischen dem Menschen und den Arbeitsmitteln von Grund aus umgestaltet.

Der Leiter der kapitalistischen Unternehmung ist nicht der Arbeiter, welcher mit seinen Arbeitsmitteln arbeitet, sondern der Kapitalist, welcher an der unmittelbaren Arbeit keinen Anteil nimmt. Vom Standpunkte des kapitalistischen Unternehmers aus ist der Arbeiter ganz ebenso ein Produktionsmittel wie das Instrument in den Händen dieses Arbeiters oder wie die Maschine, deren lebendes Anhängsel der Arbeiter ist. Der Arbeiter und die Maschine sind in gleichem Masse Kapital. Die Unterhaltung des Lebens des Arbeiters ist eine der notwendigen Bedingungen des Produktionsprozesses, ebenso wie das Einwerfen von Kohlen in den Ofen nötig ist, damit die Maschine nicht still steht. Aber wie das Anschaffen von Heizungsmaterial für die Maschinen nicht der Zweck der kapitalistischen Produktion ist, ebenso ist auch die Herstellung der Lebensmittel der Arbeiterklasse nicht der Zweck der kapitalistischen Produktion.

Eines der grössten Verdienste von Marx besteht in dem Hinweise auf den „Fetischcharakter" der Ware. Der tiefste Unterschied der Warenwirtschaft von jeder anderen besteht eben in diesem Fetischcharakter der Warenwelt. Die Warenwirtschaft beruht auf der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, und der Zusammenhang zwischen den einzelnen Produzenten wird in ihr nicht zerrissen: auch in der Warenwirtschaft, wie in der Urgemeinde, arbeitet der eine für den anderen. Aber als Bindemittel zwischen den einzelnen Produzenten dient in der Warenwirtschaft die Ware, ein Ding; die Verhältnisse der Menschen werden durch die Verhältnisse der Dinge verhüllt, oder vielmehr in Dingen ausgedrückt, verdinglicht. Infolgedessen, werden die Dinge gleichfalls vergeistigt, beginnen gleichsam ein bewusstes Leben zu führen. Die Ware steigt und sinkt im Preise ganz unabhängig von dem Willen der einzelnen Produzenten, deren Arbeitsprodukt diese Ware bildet — als ob diese Ware ein selbständiges und zwar mit Willen begabtes Wesen wäre. Die toten Produkte des Menschen werden seine eigenen Gebieter. Die Verkörperung dieses Fetischismus, dieser Verdinglichung der gesellschaftlichen Verhältnisse, welche den Menschen beherrschen, ist der Markt. Die Macht des Marktes ist die Macht der gesellschaftlichen Verhältnisse des Menschen, welche die Form von dinglichen Warenverhältnissen angenommen haben.

Die kapitalistische Wirtschaft geht noch weiter in der Identifizierung der Dinge und des Menschen. Der Warenaustausch hat das Ding gleichsam zu einem lebenden und zwar höheren Wesen gemacht: die kapitalistische Produktion verwandelt den Menschen gleichsam in ein Ding. Die Arbeitskraft des Menschen, mit anderen

Worten der Mensch selbst wird zu einer Ware, die auf dem Markte ganz ebenso gekauft und verkauft wird wie ein beliebiges Produkt der menschlichen Arbeit. Der Arbeiter verwandelt sich gleichsam in ein lebendes Arbeitsmittel — in ein mit Sprache begabtes Werkzeug. Diese Gleichartigkeit und Gleichwertigkeit des Menschen und der Maschine in der kapitalistischen Produktion kommt mit voller Klarheit darin zum Vorschein, dass die Maschine den Arbeiter ersetzt. Jede Erhöhung der Löhne wird mit einer Erweiterung der Maschinenanwendung begleitet. Der Arbeiter begegnet überall, als seinem stärksten und gefährlichsten Konkurrenten, seinem eigenen Arbeitsprodukte, der Maschine. Der Kapitalismus verwandelt den Menschen aus einem Selbstzweck in ein einfaches Produktionsmittel. Dies ist übrigens dem Kapitalismus gemeinsam mit anderen Produktionsweisen, welche auf Aneignung des Mehrproduktes durch gesellschaftliche Klassen, die an der produktiven Thätigkeit nicht teilnehmen, beruhen, wie die Sklaven- und feudale Wirtschaft.

Diese Eigentümlichkeit der kapitalistischen Produktion hat Marx treffend gekennzeichnet, indem er die lebendige Arbeitskraft unter die Kategorie des Kapitals subsumierte. Und in der That ist der Lohnarbeiter nichts anderes als eine der Unterarten des Kapitals. Nur ein Teil der gesamten Volkskonsumtion ist in der kapitalistischen Wirtschaft der unmittelbare Zweck der Produktion und nicht ein Mittel für dieselbe, und das ist die Konsumtion der Klassen, welche sich das Mehrprodukt aneignen.

Der Zusammenhang zwischen der nationalen Konsumtion und der nationalen Produktion erhält also in der kapitalistischen Wirtschaft einen ganz neuen Charakter. Der Weizen, welchen die Arbeiter nötig haben, der Hafer, welcher als Futter für die Pferde dient, Steinkohle, welche für die Heizung der Maschinen notwendig ist, dies alles sind im Prozesse der kapitalistischen Produktion Gegenstände einer und derselben Kategorie, Gegenstände, welche für die Produktion unvermeidlich sind und nur aus diesem Grunde hergestellt werden.

Wenn vereinigte technische und ökonomische Rücksichten die Maschinen zu vorteilhafteren Produktionsmitteln als die Arbeiter machen, so werden die Arbeiter durch Maschinen ersetzt und statt Konsumtionsmittel für Menschen wird Heizungsmaterial für die Maschinen produziert. Die Konsumtionsmittel des Arbeiters werden in der kapitalistischen Wirtschaft nur insofern erzeugt, als der Arbeiter in seiner Eigenschaft als subjektiver Faktor der Produktion unentbehrlich ist.

Aber ist denn nicht für die Verwertung des Kapitals ein Markt notwendig, und wird also der Absatz der Waren auch in der kapitalistischen Wirtschaft schliesslich nicht durch den Umfang der nationalen Konsumtion bedingt? Ist etwa die Realisation des gesellschaftlichen Produktes, also die Verwertung des Kapitals möglich, wenn die nationale Produktion schneller wächst als die nationale Konsumtion? Werden daher in der kapitalistischen Wirtschaft, wie auch in jeder anderen, die Schranken der gesellschaftlichen Produktion nicht durch die gesellschaftliche Konsumtion bestimmt? Alle diese Fragen entstehen ganz natürlich und scheinen in sich die gänzliche Widerlegung der oben angeführten Erwägungen einzuschliessen. Und doch bleiben diese letzteren vollkommen richtig. So gehen wir denn nunmehr über zur Analyse des Prozesses der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals in seinem Gesamtumfange.

Die Verwertung des gesellschaftlichen Kapitals findet durch die Vermittelung des Geldes statt. Die Waren müssen verkauft werden, um sich in neue Waren zu verwandeln. Aber bei der abstrakten Analyse der gesellschaftlichen Reproduktion des Kapitals können wir von der Rolle des Geldes in dieser Reproduktion vollkommen absehen. Damit leugnen wir durchaus nicht, dass die Unterbrechungen der Geldcirkulation Störungen im Prozesse der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals hervorrufen. Es ist aber augenblicklich nicht unsere Aufgabe, diese Unterbrechungen zu untersuchen. Insofern das Geld nur eine Vermittlerrolle beim Austausche spielt, werden Produkte mit Produkten gekauft. Von dieser Annahme werden wir in der folgenden Analyse ausgehen.

Die gesellschaftliche Reproduktion des Kapitals besteht in der technischen Reproduktion der verschiedenen Elemente des Kapitals in ihrer stofflichen Form und in der Ersetzung der einen von ihnen durch die anderen im Akte des Austausches. Als Resultat dieser Reproduktion und des Austausches wird das gesellschaftliche Kapital verwertet und zugleich der Profit des Kapitalisten (genauer gesagt, alle Einkommen, welche nicht auf Arbeit beruhen — die Rente nach der Terminologie von Rodbertus) realisiert.

Die nachfolgenden Schemata beziehen sich auf die Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals in Fällen seiner Reproduktion auf gleichbleibender, sowie auch auf erweiterter Stufenleiter (Akkumulation des Kapitals). In dem Schema No. I ist der erste Fall dargestellt.

**Schema No. I.**

Die einfache Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals.

Erste Abteilung.

Die Produktion der Produktionsmittel.

$720_p + 360_a + 360_r = 1440.$

Zweite Abteilung.

Die Produktion der Konsumtionsmittel der Arbeiter.

$360_p + 180_a + 180_r = 720.$

Dritte Abteilung.

Die Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalisten.

$360_p + 180_a + 180_r = 720.$

Dieses Schema (welches nach dem Muster der bekannten Marx'schen Schemata im II. Band des „Kapitals" konstruiert ist) soll veranschaulichen, wie die kapitalistische Produktion in dem Falle eingeteilt wird, wenn das gesamte Mehrprodukt in den Konsum der Kapitalisten eingeht. Das erste Glied jeder dieser dreigliedrigen Summen bezieht sich auf den Wert der Produktionsmittel, welche in der betreffenden Produktionsabteilung angewendet werden (in Millionen Pfund, Mark, Francs u. s. f.); das zweite — auf den Wert der Arbeitslöhne der betreffenden Arbeiter, das dritte — auf den Wert des Mehrproduktes (die Rente, im Sinne von Rodbertus, die wir der Einfachheit halber mit dem Profit der Kapitalisten identifizieren)[1]). In allen drei Summen ist dasselbe Verhältnis des Wertes der Produktionsmittel zu den Arbeitslöhnen und zum Profit angenommen. Die erste Abteilung bringt die Produktion der Produktionsmittel, die zweite die der Konsumtionsmittel der Arbeiter und die dritte die der Kapitalisten (genauer, aller Klassen, welche am Mehrprodukt teilhaben) zum Ausdruck. Die absoluten Zahlen sind ganz willkürlich genommen, sie haben für uns gar keine Bedeutung. Vom Unterschied des stehenden und des umlaufenden Kapitals ist der Einfachheit halber nach dem Marx'schen Vorgang im Schema ganz abgesehen worden.

---

1) Ich gebrauche nicht die übliche Marxsche Terminologie (konstantes Kapital, variables Kapital, Mehrwert), da ich nicht auf dem Boden der Mehrwerttheorie von Marx stehe. Nach meiner Ansicht besteht in der Schaffung des Mehrproduktes — also der Rente — gar kein Unterschied zwischen der menschlichen Arbeitskraft und den toten Arbeitsmitteln. Die Maschine darf man mit demselben Rechte wie die menschliche Arbeitskraft als variables Kapital bezeichnen, da beide Mehrprodukt erzeugen. Darüber siehe meine russischen Artikel: „Der fundamentale Irrtum der abstrakten Theorie des Kapitalismus von Marx" und „Das Wertgesetz und die Profitrate" (Russische Zeitschrift „Wissenschaftliche Rundschau", 1889 Mai und 1900 März). Auch unten Kapitel VII.

Während thatsächlich nur ein Teil der Produktionsmittel in einem Jahre verbraucht wird und in natura ersetzt werden muss, haben wir angenommen, dass die Produktionsmittel im Laufe einer Produktionsperiode ganz verbraucht und ganz ersetzt werden, mit anderen Worten, dass die gesamten Produktionsmittel sich ebenso umsetzen wie das umlaufende Kapital.

Die dritte Abteilung unseres Schemas bezieht sich auf die Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalisten. Wie können die Waren dieser Art (im Werte von 720) auf dem Markte realisiert werden? Das Schema giebt darauf eine klare Antwort. Ein Viertel dieser Waren wird von den Kapitalisten dieser Abteilung selbst konsumiert werden (180); ein ebenso grosser Teil wird von den Kapitalisten der zweiten Abteilung (deren Profit auch gleich 180 ist) verbraucht werden; den übrigen Teil konsumieren die Kapitalisten der ersten Abteilung (deren Profit beträgt 360). Im Austausch gegen die von ihnen veräusserten Produkte werden die Kapitalisten der dritten Abteilung für 360 Produktionsmittel und die Arbeiter derselben Abteilung für 180 Konsumtionsmittel erhalten. In dieser Weise vollzieht sich die Realisierung aller Waren der dritten Abteilung.

Die Waren der zweiten Abteilung (Konsumtionsmittel der Arbeiter, auch im Werte von 720) werden in der folgenden Weise realisiert: ein Viertel dieser Waren (180) wird innerhalb derselben Abteilung von den in ihr beschäftigten Arbeiter konsumiert werden; ein anderes Viertel (180) geht in den Konsum der Arbeiter der dritten Abteilung und die Hälfte (360) in den Konsum der Arbeiter der ersten Abteilung über. Im Austausch dafür erhalten die Kapitalisten der zweiten Abteilung für 180 Gegenstände ihrer Konsumtion und für 360 Produktionsmittel.

Von den Waren der ersten Abteilung (den Produktionsmitteln), deren Wert 1440 beträgt, wird die Hälfte (720) in derselben Abteilung verbraucht; ein Viertel (360) wird für die Produktion der zweiten Abteilung und ein Viertel (360) für die Produktion der dritten Abteilung verlangt. In Austausch dafür erhalten die Kapitalisten der ersten Abteilung für 360 Gegenstände ihrer Konsumtion und die Arbeiter derselben Abteilung für 360 ihre Lebensmittel.

Die Nachfrage nach allen Waren ist dem Angebot gleich. Der Wert der geschaffenen Produktionsmittel — 1440 — ist gleich dem Wert der Produktionsmittel, die für die Erneuerung der gesamten gesellschaftlichen Produktion auf gleichbleibender Stufenleiter (720 + 360 + 360) erheischt werden. Der Wert der Konsumtionsmittel der Arbeiter — 720 — ist der Summe der Arbeitslöhne

(360 + 180 + 180) und der Wert der Konsumtiosmittel der Kapitalisten — auch 720 — der Summe des Profites (360 + 180 + 180) gleich. Die Waren jeder Abteilung werden zum Teil innerhalb derselben Abteilung ausgetauscht und verbraucht, zum Teil gelangen sie in Austausch mit den Waren der beiden anderen Abteilungen.

Bei der Betrachtung dieses Schemas muss besonders betont werden, dass die Produktionsmittel neben und gleichzeitig mit den Konsumtionsmitteln der Arbeiter und der Kapitalisten produziert und auf dem Markte umgesetzt werden. Es scheint dies ohne weiteres ganz selbstverständlich zu sein; doch wurde vor Marx bei der Analyse des Prozesses der gesellschaftlichen Reproduktion des Kapitals gerade dadurch am meisten gefehlt, dass die Bedeutung der Produktionsmittel, als eines notwendigen Bestandteils des gesellschaftlichen Produktes, unbeachtet geblieben wurde. Die gesamte klassische Schule der Nationalökonomie — von Adam Smith bis J. S. Mill — ging bei dieser Analyse von der ganz unhaltbaren Voraussetzung aus, dass der Wert des jährlichen Warenprodukts sich nur in Arbeitslohn, Profit und Rente auflöst. Der Wert der Produktionsmittel fällt bei dieser Voraussetzung volkommen weg. Mit vollem Recht hat Marx diese Doktrin als eine „erstaunliche" bezeichnet. Dieselbe höchst verkehrte Annahme ist die Hauptursache aller Unklarheiten und der unentwirrbaren Konfusion in der Kontroverse Ricardo's, der beiden Mills, J. B. Say mit Malthus, Chalmers und Sismondi über die Möglichkeit einer allgemeinen Warenüberproduktion gewesen. Also darf man bei der Analyse der gesellschaftlichen Reproduktion des Kapitals keinesfalls ausser acht lassen, dass das gesellschaftliche Kapital nicht nur für die Herstellung von Konsumtionsmitteln, sondern auch von Produktionsmitteln verwendet wird. Wir werden unten noch Gelegenheit haben, auf diesen Punkt zurückzukommen.

Der von uns betrachtete Fall der einfachen Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals ist sehr einfach und bietet keine Schwierigkeiten: wenn der gesamte Profit in den Konsum der Kapitalisten übergeht, so ist es leicht zu begreifen, dass bei einer proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion die Nachfrage nach allen Waren mit deren Angebot übereinstimmen muss. Viel verwickelter ist der andere Fall — der der Akkumulation von Kapital. Nehmen wir an, dass die Kapitalisten ihren gesamten Profit zu konsumieren aufhören, etwa weil sie durch die Konkurrenzverhältnisse genötigt sind, einen Teil desselben zu kapitalisieren. Wird in diesem Falle nicht das gesellschaftliche Warenangebot die gesellschaftliche Warennachfrage überholen?

Wir können nicht unterstellen, dass die Kapitalisten den von ihnen selbst nicht verbrauchten Teil des Profites als einen Schatz aufbewahren, in ihrem Geldschrank einfach unterbringen. Wir gehen von der Voraussetzung aus, dass die Kapitalisten bestrebt sind, den ihrer eigenen Konsumtion entzogenen Teil des Profites zu kapitalisieren, um daraus neuen Profit herauszuschlagen. Unsere Aufgabe wird darin bestehen, schematisch eine solche Einteilung der gesellschaftlichen Produktion darzustellen, bei welcher dieses Streben zu seiner vollen Verwirklichung gelangt.

Das unten folgende Schema stellt die Akkumulation des gesellschaftlichen Kapitals dar unter der Voraussetzung, dass die Hälfte des Profites beständig kapitalisiert wird.

### Schema No. II.

Die Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals auf erweiterter Stufenleiter (die Akkumulation des Kapitals).

Das erste Jahr.

Erste Abteilung.

Die Produktion der Produktionsmittel.

$$840_p + 420_a + 420_r = 1680.$$

Zweite Abteilung.

Die Produktion der Konsumtionsmittel der Arbeiter.

$$420_p + 210_a + 210_r = 840.$$

Dritte Abteilung.

Die Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalisten.

$$180_p + 90_a + 90_r = 360.$$

Das zweite Jahr.

Erste Abteilung.

Die Produktion der Produktionsmittel.

$$980_p + 490_a + 490_r = 1960.$$

Zweite Abteilung.

Die Produktion der Konsumtionsmittel der Arbeiter.

$$490_p + 245_a + 245_r = 980.$$

Dritte Abteilung.

Die Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalisten.

$$210_p + 105_a + 105_r = 420.$$

Das dritte Jahr.

Erste Abteilung.

Die Produktion der Produktionsmittel.

$$1143\,{}^1/_{3p} + 571\,{}^2/_{3a} + 571\,{}^2/_{3r} = 2286\,{}^2/_3.$$

### Zweite Abteilung.

Die Produktion der Konsumtionsmittel der Arbeiter.

$$571^{2}/_{3}p + 285^{5}/_{6}a + 285^{5}/_{6}r = 1143^{1}/_{3}.$$

### Dritte Abteilung.

Die Produktion der Konsumtionsmittel der Kapitalisten.

$$245p + 122^{1}/_{2}a + 122^{1}/_{2}r = 490.$$

Im ersten Schema war die Reproduktion des Kapitals bei der Voraussetzung dargestellt, dass die Kapitalisten ihren gesamten Profit konsumieren. Nehmen wir jetzt an, dass die Konkurrenzverhältnisse die Kapitalisten nötigen, nur die Hälfte ihres Profites für ihre persönliche Konsumtion zu verausgaben und den übrigen Teil desselben zu kapitalisieren. Bleibt der ersparte Teil des Kapitals unverwendet liegen, so wird er keinen Profit bringen. Um einen Gewinn von seinen Ersparnissen zu haben, muss der Kapitalist sie auch verwenden, aber nicht für seine persönliche Konsumtion, sondern produktiv — für die Erweiterung der Produktion. Wenn aber die gesellschaftliche Produktion in allen Produktionszweigen gleichmässig angewachsen wäre, so hätten die Kapitalisten gleichmässig ihren Zweck — die Akkumulation von Kapital und die Vermehrung ihrer Profite — nicht erreicht, da ein bedeutender Teil der produzierten Waren niemand nötig wäre: nämlich der grösste Teil der Gegenstände der eigenen Konsumtion der Kapitalisten. Der grösste Teil dieser Waren würde unverkauft bleiben, da die Nachfrage nach solchen, unserer Voraussetzung gemäss, eingeschränkt worden ist. Zugleich würden die Waren, nach welchen eine erhöhte Nachfrage entstanden ist (die Produktionsmittel und die Konsumtionsmittel der Arbeiter) in ungenügender Menge auf dem Markte vorhanden sein. Also können die Kapitalisten den Profit nur auf einem Wege kapitalisieren: durch Veränderung der Einteilung der gesellschaftlichen Produktion. Das ist durchaus keine leichte Sache, aber uns interessiert hier nicht der Prozess dieser Veränderung selbst, sondern seine Resultate. Das Schema No. II stellt eine solche Einteilung der gesellschaftlichen Produktion dar, bei welcher das Streben der Kapitalisten, die Hälfte ihres Profites zu kapitalisieren, vollauf verwirklicht werden kann.

In diesem Schema ist der Gesamtwert des gesellschaftlichen Produktes im ersten Jahre eben so hoch angenommen wie im Schema No. I (2880); der Wert des gesamten vorgeschossenen Kapitals (der Produktionsmittel und der Konsumtionsmittel der Arbeiter) — bleibt auch derselbe. Das Kapital ist das Produkt der früheren Produktion, dessen Menge als eine gegebene betrachtet werden muss.

Ebenso ist im Schema No. II dasselbe Verhältnis des Wertes der Produktionsmittel zu dem der Arbeitslöhne und zum Profit angenommen wie im Schema No. I.

Der einzige Unterschied des Schemas No. II (das erste Jahr) vom ersten Schema besteht in einer anderen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion. Im Schema No. I war die gesellschaftliche Produktion in der Weise eingeteilt, dass das Kapital nicht anwuchs und das Mehrprodukt ganz und völlig in den persönlichen Konsum der Kapitalisten überging. Im Schema No. II wird die Akkumulation des Kapitals durch die gesellschaftliche Einteilung der Produktion selbst erheischt.

Die Gesamtsumme des Profits im ersten Jahre bleibt in Schema No. II dieselbe wie im Schema No. I, nämlich $420 + 210 + 90 = 720$. Aber der Konsumtionsmittel der Kapitalisten sind nur 360 produziert worden, also im Vergleich mit dem Schema No. I zweimal weniger. Dafür sind andere Produkte in grösserer Menge hergestellt worden, und zwar die Produktionsmittel um 240 und die Konsumtionsmittel um 120 mehr. Es ist unsere Aufgabe, klarzulegen, wieso das neu akkumulierte Kapital produktiv verwendet werden kann, obwohl die Nachfrage nach den Konsumtionsmitteln der Kapitalisten zweimal geringer geworden ist.

Dieses neu akkumulierte Kapital wird für die Erweiterung der Produktion im zweiten Jahre verwendet werden. Die Nachfrage nach den Produktionsmitteln im zweiten Jahre übertrifft um 240 dieselbe Nachfrage des ersten Jahres (zur Produktion des ersten Jahres wurden die Produktionsmittel im Werte von $840 + 420 + 180 = 1440$ erforderlich, für die Produktion des zweiten Jahres werden sie aber im Werte von $980 + 490 + 210 = 1680$ erheischt); die Nachfrage nach den Konsumtionsmitteln der Arbeiter ist im zweiten Jahre um 120 grösser als im ersten (die Arbeitslöhne des ersten Jahres: $420 + 210 + 90 = 720$; die des zweiten Jahres: $490 + 245 + 105 = 840$). Also werden die überschüssigen Produktionsmittel und Konsumtionsmittel der Arbeiter des ersten Jahres von der Produktion des zweiten Jahres verschlungen werden. Die Realisation der im Laufe des ersten Jahres hergestellten Produkte wird sich in der folgenden Weise vollziehen. Der Konsumtionsmittel der Kapitalisten (dritte Abteilung) sind 360 erzeugt. Unserer Voraussetzung gemäss konsumieren die Kapitalisten nur die Hälfte ihres Profits. Da der Profit der Kapitalisten der ersten Abteilung im ersten Jahre gleich 420 ist, so wird folglich ihre Nachfrage nach Konsumtionsmitteln mit 210 sich beziffern, die Nachfrage nach Konsumtionsmitteln der Kapitalisten der zweiten Abteilung wird 105,

die der dritten Abteilung 45 betragen. Die Gesamtsumme der Nachfrage beträgt 360, d. h. sie deckt vollständig das Angebot dieser Produkte. Lebensmittel der Arbeiter sind im ersten Jahre im Betrage von 840 produziert. Für die erweiterte Produktion des zweiten Jahres sind Waren dieser Art erforderlich: für die erste Abteilung im Betrage von 490, für die zweite von 245 und für die dritte von 105, d. h. wieder im Betrage des Angebots. Ebenso ist die Nachfrage nach Produktionsmitteln für die Produktion des zweiten Jahres (980 die Produktion der ersten Abteilung, 490 die der zweiten und 210 die der dritten) dem Werte der im ersten Jahre erzeugten Produktionsmittel gleich (1680). In dieser Weise haben alle Produkte des ersten Jahres im zweiten Jahre einen Absatz gefunden.

Aber zu welchem Zwecke dient die erweiterte Produktion des zweiten Jahres? Haben wir das Recht, anzunehmen, dass die Nachfrage nach Produktionsmitteln und nach Lebensmitteln der Arbeiter im zweiten Jahre grösser ist als im ersten? Wir gehen wie früher von der Voraussetzung aus, dass die Kapitalisten die Hälfte ihres Profites (im zweiten Jahre wie im ersten) nicht persönlich konsumieren, sondern in Kapital verwandeln. Die Einteilung der gesellschaftlichen Produktion im zweiten Jahre ist eine solche, dass die Hälfte des Profits wieder akkumuliert wird. Die Nachfrage nach den Produkten des zweiten Jahres entsteht aus der erweiterten Produktion des dritten Jahres.

Am Ende des zweiten Jahres wurden für 1960 Produktionsmittel, für 980 Lebensmittel der Arbeiter und für 420 Konsumtionsmittel der Kapitalisten hergestellt. Sehen wir nun, wie diese Produkte realisiert werden können.

Der Gesamtprofit beträgt im zweiten Jahre 840 (490 + 245 + 105). Unserer Unterstellung gemäss verausgaben die Kapitalisten die Hälfte dieses Profites für ihre Konsumtion. Also ist ein Markt für die im zweiten Jahre produzierten Konsumtionsmittel der Kapitalisten im Werte von 420 gefunden. Die Produktionsmittel der erweiterten Produktion der dritten Jahres ($1143\frac{1}{3} + 571\frac{2}{3} + 245$) sind 1960, gleich dem Werte der im zweiten Jahre geschaffenen Produktionsmittel; die Arbeitslöhne des dritten Jahres ($571\frac{2}{3} + 285\frac{5}{6} + 122\frac{1}{2}$) sind 980, gleich den im zweiten Jahre erzeugten Lebensmitteln der Arbeiter. Also realisieren sich alle Produkte des zweiten Jahres im dritten Jahre — der Markt für sie wird durch die erweiterte Produktion des dritten Jahres geschaffen.

Es wird nun m. E. nicht nötig sein, mit dieser Analyse der Einteilung der gesellschaftlichen Produktion im vierten fünften

und den folgenden Jahren fortzufahren. Die angeführten Schemata mussten zur Evidenz den an sich sehr einfachen Grundsatz beweisen, welcher aber bei ungenügendem Verständnis des Prozesses der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals leicht Einwände hervorruft, nämlich den Grundsatz, dass die kapitalistische Produktion für sich selbst einen Markt schafft. Ist es nur möglich, die gesellschaftliche Produktion zu erweitern, reichen die Produktivkräfte dazu aus, so muss bei der proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion auch die Nachfrage eine entsprechende Erweiterung erfahren, denn unter diesen Bedingungen repräsentiert jede neuproduzierte Ware eine neuerschienene Kaufkraft für die Erwerbung anderer Waren.

Aus der Vergleichung der einfachen Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals mit dessen Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter kann man den höchst wichtigen Schluss ziehen, dass in der kapitalistischen Wirtschaft die Nachfrage nach Waren vom Gesamtumfang der gesellschaftlichen Konsumtion in einem gewissen Sinne unabhängig ist: es kann der Gesamtumfang der gesellschaftlichen Konsumtion zurückgehen und zugleich die gesamte gesellschaftliche Nachfrage nach Waren wachsen, wie absurd das auch vom Standpunkte des „gesunden Menschenverstandes" erscheinen mag. Die Akkumulation von gesellschaftlichem Kapital führt zu einer Einschränkung der gesellschaftlichen Nachfrage nach Konsumtionsmitteln und zugleich zu einer Erhöhung der gesamten gesellschaftlichen Nachfrage nach Waren. So hatte die gesellschaftliche Nachfrage nach Konsumtionsmitteln, bei Reproduktion des Kapitals auf gleichbleibender Stufenleiter, im Schema No. I 1440 (720 die Konsumtion der Arbeiter und 720 die Konsumtion der Kapitalisten) und die Nachfrage nach allen Waren 2880 betragen. Bei der Akkumulation des Kapitals (Schema No. II) sind im zweiten Jahre Konsumtionsmittel im Werte von 1400 hergestellt worden (Konsumtionsmittel der Arbeiter im Werte von 980 und die der Kapitalisten im Werte von 420); der Wert der gesamten produzierten Warenmasse erreicht aber 3360. Diese ganze Warenmasse — die Konsumtions- wie die Produktionsmittel — sind, wie wir gesehen haben, von der gesellschaftlichen Konsumtion und der Produktion des dritten Jahres absorbiert worden. Also ist die gesamte gesellschaftliche Warenproduktion im Schema No. II (das zweite Jahr) im Vergleich mit der im Schema No. I bedeutend angewachsen, die Produktion der Konsumtionsmittel aber ist gesunken, ohne dass das Gleichgewicht zwischen dem Angebot und der Nachfrage dadurch zum Mindesten gestört wäre.

Das heisst mit anderen Worten, dass der Umfang der Nachfrage nach den Waren in der kapitalistischen Wirtschaft durchaus nicht durch den Umfang der Konsumtion bestimmt wird. Nicht die Konsumtion, sondern die Produktion ist das bestimmende Moment in der kapitalistischen Wirtschaft. Der kapitalistische Unternehmer strebt einen möglichst grossen Profit zu realisieren, nicht aber eine möglichst grosse Menge von Konsumtionsmitteln zu schaffen. Zugleich erfordern die Gesetze der kapitalistischen Konkurrenz die Kapitalisierung eines bedeutenden Teiles dieses Profites, die Verwandlung desselben in grösserem oder geringerem Masse in Produktionsmittel, welche gar nicht in den menschlichen Konsum übergehen. Deshalb kann man in gewissem Sinne sagen, dass der Zweck der kapitalistischen Produktion nicht in der Konsumtion, sondern im Wachstum des Kapitals selbst besteht.

Die Akkumulation des Kapitals vollzieht sich durch Verwandlung des Profites in Produktionsmittel und Lebensmittel der Arbeiter. Aber nichts kann irriger sein als die Vorstellung, dass der Kapitalist, indem er den Profit kapitalisiert, einfach an Stelle seiner Konsumtion die der Arbeiter setze. Von dieser Voraussetzung ging jedoch die klassische Schule in ihrer Analyse des Prozesses der Akkumulation des Kapitals aus. So beweist J. St. Mill in den „Grundsätzen der politischen Oekonomie", dass eine allgemeine Warenüberproduktion aus dem Grunde unmöglich ist, weil im Falle einer Einschränkung der Konsumtion der Kapitalisten die Konsumtion der Arbeiter, infolge der Akkumulation des Kapitals, gerade um dieselbe Summe steigen und die gesamte gesellschaftliche Nachfrage nach Konsumtionsmitteln nicht die geringste Veränderung erfahren würde: die Konsumtion der Arbeiter würde an Stelle der Konsumtion der Kapitalisten treten, und das sei alles.

Der Irrtum von Mill entsprang aus dem oben angezeigten gemeinsamen Irrtum der klassischen Schule, welche nicht einzusehen vermochte, dass die Produktionsmittel ein eben so notwendiger Bestandteil des gesellschaftlichen Produktes sind wie die Konsumtionsmittel. Der Verzicht der Kapitalisten auf die Konsumtion eines Teiles ihrer Profite vermehrt in der That die Konsumtion der Arbeiter, aber durchaus nicht in dem Umfang, in welchem die Konsumtion der Kapitalisten eingeschränkt worden ist: die Gesamtsumme der gesellschaftlichen Konsumtion vermindert sich dabei, dafür aber nimmt die Erzeugung der Produktionsmittel zu. In unserem Beispiel (Schema No. II, das erste Jahr) hat die Verminderung der Konsumtion der Kapitalisten um 360 (infolge der Kapitalisierung der Hälfte

ihres Profites) eine Erweiterung der Konsumtion der Arbeiter um nur 120 hervorgerufen. Um die übrige Summe hat sich die Erzeugung der Produktionsmittel erweitert.

Also kann die Akkumulation des Kapitals von einem absoluten Rückgang der gesellschaftlichen Konsumtion begleitet werden. Ein relativer Rückgang der gesellschaftlichen Konsumtion — im Verhältnis zur allgemeinen Summe des gesellschaftlichen Produktes — ist jedenfalls unvermeidlich.

In den oben angeführten Schemata haben wir von einem Moment, das von sehr grosser Bedeutung ist, abgesehen, — vom technischen Fortschritt. Der technische Fortschritt gelangt darin zum Ausdruck, dass die Bedeutung der Arbeitsmittel, der Maschine immer mehr, im Vergleich mit der lebendigen Arbeit, dem Arbeiter selbst, zunimmt. Die Produktionsmittel spielen eine immer grössere Rolle im Produktionsprozesse und auf dem Warenmarkte. Der Arbeiter tritt gegenüber der Maschine in den Hintergrund, und zugleich tritt in den Hintergrund die aus der Konsumtion des Arbeiters entstehende Nachfrage im Vergleich mit der Nachfrage, welche aus der produktiven Konsumtion der Produktionsmittel entsteht. Das ganze Getriebe der kapitalistischen Wirtschaft nimmt den Charakter eines gleichsam für sich selbst existierenden Mechanismus an, in welchem die Konsumtion des Menschen als ein einfaches Moment des Prozesses der Reproduktion und der Cirkulation des Kapitals erscheint[1]).

Der Widerspruch zwischen der Produktion als einem Mittel, die menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen, und der Produktion als einem technischen Momente bei der Schaffung des Kapitals, d. h. als Selbstzweck, ist der fundamentale Widerspruch der kapitalisti-

---

1) Die im Texte entwickelte Theorie der Realisation des gesellschaftlichen Produktes in der kapitalistischen Wirtschaft bildet einen Versuch einer Synthese der Lehren der klassischen Nationalökonomie über das zwischen der Produktion und der Konsumtion obwaltende Verhältnis und der Marxschen Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals (im zweiten Bande des „Kapitals"). Die Lehre Say-James und John Mill-Ricardo über die notwendige Uebereinstimmung des Gesamtumfanges der Produktion mit dem Gesamtumfange der Nachfrage wird von den meisten neueren Nationalökonomen als überwunden betrachtet. So legt z. B. ein so hervorragender Theoretiker wie W. Lexis keinen grossen Wert auf diese Lehre. Ich meinerseits behaupte keinesfalls, dass alle Einzelheiten dieser Lehre in der Fassung, die ihr die genannten Nationalökonomen — von den optimistischen Schlussfolgerungen ganz zu schweigen — gegeben haben, richtig sind. Trotzdem halte ich den Kern dieser Theorie, ihre Hauptidee — nämlich, dass bei einer proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion das Warengebot mit der Nachfrage übereinstimmen muss — nicht nur für richtig, sondern sogar für unbestreitbar. Alles, was gegen diese Idee eingewendet worden ist, leidet, meines Erachtens, am mangelnden Verständnis derselben. Darüber unten Kapitel VI und VII.

schen Wirtschaftsordnung. Dieser Widerspruch findet seinen sozialen Ausdruck darin, dass die Leiter der Produktion — die Besitzer der Produktionsmittel — nicht unmittelbar an der Produktion teilnehmen und die unmittelbaren Produzenten keine Produktionsmittel besitzen und demnach keine Kontrolle über die Produktion haben. Dieser letztere Widerspruch ist jedoch keine specifische Eigentümlichkeit der kapitalistischen Produktionsweise, da diese ihn mit allen Produktionsweisen, die auf Aneignung des Mehrproduktes, wie die sklavische und feudale Produktiosweise, beruhen, gemein hat. Der Unterschied der kapitalistischen Produktion besteht aber darin, dass nicht nur der Arbeiter zur Rolle eines einfachen Produktionsmittels degradiert wird, sondern dass bis zu einem gewissen Grade auch der Kapitalist selbst ein einfaches Mittel der Akkumulation des Kapitals wird. Die Gesetze der kapitalistischen Konkurrenz verlangen gebieterisch vom Kapitalisten eine Erweiterung der Produktion und die Kapitalisierung eines bedeutenden Teiles seines Profites. In der Sklaven- und Feudalwirtschaft hatte die Produktion immerhin zu ihrem unmittelbaren Zweck die Konsumtion, nämlich die Konsumtion der herrschenden gesellschaftlichen Klasse. In der kapitalistischen Wirtschaft wird selbst die Konsumtion der Kapitalisten durch die Bedürfnisse der Produktion bestimmt, selbst die Leiter der Produktion werden im gewissen Sinne zu ihren Dienern. Und darum hatte Marx vollkommen recht, wenn er sagte, dass in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung „das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint".

Die einfache Warenwirtschaft kennt diesen Widerspruch nicht. Die kleinen Warenproduzenten sind im Besitze von Produktionsmitteln und produzieren Konsumtionsmittel für einander.

Die Produktion bleibt in der Wirtschaft der kleinen Warenproduzenten immer ein Mittel für die Konsumtion, sie wird aber nie zu einem Selbstzwecke. Der Mensch ist der Herr der Produktion und keineswegs ihr Diener; zugleich bleiben die Produktionsmittel die Diener des Menschen und werden nicht seine Herren, wie dies in der kapitalistischen Wirtschaft der Fall ist.

In einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem ersten steht der zweite Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, und zwar besteht dieser Widerspruch im „Gegensatze zwischen der Organisation der Produktion in der einzelnen Fabrik und der Anarchie der Produktion in der ganzen Gesellschaft" (Engels). In der Sklaven- und Feudalwirtschaft kann die Produktion im Rahmen einer einzelnen

Wirtschaft in hohem Grade organisiert sein — man braucht nur an die familiae rusticae und urbanae der römischen Oikenherren zu erinnern. Aber soweit die Grundlage einer solchen Wirtschaft die Eigenproduktion — Produktion für den Selbstgebrauch — bildet, leidet sie nicht an der Anarchie der gesellschaftlichen Produktion.

In der einfachen Warenwirtschaft kann die gesellschaftliche Produktion eine unorganisierte sein, aber zugleich fehlt eine planmässige Organisation auch innerhalb des einzelnen Betriebes — insofern, als der Kleinbetrieb nicht eine irgendwie bedeutende Teilung und Vereinigung der Arbeit im Rahmen des einzelnen Betriebs zulässt. Die Planlosigkeit der gesamten gesellschaftlichen Produktion im Zusammenhang mit dem durch Geld vermittelten Austausch erzeugt in der einfachen Warenwirtschaft die Möglichkeit einer allgemeinen Ueberproduktion. Die Widersprüche der kapitalistischen Produktion, auf welche wir hingewiesen haben, machen eine allgemeine Ueberproduktion als ein Moment der Entwickelung der kapitalistischen Wirtschaft notwendig.

Wir haben gesehen, dass die Vermittelung des Geldes den Markt zu einer besonderen ökonomischen Macht, welche die Produktion beherrscht, erhebt. Der Einfluss des Marktes beruht auf der Abhängigkeit der Warenpreise von einander, — gerade infolge dieser Abhängigkeit bildet der Markt für alle Waren ein untrennbares Ganzes, einen eigenartigen Organismus. Die gegenseitige Bedingtheit der Preise wächst in der kapitalistischen Wirtschaft infolge des Kredites. Solange das Geld das einzige Tauschmittel war, beruhte die Warencirkulation auf einer materiellen Basis. Als Tauschmittel dient in einfacher Geldwirtschaft (im Gegensatze zur Kreditwirtschaft) eine bestimmte Ware, in ihrer dinglichen Form, eine Ware, welche zwar sich in ihrer ökonomischen Funktion von allen anderen Waren unterscheidet, immerhin aber eine Ware bleibt. Jeder Kauf und Verkauf für bares Geld bewahrt in gewissem Sinne den Charakter des unmittelbaren Produktenaustausches, da die Münze auch ein Produkt ist. Die Warenpreise zeichnen sich daher beim einfachen durch Geld vermittelten Austausch durch eine bedeutende Stabilität aus. Die Preise stehen, so zu sagen, auf einem materiellen Boden. Die kapitalistische Wirtschaft schafft ein neues Cirkulationsmittel, — den Kredit. Der Kredit hebt die Abhängigkeit der Warenpreise vom Angebot der Waaren nicht auf; sie wird jedoch unter der Herrschaft der Kreditwirtschaft eine ausserordentliche komplizierte. Der Kredit stellt den anderen Faktor des Preises, die Nachfrage, in den Vordergrund, und modifiziert zugleich wesentlich ihre ökonomische Bedeutung. Wie

oben festgestellt, wird die Nachfrage bei dem durch Geld vermittelten wie beim Naturalaustauch auf das Angebot gegründet. Das Angebot bestimmt die Kaufkraft, und nur die Richtung dieser Kraft wird durch die Wünsche und die Bedürfnisse der Käufer bedingt. Der Kredit befreit die Nachfrage von einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem laufenden Angebot. Dank dem Kredit kann die Nachfrage, ganz unabhängig vom augenblicklichen Angebot, bedeutend steigen und sinken. Die Warenpreise gewinnen bei der Ausbreitung der Käufe und Verkäufe auf Kredit eine eigentümliche Beweglichkeit, sie werden zum Ausdruck eines rein psychischen Elementes — der Berechnungen der Kontrahenten nicht nur in Bezug auf die gegenwärtige, sondern auch auf die zukünftige Lage des Marktes, auf die allgemeine Stimmung der Käufer und der Verkäufer, auf die grössere oder geringere Spekulationslust u. s. w.

Die Abhängigkeit der Warenpreise vom Angebot bleibt allerdings bestehen, sie wird aber dadurch ausserordentlich kompliziert, dass neben dem realen Angebot des gegebenen Augenblicks das unbekannte und nicht vorhandene zukünftige Angebot, genauer, die Meinung der interessierten Personen über dieses zukünftige Angebot, eine Wirkung ausübt. Bei der einfachen Geldwirtschaft ist der Umfang der Kaufkraft, welche auf dem Markte vorhanden ist, in jedem Moment eine mehr oder minder bestimmte Grösse. Die Grundlage dieser Kaufkraft bilden Waren und Geld in dinglicher Form. Obwohl die Beschleunigung der Cirkulation des Geldes bis zu einem gewissen Grade die Vermehrung seiner Menge ersetzen kann, gilt diese Möglichkeit jedoch in einem ziemlich engen Rahmen. Bei der Kreditwirtschaft ist die Kaufkraft des Marktes ein komplizierter und elastischer, immaterieller — aber zugleich gebrechlicher — Aufbau auf der realen Geldbasis: die Kaufkraft des Markts kann ohne jegliche Veränderung in den realen Verhältnissen des Waren- und Geldangebots steigen oder sinken, je nach der grösseren oder geringeren Neigung der Käufer und Verkäufer, sich des Kredits zu bedienen.

Ausserdem verstärkt der Kredit in höchstem Grade die gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen Betriebe. Der Zusammenhang zwischen ihnen wird ein engerer und innigerer. Die Veränderungen des Marktes nehmen einen lawinenartigen Charakter an: unbedeutende Ereignisse vermögen eine zerstörende Wirkung auf den Markt auszuüben, weil der Effekt des ursprünglichen Stosses mit seiner Ausbreitung wächst. Die Schwankungen des Marktes in der einen und der anderen Richtung, in der Richtung des Steigens und des Sinkens der Warenpreise — der Bereicherung und des Ruins der

Warenbesitzer, — erhalten eine gewaltige Kraft und gewaltigen Schwung.

So verstärkt der Austauschmechanismus selbst, welcher der kapitalistischen Wirtschaft eigentümlich ist, — der Kredit — den Effect der Schwankungen des Warenangebotes ganz bedeutend. Trotzdem liegen den verschiedenen Störungen des Kredites schliesslich doch Störungen auf dem Gebiete der realen Produktion und des realen Warenangebotes zu Grunde.

Es wurde oben ausgeführt, dass der fundamentale Widerspruch des Kapitalismus im Fehlen einer Kontrolle der gesellschaftlichen Konsumtion über die gesellschaftliche Produktion besteht. Die kapitalistische Produktion wird aus einem Mittel zu einem Selbstzweck. Hieraus entspringen auch die Krisen der kapitalistischen Wirtschaft.

Diese letztere besitzt keinen solchen einheitlichen Regulator, wie es in der einfachen Warenwirtschaft die gesellschaftliche Konsumtion ist. Das Bestreben nach einer möglichst grossen Ausdehnung der Produktion ist ein charakteristischer Zug der kapitalistischen Produktionsweise. Die absolute Grenze für die Erweiterung der Produktion bilden die Produktivkräfte, über welche die Gesellschaft verfügt; diese Grenze zu erreichen ist das Kapital immer bestrebt.

Und doch vergeblich! Das Kapital kann diese Grenze nie erreichen. Wir haben gesehen, dass bei einer proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion die Nachfrage durch das Angebot von Waren selbst geschaffen wird. Jedoch schliesst die Erreichung einer vollkommener Proportionalität unüberwindliche Schwierigkeiten in sich. Jede andere Einteilung des gesellschaftlichen Kapitals ausser einer proportionellen wird zur Ueberproduktion einiger Waren führen; da aber alle Produktionszweige in einem engen Zusammenhange mit einander stehen, so verwandelt sich leicht eine partielle Ueberproduktion einiger Waren in eine allgemeine Warenüberproduktion; der Warenmarkt wird von unverkauften Waren überfüllt, und es folgt der Preissturz.

Um die ganze Schwierigkeit einer produktiven Anlegung eines neuen Kapitals zu begreifen, genügt es, sich an das oben über die Ueberfüllung des Warenmarktes unter den gegenwärtigen Konkurrenzverhältnissen Gesagte zu erinnern. Die Nachfrage nach sämtlichen Waren wird in der kapitalistischen Wirtschaft in der Regel durch das Angebot vollauf befriedigt. Bei den herrschenden Konkurrenzverhältnissen wirkt das Angebot aggressiv auf die Nachfrage, es geht ihr voran.

Nur in Ausnahmefällen kann es längere Zeit eine unbefriedigte Nachfrage geben. Und nun, während das Angebot aller Waren bereits die Nachfrage eher übertrifft, als dass es sich mit ihr deckt, muss man einen Markt für neue Waren finden. Legt man das gesamte neue Kapital in irgend einem einzelnen Produktionszweig an — so wird das zur Ueberproduktion führen, da bereits die bisher produzierten Waren dieser Art die Nachfrage vollständig gedeckt hatten. Damit sich ein Markt für die neu produzierten Waren findet, ist es nötig, dass das Anlage suchende Kapital sich in einer bestimmten Proportion unter eine ganze Reihe von Produktionszweigen verteilt; ist dies glücklich ausgeführt, so wird das Anwachsen der Nachfrage dem Anwachsen des Angebotes entsprechen, und die Produktion wird sich erweitern, ohne dass die Nachfrage nach Waren durch deren Angebot übertroffen wird. Aber ist ein solcher Erfolg immer zu erreichen? Offenbar nicht.

Ein Teil des kapitalisierten gesellschaftlichen Mehrproduktes findet verhältnismässig leicht Anlage in demselben Produktionszweige, in welchem dieses Mehrprodukt entstanden ist. Der Prozess der Verteilung des kapitalisierten Profites unter den verschiedenen Industriezweigen vollzieht sich in diesem Falle automatisch — die Produktion erweitert sich in einer ganzen Reihe von Industriezweigen, am meisten in denjenigen, welche die höchsten Gewinne abgeworfen haben, d. h. in denjenigen, nach deren Produkten die höchste Nachfrage erhoben wurde. Aber ausser diesen neu entstehenden Kapitalien, welche fast gar nicht auf den Geldmarkt treten, da sie auf der Stelle Anlage finden, verfügt jedes reiche kapitalistische Land, wie z. B. England, über eine enorme Masse freier Kapitalien, welche zum Teil aus den Profiten der Industriellen und Kaufleute stammen, die aus irgend welchen Gründen von den Besitzern selbst nicht angelegt werden konnten, zum Teil aus der kapitalisierten Quote der Einkommen der anderen Gesellschaftsklassen, hauptsächlich der Klasse der Geldkapitalisten. Diese freien Kapitalien, welche mit keinem bestimmten Produktionszweig verknüpft sind, suchen gierig nach einer vorteilhaften Anlage und fliessen stets dem Geldmarkte zu. Die produktive Anlegung dieser Kapitalien ist durchaus keine leichte Sache. Daraus, aus den Schwierigkeiten einer proportionellen Verteilung der neu geschaffenen freien, mit der Industrie und Handel nicht verknüpften Kapitalien, entstehen auch die Handelskrisen.

In einem gewissen Sinne kann man sagen, dass die Grundursache der Krisen die Volksarmut, die Unterkonsumtion der arbeitenden Klassen ist. In der That wird die Bildung der überschüssigen

Kapitalien, und überhaupt die Kapitalisierung eines bedeutenden Teiles des gesellschaftlichen Einkommens durch die Geringfügigkeit des Anteiles der Arbeitermassen an dem von ihnen produzierten Produkte unmittelbar hervorgerufen. Wenn es nicht nötig wäre, eine Anlage für neue Kapitalien zu finden, wenn die Produktion, infolge der Kapitalisierung des Profites, nicht angespornt wäre, so würde eine proportionelle Einteilung der gesellschaftlichen Produktion keine grosse Schwierigkeiten bieten. In diesem Falle würde die gesellschaftliche Produktion, wie in der Wirtschaft kleiner Warenproduzenten, unmittelbar durch die gesellschaftliche Konsumtion reguliert werden. Die Akkumulation des Kapitals durch die Kapitalisten ist eine Folge der Aneignung des Mehrproduktes durch Personen, welche an der Produktion nicht teilnehmen, ein Resultat davon, dass den unmittelbaren Produzenten ein Teil des produzierten Produktes entzogen worden ist. Je geringer der Anteil des Arbeiters ist, desto höher ist der Anteil des Kapitalisten — und um so rascher vollzieht sich die Akkumulation des Kapitals — notwendigerweise von Stockungen und Krisen begleitet.

Also, die Armut der Volksmassen, die Armut nicht im absoluten, sondern im relativen Sinne, im Sinne der Geringfügigkeit des Anteils des Arbeiters an dem gesamten gesellschaftlichen Produkt, ist eine der Vorbedingungen der Handelskrisen. Aber man muss den Zusammenhang der Armut und der Krisen klar verstehen. Die verbreitete Meinung, die bis zu einem gewissen Grade auch von Marx geteilt wurde, dass das Elend der Arbeiter, welche die grosse Mehrzahl der Bevölkerung bilden, eine Realisation der Produkte der sich immer erweiternden kapitalistischen Produktion wegen mangelnder Nachfrage unmöglich macht — ist als falsch zu bezeichnen. Wir haben gesehen, dass die kapitalistische Produktion für sich selbst einen Markt schafft — die Konsumtion ist nur eines der Momente der kapitalistischen Produktion. Wenn die gesellschaftliche Produktion planmässig organisiert wäre, wenn die Leiter der Produktion eine vollkommene Kenntnis der Nachfrage und die Macht hätten, die Arbeit und das Kapital frei aus einem Produktionszweig in einen anderen überzuführen, so könnte, wie niedrig die gesellschaftliche Konsumtion auch sein möchte, das Angebot der Waren die Nachfrage nicht überschreiten. Aber die Akkumulation des Kapitals bei einer völligen Planlosigkeit der gesellschaftlichen Produktion, bei der Anarchie, welche auf dem Warenmarkt herrscht, führt unausbleiblich zu Krisen.

Die planmässige Organisation der Arbeit in der kapitalistischen Fabrik erhöht kolossal die Produktivität der Arbeit. Erst der Kapitalismus hat die Technologie auf eine wissenschaftliche Basis gestellt, erst er hat die Vervollkommnung der Technik zu einem Konkurrenzgesetze für die Produzenten gemacht. Aber die technischen Kräfte der modernen Industrie können sich infolge der sozialen Hindernisse, auf die sie stossen, infolge der Planlosigkeit der gesamten gesellschaftlichen Produktion, nicht in vollem Umfange entfalten. Hieraus entspringt auch die Notwendigkeit der Krisen, welche also durch die beiden Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hervorgerufen werden: 1. durch den Widerspruch, dass die Produktionsmittel Personen angehören, welche an der Produktion nicht teilnehmen, dagegen den unmittelbaren Produzenten fehlen, und 2. durch die Desorganisation der gesamten gesellschaftlichen Produktion, während dieselbe in den einzelnen Betrieben organisiert ist. Diese beiden Widersprüche sind gleich notwendig und zugleich vollkommen ausreichend die Entstehung von Krisen zu begründen.

Die specifische Form des Austausches, welche dem Kapitalismus eigentümlich ist, der Kredit, verstärkt die Wirkung der Krisen. Die tiefsten Ursachen derselben wurzeln jedoch auf dem Gebiete der Produktion. Die Geschichte der Krisen eines jeden kapitalistischen Landes hat ihre eigentümlichen Züge je nach den konkreten Wirtschaftsverhältnissen des Landes; aber da beide Widersprüche, auf die wir hingewiesen haben, wie der Kredit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung als solcher eigentümlich sind, so bleiben die Grundursachen der Krisen überall im wesentlichen dieselben, wie verschiedenartig das konkrete Milieu, in dem ihre Wirkung zum Vorschein kommt, auch sein mag.

Wir müssen uns jedoch noch bei einem ökonomischen Moment aufhalten, dessen Bedeutung wir bisher nicht berührt haben, nämlich bei dem auswärtigen Handel. Als Resultat unsrer abstrakten Analyse des Prozesses der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals hat sich der Schluss ergeben, dass es bei einer proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion kein überschüssiges gesellschaftliches Produkt geben kann. Dabei haben wir vom auswärtigen Handel ganz abgesehen. Dazu hatten wir vollkommen recht, da der auswärtige Handel ein auswärtiger nur für einzelne Länder ist, — für die gesamte kapitalistische Welt aber bleibt der Handel zwischen verschiedenen Ländern ein innerer — ein Handelsaustausch innerhalb des kapitalistischen Ganzen. Wenn wir jedoch zur Be-

trachtung der Wirtschaft der einzelnen Länder übergehen, müssen wir uns natürlich auf einen anderen Standpunkt stellen. Es giebt kein kapitalistisches Land ohne auswärtigen Handel, und für solche Länder wie England spielt der auswärtige Markt für viele wichtige Produktionszweige sogar eine grössere Rolle als der innere Markt. Der auswärtige Markt ist für England unbedingt notwendig. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass der innere englische Markt, wie auch die nationale englische Produktion eingeteilt sein mag, nicht alle baumwollenen Gewebe, Tücher, Maschinen und andere Fabrikate, welche in England produziert werden, verbrauchen könnte. Beweist das nicht, dass die kapitalistische Produktion ein überschüssiges Produkt schafft, für welches auf dem inneren Markte kein Platz vorhanden ist? Warum überhaupt bedarf England eines auswärtigen Marktes?

Die Antwort ist keine schwere. Darum, weil ein bedeutender Teil der Kaufkraft Englands für die Anschaffung ausländischer Waren verausgabt wird. Die Einfuhr ausländischer Waren für den inneren Markt Englands macht auch die Ausfuhr englischer Waren für den auswärtigen Markt absolut notwendig. Da England ohne einen ausländischen Import nicht auskommen kann, so ist auch ein Export für dieses Land eine Existenzbedingung, sonst hätte es nichts, womit es für seinen Import bezahlen könnte.

Die verzweifelte Jagd nach einem Markt, welche einen so charakteristischen Zug der kapitalistischen Wirtschaft bildet, beschränkt sich nicht auf das enge Gebiet des inneren Marktes. Jeder Produktionszweig strebt danach, sein Absatzgebiet möglichst zu erweitern. Wenn die auswärtigen Konkurrenzverhältnisse es zulassen, ergiesst sich die betreffende Industrie rasch über die Grenzen des einheimischen Marktes und beginnt für den auswärtigen Markt zu arbeiten. So führt das Streben der kapitalistischen Industrie nach einer unbeschränkten Erweiterung zu dem Resultat, dass alle Länder sich in ein kolossales Ganze, in ein Netz verschlingen. Jedes Land ist ein Markt für die anderen Länder und zugleich sind die anderen Länder ein Markt für dieses Land.

Der auswärtige Markt spielt überhaupt eine sehr grosse Rolle in der Geschichte der kapitalistischen Produktionsweise. Die ursprüngliche Domaine des Kapitalismus war die Produktion von Luxusgegenständen, welche nur von einem sehr ausgedehnten Markt absorbiert werden konnten, da die Zahl der Konsumenten dieser Gegenstände in jedem Lande eine beschränkte war. Feine Gewebe, Glas, Porzellan,

teuere Metall- und Lederfabrikate und überhaupt verschiedene Luxuswaren — solche Produkte stellte hauptsächlich die kapitalistische Manufaktur in der ersten Zeit ihres Entstehens in Italien, Flandern, England, Frankreich und andern Ländern her. Ein bedeutender Teil dieser Fabrikate wurde von vornherein für den Absatz nach andern Ländern bestimmt. Viel später hat die kapitalistische Industrie die Herstellung von Gegenständen der Massenkonsumtion erfasst und begann dann in erster Linie für den einheimischen Markt zu produzieren. Ein solcher Entwickelungsgang der kapitalistischen Produktion steht mit der Entwickelung des Handels im engsten Zusammenhang. Der auswärtige Handel hat immer einen mehr kapitalistischen Charakter gehabt als der innere. Es ist dies auch ganz begreiflich — der auswärtige Handel erfordert grössere Kapitalien, eine entwickeltere Unternehmungslust und eine grössere Specialisierung des Händlers als der innere. Auf dem Gebiete des auswärtigen Handels sind zuerst Associationen der Kapitalisten entstanden. Der Handel mit einheimischen Produkten innerhalb des Landes konnte wegen des Vorherrschens der Eigenproduktion und der Gleichartigkeit der Produkte, die in verschiedenen Teilen des Landes produziert werden, lange Zeit keine bedeutende Entwickelung erfahren. Dieser Handel blieb, da er sich auf ein äusserst beschränktes Gebiet erstreckte, ein Kleinhandel, und der Händler war dabei manchmal auch ein kleiner Produzent. Der auswärtige Handel der Küstenländer Europas mit der Levante, Indien und Amerika, wie auch der europäischen Länder miteinander, hat zur Bildung enormer kaufmännischer Kapitalien geführt, die allmählich auch die Produktion in kapitalistischer Weise organisiert haben, vor allem die Produktion der Waren, welche Gegenstand dieses Handels waren. Ueberhaupt hat sich die kapitalistische Produktion meistens von Anfang an auf den auswärtigen Markt gestützt.

Die internationale Arbeitsteilung hat ferner dazu geführt, dass sich in jedem Lande diejenigen Produktionszweige auf Kosten der anderen entwickelt haben, für welche dies Land sich infolge seiner natürlichen, ökonomischen oder sozialen Verhältnisse am meisten eignete. Es entstanden Länder eines landwirtschaftlichen und eines industriellen Typus, deren ökonomische Existenz einen Austausch der Produkte der Landwirtschaft mit den Produkten der Industrie voraussetzt. Das extremste Beispiel eines industriellen Landes mit einer hypertrophierten Industrie und einem beinahe atrophierten Ackerbau bildet England. Ohne einen auswärtigen Markt für die Produkte seiner Industrie kann England nicht existieren, da die Einfuhr der Nahrungs-

mittel und der Rohstoffe durch die Ausfuhr der Fabrikate bezahlt werden muss. Daher die enorme Bedeutung der auswärtigen Märkte für die Industrie Englands. Die gesamte auswärtige Politik Englands wird durch die Jagd nach auswärtigen Märkten für die Produkte seiner Industrie bestimmt. Im auswärtigen Handel entfalten sich auch die Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, welche in England, wie auch in den anderen Ländern, die tiefsten Ursachen der kapitalistischen Krisen bilden.

KAPITEL II.

# Ein allgemeiner Abriss der Entwickelung der englischen Industrie seit dem zweiten Viertel des XIX. Jahrhunderts.

I. Der Kampf der Maschine gegen die Handarbeit und der Mangel an Märkten. — Die schwache Entwickelung der Maschinenweberei bis zu den 20er Jahren des XIX. Jahrhunderts. Die Verdrängung des Handwebers durch die Maschine in der Baumwollweberei in den 30er und 40er Jahren. — Die Eisenbahnen und die Dampfschiffe. — Die Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung. — Das enorme Wachstum der fabrikmässigen Produktion. — Der Mangel an Märkten. — Die Bewegung zu Gunsten des Freihandels. — Die Abnahme der Kaufkraft des englischen Arbeiters. — II. Der Sieg der Maschine und die Eroberung neuer Märkte. — Der Triumph des Freihandels. — Die Weiterentwickelung des Eisenbahnnetzes in der gesamten Welt. — Die Entdeckung der Goldlager in Kalifornien und Australien. — Die Erhöhung der Warenpreise. — Das Wachstum des auswärtigen Handels. — III. Der Verfall der industriellen Suprematie Englands. — Die Verlangsamung des Wachstums der englischen Industrie und des Handels. — Das Fallen der Warenpreise. — Die Erstarkung der Konkurrenz Deutschlands. — Der Protektionismus. — Eine Veränderung des Charakters des englischen Exports. — Der Rückgang des englischen Zwischenhandels.

## I.

## Der Kampf der Maschine gegen die Handarbeit und der Mangel an Märkten.

Wir sind gewohnt, von einer „industriellen Revolution“ zu sprechen, welche in England Ende des vorigen Jahrhunderts durch die Einführung neuer Produktionsmethoden hervorgerufen worden sei. Aber wenn das auch eine Revolution war, so doch eine Revolution ganz eigener Art, in nichts den plötzlichen Katastrophen ähnlich, die wir als politische Revolutionen bezeichnen. „Die industrielle Revolution“ Englands war ein langsamer und komplizierter Prozess, welcher sich viele Jahrzehnte hingezogen hat, keinen bestimmten Anfang und kein bestimmtes Ende hatte.

In gewissem Sinne kann man sagen, dass dieser Prozess auch bis jetzt noch nicht vollendet ist, da jetzt noch der heftige Kampf der Fabrik mit der kleinen Werkstatt, der Maschine mit der Handarbeit fortdauert. Heute wie früher verdrängt der Grossbetrieb den kleinen, schreitet die Fabrik, immer neue Arbeitsgebiete erfassend, vorwärts; bei allem dem ist die Fabrik selbst in England gegenwärtig bei weitem nicht die alleinige Form der Industrie.

Die „industrielle Revolution" war, wie gesagt, ein lang dauernder Prozess. Neue Produktionsmethoden drangen und dringen nacheinander in einen Arbeitszweig nach dem anderen ein. Während in den einen von ihnen die Revolution bereits vollendet ist und die Fabrik eine unbeschränkte Herrschaft erlangt hat, herrscht in den anderen noch ebenso unbeschränkt der Kleinbetrieb. Jeder Produktionszweig hat je nach seinen technischen, ökonomischen und sozialen Eigentümlichkeiten seine eigene Geschichte. In jedem kapitalistischen Lande sehen wir die verschiedenartigsten Formen der Industrie nebeneinander bestehen — von der selbständigen Arbeit eines alleinstehenden Produzenten bis zu den kolossalen Anhäufungen von Lohnarbeitern in den grossen kapitalistischen Fabriken. Die historische Entwickelung der Industrie besteht in einer stärkeren Ausbreitung der einen von diesen Formen und in einem langsameren Wachstum oder sogar Verfall der anderen, wodurch sich der allgemeine industrielle Typus des betreffenden Landes in einer bestimmten Richtung verändert.

Die maschinelle Produktion hat zuerst einen verhältnismässig nicht sehr bedeutsamen Arbeitszweig erfasst — die Baumwollspinnerei. Infolge technischer Umstände besitzt die Maschine in diesem Arbeitszweige enorme Vorzüge vor der Handarbeit. Der Sieg der Maschine in der Baumwollspinnerei war ein überaus rascher — es genügten wenige Jahre, nachdem Arkwright 1768 in Nottingham die erste Baumwollspinnfabrik errichtet hatte, um in England das Handspinnen der Baumwolle ganz verschwinden zu lassen. Die Baumwollspinnerei in England war schon zu Beginn des XIX. Jahrhunderts eine ausschliesslich fabrikmässige Produktion. Das Kattundrucken hat auch bald einen fabrikmässigen Charakter angenommen, aber auf dem Gebiete der Weberei war der Kampf der grossen und kleinen Produktion ein sehr hartnäckiger und andauernder. Die Verwendung der Maschine zur Weberei ist mit bedeutenden technischen Schwierigkeiten verknüpft. Der mechanische Webstuhl von Cartwright, der im Jahre 1785 erfunden worden ist, war nicht entfernt eine so vollkommene Maschine, wie die Watermaschine von Arkwright oder die „Mule"

von Cromton. Es war eine ganze Reihe neuer Erfindungen nötig, bevor die Webemaschine zur praktischen Anwendung gelangte. Der gegenwärtige Typus des mechanischen Webstuhls hat sich erst im Jahre 1822 festgesetzt (mit dem von Scharp und Roberts genommenen Patent), und erst seit dieser Zeit beginnt die Maschinenweberei schnell zu wachsen. Im Jahre 1813 zählte man in England insgesamt 2400 mechanische Webstühle, während gegen 200000 Handwebstühle für Bearbeitung der Baumwolle vorhanden waren. In den Jahren 1813—20 hat sich die Zahl der Webemaschinen um 11750 vermehrt. Wenn wir uns erinnern, dass diese mechanischen Webstühle fast ausschliesslich in der Baumwollindustrie Anwendung gefunden hatten und dass in den übrigen Zweigen der Textilindustrie die Handweberei unbedingt vorherrschte, so werden wir leicht begreifen, wie wenig die „industrielle Revolution" auf dem Gebiete der Weberei bis zu den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts vorgeschritten war.

Vom Standpunkte der Interessen der arbeitenden Massen waren die „revolutionärste" Epoche nicht sowohl die letzten Jahrzehnte des vorigen und die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts („die industrielle Revolution" verlegt man gewöhnlich in diese Zeit) als vielmehr das zweite Viertel des laufenden Jahrhunderts, wann die Maschinenweberei energisch die Handweberei verdrängte. Das Ende des vorigen Jahrhunderts zeichnete sich durch technische Erfindungen aus, die die tiefste Umwälzung in der Weltwirtschaft vollziehen sollten. Aber diese Erfindungen haben durchaus nicht sofort eine praktische Anwendung gefunden. Einer der wichtigsten Zweige der die Rohstoffe veredelnden Industrie ist nach der darin beschäftigten Personen die Weberei — und in dieses Gebiet begann, wie gesagt, die Maschine erst bedeutend später einzudringen. Bis zu den 30er Jahren hat die Zahl der Handweber fast garnicht abgenommen. Zu dieser Zeit erreichte die Gesamtzahl der Handweber in Grossbritannien nach den Daten der Parlamentskommission, die ihre Lage in den Jahren 1834—35 untersucht hatte, eine Million. Darauf beginnt die Maschine den Handweber rasch zu verdrängen, und gegen Ende der 50er Jahre hört in der Baumwollweberei die Handarbeit fast auf. Die entsprechenden Daten für einige Jahre sind die folgenden[1]):

---

1) Thomas Ellison, The Cotton Trade of Great Britain. London 1886, S. 66. Die Zahlen der Handweber sind nur ungefähr richtig. Nach anderen Schätzungen hat die Zahl der Handweber von Baumwolle in den Jahren 1820—34 nicht nur nicht abgenommen, sondern sie ist sogar gestiegen. Vergl. E. Baines, History of the Cotton Manufacture in Great Britain, London 1835, S. 236.

| Die Zahl der in der Baumwollweberei beschäftigten Arbeiter Grossbritanniens | In den Jahren. 1819—21 | 1829—31 | 1844—46 | 1859—61 |
|---|---|---|---|---|
| a) Fabrikarbeiter . . . . . | 10 000 | 50 000 | 150 000 | 203 000 |
| b) Hausarbeiter (Handweber) . | 240 000 | 225 000 | 60 000 | 7 500 |

Hunderttausende von Handwebern sind in den 30er und 40er Jahren genötigt worden, ihre Webstühle zu verlassen und in Fabriken überzugehen. Es war eine vollständige Umgestaltung des wichtigsten Zweiges der englischen Industrie — eine Umgestaltung, deren Bedeutung für die Lage der Arbeiterklasse Englands viel grösser war als die Bedeutung der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts stattgehabten Umwälzung der Baumwollspinnerei. Wenn man daher „die industrielle Revolution" auf eine bestimmte historische Epoche beziehen will, so kann man sie mit grösserem Rechte in das zweite Viertel des XIX. als in das Ende des XVIII Jahrhunderts verlegen.

Und dies ist um so richtiger, als gerade in diese Zeit die grösste Umwälzung auf dem Gebiete des Transportwesens fällt. Im Jahre 1830 ist die erste Eisenbahn zwischen Liverpool und Manchester eröffnet worden und Ende der vierziger Jahre war das Eisenbahnnetz Englands in den Hauptzügen vollendet. Im Jahre 1838 vollführten die ersten Dampfschiffe die Ueberfahrt über den Ocean aus Liverpool nach New York. Die Tonnenzahl der Dampfschiffe des Vereinigten Königreichs ist von 7 243 (1820) auf 175 580 (1849) gestiegen. Im Jahre 1840 ist in England die Postreform von Rowland Hill, die das Eintreten einer neuen Aera im Postwesen einleitete, durchgeführt worden. Die Verkehrsverhältnisse spielen eine so dominierende Rolle im wirtschaftlichen Leben, dass die Bedeutung der angedeuteten Momente nicht unterschätzt werden darf. Die Lokomotive und das Dampfschiff waren noch mehr als die Spinn- und Webmaschine dasjenige, was die gegenwärtige kapitalistische Wirtschaftsordnung mit allen ihren Licht- und Schattenseiten geschaffen hat.

Tiefe Veränderungen sind auch im Ackerbau vor sich gegangen. Bis zu den 20er Jahren des XIX. Jahrhunderts wuchs die Zahl der landwirtschaftlichen Bevölkerung in England. So ist nach Porter die Zahl der Familien, welche in Grossbritannien im Ackerbau beschäftigt waren, von 895 998 (1811) auf 978 656 (1821) gestiegen. Also, trotz der Einzäunung der Gemeindefelder (enclosure of commons), der Umwandlung der kleinen Farmen in grosse und der sogenannten „Lichtung" der Güter (clearing of estates — der zwangsweisen Exmittierung der kleinen Pächter, um das Ackerland in Weide oder Wiese zu verwandeln) hat die Agrarrevolution, von welcher Arnold

Toynbee spricht, in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts noch nicht die Macht erreicht, um die Bevölkerung vom Lande in die Stadt zu treiben. Nach den 20er Jahren vergeht aber kein einziger Census in Grossbritannien, ohne dass eine absolute Abnahme der ackerbautreibenden Bevölkerung konstatiert worden wäre. Offenbar hat in England erst seit dieser Zeit die Stadt ein entschiedenes Uebergewicht über das Land erlangt. Die neuen Lebens- und Arbeitsverhältnisse haben zu einer langsamen, aber stetigen Entvölkerung des platten Landes geführt.

Also war das zweite Viertel des XIX. Jahrhunderts eine Epoche der energischsten Verdrängung der alten Wirtschaftsformen durch neue. Die Ersetzung der kleinen Produktion durch die grosse und der Handarbeit durch die Maschine führte zur enormen Erhöhung der Produktivität der Arbeit. Nach Th. Ellison sind die bedeutendsten Vervollkommnungen auf dem Gebiete der Spinnerei in der Periode 1820—30 und auf dem Gebiete der Weberei in der Periode 1830—1845 durchgeführt worden. Das Wachstum der Produktivität der Arbeit in der Baumwollweberei und Spinnerei Englands kann man auf Grund der folgenden Daten beurteilen[1]):

| Die Jahre | Die Jahresproduktion des Garnes auf einen Arbeiter (in Pfund) | Die Jahresproduktion der Gewebe auf einen Arbeiter (in Pfund) | Die Menge der Rohbaumwolle, welche jährlich im Vereinigten Königreich verarbeitet wurde (in Million. Pfd.) |
|---|---|---|---|
| 1819—21 | 968 | 342 | 120 |
| 1829—31 | 1546 | 521 | 243 |
| 1844—46 | 2754 | 1681 | 588 |

Dieses rasche Wachstum der Produktivität der Arbeit hatte, wie man aus den angeführten Zahlen sieht, eine ganz bedeutende Erweiterung der Produktion zur Folge. Aehnliche Veränderungen sind auch in anderen Zweigen der englischen Industrie — in der Tuchindustrie, Roheisenindustrie, Metallwarenproduktion, Steinkohlengewinnung u. s. w. vor sich gegangen. Die Produktivität der Arbeit stieg in fast allen Produktionszweigen rasch, begleitet von einer starken Erhöhung der Menge der hergestellten Produkte. So ist nach Porter das in England produzierte Roheisen von 442 Tausend Tonnen (1823) auf 2093 Tausend Tonnen (1848) gestiegen; die aus einem der Häfen Grossbritanniens nach einem anderen oder nach dem Auslande trans-

1) Ellison, S. 68—69 und Beilage No. 4.

portierten Steinkohlen hatten sich von 4803 Tausend Tonnen (1820) auf 11381 Tausend Tonnen (1849) erhöht, die Einfuhr der ausländischen Wolle für die Bearbeitung in Grossbritannien ist von 16623 Tausend Pfund (1821) auf 76769 Tausend Pfund (1849) gestiegen u. s. f.

Zu selben Zeit machte der englische Ackerbau keine so schnellen Fortschritte. Nach der Schätzung von Porter könnte der Ackerbau Grossbritanniens 1821—30 ungefähr 15 Millionen der Bevölkerung ernähren, 1841—49 aber 16—17 Millionen. Das Wachstum des Produktes des Ackerbaues war ganz unbedeutend. Indessen vermehrten sich die Produkte der Industrie, wie oben angegeben, kolossal. Bei einer solchen Sachlage war der auswärtige Markt das einzige Mittel, einen Absatz für die steigende Masse der englischen Fabrikate zu finden.

Dieser Markt aber war für England wenig zugänglich. Der Protektionismus herrschte fast auf dem gesamten europäischen Kontinent. In Frankreich war der Tarif von 1816 in Kraft, durch welchen, mit geringen Ausnahmen, die Einfuhr sämtlicher baumwollener, wollener, eiserner und stählerner Fabrikate (ausser Maschinen, auf die ein verhältnismässig geringer Zoll gelegt wurde) verboten war. In Deutschland wurde nach der Gründung des Zollvereins im Jahre 1833 der preussische Tarif, welcher einen schutzzöllnerischen, aber keinen prohibitiven Charakter hatte, mit geringen Veränderungen angenommen. In Spanien näherte sich der Tarif dem französischen; die Einfuhr baumwollener Gewebe war verboten. Der schwedische Tarif hatte gleichfalls einen fast prohibitiven Charakter. Die Tarife der meisten anderen europäischen Staaten waren auf den Schutz der inländischen Produktion gerichtet.

Wie sehr der englische Handel durch die schutzzöllnerischen Tarife der europäischen Staaten eingeengt war, sieht man daraus, dass in den 40er Jahren England nach Frankreich weniger Waren als nach Holland ausgeführt hat (der Wert der durchschnittlichen Jahresausfuhr britischer Produkte nach Frankreich war gegen $2\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling, nach Holland aber über 3 Mill. Pfund), nach Spanien weniger als nach Portugal (nach Spanien jährlich gegen $\frac{1}{2}$ Million Pfund, nach Portugal gegen 1 Million). Der internationale Handel strömte in die wenigen für ihn offenen Kanäle, und zwischen Nachbarländern, welche für einander ausgezeichnete Märkte sein könnten, fand nur ein ganz geringfügiger Handelsaustausch statt. Der europäische Markt war nicht im stande, die immer steigende Masse der englischen Fabrikate zu absorbieren. Für die englische Industrie blieb es nur ein Ausweg — diejenigen Märkte

zu erobern, welche ihr zugänglich waren — die britischen Kolonien und überhaupt die aussereuropäischen Länder. Insbesondere war dies der Fall mit den Produkten des wichtigsten Zweiges der englischen Industrie, auf den fast die Hälfte der gesamten Ausfuhr fiel, — der Baumwollindustrie.

Die Verteilung in Prozenten der Ausfuhr der englischen Baumwollfabrikate nach verschiedenen Ländern war folgende[1]):

Gewebe.

| | Jahre | | | |
|---|---|---|---|---|
| | 1820 | 1830 | 1840 | 1850 |
| Nach Europa (ausser der Türkei) | 51 | 31 | 25 | 16 |
| Nach der Türkei, Aegypten, Afrika | 4 | 9 | 9 | 14 |
| Nach Amerika (ausser den Vereinigten Staaten) | 22 | 32 | 35 | 27 |
| Nach den Vereinigten Staaten | 9 | 12 | 4 | 8 |
| Nach Britisch-Ostindien | 6 | 13 | 18 | 23 |
| Nach China, Japan, Java | | | 4 | 8 |
| Nach allen anderen Ländern | 8 | 5 | 4 | 4 |

Garn.

| | 1820 | 1830 | 1840 | 1850 |
|---|---|---|---|---|
| Nach Europa (ausser Türkei) | 96 | 87 | 78 | 69 |
| Nach der Türkei | 2 | 2 | 3 | 4 |
| Nach Britisch-Ostindien | | 8 | 14 | 16 |
| Nach China, Japan, Java | | | 2 | 2 |
| Nach den übrigen Ländern | 2 | 3 | 5 | 9 |

Während Europa an Bedeutung für den Absatz der englischen baumwollenen Fabrikate verlor, eroberte die englische Industrie neue Märkte — Ostindien, Aegypten und China. Im Jahre 1820 war Europa der wichtigste Markt für England — fast das gesamte englische Gespinst und mehr als die Hälfte der baumwollenen Gewebe wurden von Europa absorbiert; im Jahre 1850 steht Europa schon in der Einfuhr der Gewebe bedeutend unter Ostindien und fast in der gleichen Linie mit der Türkei und Afrika.

Der Mangel an Märkten für den Absatz der Waren bildet einen gewöhnlichen Gegenstand der Klagen der englischen Industriellen der 30er und 40er Jahre. Die Bewegung zu Gunsten des Freihandels, als deren Anfang man die berühmte Petition von 1820 der Londoner Kaufmannschaft ansehen kann, ist nur aus dem Grunde so schnell von Erfolg gekrönt gewesen, weil sie in der That durch ein dringendes Bedürfnis hervorgerufen war, namentlich durch die Notwendigkeit, für die englische Industrie ihre auswärtigen Märkte zu erweitern. Die Argumentation der Freetraders bestand hauptsächlich in der ständigen Wiederholung des einen Gedankens, nämlich, dass die englische Industrie einer Erweiterung des Absatz-

1) Ellison, 64.

gebiets bedürfte, diese aber nur durch die Entwickelung des Aussenhandels erreicht werden könne. Die Aufhebung der Zölle auf die Gegenstände der englischen Einfuhr muss — behaupteten die Freihändler — in zweierlei Weise den englischen Export befördern. Erstens wird das den Protektionismus in der ganzen Welt erschüttern, da England das Hauptbollwerk des Protektionismus ist — und sein Uebergang zum Freihandel nicht umhin kann, die anderen Länder mitzureissen. Zweitens muss die Aufhebung der Zölle auf die landwirtschaftlichen Produkte die Einfuhr solcher nach England vermehren — und dies wird zu einer Vermehrung der Ausfuhr der Produkte der englischen Industrie führen, da der internationale, wie auch jeder andere Handel, sich auf Grundlage des Produktenaustausches vollzieht. Wenn England zu seinem inneren Markte keine Produkte der ackerbautreibenden Länder zulässt, so müssen auch diese letzteren Länder darauf verzichten, sich englische Fabrikate anzuschaffen, da sie nichts haben, womit sie solche bezahlen können.

Diese Argumentation enthielt viel Richtiges. Die englischen Industriellen und ihre Ideologen — Oekonomisten-Freihändler — hatten vollen Grund zu behaupten, dass der Einfuhrzoll auf das Getreide mit einem Ausfuhrzoll auf Fabrikate gleichbedeutend sei. Es wäre ja möglich gewesen, dass einige Länder, welche Getreide nach England ausführten, keiner englischen Fabrikate bedürften. Aber es unterliegt keinem Zweifel, dass die Erweiterung der Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte nach England die Kaufkraft der ackerbautreibenden Länder vermehrt und dadurch ein wichtiges Hindernis für die Entwickelung der englischen Ausfuhr beseitigt hätte.

Die ungenügende Elasticität des auswärtigen Marktes, welcher die Produkte der englischen Industrie nur langsam absorbieren konnte, zeigt sich auch bei einer Vergleichung der Veränderung des Wertes und der Masse der englischen Ausfuhr in den 30er und 40er Jahren[1]).

| Der wirkliche Wert der jährlichen Ausfuhr der Produkte des Vereinigten Königreichs (in Millionen Pfund Sterling) | Die Zunahme in % | Der offizielle Wert derselben Produkte (die Masse) (in Millionen Pfund Sterl.) | Die Zunahme in % |
|---|---|---|---|
| 1821—30 . . . 36,6 | — | 48,8 | — |
| 1831—40 . . . 45,2 | 24 | 79,8 | 63 |
| 1841—50 . . . 57,4 | 27 | 131,8 | 65 |

1) Nach den Tables of the Revenue, Population, Commerce etc. of the United Kingdom. Offizieller Wert wurde damals der Preis der Ware auf Grund bestimmter unver-

Während die Ausfuhr ihrer Masse nach schnell anwuchs, vermehrte sie sich ihrem Werte nach bedeutend langsamer. Daraus können wir schliessen, dass die Erweiterung der Ausfuhr von einem bedeutenden Sinken der Preise begleitet oder vielmehr durch dieses erreicht wurde. Und in der That eine fallende Tendenz der Warenpreise war für diese Zeit charakteristisch. Die Hauptursache einer solchen Tendenz bestand in dem raschen Fortschritt der Produktionstechnik, aber neben dieser wirkte noch eine andere Ursache — die Schwierigkeit, für die enormen Produktenmassen, welche die zu neuen vervollkomneten Produktionsmethoden übergegangenen Fabriken auf den Markt hinauswarfen, einen Absatz zu finden.

War der auswärtige Markt für die englische Industrie wenig zugänglich, so war auch die Nachfrage des inneren Marktes keiner schnellen Zunahme fähig. Ich werde Gelegenheit haben weiter unten von der erschreckenden Verarmung der grossen Mehrzahl der englischen Bevölkerung in den 30er und 40er Jahren zu sprechen. Diese Verarmung wurde durch die Entwickelung neuer Wirtschaftsformen und ihren Kampf mit den alten unmittelbar hervorgerufen. Die Kaufkraft der englischen Arbeiterklasse wuchs nicht nur nicht der Vermehrung der Produktion entsprechend, sondern ging eher zurück. Ich lasse einige hieraufbezügliche Daten folgen:

| Jahre | Der durchschnittliche Jahreswert d. baumwollenen Gewebe, welche i. Vereigt. Königreiche [1]) konsumirt worden sind (in Millionen Pfd. Sterl.) | Pro Kopf der Bevölkerung | Jahre | Der Konsum des Zuckers pro Kopf der Bevölkerung [2]) (in Pfund) | Der durchschnittliche Preis d. Zuckers in London (einschliesslich des Zolles) pro Centner |
|---|---|---|---|---|---|
| 1836—40 | 18,5 | 14 sh. 3 d. | 1826—30 | 18,4 | 2 £ 17 sh. |
| 1841—45 | 17,9 | 13 „ 2 „ | 1831—35 | 18 | 2 „ 13 „ |
| 1846—50 | 16,5 | 11 „ 10 „ | 1841—45 | 17,4 | 2 „ 18 „ |

Man kann also die Lage der englischen Industrie in den 30er und 40er Jahren auf folgende Weise charakterisieren:

Die Produktion erweiterte sich rasch dank der Zunahme der Produktivität der Arbeit, aber zugleich war der auswärtige Markt

änderlicher Normen genannt, welche im Jahre 1694 festgesetzt worden waren. Das Wachstum des offiziellen Wertes der britischen Ausfuhr zeigt daher ein Wachstum der Masse der ausgeführten Waren.

1) Zusammengestellt nach den Tabellen von J. Mann, The Gotton Trade of Great Britain, Manchester 1860. Diese Tabellen sind nachgedruckt bei Ure, The Cotton Manufacture, II, S. 408.

2) Zusammengestellt nach der in The Economist 1859, 15. Januar, Supplement, S. 18 abgedruckten Tabelle.

durch Zollschlagbäume versperrt, und der innere Markt litt infolge des Rückganges der Nachfrage seitens der Arbeiterklasse. Diese ungünstigen Bedingungen verhinderten die Fortschritte der Produktion nicht, führten aber ein Sinken der Warenpreise herbei. Das Kapital wurde akkumuliert, und die Industrie entwickelte sich, aber wie wir weiter sehen werden, ging diese Entwickelung den Weg langwieriger und schwerer Krisen.

## II.

## Der Sieg der Maschine und die Eroberung neuer Märkte.

Mit den 50er Jahren beginnt eine neue Epoche in der Geschichte der englischen Industrie. Die Aufhebung der Korngesetze im Jahre 1846 war der Anfang einer Reihe von handelspolitischen und finanziellen Massnahmen, welche auf die vollkommene Befreiung des aus- und inländischen Handels Englands von jedweder Regierungsvormundschaft gerichtet waren. Die Herabsetzung oder die vollständige Abschaffung der Accise auf eine grosse Anzahl von Konsumtionsmitteln, zugleich mit der Aufhebung der Einfuhrzölle auf alle Rohstoffe, haben die Produktionskosten der englischen Fabrikate verringert und ihre Absatzmöglichkeit erweitert. Die Verbilligung des Getreides und der anderen Lebensmittel der Arbeiterklasse hat zur Vermehrung der Nachfrage nach Fabrikaten seitens der grossen Masse der englischen Bevölkerung geführt, und die nach der Aufhebung der Korngesetze stark gestiegene Korneinfuhr hat den ausländischen Konsumenten die für die Anschaffung der englischen Waren notwendigen Mittel gegeben.

Also hat schon die Abschaffung der Zölle auf das Getreide und auf die Rohstoffe den Markt für die englischen Fabrikate ausgedehnt; aber die Wirkung dieser grossen Reformen wurde noch dadurch ausserordentlich verstärkt, dass die anderen Staaten, wie es die englischen Freihändler der 40er Jahre ganz richtig voraussahen, von dem Beispiele Englands hingerissen wurden und ihrerseits gleichfalls anfingen, die Zölle auf die wichtigsten Gegenstände ihrer Einfuhr herabzusetzen. Während der ersten Hälfte der 50er Jahre haben die meisten europäischen Staaten ihre Tarife im liberalen Sinne revidiert. Die Zölle auf viele aus England ausgeführte Waren waren von Russland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Sardinien, Preussen und anderen Ländern ermässigt. Spanien ist von einem prohibitiven zu

einem schutzzöllnerischen Tarif übergegangen, und Frankreich hat seine Zölle auf Eisen, Stahl und Metallfabrikate stark herabgesetzt.

In England selbst wurden die handelspolitischen und finanziellen Reformen in derselben Richtung wie früher weitergeführt. Im Jahre 1853 hat Gladstone die Accise auf Seife abgeschafft, die Einfuhrzölle auf 123 Gegenstände aufgehoben und die Zölle auf viele andere Waren herabgesetzt. Der Zoll auf Thee ist fast auf die Hälfte ermässigt worden. Der Krimkrieg hat die englische Regierung genötigt, die Accise auf Spiritus und auf Bier sowie die Zölle auf einige Kolonialprodukte zu erhöhen, aber mit der Wiederkehr des Friedens hat England den früheren Weg der systematischen Ermässigung der indirekten Zölle wieder betreten.

Als das wichtigste Ereignis auf dem Gebiete der Zollpolitik dieser Zeit — nicht nur für England allein, sondern für die ganze Welt — muss zweifellos der Handelsvertrag anerkannt werden, welcher 1860 zwischen England und Frankreich abgeschlossen worden war.

Dieser Vertrag war ein Triumph des Freihandels: der Freihandel hat das Land erobert, welches stets als das Bollwerk des Protektionismus auf dem europäischen Kontinent gegolten hatte — Frankreich. Durch den Vertrag von 1860 hat Frankreich sich verpflichtet, alle Verbote in seinem Tarif abzuschaffen und die Zölle auf die Produkte der britischen Industrie soweit herabzusetzen, dass sie bis zum 10. Oktober 1864 nicht mehr als 30% und nach Verlauf dieser Zeit nicht mehr als 25% vom Werte betrügen. Dafür hat England, mit wenigen geringfügigen Ausnahmen, alle Zölle auf die französischen Fabrikate aufgehoben und die Zölle auf die französischen alkoholhaltigen Getränke stark herabgesetzt.

Obwohl dieser Vertrag, rein formell betrachtet, für Frankreich günstiger war als für England, hat durch ihn die englische Industrie, welche die französische Konkurrenz nicht zu fürchten hatte, mehr gewonnen — da die Vorteile, welche den französischen Weinproduzenten zu gute kamen, bis zu einem gewissen Grade durch die Verluste der französischen Fabrikanten, für welche die Konkurrenz der Engländer sehr gefährlich war, aufgewogen wurden. Die Bedeutung dieses Vertrages sowie der vorangegangenen Herabsetzung der französischen Zölle für die britische Industrie lässt sich durch das Wachstum der britischen Ausfuhr nach Frankreich bestimmen. Der Wert der nach Frankreich ausgeführten Produkte des Vereinigten Königreichs betrug in den Jahren 1841—50 jährlich 2,5 Millionen Pfund, in den Jahren 1851—60 4,4 Millionen Pfund und in den Jahren 1861—70 bereits 10,2 Millionen Pfund.

In den 40er Jahren waren viele Länder zweiten Ranges bessere Märkte für den Absatz britischer Produkte als Frankreich; seit 1860 nimmt Frankreich in Bezug auf die Bedeutung für die Ausfuhr des Vereinigten Königreichs die fünfte Stelle ein; ihm stehen nur die Vereinigten Staaten, Ostindien, Deutschland und Australien voran.

Auf diesen Vertrag folgte der Abschluss ähnlicher Verträge mit anderen europäischen Staaten — Belgien, Italien, dem deutschen Zollverein, Oesterreich und der Schweiz. Es trat eine Epoche des Freihandels ein, welche übrigens nicht lange gedauert hat. Eigentlich war der auswärtige Handel nur in England, welches auf jeden Schutz der einheimischen Arbeit verzichtet und nur Finanzzölle auf wenige Einfuhrgegenstände beibehalten hat, ganz frei, die Tarife der anderen europäischen Länder aber haben einen mehr oder weniger schutzzöllnerischen Charakter bewahrt; aber fast überall sind die Schutzzölle stark herabgesetzt worden und die Regierungen vieler Länder haben sich offen zu Gunsten des Freihandels ausgesprochen. Nur die Vereinigten Staaten sind von der allgemeinen Bewegung ganz unberührt geblieben. Der amerikanische Tarif von 1862 hatte einen durchaus schutzzöllnerischen Charakter.

Zwar hat die Herabsetzung der Zölle zur Entwickelung des Welthandels, in welchem England die Hauptrolle spielte, sehr viel beigetragen. Noch grössere Bedeutung aber in dieser Hinsicht ist der weiteren Ausbreitung des Eisenbahn- und Dampfschiffsverkehrs zuzuschreiben. Solange weite Landesstrecken sogar in den civilisiertesten Ländern keine genügenden Verkehrswege hatten, konnte der internationale Handel mit den billigeren Waren keine grosse Dimensionen annehmen. England schickte seine Waren in der ganzen Welt herum, aber das Gebiet ihrer Verbreitung war sehr oft nur auf die Küstenstreifen beschränkt. Dadurch war z. B. die verhältnismässig schwache Verbreitung der englischen Waren in einem so dicht bevölkerten Lande wie Ostindien bedingt. Die billigen englischen Waren konnten einen Transport zu Lande auf schlechten Wegen auf grosse Entfernungen nicht ertragen. Ende der 40er Jahre begann ein rascher Bau von Eisenbahnen in vielen europäischen und anderen Ländern. Die Welt ist enger geworden, — alle Länder haben sich gleichsam einander genähert, die Gegenden, welche vom Meeresufer entfernt sind, sind dem Welthandel ebenso zugänglich geworden wie die Meeresküste. Der schwerste Zoll, mit welchem die englischen Waren belegt waren, die Kosten eines entfernten Transportes — hat eine vielfache Ermässigung erfahren. Die englischen Waren sind innerhalb der Kontinente zugänglich geworden. Die Ausdehnung

des Absatzgebietes, welche durch die Eisenbahnen hervorgerufen worden ist, ist an dem Beispiele Ostindiens ersichtlich. Anfang der 50er Jahre schwankte der Wert der Ausfuhr der Produkte des Vereinigten Königreichs nach Ostindien zwischen 6 und 7 Millionen Pfund. Ende der 50er Jahre begann in Ostindien der Bau der Eisenbahnen mit Hülfe des englischen Kapitals, und zu Anfang der 60er Jahre ist der Wert der britischen Ausfuhr auf 17 Millionen Pfund gestiegen.

Diese beiden Momente — nämlich der Uebergang Englands und, in geringerem Masse, des übrigen Europas vom Protektionismus zum Freihandel und die Ausbreitung des Eisenbahn- und Dampfschiffverkehrs haben das Absatzgebiet der englischen Fabrikate im höchsten Masse erweitert.

In derselben Richtung hat noch ein drittes Moment eingewirkt — nämlich die Entdeckung der überaus reichen Goldlager in Kalifornien und Australien. Im Jahre 1848 ist durch einen Zufall in Kalifornien Gold entdeckt worden und im Jahre 1851 in Victoria, einer der australischen Kolonien. Die Bedeutung dieser Entdeckungen für den englischen Handel bestand vor allem darin, dass die Nachfrage nach englischen Waren sich in Kalifornien und Australien in kurzer Zeit vervielfachte. Das Gerücht über die märchenhaften Reichtümer, welche an den einsamen Ufern des Sakramente und des Murrey liegen, haben Zehn- und Hunderttausende von Emigranten aus allen Weltteilen in diese Länder gelockt. Die Wüsten Kaliforniens, in denen früher nur wilde Indianer herumzogen, sind jetzt mit einer erstaunlichen Schnelligkeit bevölkert worden. Australien war ein Land von grösserer Kultur, jedoch ebenso dünn bevölkert und erst, nachdem einer der Inländer, aus Kalifornien zurückgekehrt, an dem Ufer eines australischen Flüsschens goldhaltigen Sand gefunden hatte, begann seine Bevölkerung sich ebenso rasch zu vermehren wie die Kaliforniens. Da es in Kalifornien und Australien fast keine einheimische Industrie gab, so mussten alle für die vermehrte Bevölkerung notwendigen Waren aus anderen Ländern eingeführt werden. Australien war zudem eine britische Kolonie, und es ist daher ganz natürlich, dass sein Hauptlieferant England wurde.

Der durchschnittliche Wert der Jahresausfuhr der britischen Fabrikate nach Australien betrug im Jahrzehnt 1842—51 nur 1,6 Millionen Pfund, im Jahrzehnt 1852—1861 aber schon 10,1 Millionen Pfund. Also infolge der Entdeckung des Goldes in Australien hat England einen neuen Markt gewonnen, welcher seiner Bedeutung nach für den britischen Handel Frankreich, Italien und die anderen

Länder, welche lange Zeit in einem lebhaften Handelsverkehr mit England gestanden hatten, übertraf und nur gegen die Vereinigten Staaten, Deutschland und Ostindien zurückstand.

Viel schwerer ist es, die ökonomische Bedeutung der Vermehrung des Vorrats des Goldes für England selbst zu bestimmen. Die Goldgewinnung hat sich in den 50er und 60er Jahren ausserordentlich gehoben. In der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts sind in der ganzen Welt bloss 118487 Kilogramm Gold gewonnen worden, während in einem Jahrzehnte 1851—60 der Goldertrag 401 138 Kilogramm Gold betrug. Seit der Entdeckung Amerikas gab es keine Epoche, wo die Menge der Edelmetalle in Europa so stark und so plötzlich zugenommen hat. Im XVI. Jahrhundert war auf den Silberzufluss aus Amerika ein bedeutendes Steigen der Warenpreise gefolgt; nach einer verbreiteten Ansicht ist es durch das Fallen des Silberpreises hervorgerufen worden. Hat die Vermehrung der Goldgewinnung in den 50er Jahren nicht auf das Fallen seines Wertes, also auf die Erhöhung der Warenpreise eingewirkt?

Eine solche Einwirkung scheint mir jedenfalls höchst zweifelhaft. Freilich sind die Warenpreise in den 50er und 60er Jahren gestiegen. Nach der bekannten Schätzung von Jevons haben sie sich um mindestens 10% erhöht. Aber es liegt durchaus kein Grund vor, diese Erhöhung auf das Fallen des Goldwertes zurückzuführen.

Gleichzeitig mit der Vermehrung der Goldgewinnung haben viele andere Momente in derselben Richtung auf die Warenpreise eingewirkt. So z. B. mussten die Kriege der 50er und 60er Jahre, welche nach so vielen Jahren des Friedens ausbrachen, natürlich die Warenpreise in die Höhe treiben: die hohen Preise von Getreide, Flachs, Hanf und anderen russischen Waren in England Mitte der 50er Jahre waren eine Folge des Krimkrieges, und das ungewöhnliche Emporschnellen der Baumwollpreise in den 60er Jahren ist durch den Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten verursacht worden.

In den 30er und 40er Jahren litt die englische Industrie unter einem Mangel an Märkten: die Warenpreise mussten niedrig sein, weil das Warenangebot die Nachfrage nach solchen übertraf. Seit den 50er Jahren haben sich die Märkte für die Produkte der englischen Industrie ausserordentlich ausgedehnt, und so konnte ein Steigen der Warenpreise nicht ausbleiben. Neben den gewöhnlichen periodischen Preisschwankungen giebt es auf dem Warenmarkte auch dauernde Epochen der Erhöhung und des Sinkens der Preise, einer günstigen und einer ungünstigen Konjunktur. Das zweite Viertel

dieses Jahrhunderts war eine Epoche des Sinkens der Warenpreise infolge der ungünstigen Verhältnisse des Weltmarktes, die Epoche 1850—73 war hingegen die Zeit einer günstigen Konjunktur.

Die Vermehrung der Goldgewinnung in Kalifornien und Australien konnte unmittelbar nur insofern auf die englischen Warenpreise einwirken, als daraus eine erhöhte Nachfrage nach Waren in den goldgewinnenden Ländern entstanden ist. Diese neu entstandene Nachfrage war jedoch geringfügig im Vergleich mit der neuen Nachfrage, welche durch die Verbreitung des Freihandels und die Verbesserung des Transportwesens geschaffen worden ist.

Der hohe Diskontsatz der Bank von England in den 50er und 60er Jahren zeigt, dass der Goldzufluss nach England auf die Warenpreise nicht auf dem Wege des Sinkens des Zinsfusses einwirken konnte. Ich bestreite allerdings nicht, dass der Goldzufluss nach England eine gewisse Einwirkung auf die englischen Preise ausgeübt hat: zwar ist das Steigen der Preise durch andere Ursachen hervorgerufen worden, doch wäre ein solches unmöglich gewesen, wenn der reiche Goldzufluss aus Kalifornien und Australien die Kassen der Bank von England nicht gestärkt hätte und wenn nicht das neugewonnene Gold in die Cirkulation getreten wäre, um das immer wachsende Bedürfnis nach Tauschmitteln zu befriedigen. (Nach einigen Schätzungen hat sich die Menge der Goldmünzen im Vereinigten Königreich in dieser Zeit um 20 Millionen Pfund Sterling vermehrt.) Der Krimkrieg ist nur aus dem Grunde für die finanzielle und ökonomische Lage Englands so günstig vorübergegangen, ohne eine Geldkrisis hervorzurufen, weil gleichzeitig mit dem Abfluss einer enormen Menge Metallgeld auf den Kriegsschauplatz Gold nach England aus Gold gewinnenden Ländern floss; ebenso verursachte der Silberabfluss nach dem Orient Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre, welcher durch die Vermehrung der Einfuhr der orientalischen Waren nach Europa hervorgerufen wurde, nur aus dem Grunde keine vollkommene Störung des europäischen Geldmarktes, weil in Frankreich enorme Silbervorräte vorhanden waren, die es nach dem Orient schicken konnte und zum Ersatz des Silbers aus England Gold bekam. Der Goldzufluss hat somit eine grosse Bedeutung gehabt, jedoch nicht die, welche ihm gewöhnlich zugeschrieben wird: er hat nicht unmittelbar auf die Warenpreise eingewirkt, sondern eine Veränderung der Preise in der Richtung ermöglicht, welche dem allgemeinen Zustande des Warenmarktes entsprach.

Wir haben gesehen, dass im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts der Wert der englischen Ausfuhr infolge des durch den Mangel an

Märkten und die Fortschritte der Technik hervorgerufenen Sinkens der Preise nur langsam zunehmen konnte.

Die 50er und 60er Jahre bieten ein anderes Bild dar: für die englische Industrie eröffneten sich neue Märkte, und der Wert der englischen Ausfuhr fing an, rasch zu wachsen, umsomehr als die Entwickelung der Technik schon nicht mehr eine so rapide wie früher war.

| Jahre | Der durchschnittliche Jahreswert der Ausfuhr der Produkte des Vereinigten Königreichs (in Millionen Pf.) | | Die durchschnittliche jährliche Tonnenzahl der aus den Häfen des Vereinigten Königreichs nach dem Ausland und den Britischen Kolonien abgegangenen Schiffe (in Millionen) | |
|---|---|---|---|---|
| | | Gewachsen um | | Gewachsen um |
| 1841—1850 | 57,4 | — | 60,3 | — |
| 1851—1860 | 106,5 | 85 % | 103,2 | 71 % |
| 1861—1870 | 166,0 | 56 % | 153,9 | 49 % |

Die Ausfuhr nimmt zu mit grösster Geschwindigkeit. Während in der vorangegangenen Periode die Masse der ausgeführten Waren viel schneller anwuchs als deren Wert, — mit anderen Worten die Preise sanken — jetzt wächst hingegen der Wert der ausgeführten Waren schneller als die Tonnenzahl der aus England abgegangenen Schiffe. Daraus kann man auf das Steigen der Warenpreise schliessen — und zugleich, da aus England hauptsächlich Fabrikate exportiert werden, auf die Verlangsamung des technischen Fortschrittes.

Und in der That hat in der Baumwollproduktion die Aera der Entdeckungen in den 40er Jahren ihren Abschluss gefunden. Die Produktion fuhr fort sich zu vermehren, aber nicht entfernt mit der früheren Geschwindigkeit. Der jährliche Verbrauch der Baumwolle stieg von 755 Millionen Pfund (1851—55) auf 971 Millionen Pfund (1866—70). Die Menge des produzierten Roheisens hat sich von 2,1 Millionen Tonnen (1849) auf 4,7 Millionen Tonnen (1861—70) vermehrt. In den anderen Produktionszweigen war die Vermehrung der Produktion auch nicht eine so rapide wie in den 30er und 40er Jahren. Dafür hatten aber die Preise der Produkte keine Tendenz zum Sinken gehabt und die Industrie entwickelte sich bei einer günstigen Lage des Warenmarktes. Die Unternehmer realisierten hohe Gewinne und konnten mit dem Experiment des Freihandels vollkommen zufrieden sein. Der Reichtum der besitzenden Klassen wuchs so schnell, dass Gladstone berechtigt war, in seiner berühmten Budgetrede von 1863 dies Wachstum als „berauschendes“ zu bezeichnen.

## III.

## Der Verfall der industriellen Suprematie Englands.

Aber alle diese Prosperität hat sich nicht als von langer Dauer erwiesen. Keine zwanzig Jahre waren seit dem Abschluss des berühmten Cobdenschen Handelsvertrages vergangen, als untrügliche Zeichen darauf hindeuteten, dass die industrielle Weltherrschaft Englands sich ihrem Ende nähere. Die Mitte der 70er Jahre bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte der englischen Industrie. Auf die Periode des Aufschwunges war eine andauernde und schwere Geschäftsstockung gefolgt. Darin lag noch nichts Ausserordentliches: wie auf die Flut unausbleiblich die Ebbe folgt, so folgt in England auf den Aufschwung stets eine Geschäftsstockung. Jedoch als diesmal die Geschäftsstockung dem neuen Aufschwung wieder Platz machte, kehrten damit die früheren glücklichen Tage für die englischen Industriellen nicht wieder. Der englische Fabrikant musste mit Staunen sehen, dass seine alte Ueberlegenheit über alle anderen Konkurrenten mehr und mehr in das Gebiet der Tradition verwiesen wird. Die Weltindustrie entwickelte sich sehr rasch und gerade in den Ländern, deren Märkte England gleichsam als sein Erbgut zu betrachten gewohnt war. Nord-Amerika, welches mit allen Vorzügen eines jungen und schwach bevölkerten Landes die Vorteile einer hohen Kultur und Technik, die die Technik des alten Europa bei weitem überholt, vereinigt, strebte erfolgreich sich aus der Abhängigkeit von der englischen Industrie zu befreien. Die englischen Kolonien, wie Canada und Australien, brachten mit Hülfe von Schutzzöllen ihre eigene Industrie zur Entwickelung. Die Länder des fernen Orients, welche die Hauptmasse der Produkte der englischen Baumwollweberei und Spinnerei absorbierten, fingen seit Ende der 70er Jahre an, eigene Fabriken zu errichten. Die Baumwolle- und Baumwollspinnfabriken von Bombay machten nicht nur dem Lancashire eine ernsthafte Konkurrenz auf dem ostindischen Markte, sondern sie eroberten nach und nach selbst noch einige wichtige auswärtige Märkte, die sich früher im Monopolbesitz Englands befunden hatten. So kam es, dass die Ausfuhr des Baumwollgarnes aus England nach China und Japan seit der Mitte der 70er Jahre fast garnicht zunahm, während die Ausfuhr aus Ostindien sich so stark erweiterte, dass das englische Garn nur noch einen geringfügigen Teil des ausländischen Garnes auf jenen Märkten bildete. Das ostindische Garn hat den japanischen und chinesischen Markt fast vollständig erobert.

Höchst ungünstig erwies auch für England die neueste Richtung der Handelspolitik der meisten Staaten. Mit dem Ende der 70er Jahre beginnt ein Umschwung nach der Richtung des Protektionismus hin. In den 70er und 80er Jahren sind in allen europäischen Ländern, die über eine entwickelte Industrie verfügen — mit Ausnahme von Belgien und Holland — die Zolltarife im Sinne einer Verstärkung des Protektionismus revidiert worden. Die Vereinigten Staaten haben durch den Mc Kinley-Tarif, der durch die nachfolgenden Zollreformen nur wenig abgeschwächt worden ist, den Protektionismus auf die Spitze getrieben. Selbst einige englische Kolonien haben sich, wie gesagt, durch hohe Zölle vor den Produkten des eigenen Mutterlandes geschützt.

Im Jahre 1886 wurde in England eine Königliche Kommission eingesetzt zum Zwecke, die Ursachen der Geschäftsstockung zu untersuchen. Die meisten von der Kommission verhörten Industriellen beklagten sich über die ausländische Konkurrenz im allgemeinen und die deutsche im besonderen. Nach diesen Aussagen haben die deutschen, belgischen und französischen Waren die englischen nicht nur von vielen ausländischen Märkten ganz verdrängt, sondern sie sind auch in bedrohlichen Mengen in England selbst erschienen. Die englischen Fabrikanten, die früher so selbstbewusst die ganze Welt zum Kampfe herausgefordert und stets nur das eine angestrebt hatten — die Freiheit der Konkurrenz — sie können jetzt ihren eigenen Markt nicht schützen. Sie — die Ritter des Freihandels — lassen sich dazu herbei, um Schutzzölle zu bitten, um sich vor dem Ansturm der Ausländer zu retten. In den 80er Jahren beginnt in England eine Bewegung zu Gunsten des Protektionismus. Eine Minorität der obengenannten Kommission schlug auch direkt und ohne Umschweife vor, ausländische Fabrikate mit Einfuhrzöllen zu belegen; die Majorität war weniger entschlossen, aber auch sie sah sich genötigt, folgende Erklärung abzugeben: „In der Warenproduktion an sich — so lesen wir in dem Bericht der Kommission — haben wir, wenn überhaupt, nur sehr wenige Vorzüge vor Deutschland voraus; und in der Kenntnis des Weltmarktes, in dem Bestreben, sich den lokalen Verhältnissen anzupassen und sich überall, wo es möglich ist, dauernd festzusetzen, fangen die Deutschen sogar an, uns zu übertreffen.[1])“

Wie gross musste die Ernüchterung sein, die die Freihandelsära zeitigte, dass die Engländer zu ihrem alten Glauben, dem Protek-

1) Final Report of the Royal Commission appointed to inquire into the Depression of Trade and Industry, 1886, S. XX.

tionismus, zurückkehrten! Was würden wohl die Schatten der ehrwürdigen, lorbeergekrönten Cobden und Bright darüber sagen?

Die Herrschaft des Freihandels auf dem Weltmarkte hat sich als eine ephemere erwiesen, und selbst im Vaterland eines Bright erhebt die Hydra des Protektionismus den Kopf.

In der neuesten Zeit ist Deutschland noch mehr in den Vordergrund getreten und hat England im industriellen Wettrennen entschieden hinter sich gelassen. Und dies Faktum, das schon längst den Gegenstand der Klagen der englischen Fabrikanten bildete, beginnt in den letzten Jahren die öffentliche Meinung Englands ernst zu beunruhigen. Das übrigens ziemlich oberflächliche Buch von Williams „Made in Germany" hat mehrere Auflagen erlebt und einen starken Erfolg gehabt — nur aus dem Grunde, weil der Verfasser den Mut gehabt hat, jenes Faktum ohne jede Verheimlichung auszusprechen. Die industrielle Suprematie Englands, die eine lange Zeit von allen anerkannte Wahrheit war, verwandelt sich jetzt in einen Mythus. Ja, „der industrielle Ruhm Englands schwindet."

Die statistischen Zahlen beweisen das unanfechtbar[1]).

| Jahre | Durchschnittlicher Wert der Ausfuhr der Produkte des Vereinigten Königreichs (in Millionen Pfund Sterling) | Steigen in % | Tonnenzahl der aus den Häfen des Vereinigten Königreichs nach dem Ausland und den britischen Kolonien abgegangenen Schiffe (in Hunderttausenden) | Steigen in % | Roheisenproduktion (Millionen Tonnen) | Steigen in % | Steinkohlenproduktion (in Millionen Tonnen) | Steigen in % | Verbrauch der Baumwolle in den Fabriken Grossbritanniens (in zehn Millionen Pfund) | Steigen in % |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1861—70 | 166 | — | 154 | — | 4,7 | — | 97 | — | 81 | — |
| 1871—80 | 221 | 33 | 241 | 56 | 6,6 | 40 | 131 | 35 | 128 | 58 |
| 1881—90 | 234 | 7 | 332 | 38 | 7,9 | 20 | 164 | 25 | 149 | 17 |
| 1891—99 | 233 | — | 420 | 26 | 8,0 | 1 | 192 | 17 | 163 | 9 |

Diese Tabelle bildet einen beredten Kommentar zu den citierten Worten Williams. Im Handel wie in der Industrie Englands sehen wir einen Stillstand oder bedeutende Verlangsamung der Entwickelung. Zwar nimmt die Produktion von Steinkohlen, Roheisen und die Baumwollindustrie zu, aber das Tempo der Zunahme wird fortgesetzt immer langsamer. Die Steinkohlenindustrie ist in den 90er Jahren stärker gewachsen als die Bevölkerung, die Baumwollindustrie aber schwächer — und noch schwächer derjenige

1) Nach den Statistical Abstracts for the United Kingdom und jährlichen Supplementen des „The Economist".

Produktionszweig, der eine führende Rolle in der modernen Wirtschaft spielt — die Roheisenproduktion. Ebenso verhält es sich mit der britischen Ausfuhr. Die Tonnenzahl der abgegangenen Schiffe fährt fort zu wachsen, die Zunahme wird aber mit jedem Jahrzehnt schwächer. Der Wert der Ausfuhr hört aber auf zu steigen. Das deutet auf ein Steigen der Warenpreise hin. Und in der That sind die 80er und 90er Jahre die Zeit des Sinkens der Preise gewesen. Mit diesem Sinken, das Ende der 70er und in der ersten Hälfte der 80er Jahre besonders schroff war, beschäftigen sich zahlreiche ökonomische Schriften der neuesten Zeit. Die Thatsache des Sinkens selbst, sowie auch seine Ursachen, können in der wissenschaftlichen Litteratur als festgestellt betrachtet werden. Als Hauptursache gilt für die meisten Autoren die in der neuesten Zeit erfolgte vollständige Umwandlung des Transport- und Verkehrswesens — die allgemeine Verbreitung der Eisenbahnen und des Telegraphen sowie die Verdrängung der Segel durch die Dampfschiffahrt.

Der relative Rückgang der englischen Industrie steht in einem auffallenden Kontrast zu den industriellen Fortschritten der Konkurrenten Englands, in erster Linie zum kolossalen Aufschwung der deutschen Industrie. Wie bereits erwähnt, überlässt England nicht nur seinen Platz auf dem Weltmarkte anderen Ländern, sondern es kann nicht einmal seinen eigenen Markt behaupten. So ist in den Jahren 1889 bis 98 die Ausfuhr der wollenen Gewebe aus England dem Werte nach von 21,3 Millionen Pfund auf 13,7 Millionen gesunken, während deren Einfuhr nach England von 9,7 Millionen auf 9,8 Millionen Pfund gestiegen ist; die Ausfuhr der seidenen Gewebe ist in derselben Zeit von 2,5 Millionen Pfund auf 1,5 Millionen gesunken, ihre Einfuhr dagegen von 11,8 Millionen auf 16,6 Mill. gestiegen; die Ausfuhr der baumwollenen Gewebe ist von 58,8 Millionen Pfund auf 56,0 Millionen gesunken, deren Einfuhr ist von 2,5 Millionen auf 4,4 Millionen gestiegen. In Fällen aber des Steigens der britischen Ausfuhr entfällt solches fast ausschliesslich auf die Ausfuhr von Produktionsmitteln für andere Länder. So hat eine bedeutende Erhöhung der Ausfuhr von Steinkohlen und Maschinen aus England stattgefunden: der Wert der Ausfuhr der Steinkohlen hat sich von 14,8 Millionen Pfund (im Jahre 1889) auf 18,1 Millionen (im Jahre 1898) und der der Maschinen in derselben Zeit von 14,7 Millionen auf 17,4 Millionen erhöht. Ebenso stark ist die Ausfuhr der chemischen Produkte, der Farbstoffe u. s. w. gewachsen.

In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts bildeten die verschiedenen Gewebe den Hauptgegenstand der englischen Ausfuhr. Jetzt

wächst die relative Bedeutung der Ausfuhr der eisernen Fabrikate, Maschinen und Steinkohlen. Ich lasse hier die betreffenden Daten folgen[1]).

Jährliche Ausfuhr aus dem Vereinigten Königreich in Mill. Pf. St.

| Jahre | Baumwollene Gewebe | Wollene | Leinene | Unverarbeites u. verarbeitetes Eisen (einschl. der Maschinen) | Steinkohlen |
|---|---|---|---|---|---|
| 1868—70 | 54,2 | 21.3 | 7,0 | 26,3 | 5,4 |
| 1886—88 | 59,5 | 20,2 | 5,5 | 35,3 | 10,4 |
| 1896—98 | 56,4 | 16,0 | 4,7 | 39,9 | 16,7 |

Es hat eine Zeit gegeben, wo die Ausfuhr der baumwollenen Fabrikate beinahe die Hälfte der gesamten englischen Ausfuhr erreicht hatte. Jetzt entfällt nur ein wenig mehr als $^1/_5$ der Ausfuhr auf die baumwollenen Gewebe. In dieser Veränderung kommt zweierlei zum Vorschein. Erstens ist sie eine Folge des Verfalls der industriellen Suprematie Englands: der auswärtige Markt verlangt immer weniger englische Gewebe und andere Produkte der rohstoffveredelnden Industrie, die dem Konsum unmittelbar dienen — da solche von den einheimischen Industrien selbst erzeugt werden. Zugleich wächst jedoch die Nachfrage nach englischen Maschinen, Kohlen, Roheisen etc. — den Produktionsmitteln für die sich rasch entwickelnden Industrien der englischen Konkurrenten. Zweitens aber ist diese Veränderung — das starke relative Wachstum der Nachfrage nach Produktionsmitteln auf Kosten der Nachfrage nach den Konsumtionsmitteln — keineswegs nur England eigen. In allen industriellen Staaten tritt uns dieselbe Erscheinung entgegen — überall folgt die Entwicklung der Volkswirtschaft demselben fundamentalen Gesetz. Die Montanindustrie, welche die Produktionsmittel für die moderne Industrie schafft, wird immer mehr in den Vordergrund gerückt. Somit kommt in der relativen Abnahme des Exports derjenigen britischen Fabrikate, die in den unmittelbaren Verbrauch eingehen, auch das Grundgesetz der kapitalistischen Entwickelung zum Ausdruck: je mehr die Technik fortschreitet, desto mehr treten die Konsumtionsmittel zurück gegenüber den Produktionsmitteln. Die Menschenkonsumtion spielt eine immer geringere Rolle gegenüber der produktiven Konsumtion der Produktivmittel. So sind nach Porter 1830 in Grossbritannien 653417 Tonnen Roheisen produziert worden; im

1) Nach den Statistical Abstracts for the United Kingdom.

Jahre 1899 — ungefähr $9^1/_2$ Millionen Tonnen. Die Roheisenproduktion ist ungefähr um das Fünfzehnfache gewachsen. Der Verbrauch an Baumwolle in der britischen Baumwollenindustrie erreichte im Jahre 1830 248 Millionen Pfund, im Jahre 1899 1760 Millionen Pfund — eine Vermehrung ungefähr um das Siebenfache. Dasselbe zeigt sich in einer relativen Abnahme der in der Produktion der Konsumtionsmittel beschäftigten Bevölkerung und einer raschen absoluten und relativen Zunahme des in der Herstellung der Produktionsmittel beschäftigten Personals. So ist allgemein bekannt, dass die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht allein in England, das Getreide importiert, sondern auch in den getreideexportierenden Ländern prozentual im Abnehmen begriffen ist. Ein relativer (und manchmal auch absoluter) Rückgang des Arbeiterpersonals wird jedoch nicht nur in der Landwirtschaft beobachtet. Nach Hobson („The Evolution of modern Capitalism") finden in der Berufsgliederung der Bevölkerung Englands die folgenden Veränderungen statt. Die relative Zahl der Arbeiter in der Textilindustrie ist in der neuesten Zeit in rascher Abnahme begriffen. Der Prozentsatz der in diesen Produktionszweigen beschäftigten Bevölkerung ist von 11,1 (1851) auf 7,6 (1891) gesunken. Der Prozentsatz des in der Bekleidungsindustrie beschäftigten Arbeiterpersonals ist in denselben Jahren gleichfalls gesunken, und zwar von 10,3 auf 8,3. In den Jahren 1871—81 hat sogar eine absolute Abnahme der Zahl der Textilarbeiter stattgefunden. Und umgekehrt, in der die Produktionsmittel schaffenden Industrie sehen wir ein sehr rasches absolutes und relatives Wachstum der Arbeiterzahl: der Maschinenbau, der Schiffbau, die chemische Industrie, die Bearbeitung von Metallen, die Steinkohlenproduktion und die anderen Produktionszweige, die Produktionsmittel herstellen, ziehen an sich einen immer grösseren Teil der Bevölkerung an.

Die Thatsachen der neuesten industriellen Entwickelung bestätigen also vollkommen die theoretischen Ergebnisse der im I. Kapitel gegebenen abstrakten Analyse des Akkumulations-Prozesses des Kapitals. Die Produktionsmittel erobern sich eine immer dominierendere Stellung in der Industrie und auf dem Warenmarkte nicht nur Englands, sondern der ganzen kapitalistischen Welt.

Allerdings scheint die oben verzeichnete Thatsache des Stillstandes der Roheisenproduktion in England in der allerneuesten Zeit damit nicht übereinzustimmen. Aber dieser Stillstand ist durch rein lokale Ursachen hervorgerufen; zugleich ist er der schlagendste Beweis dafür, dass England seine frühere dominierende Stellung auf

dem Weltmarkte eingebüsst hat. Die Roheisenproduktion der ganzen Welt ist von 18,5 Millionen Tonnen (1880) auf 35 Millionen Tonnen (1898) gestiegen — in England bloss ist sie beinahe stationär geblieben (nur im Jahre 1899 ist ein bedeutendes Wachstum der englischen Roheisenproduktion zu verzeichnen). Dieser Stillstand hat eine sehr bedeutende Erhöhung der Einfuhr ausländischen Eisens und eiserner Fabrikate nach England hervorgerufen: in den Jahren 1889 bis 98 ist deren Einfuhr ihrem Werte nach von 4,3 Millionen Pfund auf 8,3 Millionen gestiegen.

Die statistischen Daten geben also keinen Grund für die optimistische Beurteilung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage Englands.

England bildet das merkwürdige und lehrreiche Schauspiel der vollkommensten und zugleich der monstreusesten Schöpfung des Kapitalismus. Die gesamte Existenz Englands beruht auf dem auswärtigen Markte, der Ackerbau im Lande geht zurück, und nur ein geringfügiger Teil des Territoriums wird zum Getreidebau benutzt. Nur der Absatz von Fabrikaten auf dem auswärtigen Markt kann der wachsenden Bevölkerung Englands die notwendigen Lebensmittel, die auf dem englischen Boden nicht mehr produziert werden, verschaffen. Solange England seine industrielle Suprematie vor allen Ländern bewahrt hatte, enthielt diese Sachlage für England nichts Gefährliches: England war die Fabrik der gesamten Welt geworden, — von allen Seiten erhielt es Rohstoffe und, nachdem es diese in Fabrikate verwandelt hat, schickte es sie zurück in die ganze übrige Welt. Aber das Ende der industriellen Suprematie Englands musste früher oder später eintreten. In der That, welche Vorzüge besitzt England, die anderen Ländern unzugänglich wären? Die wichtigsten Vorzüge waren und bleiben der kolossale Reichtum Englands und die unvergleichliche technische Geschicklichkeit des englischen Arbeiters. Aber die Kapitalien emigrieren ja noch leichter als die Arbeiter — wir werden weiter unten sehen, dass das englische Kapital stets in reichlicher Flut aus seinem Vaterlande nach jungen Ländern mit einer höheren Profitrate abgeflossen ist; in der neuesten Zeit hat sich diese Emigration des Kapitals ausserordentlich verstärkt. Die technische Geschicklichkeit und Gewandtheit des englischen Arbeiters ist auch kein Monopolbesitz desselben. Der Arbeiter Amerikas übertrifft sogar den englischen und der deutsche holt ihn rasch ein. Ein enormer Vorzug Englands waren in der früheren Zeit die vortrefflichen Verkehrswege innerhalb des Landes. England ist das

Land, wo ein Eisenbahnnetz am frühesten geschaffen wurde, und das ist eine der Ursachen des Aufschwunges der englischen Industrie nach den 40er Jahren gewesen. Jetzt sind die Eisenbahnen in der ganzen Welt verbreitet, sie sind durchaus kein englischer Alleinbesitz geblieben. Endlich ist der wichtigste natürliche Vorzug Englands — der Reichtum an Mineralien (Steinkohlen und Eisen) einer Erschöpfung unterworfen. Wie bereits gezeigt, ist schon die Eisenproduktion Englands in Stillstand geraten (obgleich die Einfuhr des ausländischen Eisenerzes rasch zunimmt). Die Vorzüge Englands vor den anderen Ländern können sich also im Laufe der Entwickelung der Weltwirtschaft nur vermindern.

Die Länder aber, die ihre eigenen Rohstoffe verarbeiten, haben einen enormen Vorzug, der durch nichts aufgewogen werden kann — den Vorzug, dass sie die Transportkosten sparen. England führt aus Ostindien Baumwolle ein, verwandelt sie in Gewebe und führt diese letzteren zurück nach Ostindien aus. Diese Kosten des Doppeltransports sind eine natürliche Prämie zu Gunsten der ostindischen Baumwollindustrie; kein Wunder, dass die Fabriken von Bombay immer gefährlichere Konkurrenten von Lancashire werden.

Der stärkste Konkurrent Englands — Deutschland — schlägt aber den englischen Fabrikanten nicht nur auf seinem eigenen, dem deutschen Markte, sondern verdrängt England mit Erfolg auch von den neutralen Märkten und selbst von dem englischen Binnenmarkt. Alle Sachkundigen rühmen die Unternehmungslust und den industriellen Geist der deutschen Fabrikanten und Kaufleute im Gegensatz zu dem hartnäckigen Konservativismus der Engländer. Viele Märkte sind den Engländern nur aus dem Grunde verloren gegangen, weil sie sich nicht den lokalen Verhältnissen und Bedürfnissen anpassen wollten, weil sie die gäng und gäbe gewordenen Warenmuster nicht abänderten. Die Monopollage auf dem Warenmarkte, die die Engländer so lange genossen hatten, hat ihnen selbst am meisten geschadet. Eine lange dauernde Herrschaft führt leicht zur Verweichlichung — das hat sich gerade in England gezeigt. Deutschland, das sich jeden neuen Markt durch Kampf erobern musste, hat eine musterhafte Organisation von Institutionen geschaffen, die den Zweck haben, den Handel und die Industrie zu fördern. Die deutschen Konsuln werden als die besten in der ganzen Welt anerkannt, ebenso wie die deutschen Handelsreisenden und Handelsagenten, die deutschen Vereine zur Förderung des Handels, die deutschen Handels- und technischen Schulen u. s. w.

Das alles genügt vollkommen, um das Uebergewicht Deutschlands zu erklären.

Der englische Handel hat auch von einer anderen Seite einen schweren Schlag erlitten. Die neueste Entwickelung des Handels wird nämlich dadurch charakterisiert, dass der Handelsvermittler — der Engroshändler — fast überall durch den unmittelbaren Verkehr des Produzenten mit dem Detailhändler und manchmal auch direkt mit dem Konsumenten verdrängt wird. Die oben erwähnte Königliche Kommission von 1886 hat darüber ein reichhaltiges und lehrreiches Material gesammelt. Eine ganze Reihe von Zeugen, die von der Kommission befragt worden sind, hat einmütig erklärt, dass die Beziehungen zwischen den Produzenten und den Konsumenten die Tendenz haben immer unmittelbarer zu werden[1]). Diese Tendenz ist für England sehr nachteilig, da England anderen Ländern gegenüber die Rolle eines Händlers spielt. Die enorme Bedeutung Englands im Welthandel beruhte auf seiner Vermittlerrolle

---

1) Nachstehend einige von diesen Aussagen: „In der letzten Zeit hat sich das Bestreben verstärkt, ohne Vermittler auszukommen. In Oldham versuchen wir nach Möglichkeit, einen direkten Handel mit den Baumwollenproduzenten in Amerika in die Wege zu leiten. Nach meiner Meinung hat die Praxis erwiesen, dass die Dienste des Vermittlers teuer zu stehen kommen, und daher sind die Vermittler in einem bedeutenden Masse beseitigt worden.“ (Aussage des Sekretärs der Cotton Spinners Association. — S. Andrew Second Report on Trade Depression. Minutes of Evidence. Q. 4358—59): „Frage: Verkaufen Sie die von Ihnen produzierten Waren (baumwollene Gewebe) Händlern (Exporteuren)? — Antwort: Wir expedieren alles selbst. Unser Profit ist so gering, dass wir auf Vermittelung der Händler verzichten und uns ohne sie behelfen mussten. Vor einigen Jahren verkauften wir alles, was wir produzierten, einem Händler, jetzt haben wir ihn vollständig ausgeschaltet und exportieren selbst. (A. u. O. Aussage des Fabrikanten A. Simpson. Q. 5673). Frage: Bemerken Sie eine Veränderung im System der Verteilung der Waren? Antwort: Ja, wir bemerken eine gewisse Veränderung. In früherer Zeit war unsere Firma der Kanal, durch den Alle die Waren, die sie brauchten, erhielten. Aber jetzt verstärkt sich zu unserem Unglück die Tendenz zum unmittelbaren Verkehr der Produzenten mit den Konsumenten; viele Detailhändler, die sich immer um Waren, welche sie brauchten, an uns gewandt hatten, stehen jetzt in unmittelbarem Verkehr mit dem Produzenten.“ (Aussage des Vertreters einer grossen Firma, die einen Engroshandel mit Bekleidungsgegenständen führt, G. Gribble. Q. 4070.) „Vor 25 Jahren hatte der Handel mit New-York folgenden Charakter: der (amerikanische) Importeur kaufte Waren (leinene Gewebe) beim Fabrikanten und manchmal sogar nicht bei diesem, sondern bei irgend einer Kommissionsfirma in Manchester oder in einem anderen grossen Centrum . . . Dann folgte der Engroshändler, der die Ware beim Importeur kaufte und sie in einzelnen Portionen den Detailhändlern verkaufte . . . Jetzt ist der Importeur schon längst verschwunden, der Engroshändler verschwindet auch rasch, und die Detailhändler in New-York erhalten die Ware, die sie brauchen, unmittelbar vom Fabrikanten“. (Aussage des Leinenfabrikanten R. Reade. Q. 7038.)

im Handel Europas mit dem Orient und anderen aussereuropäischen Ländern, die die europäischen Fabrikate gegen ihre eigenen Rohprodukte austauschten. Baumwolle aus Amerika, Indien und Egypten, Kaffee aus Westindien, Brasilien und Arabien, Thee und Seide aus China und mannigfache Produkte der Tropenländer gelangten gewöhnlich nur durch englische Hände nach Europa.

London und Liverpool waren die Lagerstätten für enorme Warenmassen, die den Transitweg durch England machten. Das Streben nach Einschränkung des Zwischenhandels musste in erster Linie auf den englischen Handel zurückwirken. Und in der That hat der Zwischenhandel Englands eine bedeutende Einschränkung erfahren[1]). Die statistischen Daten bestätigen das vollkommen: in den Jahren 1870—79 wurden jährlich durch das Vereinigte Königreich transitweise Waren für 11,9 Millionen Pfund Sterling durchgeführt; in den Jahren 1870—89 aber für 11,4 Millionen und in den Jahren 1890—98 nur für 10,3 Millionen.

---

1) Frage: „War in der letzten Zeit eine Tendenz zu direkterem Handelsverkehr zu bemerken und hat dadurch nicht unser Zwischenhandel gelitten? Antwort: Allerdings. Die natürliche Tendenz der letzten 20 Jahre bestand in einer Ausschaltung unserer Handelsvermittelung und in der Bildung eines direkten Verkehrs der Produktionsorte mit dem Kontinent. Der Suezkanal hat ausserordentlich viel zur Entwickelung des direkten Handels beigetragen, so dass England schon nicht mehr wie früher die Lagerstätte der Waren ist.“ (Third Report on T. D. M. of E., Aussage des Schiffseigentümers Williamson. Q. 11191). „Frage: Hat unser Zwischenhandel gelitten? Antwort: Zweifellos, für viele Waren. Nehmen wir z. B. den Thee. Früher haben wir viele Versicherungspolicen für Thee gesehen, der per Dampfschiff aus London nach Petersburg geht und direkt aus China nach London eingeführt wird. Jetzt habe ich schon lange Zeit keine einzige derartige Police mehr für Thee gesehen, der direkt aus China nach Odessa geht. Weiter, nehmen wir die Seide. Früher wurde dieselbe (vom Orient) ausnahmslos nach London geleitet, auf dem Londoner Markte verkauft und erst von hier aus ein Teil derselben nach dem Kontinent, nach Lyon und anderen Gegenden geschickt; aber in den letzten 3—4 Jahren ging die Seide direkt nach Marseille und Venedig und zerstreute sich von dort aus über den Kontinent, ohne zu uns zu gelangen. Oder nehmen wir die Baumwolle. Ich bin in der vergangenen Woche in Liverpool gewesen und habe in Gesprächen Klagen über die Geschäftsstockung gehört; man hat mir gesagt, dass ein Handelszweig ganz verschwunden sei, nämlich der, dass man Baumwolle auf dem Liverpooler Markte ankaufte, um sie nach Russland und nach verschiedenen kontinentalen Häfen zu schicken; jetzt wird die Baumwolle aus den Produktionsorten direkt auf den Kontinent gebracht.“ (Aussage des Schiffseigentümers W. Price. Q. 10072.) Von dem Rückgang des Zwischenhandels Englands sprechen auch die anderen Schiffseigentümer, die von der Kommission befragt worden sind. (Devitt Q. 10283—89. Cattarns 11334. Scholefield Q. 10848 und andere.)

Also wird die neueste Phase der Entwickelung der englischen Industrie durch einen relativen Stillstand charakterisiert. Die Ausbreitung der kapitalistischen Produktionsweise in der ganzen Welt hat zu einer ausserordentlichen Verstärkung der Konkurrenz auf dem Weltmarkte geführt, und England ist es nicht gelungen, seine frühere industrielle und kommerzielle Hegemonie aufrecht zu erhalten. Es hat, und zwar auf immer, seine frühere Monopolstellung auf dem Weltmarkte verloren.

KAPITEL III.

# Die Krisen des zweiten Viertels des Jahrhunderts.

Die allgemeine Charakteristik der Schwankungen der englischen Industrie. — Die Krisis von 1825. — Die Eröffnung neuer Märkte in Südamerika. — Spekulationen mit den südamerikanischen Werten. — Der Gründungsschwindel. — Der Bau neuer Baumwollfabriken. — Der Abfluss englischen Kapitals nach Südamerika. — Die Ursachen der Krisis. — Die Krisis von 1836. — Gute Ernten. — Der Abfluss des englischen Kapitals nach den Vereinigten Staaten. — Spekulationen mit Staatsländereien. — Die Börsenkrisis von 1835. — Der Charakter des Spekulationsfiebers von 1836. — Das Cirkular des Präsidenten Jackson. — Der Unterschied zwischen dem Goldabflusse nach dem Auslande und dem nach dem Inneren des Landes. — Vergleichung der Krisen von 1836 und von 1825. — Die Geldkrisis von 1839. — Der Einfluss der amerikanischen Spekulationen. — Das Fehlen eines Goldabflusses nach dem Inneren des Landes. — Die Geschäftsstockung zu Anfang der 40er Jahre. — Die Krisis von 1847. — Gute Ernten. — Der Bau von Eisenbahnen. — Die Börsenkrisis von 1845. — Die Missernten von 1846 und 1847. — Die Abnahme der Ausfuhr. — Warum floss das englische Kapital nicht nach dem Auslande ab? — Die Veränderung der Diskontpolitik der Bank von England. — Die Schwankungen der Getreidepreise. — Die Suspendierung der Bankakte von 1844. — Der Unterschied zwischen der Krisis von 1847 und den vorangegangenen Krisen.

Die periodische Wiederkehr von Zeiten der Prosperität und Krisis ist ein charakteristischer Zug der kapitalistischen Produktionsweise. Diese Schwankungen darf man aber nicht mit den nicht periodischen, auf längere Zeiträume sich erstreckenden Aenderungen in Zuständen der Industrie verwechseln. So entwickelte sich z. B. die englische Industrie bis zur Hälfte der 70er Jahre rasch; in der neuesten Zeit hat sich diese Vorwärtsbewegung bedeutend verlangsamt. Aber wie früher, so unterliegt die englische Industrie auch jetzt periodischen Schwankungen. In den ersten Jahrzehnten nach dem Triumph des Freihandels konnte England schweren industriellen Krisen, die von einer vollständigen Geschäftsstockung begleitet worden waren, nicht entgehen; die neueste ungünstige Epoche der industriellen Entwickelung Englands wird durch Perioden des Aufschwunges unterbrochen. Die Zeitgenossen sind gewöhnlich nicht imstande, periodische Schwankungen von den tieferliegenden Aende-

rungen im Entwickelungsgange der Industrie zu unterscheiden. Während der industriellen Krisis ertönen erschreckte Klagerufe über den Untergang des Landes; wenn die Krisis sich in die Länge zieht, erhalten die pessimistischen Prophezeiungen ein noch grösseres Gewicht und die hoffnungslose Stimmung wird eine allgemeine. Umgekehrt löscht der industrielle Aufschwung bald jegliche Erinnerung an die früheren schweren Tage aus dem Gedächtnis der Menschen aus; eine rosige Stimmung herrscht auf der Börse und teilt sich der ganzen wirtschaftlichen Welt mit. Es ist, als ob es überhaupt keine Krisen gegeben habe, als ob eine industrielle Aera, die eine allgemeine und durch nichts gestörte Prosperität verspricht, eingetreten sei. Aber wie eine auf das Ufer anlaufende Welle noch nicht von einer allgemeinen Flut zeugt, so lässt auch der industrielle Aufschwung einiger Jahre nicht auf einen Umschwung in der industriellen Entwickelung des Landes schliessen.

Inmitten des immer wechselnden Stromes der Weltgeschichte ist die regelmässige Aufeinanderfolge von Perioden des industriellen Aufschwunges und Niederganges etwas ganz Eigentümliches. Die vergangenen Zeiten haben nichts Aehnliches gekannt. Industrielle Krisen haben zwar auch früher stattgefunden. So kann man im 18. Jahrhundert auf eine ganze Reihe von Krisen hinweisen, die manches Gemeinsame mit denen der Gegenwart hatten. In einer Beziehung sind jedoch die neuesten Krisen von allen anderen ganz verschieden: ältere Krisen wurden durch irgendwelche exceptionelle, meist politische Umstände hervorgerufen und zeigten in ihrer Wiederkehr keine Periodicität an. Diese Periodicität aber bildet das Charakteristikum der modernen Krisen, Krisen der entwickelten kapitalistischen Produktionsweise. Diese Krisen sind wohl das einzige soziale Gebiet, auf welchem eine genaue Vorhersagung mehrmals gelungen ist.

Die periodische Wiederkehr der Krisen beginnt in England erst mit den 20er Jahren unseres Jahrhunderts. Die Krisen von 1811, von 1815 und von 1818 gehören, ihrem Typus nach, zu den Krisen des vorigen Jahrhunderts — sie waren nicht periodisch und standen in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem grossen Krieg, den England mit Napoleon geführt hatte.

Einen ganz anderen Charakter haben die nachfolgenden englischen Krisen gehabt: ihre Periodicität beweist, dass sie nicht aus den äusseren Umständen, sondern aus dem inneren Wesen der modernen Wirtschaftsordnung selbst herstammen. Zur Zeit einer allgemeinen Prosperität, während des grössten Aufschwungs des Handels

und der Industrie, brach wie ein Gewitter eine Handelskrisis mit allen ihren Folgen aus: Bankerotten, Arbeitslosigkeit, Notlage der Bevölkerung u. s. w. Besonders typisch sind die Krisen des zweiten Viertels dieses Jahrhunderts gewesen, zu deren Behandlung wir nun auch übergehen. Die nachfolgende Tabelle und das auf Grund derselben konstruierte Diagramm No. 1 soll zur Orientierung im allgemeinen Charakter der periodischen Schwankungen der englischen Industrie während dieser Zeit dienen.

| Jahre | Wert der Ausfuhr der Produkte des Vereinigten Königreichs (in Millionen Pfd. [1]) | Zahl der Bankerotte i. England und Wales (auf volle 10 abgerundet [1]) | Relative Veränderungen der Preise des britischen Eisens [2]) | Barvorrat der Bank von England bis 1831 Ende August, nach 1831 Ende Oktober jeden Jahres (in Mill. Pfd.) [3]) |
|---|---|---|---|---|
| 1823 | 35,5 | 1240 | 78 | 12,7 |
| 1824 | 38,4 | 1230 | 94 | 11,8 |
| 1825 | 38,9 | 1470 | 114 | 3,6 |
| 1826 | 31,5 | 3300 | 100 | 6,8 |
| 1827 | 37,2 | 1680 | 86 | 10,5 |
| 1828 | 36,8 | 1510 | 80 | 10,5 |
| 1829 | 35,8 | 2160 | 72 | 6,8 |
| 1830 | 38,3 | 1720 | 66 | 11,2 |
| 1831 | 37,2 | 1820 | 63 | 6,4 |
| 1832 | 36,5 | 1730 | 61 | 8,3 |
| 1833 | 40,0 | 1290 | 65 | 9,5 |
| 1834 | 41,6 | 1370 | 65 | 6,4 |
| 1835 | 47,4 | 1310 | 64 | 6,1 |
| 1836 | 53,4 | 1190 | 86 | 4,7 |
| 1837 | 42,1 | 1950 | 74 | 7,9 |
| 1838 | 50,1 | 1090 | 77 | 9,1 |
| 1839 | 53,2 | 1470 | 77 | 2,6 |
| 1840 | 51,4 | 1890 | 63 | 3,0 |
| 1841 | 51,6 | 1840 | 61 | 4,0 |
| 1842 | 47,4 | 1660 | 51 | 9,8 |
| 1843 | 52,3 | 1260 | 43 | 11,9 |
| 1844 | 58,6 | 1100 | 43 | 14,1 |
| 1845 | 60,1 | 1160 | 59 | 14,0 |
| 1846 | 57,8 | 1530 | 60 | 14,8 |
| 1847 | 58,8 | 1910 | 60 | 8,4 |
| 1848 | 52,9 | — | 47 | 13,3 |
| 1849 | 63,6 | — | 40 | 15,3 |
| 1850 | 71,4 | — | 37 | 16,0 |
| Durchschnitt | 47,1 | 160 | 67 | 9,3 |

Die dicken vertikalen Linien des Diagramms bezeichnen die Jahre in denen in England Handelskrisen stattgefunden haben.

1) Nach den Tables of the Revenue etc. . . . of the United Kingdom.

2) Nach Jevons Tabellen (Investigations in Currency and Finance. London 1884. Artikel The Variation of Prices, S. 145—147.)

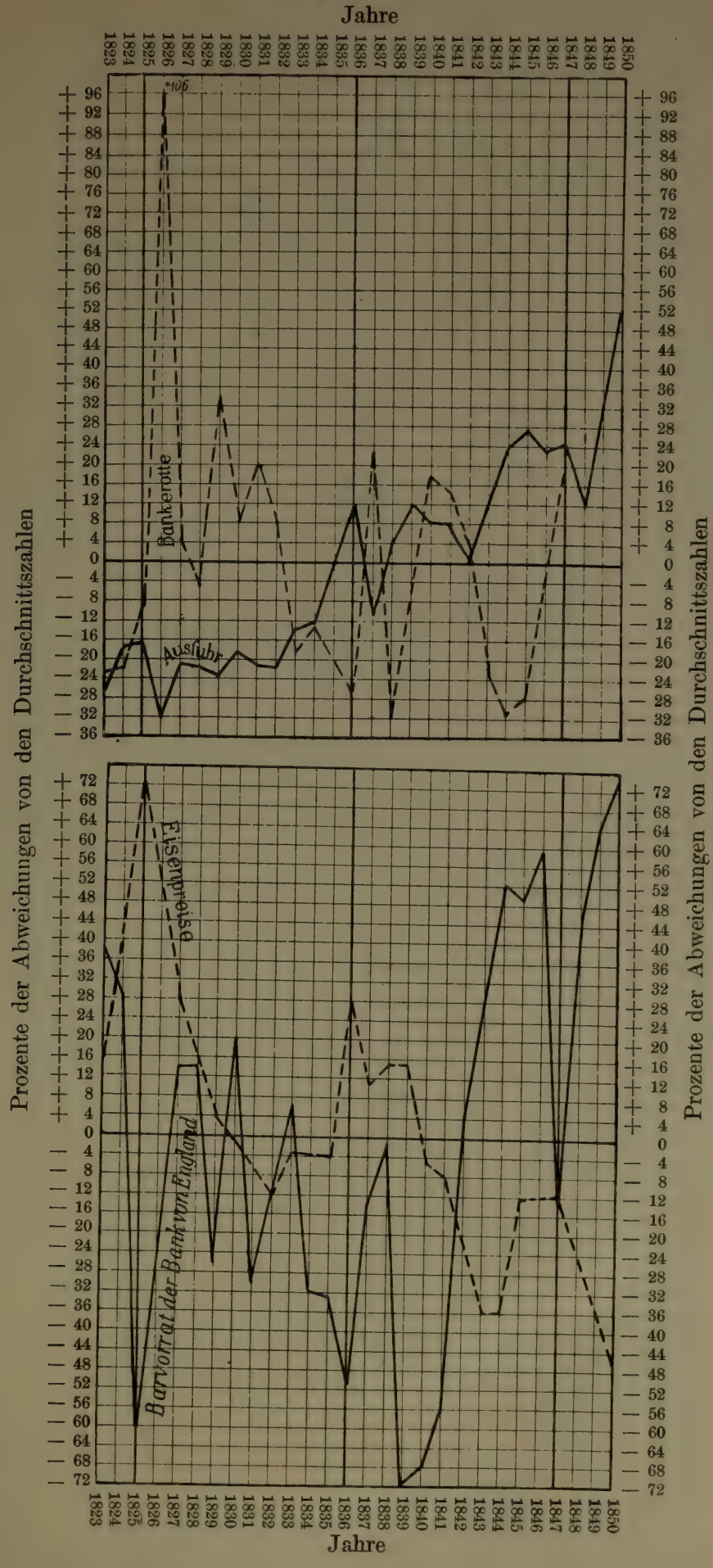
3) Nach den Report on the Bank of England Charter, 1833, Appendix No. 5; Reports on Banks of Issue, 1840, Appendix No. 12, 6; Reports on Commercial Distress, 1848, Appendix No. 8; Reports on Bank Acts, 1857, Appendix.

Solcher Krisen haben wir während der Periode, die wir jetzt betrachten, drei — in den Jahren 1825, 1836 und 1847; im Jahre 1839 hat eine Geldkrisis stattgefunden, die im Diagramm durch eine vertikale punktierte Linie bezeichnet ist.

Es ist leicht zu bemerken, dass zwischen den Schwankungen aller Kurven ein gewisser Zusammenhang besteht. Und zwar sind die Schwankungen der Ausfuhrkurve ganz analog denen der Kurve der Eisenpreise, mit dem Unterschied, dass die erste Kurve im allgemeinen steigt, die zweite fällt; dagegen schwanken die beiden anderen Kurven — die der Bankerotte und die der Barvorräte der Bank von England — in entgegengesetztem Sinne. Die stärksten Schwankungen entfallen auf die Krisenjahre.

Gehen wir jetzt zu einer näheren Betrachtung dieser Schwankungen über. Die ersten drei Jahre 1823 bis 1825 bilden eine Epoche des Aufschwunges von Handel und Industrie; die Ausfuhr ist gewachsen, die Preise des Eisens sind sehr hoch gestiegen, der Barvorrat der Bank von England dagegen ist stark gesunken, und zwar ist sein Sinken im Jahre 1824 ein langsames gewesen, nachher aber ist es ein sehr rasches geworden. Offenbar hat Ende 1825 auf dem englischen Geldmarkte eine Katastrophe stattgefunden, die fast alles Geld aus der Kasse der Bank von England fortgeleitet hat Diese Katastrophe hatte im folgenden Jahre eine enorme Erhöhung der Zahl der Bankerotte, eine Abnahme der Ausfuhr und ein Sinken der Eisenpreise zur Folge. Dagegen hat sich der Metallvorrat der Bank von England im Jahre 1826 von neuem vermehrt. Die folgenden sechs Jahre von 1827 bis 1832 bieten in der industriellen Geschichte Englands nichts Bemerkenswertes dar. In den Jahren 1829 und 1831 findet eine Erhöhung der Zahl der Bankerotte und eine Verminderung des Metallvorrats der Bank von England statt, aber beides minder schroff als in den Jahren 1825—26. Der Wert der Ausfuhr verändert sich wenig; die Preise des Eisens fallen allmählich. Seit dem Jahre 1833 beginnt eine neue Epoche des Aufschwunges. Die Ausfuhr wie die Eisenpreise erhöhen sich rasch; die Kasse der Bank von England leert sich von neuem und sinkt gegen Ende 1836 wieder auf das Minimum, wie im Jahre 1825; die industrielle Prosperität endigt mit einer schweren Erschütterung des Kredits. Im Jahre 1837 ist die allgemeine Lage der Industrie sehr ähnlich derselben im Jahre 1825. Die Kurve der Ausfuhr macht einen plötzlichen Sprung nach unten, der Preis des Eisens sinkt gleichfalls; die Bankerotte vermehren sich, die edlen Metalle fliessen zurück in die Kasse der Bank. Im Jahre 1839 fallen die Metallvorräte der

## Diagramm No. 1



Bank von England auf den niedrigsten Punkt der ganzen Periode, die wir betrachten; in diesem Jahre hat England eine schwere Geldkrisis erlebt, die auf die Preise des Eisens und in geringerem Masse auf die Ausfuhr zurückwirkte. Das Ende der 30er und der Anfang der 40er Jahre sind durch niedrige Preise, Sinken der Ausfuhr und hohe Zahl von Bankerotten gekennzeichnet. Im Jahre 1843 beginnt die dritte Epoche des Aufschwunges, die mit der Handelskrisis von 1847 abschliesst. Das Jahr 1848 entspricht in wirtschaftlicher Beziehung vollkommen den Jahren 1826 und 1837.

In der Zeit, welche wir betrachten, haben also in England drei Handelskrisen stattgefunden — in den Jahren 1825, 1836 und 1847; die Krisen haben keinen zufälligen Charakter gehabt, vielmehr waren sie mit der Entwickelung der englischen Industrie und des Handels organisch auf engste verknüpft. Das ist daraus zu ersehen, dass einer jeden Handelskrisis der nämliche Zustand des Geld- und Warenmarktes vorangegangen war. Jede Epoche des Aufschwungs schloss mit einer industriellen Krisis, auf die eine mehr oder minder dauernde Epoche der Geschäftsstockung folgte: nach der Krisis von 1825 erhöhte sich die Ausfuhr lange Zeit nicht, nach der Doppelkrisis von 1836—39 sank die Ausfuhr sogar einige Jahre hintereinander. Die Wirkung der Krisis von 1847 war eine weniger dauernde, sie hat nur auf den Zustand des Handels des folgenden Jahres zurückgewirkt. Also führte während der Periode, die wir betrachten, jeder bedeutende Handelsaufschwung England zu einer industriellen Krisis.

Worin haben nun die unmittelbaren Ursachen dieser Krisen bestanden? Das kann nur die Geschichte einer jeden von ihnen zeigen.

## Die Krisis von 1825.

Durch die beiden schweren Krisen von 1815 und von 1818, die auf den Abschluss des Friedens gefolgt waren, wurde der englische Handel in eine andauernde Stockung gebracht. Der Zinsfuss war gesunken, was zur Erhöhung der Kurse der englischen dreiprozentigen Konsols führte, welche von $73\frac{1}{2}$ (im April 1823) auf $96\frac{1}{4}$ (im November 1824) gestiegen waren. Der Geldmarkt war von Kapitalien überfüllt, die eine Anlage suchten, ohne sie aber zu finden.

Das Fallen des Zinsfusses hat der Regierung die Möglichkeit gegeben, eine ganze Reihe von Konvertierungen vorzunehmen: 1824 sind die 5%ige und 4%ige Anleihe (auf die Gesamtsumme von 215 Millionen Pfund) in eine 4%ige und eine $3\frac{1}{2}$%ige verwandelt

worden. Die Kasse der Bank von England war in solchem Masse von Gold überfüllt, dass die Bank schon im Jahre 1821 die Barzahlungen wieder aufnehmen konnte, obwohl das Parlament dasselbe erst auf 1823 bestimmt hatte.

Eine solche Sachlage, dass die Kapitalien den Geldmarkt überfüllen und die gesellschaftlichen Produktivkräfte sich nur aus dem Grunde nicht entfalten können, weil die Warencirkulation durch die vorangegangene Krisis gestört ist, kann nicht lange anhalten. Nach und nach erholt sich die Industrie von der Stockung. Die Unternehmer suchen neue Märkte, verfolgen sorgfältig die Nachfrage, und jede Vermehrung der Nachfrage ruft sofort eine Erweiterung der Produktion hervor. Es ist nur ein geringer Stoss notwendig, damit die ganze Maschinerie, die vollständig aktionsbereit ist, in vollen Gang kommt. Die Summe der potentiellen Energie, die sich während einer Geschäftsstockung im sozialen Organismus sammelt, ist so gross, dass die Wirkung eines jeden günstigen ökonomischen Ereignisses manchmal in gar keinem Verhältnis zum Anlass steht.

Zu dem betreffenden Zeitpunkt gab einen solchen Stoss die Entdeckung neuer Märkte in Amerika. Im Jahre 1823 ist die Unabhängigkeit der Staaten von Süd- und Centralamerika, die früher spanische und portugiesische Kolonien waren, anerkannt worden. In England war die Ansicht verbreitet, dass diese Länder im Besitze von unerschöpflichen natürlichen Reichtümern seien, welche die Einwohner unter dem Drucke einer despotischen und unwissenden fremden Regierung nicht hätten ausbeuten können, und dass die Erlangung der Unabhängigkeit durch die südamerikanischen Staaten ein neues höchst bedeutsames Gebiet für die englische Unternehmungslust und das englische Kapital eröffnet. Die Gold- und Silberwerke in Mexiko und Peru, über deren Reichtümer die übertriebensten Gerüchte in Umlauf gesetzt waren, wurden während der ganzen Zeit des Krieges um die Unabhängigkeit fast gar nicht ausgebeutet, nach Wiederherstellung des Friedens konnten jedoch die Arbeiten aus Mangel an Kapitalien nicht aufgenommen werden. Gleichzeitig wusste aber England nicht, wo es seine Kapitalien, die im Ueberfluss den Banken zuflossen und den Geldmarkt überfüllten, anlegen könnte. Kein Wunder, dass die englischen Kapitalien sich auf die neu eröffneten Märkte ebenso stürmisch stürzten, wie das Wasser, das durch eine Oeffnung im Damme herausströmt.

Seit 1824 wird die Londoner Börse von südamerikanischen Papieren überschwemmt. In den zwei Jahren 1824—25 haben die Staaten von Süd- und Centralamerika für mehr als 20 Millionen

Pfund Staatsanleihen in London aufgenommen[1]). Ausserdem wurde auf der Londoner Börse eine ungeheure grosse Menge von Aktien und anderen Wertpapieren von Kompagnien zur Ausbeutung der natürlichen Reichtümer der neuen Welt — hauptsächlich der Bergwerke, welche freilich oft genug nur in der Phantasie der Gründer existierten — verkauft. Alle möglichen Aktien fanden auf der Börse eine günstige Aufnahme, ihre Kurse gingen rapide in die Höhe, und das Spekulationsfieber bemächtigte sich des Publikums. Man darf nicht vergessen, dass diejenigen, die auf Börsenwerte zeichneten, die ganze Summe durchaus nicht sofort voll bezahlen müssten. Es genügte, dass man den ersten Beitrag von 5 bis 10 % der gezeichneten Summe bezahlte, um die betreffenden Börsenwerte zu bekommen. Daher waren auch die Leute mit den geringsten Geldmitteln imstande, am Börsenspiel teilzunehmen. Von der Stärke der Spekulation auf der Londoner Effektenbörse im Jahre 1824 und 1825 kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man vernimmt, dass z. B. die Aktien der Englisch-mexikanischen Kompagnie am 11. Januar 1825 mit einer Prämie von 128 Pfund (bei 10 Pfund eingezahlten Kapitals) notiert wurden, die Aktien der Kompagnie des Real-del-Monte mit einer Prämie von 1350 Pfund (eingezahltes Kapital 70 Pfund), die der Vereinigten Mexikanischen mit einer Prämie von 155 Pfund (eingezahltes Kapital 10 Pfund), die der Kolumbischen mit einer Prämie von 82 Pfund (eingezahltes Kapital 10 Pfund) u. s. w.[2]).

Während eines Monats — vom 10. Dezember 1824 bis 11. Januar 1825 — ist der Kurs der Englisch-Mexikanischen Aktien um 125 Pfund, der des Real-del-Monte um 800 Pfund, der der Vereinigten Mexikanischen Kompagnie um 120 Pfund u. s. w. gestiegen. Kolossale Vermögen sind in kurzer Zeit durch Börsenspiel gewonnen worden. Unter solchen Umständen wurde eine Ausartung der Spekulation in eine wahre Manie unausbleiblich; und zwar hatte diese Manie sich weit über die Kreise des gewöhnlichen Börsenpublikums ausgebreitet. Alle vermögenden Klassen der Bevölkerung warfen sich auf die Effektenbörse, um à la hausse zu spekulieren. „Prinzen, Aristokraten, Politiker, Beamte, Advokaten, Aerzte, Geistliche, Philosophen, Poeten, Mädchen, Frauen und Witwen" — so lesen wir im Annual Register von 1825 — „haben sich auf die Börse geworfen, um einen Teil ihres Vermögens in Unternehmungen anzulegen, von denen ihnen nichts ausser dem Namen bekannt war".

---

1) Report from the Select Committee on the Bank of England Charter, 1833, Appendix No. 95.

2) John Francis, History of the Bank of England, London, Vol. II, S. 4.

Ein derartig plötzlicher Taumel gleicht einer Epidemie: je mehr Leute von ihm befallen sind, desto särker ist seine Wirkung auf die übrige Bevölkerung. Aber man darf nicht vergessen, dass diese Spekulationsepidemie sich nur aus dem Grunde entwickeln konnte, weil in England viele freie Kapitalien angehäuft waren, die keine vorteilhafte Anlage auf dem inneren Markte finden könnten. Nach den Worten von Palmer, des Direktors der Bank von England, ist der erste Anstoss zur Spekulation mit ausländischen Papieren durch die von der Regierung Anfang der 20er Jahre vorgenommenen Konvertierungen gegeben worden [1]). Der englische Kapitalist konnte eine niedrige Verzinsung seines Kapitals nur durch Anlegung desselben im Auslande vermeiden, zudem boten die südamerikanischen Staaten die verlockendsten Bedingungen — die Anleihen wurden zu 7, 8 oder mehr Prozent aufgenommen, während der Preis der 3%igen englischen Konsols fast auf 100 gestiegen war. Allerdings haben die amerikanischen Staaten diese Bedingungen geboten ohne die Absicht sie einzuhalten, aber die englischen Kapitalisten waren geneigt, an die Solidität der ausländischen Anleihen zu glauben, da die Anleihen der europäischen Staaten, die auf der Londoner Börse 1818 und 1819 aufgenommen waren, sich als eine vollkommen sichere und vorteilhafte Geldanlage erwiesen.

Nicht lange, und das Spekulationsfieber, das mit den ausländischen Börsenwerten angefangen hatte, verpflanzte sich auch auf den inneren Markt: es sind unzählige Projekte erschienen des Baues von Eisenbahnen, von Kanälen, der Einrichtung von Dampfschifflinien, der Gründung von Gas- und Versicherungsgesellschaften, Banken, Fabriken u. s. w.

Viele Kompagnien wurden zu dem ausschliesslichen Zwecke des Börsenspieles gegründet, und daher tauchten unter ihnen so phantastische Unternehmungen auf, wie die Kompagnie für Durchstechung der Panama-Landenge, deren Umrisse zu jener Zeit noch fast unbekannt waren, wie die Kompagnie für Perlenfang an den Ufern Kolumbiens u. s. w. Das nominelle Kapital der Kompagnien, die in den Jahren 1824—25 projektiert oder gegründet worden sind, hat nach einigen Berechnungen 372 Millionen Pfund erreicht. Von ihnen haben sich in den folgenden Jahren nur Kompagnien mit einem nominellen Kapital von 102 Millionen erhalten. Die übrigen aber hatten liquidiert oder waren gar nicht begründet worden [2]).

---

1) Report on the Bank of England Charter. Minutes of Evidence. Aussage von H. Palmer. Q. 606.

2) Francis, History of the Bank of England. Vol. II, S. 30.

Dies war die Lage der Londoner Effektenbörse gegen Ende des Jahres 1824 und zu Beginn des Jahres 1825. Was die industrielle Welt betrifft, so fand in ihr auch eine grosse Belebung statt, obwohl diese den wahnsinnigen Spekulationen der Börsenspieler nicht im geringsten ähnlich war. In der That ist der Fabrikant nicht imstande, den Preis seiner Produkte aus Spekulationsgründen bedeutend zu erhöhen, da der Preis der Waren in einem grösseren oder geringeren Zusammenhange mit den realen Bedingungen des Angebots und der Nachfrage sich befindet. Trotzdem waren 1825 die Preise der Fabrikate ziemlich bedeutend gestiegen — so sind z. B. die Preise der baumwollenen Gewebe 1825 um 23% in die Höhe gegangen[1]). Diese Erhöhung erscheint geringfügig im Vergleich zu dem Steigen der Börsenwerte, dafür sind aber diese letzteren oft ganz fiktive, während ein Penny oder Schilling mehr im Preise der Fabrikate die Einkommen ganzer Gesellschaftsklassen erhöht. Und in der That hat das Steigen der Preise der baumwollenen Fabrikate zu einem raschen Bau neuer Fabriken in Lancashire geführt. Der Bau selbst wurde nicht selten ohne jegliches bares Kapital nur mit den Mitteln der Banken ausgeführt, die gern gegen eine Hypothek Geld vorstrecken. „Viele Banken von Lancashire haben, — nach der Aussage eines der Direktoren der Manchesterbank John Dwyer — die grössten Anstrengungen gemacht, um den Umfang ihrer Darlehen zu erweitern, was hat seinerseits zum Bau neuer Fabriken in ungeheurem Umfang geführt“[2]).

Die Eröffnung der südamerikanischen Märkte hat in England nicht bloss Börsenspekulationen, sondern auch eine Erhöhung der Ausfuhr der englischen Waren nach dem Auslande hervorgerufen. Man darf nicht glauben, dass aus England ganze Haufen Gold nach Südamerika flossen, um die Bezahlung aller Anleihen, die in London aufgenommen worden sind, zu realisieren. Thatsächlich geschah die Bezahlung nicht mit edlem Metall, wenigstens nicht mit ihm allein, sondern in bedeutendem Masse auch mit Waren. Die Ausfuhr der britischen Waren nach Central- und Südamerika ist von 2942 Tausend Pfund Sterling (1821) auf 6426 Tausend Pfund Sterling (1825) — in vier Jahren um mehr als das Doppelte — gestiegen. Den Hauptgegenstand der Ausfuhr bildeten baumwollene Gewebe. Die erhöhte Nachfrage hat ein Steigen der Preise und eine Vermehrung der

1) Nach der Tabelle von Neild im Journal of the Stat. Society of London, 1861, December. An Account of the Prices of Printing Cloth.

2) Report on the Bank of England Charter. Minutes of Evidence. Aussagen von J. Dwyer. Q. 4368—4394.

Produktion der baumwollenen Gewebe in England hervorgerufen — die Menge der in Grossbritannien verarbeiteten Baumwolle ist von 129 Millionen Pfund (1821) auf 167 Millionen Pfund (1825) gestiegen.

Woher haben aber die südamerikanischen Länder die Mittel genommen, um im Jahre 1825 zweimal so viel Waren zu kaufen als im Jahre 1821? Diese Mittel sind von den Engländern selbst geliefert worden. Die Anleihen, die auf der Londoner Börse aufgenommen worden sind, dienten zur Bezahlung für die eingeführten Waren. Die englischen Fabrikanten wurden durch die von ihnen selbst geschaffene Nachfrage getäuscht und mussten sich bald durch eigene Erfahrung überzeugen lassen, wie unbegründet ihre übermässigen Hoffnungen gewesen waren.

Es ist bemerkenswert, dass, trotz des allgemeinen Aufschwungs des Handels, die Ausfuhr englischer Waren nach vielen Ländern sich nicht ausgedehnt hat. So ist z. B. die Ausfuhr nach den nordeuropäischen Staaten von 9 Millionen Pfund Sterling (1821) auf 8,5 Millionen (1825), nach den südeuropäischen Staaten in derselben Zeit von 6,9 Millionen auf 6,1 Millionen gesunken. Fast die ganze Erhöhung der britischen Ausfuhr entfällt auf Süd- und Centralamerika und, in geringerem Masse, auf die Vereinigten Staaten.

Im Jahre 1824 ist die Lage der englischen Industrie eine in jeder Hinsicht sehr gute gewesen, jedoch sind die Warenpreise im allgemeinen sehr wenig gestiegen. Das Spekulationsfieber, das die vermögenden Klassen der englischen Gesellschaft erfasst hatte, erstreckte sich nicht auf den Warenmarkt, weil im Verhältnisse der Nachfrage zum Angebot der Waren keine bedeutende Veränderung vor sich gegangen war. Ende 1824 hat sich die Lage des Warenmarktes verändert. Die Vorräte von Rohstoffen aller Art haben sich infolge ihres intensiven Verbrauchs während des abgelaufenen Jahres stark verringert. Zugleich wurden Befürchtungen laut, dass die Ernten vieler wichtiger vegetabilischer Produkte (und vor allem der Baumwolle) für die gewachsenen Bedürfnisse der Bevölkerung und der Industrie ungenügend sein würde. Das bewirkte die Ausbreitung der Spekulation auch auf den Warenmarkt. Mit Beginn des Jahres 1825 fingen die Warenpreise an, schnell zu steigen; sie erreichten ihren Höhepunkt im Juli dieses Jahres. Am meisten sind die Preise der Rohbaumwolle gestiegen, die den Gegenstand wildester Spekulationen bildete. Nicht nur Baumwollhändler, sondern auch Fabrikanten kauften enorme Vorräte von Rohbaumwolle auf, welche bei weitem ihre gewöhnliche Nachfrage übertrafen, in der Absicht, die Preise der Baumwolle noch mehr in die Höhe zu treiben. Und

das gelang während einer gewissen Zeit vollkommen. Die Preise der Baumwolle in Liverpool erhöhten sich viel schneller als auf dem wichtigsten amerikanischen Baumwollmarkte — in New Orleans.

| | Steigen d. Warenpreise auf d. Londoner Markte von Dezember 1824 bis Juni 1825 im Vergleich zu Juli bis Nov. 1824 [1]) |
|---|---|
| Baumwolle (Georgia) . . . . . | + 109 % |
| Indigo (Ostindische, höhere Qualität) . . | + 21 |
| Seide (China) . . . . . | + 20 |
| Tabak (Virginischer) . . . . . | + 33 |
| Zucker (Havanna) . . . . . | + 39 |
| Kaffee (San Domingo) . . . . . | + 30 |
| Roheisen (britisches) . . . . . | + 77 |
| Blei . . . . . | + 30 |
| Bauholz (Memel) . . . . . | + 20 |
| Salpeter . . . . . | + 82 |

Das Durchschnittsniveau der Warenpreise hat sich 1825 nach dem Jevonsschen index number im Vergleich zu dem vorangegangenen Jahr um 17% erhöht [2]). Das Steigen der Warenpreise hat eine Erhöhung der Einfuhr der Waren hervorgerufen, deren Preise auf dem Londoner Markte anormal hochstanden. So ist im Jahre 1825 die Einfuhr der Baumwolle um 53%, des Tabaks um 81%, des Holzes um 21% u. s. w. gestiegen.

Im Jahre 1824 waren die Warenpreise auf dem Londoner Markte nicht hoch, und infolgedessen hatte sich die Wareneinfuhr nach England ihrer Masse nach im Vergleich zu dem vorangegangenen Jahre nur um 5% erhöht (der offizielle Wert der Einfuhr des Vereinigten Königreichs war von 35,8 Millionen Pfund im Jahre 1823 auf 37,6 Millionen Pfund im Jahre 1824 gestiegen), die Ausfuhr aber war um 12% gestiegen. Im Jahre 1825 sind die Warenpreise in England sehr in die Höhe gegangen. Infolgedessen hat sich die Wareneinfuhr 1825 ihrer Masse nach um 17% vermehrt und die Ausfuhr (der Masse nach) um 3% verringert (der offizielle Wert der Ausfuhr der britischen Produkte betrug im Jahre 1824 48,8 Millionen Pfund und im Jahre 1825 47,2 Millionen; der offizielle Wert der Einfuhr im Jahre 1825 betrug 44,1 Millionen).

Im Jahre 1825 ist also im auswärtigen Handel Englands folgende Veränderung vor sich gegangen — die Einfuhr hat sich stark vermehrt, die Ausfuhr hat sich vermindert. Das war der Ausgangs-

1) Berechnet nach Tooke, History of Prices, II, S. 157.
2) Jevons, Investigations in Currency and Finances. The Variation of Prices.

punkt für alle nachfolgenden Ereignisse, die mit Notwendigkeit aufeinander folgten und die englische Industrie und den Handel in eine vollständige Stockung brachten.

Der allgemeine Gang dieser Ereignisse war in kurzen Worten der folgende. Die Vermehrung der Einfuhr machte die Zahlungsbilanz für England ungünstig. Das Gold begann aus England nach dem Auslande abzufliessen, der Barvorrat der Bank von England nahm rasch ab und die Bank war der Gefahr nahe, die Einlösung ihrer Noten einstellen zu müssen. In der nachfolgenden Tabelle ist die Bewegung des Barvorrats der Bank von England mit der Veränderung des Wechselkurses auf Paris zusammengestellt[1]).

| | Wechselkurs auf Paris nach Sicht (das Goldagio ist in Abzug gebracht) | Barvorrat der Bank von England (in Millionen Pfd. St.) |
|---|---|---|
| 1824, 31. Januar . . | 25 Fr. 34 C. | 13,5 |
| 27. März . . | 25 „ 37 „ | 13,9 |
| 26. Juni . . | 25 „ 25 „ | 12,8 |
| 28. August . | 25 „ 8 „ | 11,8 |
| 24. Dezember . | 25 „ 2 „ | 10,7 |
| 1825, 26. Februar . | 25 „ 0 „ | 8,9 |
| 28. Mai . . | 25 „ 0 „ | 6,1 |
| 25. Juni . . | 24 „ 96 „ | 5,5 |
| 30. Juli . . . | 25 „ 1 „ | 4,2 |
| 27. August . | 25 „ 1 „ | 3,6 |
| 24. September | 25 „ 12 „ | 3,5 |
| 29. Oktober . | 25 „ 9 „ | 3,2 |
| 25. November | 25 „ 2 „ | 3,0 |
| 31. Dezember . | 25 „ 10 „ | 1,3 |
| 1826, 28. Februar . | 25 „ 41 „ | 2,5 |
| 31. August . | 25 „ 42 „ | 6,8 |

Wie bekannt, kann die internationale Bewegung der Edelmetalle an Wechselkursen am sichersten erkannt werden. Wenn der Londoner Kurs auf Paris unter 25 Francs 10 Centimes (nach Sicht) stand, dann wurde es vorteilhaft, Gold aus London nach Paris zu schicken, stand aber der Kurs über 25 Francs 35 Centimes, so wurde es vorteilhaft, Gold aus Paris nach London zu schicken. Daher rief das Fallen des Kurses auf Paris unter 25 Francs 10 Centimes den Abfluss der Edelmetalle aus England nach dem Auslande hervor und, umgekehrt, das Steigen des Kurses über 15 Francs 35 Centimes hatte einen Goldzufluss aus dem Auslande nach England zur Folge.

1) Report on the Bank of England Charter. Apendix No. 6, 5, 97.

Der Stand des Londoner Kurses zu Anfang 1824 zeigt, dass in dieser Zeit ausländisches Gold nach England floss. Seit Juni hat der Goldzufluss aus dem Auslande aufgehört und Ende des Jahres beginnt Gold aus England abzufliessen. Dieser Abfluss dauert mit zunehmender Intensität bis September 1825 fort, wo wieder eine Veränderung stattfindet: der Wechselkurs steigt, aber der Metallvorrat der Bank fährt fort zu sinken. Seit Anfang 1826 erneuert sich der Zufluss des Metalles nach England. Alle diese Schwankungen im Zu- und Abfluss der Edelmetalle sind ganz begreiflich und stehen im Zusammenhang mit dem Zustand des englischen auswärtigen Handels. Zu Beginn des Jahres 1824 hat sich die englische Warenausfuhr stark vermehrt, und das hat natürlich einen Goldzufluss nach England hervorgerufen; im Jahre 1825 ist die Einfuhr der ausländischen Produkte nach England stärker gestiegen, und das Gold fing an, sich aus dem Lande zu entfernen.

Die Bank von England bildet ein Reservoir, wo die Metallvorräte von ganz England gesammelt sind; diese Vorräte sind das Fundament für den ganzen Ueberbau des englischen Kredites, denn wie ausgebreitet die Kreditwirtschaft auch sein mag, sie bedarf immer eines gewissen Vorrates an Metallgeld. Wenn man die Schwankungen der Wechselkurse mit der Höhe der Metallvorräte der Bank von England vergleicht, so ist es leicht zu bemerken, dass zwischen beiden ein gewisser Zusammenhang besteht. Wenn die Wechselkurse für England günstig sind, erhöht sich der Metallvorrat der Bank und, wenn die Kurse ungünstig sind, vermindert sich dieser. Die Vermehrung der Vorräte an Gold und Silber in den Kassen der Bank in den ersten drei Monaten des Jahres 1824 findet ihre Erklärung in der Höhe der Wechselkurse. Die starke Verminderung dieser Vorräte in der zweiten Hälfte des Jahres 1824 und der ersten Hälfte des Jahres 1825 kann gleichfalls durch den niedrigen Stand der Wechselkurse und den Goldabfluss nach dem Auslande erklärt werden. Aber in den letzten Monaten des Jahres 1825 hört die Abhängigkeit des Barvorrats der Bank von England von Wechselkursen auf. Im September sind die Wechselkurse so gestiegen, dass der Goldabfluss nach dem Auslande aufhören müsste; trotzdem fuhr das Gold fort, aus der Kasse der Bank abzutliessen. Auch im Oktober und Dezember sind die Wechselkurse nicht allzu niedrig, und doch sehen wir eine starke Abnahme des Goldes in der Kasse der Bank. Es wurde folglich das Sinken des Barvorrats der Bank von England im Jahre 1825 durch zwei verschiedene Ursachen hervorgerufen: die eine Ursache (die ungünstige Handels- und Zahlungsbilanz und der

Goldabfluss nach dem Auslande) hatte im Laufe der ersten 8 Monate des Jahres 1825 gewirkt, die andere Ursache, die wir noch feststellen müssen, hat im September 1825 zu wirken begonnen und in 4 Monaten die Kasse der Bank beinahe in den Zustand einer vollständigen Erschöpfung gebracht.

Wie oben gesagt, hat das Steigen der Warenpreise auf dem Londoner Markte in der ersten Hälfte des Jahres 1825 eine Erhöhung der Einfuhr ausländischer Waren nach England hervorgerufen. Obwohl die Warenpreise auch unter dem Einfluss der Spekulation steigen können, werden sie im letzten Grunde doch durch die realen Bedingungen von Nachfrage und Angebot bestimmt. Das Angebot aller ausländischen Waren auf dem Londoner Markt hat sich 1825 stark vermehrt, und das hat zuerst ein Anhalten der steigenden Bewegung der Preise und darauf einen raschen Fall derselben hervorgerufen.

Und dieser Fall war durchaus unvermeidlich, da die Nachfrage nach den Waren in England nicht im Verhältnis zu deren erhöhtem Angebot steigen konnte: die englischen Fabriken konnten die Produktion nicht ausdehnen, weil die auswärtigen Märkte mit englischen Waren ohnedies überfüllt waren, der Konsum der Kolonialwaren konnte aber aus demselben Grunde nicht wachsen, da der Reichtum des Landes und das Einkommen aller Gesellschafsklassen wird ja gerade durch die Stufenleiter der Produktion bestimmt. Daher mussten die übermässig gestiegenen Warenpreise früher oder später sinken, und das geschah in der zweiten Hälfte des Jahres 1825 und in noch höherem Masse in der zweiten Hälfte des darauffolgenden Jahres.

| | Sinken d. Warenpreise in London von Januar bis Juni 1826 im Vergleich zu Dezember 1824 bis Juni 1825 [1]) |
|---|---|
| Baumwolle (Georgia) | — 60 % |
| Indigo (Ostindische höhere Qualität) | — 36 |
| Seide (China) | — 39 |
| Zucker (Havanna) | — 23 |
| Kafee (St. Domingo) | — 38 |
| Roheisen (britisches) | — 27 |
| Blei | — 27 |
| Bauholz (Memel) | — 24 |
| Salpeter | — 34 |

Das Sinken der Preise hat alle die Spekulanten ruiniert, die Waren gekauft hatten in der Hoffnung, sie mit Vorteil wieder-

1) Berechnet nach Tooke, History of Prices, Vol. II, S. 157.

zuverkaufen. Die Stimmung des Warenmarktes und der industriellen Welt hat sich schroff verändert; wie früher ein grenzenloses Vertrauen und eine Erwartung der besten Zukunft geherrscht hatte, so hat sich jetzt eine Niedergeschlagenheit und eine Furcht vor weiterem Sinken der Preise verbreitet. Zugleich erwiesen sich die Spekulationen mit südamerikanischen Werten als jedweder soliden Grundlage bar. Die amerikanischen Staaten dachten in den meisten Fällen nicht daran, den von ihnen übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, die Zinsen wurden nicht gezahlt, und viele Kreditoren verloren die volle Summe ihres Beitrages. Die Aktiengesellschaften für Ausbeutung der Bergwerke und der anderen natürlichen Reichtümer der neuen Welt hatten bloss zu einer unproduktiven Verwendung des Kapitals geführt und keine Einnahmen ergeben. Das Steigen der Kurse der Börsenwerte musste schon aus dem Grunde aufhören, weil der Erfolg der einen Spekulanten die anderen bewog, immer neue und neue Unternehmungen zu erfinden. Die Nachfrage nach Kapital vermehrte sich immerfort, und wie enorm die englischen Kapitalien auch sein mochten, sie mussten sich schliesslich doch erschöpfen. Nach und nach hat sich die Menge der freien Kapitalien auf dem Geldmarkte stark vermindert. Es trat ein Moment des Stillstandes ein, ein Moment des Kampfes zwischen den Parteien der Hausse und der Baisse, und darauf ein rascher Zusammenbruch des Kartenhäuschens der ephemeren Unternehmungen, die die Londoner Börse überschwemmt hatten.

Das war die Sachlage in der zweiten Hälfte des Jahres 1825. Die Kasse der Bank von England hat sich infolge des Goldabflusses nach dem Auslande stark geleert, viele Börsenspekulanten sind durch das Sinken der Preise der Börsenwerte ruiniert. Die industriellen Firmen aber waren noch nicht bankerott, denn bis zu dem Zeitpunkt, wo der Bankerott einer industriellen Firma zu Tage tritt, muss eine bestimmte Zeit von 3—4 oder mehr Monaten verfliessen, eben bis der Moment eintritt, wo sie ihren Schuldverpflichtungen nachkommen muss. Die Bankerotte begannen zuerst bei den Banken. Die englischen Banken hatten sich an den Spekulationen jener Zeit stark beteiligt. Der gewöhnliche Fehler, der damals mehr als eine solide Bank zugrunde gerichtet hat, bestand in folgendem. Die Bank legte gewöhnlich ihre Kapitalien so an, dass sie in einem Notfalle solche nicht sofort zu realisieren vermochte. In der Zeit einer Panik auf dem Geldmarkte genügt jedoch ein ganz nichtiges und unbegründetes Gerücht, damit die Kreditoren von der Bank sofort die Rückgabe ihrer Einlagen verlangen. Durch die Parlamentsakte von 1822

wurde es den privaten Banken die Emission von Einpfundbanknoten gestattet; das hat ihre Lage noch gefährlicher gemacht, da die Besitzer der Einpfundbanknoten grösstenteils keine reichen Leute waren — kleine Gewerbetreibende, Kaufleute, Farmer u. s. w. — Leute, die leicht von einer Panik erfasst werden, die zu einem übertriebenen Vertrauen in einer günstigen Zeit wie zu einem übertriebenen Misstrauen in einer kritischen neigen[1]). Viele Zeugen, die von der Parlamentskommission von 1833 verhört worden sind, haben sogar die Entstehung der Krisis von 1825 auf die übermässige Emission von Einpfundbanknoten zurückgeführt. Dass grosse Missbräuche seitens der Provinzialbanken in der Banknotenausgabe ausgeübt wurden, das steht zwar ausser Zweifel. Nach einer Schätzung von Lord Liverpool ist der Wert der von den Provinzialbanken im Anfange des Jahres 1825 ausgegebenen Banknoten im Vergleich zum Ende des Jahres 1823 beinahe verdoppelt worden. Doch ist es gewiss eine sehr grosse Uebertreibung, als eine wichtigste Ursache der Krisis die übertriebene Ausgabe der Banknoten überhaupt oder zwar bloss die der Einpfundbanknoten zu betrachten. Die Einpfundbanknoten konnten wohl die Lage der Privatbanken während der Krisis viel gefährlicher machen; auch hatte zu starke Banknotenausgabe zu Krediterleichterungen während des Aufschwungs geführt und dadurch die darauffolgende Krisis verschärft. Jedenfalls wurde aber diese unvermeidlich.

Im Oktober 1825 sind 5 Provinzialbanken bankerott gegangen. Die solidesten Banken mussten einen schweren Ansturm seitens des Publikums erleiden und liefen Gefahr, die Zahlungen einzustellen. Obwohl die Banknoten der Bank von England das unbeschränkte Vertrauen des Publikums genossen, entstand im Lande eine starke Nachfrage nach Metall. An Stelle des Goldabflusses nach dem Auslande trat der Goldabfluss aus London nach der Provinz. Nach den Worten sachkundiger Zeugen, die von der Parlamentskommission von 1833 verhört wurden, wurde die Abnahme des Barvorrats der Bank von England Ende 1825 ausschliesslich durch diesen letzteren Umstand hervorgerufen[2]). Der Münzhof prägte einige Monate hindurch ununterbrochen Goldmünzen, die sich sofort im Innern des Landes verbreiteten.

---

1) Vergl. darüber Report on the Bank of England Charter. Minutes of Evidence, Aussage von Horsley Palmer, Q. 271—279.

2) Report on the B. of E. Charter. Minutes of Evidence, Aussagen von Horsley Palmer. Q. 272, von J. Harman, Q. 2226.

Als Ursachen dieser Verstärkung der Nachfrage seitens des englischen Publikums nach Gold kann man folgendes betrachten: 1. Die Einpfundbanknoten der Provinzialbanken konnten nur in Metall eingelöst werden, da die Bank von England nicht das Recht hatte, neue Ausgaben von Banknoten in diesem Werte vorzunehmen; als daher enorme Mengen von Einpfundbanknoten zur Einlösung vorgezeigt wurden, griffen die Provinzialbanken zu den äussersten Mitteln, um ihre Vorräte an Metall zu vermehren[1]); 2. die laufenden Wochenausgaben der Privatpersonen, die Entlöhnung der Arbeiter, die kleinen Einkäufe u. s. w. können nur in Metall gemacht werden, und daher musste jedesmal, wenn ein Depositum aus der Bank zurückverlangt wurde, ein Teil desselben in Gold zurückgegeben werden. Darüber haben einige von der Kommission von 1833 befragte Bankiers interessante Angaben gemacht: so z. B. haben die Bankiers Beckett und Smith ausgesagt, dass, wenn die Fabrikanten Geld für laufende Ausgaben brauchen, nehmen sie ein Drittel des verlangten Goldes in Banknoten und die anderen zwei Drittel in Gold[2]); 3. zur Zeit einer Krisis vermehren sich infolge der Einschränkung des Kredites die Operationen mit barem Gelde und zugleich entsteht im Publikum das Streben nach Vermehrung der Reserven; infolgedessen steigt die Nachfrage nach barem Gelde beider Art — nach Metallgeld und nach Banknoten, soweit diese letzteren das volle Vertrauen des Publikums geniessen.

Als Cirkulationsmittel erscheinen in normaler Zeit das bare Geld wie der Kredit. Die Einschränkung des Kredites ist daher gleichbedeutend mit einer Verminderung von Cirkulationsmittel und wird infolgedessen von einer Vermehrung der Nachfrage nach barem Gelde begleitet. Das Geld wird teuer — nicht aus dem Grunde, weil es in geringerer Menge vorhanden wäre, sondern darum, weil die Nachfrage nach ihm grösser geworden ist.

Aus der oben angeführten Tabelle ist einzusehen, dass der Metallvorrat der Bank von England in den ersten 9 Monaten des Jahres 1825 infolge des Goldabflusses nach dem Auslande um 6 Millionen Pfund abgenommen hat. Im September waren in der Kasse der Bank weniger als 4 Millionen Pfund geblieben. Bei einer so schwachen Kasse musste die Bank für Selbsterhaltung sorgen und daher fing sie an die Darlehen einzuschränken. Im Oktober hatte

1) Report on the B. of E. Charter. Minutes of Evidence. Aussage von H. Palmer, Q. 274.

2) A. a. O., Aussage von W. Beckett, Q. 1300—1302; Aussage von J. Smith, Q. 1474.

die Bank Wechsel für 6,2 Millionen Pfund, im November aber nur für 5,2 Millionen Pfund diskontiert. Die Direktion der Bank weigerte sich den Provinzialbanken, die am meisten einer Unterstützung bedurften, zu Hülfe zu kommen. Auf solche Weise hoffte die Direktion das Gold in der Bankkasse zurückzuhalten, erreichte aber damit das gerade Gegenteil. Die Weigerung der Bank von England, Darlehen zu geben, verstärkte nur die Panik auf dem Geld- und Warenmarkte, das Gold wurde in noch grösserem Umfang durch fortgesetzte Rückforderung der Depositen aus der Bank herausgezogen, und die Provinzialbanken begannen eine nach der anderen zusammenzubrechen.

Um die Bedeutung des Fallissements einer grossen Bank oder eines anderen grossen industriellen Unternehmens für die gesamte Volkswirtschaft vollständig zu bemessen, muss man in Betracht ziehen, dass in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung eine jede einzelne Wirtschaft mit tausend unsichtbaren Fäden mit den anderen Wirtschaften verknüpft ist. Alle Wirtschaften zusammen bilden ein Riesennetz, in dem sich die Krisis lawinenartig verbreitet — daher ist ihre Wirkung auch eine so zerstörende. Der Zusammenbruch von 5 Banken im Oktober hat zur Folge gehabt, dass im Dezember 1825 und Januar 1826 bereits 70 Banken die Zahlungen eingestellt haben. Der Barvorrat der Bank von England verringerte sich immer mehr und sank endlich am 24. Dezember auf 1027 Tausend Pfund. Im Jahre 1797 hatte die Bank von England in ihren Gewölben einen grösseren Goldvorrat besessen und doch wurde sie gezwungen, die Einlösung ihrer Banknoten aufzugeben.

Auch diesmal war die Bankdirektion bereits auf dem Punkte, diese letztere Massregel zu ergreifen, aber die Regierung widersetzte sich ihr entschieden. Darauf versuchte es die Bank mit einer entgegengesetzten Politik, — statt ihre Kasse durch Verweigerung des Kredites zu schützen, beschloss sie, den Kredit zu erweitern. Das war für die Bank um so leichter, da sie von Rothschild eine bedeutende Summe Gold (300 000 Sovereigns) zurückbekam. Die Bank entschloss sich dem erschütterten Handel und der Industrie zu Hülfe zu kommen, alle soliden kommerziellen Wechsel, die die Privatbanken aus Furcht, ihren Kassenbestand zu verringern, zurückwiesen, zu diskontieren, den Kredit in weitestem Umfang allen Londoner und provinziellen Banken, die bloss durch rechtzeitige Unterstützung gerettet werden konnten, zu eröffnen [1]). Ein Mittel dazu hat

1) Report on the B. of E. Charter. Minutes of Evidence. Aussage von J. Harmann. Q. 2217.

die Bank in der verstärkten Notenausgabe gefunden, deren Wert von 17 Millionen Pfund (am 3. Dezember 1825) auf 26,1 Millionen Pfund im Januar 1826 gestiegen ist. Zugleich ist der Wert der von der Bank diskontierten Wechsel von 7 Millionen Pfund (Dezember 1825) auf 13,7 Millionen Pfund (Januar 1826) gestiegen[1]).

Diese kühne Handlungsweise hat sich als durchaus erfolgreich erwiesen. Trotz der Vermehrung der Darlehen fand nicht nur kein Goldabfluss aus der Kasse der Bank statt, sondern es floss ihr sogar noch Gold zu, und im Februar 1826 ist der Metallvorrat der Bank bereits auf 2,5 Millionen Pfund gestiegen. Da das Gold nicht im Auslande, sondern im Innern des Landes zur Aufrechterhaltung des erschütterten Kredites verlangt wurde, so konnten die Banknoten bis zu einem gewissen Grade das Metall ersetzen. Aber noch wichtiger war die moralische Wirkung, die durch das Eingreifen der Bank zu einer Zeit ausgeübt wurde, wo die gesamte Handels- und Geldwelt von einer Panik erfasst war. Hätte die Bank ein halbes Jahr früher, als Gold verlangt wurde, um ausländische Wechsel zu bezahlen, zu dieser Massnahme gegriffen, so wären alle neu ausgegebenen Banknoten sofort zur Einlösung vorgewiesen worden, da auf dem internationalen Markte Metall das einzige Zahlungsmittel bildet; die Kasse der Bank hätte sich also noch mehr geleert. Aber Ende 1825 war die Lage des Geldmarktes eine ganz andere: der Goldabfluss nach dem Auslande hatte aufgehört und die Bank hat aus Holland und anderen Ländern bedeutende Goldsummen erhalten — so gewährte die Bank von Frankreich der Bank von England eine Anleihe von 2 Millionen Pfund. Die einzige Ursache des Goldabflusses aus der Bank bestand in der Störung des Kredites im Innern des Landes. Die Noten der Bank von England genossen dasselbe Vertrauen wie Metall; daher kam die verstärkte Ausgabe derselben gerade zur richtigen Zeit und trug zur Wiederherstellung des Vertrauens auf dem Geldmarkte ausserordentlich bei.

Da in der modernen Wirtschaftsordnung zwischen den einzelnen Elementen derselben der engste Zusammenhang besteht, so haben die Bankerotte der Banken, die die ganze erste Hälfte des Jahres 1826

---

1) Man erzählt, dass die Direktion der Bank durch einen Zufall einen Koffer mit alten Einpfundnoten (die neue Ausgabe solcher wurde der Bank nicht gestattet) gefunden hatte und dass diese Einpfundnoten, welche die Bank mit der Erlaubnis der Regierung in die Cirkulation brachte, eine rasche beruhigende Wirkung wie durch einen Zauber auf den Geldmarkt ausgeübt hatten. Dennoch gehört eine solche Wirkung mehr dem Gebiete des Aberglaubens an, der in Bezug auf die Rolle des Geldes im Verkehr noch bis heute in weiten Kreisen des Publikums herrscht.

fortdauerten, Bankerotte ihrer Kunden, der Kaufleute und der Fabrikanten, zur Folge gehabt; umgekehrt waren die Bankerotte dieser letzteren ihrerseits sehr oft Ursache, dass die Banken ihre Zahlungen einstellten. Das ganze Jahr 1826 ging auf die Liquidation der Unternehmungen des vorhergegangenen Jahres auf. Der englische Handel und die Industrie haben durch die Krisis stark gelitten, am meisten grosse exportierende Handelsfirmen, welche massenhaft Bankerott machten[1]). Da die heftigsten Spekulationen im Gebiete der Baumwollindustrie stattgefunden haben, so hatte auch diese die grössten Verluste von der Krisis aufzuweisen. In Liverpool und Manchester wurden die Bankerotte besonders zahlreich.

Aber man darf nicht glauben, dass das Uebel der Krisis hauptsächlich in einer direkten Vernichtung von Kapitalien bestanden hat. Eine solche hat allerdings auch stattgefunden: enorme Kapitalien, welche in ausländischen Anleihen und anderen missglückten Unternehmungen angelegt waren, sind verloren gegangen. So hatte z. B. die Kompagnie Real del Monte mehr als 1 Million Pfund Sterling für die Ausbeutung der Silberbergwerke in Mexiko ausgegeben, und schliesslich musste sie ihr gesamtes Vermögen für 27 Tausend Pfund verkaufen[2]). In den 9 ausländischen Anleihen, die in England in den Jahren 1824—25 aufgenommen worden waren, haben die englischen Kapitalisten mehr als 10 Millionen Pfund verloren (das eingezahlte Kapital hatte 13,5 Millionen Pfund Sterling betragen, sein Marktwert ist aber nach der Krisis auf 3 Millionen Pfund Sterling gesunken[3]). Trotzdem kann über den Mangel an Kapital in England nach der Krisis keine Rede sein: bereits im Februar 1827 war der Barvorrat der Bank von England wieder auf 10,2 Millionen Pfund gestiegen, und die privaten Depositen erreichten die Summe von 8,8 Millionen Pfund. Die englische Industrie hat während der 3—4 Jahre, die unmittelbar auf die Krisis folgten, nicht am Mangel an Kapital, sondern an der Schwierigkeit, für dasselbe eine lohnende Anlage zu finden, gelitten. Die Krisis hat die nationalen Produktivkräfte nicht verringert, sie hat aber den gesamten Mechanismus der Geld- und Warencirkulation in Störung gebracht. Die Produzenten mussten die Produktion einschränken, die Arbeiter wurden aufs Pflaster gesetzt, die Fabrikgebäude, Maschinen u. s. w. mussten müssig dastehen, weil der Absatz aller Waren gestört wurde. Die regelmässige Warencirkulation

1) Vergl. Th. Tooke, Considerations of the State of Currency, London, 1826, S. 159.

2) Leone Levi, History of British Commerce, London 1872, S. 179.

3) James Wilson, Fluctuations of Currency, Commerce and Manufactures referable to Corn Laws, London, 1840, S. 46.

wurde unterbrochen und konnte eine Zeit lang nicht wiederhergestellt werden. Die Resultate waren dieselben, als ob das Land in der That einen bedeutenden Teil seiner Kapitalien verloren hätte.

Eine solche Sachlage kann jedoch nicht lange anhalten. Jede Krisis trägt in sich selbst die Bedingungen ihrer Heilung. Wie in den unmittelbar der Krisis vorangehenden Jahren alles zu einer übermässigen Erweiterung der Produktion und zur Erhöhung der Preise beiträgt, so trägt in den auf die Krisis folgenden Jahren alles zur Reinigung der ökonomischen Atmosphäre und zur Wiederherstellung des Vertrauens bei. Die kleineren Kapitalisten wie minder vermögende Spekulanten sind darniedergefallen; die Produktion ist eingeschränkt worden und somit hat die Hauptursache, die die Krisis und das Sinken der Warenpreise hervorgerufen hatte, aufgehört zu wirken. Der von einer Uebermasse der Waren befreite Markt fängt wieder an, eine verstärkte Nachfrage nach Waren zu erheben, und die Industrie nimmt einen neuen Aufschwung.

In gewisser Beziehung hat die Krisis von 1825 sogar eine wohlthätige Wirkung auf die englische Industrie ausgeübt. Nach den Aussagen des Fabrikanten Smith vor einer Parlamentskommission von 1833 hat der Dampfwebestuhl in den englischen Fabriken erst nach dieser Krisis allgemeine Anwendung gefunden[1]). In der Eisengiesserei sind auch seit 1825 wichtige Verbesserungen vorgenommen worden, durch die, nach der Ansicht des Fabrikanten Hill, die Produktionskosten des Eisens sehr bedeutend herabgesetzt worden sind[2]). Das durch das Fallen der Warenpreise hervorgerufene Sinken der Profitrate bewog die Fabrikanten, nach Mitteln zu suchen, um die Produktion zu verbilligen. Daher sind die Jahre, die auf die Krisis von 1825 folgten, durch einen raschen Fortschritt der Technik gekennzeichnet.

## Die Krisis von 1836.

Die vier Jahre von 1833—36 sind in der englischen Wirtschaftsgeschichte durch überaus gute Ernten gekennzeichnet. Diese Ernten waren so reichlich, dass während einiger Jahre England fast gar keines importierten Getreides bedurfte und die Preise des englischen Weizens auf den niedrigsten Punkt im Vergleich mit den allen vorangegangenen 60 Jahren heruntergesunken sind. Die durchschnittliche Jahreseinfuhr

1) Report on Manufactures, Commerce & Shipping 1833. Minutes of Evidence, Aussage von Smith, S. 565.

2) A. a. O., Aussage von Hill, S. 620.

des Getreides nach England betrug in den Jahren 1833—36 nur gegen 4% der durchschnittlichen Einfuhr in den vorangegangenen 4 Jahren.

Diese Ernten haben den Anstoss zu einem neuen Aufschwung der englischen Industrie gegeben. Die Spuren der Geschäftsstockung, die auf die Krisis von 1825 folgte, waren schon ganz verwischt, was unter anderem aus den Aussagen der Zeugen zu ersehen war, die von der Parlaments-Kommission von 1833, veranstaltet zur Untersuchung des Zustandes des Handels und der Industrie, befragt worden sind[1]). Ein neuer Aufschwung der englischen Industrie musste nach der andauernden Depression Ende der 20er Jahre allerdings eintreten; vier reichliche Ernten Anfang der 30er Jahre haben diesem Umschwunge natürlich stark beigetragen.

Gleichzeitig damit hat sich auch die Lage des auswärtigen Marktes gebessert. Wie in den zwanziger Jahren neue Märkte in Central- und Südamerika sich für England eröffnet hatten, so war in den dreissiger Jahren die englische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten ausserordentlich gewachsen. Die Vermehrung der britischen Ausfuhr in den Jahren 1833—36 entfällt hauptsächlich auf die Vereinigten Staaten, wie das aus den nachfolgenden Daten zu ersehen ist[1]).

Wert der Ausfuhr der Produkte des Vereinigten Königreiches (in Tausend Pfund Sterling).

| Jahre | Nach den Vereinigten Staaten | Nach Nordeuropa | Nach Südeuropa | Nach Asien | Nach Central- u. Südamerika |
|---|---|---|---|---|---|
| 1832 | 5 468 | 9 897 | 5 867 | 4 235 | 4 272 |
| 1836 | 12 426 | 10 000 | 9 001 | 6 751 | 5 955 |

Diese rasche Ausdehnung des englischen Exportes nach den Vereinigten Staaten führte zur Ueberfüllung des amerikanischen Marktes mit englischen Waren, was man als eine unmittelbare Ursache der Handelskrisis von 1836 betrachten darf.

Wir haben oben gesehen, dass die gewaltige Zunahme in den 20er Jahren der britischen Ausfuhr nach Central- und Südamerika durch den Zufluss englischen Kapitals nach diesen Ländern verursacht wurde. Die Engländer hatten ihre Ausfuhr selbst bezahlt. Etwas Aehnliches wiederholte sich auch jetzt.

---

1) Vergl. Report on Manufactures, Commerce and Shipping. Minutes of Evidence, Aussagen von S. Gurney, Josua Bates, Thompson, Larpent u. a.

2) Nach den Accounts relating to Trade & Navigation of the United Kingdom, 1842.

Im Jahre 1834 übertraf die Wareneinfuhr der Vereinigten Staaten deren Ausfuhr um 6 Millionen Dollar; zugleich aber übertraf die Einfuhr der Edelmetalle nach den Vereinigten Staaten die Ausfuhr derselben Metalle fast um 16 Millionen Dollar. Im Jahre 1836 erreichte schon der Ueberschuss der Wareneinfuhr 52 Millionen Dollar, trotzdem wurde doch an Edelmetallen um 9 Millionen mehr eingeführt als ausgeführt[1]).

Hieraus geht hervor, dass die Bezahlung für die nach den Vereinigten Staaten eingeführten Waren nicht mit Gold, sondern mit irgend welchen anderen Werten geschah. Was waren das für Werte und woher stammten sie? Die Vereinigten Staaten waren nicht reich an Kapital — der Ueberschuss der Wareneinfuhr konnte keinesfalls Zinsen für das den anderen Ländern geliehene amerikanische Kapital darstellen. Also bildete dieser Warenüberschuss das von den Vereinigten Staaten selbst geborgte Kapital. Und in der That strömte in den 30er Jahren das europäische Kapital und insbesondere das englische im Ueberfluss nach den Vereinigten Staaten. Ohne Hülfe der europäischen Kapitalien hätten die Vereinigten Staaten den Bau von einer ganzen Reihe von Eisenbahnen und Kanälen, der zu dieser Zeit angefangen wurde, nicht zu unternehmen vermocht. Der grösste Teil der Eisenbahnaktien sowie anderer Aktienunternehmungen Nordamerikas fand in England Absatz. Die in dieser Weise erhaltenen Geldmittel wurden in Nordamerika teils zur Erweiterung des Handels und der Industrie verwendet (der Kapitalienzufluss rief in den Vereinigten Staaten die Bildung einer Menge von neuen industriellen Unternehmungen hervor), teils aber sind die zugeflossenen Kapitalien auf der Börse geblieben und beförderten allerhand Börsenspekulationen. Der Ueberfluss an freien Kapitalien hat die Gründung einer ganzen Reihe neuer Banken hervorgerufen. In den zwei Jahren 1835—36 sind in den Vereinigten Staaten 61 solcher mit einem Kapital von 52 Millionen Dollar gegründet worden[2]).

Aus demselben Grunde war der Ankauf von Staatsländereien in den westlichen Staaten sehr stark angewachsen und hatte bald einen durchaus spekulativen Charakter angenommen: die Käufer hatten meistens keine Absicht, Ackerbau zu treiben, und erwarben das Land mit dem ausschliesslichen Zwecke des Wiederverkaufes. Im Jahre 1833 sind noch nicht einmal für 4 Millionen Dollar Staatsländereien gekauft worden, 1836 aber schon für 24,8 Millionen[3]).

---

1) William Sumner, A History of American Currency, New-York 1875, p. 134.
2) Vergl. W. Sumner, 123.
3) A. a. O., 119.

Die Landspekulationen sind in Nordamerika ein sehr gutes Zeichen des Zustandes des Geldmarktes. Obwohl in den 30er Jahren Staatsländereien in Amerika nur für bares Geld (Metall oder Banknoten) verkauft wurden, konnten mit diesen Ländern Leute ohne jegliche Geldmittel spekulieren. Die speziell zu diesem Zwecke gegründeten Banken eröffneten den Landspekulanten leichten Kredit, und dazu brauchten die Banken selbst keine grosse Kapitalien zu haben, da die Staatskasse als Bezahlung für das Land die von diesen Banken ausgegebenen Noten annahm. Solange die Staatskasse nicht Bezahlung in Gold verlangte, konnten die Banken unbeschränkt ihre Operationen erweitern und die Ausgabe ihrer Noten vermehren. Der Kauf von Staatsländereien war sehr bald in ein wahres Börsenhasardspiel ausgeartet.

Das alles zusammen — der Ueberfluss an Kapitalien, der Aufschwung von Handel und Industrie, das Steigen der Waren- und Bodenpreise — hat in Amerika eine intensive Nachfrage nach europäischen Waren hervorgerufen. Aber ausserdem förderten die englischen Kapitalisten die Einfuhr englischer Waren nach den Vereinigten Staaten durch Eröffnung des höchst liberalen Kredites an amerikanische Importeure. Einige grosse Bankhäuser in England befassten sich speziell mit diesem Geschäft. Sie eröffneten amerikanischen Kaufleuten Kredit, und wenn der Zahlungstermin eintrat, tilgten diese letzteren nicht selten die Schuld an eine Bank mit Hülfe des Kredites, der ihnen von den anderen Banken gewährt wurde. So haben 7 Bankhäuser (6 in London und eines in Liverpool), die insgesamt gegen 2 Millionen Pfund Kapital besassen, im Jahre 1836 amerikanische Wechsel im Werte von mehr als 15 Millionen Pfund acceptiert[1]). Es ist begreiflich, dass unter solchen Umständen die Einfuhr der englischen Waren nach Amerika schnell über die gewöhnlichen Grenzen des amerikanischen Konsums hinauswuchs und einen Spekulationscharakter annahm. Wie in den 20er Jahren Central- und Südamerika englische Waren für englisches Geld gekauft hatte, so kauften in den 30er Jahren die Vereinigten Staaten englische Waren mit Hülfe englischer Kapitalien. Das Aufhören des Zuflusses des englischen Kapitals nach den Vereinigten Staaten musste sofort die Nachfrage nach englischen Fabrikaten aufhalten, was auch bald erfolgte.

Gehen wir aber zu England zurück. Mitte der 30er Jahre war der englische Warenmarkt in einem sehr belebten Zustande,

---

1) Edinburgh Review, 1836, The Crisis in American Trade.

was übrigens nicht den Charakter eines Spekulationsfiebers, des gewöhnlichen Vorboten einer nahenden Krisis, hatte. Die Warenpreise waren etwas gestiegen, aber dieses Steigen fand seine Erklärung vollkommen in den normalen Bedingungen der Nachfrage: es waren gestiegen die Preise der Baumwolle, der Seide, des Flachses, des Eisens, des Kupfers, überhaupt die Preise von allerlei Rohstoffen, was ganz natürlich war, da die Erweiterung der Produktion die Nachfrage nach Rohstoffen vermehrt hatte. Doch ist dieses Steigen nicht allzu gross gewesen. Aber auf der Effektenbörse war die Sachlage eine andere. Vom Juli 1833 an bis zu Ende 1834 haben Spanien und Portugal eine ganze Reihe Anleihen in England aufgenommen. Die Realisierung dieser Anleihen hat den Bankiers, die die Unterbringung der Anleihen auf der Börse übernommen hatten, bedeutende Gewinne eingebracht, und es dauerte nicht lange, bis die Spekulation sich auch auf die anderen ausländischen Fonds erstreckte; ihre Preise stiegen schnell, in einigen Fällen bis um 100%. Bald darauf folgte ein Börsenkrach. „Bis zum Frühjahr 1835 — sagt der Direktor der Bank von England Palmer — kam keine Post vom Kontinent, die nicht mit allerhand ausländischen für den Verkauf auf dem hiesigen Markte bestimmten Fonds beladen gewesen wäre. Im Mai 1835 trat eine Reaktion ein: ein panischer Schrecken erfasste die Spekulanten und die Preise der ausländischen Fonds fielen noch schneller, als sie früher gestiegen waren[1])".

So ist die Börsenkrisis in England bereits 1835 ausgebrochen; aber es ist äusserst kennzeichnend, welche schwache Wirkung das auf die Industrie ausgeübt hat. Die Panik auf der Londoner Effektenbörse war auf einen engen Kreis von Börsenspekulanten beschränkt und erstreckte sich nicht im geringsten auf die übrigen Bevölkerungsschichten; darum konnte diese Panik nicht den industriellen Aufschwung zum Stillstand bringen. Der Warenmarkt zeigte nach Tooke bis zum Jahre 1836 keine Zeichen einer anormalen Aufregung.

Im Jahre 1836 verändert sich die Lage. Der Aufschwung des Handels und der Industrie ist in eine Gründungsmanie ausgeartet. Das Spekulationsfieber von 1836 unterscheidet sich in England dadurch von demjenigen des Jahres 1825, dass die Spekulationen von 1825 hauptsächlich auf ausländische Unternehmungen, die von 1836 aber auf Unternehmungen in England selbst gerichtet waren. Es ist das auch begreiflich. Anfang der 20er Jahre ist der Anstoss zum Aufschwung der englischen Industrie von aussen gegeben worden —

1) J. Horsley Palmer, Causes and Consequences of the Pressure on the Money Market 1837, S. 28.

durch die Eröffnung des südamerikanischen Marktes. In den 30er Jahren gab den unmittelbaren Anlass zum Aufschwung eine Reihe von ausgezeichneten Ernten in England selbst. Im Jahre 1825 bildeten den beliebstesten Gegenstand der Spekulationen auf der Londoner Börse die Aktien der mexikanischen und südamerikanischen Bergwerke, im Jahre 1836 aber — die Aktien der englischen Eisenbahnen und privaten Banken. Mit der Wiedererneuerung der Charte der Bank von England im Jahre 1833 ist die Gründung von Depositen-Aktienbanken überall gestattet worden, bis zum Jahre 1836 war aber die Zahl der neugegründeten Aktienbanken nicht gross. Ihre Zahl vermehrte sich indessen im Jahre 1836 bedeutend — in diesem Jahre allein sind 48 Banken gegründet worden[1]).

Ausserdem hat sich die Spekulation auf die Aktien von Eisenbahnen, Bergwerken, Kanälen und anderen industriellen Unternehmungen geworfen. „Man kann sich keine Vorstellung davon machen — erklärte im Mai 1836 im Parlament einer der Minister, Thompson — welche Dimensionen die Spekulationsmanie in unserem Lande angenommen hat. Man kann keine Zeitung, kein Börsenblatt, keinen Preis-Courant und keine andere Handelspublikation lesen, ohne einer Annonce zu begegnen, die die Gründung einer neuen Aktiengesellschaft anzeigt; von diesen Aktiengesellschaften sind viele derart, dass ihre Zahlungsunfähigkeit auf den ersten Blick evident ist. Der grösste Teil dieser Gesellschaften wird von Spekulanten gegründet, die ihre Aktien mit Vorteil wiederverkaufen wollen; sie sind bemüht, die Kurse der Aktien künstlich in die Höhe zu treiben, und überlassen die weitere Sorge für die von ihnen gegründeten Unternehmungen den Käufern, die so thöricht gewesen sind, ihr Geld in dieser Weise anzulegen . . . Die Vermehrung der Aktienbanken in vielen Teilen des Landes erfüllt mich mit grosser Sorge, denn für viele von ihnen trifft das Schlimmste zu, was man über Aktiengesellschaften überhaupt sagen kann[2])". In der That sind viele Aktienbanken lediglich in der Hoffnung auf die Leichtgläubigkeit der Aktionäre gegründet worden. Um die notwendigen Kapitalien leichter zusammenzubringen, verausgabten die Banken Aktien mit den geringfügigsten Coupuren: so sind z. B. im Jahre 1836 Bankaktien im Werte von 10 und 5 Pfund Sterling verausgabt worden[3]). Es ist begreiflich, dass ein so niedriger Preis der Aktien die Spekulation befördern sollte.

---

1) Report from the Select Committee on Joint Stock Banks together with the Minutes of Evidence, Appendix and Index, 1837, App. II, No. 1.

2) Citiert nach Tooke (History of Prices, II, 276).

3) Report on Joint Stock Banks 1837. Minutes of Evidence, Aussagen von James Marshall, Q. 4502.

Wie Leone Levi berichtet, betrug das nominelle Kapital der Aktiengesellschaften, die in den Jahren 1834—36 im Vereinigten Königreich gegründet worden waren, 105,2 Millionen Pfund Sterling, von denen 69,6 Millionen Pfund Sterling auf Eisenbahnen, 23,8 Millionen auf Bankinstitute, 7,6 auf Versicherungsgesellschaften, 7,0 auf Bergwerksunternehmungen, 3,7 auf Kanäle u. s. w. entfielen [1]).

Die Rückwirkung aller dieser Vorgänge auf den Waarenmarkt liess nicht lange auf sich warten.

Steigen der Londoner Preise im Juli 1835 und 1836 im Vergleich zum Juli 1833 [2]).

| | Juli 1835 | Juli 1836 |
|---|---|---|
| Preis der Baumwolle (Georgia) . . . . | + 25 % | + 31 % |
| „ „ (spanischen) Wolle . . . . | + 33 | + 22 |
| „ „ (italienischen) Seide . . . . | + 17 | + 40 |
| „ des (britischen) Roheisens . . . . | — 9 | + 60 |
| „ „ „ Bleies . . . . . | + 32 | + 95 |
| „ „ Zuckers (Havanna) . . . . | + 23 | + 80 |
| „ „ (ostindischen) Indigo (mittlere Qualität) . . . . . | + 31 | + 45 |
| „ „ (virginischen) Tabaks . . . . | + 22 | + 44 |

Das Steigen der Warenpreise hat sofort auf den auswärtigen Handel Englands zurückgewirkt: im Jahre 1836 hat sich die Masse der aus dem Vereinigten Königreich ausgeführten Waren nur um 7 % gegen die des vorangegangenen Jahres vermehrt, die Masse der eingeführten Waren ist dagegen um 17 % gestiegen (Im Jahre 1835 betrug der offizielle Wert der Ausfuhr 91,2 Millionen Pfund, der der Einfuhr 48,9 Millionen Pfund; im Jahre 1836 der der Ausfuhr 97,6 Millionen Pfund, der der Einfuhr 57,0 Millionen Pfund).

Mittlerweile führten die Ereignisse in den Vereinigten Staaten das Land unaufhaltsam zu einer Krisis. Um die Landspekulation aufzuhalten, erliess der Präsident Jackson am 11. Juli 1836 das berühmte Cirkular, welches die dem Präsidenten feindliche Partei für alles kommende Unglück verantwortlich machte. Dieses Cirkular verbot überhaupt den Verkauf der Staatsländereien anders als gegen Metallgeld; in den Fällen aber, wo es der Staatskasse erlaubt war, für die Staatsländereien Banknoten in Zahlung zu nehmen, musste die Staatskasse diese letzteren sofort zur Einlösung vorzeigen.

---

1) Leone Levi, History of British Commerce, London 1872, p. 229.

2) Berechnet nach Tookes Tabellen, History of Prices, Vol. II.

Die Wirkung dieses Cirkulars wurde eine sehr rasche: die Landspekulation hörte sofort auf, da die Banken ihren Kunden keinen Kredit mehr gewähren konnten und da sie aus Furcht, dass man von ihnen Gold fordern würde, energische Massnahmen zur Vermehrung ihrer Reserven trafen. Aber wie immer in solchen Fällen, erreichten solche Massnahmen, die zu spät getroffen waren, nicht ihr Ziel, die Genesung des Marktes. Da die Kunden der Banken keine Unterstützung von diesen in Form eines Wechseldiskontes erhielten, beeilten sie sich, ihre Depositen zurückzuziehen und die Banknoten zur Einlösung vorzuzeigen. Die Panik brach aus. In den westlichen Staaten, die die Hauptarena der Landspekulationen gewesen sind, begannen die Banken zu fallieren, es folgten Bankerotte der Kaufleute und der Industriellen zuerst im Westen und dann auch in New-York.

Die Ereignisse in den Vereinigten Staaten fanden sofort einen Wiederhall in England. Die Bank von England erhöhte den Diskont, um den Goldabfluss aus ihrer Kasse (dieses Gold floss nach den Vereinigten Staaten ab) aufzuhalten, und gab dadurch das erste Signal zu Befürchtungen. Um aber die nachfolgenden Ereignisse klar übersehen zu können, müssen wir uns zunächst bei dem Zustande des Contos der Bank von England in den Jahren 1836 und 1837 aufhalten.

Conto der Bank von England und Wechselkurs in London auf Paris.

| | | Barvorrat (in Millionen Pfd.)[1] | Niedrigster Diskont[2] | Darlehen an Privatpersonen (in Mill. Pfd.)[1] | Wechselkurs auf Paris nach Sicht (das Goldagio ist in Abzug gebracht)[1] |
|---|---|---|---|---|---|
| 1836 | 5. Januar | 7,7 | 4 | 17,5 | 25 Fr. 31 Ct. |
| | 5. April | 7,8 | 4 | 11,4 | 25 28 |
| | 3. Mai | 7,5 | 4 | 10,4 | 25 14 |
| | 7. Juni | 7,1 | 4 | 12,4 | 25 8 |
| | 5. Juli | 6,7 | 4 | 14,9 | 25 10 |
| | 2. August | 5,6 | $4^1/_2$ | 12,7 | 25 11 |
| | 6. September | 5,2 | 5 | 13,4 | 25 14 |
| | 4. Oktober | 5,0 | 5 | 14,2 | 25 15 |
| | 1. November | 4,7 | 5 | 13,5 | 25 20 |
| | 6. Dezember | 3,9 | 5 | 18,1 | 25 27 |
| 1837 | 3. Januar | 4,2 | 5 | 20,0 | 25 29 |
| | 4. April | 4,4 | 5 | 15,2 | 25 30 |
| | 2. Mai | 4,4 | 5 | 14,1 | 25 31 |
| | 6. Juni | 5,1 | 5 | 13,0 | 25 30 |
| | 1. August | 6,1 | 5 | 12,1 | 25 32 |

1) Report from the Select Committee on Banks of Issue, 1840, Appendix No. 9. 12.
2) Report from the Select Commitee on Commercial Distress, 1847—1848, Appendix No. 13.

Während der ersten vier Monate des Jahres 1836 waren die Wechselkurse für England günstig, es floss infolge dessen Gold aus dem Auslande nach England zu. Von Mai ab werden die Kurse ungünstig und das Gold beginnt aus der Bank abzufliessen. Im August erhöht die Bank den Diskont von 4 % auf 4½ % und im September noch weiter auf 5 %. Das hat aber nicht den Abfluss des Goldes verhindert. Vom November ab werden die Kurse für England wieder günstig — ein sicheres Zeichen, dass der Goldabfluss nach dem Auslande aufgehört hat. Nichtsdestoweniger fährt das Gold fort aus der Bank abzufliessen — offenbar ist an Stelle des external drain (des Goldabflusses nach dem Auslande) ein noch gefährlicherer internal drain (Goldabfluss nach dem Inneren des Landes) getreten.

Die Verringerung des Barvorrats der Bank von England in der Zeit von Mai bis September 1836 wurde durch die für England ungünstige Handelsbilanz hervorgerufen, sowie durch die starke Nachfrage nach Gold in den Vereinigten Staaten durch das Cirkular des Präsidenten Jackson herbeigeführt. Jackson war ein energischer Gegner der Zettelbanken und als daher 1836 die Frist des Privilegiums der Hauptzettelbank Amerikas, der „Bank von den Vereinigten Staaten" abgelaufen war, wurde es nicht wieder erneuert. Die „Bank von den Vereinigten Staaten", die am meisten an allen Spekulationen jener Zeit beteiligt war, musste, um ihre Kasse sicher zu stellen, in London eine Anleihe von 1 Million Dollar in Gold aufnehmen. Die anderen Banken thaten auch ihr Möglichstes, um ihre Kasse zu verstärken; daher wurde im Sommer 1836 die Londoner Börse mit amerikanischen Papieren überschwemmt, die von den amerikanischen Banken für bares Geld verkauft wurden. Um ihre Kasse sicher zu stellen, erhöhte die Bank von England im August ihren Diskont und beschloss, die Wechsel einiger Firmen, die enge Beziehungen mit Amerika unterhielten, nicht zu diskontieren. Die Darlehen an Privatpersonen verringerten sich ein wenig, aber der Goldabfluss fuhr fort sich zu verstärken, so dass die Massnahmen der Bank von England zunächst nur eine Unruhe auf dem Goldmarkte Englands verursachte. Die Schwierigkeit der Lage vieler neugegründeter Aktienbanken wurde dadurch erhöht, dass sie zahlreiche Abteilungen in verschiedenen Städten hatten, und da eine jede Abteilung eine spezielle Kasse führte, mussten die Banken grössere Vorräte baren Geldes bereithalten, als sie dies bei dem Vorhandensein nur einer Kasse gemusst hätten.

Am 7. November stellte die Ulster und die Belfaster Bank ihre Zahlungen ein, am 9. November eine andere grosse irländische Bank (Agricultural and Commercial Bank of Ireland), aus der das Publikum

im Oktober durch Vorweisung der Banknoten zur Einlösung, sowie durch Rückverlangung der Depositen für 150 Tausend Pfund Gold entnommen hatte[1]). Diese Bank hatte 45 Abteilungen gehabt, und dieser Umstand war nach den Worten des Direktors der Bank Dwyer eine der Ursachen ihres Zusammenbruches. Das erste Fallissement hat, wie immer in solchen Fällen, eine Panik hervorgerufen. Der grösste Teil der irländischen Banken erlitt das, was die Engländer einen run, d. h. einen Ansturm seitens des Publikums, nennen. Um sich zu retten, mussten die Banken mit allen Mitteln die Goldvorräte in ihren Kassen vermehren, und das Gold floss aus dem gemeinsamen Reservoir des Metallgeldes des gesamten Vereinigten Königreichs, aus der Bank von England, nach Irland. Im November und Dezember sind 2 Millionen Pfund Gold aus England nach Irland ausschliesslich mit dem Zwecke, die Reserven der irländischen Banken sicher zu stellen, geschickt worden. Dieses Gold wurde der Kasse der Bank von England entzogen[2]). Wenn die Verminderung des Barvorrats der Bank von England keine so bedeutende war (vom 1. November 1836 bis zum 3. Januar 1837 hat sich der Metallvorrat der Bank bloss um $^1/_2$ Million Pfund vermindert), so lag die Ursache dessen lediglich in den günstigen Wechselkursen, unter deren Einfluss das Gold nach England zurückzukehren begann.

Warum sind nun die Wechselkurse in diesem für den englischen Kredit so kritischen Augenblick für England günstig geworden? Dieser Thatsache werden wir noch öfter begegnen: sobald der „internal drain" beginnt, hört der „external drain" auf. Im Augenblick der höchsten Panik, wenn der Kredit der solidesten Häuser erschüttert ist, hört das Gold auf, aus England nach dem Auslande abzufliessen und kehrt sogar von neuem nach England zurück. Die Ursachen dieser Erscheinung sind leicht zu erkennen.

Der Goldabfluss aus den centralen Kreditanstalten nach dem Inneren des Landes wird durch die Vermehrung der Nachfrage nach Gold im Inneren des Landes hervorgerufen; mit anderen Worten — durch die Erhöhung des Goldpreises auf dem inneren Markte. Wie jede andere Ware kommt das im internationalen Handel cirkulierende Gold auf den Markt, wo sein Preis der höchste ist und daher jedesmal, wenn der Geldmarkt eines gewissen Landes von einer Panik erfasst ist — also, wenn in diesem Lande die Nachfrage nach barem

---

1) Report on Joint Stock Banks, 1837. Minutes of Evidence, Aussage von Dwyer. Q. 2722—2734.

2) A. a. O., Aussage von Mahony. Q. 4055—4058.

Gelde zu ihrem Maximum steigt, beginnt das Gold aus dem Auslande nach diesem Lande zu fliessen — der „internal drain" hebt den „external drain" auf und schafft sogar eine Bewegung des Goldes im internationalen Verkehr in entgegengesetzter Richtung.

Die Nachfrage nach Gold war in Irland aus dem Grunde besonders stark, weil man nicht wusste, ob die Noten der Bank von England in Irland genau so als ein gesetzliches Zahlungsmittel gelten könnten wie in England[1]). Uebrigens unterschied sich die irländische Bankgesetzgebung in vielen Beziehungen von der englischen. So hatten die irländischen Banken das Recht Noten im Werte von weniger als 5 Pfund Sterling zu verausgaben; es ist aber bekannt, dass bei Eintritt einer Panik die kleinen Noten am ehesten zur Einlösung vorgezeigt werden. Nur aus diesem Grunde hat die Panik in Irland einen so bedeutenden Umfang angenommen und war eine so bedeutende Goldausfuhr aus England nötig[2]).

In England wurde die Geldklemme auch sehr stark. Viele Provinzialbanken, die ihre Operationen übermässig erweitert hatten, mussten alle Anstrengungen machen, um ihre Reserven in einem solchen Augenblick zu erweitern, wo alle gern Gold annahmen, aber niemand es geben wollte. Ende November war die grosse englische Aktienbank „Northern and Central Bank" genötigt, um einen Bankerott zu vermeiden, sich an die Bank von England um Hülfe zu wenden. Der Zusammenbruch dieser grossen Bank hätte den gesamten englischen Kredit mit einer solchen Erschütterung bedroht, dass die Bank von England aus Selbsterhaltungsgefühl ihrem Gesuch nachkommen musste. Wäre gleichzeitig mit der Panik in Irland eine in England ausgebrochen, so hätte sie der Kasse der Bank von England den Rest des Goldvorrates, der ihr noch geblieben war, entziehen können.

Im November 1836 waren die Preise vieler Waren, wenn auch nicht bedeutend, gefallen.

Fallen der Warenpreise im November 1836 im Vergleich zum Juli desselben Jahres[3]).

| | |
|---|---|
| Baumwolle (Georgia) | — 26 % |
| Blei (englisches) | — 11 |
| Roheisen (britisches) | — 13 |

1) Report on Joint Stock Banks. Minutes of Evidence, Aussage von Mahony. Q. 4060.

2) A. a. O., Aussage von Marshall. Q. 4555.

3) Nach Tookes Tabellen (History of Prices II).

| | |
|---|---|
| Kupfer (britisches) | — 7 % |
| Zucker (Havanna) | — 11 |
| Zinn (britisches) | — 18 |

Der Stand der Warenpreise ist das beste Zeichen der Lage der Industrie. So lange die Preise hoch stehen, kann von einer Handelskrisis nicht die Rede sein. Das Sinken der Warenpreise ist zugleich Ursache und Folge des Ruins der Fabrikanten, der Einschränkung der Produktion, der Stockung des Handels und der anderen Erscheinungen, die in ihrer Gesamtheit eine Handelskrisis bilden. Im Jahre 1837 sanken die Preise des grössten Teils der Waren noch mehr. So sanken im Vergleich zum Juli 1836 die Warenpreise im Juli 1837 wie folgt:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Die | Preise | der | Baumwolle | sanken | um | 45 % |
| „ | „ | des | Tabaks | „ | „ | 31 |
| „ | „ | „ | Zuckers | „ | „ | 20 |
| „ | „ | „ | Eisens | „ | „ | 44 |
| „ | „ | „ | Kupfers | „ | „ | 29 |
| „ | „ | „ | Zinnes | „ | „ | 39 |
| „ | „ | „ | Bleies | „ | „ | 33 |
| „ | „ | der | (italienischen) Seide | „ | „ | 31 |

Unter dem Einfluss der amerikanischen Krisis geriet der englische Handel mit den Vereinigten Staaten in eine vollständige Stockung. Die amerikanischen Importeure konnten eine ungeheure Menge der von ihnen gekauften Waren nicht loswerden; die Ausfuhr der englischen Fabrikate nach den Vereinigten Staaten sank 1837 von 12 Millionen Pfund Sterling (1836) auf 4,7 Millionen Pfund, d. h. beinahe um das Dreifache.

Die Krisis von 1836 hat jedoch keine grosse Verbreitung gewonnen. Das nördliche Europa war z. B. von der Krisis fast unberührt geblieben: es ist nicht nur keine Verminderung des Wertes der Ausfuhr britischer Produkte nach dem nördlichen Europa eingetreten, sondern der Wert dieser Ausfuhr hat sich sogar um 15 % vermehrt. Mehr als 70 % der Abnahme der britischen Ausfuhr im Jahre 1837 entfällt auf die Vereinigten Staaten.

Während der ersten 5 Monate des Jahres 1837 ist der Barvorrat der Bank von England ein sehr niedriger geblieben (gegen 4 Millionen Pfund Sterling), obwohl die Wechselkurse, abgesehen vom Februar, die ganze Zeit für England günstig waren. Im April und im Mai kam Gold aus dem Auslande nach England, aber der Metallvorrat der Bank von England stieg nicht. Offenbar verteilte sich das Gold auf das Innere des Landes — mit anderen Worten wurde der Kredit eingeschränkt, das Misstrauen wuchs. Ihren Höhepunkt erreichte die Krisis im Juni. In diesem Monat mussten drei grosse

Firmen, die auf den Handel mit Amerika spekuliert und den amerikanischen Importeuren Kredit in enormer Höhe gewährt hatten, die Zahlungen einstellen. Ihre Passiva beliefen sich auf 5 Millionen Pfund Sterling. Die Zahl der Bankerotte nahm 1837 im Vergleich zum Jahre 1836 um 64% zu. Von allen Zweigen der englischen Industrie hat die Baumwollindustrie durch die Krisis am meisten gelitten. Im Jahre 1837 hat die Ausfuhr der baumwollenen Gewebe aus dem Vereinigten Königreiche um 26% abgenommen.

Wenn wir die Krisen von 1825 und von 1837 mit einander vergleichen, so finden wir zwischen ihnen viel Aehnlichkeit. Beide waren hauptsächlich durch eine rasche Erweiterung der Ausfuhr hervorgerufen, wobei die ausländische Nachfrage durch eine starke Emigration englischer Kapitalien im Jahre 1825 nach Central- und Südamerika, im Jahre 1836 nach den Vereinigten Staaten geschaffen war. Aber im Jahre 1836 wurde das Spekulationsfieber in England vorzugsweise auf die inländischen, während im Jahre 1825 auf die ausländischen Unternehmungen gerichtet. Die Bewegung der Warenpreise war im Jahre 1836 ganz ähnlich der von 1825. Im Juli erreichen die Preise der meisten Waren auf dem Londoner Markte ihr Maximum, im November folgt ein Sinken, zuerst ein langsames, dann ein immer rascheres, und dauert während des grössten Teiles des folgenden Jahres fort. Der Zusammenbruch der Banken und die Panik auf dem Geldmarkte traten beide Male im Herbste ein: im Jahre 1825 im Oktober und im Jahre 1836 im November. Die Abnahme des Metallvorrats der Bank von England wird in beiden Fällen zuerst durch den Goldabfluss aus England nach dem Auslande, sodann aber aus der Kasse der Bank nach dem Inneren des Landes hervorgerufen. Bis zum Ende des Jahres 1836 hat sich die Krisis ebenso entwickelt wie im Jahre 1825, jedoch mit dem einen wesentlichen Unterschied, dass im Jahre 1825 das Spekulationsfieber auf der Effekten- und Warenbörse noch viel stärker und die durch sie hervorgerufene Erschütterung des englischen Goldmarktes und als Folge derselben der gesamten englischen Industrie in ihren Ergebnissen noch viel verderblicher gewesen war.

Im Jahre 1836 stiegen die Preise der wichtigsten Waren in England nicht so stark wie im Jahre 1825, und das hat auf den Gang des englischen auswärtigen Handels zurückgewirkt. Im Jahre 1825 hat die Masse der aus dem Vereinigten Königreiche ausgeführten Produkte ein wenig abgenommen und die Masse der eingeführten ausländischen Waren sich bedeutend vermehrt. Im Jahre 1836 hingegen ist sowohl die Einfuhr der ausländischen Waren nach England wie

die Ausfuhr seiner Produkte nach dem Auslande gestiegen, wenn auch die Einfuhr der ausländischen Waren in stärkerem Masse. Damit hängt die Thatsache zusammen, dass der Goldabfluss noch dem Auslande im Jahre 1825 viel bedeutender war als im Jahre 1836 (im Jahre 1825 hat der Barvorrat der Bank von England infolge des Goldabflusses nach dem Auslande um 6 Millionen Pfund, im Jahre 1836 aber nur um $2\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling abgenommen).

In gleichem Masse wie der Gründerschwindel von 1825 stärker war als der von 1836, war auch das zweite Mal die Reaktion und Krisis nicht so stark wie das erste. In den letzten Monaten des Jahres 1825 haben viele Provinzialbanken in England bankerott gemacht, 1836 hat aber keine englische Bank die Zahlungen eingestellt. Im Jahre 1826 war die Zahl aller Bankerotte beinahe um 125% gestiegen, im Jahre 1837 aber nur um 64%. Andererseits war die Panik von 1825 zwar stärker, aber weniger anhaltend. Schon Anfang 1826 begann das Gold schnell in die Kasse der Bank von England zurückzufliessen, während 1837 die Kasse der Bank sich trotz des Goldzuflusses aus dem Auslande bis zum Juni sehr langsam füllte und die Krisis sich beinahe über ein ganzes Jahr hinzog.

## Die Geldkrisis von 1839.

Die zwei nachfolgenden Jahre waren für den englischen Ackerbau sehr ungünstig. Unter dem Einfluss zweier starker Missernten waren die mittleren Preise des Weizens im Jahre 1839 im Vergleich zu denen des Jahres 1836 um 48% gestiegen, und der Wert des gesamten Getreides, das nach dem Vereinigten Königreiche für den inländischen Konsum eingeführt wurde, erreichte die bisher nicht dagewesene Summe von $10\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling. Im Jahre 1836 betrug der Wert des eingeführten Getreides gegen 0,1% des Wertes der gesamten Ausfuhr der britischen Produkte, und 1839 erreichte er 20% dieses Wertes.

Die Erhöhung der Einfuhr, die nicht von einer entsprechenden Erweiterung der Ausfuhr begleitet war, hat die Handelsbilanz gegen England gekehrt. Dazu kam eine ganze Reihe anderer Umstände, die in ihrer Gesamtheit ungewöhnlich niedrige Wechselkurse in London auf alle ausländischen Märkte und einen starken Goldabfluss aus England nach dem Auslande hervorriefen.

| | Barvorrat der Bank von England (in Millionen Pfd. St.)[1] | Wechselkurs auf Paris nach Sicht (das Goldagio ist in Abzug gebracht)[1] |
|---|---|---|
| 1838 6. November . | 9,2 | 25 Fr. 24 Ct. |
| 4. Dezember . | 9,6 | 25 15 |
| 1839 1. Januar . . | 9,0 | 25 4 |
| 5. März . . . | 6,7 | 24 98 |
| 7. Mai . . . | 4,3 | 24 99 |
| 2. Juli . . . | 3,7 | 25 3 |
| 3. September . | 2,4 | 25 18 |
| 5. November . | 2,7 | 25 16 |
| 3. Dezember . | 3,6 | 25 9 |
| 1840 7. Januar . . | 4,5 | 25 15 |
| 1. Dezember . | 3,6 | 25 19 |

Vom Dezember 1838 ab sinkt der Kurs rasch und während der ersten Hälfte des Jahres 1839 steht er ausserordentlich niedrig, Zugleich nimmt der Barvorrat der Bank von England bedeutend ab und erreicht am 3. September den Betrag von 2,4 Millionen Pfund Sterling; in 8 Monaten sind aus der Kasse $6^1/_2$ Millionen Pfund Sterling abgeflossen — der Goldabfluss war viel stärker als im Jahre 1836. Die Ursachen dieses Abflusses bestanden, abgesehen von der ihrer Grösse nach ganz ausserordentlichen Getreideeinfuhr, noch im Folgenden: die Krisis von 1836 war trotz aller Bankerotte in den Vereinigten Staaten immer noch nicht ganz liquidiert. Im Jahre 1837 hatten alle Banken der Vereinigten Staaten die Einlösung ihrer Noten eingestellt, was aber mit einem Bankerott nicht gleichbedeutend war, da der Kongress den Banken gestattet hatte, zu dieser äussersten Massnahme zu greifen. Die Bank von den Vereinigten Staaten, die sich unter der Leitung ihres Direktors N. Beadle am meisten an allen Spekulationen jener Zeit beteiligt hatte, benutzte die Erlaubnis des Kongresses, um die Geschäfte der Bank mittels der gewagtesten Spekulationen zu erweitern. So kaufte diese Bank in ungeheuren Mengen Rohbaumwolle in den Vereinigten Staaten an und verkaufte sie in Europa zu einem so hohen Preise wieder, dass die Produzenten der Baumwollfabrikate sich genötigt sahen, die Produktion einzuschränken; die Bank betrieb allerlei Börsenspekulationen mit amerikanischen und ausländischen Wertpapieren u. s. w. Im Jahre 1839, als die Spekulation im Verkauf von Rohbaumwolle den grössten Umfang erreicht hatte und im Besitze der Bank von den Vereinigten Staaten sich Riesenvorräte unverkaufter Rohbaumwolle angehäuft

1) First Report from the Select Committee on Banks of Issue, 1840, App. No. 9, 12; Second Report on Banks of Issue, 1841, App. No. 6, 28.

hatten, war die Londoner Börse von einer Menge amerikanischer Werte überschwemmt, die in London leichten Absatz fanden, da das Vertrauen zu ihnen durch die Krisis von 1836 noch nicht endgiltig erschüttert wurde (in diesem Jahre hatte die Mehrzahl der amerikanischen Firmen trotz der Störung des Kredites pünktlich auf Grund ihrer Verpflichtungen bezahlt). Also gerade infolge des Umstandes, dass die Regierung der Vereinigten Staaten im Jahre 1837 die Entwickelung einer Krisis aufgehalten hatte, brach eine solche in diesem Lande im Jahre 1839 mit doppelter Kraft aus und rief einen Goldabfluss aus England nach Amerika hervor. Ausserdem floss Gold aus England nach dem europäischen Kontinent ab infolge des Zusammenbruchs der Bank von Belgien im Herbste 1838. Dieser Zusammenbruch rief Anfang 1839 in Belgien und Frankreich eine Panik hervor, und da der englische Geldmarkt von der Panik unberührt und der Kredit auf ihm unerschüttert geblieben war, so floss das Gold dorthin, wo die grösste Nachfrage danach war, — nach dem europäischen Kontinent und Amerika. Alles das zusammen rief im Jahre 1839 einen seiner Dauer und Kraft nach ganz aussergewöhnlichen external drain hervor, der die Kasse der Bank von England fast vollkommen leerte.

Um das Gold in ihren Gewölben zurückzuhalten, erhöhte die Bank von England am 16. Mai ihren Diskont auf 5% und am 1. August auf 6%. Da aber der Kredit im Lande keine Einschränkung erfuhr und die Warenpreise nicht sanken, so dauerte der Goldabfluss nach dem Auslande fort. Um sich zu retten, musste die Bank zum äussersten Mittel greifen: durch Vermittelung des Bankhauses Baring machte sie in Paris eine Anleihe von 2 Millionen Pfund Sterling. Die Pariser Bankiers willigten ein, Wechsel für diese Summe zu acceptieren, die durch die Bank allmählich realisiert wurde, was die Wechselkurse Anfang September bedeutend erhöhte. Das Gold fing allmählich, wenn auch sehr langsam, an, in die Kasse der Bank zurückzufliessen. Die Wechselkurse standen andauernd niedrig und waren für England nicht nur während des Jahres 1839, sondern auch im folgenden Jahre ungünstig. Durch energische Massnahmen gelang es der Bank, den Goldstrom aufzuhalten, sie vermochte aber nicht, eine rückläufige Bewegung hervorzurufen, und daher war der Barvorrat der Bank von England Ende 1840 ebenso gering wie Ende 1839.

Jedoch, trotz der kritischen Lage der Bank von England im Jahre 1839 hat die Krisis dieses Jahres in England den Charakter einer reinen Geldkrisis gehabt und war nicht von Erschütterung der

Industrie begleitet, wie in den Jahren 1825 und 1837. Keine einzige Bank im Vereinigten Königreiche stellte die Zahlungen ein, die allgemeine Zahl der Bankerotte in England vermehrte sich fast gar nicht. Die Preise der Rohbaumwolle erlitten dank den Operationen der Bank von den Vereinigten Staaten enorme Schwankungen, die Getreidepreise stiegen im Jahre 1839 stark unter dem Einfluss der Missernte und fielen im folgenden Jahre, da die Ernte in demselben sich besser als im vorangegangenen erwiesen hat, aber die Preise der verschiedenen Metalle (in diesen Preisen spiegelt sich am besten die allgemeine Lage der Industrie wider) sanken im Jahre 1840 relativ nicht viel: so sanken z. B. die Preise des Bleies im Juli 1840 im Vergleich zum Juli des vorangegangenen Jahres nur um 5%, die Preise des Kupfers stiegen sogar in derselben Zeit um 1%, die des Zinnes sanken um 4%; nur die Eisenspreise sanken beinahe um 20%.

Die englische Industrie hatte im Jahre 1836 eine so schwere Erschütterung erlitten, dass für die Ausbrechung einer neuen Handelskrisis im Jahre 1839 kein Boden in England vorhanden war. Die Krise von 1836 hat auf den Fonds- und Warenmarkt Englands eine reinigende Wirkung ausgeübt und ihn von ungesunden Elementen befreit, die durch das Spekulationsfieber der vorangegangenen Jahre geschaffen waren; die meisten englischen Spekulanten waren im Jahre 1837 ruiniert worden. Gerade deswegen war im Jahre 1839 auf den Goldabfluss aus England nach dem Auslande keine Handelskrisis gefolgt, wie das in den Jahren 1825 und 1836 der Fall gewesen war. Der external drain in England ging daher Ende 1839 nicht in einen internal drain über, und der englische Kredit erlitt keine Erschütterung.

Wenn wir die Bewegung der Metallvorräte der Bank von England in den Jahren 1840 und 1826 mit einander vergleichen, so bemerken wir zwischen beiden einen grossen Unterschied. Ende 1826 war der Metallvorrat der Bank von England ebenso hoch wie Anfang 1825, alles aus der Kasse der Bank abgeflossene Gold ist wieder zurückgekehrt. Indessen bleibt im Jahre 1840 der Barvorrat der Bank von England ebenso niedrig wie Ende 1839 — das Gold fliesst in die Kasse der Bank nicht zurück — trotz solcher Massnahmen seitens der Bank, wie die Erhöhung des Diskonts auf 6% (im Jahre 1825 hatte der Diskont der Bank von England 5% nicht überschritten). Was hatte nun den Goldabfluss aus der Bank in den Jahren 1839—40 zu einem so andauernden gemacht? Gerade derjenige Umstand, dass die Krisis dieses Jahres in England (nicht etwa

auch in den Vereinigten Staaten) eine Geld- und keine Handelskrisis war[1]). Eine Handelskrisis ruft stets eine Erschütterung des Geldmarktes hervor, aber eine rasche und kurze Erschütterung. Das Metall strömt ins Innere der Landescirkulation, um die Leere, die durch die Einschränkung des Kredites gebildet wird, auszufüllen, aber sobald das Vertrauen wieder hergestellt wird, strömt das Metall mit noch grösserer Geschwindigkeit zurück. Die Einschränkung der Warencirkulation, die auf eine Handelskrisis folgt, setzt grosse Mengen Geldes frei, die sich früher in der Cirkulation befanden, und alles dieses überschüssige Geld häuft sich in den Banken an. Daher findet nach der Liquidation einer Handelskrisis stets eine Vermehrung der Metallvorräte in den Banken statt[2]).

Wenn dagegen auf den Goldabfluss nach dem Auslande keine Handelskrisis und keine Panik auf dem Geldmarkte folgt, kann die Geldkrisis einen chronischen Charakter annehmen, da in diesem Falle keine Einschränkung der Warencirkulation eintritt, die im ersteren Falle ein Zurückfliessen des Metalles in die Kassen der Banken hervorruft. Aus der oben angeführten Tabelle (S. 67) sieht man, dass im Jahre 1840 der Wert der britischen Ausfuhr sich fast garnicht vermindert hat; daher ist auch der Metallvorrat der Bank von England im Laufe dieses ganzen Jahres ein so niedriger geblieben.

In den Vereinigten Staaten hatte die Krisis von 1839 einen anderen Charakter. Wie oben erwähnt, ermöglichte die Regierung der Vereinigten Staaten im Jahre 1837 vielen Banken, deren Lage eine schwere war und die schon längst zahlungsunfähig geworden waren, durch die Erlaubnis zur Einstellung der Einlösung ihrer Noten einem Bankerott zu entgehen. Dadurch wurde die Liquidation der Krisis aufgehalten und sollte sich einige Jahre hinziehen. Die amerikanischen Banken, von der Notwendigkeit, ihren Verpflichtungen nachzukommen, befreit, fuhren in ihren gewagten Spekulationen fort. Erst im Jahre 1841, als der Kongress die Wiederherstellung der Einlösung gefordert hatte, schlug die Stunde der Vergeltung. Die „Bank von den Vereinigten Staaten", das grösste Bankinstitut des Landes, das in den Spekulationen am

---

1) Dass im Jahre 1839 in England keine bedeutende Erschütterung des Handels stattgefunden hat, darüber vergl. First Report on Banks of Issue. Minutes of Evidence. Aussage von Loyd Q. 3589. Dasselbe sagt auch Tooke (History of Prices, II, 270).

2) Diese Erscheinung ist sehr gut in dem bekannten Buch von Clément Juglar Des crises commerciales et de leur retour périodique (Paris 1889, 1re partie, ch. XVII) klargelegt.

weitesten gegangen war, musste die Zahlungen einstellen. Somit trat die endgültige Liquidation der Krisis von 1836 in den Vereinigten Staaten erst im Jahre 1841 ein. Die Zahl der Bankerotte in den Vereinigten Staaten erreichte in drei Jahren 1837—39 nach offiziellen Daten 33000, die Passiva betrugen insgesamt 440 Millionen Dollar[1]). Da aber zwischen dem Zustande des englischen und dem des amerikanischen Marktes der engste Zusammenhang besteht, ist es ganz begreiflich, dass die englische Industrie in den Jahren 1841 und 1842 sich in einem sehr gedrückten Zustande befunden hat.

## Die Handelskrisis von 1847.

Nach einigen Jahren einer wirtschaftlichen Depression, die im Jahre 1842 ihren Höhepunkt erreicht hatte, trat in England wieder eine Periode des industriellen Aufschwungs ein.

Anfang 1844 erreichte der Barvorrat der Bank von England die vordem noch nicht dagewesene Höhe von 16 Millionen Pfund Sterling; der Diskont wurde von der Bank auf $1\,^3/_4\,\%$ herabgesetzt.

Nach einem bekannten Wort kann John Bull vieles ertragen, aber nur nicht $2\,\%$. Die Produktivkräfte des Landes waren zu einer neuen energischen Arbeit gerüstet, und diese Arbeit liess nicht lange auf sich warten.

Die Ernten 1843—44 waren sehr gute, die Preise der landwirtschaftlichen Produkte niedrig, die Nachfrage nach Fabrikaten hoch. Auf dem auswärtigen Markte waren die Spuren der vorangegangenen Krisen verwischt und der Friedensschluss zwischen England und China im Jahre 1842 eröffnete für die englische Industrie einen neuen enormen Markt, dessen Bedeutung dazu von den englischen Fabrikanten zuerst sehr überschätzt wurde. Die Industrie raffte sich auf und die drei Jahre 1844—1845 waren durch eine starke Vermehrung der Ausfuhr der brittischen Fabrikate nach dem Auslande, durch eine Ausdehnung der Produktion und zugleich durch eine Verbesserung der ökonomischen Lage der arbeitenden Klassen, die während der vorangegangenen Krise schwere Entbehrungen erlitten haben, gekennzeichnet. So äussert z. B. November 1845 der Fabrikinspektor Leonard Horner in seinem Halbjahrsberichte folgendermassen: „In den ganzen letzten 8 Jahren ist mir kein solcher Aufschwung der Industrie, namentlich der Baumwollspinnerei, erinnerlich, wie während des vorigen Winters und Herbstes. In dieser Zeit

---

1) Clément Juglar, Des crises commerciales, S. 467.

erhielt ich jede Woche Nachrichten von dem Bau neuer Fabriken oder von der Vergrösserung der schon vorhandenen, von der Einführung neuer, leistungsfähigerer Maschinen u. s. w. Ueberall hörte ich Klagen über die Schwierigkeit Arbeiter zu beschaffen, und über das Steigen der Löhne. Unterrichtete Leute teilen mir auch von den sehr hohen Profiten der Fabrikanten mit, die durch die hohen Preise des Garnes, welche mit niedrigen Preisen der Rohbaumwolle zusammenfallen, bedingt werden [1])". Nach den Berichten Horners hat sich in den Jahren 1842—45 die Zahl der Fabriken in seinem Bezirke um 524, — fast ausschliesslich Baumwollfabriken — vermehrt.

Wir haben an Beispielen der vorangegangenen Krisen gesehen, dass die Anlage der englischen Kapitalien in jeder Periode eines industriellen Aufschwungs irgend eine bestimmte Richtung annimmt. In den 20er Jahren gingen die englischen Kapitalien im Ueberfluss nach Central- und Südamerika; in der Mitte der 30er Jahre gingen sie nach den Vereinigten Staaten und die in England gebliebenen wandten sich hauptsächlich den Eisenbahnunternehmungen und der Gründung von Aktienbanken zu. In den 40er Jahren hat keine bedeutende Emigration englischer Kapitalien nach dem Auslande stattgefunden, nicht aber aus dem Grunde, weil die Menge der freien Kapitalien sich in England vermindert hätte. Ueberschüssige Kapitalien waren in England in dieser Zeit mehr als früher vorhanden, sie fanden aber eine vorteilhafte Anlage innerhalb des Landes, wo sie sich dem Bau eines immensen Eisenbahnnetzes zuwandten.

| | Vom Parlament wurden konzessioniert Eisenbahnbauten im Werte von (Millionen Pfund) [2]) | Thatsächlich sind für den Bau der Eisenbahnen verausgabt worden (Millionen Pfund) [2]) |
|---|---|---|
| Bis zum 31. Dezember 1843 | 81,9 | 65,6 |
| Im Jahre 1844 | 20,4 | 6,7 |
| „ „ 1845 | 60,5 | 16,2 |
| „ „ 1846 | 131,7 | 37,8 |
| „ „ 1847 | 44,2 | 40,7 |
| „ „ 1848 | 15,3 | 33,2 |
| „ „ 1849 | 3,9 | 29,6 |

Nach einer von Wilson, dem bekannten National-Oekonomen der 40er Jahre und Begründer des „The Economist", aufgestellten Berechnung erreichte die jährliche Akkumulation von Kapital in

1) Report of Inspektor of Factories L. Horner, November 1845, S. 13.
2) Tooke, History of Prices, V, 352.

Grossbritannien die bedeutende Summe von 60 Millionen Pfund Sterling[1]). Also übertraf im Jahre 1846 der Wert der neu konzessionierten Eisenbahnen um mehr als das Doppelte die jährliche Akkumulation von englischen Kapital. Die durch den Eisenbahnbau während der drei Jahre 1846—48 auf dem inneren englischen Markte geschaffene Nachfrage war so gross, dass sie nicht weniger als $^2/_3$ der gesamten ausländischen Nachfrage nach britischen Produkten gleichkam. Die Zahl der Arbeiter, die im Jahre 1847 bei dem Bau der Eisenbahn beschäftigt waren, betrug mehr als 200 000 Mann. Das enorme Steigen der Eisenpreise zeigt, welche bedeutende Nachfrage nach Eisen durch die Eisenbahnbauten geschaffen worden ist.

Mitte der 40er Jahre befand sich Handel und Industrie in England in einem ausgezeichneten Zustande. Die Produktion hatte sich erweitert, die Warenpreise waren bedeutend in die Höhe gegangen, die Nachfrage auf dem inneren Markte war stark gestiegen, die Ausfuhr der englischen Produkte nach dem Auslande hatte sich vermehrt. Wie immer dauerte es auch diesmal nicht lange, bis der industrielle Aufschwung eine Spekulation erzeugte, die sich in diesem Falle hauptsächlich mit den Eisenbahnunternehmungen befasste. Die Spekulation mit Eisenbahnaktien begann schon im Jahre 1844. „Im Anfange des Jahres 1844 — sagt Tooke — als man schon nicht mehr daran zweifeln konnte, dass die Industrie des Landes einen Aufschwung nehme, lenkten die günstigen Resultate, die durch die schon früher gebauten Eisenbahnen erreicht waren, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Es schien sehr wahrscheinlich, dass die weitere Ausdehnung des Eisenbahnnetzes sich ebenso rentabel erweisen wird, um so mehr als die Preise des Eisens und des anderen für den Eisenbahnbau notwendigen Materials keine hohe waren. Infolge dessen gingen im Frühling und Sommer die Preise der Mehrzahl der alten Eisenbahnaktien sehr in die Höhe, und ausserdem wurden noch viele neue Linien projektiert. Im September 1844 wurden dem Parlament mehr als 90 Projekte neuer Linien vorgelegt, für deren Ausführung nicht weniger als 100 Millionen Pfund erforderlich gewesen wären, und die Zahl dieser Projekte wuchs ununterbrochen bis zum Ende des Jahres". Im Jahre 1845 wurden die Eisenbahnspekulationen noch heftiger und führten zu einer Börsenkrisis. „Im August, nachdem das Parlament die Konzessionen für die projektierten Eisenbahnen erteilt hatte, artete die Spekulation zu einer wahren Manie aus. Gleichzeitig machten sich aber bereits Zeichen einer

---

1) Wilson, Capital, Currency and Banking, IX.

nahen Reaktion bemerkbar. Es wurde allen klar, dass die Spekulanten durchaus nicht alle auf einen Erfolg der Unternehmungen rechneten, sondern lediglich auf die in dem gegebenen Augenblick vorwiegende Stimmung der Börse in Bezug auf die eine oder andere Aktie. Die Aktien wurden nicht zum Zwecke einer dauernden Kapitalsanlage gekauft, sondern zum Zwecke des sofortigen Wiederverkaufs zu erhöhten Preisen. Solange die Zahl der Personen, die spekulieren wollten, sich vermehrte, wuchsen auch die Kurse der Aktien. Aber Ende Oktober machte sich unter den Besitzern der Aktien das Streben bemerkbar, die Profite, die durch die hohe Kurse der Aktien versprochen wurden, zu realisieren; dieses Streben ging allmählich in eine Panik über, die Kurse der Aktien fingen an schnell zu sinken, und die Effektenbörsen in den verschiedenen Städten des Königreichs, die früher von Tausenden von Spekulanten voll waren, leerten sich[1])".

Die englische Industrie ist von der Börsenkrise des Jahres 1845 ganz unberührt geblieben; wir erkennen ihren Einfluss weder am Conto der Bank von England, deren Barvorrat im November dieses Jahres über 13 Millionen Pfund Sterling betrug, noch in der Zahl der Bankerotte, noch in dem allgemeinen Stande der Warenpreise. Die Börsenkrisis von 1845 ging nicht über den Kreis des Börsenpublikums hinaus, wie im Jahre 1835 die Krisis auf der Effektenbörse die Industrie nicht berührt hatte. Es findet das seine Erklärung darin, dass, obwohl die Spekulation mit den Eisenbahnaktien im Jahre 1845 zusammenbrach, der Bau der Eisenbahnen gerade zu dieser Zeit begann, grosse Dimensionen anzunehmen.

Die kolossalen Eisenbahnbauten in den Jahren 1846 und 1847 mussten die Nachfrage auf dem inneren Markte bedeutend erweitern. Es war also eigentlich in dieser Zeit ein bisher noch nicht dagewesener Aufschwung der englischen Industrie zu erwarten. Was wollten auch einige Millionen Pfund, um die sich die Ausfuhr britischer Produkte nach dem Auslande in den Jahren 1846 und 1847 vermindert hat, bedeuten, im Vergleich zu den beinahe 100 Millionen Pfund, die von den Eisenbahngesellschaften für den Ankauf von Material zum Eisenbahnbau und von den Eisenbahnarbeitern für den Einkauf ihrer Konsumgegenstände in diesen zwei Jahren verausgabt wurden? Indessen, wenn wir uns zu den Daten über den Verbrauch der baumwollenen Gewebe auf dem einheimischen Markte Englands wenden, so sehen wir nicht ein Wachstum, sondern einen Rückschlag.

1) Tooke, History of Prices, IV, 64.

Im Jahre 1845 sind im Vereinigten Königreich baumwollene Gewebe für 21 Millionen Pfund St. konsumiert worden, 1846 für 19 Millionen, 1847 aber nur für 13 Millionen[1]).

Worin findet dieser Rückgang seine Erklärung? In den Missernten. Im Jahre 1845 trat in Irland und England eine Kartoffelkrankheit auf, die die Ernte dieses Jahres fast vollständig vernichtete; auch die Getreideernte war in diesem Jahre eine sehr schlechte. Im Jahre 1846 ergab die Kartoffel wieder keine Ernte, und das Getreide gedieh noch schlechter als im vorangegangenen Jahre. In Irland herrschte eine Hungersnot. Das Parlament war genötigt, 8 Millionen Pfund St. zur Unterstützung der hungernden Bevölkerung auszusetzen. Im Jahre 1847 wurden in das Vereinigte Königreich allerlei Getreidearten für den inländischen Konsum im Werte von 29 Millionen Pfund Sterling eingeführt; diese Einfuhr kam 50% der gesamten Ausfuhr der britischen Fabrikate gleich, während im Jahre 1845 die Getreideeinfuhr nur 3% des britischen Exports gleichgekommen war.

Der Missernte des Getreides gesellte sich die Missernte der Baumwolle hinzu. Die Preise der Rohbaumwolle in Manchester stiegen im Januar 1847 um 65% im Vergleich zum Januar 1846. Die Lage der englischen Fabrikanten war eine sehr schwierige: der Preis des Rohmaterials war gestiegen, die Nachfrage nach Fabrikaten seitens der Bevölkerung konnte aber in Folge des hohen Preises der Nahrungsmittel nicht steigen. Die Preise des Baumwollgarnes sind im Jahre 1847 gar nicht, die der baumwollenen Gewebe kaum merklich in die Höhe gegangen.

Unter solchen Umständen wurde die Produktion nicht lohnend und sie musste eingeschränkt werden, was eben geschah.

Der Handelskrisis von 1847 war keine Spekulation auf dem Warenmarkte vorangegangen, wie das vor den früheren Krisen der Fall gewesen war. Im Jahre 1847 standen die Preise vieler Waren auf dem englischen Markte hoch (z. B. die Preise der Rohbaumwolle, des Eisens und der anderen Metalle), aber nicht infolge einer Spekulation der Händler, sondern weil das Angebot im Vergleich zu der Nachfrage ungenügend war. Nur im Getreidehandel, der auch in einer ruhigen Zeit infolge starker und unvorhergesehener Schwankungen der Getreidepreise einen Spekulationscharakter hat, nahm die Spekulation einen grossen Umfang an. Der Preis des Quarters Getreide stieg von Januar bis Mai 1847 von 66 Sh. 10 d. auf 102 Sh.

---

1) Nach den Tabellen von J. A. Mann (The Cotton Trade of Great Britain 1860).

5 d. Ende Mai desselben Jahres. Darauf folgte ein rasches Fallen, und im September sanken die Preise des Quarters auf 49 sh. 6 d.[1]).

Die Spekulaten rechneten darauf, dass die Getreidevorräte in England bis zur neuen Ernte nicht ausreichen würden. Ihre Berechnungen erwiesen sich als irrige — die hohen Preise riefen eine erhöhte Getreidezufuhr aus dem Auslande hervor; die Ernte wurde besser, als erwartet wurde, und die Preise konnten sich nicht auf der anormalen Höhe erhalten. Sofort trat eine rückläufige Bewegung ein, die den Zusammenbruch einer grossen Anzahl von Getreidehändlern und in dessen Gefolge eine allgemeine Handelskrisis nach sich zog.

Betrachten wir jetzt das Conto der Bank von England im Jahre 1847.

## Conto der Bank von England[2]).

| 1847 | Barvorrat (in Millionen Pfund) | Reservebestand (in Mill. Pfund) | Niedrigster Diskont d. Bank von England während des Monats | Wechselkurs auf Paris nach Sicht (das Goldagio ist in Abzug gebracht) |
|---|---|---|---|---|
| 2. Januar | 15 Mill. Pf. | 8,2 | Januar . . 3 | 1. Januar . . 25 Fr. 11 Ct. |
| 6. März . . | 11,6 „ | 5,7 | März . . 4 | 2. März . . 25 „ 1 „ |
| 3. April . . | 10,3 „ | 3,7 | April . . 4 | 1. April . . 25 „ 13 „ |
| 1. Mai . . | 9,3 „ | 2,7 | Mai . . . 5 | 4. Mai . . 25 „ 45 „ |
| 5. Juni . . | 10,2 „ | 5,1 | Juni . . 5 | 7. Juni . . 25 „ 13 „ |
| 3. Juli . . | 10,4 „ | 5,2 | Juli . . . 5 | 2. Juli . . 25 „ 8 „ |
| 4. September | 9 „ | 4,2 | September . $5^1/_2$ | 3. September 25 „ 11 „ |
| 2. Oktober . | 8,6 „ | 3,4 | Oktober . $5^1/_2$ | 1. Oktober . 25 „ 32 „ |
| 30. Oktober . | 8,4 „ | 1,2 | November . 7 | 2. November 25 „ 24 „ |
| 6. November | 8,7 „ | 2,0 | Dezember . 6 | 3. Dezember 25 „ 27 „ |
| 4. Dezember | 11,0 „ | 5,6 | | |

1) Report from the Select Committee on Commercial Distress. 1847—48. Appendix No. 6.

2) Report from the Select Committee on Commercial Distress. 1847—48. App. No. 6, 13, 31. Reserve wird der Teil des Kassenbestandes der Bank von England genannt, über den sie, auf Grund der Peelschen Akte von 1844, frei verfügen kann. Durch die Akte von 1844 sind die Bedingungen der Notenausgabe der Bank von England total umgestaltet worden. Die Banknoten, die über 14 Millionen Pf. hinaus verausgabt werden, müssen nach dieser Akte voll durch Metall gedeckt werden; dieser Teil des Barvorrats der Bank kann daher nicht in die Cirkulation treten. Die Reserve ist der freie Teil des Barvorrats der Bank. Es ist natürlich, dass die Bank bei ihren Operationen allein mit der Grösse ihrer Reserve rechnen muss, da die übrige Menge Metalls in ihrer Kasse zu Kreditzwecken nicht benutzt werden kann. Die Peelsche Akte hat in der Geschichte der ökonomischen Wissenschaft eine besonders wichtige Rolle gespielt. Die von der modernen Wissenschaft angenommene Geld- und Kredittheorie ist zum Teil aus der durch diese Akte hervorgerufenen Polemik entstanden, wobei man die grösste Bedeutung den Schriften von Tooke und Fullarton zuschreiben muss. Wir werden uns jedoch nicht bei dieser Akte aufhalten, da, wie wichtig auch diese in vielen Beziehungen sein mag, eines durch die spätere Erfahrung

Nach dem, was wir oben über die enorme Einfuhr von Getreide nach England gesagt haben, muss uns die Ursache des Goldabflusses aus England nach dem Auslande im Jahre 1847 ganz klar sein. Aber während in den Jahren 1825 und 1836 der Barvorrat der Bank von England 7—8 Monate hindurch ununterbrochen sank, wurde im Jahre 1847 der Goldabfluss aus England nach dem Auslande kein so lange andauernder und ununterbrochener. Von Januar bis Mai nimmt der Barvorrat der Bank von England ab, die Reserve vermindert sich, und die Wechselkurse bleiben für England ungünstig. Vom Mai bis zum Juli ändert sich die Richtung des Goldstromes — das Gold fängt an, in die Kasse der Bank zurückzufliessen, die Reserve nimmt zu, und die Wechselkurse stehen eine Zeitlang sehr hoch. Dann beginnt wieder die frühere Bewegung — die Wechselkurse sinken, und das Gold fängt an, aus England abzufliessen. Im Oktober werden die Wechselkurse für England günstig, aber der Barvorrat und die Reserve der Bank von England fahren fort abzunehmen, bis die Reserve am 30. Oktober am tiefsten sinkt — auf 1,2 Mill. Pf. St. Im November und Dezember fliesst das Gold rasch zurück, und die Bankreserve erreicht wieder eine bedeutende Höhe.

Im Jahre 1847 fallen uns bedeutende Veränderungen des Diskontes auf, die in den Jahren 1825 und 1836 ausgeblieben sind. (Im Jahre 1825 hielt die Bank während der ersten 11 Monate den Diskont unverändert — 4% für kurzfristige Wechsel — und erhöhte nur im Dezember den Diskont auf 5%; im Jahre 1836 ist der Diskont nur im Juli von 4% auf $4\frac{1}{2}$% und im September von $4\frac{1}{2}$% auf 5% erhöht worden). Die Ursache dieses Unterschiedes besteht darin, dass während der vorangegangenen Krisen die Bank sich gegenüber der Abnahme ihres Metallvorrats passiver verhalten hatte — sie hatte das einzige wirksame Mittel, um Metall in ihren Kassen zurückzubehalten, die Erhöhung des Diskontes, nicht angewendet. Wie bekannt, hat die Diskonterhöhung immer die Tendenz, die Wechselkurse des Landes zu erhöhen und den Goldabfluss nach dem Auslande aufzuhalten. Der Barpreis

---

vollkommen erwiesen ist: nämlich dass die Akte von 1844 keinesfalls der Wiederkehr der Krisen vorzubeugen oder ihre ökonomische Wirkung abzuschwächen imstande war, obwohl das eins der Hauptziele der von Sir Robert Peel ausgeführten Bankreform war. In dieser Beziehung kann die ganze Reform als vollkommen missglückt gelten. Nur eine totale Verkennung der tiefer liegenden Ursachen der Krisen konnte die ganz verfehlte Idee hervorrufen, dass Krisen aus mangelnder Organisation der Kreditinstitute entstehen. Die Krisen sind so eng mit der kapitalistischen Produktionsweise verknüpft, dass sogar die bestmögliche Bankreform (und die von Robert Peel darf man keineswegs als eine solche betrachten) nichts Bedeutendes in der Vorbeugung der Krisen erreichen könnte.

eines Wechsels ist gleich seiner Valuta abzüglich des Diskontsatzes am Orte des Diskontierens des Wechsels. Die Erhöhung des Diskontsatzes vermindert den Barpreis eines Wechsels, die Wechsel werden auf dem betreffenden Markte billiger — man fängt an, sie nach dem Auslande (wo sie teuerer sind) zum Austausch gegen Gold auszuführen, und die Wechselkurse (nach Sicht) steigen. Alles das ist sehr einfach, aber bis man den Einfluss des Diskontes auf die Wechselkurse verstand, musste man eine lange Erfahrung durchmachen.

Ausserdem war vor Peelsschen Bankakte die Bank von England für die Abnahme ihres Barvorrats schon deswegen weniger empfindlich, weil sie über die gesammte Summe Gold und Silber die sie vorrätig hatte, verfügen konnte. Dagegen hat die Akte von 1844 der Bank die Verfügung nur über einen Teil ihrer Vorräte — über die Reserve — gestattet. Unter dem neuen System musste die Bank energische Massnahmen zur Sicherung ihrer Kasse bereits zu eine Zeit treffen, wo der Barvorrat noch verhältnismässig gross war (im Jahre 1847 ist der Barvorrat der Bank von England nicht einmal auf 8 Millionen Pf. St. gesunken, und doch musste man, wie wir weiter unten sehen werden, zur Rettung der Bank zur Suspendierung des Gesetzes von 1844 greifen).

In diesen beiden Umständen — der neuen Politik der Bank und einer grösseren Empfindlichkeit der Bank für die Abnahme des Kassenbestandes — findet das Aufhören des Goldabflusses im Frühling 1847 seine Erklärung. Da die Bank von England eine Verminderung ihrer Reserve befürchtete, traf sie im April dieses Jahres energische Massnahmen zur Einschränkung ihrer Diskontoperation. Der Diskont wurde erhöht, die langfristigen Wechsel wurden gar nicht mehr zum Diskont angenommen und, was noch wichtiger ist, die Bank von England setzte eine bestimme Norm für die Diskontierung der Wechsel jeder einzelnen Firma fest. Solche harte Massnahmen riefen sehr bald eine Panik auf dem Geldmarkte Englands hervor. Wie Tooke berichtet, war die Nachfrage nach barem Geld in England so gestiegen, dass in einigen Fällen ganz sichere Wechsel erst zu 12 und noch höheren Jahreszinsen diskontiert wurden. Die Wechselkurse stiegen sofort und wurden für England günstig. Nach der Aussage des Londoner Bankiers Gurney hatte jemand Anfang April in Liverpool 100 Tausend Pfund Goldmünzen und Barren auf ein Schiff geladen, um sie nach den Vereinigten Staaten zu transportieren in der Absicht, die vorteilhafteren Kurse der amerikanischen Wechsel auszunutzen. Aber infolge der in England eingetretenen

Geldklemme wurde diese ganze Summe wieder in England ausgeladen und blieb im Lande, da bei der Erhöhung der englischen Wechselkurse die Ausfuhr von Gold nach Amerika unvorteilhaft geworden war[1]). Das Gold begann nach England zurückzufliessen, die Reserve der Bank von England vermehrte sich, und die Direktion der Bank war in der Lage, ihre prohibitiven Massnahmen aufzuheben.

Bemerkenswert ist, dass die Industrie und der Handel von der im April auf dem Geldmarkt ausgebrochenen Panik so wenig berührt wurden, dass sich gerade zu dieser Zeit die Spekulationen der Getreidehändler vermehrten, die den Preis des Quarters Weizen schnell um mehrere Zehner von Schillingen erhöhten. Ueberhaupt übt der Zustand des Geldmarktes einen mächtigen Einfluss auf den Handel nur dann aus, wenn die Lage dieses letzteren einen solchen Einfluss begünstigt; wenn aber, wie das diesmal der Fall war, die Geldklemme mit einer Abnahme des Warenangebotes und einem Steigen der Nachfrage zusammenfällt, so kann die Erhöhung des Diskontes das Steigen der Warenpreise und somit die Entwickelung einer Spekulation auf dem Warenmarkte nicht verhindern.

Im Juli hat sich der Goldabfluss nach dem Auslande erneuert. Das Gold ging wie früher für die Bezahlung für das Getreide auf, das im Ueberfluss auf dem Londoner Markt erschienen war, angezogen durch die daselbst notierten übermässig hohe Preise.

Einfuhr von Getreide und Mehl nach dem Vereinigten Königreich in Tausenden Quarter[2]).

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Vom | 24. | Februar | bis zum | 30. | März | 1052 |
| „ | 31. | März | „ „ | 4. | Mai | 1332 |
| „ | 5. | Mai | „ „ | 8. | Juni | 1251 |
| „ | 9. | Juni | „ „ | 13. | Juli | 1944 |
| „ | 14. | Juli | „ „ | 17. | August | 2010 |
| „ | 18. | August | „ „ | 21. | September | 1608 |
| „ | 22. | September | „ „ | 26. | Oktober | 969 |

Die Einfuhr vermehrt sich und erreicht ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des Juli und in der ersten Hälfte des August. Indessen erreichten die Preise des Getreides ihr Maximum gegen Ende Mai. Die Differenz von zwei Monaten zwischen dem Eintreten des einen und dem des anderen Maximums war durch die Zeit bedingt, die zur Ueberführung des Getreides von dem Ausfuhrorte nach dem Verkaufsorte erforderlich war. Die englischen Getreidehändler hatten

---

1 First Report on Commercial Distress. Minutes of Evidence, Aussage von Gurney. Q. 1921—23.

2) Report on Commercial Distress. App. No. 50.

im April und Mai enorme Mengen Getreide zu übermässig hohen Preisen gekauft, dieses Getreide kam im Juli und August an, als die Preise des Getreides schon gesunken waren, weil die Ernteaussichten sich günstiger, als man erwartet hatte, erwiesen. Der Preisfall hatte die Getreidehändler ruiniert und hat den Ausbruch einer schweren Handelskrisis nach sich gezogen.

Von Oktober ab werden die Wechselkurse für England günstig, aber der Goldabfluss aus der Bank von England dauert fort. Offenbar ist die Entwickelung der Krisis in ein neues Stadium getreten: der external drain hat einem internal drain Platz gemacht; der durch die ungünstige Handelsbilanz hervorgerufene Goldabfluss nach dem Auslande machte Platz dem Goldabflusse nach dem Inneren des Landes. Diese Aenderung wurde durch die Panik, welche den englischen Geld- und Warenmarkt erfasst hatte, hervorgerufen.

Den niedrigsten Stand (1,2 Millionen Pfund St.) hat die Reserve der Bank von England am 30. Oktober erreicht. Seit dem 2. Oktober, d. h. 28 Tage hindurch, hat die Reserve der Bank um 2,2 Mill. Pf. St., der Barvorrat der Bank aber nur um 0,2 Millionen Pfund abgenommen. Die stärkere Verminderung der Reserve zeigt, dass innerhalb des Landes nicht nur Gold, sondern auch Banknoten verlangt wurden. Ueberhaupt vermindert sich das Vertrauen zu den Noten der Bank von England während der Krisen nicht im geringsten, und da die Uebersendung der Noten und der Verkehr mit ihnen viel leichter und bequemer ist als der Goldverkehr, so war auch während der Panik von 1847 die Nachfrage nach Banknoten noch grösser als nach Gold. In diesem Sinne haben viele die von der Parlamentskommission von 1847—48 befragte Zeugen ausgesagt. So teilte z. B. der Bankier Birbeck mit, dass während der Panik seine Bank und andere ihm bekannte Bankhäuser ihre Reserven um 75—100% im Vergleich zu den in ruhigen Zeiten vermehrt haben. Diese Reserven bestanden hauptsächlich aus Noten der Bank von England[1]).

Der Entwickelungsgang der Krisis von 1847 ist sehr gut von dem Direktor der Bank von England Morris, der eine Aussage vor der genannten Parlamentskommission gemacht hat, dargestellt worden: „Der Zusammenbruch der Mehrzahl der Getreidespekulanten, der auf das Fallen der Getreidepreise folgte, hat die Einstellung der Zahlungen seitens eines grossen Bankhauses, das enge Verbindungen mit der

---

1) First Report on Commercial Distress. Minutes of Evidence. Aussage von Birbeck. Q. 5771—5773.

Provinz hatte, herbeigeführt. Die Einstellung der Zahlungen dieser Firma hat einen der Hauptkanäle der Kreditcirkulation zwischen London und der Provinz zerstört und eine allgemeine Beunruhigung im Lande hervorgerufen. Es folgte dann der Zusammenbruch noch einiger grosser Getreidehandelsfirmen, und darauf haben nacheinander die Zahlungen eingestellt: die Königliche Bank in Liverpool, die Liverpooler Kreditgesellschaft, die Bank von Nord- und Südwales, einige Bankhäuser und die Newcastler Bank, auch die Nortumberlander und Durhamer Banken kamen durch den Ansturm des Publikums in grosse Gefahr. Alle diese Unglücksfälle haben eine Panik und eine fast vollständige Vernichtung des Kredits zur Folge gehabt. Die Londoner Bankiers waren nicht mehr in der Lage, ihren Kunden, wie gewöhnlich, Kredit zu gewähren und diese letzteren mussten sich an die Bank von England um Hilfe wenden. Alle fingen an, ihre Reserven zu vermehren, und aus diesem Grunde klagten alle über Mangel an Geld, obwohl sich in den Händen des Puplikums um 4 oder 5 Millionen Pfund Sterling mehr Banknoten und Goldmünzen befanden als im August. Infolge der Zerstörung des Kredits konnten die Firmen, die einen Handel mit dem Auslande führen und gewohnt waren, ihre Wechsel nach Ablauf ihrer Frist zu erneuern, ihren Verpflichtungen nicht nachkommen und mussten ihre Zahlungen einstellen“ [1]).

Am 23. September erhöhte die Bank von England den Diskont für Dreimonatwechsel auf 6 %, und am 1. Oktober erklärte die Direktion der Bank, dass sie gegen Verpfändung von Staatspapieren und Consols keinen Kredit mehr gewähren werde. Aber alle diese Massnahmen haben die Panik nicht abgeschwächt, sondern nur gestärkt und konnten daher die Verminderung der Bankreserve nicht authalten, obwohl das Geld im Oktober schon aus dem Auslande nach England wieder zurückkehrte. Nach der Aussage von Morris kam nach der Erhöhung des Diskonts eine bedeutende Summe Goldes aus Russland, und die Empfänger desselben erklärten Morris, dass sie Gold nur aus dem Grunde einführten, weil der hohe Diskont in England diese Operation vorteilhaft machte [2]). Dieses Gold war kein russisches Kapital, sondern es gehörte englischen Kapitalisten, die es für vorteilhaft gefunden hatten, es im Auslande zu halten.

Trotzdem nahm die Reserve der Bank von England immer ab, bis sie Ende Oktober unter die Summe fiel, die die Londoner Ban-

1) First Report on Commercial Distress. Minutes of Evidence. Aussage von Morris and Prescott. Q. 2675.

2) A. a. O. Q. 2840.

kiers in der Bank von England als Depositen hatten. Diese Depositen konnten jeden Augenblick von den Eigentümern zurückgefordert werden, und die Bank von England lief Gefahr, zahlungsunfähig zu werden, obwohl ihr Barvorrat mehr als 8 Millionen Pfund Sterling betrug. Die Panik erreichte ihren Höhepunkt. Der Regierung wurden von allen Seiten Petitionen eingereicht um Suspendierung des Gesetzes von 1844, das der Bank von England das Recht genommen hatte, über ihre ganze Kasse zu verfügen.

Am 23. Oktober empfahl die Regierung der Direktion der Bank, sich in ihren Operationen nicht mehr an die betreffenden Bestimmungen des Gesetzes zu halten, den Diskont aber auf 8 % zu erhöhen. Die Panik hörte sofort auf, da das Publikum die Sicherheit erlangte, dass man im äussersten Falle immer bei der Bank von England Hülfe finden konnte. Nach der Aussage des Bankiers Pease war es einige Tage vor der Veröffentlichung des Regierungserlasses vom 23. Oktober ganz unmöglich, die sichersten Wechsel zu diskontieren, so sehr fürchteten alle ihre Reserven zu vermindern[1]). Die Note der Regierung hat das Vertrauen wieder hergestellt und, was besonders bemerkenswert ist, die Wiederherstellung des Vertrauens beruhte auf einem rein psychologischen Moment: thatsächlich kam die Bank von England gar nicht dazu, das ihr gegebene Recht auszuüben, die Ausgabe ihrer Noten über die gesetzlich bestimmte Norm zu erweitern. Die Darlehen an Privatpersonen vermehrten sich sehr unbedeutend und die Summe der von der Bank verausgabten Noten überschritt die vom Gesetz festgesetzte Norm nicht.

Wie man aus der oben angeführten Tabelle des Contos der Bank von England ersieht, vollzog sich die Liquidation der Krisis von 1847 viel schneller als in den analogen vorangegangenen Epochen. Schon zu Beginn des Dezembers desselben Jahres stieg die Reserve der Bank von England auf über 5 Millionen Pfund Sterling und der Barvorrat auf 11 Millionen Pfund Sterling.

Unter dem Einfluss der Krise von 1847 hat sich die Zahl der Bankerotte in England und Wales im Vergleich zum vorangegangenen Jahre um 24 % vermehrt; es ist das eine unbedeutende Vermehrung, aber im Vergleich zum Jahre 1845 haben im Jahre 1847 um 65 % mehr Bankerotte stattgefunden. Die meisten Bankerotte fanden im November statt, als die Panik auf dem Geldmarkte schon vorübergegangen war.

---

1) First Report on Commercial Distress. Minutss of Evidence. Aussage von Pease. Q. 4619.

Die Krise von 1847 hat auf den Preis der Eisenbahnaktien einen starken Einfluss ausgeübt. Bis Anfang 1850 fielen die Kurse der Aktien. Die Einnahmen der neu erbauten Eisenbahnen konnten infolge der allgemeinen Geschäftsstockung, die zu einer Einschränkung des Personenverkehrs und des Warentransportes auf den Eisenbahnen führte, ohnehin nicht gross sein; die Geldklemme hat zum Fallen der Kurse der Aktien noch mehr beigetragen. Die folgende Tabelle zeigt den Umfang der Verluste der englischen Kapitalisten bei den Eisenbahnunternehmungen in den 40er Jahren [1]).

| | Dezember 1845 | Dezember 1849 |
|---|---|---|
| Kapital, das im Eisenbahnbau des Vereinigten Königreichs angelegt war (in Millionen Pfund) . . . . . | 100 | 230 |
| Börsenpreis desselben (in Millionen Pfund) . . . . . | 160 | 110 |
| Reingewinn bezw. Verlust der Aktienbesitzer (in Millionen Pfund) . . . . . | + 60 | — 120 |

Im Jahre 1845 haben alle Personen, die ihre Kapitalien in Eisenbahnunternehmungen angelegt hatten, 60 Millionen Pfund gewonnen; das hat einen Zufluss von weiteren 130 Millionen Pfund zu den Eisenbahnunternehmungen hervorgerufen — und als Endresultat hat sich ein reiner Verlust von 120 Millionen Pfund Sterling ergeben, die Gesamtsumme des Verlustes betrug aber 180 Millionen Pfund Sterling.

Die Warenpreise haben sich (ausser denen des Getreides) im Jahre 1847 wenig verändert. Aber im folgenden Jahre ist schon ein allgemeiner Preisfall zu bemerken. Im Vergleich zum Juli 1847 waren Juli 1848 gesunken die Preise von

| | |
|---|---|
| Rohbaumwolle (Georgia) . . . | um 37 % |
| Zucker (Muscavados) . . . . . | „ 7 |
| Holz (aus Danzig) . . . . . | „ 17 |
| Eisen (britisches) . . . . . | „ 31 |
| Kupfer (britisches) . . . . . | „ 10 [2]) |

Die Krise von 1847 wirkte am schwersten zurück auf die Baumwollindustrie und auf viele Zweige der Montanindustrie, insbesondere auf die Eisen- und Steinkohlenindustrie.

Es ist interessant, dass, obwohl die unmittelbare Ursache der Krisis die Missernte bildete, durch Zeugenaussagen vollauf die Thatsache festgestellt worden ist, dass die landwirtschaftlichen Bezirke

1) Tooke, History of Prices. V, 372.

2) Berechnet nach den Tabellen Tookes in History of Prices. Vol. IV und VI.

Englands und Schottlands von der Krise unberührt geblieben sind; diese richtete ihre grössten Verheerungen im Lancashire und Staffordshire an [1]).

Die Krise von 1847 unterscheidet sich in vielen Beziehungen wesentlich von den vorangegangenen Krisen der Jahre 1825 und 1836. Beide letztere Krisen waren durch eine rasche Erweiterung des Exporthandels Grossbritanniens und darauffolgende Abnahme der Ausfuhr hervorgerufen worden. In den Jahren 1825 und 1836 wanderte das britische Kapital nach dem Auslande und hatte dadurch im Auslande eine neue Nachfrage nach britischen Waren geschaffen. Im Jahre 1847 blieb das britische Kapital im Lande und wendete sich Eisenbahnunternehmungen zu, trotzdem aber sank die zuerst stark in die Höhe gegangene Nachfrage nach Waren auf dem inneren Markte, weil die günstige Wirkung der Ausgaben für die Eisenbahnunternehmungen durch zwei nachfolgende Missernten, die eine gesteigerte Einfuhr von Getreide notwendig machten und dessen Preis ausserordentlich erhöhten, durchgekreuzt worden war. Im Jahre 1847 sind in England auf den Bau von Eisenbahnen 40 Millionen Pfund Sterling aufgewandt worden, was den inneren Handel sehr beleben musste, gleichzeitig war aber für den inländischen Konsum Getreide im Werte von beinahe 30 Millionen Pfund eingeführt worden, und ausserdem war noch für den Ankauf von Baumwolle, die auch durch die Missernte gelitten hatte und im Preise gestiegen war, ein Mehr von einigen Millionen Pfund verausgabt worden. So kam es, dass der innere Markt Englands im Jahre 1847 nicht nur keine Ausdehnung, sondern vielmehr eine Einengung erfahren hat. Die Lage des auswärtigen Marktes wurde auch keine günstige infolge derselben Ursache, der Missernte.

Die Krise von 1847 ist also nicht durch ein übermässiges Warenangebot hervorgerufen worden, sondern durch eine plötzliche Abnahme der Nachfrage, die auf die Erweiterung der Produktion und den industriellen Aufschwung der vorangegangenen Jahre folgte. Daher waren auch die äusseren Symptome der Krise von 1847 ganz andere als die der früheren: in den Jahren 1836 und 1825 war der Krise eine lebhafte Spekulation auf dem Warenmarkte vorangegangen, die die Preise der meisten Waren, insbesondere die Preise der Kolonialprodukte, welche den Hauptgegenstand des Zwischenhandels Englands mit Europa bilden, in die Höhe getrieben hatte. Im Jahre 1847

---

1) Vergl. First Report on Com. Distress, Aussagen von Gurney, Q. 1710—1712, Cotton, Q. 445, Second Report, Aussage von Macfarlan, Q. 7648.

stiegen die Preise der Mehrzahl der Waren gar nicht, nur der Preis des Getreides stieg schnell, um darauf ebenso schnell wieder zu fallen. In den Jahren 1825 und 1836 war die Krisis ganz unerwartet eingetreten. Der aussergewöhnliche Aufschwung des englischen Handels und der Industrie während der ersten Hälfte des Jahres war Ende Jahres einem plötzlichen Zusammenbruch des Kredits und der Geschäftsstockung gewichen. Im Jahre 1847 bereitete sich die Krisis ganz allmählich vor, eine Einschränkung der Produktion und eine Handelsstockung ging ihr bereits voran. In den Jahren 1825 und 1836 hatte sich der Barvorrat der Bank von England ununterbrochen während des ganzen Jahres verringert; im Jahre 1847 hingegen haben zwei Geldkrisen stattgefunden — die eine im April, auf die eine Vermehrung des Metallvorrats der Bank von England gefolgt war, und die andere im Oktober.

Als eine der wichtigsten Ursachen der Krisis von 1847 wird fast allgemein die Immobilisierung des englischen Kapitals infolge Eisenbahnbauten anerkannt. Eine solche Auffassung wurde z. B. in einer ganzen Reihe sehr geistreicher Artikel im „Economist“ vertreten (diese Artikel, deren Verfasser der Herausgeber dieser einflussreichen Zeitschrift, James Wilson, war, sind auch in einer Separatausgabe unter dem Titel „Capital, Currency and Banking“ erschienen). So lesen wir z. B. im „Economist“ vom 1. Mai 1847 folgendes: „Wir haben einen bedeutenden Teil unseres Kapitals, oder, was dasselbe ist, uns zur Verfügung stehender nützlicher Dinge auf den Eisenbahnbau verwendet. Dieses Kapital erzeugt keine neuen Produkte oder irgend etwas anderes, was wir gegen die Waren, welcher wir bedürfen, umtauschen könnten. Dieser Umstand musste unsere Ausfuhr notwendigerweise herabsetzen, während unsere Konsumtion zugenommen hat und die Einfuhr der ausländischen Waren sich vermehrte. Der Notstand, an dem wir kranken, hängt vom Mangel an Kapital, vom Mangel an Waren ab; diesen Notstand zu vermeiden ist nur durch eine Steigerung der Ersparnisse und der Arbeitsproduktivität möglich“. Die Auffassung von Wilson wurde von den meisten Schriftstellern jener Zeit geteilt, die über die Krisis von 1847 schrieben, — so z. B. von dem berühmten Samuel Jones Loyd (Lord Overstone), dem geistlichen Vater der Peelschen Bankakte, dem hervorragenden Vertreter der sogenannten Currency theory Robert Torrens — ebenso wie von dem entschiedensten Gegner dieser Theorie Thomas Tooke. In demselben Sinne haben sich auch viele der von der Parlamentskommission der Jahre 1847—48 verhörten Zeugen ausgesprochen — darunter die Direktoren der Bank von England Morris und Prescott, die Bankiers

Hodgson, Loyd und andere. Nach der Aussage von Tooke haben die Eisenbahnbauten eine ungünstige Wirkung auf die gesamte Volkswirtschaft ausgeübt, infolge der Verwandlung eines grossen Teiles des umlaufenden Kapitals in stehendes und Verringerung des in der Industrie und im Handel angewandten Kapitals [1]). Die Zurückführung der Krisis von 1847 auf die Immobilisierung des englischen Kapitals infolge Eisenbahnbauten finden wir auch bei den meisten neueren Krisenhistorikern (so z. B. bei Max Wirth, Juglar, Leone Levi, Hyndman u. a.). Dennoch können wir trotz dieses übereinstimmenden Urteils der Praktiker und der Männer der Wissenschaft über die Ursachen der genannten Krisis, dasselbe in obiger Fassung nicht anders als für irreführend erklären. Sehr charakteristisch ist es, dass, während die Theoretiker und die Bankiers den Mangel an Kapital in Handel und Industrie behaupteten, die Industriellen und Händler selbst einen solchen entschieden vor der Kommission von 1847—48 abgeleugnet haben (Vrgl. die Aussagen der Fabrikanten und Händler Salt, Münz, Terner u. a.). Nach unserer oben entwickelten Auffassung haben die Eisenbahnbauten nicht nur keine Einschränkung der nationalen Produktion Englands, keine Verringerung der in England erzeugten Produkte verursacht, sondern, umgekehrt, die englische Industrie im hohen Grade gefördert. In dem angeführten Citat aus dem „Economist" wird die Abnahme der Ausfuhr der britischen Produkte in den Jahren 1846 und 1847 (übrigens, eine sehr unbedeutende) der Verminderung des in der Produktion verwendeten Kapitals zugeschrieben. Wäre es aber richtig, dass die Einschränkung der englischen Produktion durch den Kapitalmangel hervorgerufen wurde (und nicht durch den Mangel an Nachfrage), so müssten die Preise der englischen Fabrikate hoch stehen. Gerade das Gegenteil war jedoch der Fall — die Preise der baumwollenen Gewebe konnten — wie wir es oben gesehen haben — selbst der Erhöhung der Preise des Rohstoffes nicht folgen. Also, nicht Mangel an Kapital, sondern Mangel an Nachfrage (wegen der Missernte) ist die unmittelbare Ursache der Krisis von 1847 gewesen.

Auf die Eisenbahnbauten wurden dieselben Kapitalien, die früher aus England nach dem Ausland abflossen, verwendet. Allerdings kann man Wilson beistimmen, wenn er sagt, dass der grösste Teil der jährlichen Ersparnisse Englands, welche, nach seiner Schätzung, die bedeutende Summe von 60 Millionen Pfund erreichten, kein freies,

---

1) First Report on Commercial Distress. Minutes of Evidence. Aussage von Th. Tooke. Q. 5306.

disponibles Kapital bildete und seiner gewöhnlicher Verwendung nicht entzogen werden könnte. „Der grösste Teil unserer Ersparnisse — führt Wilson in seiner oben citierten Schrift aus — wird durch die Erweiterung und Vervollkommnung der zahlreichen Zweige unserer Industrie absorbiert und ist für die Aufrechthaltung unseres sich rasch ausdehnenden Handels durchaus notwendig. Die Kapitalien werden hauptsächlich durch die industriellen und handeltreibenden Gesellschaftsklassen akkumuliert. Bei rascher Bevölkerungszunahme und ebenso schneller Entwickelung des Handels und der Industrie unseres Landes bedürfen die Unternehmer, als Regel, für die Erweiterung ihrer eigenen Geschäfte alle ihre Ersparnisse; und es steht ausser Zweifel, dass in der neuesten Zeit, bei einem so belebten Handel und so enorm angewachsenen Bergbau, Fabrikindustrie und Schiffahrt, das Bedürfnis nach dem Kapital viel grösser als je früher sein muss“ [1]). Daraus zieht Wilson die Schlussfolgerung, dass die auf den Eisenbahnbau verwendeten Kapitalien kein freies, disponibles Kapital bildeten, sondern der Industrie und dem Handel entzogen wurden, was ohne Einschränkung der nationalen Produktion Englands unmöglich war.

Diese Schlussfolgerung durfte als unbestreitbar gelten, solange die Lehre der klassischen Nationalökonomie, dass die Produktion durch die Menge des Kapitals beschränkt wird, richtig wäre. Doch ist diese Lehre, in ihrer absoluter Form, unhaltbar. Wilson (wie J. S. Mill und andere Vertreter dieser Lehre) lässt einen höchst wichtigen Umstand ausser acht: nämlich, dass dieselbe Menge der Produktionsmittel — des Kapitals — eine sehr verschiedene Produktenmasse schaffen mag, je nach der Dauer der Umschlagszeit des Kapitals und dem Grade, in welchem die Produktionsmittel eine produktive Verwendung finden. Das brach liegende Kapital — ebenso wie Maschinen, Werkzeuge, Rohstoffe, während sie in den Warenlagern auf die Käufer warten, erzeugen keine Produkte. Jede Beschleunigung der Warencirkulation muss auf die Stufenleiter der gesellschaftlichen Produktion gerade dieselbe Wirkung ausüben wie die Vermehrung des gesellschaftlichen Kapitals. Bei gegebener Grösse des vorgeschossenen Kapitals wächst die Stufenleiter der Produktion im umgekehrten Verhältnis zur Umschlagsperiode des Kapitals [2]). Darum ist die gesellschaftliche Produktion auch bei gleichbleibender Grösse des gesellschaftlichen Kapitals einer raschen Ausdehnung fähig. Und das ist eben, was die Geschichte der englischen

1) Wilson, Capital, Currency and Banking, S. 11.

2) Vergl. Marx, Das Kapital, II. Band, 2. Abschnitt. Der Umschlag des Kapitals.

Industrie mehrmals erwiesen hat: jede Steigerung der Nachfrage ruft sofort ein entsprechendes oder meistens ein stärkeres Wachstum der Produktion hervor — obwohl das gesellschaftliche Kapital dasselbe bleibt. Nicht Mangel an Kapital, sondern Ueberschuss an Kapital ist die eigentümliche Krankheit der englischen Industrie.

Dasselbe gilt auch für die Periode der Eisenbahnspekulationen der 40er Jahre. Mangel an freiem, disponiblem Kapital kann nicht ohne Einwirkung auf den Geldmarkt bleiben — in der Höhe des Diskonts muss dieser Mangel zum Ausdruck kommen. Der Zustand des englischen Geldmarktes aber während der ganzen Periode des Aufschwungs und der Eisenbahnspekulationen der 40er Jahre beweist nicht nur keinen Kapitalmangel, sondern einen Ueberschuss des freien Anlage suchenden Kapitals: der Diskontsatz ist während dieser Zeit ungewöhnlich niedrig geblieben. Das beweist, dass trotz der enormen Verwendung des englischen Kapitals auf die Eisenbahnbauten der englische Handel und die Industrie keinesfalls an Mangel an umlaufendem Kapital leiden konnte.

Die Bestimmung des Charakters des Einflusses, welchen die Eisenbahnbauten auf die Krisis von 1847 ausgeübt hatten, hat ein grosses theoretisches Interesse, da bis jetzt viele Krisentheoretiker die Krisen von der Immobilisierung des gesellschaftlichen Kapitals ableiten. Und zwar enthält diese Lehre in sich einen Kern der Wahrheit — aber der Zusammenhang zwischen der Verwandlung des flüssigen Kapitals in stehendes und den Krisen ist ein anderer als der von den genannten Autoren angenommene. Diesen Zusammenhang aufzudecken und zu erklären bildet die Aufgabe eines der folgenden Kapitel dieser Schrift.

KAPITEL IV.

# Die Krisen der 50er und 60er Jahre.

Der Charakter der Schwankungen der englischen Industrie in dieser Zeit. — Die Krisis von 1857. — Ihr Weltcharakter. — Der Abfluss des europäischen Kapitals nach den Vereinigten Staaten. — Die Land- und Eisenbahnspekulationen. — Das Sinken der Getreidepreise und die Bankerotte. — Die Rolle des englischen Kapitals in den amerikanischen Spekulationen. — Die Krisis in England. — Der gleichzeitige Goldabfluss nach dem Innern des Landes und nach dem Auslande. — Die Suspendierung der Peelschen Akte. — Die Geldkrisis von 1864. — Der Metallabfluss nach dem Orient. — Die Diskontpolitik der Bank von England. — Die Kreditkrisis von 1866. — Der Einfluss des „Baumwollhungers" auf den allgemeinen Zustand der englischen Industrie. — Der Gründungsschwindel. — Der Zusammenbruch der Firma Overend & Co. — Die Panik. — Die dritte Suspendierung der Peelschen Akte. — Vergleichung der Krisis von 1866 mit den anderen Krisen. — Warum finden die Handelskrisen gewöhnlich im Herbste statt?

Die Aufhebung der Korngesetze und der Uebergang Englands zum Freihandel sollten, nach der Meinung vieler englischen Freihändler der 30er und 40er Jahre, frühere gewaltige Schwankungen der englischen Industrie unmöglich machen. Aber wie die Bankreform von Robert Peel sich als ein höchst unglückliches Heilmittel für die eigentümliche Krankheit der kapitalistischen Produktionsweise — die Handelskrisen — erwies, ebensowenig vermochte der Freihandel Krisen vorzubeugen. Die unten folgende Tabelle und das beigefügte Diagramm Nr. 2, zeigen die jährlichen Veränderungen der englischen Industrie und des Handels in den Jahren 1851—70 an.

Wir sehen auf dem Diagramm, dass die Kurve des Exportes mit nur geringen Schwankungen stark in die Höhe geht. Dieser Schwankungen können wir vier bemerken: die Ausfuhr sinkt in den Jahren 1854—55 (Krisis in Australien), 1858 (Handelskrisis in England), 1861—62 (Baumwollhunger) und 1867—68 (Geschäftsstockung nach der Kreditkrisis von 1866).

| Jahre | Wert der Ausfuhr der Produkte des Vereinigten Königreichs (in Millionen Pfund)[1]) | Zahl der im Vereinigt. Königreich gegründeten Aktiengesellschaften[1]) | Durchschnittspreise des schottischen Roheisens (für eine Tonne in Schillingen)[2]) | Barvorrat der Bank von England Ende Oktober jeden Jahres (in Millionen Pfund)[3]) |
|---|---|---|---|---|
| 1851 | 74 | — | 40 | 15,2 |
| 1852 | 78 | — | 45 | 21,2 |
| 1853 | 99 | — | 62 | 15,3 |
| 1854 | 97 | — | 80 | 13,6 |
| 1855 | 96 | — | 71 | 11,3 |
| 1856 | 116 | — | 73 | 9,6 |
| 1857 | 122 | — | 69 | 8,7 |
| 1858 | 117 | — | 54 | 19,1 |
| 1859 | 130 | — | 52 | 16,9 |
| 1860 | 136 | — | 54 | 14,1 |
| 1861 | 125 | — | 49 | 14,2 |
| 1862 | 124 | — | 53 | 15,5 |
| 1863 | 147 | 790 | 56 | 14,4 |
| 1864 | 160 | 997 | 57 | 13,1 |
| 1865 | 166 | 1034 | 55 | 13,2 |
| 1866 | 189 | 762 | 61 | 16,7 |
| 1867 | 181 | 479 | 54 | 22,7 |
| 1868 | 179 | 461 | 53 | 19,8 |
| 1869 | 190 | 475 | 53 | 18,8 |
| 1870 | 200 | 595 | 54 | 22,0 |
| Im Durchschnitt | 136 | 699 | 57 | 15,8 |

Die Kurve der Gründung von Aktiengesellschaften steigt stark in den Jahren 1863—65, sie sinkt im Jahre 1866, fällt am tiefsten im Jahre 1868, fängt dann aber wieder zu steigen an.

Die Kurve der Eisenpreise steigt zuerst rasch, um darauf zu fallen; das stärkste Sinken entfällt auf das Jahr 1858, schwächere Senkungen finden statt in den Jahren 1855, 1861, 1865 und 1867—68.

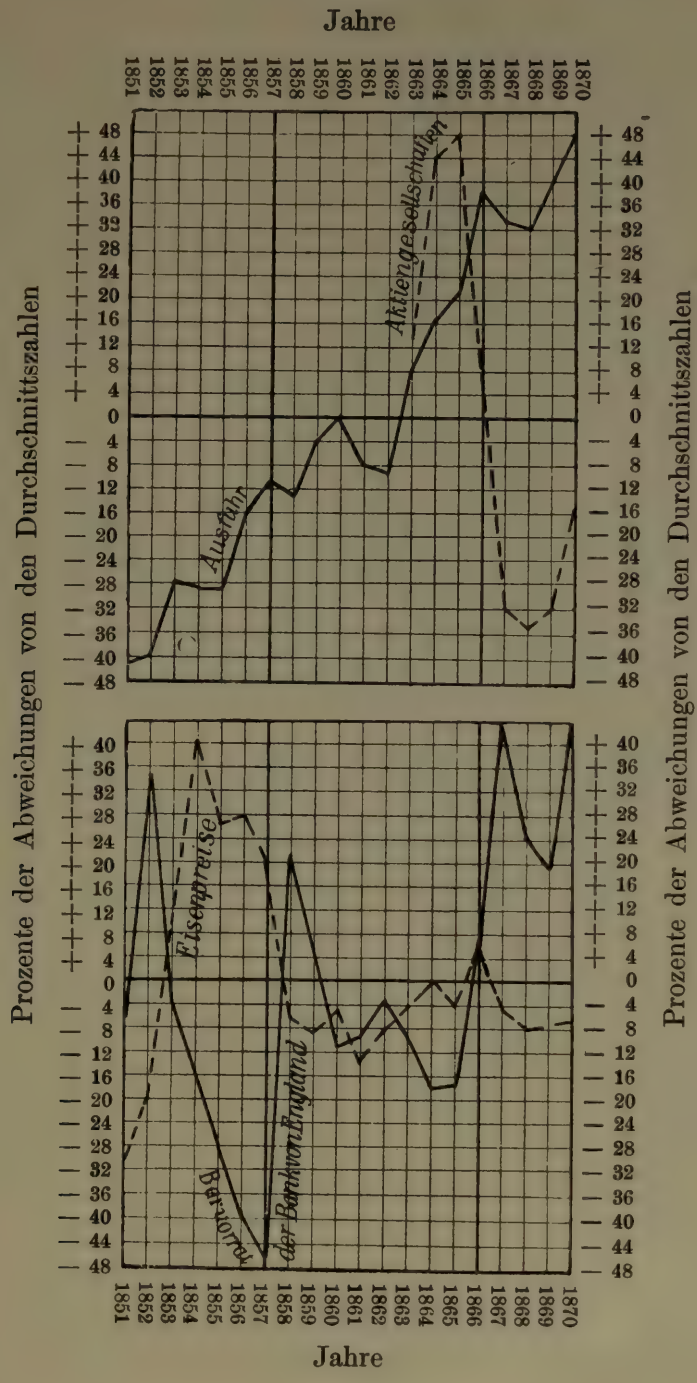
Gehen wir jetzt zu der letzten Kurve über — der des Barvorrats der Bank von England. Diese Kurve weist auf den Zustand des Kredites hin. Vom Jahre 1852 an sinkt sie ununterbrochen bis zum Jahre 1857, wo der Vorrat an Edelmetallen in der Kasse der Bank am tiefsten fällt. Daraus können wir schliessen, dass bis zu diesem Jahre der englische Kredit immer weiter ausgedehnt wurde. Im Jahre 1858 vermehrt sich der Barvorrat der Bank plötzlich auf mehr als das Doppelte, das beweist, dass im Jahre 1858 eine plötzliche Einschränkung des Kredites stattgefunden hat — also eine Handelskrisis. In

1) Nach den Statistical Abstracts for the United Kingdom.

2) Nach den Tabellen von Sauerbeck (Augustus Sauerbeck, On Prices of Commodities and the Precious Metals, Journal of Statistical Society of London, 1866 Sept.).

3) Bis 1857 nach dem Report from the Select Committee on Bank Acts. 1857. App. No. 13; nach 1857 nach Returns of the Bank of England. 1873.

## Diagramm No. 2



den Jahren 1861—1862 hat die englische Ausfuhr wieder eine Einschränkung erfahren und zwar eine stärkere als im Jahre 1858. Der Barvorrat der Bank von England ist aber im Jahre 1861 fast gar nicht und in den Jahren 1862 nur unbedeutend gestiegen; also, wenn der Kredit im Jahre 1862 auch eine Einschränkung erfahren hat, so doch eine sehr geringe. In den Jahren 1863—64 bemerken wir ein Fallen des Barvorrats. Da auf eine Handelskrisis immer eine Vermehrung, nicht aber eine Verminderung der Kasse der Bank folgt, so müssen wir schliessen, dass es in den Jahren 1861—62 keine Handelskrisis gegeben hat. Und in der That war der gedrückte Zustand der englischen Industrie in den Jahren 1861—62 durch eine ganz zufällige Ursache — den Bürgerkrieg der nordamerikanischen Staaten — bedingt. Die englische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten betrug im Jahre 1860 22,9 Millionen Pfund, im folgenden Jahre aber sank sie auf 11,0 Millionen Pf. herab; infolge dessen sank auch die Gesamtsumme der englischen Ausfuhr.

Im Jahre 1867 steigt der Barvorrat der Bank von England stark und steht einige Jahre hindurch höher als Ende der 50er Jahre. Das deutet auf eine noch stärkere Einschränkung des Kredites hin als nach der Krisis von 1857. Ein niedriger Metallvorrat, niedrige Preise, eine Stockung der Industrie, kurz alle Folgen einer Handelskrisis sind in den Jahren 1867 und 1868 zu beobachten. Aber zugleich sieht man im Jahre 1866 nicht nur kein Fallen des Barvorrats der Bank von England (ein solches Fallen geht immer einer Handelskrisis voran), sondern, umgekehrt, eine Steigerung der Kasse. Also, wenn im Jahre 1866 auch eine Krisis stattgefunden hat, so hatte diese Krisis einen ganz eigentümlichen Charakter gehabt; ihr Entwickelungsgang ist ein anderer gewesen als der der vorangegangenen Krisen. Und in der That unterschied sich die Krise von 1866 in vielen Beziehungen von allen anderen Krisen. Das Sinken des Barvorrats und die Panik auf dem Geldmarkte haben im Jahre 1866 nicht im Herbste, wie das gewöhnlich bei den Krisen der Fall ist, sondern im Frühling stattgefunden; im Oktober war die Kasse der Bank von England bereits wieder mit Gold gefüllt, und daher ist das Jahr 1866 in unserer Tabelle ein Jahr des Steigens und nicht des Sinkens des Kassenbestandes der Bank von England, obwohl im Mai 1866 in der Kasse der Bank nicht mehr als 8 Millionen Pfund Metall geblieben waren.

Nunmehr wenden wir uns zu einer ausführlichen Betrachtung der Krisen dieser Epoche.

## Die Krisis von 1857.

Oben wurde es schon auf die günstigen Bedingungen in den 50er Jahren für die Entwickelung des englischen Handels und der Industrie hingewiesen. Die Entdeckung der Goldlager in Californien und Australien hat für die englischen Fabrikanten neue ausgezeichnete Märkte geschaffen, und der andauernde Goldzufluss nach England aus diesen Ländern hat England die Möglichkeit gegeben, den Krimkrieg ohne Störung seiner Geldcirculation zu überstehen. Die Beendigung dieses Krieges im Jahre 1856 hat der englischen Industrie, die sich ohnedies in einem blühenden Zustand befand, einen neuen Anstoss gegeben.

Die Handelskrisis von 1857 war die erste Weltkrisis. Die Krisen des zweiten Viertels des Jahrhunderts waren vorwiegend englische und amerikanische Krisen gewesen. Es ist das auch begreiflich: die Handelskrisen bilden die specifische Krankheit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Bis zum Ende der 40er Jahre war die kapitalistische Produktion auf dem europäischen Kontinente noch sehr wenig entwickelt. Erst die Revolution von 1848 zeigte für Europa die neue kapitalistische Aera an. Und daher beginnen die kontinentalen europäischen Staaten erst nach den vierziger Jahren in höherem oder geringerem Maasse, je nach der Reife der kapitalistischen Produktionsweise in jedem einzelnen Staat, von der Flut und Ebbe des Kapitalismus getroffen zu werden. Die kapitalistische Industrie ist seit den 50er Jahren fast überall in eine rasche aufsteigende Entwickelung geraten. Und am schnellsten in dem Lande, das mit der Unternehmungslust der Bevölkerung unerschöpfliche Naturreichtümer vereinigt — in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Die Vereinigten Staaten dienen für Europa gewissermassen als eine Zufluchtsort sowohl für die überschüssige Bevölkerung wie für die überschüssigen Kapitalien. In den 30er Jahren waren nach Amerika hauptsächlich englische Kapitalien ausgewandert. Anfang der 50er Jahre strömten nach Amerika unter dem Einfluss der politischen Unruhen Kapitalien nicht nur aus England, sondern auch aus anderen europäischen Staaten. Nach einer Schätzung von A. Schäffle waren in den Jahren 1849—54 1000 Millioner Gulden wenigstens in amerikanische Wertpapiere übertragen[1]). Die Auswanderung der europäischen Kapitalien nach Amerika hielt

1) A. Schäffle, Gesammelte Aufsätze. Die Handelskrisis von 1857, S. 58.

noch an, als die politische Gärung in Europa bereits aufgehört hatte, und es ist bemerkenswert, dass selbst die Erhöhung des Diskonts der Bank von England auf 5 und 6% und eine starke Nachfrage nach Kapitalien in England selbst den Abfluss englischer Kapitalien nach den Vereinigten Staaten nicht aufhalten konnte[1]). Nach dem Bericht einer Parlamentskommission von 1858 besassen die englischen Kapitalisten Anfang 1857 für 80 Millionen Pfund amerikanische Wertpapiere[2]).

Der Zufluss der europäischen Kapitalien nach den Vereinigten Staaten war zugleich Folge und Ursache des aussergewöhnlichen Aufschwungs der amerikanischen Industrie in den 50er Jahren. Allerdings haben dazu auch andere Umstände beigetragen. So ist der Krimkrieg, der die Getreideausfuhr aus Russland unterbrach, sehr vorteilhaft für die amerikanischen Farmers gewesen. Die Entdeckung der Goldlager in Californien hat auch eine starke Wirkung in derselben Richtung ausgeübt. Kolossale Kapitalien, die nach Amerika aus Europa kamen, traten zunächst in die Effektenbörse und flossen von dort aus in die verschiedensten Kanäle der amerikanischen Industrie und des Handels. Die Aktiengesellschaften schossen in den Vereinigten Staaten wie Pilze aus dem Erdboden. Die Spekulation warf sich vorzugsweise auf Werte, die das stehende Kapital des Landes vorstellten. Der Ankauf der Staatsländereien wurde sofort stark betrieben. In den Jahren 1852—53 wurden in den Vereinigten Staaten Staatsländern für 1,7 Millionen Dollar, in den Jahren 1854—56 aber bereits für 20,4 Millionen Dollar gekauft[3]).

Den Lieblingsgegenstand der Spekulation bildeten Eisenbahnwerte. Sehr grosse Kapitalien wurden für den Bau von Eisenbahnen verwendet. Das Eisenbahnnetz der Vereinigten Staaten erfuhr 1856 eine Erweiterung um $4^1/_2$ Tausend Meilen. Die Ausdehnung der projektierten neuen Linien war noch grösser. Und zwar wurden viele Eisenbahnlinien, ganz ohne Rücksicht auf ihre Rentabilität, nur aus Rücksichten des Börsenspieles erbaut[4]).

Das Steigen der Warenpreise auf dem amerikanischen Markte führte zu einer Erhöhung der Wareneinfuhr. Im Jahre 1857 hat die

1) Report from the Select Committee on the Bank Act of 1844. 1858. Minutes of Evidence. Aussage von Hodgson. Q. 3699—3703.

2) Report from the Select Committee on the Bank Act of 1844, S. VIII.

3) A. Schäffle, Zur Lehre von den Handelskrisen (Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 1858, S. 443.)

4) Moritz Mohl weist hin, dass die Hauptursache der nordamerikanischen Handelskrisis von 1857 in den Eisenbahnspekulationen bestand. Moritz Mohl, Ueber Bankmanöver, Bankfrage und Krisis, Stuttgart 1858, S. 19.

Einfuhr von Waren (ausser den Edelmetallen) nach Amerika um 32 Millionen Dollar, während die Ausfuhr viel geringer, nur um 12 Millionen, zugenommen. Dabei entwickelte sich die amerikanische Industrie sehr stark. So wurden in den Jahren 1854—55 in den nordamerikanischen Fabriken 679 Tausend Ballen Baumwolle, in den Jahren 1856—57 aber schon 819 Tausend verarbeitet. Diese Vermehrung ist umso auffallender, da die Preise der Baumwolle wegen einer schlechten Ernte stark gestiegen waren (von $5^3/_8$ d. pro Pfund im Jahre 1855 auf $7^6/_8$ d. im Jahre 1857) und, wie wir unten sehen werden, England seine Baumwollindustrie einzuschränken genötigt war. Aber der amerikanische Warenmarkt war so aufgeregt, dass weder die gesteigerte Einfuhr der ausländischen Waren noch die hohen Preise der Rohstoffe die Ausdehnung der einheimischen Produktion verhindern konnte.

Die Zunahme der Warenmasse auf dem amerikanischen Markte ging mit dem Steigen der Warenpreise zusammen. Eine solche Sachlage wurde nur unter der Bedingung einer raschen Ausdehnung des Marktes möglich. Aber wie elastisch der amerikanische Markt auch sein mochte, die immer anwachsende Masse der einheimischen und ausländischen Waren konnte er schliesslich nicht absorbieren.

A. Schäffle giebt in seiner lehrreichen Arbeit über die Krisis von 1857 folgende Uebersicht des Zustands des Warenmarktes in New-York in den Jahren 1855—57 [1]).

Einfuhr New-Yorks.

| | Import in den ersten 10 Monaten 1. Jan. bis 31. Okt. | | | Import im Monat Oktober | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1855 Mill. Doll. | 1856 Mill. Doll. | 1857 Mill. Doll. | 1855 Mill. Doll. | 1856 Mill. Doll. | 1857 Mill. Doll. |
| Zum Konsum verzollt | 96,8 | 138,8 | 117,3 | 12,1 | 9,9 | 2,8 |
| Dagegen auf Transitolager genommen . | 21,6 | 31,3 | 64,2 | 2,4 | 2,8 | 7,4 |

Mit jedem Jahre häuften sich in den Niederlagen des Zollamtes grössere Massen der unverkauften Waren an. Die Verbrauchsfähigkeit des amerikanischen Marktes war nicht imstande, dem Wachstum der Einfuhr Schritt zu halten; das führte zur enormen Vermehrung der auf Transitolager genommenen Waren — also der Waren, die, wegen der mangelnden Nachfrage auf dem amerikanischen Markte,

1) A. Schäffle, Gesammelte Aufsätze. Die Handelskrisis von 1857, S. 28.

nicht in die innere Warencirkulation Amerikas treten konnten. Womit haben nun die New-Yorker Kaufleute den ausländischen Exporteuren für diese auf Transitolager genommenen, also von den amerikanischen Konsumenten nicht verbrauchten Waren gezahlt? Kehren wir nach England zurück.

Die Kommission, die im Jahre 1858 vom englischen Parlament eingesetzt worden ist zum Zwecke, die Wirkung der Peelschen Bankakte zu untersuchen, hat als Grundursache der Krisis des vorangegangenen Jahres den „Missbrauch mit dem Kredit und die dadurch hervorgerufenen übermässigen Handelsspekulationen" bezeichnet.

Die Aussagen der Zeugen, die von der Kommission befragt worden sind, haben vollkommen klargelegt, auf welche Weise die amerikanischen Importeure die Einfuhr ausländischer, hauptsächlich englischer Waren nach den Vereinigten Staaten vermehren konnten, ohne ihrerseits irgend ein Kapital anzulegen. Die Sache wurde in folgender Weise abgemacht. Eine ganze Reihe englischer Bankhäuser befasste sich mit dem sogenannten „foreign banking", mit Operationen mit dem ausländischen Kredit. Diese Operationen bestanden im Diskontieren ausländischer Wechsel sowie in der Eröffnung eines Kredites an ausländische Kaufleute gegen die eine oder andere Sicherheit oder auch ohne jede Sicherheit ausser der Solidität der Person, der der Kredit gewährt wurde. Gewöhnlich werden die „foreign banking" und „local banking" (die Operationen mit dem ausländischen und die mit dem inländischen Kredit) von verschiedenen Firmen ausgeführt, so dass diejenige Firma, welche die englischen Wechsel diskontiert, ausländische nicht diskontiert, und umgekehrt. Aber in den Jahren 1856—1857 nahm, infolge des ausserordentlichen Aufschwungs des amerikanischen Handels, das System des „foreign banking" eine solche Ausdehnung, dass viele Banken, die sich früher ausschliesslich mit dem inländischen Kredit befasst hatten, begannen, amerikanischen Kaufleuten zu kreditieren. Diese wandten sich an amerikanische Banken, welche Beziehungen mit britischen Kreditinstituten unterhielten; der Kredit dieser letzteren stand auf den Börsen der ganzen Welt so hoch, dass ein von ihnen acceptierter Wechsel in Amerika leicht verkauft werden konnte. Die amerikanischen Bankiers gewährten ihren Kunden den Kredit in der Form der auf britische Kreditinstitute ausgestellten Wechsel, auf Grund einer besonderen Vereinbarung mit solchen Instituten. An Zahlungsterminen wurden die Wechsel erneuert oder durch andere Wechsel

1) Report of the Select Committee on the Bank Act of 1844, S. 28.

getilgt und so wurde die Wechselreiterei im höchsten Grade getrieben [1]).

Im Anfange des Jahres 1857 wurde der amerikanische Kredit zum äussersten angespannt. Solange aber das Vertrauen nicht erschüttert war und man die Darlehen leicht erhielt, konnten die amerikanischen Kaufleute sich des Verkaufes ihrer Waren enthalten. Aus diesem Grunde, trotz einer enormen Ueberfüllung des amerikanischen Marktes mit den unverkauften Waren und stockendem Absatz, sanken die Warenpreise während einer gewissen Zeit nicht.

Aber es ist selbstverständlich, dass eine solche Sachlage nicht lange anhalten konnte. Ihren Höhepunkt erreichten die Warenpreise im Sommer 1857 (Mai—August). Während einiger Monate vermochte die Spekulation nicht nur die Preise auf der erreichten Höhe zu erhalten, sondern sogar sie ein wenig noch mehr zu steigern; im August jedoch trat eine Reaktion ein. Den Anstoss zu derselben gab die ausgezeichnete Ernte in Europa im Jahre 1857. Die Preise des Getreides fielen sofort, da aber in den Vereinigten Staaten das Getreide den wichtigsten Ausfuhrgegenstand bildet, so wirkte das Fallen der Getreidepreise sofort auf den gesamten amerikanischen Warenmarkt zurück.

Ende August, sobald der Zustand der Ernte bekannt wurde, fallierte eine ziemlich kleine Aktienbank „Ohio Life Insurance and Trust Company". Diese Bank war sehr stark in Eisenbahnspekulationen verwickelt und hatte grosse Vorschüsse auf Wertpapiere einiger Eisenbahnunternehmungen gemacht. Das erste Fallissement gab das Signal der Panik — obwohl die fallierte Bank keine hervorragende Rolle im System des amerikanischen Kredits spielte. Die überaus starke Wirkung dieses ersten Bankerotts beruhte vollständig auf der höchst gespannten Lage des amerikanischen Geldmarktes. Der Handel, die Industrie und die Börse wurden zu einer Krisis reif — und die Krisis brach aus. Die Panik erfasste die gesamten Börsen Amerikas. Da mit den Eisenbahnunternehmungen am meisten gesündigt wurde, so erlitten auch die Eisenbahnaktien das schwerste Fallen. Darauf folgte der Sturz der Warenpreise. Zum Dezember sanken die Preise der meistsn Waren um 20—30 %.

Die Geldklemme wurde so stark, dass im September der Diskont in New-York zwischen 12 und 24 % schwankte und Mitte Oktober das Diskontieren fast ganz aufgehört hatte wegen Mangels

---

1) Report on the Bank Act of 1844. Minutes of Evidence, Aussagen von Ball, Q. 1661—92. Colemann, Q. 2054—58. Fleming, Q. 5356—75 u. a.

an Kapital. Die Panik dauerte bis Ende Oktober, bereits im November hörte sie beinahe auf, und am 17. November sank der Diskont wieder auf 6%.

Bei dem engen Zusammenhang zwischen Amerika und England musste die amerikanische Krisis notwendigerweise auch auf England zurückwirken. Man darf aber nicht glauben, dass England eine nur passive Rolle spielte und dass es nur infolge seiner Beziehungen zu Amerika in Mitleidenschaft gezogen wurde. Die Krisis von 1857 hat, wie oben gesagt worden ist, einen Weltcharakter gehabt. Die Universalität der Krisis wurde nicht nur dadurch bedingt, dass der Handel der ganzen Welt aufs engste mit einander verbunden ist. Die Hauptursache der weiten Ausbreitung der Krisis bestand darin, dass die fieberhafte Erregung des Handels und der Industrie, die stets zu einer Krise führt, in den 50er Jahren in allen kapitalistischen Ländern mehr oder weniger zu bemerken war. Die Krisis brach zuerst in den Vereinigten Staaten aus, weil Nordamerika das beste Feld für die Anlage des internationalen Kapitals gewesen war. In Amerika erreichte der Spekulations- und Gründungsschwindel seinen Höhepunkt, und in Amerika trat zuerst die unvermeidliche Reaktion ein. Jedoch soll man nicht vergessen, dass die äusserste Anspannung des Kredites in Amerika hauptsächlich eine Folge der Spekulationen des englischen Kapitales war. Im Jahre 1857 wiederholte sich gerade dasselbe, was während der Krisen von 1825 und von 1836 stattgefunden hatte. Die in einer raschen Entwickelung begriffene englische Industrie bedarf einer entsprechenden Ausdehnung der Märkte, und diese wird zum Teil durch das nach dem Ausland emigrierende englische Kapital geschaffen.

Der Zufluss englischer Kapitalien nach den Vereinigten Staaten ist eine der wichtigsten Ursachen des industriellen Aufschwunges von Amerika in den Jahren 1856—57 gewesen; da England der Hauptlieferant der ausländischen Fabrikate auf dem amerikanischen Markt war und bleibt, so musste das zur Erweiterung der Ausfuhr der englischen Produkte nach den Vereinigten Staaten führen, und in der That vermehrte sich diese Ausfuhr im Jahre 1856 um 4,6 Millionen Pfund. Der Zuwachs (insbesondere im Vergleich zur Vermehrung der englischen Ausfuhr nach Amerika in den 30er Jahren) ist allerdings als nicht sehr bedeutend zu bezeichnen. Den Grund davon darf man in der Entwickelung der amerikanischen Industrie suchen. Wie oben erwähnt, wurde in den 50er Jahren diese Entwickelung so rasch, dass z. B. die amerikanische Baumwollindustrie im Jahre 1857, trotz des bedeutenden Steigens der Preise der Baumwolle, sich erweiterte,

während die englische eine Einschränkung erfuhr. Gerade die Entwickelung der einheimischen amerikanischen Industrie hat die Zunahme der englischen Ausfuhr gehemmt.

Wie den Krisen von 1836 und 1847 schwächere Erschütterungen auf der Effektenbörse vorangegangen waren, so ging auch der Handelskrisis von 1857 eine Börsenkrisis voran. Diese Krisis brach im Herbst des Jahres 1856 aus; insbesondere litt durch sie die Pariser Börse, die den Centralpunkt der Börsenspekulationen auf dem europäischen Kontinent bildete [1]).

Gehen wir jetzt über zur Uebersicht des Contos der Bank von England im Jahre 1857.

Conto der Bank von England [2]).

| | Barvorrat (Millionen Pfd. St.) | Reserve (Millionen Pfd. St.) | Diskontierte Wechsel (Millionen Pfd. St.) | Depositen der Londoner Banken (Millionen Pfd. St.) | Niedrigster Diskont |
|---|---|---|---|---|---|
| Am 4. Januar | 10,2 | 4,8 | 5,8 | 3,0 | 6 |
| „ 4. Juli | 11,5 | 5,9 | 7,5 | 3,0 | 6 |
| „ 1. August | 11,3 | 5,2 | 8,0 | 3,0 | $5^1/_2$ |
| „ 5. Septbr. | 11,5 | 6,1 | 7,7 | 2,6 | $5^1/_2$ |
| „ 3. Oktober | 10,7 | 4,6 | 8,5 | 2,7 | $5^1/_2$ |
| „ 17. Oktober | 9,5 | 3,2 | 9,7 | 3,5 | 7 |
| „ 31. Oktober | 8,7 | 2,3 | 11,1 | 3,8 | 8 |
| „ 4. Novemb. | 8,5 | 2,2 | 11,4 | 3,5 | 8 |
| „ 11. Novemb. | 7,2 | 0,96 | 13,2 | 4,6 | 9 |
| „ 18. Novemb. | 6,5 | 1,1 | 16,0 | 5,1 | 10 |
| „ 2. Dezemb. | 7,4 | 2,3 | 17,8 | 5,2 | 10 |
| „ 30. Dezemb. | 11,5 | 6,1 | 15,2 | 6,4 | 8 |

Bis September 1857 gab die Lage der Bank von England zu keinen Befürchtungen Anlass. Der Barvorrat war zwar nicht gross, weil Gold auf dem europäischen Kontinente verlangt wurde, um das nach dem Orient abgeflossene Silber zu ersetzen. Die Metallvorräte der Bank nahmen jedoch nicht ab, sondern vermehrten sich sogar bis zum Juli um 1,3 Millionen Pfund St. Die Stärkung der Reserve gab der Bank die Möglichkeit, den Diskont von 6 auf $5\,^1/_2\,\%$ herabzusetzen. Aber Mitte September gelangen nach England Nachrichten über die Geldklemme in Amerika; darauf beginnen Metallvorrat und Reserve der Bank von England sich rasch zu vermindern. Am 11 November sank die Reserve der Bank auf die geringfügige Summe von 958 Tausend Pfund; der Diskont wurde auf $9\,\%$ erhöht.

1) Ueber die Börsenkrisis von 1856 vergl. Otto Michaelis, Volkswirtschaftliehc Schriften, Berlin 1873, Bd. I; Handelskrisis von 1857, S. 288—324.

2) Nach dem Report on the Bank Act of 1844. Appendix No. 6.

Gleich darauf fängt die Reserve an zu steigen: in der Zeit vom 11 November bis zum 3. December vermehrt sich die Reserve um mehr als 1 Million Pfund, der Barvorrat aber nur um 180 Tausend Pfund. Ende Dezember stehen Reserve und Barvorrat fast auf derselben Höhe wie Anfang Juli.

Noch im August war die Direktion der Bank von England von der Sicherheit der Lage des Geldmarktes dermassen überzeugt, dass sie sich dazu verstand, der Ostindischen Kompagnie einen Kredit im Betrag von einer Million Pfund zu gewähren. Die Krise brach, wie immer, ganz unerwartet aus. Nach dem Berichte der Parlamentskommission wurde der englische Handel zu Beginn des Herbstes des Jahres 1857 ganz allgemein als vollkommen normal und gesund betrachtet[1]). Die Nachrichten über die amerikanischen Bankerotte erregten eine allgemeine Unruhe, aber die leitenden Organe der Presse beharrten dabei, dass England keine Handelskrisis zu befürchten habe. Mittlerweile begann aber die höchst bedeutende Erhöhung des Diskontes in den Vereinigten Staaten ihre gewöhnliche Wirkung auszuüben und das Gold fing an, nach Amerika abzufliessen. In 3 Wochen vom 3. bis zum 24. Oktober sind 684 Tausend Sovereigns aus der Kasse der Bank von England nach den Vereinigten Staaten gewandert. Gleichzeitig hat das Gold begonnen, nach dem Inneren des Landes abzufliessen: in derselben Zeit sind nach Irland 190 Tausend Sovereigns und nach Schottland 235 Tausend Sovereigns gewandert. (Die Menge der Goldmünzen, die in die innere Circulation von England selbst getreten sind, ist nicht bekannt)[2]).

Mitte Oktober gingen die Warenpreise in England stark herunter; gleichzeitig begannen die Bankerotte der industriellen Firmen, die mit Amerika in geschäftlichen Verbindungen standen. Am 24. Oktober stellte die Liverpool Borough Bank ihre Zahlungen ein. Die Ursache des Zusammenbruchs dieser Bank bestand in der Anhäufung vieler unbezahlter Wechsel in ihrer Kasse. Die Panik erfasste ganz England.

Am 25. November hörte der Goldabfluss aus England nach den Vereinigten Staaten auf, aber das Gold fuhr fort, noch stärker in die innere Cirkulation des Landes zu treten. Anfang November machten einige Fabrikanten und Kaufleute, die sich mit dem Exporthandel nach Amerika befassten, Bankerott. Die fallierten Firmen hatten mit dem System der Wechselreiterei starken Missbrauch getrieben. So hatte z. B. eine fallierte Firma in London und Schottland allerlei

1) Report of the Committee on the Bank Act of 1844, S. 7.

2) A. a. O. Appendix 12.

fiktive Wechsel für insgesamt 235 Tausend Pfund diskontiert[1]). Diese Bankerotte zogen den Zusammenbruch einer schottischen Aktienbank, Western Bank, nach sich, worauf eine andere schottische Bank, City of Glasgow Bank, die Zahlungen einstellte (diese letztere Bank nahm übrigens nach einigen Tagen ihre Zahlungen wieder auf). Die Stärke der Panik, welche durch den Zusammenbruch zweier grosser Banken, die seit langer Zeit den Ruf einer besonderen Solidität und Vorsicht in ihrer Geschäftsführung genossen hatten, hervorgerufen wurde, kann man danach beurteilen, dass in der einen Woche vom 4. bis zum 11. November aus England nach Schottland für 1 060 Tausend Pfund Goldmünzen abgesendet wurde[2]).

Der Zusammenbruch der Western Bank am 9. November wurde unmittelbar durch den Bankerott von 4 schottischen Handelsfirmen verursacht, die alle zusammen der Bank 1 604 Tausend Pfund St. schuldig waren, während das Aktienkapital der Bank nicht mehr als 1 500 Tausend Pfund betrug[3]). Diese Bank hatte das oben beschriebene System des Kreditierens der amerikanischen Spekulanten im höchsten Masse getrieben. Als sich im Publikum Gerüchte über die gefährliche Lage der Western Bank verbreitet hatten, wurde auf die Bank ein sogenannter „run" gemacht; dabei wurden aber die Kapitalien aus der Bank nicht dadurch gezogen, dass man ihre Noten zur Einlösung vorzeigte, sondern dass man die Depositen zurückverlangte, die dann sofort in andere Banken gesteckt wurden. In dem Monat, der dem Zusammenbruch vorangegangen war, wurden aus der Bank Depositen für 1 280 Tausend Pfund zurückgezogen, und die Bank musste ihre Zahlungen einstellen.

Der Goldabfluss nach Schottland am 10. und 11. November war so stark, dass, nach der Ansicht des Gouverneurs der Bank von England Neaves, die darauffolgende Suspendierung der Peelschen Bankakte eine unmittelbare Folge jenes Goldabflusses war. Die fieberhafte Nachfrage nach Gold in Schottland wurde nicht durch dass Misstrauen des Publikums zu den Noten der lokalen Banken verursacht. Nach den Aussagen aller Zeugen, die von der Parlamentskommission von 1858 befragt worden sind, cirkulierten die Banknoten der schottischen Banken zur Zeit der Krise im Publikum ebenso ungehemmt wie früher. Das Steigen der Nachfrage nach Gold war vielmehr eine Wirkung des Gesetzes von 1844, welches

1) Report on the Bank Act of 1844. Minutes of Evidence. Aussage von Fleming. Q. 5564.

2) A. a. O. Appendix No. 12.

3) A. a. O. M. of E. Aussage von Fleming. Q. 5376—77, 5539.

für die Notenausgabe der schottischen Banken analoge beschränkende Bestimmungen traf wie die für die Bank von England. Da aber während einer Panik die Nachfrage nach barem Geld im höchsten Grade wächst, so waren die schottischen Banken gezwungen, um die Ausgabe ihrer Banknoten auszudehnen, ihre Metallvorräte, die sie aus der Bank von England mittels des Wiederdiskontierens der Wechsel auszogen, zu vermehren [1]).

Es ist interessant, dass im Höhepunkte der Panik, während alle bestrebt waren, ihre eigenen Reserven zu vermehren, die Depositen der Londoner Banken in der Bank von England nicht nur keine Verringerung, sondern umgekehrt, eine bedeutende Vermehrung erfahren hatten. Die Ursache dieser Erscheinung bestand darin, dass die Panik auf dem Geldmarkte die Menge der Depositen von Londoner Banken in der Bank von England nach zwei entgegengesetzten Richtungen beeinflussen kann: einerseits vermindern sich diese Depositen infolge der Vermehrung der Reserven der provinziellen Kunden der Londoner Banken, indem diese Kunden ihre Geldmittel aus London zurückziehen; andererseits sind die Londoner Banken selbst bestrebt, ihre Reserven zu verstärken und sie an einem sicheren Orte, wie dies die Bank von England ist, unterzubringen; sie vermehren daher ihre Depositen. Je nach der Stärke der einen oder anderen Tendenz können sich die privaten Depositen in der Bank von England vermehren oder vermindern.

Seit den 50er Jahren ist es unter den britischen Bankiers üblich geworden, ihre freien Geldmittel bei den sogenannten „bill-broker's" (wörtlich Wechselmakler, der Sache nach halbe Bankiers), die sich ausschliesslich mit der Operation des Wechseldiskontes befassen, unterzubringen. Der Grund hierfür lag hauptsächlich darin, dass Privatbanken anfingen, Zinsen auf jeden Augenblick kündbare Depositen zu bezahlen; da aber die Bank von England keine Zinsen auf Depositen bezahlt, so wurde es für die Privatbanken unvorteilhaft, ihre Reserven in der Bank von England zu halten. Infolge dessen fingen sie an, einen Teil ihrer Reserven bei Billbrokers, die für jederzeit kündbare Depositen Zinsen zahlen, unterzubringen. Die Billbrokers ihrerseits besitzen keine Reserve in barem Geld: ihre Reserve bilden die von ihnen diskontierten Wechsel, die sie wiederdiskontieren, wenn sie Geld bedürfen. Während der Panik von 1857 haben die Londoner Banken ihre Depositen von den Billbrokers

1) Ueber die schottischen Bankerotte und den Goldabfluss nach Schottland vergl. Report on the Bank Act of 1844. Minutes of Evidence, Aussagen von Robertson, Q. 3337—66, Clark, Q. 3057—72, Fleming, Q. 5356—95.

zurückverlangt und sie in der Bank von England untergebracht. Daher schreibt sich die bedeutende Vermehrung der Depositen der Banken in der Bank von England im November und Dezember 1857. Die Billbrokers selbst erhielten nötige Geldmittel, um den Banken ihre Depositen zurückzugeben, durch ein Wiederdiskontieren ihrer Wechsel in der Bank von England. Ungefähr die Hälfte der Wechsel, die während der letzten drei Monate des Jahres 1857 von der Bank von England diskontiert wurden, gehörten den Billbrokers, denen die Bank aus Selbsterhaltungstrieb zu Hülfe kommen musste, da anderenfalls die Billbrokers nicht in der Lage gewesen wären, den Banken ihre Depositen zurückzugeben, und diese letzteren dann ihrerseits gezwungen wären, um ihren Verpflichtungen nachzukommen, ihre Depositen aus der Bank von England zurückzuziehen. Also war die Erweiterung der Diskontoperation der Bank von England zur Zeit der Krisis von 1857 bis zu einen gewissen Grade nur eine einfache Uehertragung derselben Geldsummen vom Conto der einen Kunden auf das der anderen[1]).

Das Gold floss aus der Bank von England — wie immer während der Krisen — hauptsächlich infolge der Erweiterung des Diskontierens der Wechsel ab. Doch während die Summe der diskontierten Wechsel vom 5. September bis zum 11. November um 5899 Tausend Pfund zugenommen hat, hat sich der Barvorrat der Bank in derselben Zeit nur um 4328 Tausend Pfund vermindert. Die Differenz findet ihre Erklärung in der Vermehrung der Depositen der privaten Banken sowie darin, dass das Publikum nicht nur Gold, sondern auch Banknoten aus der Bank von England wegnahm.

Am 11. November fiel die Reserve der Bank am tiefsten: es war ein Moment, als sie nicht mehr als 581 Tausend Pfund betrug. Obwohl in der Kasse der Bank für mehr als 7 Millionen Pfund Sterling Gold und Silber vorhanden war, lief die Bank Gefahr, keine freien Summen zur Rückzahlung der Depositen zu besitzen. Die öffentliche Meinung forderte dringend die Suspension der Peelschen Akte, und die Regierung musste nachgeben. Am 12. November ermächtigte sie die Direktion der Bank, die Ausgabe ihrer Noten über die durch das Gesetz von 1844 festgesetzten Schranken zu erweitern.

Somit erwies sich die Peelsche Akte zum zweiten Male als unhaltbar. Im Jahre 1847 war die Bank von England nicht dazu gekommen, die ihr verliehene Befugnis auszuüben. Die Zuversicht allein, dass der Kredit erweitert werden könnte, hatte für die Wieder-

1) Vergl. darüber den Report on the Bank Act of 1844. Minutes of Evidence, Aussage des Gouverneurs der Bank von England Neave. Q. 616—660 und die folg.

herstellung des Vertrauens genügt; im Jahre 1857 aber musste die Bank thatsächlich die vom Gesetze gezogenen Grenzen der Notenausgabe übertreten. Bis zum 18. November wuchs in einer Woche, trotz der Erhöhung des Diskontes auf 10%, die Summe der diskontierten Wechsel in dem Portefeuille der Bank von England beinahe um 3 Millionen Pfund und ausserdem vermehrten sich die Darlehen auf eine bestimmte Frist an Privatpersonen um mehr als 1 Million Pfund; der Barbestand der Bank sank um 687 Tausend Pfund, die Reserve vermehrte sich aber um 210 Tausend Pfund; über die Norm hinaus wurden Banknoten in einem Gesamtwert von 852 Tausend Pfund verausgabt.

Die Bankerotte der Banken und Handelsfirmen dauerten den ganzen November hindurch fort. Besonders zahlreich waren die Bankerotte in den Centren der Eisenindustrie. Am 25. November stellte die „Northumberland and Durham Bank" die Zahlungen ein. Das Kapital dieser Bank hat nur 600 Tausend Pfund betragen — und zugleich war eine fallierte Bergwerkanstalt allein der Bank circa 1 Million Pfund schuldig [1]). In Staffordshire stellten infolge der Bankerotte einiger Besitzer von Eisenbergwerken mehrere Banken ihre Zahlungen gleichfalls ein.

Gegen Ende Dezember war die Panik vorübergegangen und damit die akute Periode der Krisis beendet. Der Diskont der Bank von England wurde auf 8% herabgesetzt, die Summe der diskontierten Wechsel verminderte sich und das Gold fing wieder an, die Kassen der Bank zu füllen.

Wenn wir das Conto der Bank von England im Jahre 1857 mit dem der früheren Krisenjahre vergleichen, so sehen wir sofort, dass der Entwickelungsgang der Krise von 1857 ein ganz anderer war, als der der früher beschriebenen Krisen. Den Krisen von 1825, 1837 und 1847 sind infolge niedriger Wechselkurse starke Goldabflüsse nach dem Auslande vorangegangen. Darauf hörte der external drain auf, die Wechselkurse stiegen, und zugleich trat ein internal drain ein: das Gold strömte nach dem Inneren des Landes. Im Jahre 1857 waren diese beiden drains nicht scharf von einander getrennt, sie fanden vielmehr fast gleichzeitig statt. Von Juli bis Ende September befand sich der Barvorrat der Bank von England mit geringen Schwankungen auf ein und derselben Höhe, im Oktober aber fing ein Goldabfluss nach Amerika an, und zu gleicher Zeit begann das

1) A. a. O. Minutes of Evidence. Aussage von Hodgson, Q. 3456—57.

Gold aus der Kasse der Bank von England nach dem Inneren des Landes abzufliessen.

Es sind aus der Kasse der Bank von England abgeflossen [1]):

| | Nach Schottland und Irland | Nach den Vereinigten Staaten |
|---|---|---|
| Im Oktober | 758 Tausend Sovereigns | 853 Tausend Sovereigns |
| In den ersten 17 Tagen des November | 1960 „ „ | 281 „ „ |

Die Eigentümlichkeit der Krisis von 1857 erklärt sich dadurch, dass die vorangegangenen Krisen einen mehr lokalen Charakter gehabt und sich hauptsächlich auf England beschränkt hatten (wozu im Jahre 1837 noch die Vereinigten Staaten kamen). Die Richtung des Goldstromes im internationalen Verkehr war hauptsächlich durch den Zustand des englischen Handels und des englischen Goldmarktes bestimmt worden. Die Erhöhung der Warenpreise auf dem englischen Markte, die den Krisen vorangegangen war, konnte sofort ein Zuströmen der Waren der ganzen Welt nach England und einen Goldabfluss aus England hervorrufen, da die Warenpreise auf den anderen Märkten sich nicht so stark wie in England erhöhten. Die Panik und die Erhöhung des Diskontes auf dem englischen Markte konnte aber, seinerseits, sofort einen Goldabfluss nach England bewirken, weil in anderen Staaten der Diskont niedrig blieb. So hatte z. B. die Bank von Frankreich die ganze Zeit von 1820 bis 1847 den Diskont auf einer unveränderten Höhe von 4 % gehalten. Nur im Jahre 1847, als die Panik in England den Höhepunkt erreicht hatte, hatte die Bank von Frankreich den Diskont auf 5 % erhöht.

Dagegen war im Jahre 1857 die Krise eine allgemeine: es war ihr eine mehr oder minder starke Erhöhung der Warenpreise auf den Märkten der ganzen Welt vorangegangen. Der Warenstrom war nicht nach einer Seite gerichtet, sondern gleichmässiger auf alle Länder verteilt, und daher floss das Gold aus England nicht ab. Aus demselben Grund konnte, als in England eine Panik ausgebrochen war, das Gold nicht aus anderen Ländern nach England zuströmen, da die Panik sich über die Geldmärkte der ganzen Welt ausgebreitet hatte. In den Vereinigten Staaten war die Panik noch stärker als in England, daher floss das Gold aus der Bank von England

1) A. a. O. Appendix, No. 12. Die Summe des Goldes, das aus der Bank von England nach dem Inneren England's abgeflossen ist, ist nicht bekannt.

gleichzeitig nach dem Inneren des Landes und nach Amerika ab. Vom europäischen Kontinent konnte Gold nach England nicht zufliessen, weil der Diskont in den wichtigsten westeuropäischen Centren ebenso hoch wie in England war; so z. B. erhöhte in Paris die Bank von Frankreich im November den Diskont auf 10 %.

Die Eigentümlichkeiten der Krise von 1857 finden also ihre Erklärung im Weltcharakter dieser Krise. Am meisten haben unter der Krisis dieses Jahres die Vereinigten Staaten und Hamburg gelitten, England jedoch viel weniger. Während nach den vorausgegangenen Krisen die Stockung der englischen Industrie jahrelang dauerte, wurde die Wirkung der Krisis von 1857 in England schon im Jahre 1859 wenig fühlbar. Der charakteristische Unterschied der Krise des Jahres 1857 von den Krisen der Jahre 1825 und 1836 bestand auch darin, dass diese Krise am schwersten nicht die Baumwoll-, sondern die Eisenindustrie traf. Darin kam der neue Zug der kapitalistischen Produktionsweise zum Ausdruck: die Vermehrung der Rolle der Produktionsmittel auf dem Warenmarkt und in dem wirtschaftlichen Leben überhaupt.

Die Stockung des Handels bewegt gewöhnlich die Unternehmer, für den Absatz ihrer Waren neue Märkte zu suchen. In dieser Hinsicht hat die Krise von 1857 eine sehr starke Wirkung ausgeübt. Die englische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten sank von 19 Millionen Pfund (1857) auf 14 Millionen Pfund (1858), die Ausfuhr nach Ostindien aber stieg von 11,7 Millionen Pfund (1857) auf 16,8 Millionen Pfund (1858).

Um sich für die Einschränkung des europäischen und des amerikanischen Marktes zu entschädigen, strömte das englische Kapital nach Asien. In Ostindien begann man mit einem intensiven Eisenbahnbau und einer Verbesserung der inneren Verkehrswege und das hatte zur Folge eine rasche Steigerung in diesem Lande der Nachfrage nach englischen Waren.

## Die Geldkrisis von 1864 und die Kreditkrisis von 1866.

In der Geschichte der englischen Industrie ist die Periode von 1861 bis 1865 in einigen Beziehungen eine ganz aussergewöhnliche gewesen. Der Krimkrieg ist von England sehr leicht ertragen worden und hat auf den Zustand des englischen Warenmarktes sehr wenig eingewirkt. Der Krieg hat England von keinem grossen Markte abgeschnitten und die Einfuhr der Rohstoffe nach England wenig erschwert. Dagegen hat der Bürgerkrieg in Nordamerika gleichzeitig

England seines wichtigsten Absatzmarktes beraubt (die englische Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten fiel von 23 Millionen Pfund Sterling im Jahre 1861 auf 11 Mill. Pfund Sterling im folgenden Jahre) und die Zufuhr des wichtigsten Rohstoffes — der Baumwolle — fast angehalten. Es trat ein „Baumwollhunger" ein. Der Verbrauch von Rohbaumwolle sank in Grossbritannien von 1084 Millionen Pfund (1860) auf 452 Millionen Pfund (1862).

Die Preise der Rohbaumwolle stiegen um ein Vielfaches, was seinerseits eine kolossale Vermehrung der Zufuhr von Rohbaumwolle aus Ostindien, Aegypten, Brasilien und anderen Ländern zur Folge hatte.

Der Wert der Einfuhr Englands aus den Ländern des Orients erhöhte sich in einem enormen Grade. So stieg z. B. die Einfuhr aus Ostindien von 15 Millionen Pfund (1860) auf 52 Millionen Pfund (1864), die aus Aegypten von 10 Millionen Pfund auf beinahe 20 Millionen Pfund (1864) u. s. w. Dieses kolossale Wachstum der Einfuhr der orientalischen Waren rief in England 1864 eine andauernde und schwere Geldkrisis hervor.

Conto der Bank von England im Jahre 1864[1]).

| | Barvorrat | Niedrigster Diskont |
|---|---|---|
| am 6. Januar | 14,2 | 7 (vom 24. Dezember 1863 an) |
| „ 20. Januar | 13,0 | 8 ( „ 20. Januar an) |
| „ 2. März | 14,0 | 6 ( „ 25. Februar an) |
| „ 27. April | 12,6 | 7 ( „ 16. April an) |
| „ 18. Mai | 13,3 | 9 ( „ 5. Mai an) |
| „ 22. Juni | 14,3 | 6 ( „ 16. Juli an) |
| „ 10. August | 12,6 | 8 ( „ 4. August an) |
| „ 14. September | 12,9 | 9 ( „ 8. September an) |
| „ 26. Oktober | 13,1 | 9 ( „ „ „) |
| „ 21. Dezember | 14,3 | 6 ( „ 15. Dezember an) |

Die Politik der Bank bestand darin, den Diskont sofort zu erhöhen, sobald die Metallvorräte in ihren Kassen abzunehmen begannen, und nur infolge dieser Politik sank der Barvorrat der Bank von England im Jahre 1864 nicht so stark, wie er während der vorangegangenen Krisen gesunken war. Während der zwei ersten Wochen des Januar nahm der Barvorrat der Bank von England um mehr als eine Million Pfund ab. Das Silber floss nach Indien ab, und der Bombayer Münzhof konnte nicht rechtzeitig alle Silberrupien prägen, die stets sofort nach dem Inneren des Landes in Bezahlung für die

1) Returns of the Bank of England, 26. Mai 1873.

Baumwolle abgingen[1]). Am 20. Januar erhöhte die Bank den Diskont auf 8 %, und das Metall fing an, in die Kasse der Bank zurückzukehren.

Im April fingen die Metallvorräte der Bank von England wieder an, sich zu vermindern, und zwar aus demselben Grunde wie im Januar. Die Erhöhung des Diskontes hat aber wieder ihre Wirkung ausgeübt, und im Juli erreichte der Barvorrat dieselbe Höhe wie Anfang März. Im August fing das Metall zum dritten Male an, aus der Kasse abzufliessen, und Anfang September musste die Bank zum zweiten Male den Diskont auf 9 % erhöhen. Der Diskont spielte die Rolle einer Pumpe für das edle Metall; jede Erhöhung des Diskontes setzte diese Pumpe sofort in Thätigkeit, und das Metallgeld kehrte in die Kasse der Bank von England zurück.

Die Krise von 1864 beschränkte sich fast ausschliesslich auf den Geldmarkt; auf dem Warenmarkte fand nur ein unbedeutendes Sinken der Warenpreise statt. Trotz einer Diskonthöhe, welche in früheren Zeiten nur während einer äussersten Geldklemme anzutreffen war, haben Handel und Industrie in England keine bedeutenden Erschütterungen erfahren. Das letztere wird dadurch bewiesen, dass im Jahre 1865 statt einer Stockung des Handels, die auf jede Handelskris folgt, das direkte Gegenteil eintrat: ein Aufschwung des Handels und der Industrie. Also ist die Krisis von 1864 eine Geld-, durchaus aber nicht eine Handelskrisis gewesen[2]).

Trotz des fortdauernden „Baumwollhungers" war der englische Handel während dieser ganzen Zeit keinesfalls gedrückt. Für die Einschränkung des Handels mit Nordamerika war England bis zu einem gewissen Grade durch die Erweiterung seines Handels mit Europa entschädigt worden, welche durch den Abschluss von Handelsverträgen mit Frankreich, Belgien, dem deutschen Zollvereine, Oesterreich und Italien herbeigeführt wurde. Unter dem „Baumwollhunger" haben am meisten die Arbeiter gelitten, für die dieser Hunger nicht nur eine figürliche Bedeutung hatte, sondern ein thatsächliches Elend bedeutete. Was die Unternehmer anlangt, so sind sie für die Einschränkung der Produktion durch eine Erhöhung des Wertes der baumwollenen Gewebe entschädigt worden. In den Jahren 1860 und

---

1) Emile de Laveleye, Le Marché monétaire et ses crises. Paris 1865, S. 80.

2) Laveleye und Juglar bezeichnen die Krisis von 1864, als eine Handelskrisis (vgl. Le Marché monétaire, Chapitre VI und Des Crises Commerciales, 374—383); dieser Auffassung aber widersprechen alle statistischen Daten über den Zustand der englischen Industrie in der Periode von 1863 bis 1866, die von einer ununterbrochenen fortschreitenden Entwickelung während dieser ganzen Zeit zeugen.

1861 hatte sich die englische Baumwollindustrie so erweitert, dass sich bei den englischen Fabrikanten und Kaufleuten kolossale Vorräte unverkaufter Gewebe angehäuft haben; die Einstellung der Produktion hat ihnen die Möglichkeit gegeben, alle diese Gewebe mit hohem Profite zu verkaufen. Für diejenigen Industriezweige, welche mit der Baumwollindustrie konkurrieren, war die Erhöhung der Preise der baumwollenen Gewebe auch sehr vorteilhaft. Die Leinenindustrie begann gerade zu dieser Zeit grosse Fortschritte zu machen, nachdem sie einige Jahrzehnte hindurch in einem beinahe stationären Zustande geblieben war. Die Produktion der wollenen Gewebe zog auch grosse Vorteile aus dem Baumwollhunger. Die Ausfuhr der wollenen und leinenen Gewebe aus dem Vereinigten Königreich hat sich im Jahre 1865 im Vergleich zu der des Jahres 1862 fast verdoppelt. „Die Einschränkung der Baumwollindustrie — so lesen wir im „Economist" — hat sehr wenig Einfluss auf den allgemeinen Wohlstand des Landes ausgeübt. Man kann sagen, dass das Jahr 1863 mit wenigen Ausnahmen für den Handel und die Industrie sehr vorteilhaft gewesen ist [1])".

Im Jahre 1862 wurde in England die Gesetzgebung über die Aktiengesellschaften revidiert und die Gründung von Aktiengesellschaften mit beschränkter Haftpflicht ausserordentlich erleichtert; die Aktiengesellschaften begannen schnell emporzuwachsen. In 3 Jahren (1863—65) erreichte das nominelle Kapital der neugegründeten Gesellschaften die kolossale Summe von 582 Millionen Pfund Sterling.

Nach dem „Economist" befanden sich im Jahre 1865 alle wichtigsten Zweige der englischen Industrie, darunter auch die Baumwollindustrie, in einem blühenden Zustande. „Die Periode 1863—1865 kann die Zeit der extension mania (der Manie der Erweiterung) genannt werden, da in dieser Zeit die Nation bestrebt war, mit allen Mitteln allerlei kommerzielle Unternehmungen zu erweitern. Die Zahl von Aktiengesellschaften jeder Art, Bank- und Finanzinstituten, Gesellschaften für den Bau von Schiffswerften, für Ausbeutung von Bergwerken, ferner für Handels- und industrielle Unternehmungen u. s. w. hat sich ausserordentlich vermehrt" [2]).

Wie gewöhnlich in solchen Fällen, hat sich die Spekulation besonders gern Eisenbahnunternehmungen zugewendet. Die neu gegründeten Aktienbanken bethätigten sich sehr energisch an diesen Spekulationen. Sie acceptierten Wechsel der Eisenbahngesellschaften, wobei die Zahlungen dieser Wechsel in Eisenbahnaktien und Obli-

---

1) Manufacturing Distress, The Economist, 11. Juli 1863.

2) The Economist, 18. Mai 1867. The Causes of the Existing Depression.

gationen, die von den Banken selbst realisiert wurden, geschahen. Die Eisenbahnen wurden also vollständig mit den Mitteln der Banken gebaut. Für die Erweiterung des Eisenbahnnetzes im Vereinigten Königreich sind in den Jahren 1862—66 98 Millionen Pfund Sterling verausgabt worden, und das Eisenbahnnetz hat sich um mehr als 2000 Meilen erweitert.

Aber in noch grösserem Umfange wurden englische Kapitalien im Bau der ausländischen, hauptsächlich amerikanischen Eisenbahnen angelegt.

Die Beendigung des nordamerikanischen Bürgerkrieges gab der englischen Industrie einen neuen Anstoss. Die Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten stieg von 16,7 Millionen Pfund (1864) auf 28,5 Millionen (1866). Alles das führte sehr bald eine Krisis herbei. Jedoch waren die Umstände, unter denen die Krisis von 1866 stattfand, ganz aussergewöhnlicher Art. Alle vorangegangenen Krisen haben stets im Herbste, im letzten Viertel des Jahres stattgefunden; vor dem Ausbruch derselben oder gleichzeitig mit ihnen fand sonst stets ein Abfluss von Edelmetall nach dem Auslande statt, ein sogenannter external drain. Im Jahre 1866 ist nichts Aehnliches geschehen. Die Panik fing ganz plötzlich im Mai an, während die Reserve der Bank von England eine verhältnismässig bedeutende war, und brachte in zwei Wochen die Kasse der Bank beinahe zu einer vollständigen Erschöpfung, so dass zum dritten Male die Peel'sche Akte suspendiert werden musste. Von da ab war das ganze Jahr hindurch trotz der noch nicht dagewesenen Höhe des Diskontes die Zahl der Bankerotte unter den Kaufleuten und Industriellen nicht gross, und erst im folgenden Jahre wurde es klar, dass die Krise nicht bloss den englischen Kredit, sondern zugleich auch die Warencirkulation vollkommen gestört hatte.

Zu Beginn des Jahres 1866 liess nichts das nahe Eintreten einer Krisis erwarten, obwohl die ausserordentliche Vermehrung der Aktiengesellschaften Symptome eines Gründungsschwindels aufwies. Der Barvorrat und die Reserve der Bank von England stiegen bis Ende März. Im April beginnt ein langsames Sinken der Reserve der Bank; am 9. Mai nimmt dieses mit einem Male bedrohliche Dimensionen an: in einer Woche sinkt die Kasse der Bank um mehr als 4 Millionen Pfund.

## Conto der Bank von England[1]).

| | Reserve | Barvorrat | Diskontierte Wechsel | Darlehen auf eine bestimmte Frist | Gesamtsumme der Depositen | Depositen der Londoner Banken | Niedrigster Diskont |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | (Millionen Pfund Sterling) | | | | | | |
| am 3. Januar | 5,3 | 13,1 | 10,2 | 5,0 | 22,3 | 6,2 | 7 (vom 28. Dez. 1865 an) |
| „ 7. Februar | 5,9 | 13,1 | 8,3 | 1,3 | 16,9 | 4,3 | 8 ( „ 4. Januar an) |
| „ 7. März | 7,4 | 14,1 | 7,0 | 2,8 | 18,8 | 4,7 | 7 ( „ 22. Februar an) |
| „ 28. März | 6,9 | 14,4 | 7,3 | 5,0 | 21,7 | 5,3 | 6 ( „ 15. März an) |
| „ 4. April | 6,2 | 14,3 | 7,8 | 4,8 | 21,1 | 5,3 | 6 ( „ „ „ ) |
| „ 18. April | 5,7 | 13,9 | 7,7 | 2,0 | 18,0 | 5,7 | 6 ( „ „ „ ) |
| „ 2. Mai | 4,8 | 13,5 | 8,8 | 2,3 | 18,5 | 5,0 | 6 ( „ „ „ ) |
| „ 9. Mai | 5,0 | 13,2 | 9,2 | 2,3 | 19,3 | 5,1 | 8 ( „ 8. Mai an) |
| „ 16. Mai | 0,7 | 12,3 | 13,8 | 7,8 | 24,6 | 7,9 | 10 ( „ 12. Mai an) |
| „ 30. Mai | 0,4 | 11,9 | 16,5 | 7,6 | 26,7 | 7,9 | 10 ( „ „ „ ) |
| „ 1. August | 2,4 | 13,8 | 11,3 | 5,2 | 20,9 | 6,0 | 10 ( „ „ „ ) |
| „ 3. Oktober | 6,6 | 16,9 | 8,9 | 3,6 | 23,4 | 6,5 | $4^1/_2$ ( „ 27. Sept. an) |
| „ 26. Dezember | 11,4 | 19,2 | 7,4 | 2,7 | 27,3 | 6,6 | $3^1/_2$ ( „ 30. Dez. an) |

Die Verminderung der Reserve der Bank von England im April war eine Folge des Zusammenbruches zweier vor kurzem gegründeter Aktienbanken — der Joint-Stock-Discount Company und der Burneds Banking Company. Das rasche Fallen der Kurse der Aktien dieser Banken, das zum Teil durch die Börsenspekulation, zum Teil aber auch durch die schlechte Verwaltung der Banken selbst herbeigeführt wurde, war die Hauptursache ihres Unterganges gewesen. Als die Aktien zu fallen begannen und die Befürchtung auftauchte, dass diese Banken fallieren würden, fing das Publikum an, seine Depositen aus ihnen zurückzuziehen, wodurch beide Banken genötigt wurden, ihre Zahlungen einzustellen[2]). Da aber beide zusammengebrochene Banken erst kurze Zeit vorher gegründet worden waren und im System des englischen Kredits keine bedeutende Rolle spielten, so übte ihr Zusammenbruch nur eine rasch vorübergehende Wirkung auf den Geldmarkt aus, und bis Anfang Mai blieb alles in der City ruhig.

Ende April fingen die Aktien des solidesten englischen Kreditinstitutes — der Firma Overend, Gurney & Co. — zu fallen an. Der Einfluss in der City und der Kredit dieser Firma waren so gross, dass man sie ihrer Bedeutung nach der Bank von England gleichsetzte. Anfang Mai bezahlte die Firma der Mid-Wales Railway Company einen Wechsel nicht. Die Nachricht davon verbreitete sich sofort in der

1) Returns of the Bank of England, 26. Mai 1873.

2) William Fowler, The crisis of 1866, London 1867, S. 4.

City, die Einleger strömten sofort herbei, um ihre Depositen zurückzuverlangen. Am 10. Mai musste die Firma ihre Zahlungen einstellen, wobei ihre Passiva mehr als 10 Millionen Pfund betrugen [1]).

Die durch diesen Bankerott hervorgerufene Panik kann man nach der Verminderung der Reserve der Bank von England beurteilen: der Barvorrat der Bank verminderte sich in einer Woche, vom 9. bis 16. Mai, nicht bedeutend, — um weniger als eine Million; die Reserve der Bank nahm aber um mehr als 4 Millionen ab. Diese 4 Millionen sind aus der Bank auf dem Wege einer Vermehrung der Summe der diskontierten Wechsel um 4,6 Millionen und der Darlehen auf eine bestimmte Frist um 5,5 Millionen gezogen worden, wahrend gleichzeitig die Depositen um 5,3 Millionen Pfund stiegen.

Das Gold wurde aus der Bank nicht zum Zwecke der Ausfuhr nach dem Auslande herausgezogen, sondern zur Vermehrung der Reserven des von einer Panik erfassten englischen Publikums. Die Operationen der Firma Overend & Co. sind so umfangreich gewesen, dass ihr Zusammenbruch sofort den Kredit in ganz England zerstörte. Allgemein erwartete man weitere Bankerotte, und jedermann beeilte sich, sich mit barem Gelde zu versehen. Die Londoner und andere Banken haben aus der Bank von England Noten für 4 Millionen Pfund gezogen, um die Mittel zur Rückzahlung der von ihnen angenommenen Depositen zu beschaffen. Dass die Noten der Bank von England wirklich zu diesem Zweck den privaten Banken erförderlich wurden, das wird durch die grossen Coupuren der verlangten Banknoten bewiesen (es sind aus der Bank von England genommen: für 648 Tausend Pfund Fünfpfundnoten, für 577 Tausend Pfund Zehnpfundnoten, für 1703 Tausend Pfund Zwanzig- bis Hundertpfundnoten, für 848 Tausend Pfund Hundert- bis Tausendpfundnoten) [2]).

Der Zusammenbruch der Firma Overend & Co. ist durch ihre unvorsichtige Geschäftsführung veranlasst worden: diese Firma hatte kolossale, aus den Depositen privater Personen bestehende Kapitalien in Darlehen an verschiedene unsichere Unternehmungen angelegt, darunter an viele Eisenbahngesellschaften in England und im Auslande. Einige von diesen Gesellschaften haben im Jahre 1866 falliert: so z. B. in Amerika die Atlantic & Great Western Railway Company, und in England die London, Chatam & Dover Railway Company. Die Bahnen dieser beiden Gesellschaften waren fast ausschliesslich mit den Geldmitteln der englischen Banken, und zwar hauptsäch-

1) H. D. Macleod, The Elements of Banking, London 1876, S. 228.

2) R. H. Patterson, On our Home Monetary Drains. Journal of the Stat. Soc. of London 1870, S. 224.

lich mit denen der Firma Overend & Co. erbaut worden. Diese Firma war in Wirklichkeit bereits einige Jahre vor der Krise von 1866 zahlungsunfähig, aber der Kredit, den sie in der ganzen Welt genossen hatte, hatte ihr die Möglichkeit gegeben, sich zu halten.

Die Panik, die durch den Zusammenbruch dieser Firma hervorgerufen wurde, war so gross, dass, obgleich die Bank von England den Diskont sofort auf 10 % erhöhte, die Regierung es für nötig erachtete, der Direktion der Bank zu erlauben, Banknoten über die im Gesetze von 1844 festgesetzte Norm hinaus zu verausgaben. So wurde dieses Gesetz zum dritten Male suspendiert. Aber die Bank kam nicht dazu, das ihr gegebene Recht auszunutzen. Obgleich sich die Summe der Noten der Bank von England in der Cirkulation um beinahe 4 Millionen Pfund vermehrt hatte (am 9. Mai waren in der Cirkulation Noten der Bank von England im Betrage von 22,3 Mill. Pfund, am 16. Mai aber solche im Betrage von 26,1 Millionen Pfund), überschritt ihre Gesamtsumme die gesetzliche Norm nicht. Es findet das seine Erklärung darin, dass während der Panik des Jahres 1866 das Gold fast gar nicht aus der Bank von England herausgezogen wurde; nach dem Auslande floss das Gold beinahe überhaupt nicht ab, innerhalb des Landes war auch keine grosse Nachfrage nach Metall vorhanden, und zwar aus dem Gründe, weil die Panik dieses Jahres fast ausschliesslich durch das Misstrauen zu den Privatbanken, nicht aber durch eine Erschütterung des Handels und der Industrie im Lande hervorgerufen war. Daher genügte, auch im Höhepunkt der Panik, der Barvorrat der Bank von England vollständig, um die neu verausgabten Banknoten zu decken.

Es ist sehr lehrreich, die Panik von 1866 mit der von 1857 zu vergleichen. Im Jahre 1857 hatte sich in der Panikwoche vom 4. bis 11. November die Reserve der Bank von England um 1,2 Mill. Pfund und der Barvorrat um 1,3 Millionen Pfund vermindert. Die Summe der in der Cirkulation befindlichen Banknoten hatte sich gegen Ende November um 1 Million Pfund vermehrt, wobei die Norm, in der die Banknoten durch Gold gedeckt werden mussten, durchbrochen war. Im Jahre 1866 verlangte das Publikum weit mehr Noten der Bank von England, aber sie waren alle durch den Vorrat an Edelmetallen in den Gewölben der Bank gedeckt. Der Unterschied zwischen der einen und der anderen Panik rührte davon her, dass im Jahre 1857 die Ursache der Panik eine Handelskrise gewesen war, im Jahre 1866 aber die Panik nur durch den zufälligen Zusammenbruch einer grossen Bank hervorgerufen wurde.

Auf den Zusammenbruch der Firma Overend & Co. folgte der Zusammenbruch anderer kleinerer Banken. Im Mai und Juni stellten die Imperial Mercantile Credit Association, die Bank of London, die Consolidated Bank, die Agra & Masterman Bank und andere ihre Zahlungen ein [1]).

Noch mehr als in England selbst war der englische Kredit im Auslande erschüttert. Nur dadurch kann die merkwürdige Erscheinung erklärt werden, dass, obgleich die Bank von England den Diskont auf 10 % erhöht hatte (während in Paris der Diskont auf 4 % stehen blieb), das Gold einige Monate hindurch in die Kasse der Bank nicht zufliessen wollte und die Reserve andauernd niedrig blieb. Im Auslande fürchtete man nach der Suspendierung der Bankakte von 1844, dass die Bank von England aufhören werde, ihre Noten einzulösen, und die aussergewöhnliche Höhe des Diskontes verstärkte nur auf dem europäischen Kontinent das Misstrauen zu der finanziellen Lage Englands; infolge dessen übte auch die Erhöhung des Diskontes eine Zeit lang ihre gewöhnliche Wirkung nicht aus.

Die gegen Ende des Jahres erfolgte Erhöhung der Reserve der Bank von England auf 11 Millionen Pfund und des Barvorrats auf 19 Millionen Pfund zeugt nicht nur von der Wiederherstellung des Vertrauens, sondern auch von einer Geschäftsstockung. Die Panik von 1866 war nicht durch eine Handelskrisis hervorgerufen, aber eine Depression war auf sie gefolgt. Hätte nicht im Mai der zufällige Zusammenbruch der Firma Overend & Co. stattgefunden, so wäre wahrscheinlich eine Krise im Herbst 1866 oder 1867 ausgebrochen, da das Spekulationsfieber der vorangegangenen Jahre unausbleiblich zu einer Krise führen musste.

Alle früheren Krisen in England haben ausnahmslos im Herbst stattgefunden. Und das ist kein Zufall. Die Hauptmasse der Waren im internationalen Verkehr ist vegetativen Ursprungs. Die Ernte der Mehrzahl der vegetabilischen Produkte findet im Herbste statt. In dieser Zeit wird nicht nur Getreide, Tabak, Wein u. s. w. geerntet, sondern auch allerlei vegetabilische Stoffe, die das Rohmaterial für die Industrie abgeben, wie Baumwolle, Flachs, Hanf u. s. w. Im Herbste werden also die Preise einer ganzen Reihe der wichtigsten Waren bestimmt; gerade da zeigt es sich, in wieweit die Spekulation auf dem Warenmarkte gerechtfertigt war. Es ist natürlich, dass eine Reaktion auf dem Gebiete der Preise dann eintritt, wenn die rauhe Wirklichkeit beweist, dass die zu optimistischen Berechnungen unbegründet waren, d. h. gegen die Zeit der Ernte.

1) W. Fowler, The Crisis of 1866, S. 9.

Das ist die erste Ursache, warum die Krisen im Herbste eintreten. In England wirken in derselben Richtung noch andere Ursachen. England importiert hauptsächlich Rohstoffe und exportiert Fabrikate; dabei bezahlt England seinen Import sofort mit barem Gelde, es exportiert dagegen auf Kredit, manchmal auf sehr langfristigen. Infolge dessen ist im Herbst die Zahlungsbilanz für England gewöhnlich ungünstig und die Edelmetalle in Barren und in Münzen fliessen nach dem Auslande ab, um im Laufe des Jahres wieder nach England zurückzukehren.

Also, im Herbste bedürfen die englischen Kaufleute mehr als je bares Geldes und zugleich wird der Vorrat an barem Geld im Herbste geringer als je. Der inländische Handel verlangt gleichfalls im Herbste, infolge der auf eine Ernte folgenden Erweiterung der Warencirkulation, grössere Geldmassen.

Daraus vermindern sich im Herbste Reserve und Barvorrat der Bank von England, die Diskontierungen derselben aber erweitern sich. Dasselbe ist der Fall mit den Privatbanken: ihre Reserven vermindern sich infolge der Erweiterung der Diskontierungen einerseits und der Zurückziehung der Depositen der Händler, Industriellen und anderer Personen, die bares Geld im Herbste brauchen, andrerseits. Alles das, zusammen genommen, erzeugt eine Geldklemme. Der Diskont steigt, der Kredit wird nicht gern eröffnet, die alten Wechsel, die vielleicht schon mehrfach nach Ablauf der Frist erneuert wurden, werden nicht mehr erneuert, jedermann beeilt sich, seine Darlehen zu realisieren und sich mit barem Gelde zu versehen. Es ist ganz natürlich, dass unter solchen Umständen die weniger vermögenden oder weniger vorsichtigen Firmen nicht imstande werden, ihren Verpflichtungen nachzukommen; sie fallieren, in ihrem Sturz reissen sie andere Firmen mit, und eine Krisis bricht aus. Daher haben alle englischen Handelskrisen — nicht nur die von 1825, 1837, 1847 und 1857, sondern auch die früheren Krisen, die von 1799, 1810, 1814—15 und 1818 — immer im Herbste stattgefunden.

Die Panik und die Einschränkung des Kredites im Jahre 1866 waren nicht durch eine Handelskrisis hervorgerufen. Daher sehen wir unter den kommerziellen und industriellen Firmen Englands, trotz des Zusammenbruches der Banken und der unerhörten Höhe des Diskontes, nur wenig Bankerotte. Im Jahre 1865 gab es in England 831 Fälle von Zahlungsunfähigkeit, im Jahre 1866 aber nur 813.

Die Krise des Frühjahrs 1866 kann eine Kreditkrise genannt werden: auf eine übermässige Erweiterung des Kredites folgte plötzlich eine Einschränkung desselben, unter welcher hauptsächlich die

Kreditinstitute gelitten haben [1]). Die Erschütterung des Kredits hat sich aus dem Grunde nicht auf die Industrie ausgedehnt, weil im Frühling 1866 die Verhältnisse für eine Handelskrise noch nicht reif waren und die Jahreszeit der Entstehung einer solchen nicht günstig war.

Damit soll nicht gesagt sein, dass die Panik des Jahres 1866 auf die englische Industrie gar keinen Einfluss ausgeübt hat. Die Einschränkung des Kredites hat dazu geführt, dass der englische Handel in grösserem Masse als früher mit barem Gelde geführt und dass daher eine zweite Wiederholung der Panik des Jahres 1866 unmöglich gemacht wurde. Also hat der frühzeitige Zusammenbruch der Firma Overend & Co., der die Kreditkrise von 1866 hervorgerufen hat, einer Handelskrise, die sonst in der nächsten Zukunft zu erwarten stand, vorgebeugt.

Andererseits fand die Stockung des Handels und der Industrie, die immer auf eine Handelskrisis folgt, in England auch Ende 1866 statt, und in einem noch höheren Masse während der beiden folgenden Jahre. Wie wir es aus der späteren Geschichte der Schwankungen der englischen Industrie sehen werden, folgt auf einen übermässigen industriellen Aufschwung stets eine Depression, eine Geschäftsstockung, wenn auch der Uebergang von dem einen Zustand zu dem anderen nicht immer von einer Krise begleitet wird. Die Handelskrise verstärkt nur die Reaktion, ist aber nicht ihre einzige Ursache.

Die in dem Zustand der englischen Industrie eingetretene Reaktion wird durch die Veränderung der Warenpreise klar gekennzeichnet [2]):

Steigen und Sinken der Warenpreise auf dem Londoner Markte in Prozenten

(im Vergleich zum 1. Januar des jeweilig vergangenen Jahres).

| | am 1. Januar 1866 | am 1. Januar 1867 |
|---|---|---|
| Kaffee . . . | + 11 % | — 17 % |
| Zucker . . . | + 11 | — 9 |
| Thee . . . | + 31 | — 23 |
| Seide . . . | + 27 | — 9 |
| Flachs u. Hanf | + 6 | — 17 |
| Kupfer . . . | + 21 | — 20 |
| Eisen . . . | — 5 | — 12 |
| Zinn . . . . | + 7 | — 7 |
| Baumwolle . . | + 15 (im Vergleich mit Juli 1865) | — 28 |

1) Vgl. darüber The Panic of 1866. The Bankers Magazine 1866 und The Crisis of 1866. The Economist vom 23. Juni 1866.

2) Berechnet nach den Tabellen in The Economist, 1867, Commercial History and Review of 1866, S. 40.

Am 1. Januar 1866 standen also die Preise der meisten Waren bedeutend höher als am 1. Januar 1865. Sogar die Baumwolle war im Preise gestiegen, trotzdem, dass ihre Zufuhr aus den Vereinigten Staaten stark zugenommen hatte; das weist auf eine heftige Spekulation hin, da die erneuerte Zufuhr von Baumwolle aus Nordamerika eigentlich die Preise der Baumwolle auf das Niveau des Anfangs der 60er Jahre bringen sollte, d. h. dieselben stark herabdrücken. Die Preise des Eisens sind im Jahre 1865 gesunken, weil infolge der Beendigung des nordamerikanischen Bürgerkrieges die Zahl der gebauten Schiffe sich vermindert hat. Am 1. Januar 1867 sind aber die Preise aller Waren gesunken.

Die Epoche der Prosperität war abgelaufen und eine Epoche der Depression trat ein, die im Gebiete des Handels und der Industrie in niedrigen Warenpreisen, in einer Einschränkung der Produktion und im Gebiete des Kredits in niedrigem Diskont, in einer Anhäufung von freien Kapitalien in den Kassen der Banken zum Ausdruck kam.

Am schwersten wurden durch die wirtschaftliche Depression Ende der 60er Jahre, wie Ende der 50er Jahre, diejenigen Produktionszweige getroffen, die das stehende Kapital erzeugen, also hauptsächlich die Eisen- und Maschinenindustrie und der Schiffsbau.

KAPITEL V.

# Die periodischen Schwankungen der Industrie in der neuesten Zeit.

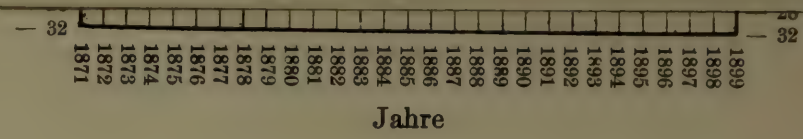
Charakteristik dieser Schwankungen. — Veränderung derselben im Vergleich zu denen der früheren Zeit. — Das Fehlen plötzlicher Sprünge. — Die Krise von 1873. — Der Wiener Börsenkrach. — Die amerikanische Krise. — Die Spekulation auf der Londoner Effektenbörse. — England entgeht einer Krise. — Die Depression der 80er Jahre. — Das Sinken der Warenpreise und seine Ursachen. — Die Veränderung der Transportverhältnisse. — Der englische Ackerbau. — Die Verstärkung der Konkurrenz auf dem Weltmarkte. — Die Aktiengesellschaften. — Der Baringskrach und die Depression der 90er Jahre. — Die argentinischen Spekulationen. — Die ausserordentliche Entwickelung Argentiniens. — Der Gründungsschwindel. — Der Zusammenbruch der Firma Baring. — England ist wieder einer Krisis entgangen. — Die Depression in den Jahren 1892—94. — Die Handelskrisen in Australien und Amerika. — Warum haben in England die Krisen des früheren Typus aufgehört?

Die bedeutende Verlangsamung der industriellen Entwickelung Englands seit der zweiten Hälfte der 70er Jahre hat keineswegs periodische Schwankungen der Industrie beseitigt. Im Gegenteil, niemals haben diese Schwankungen einen so gesetzmässigen Charakter gehabt wie gerade in der neuesten Zeit. Hierunten folgen unsere üblichen Tabelle und Diagramm [1]).

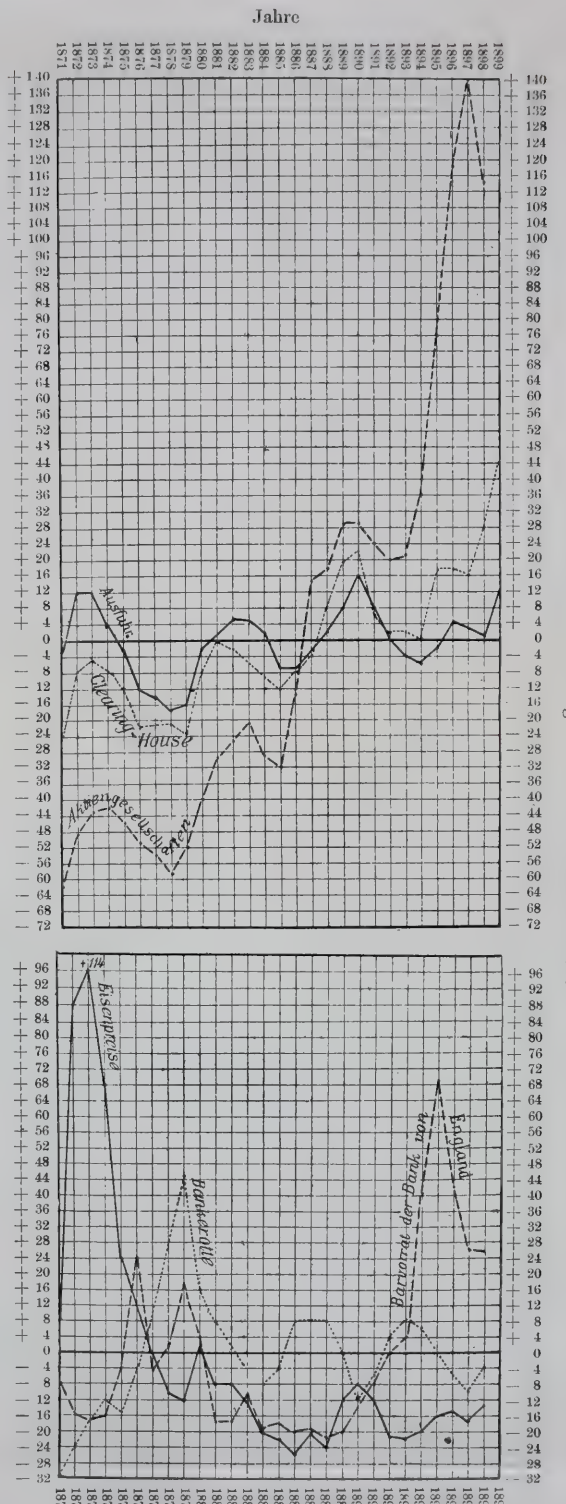
1) Nach den Statistical Abstracts for the United Kingdom. Im Jahre 1883 erschien in England ein neues Gesetz, betreffend die Bankerotte, das eine veränderte Registrierung derselben zur Folge hatte. Da die absoluten Zahlen der Bankerotte vor und nach 1883 mit einander nicht vergleichbar sind, so habe ich zwei Durchschnittszahlen berechnet, die eine für 1871—1883 und die andere für 1884—1898; in das Diagramm sind die Abweichungen von diesen Durchschnittszahlen eingetragen.

| Jahre | Wert der Ausfuhr der Produkte des Vereinigten Königreichs (in Millionen Pfd. St.) | Umsätze des Londoner Clearing-House (in Zehnmillionen Pfd. St.) | Anzahl der Bankerotte u. Fälle von Zahlungsunfähigkeit in England und Wales (auf volle 10 abgerundet) | Anzahl der neu gegründeten Aktiengesellschaften (auf volle 10 abgerundet) | Preise des schottischen Roheisens pro Tonne (in Schillingen) | Barvorrat der Bank von England im letzten Quartal des betreffenden Jahres (in Mill. Pfd. St.) |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1871 | 223 | 479 | 6280 | 820 | 59 | 23,0 |
| 1872 | 256 | 589 | 6840 | 1120 | 102 | 21,4 |
| 1873 | 255 | 607 | 7490 | 1230 | 117 | 20,9 |
| 1874 | 240 | 594 | 7920 | 1240 | 88 | 21,0 |
| 1875 | 223 | 569 | 7890 | 1170 | 66 | 23,6 |
| 1876 | 201 | 496 | 9250 | 1070 | 59 | 31,3 |
| 1877 | 199 | 504 | 9530 | 990 | 54 | 23,2 |
| 1878 | 193 | 499 | 11450 | 890 | 48 | 25,5 |
| 1879 | 192 | 489 | 13130 | 1030 | 47 | 30,0 |
| 1880 | 223 | 579 | 10300 | 1300 | 55 | 26,4 |
| 1881 | 234 | 636 | 9730 | 1580 | 49 | 20,8 |
| 1882 | 241 | 622 | 9040 | 1630 | 49 | 20,8 |
| 1883 | 240 | 593 | 8560 | 1770 | 47 | 22,4 |
| 1884 | 233 | 580 | 4190 | 1540 | 42 | 20,4 |
| 1885 | 213 | 551 | 4350 | 1480 | 42 | 20,8 |
| 1886 | 213 | 590 | 4860 | 1890 | 40 | 19,9 |
| 1887 | 222 | 608 | 4870 | 2500 | 42 | 20,2 |
| 1888 | 235 | 694 | 4860 | 2550 | 40 | 19,5 |
| 1889 | 249 | 762 | 4540 | 2790 | 48 | 19,7 |
| 1890 | 264 | 780 | 4040 | 2790 | 50 | 21,8 |
| 1891 | 247 | 685 | 4240 | 2690 | 47 | 23,2 |
| 1892 | 227 | 648 | 4660 | 2610 | 42 | 25,0 |
| 1893 | 218 | 648 | 4900 | 2620 | 42 | 25,9 |
| 1894 | 216 | 634 | 4790 | 2970 | 43 | 35,3 |
| 1895 | 226 | 759 | 4490 | 3890 | 44 | 42,5 |
| 1896 | 240 | 758 | 4170 | 4740 | 47 | 35,9 |
| 1897 | 234 | 749 | 4100 | 5230 | 45 | 31,8 |
| 1898 | 233 | 810 | 4320 | 4650 | 47 | 31,5 |
| 1899 | 255 | 915 | — | — | — | — |
| Im Durchschnitt | 229 | 636 | In d. Jahren 71—83: 9030<br>In d. Jahren 84—98: 4490 | 2170 | 54 | 25,1 |

Schon bei einer flüchtigen Betrachtung des Diagramms Nr. 3 fällt uns die Periodicität der Schwankungen der beiden Kurven, die den auswärtigen und den inneren Handel Englands kennzeichnen, auf — der Kurve des englischen Exportes und der Kurve der Umsätze des Londoner Clearing-House. Analoge Schwankungen bemerken wir an der sehr rasch steigenden Kurve der Aktiengesellschaften. Man kann in den Bewegungen jeder dieser Kurven 4 Wellen unterscheiden. Die erste Welle erreicht in den Jahren 1873—1874 ihren Höhepunkt. Dann beginnt eine lange dauernde industrielle Ebbe bis 1878—79. Die zweite Welle erreicht rasch ihr


— 32
— 32
1871
1872
1873
1874
1875
1876
1877
1878
1879
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
Jahre

## Diagramm No. 3



Maximum gegen 1881—83. Sodann folgt ein Fallen der Welle, wobei das Minimum in die Jahre 1885—86 fällt. Die dritte aufsteigende Welle beginnt nach 1890 zu fallen. Die ersten 4 Jahre der 90er Jahre sind durch eine industrielle Ebbe gekennzeichnet. Seit 1895 sehen wir eine neue industrielle Flut.

Ganz analoge Schwankungen finden auch in der Bewegung der Eisenpreise statt. Einen besonders kolossalen Sprung nach oben machen die Preise des Eisens zu Beginn der 70er Jahre. Die Jahre 1880 und 1890 sind auch die Höhepunkte ihres Aufsteigens, aber dieses Aufsteigen ist ganz geringfügig im Vergleich zu dem der 70er Jahre. Von 1894/95 an gehen die Preise des Eisens wieder in die Höhe.

In welchem Zusammenhang haben nun diese gesetzmässigen Schwankungen der englischen Industrie mit dem Zustand des Geldmarktes gestanden?

Im ersten Jahrzehnt 1871—1880 schwankt die Kurve der Barvorräte der Bank von England in entgegengesetzter Richtung im Vergleich zu den Schwankungen der ersten vier Kurven; mit andern Worten waren die Schwankungen der Industrie in dieser Zeit von den Schwankungen des Kredites abhängig. Das Sinken der Warenpreise in den Jahren 1874—76 ruft einen Zufluss von Metall in die Kasse der Bank hervor — ein sicheres Zeichen dafür, dass auf dem Gebiete des Kredites eine von denjenigen periodischen Katastrophen vor sich gegangen ist, die wir schon so gut kennen gelernt haben. Aber diese Krise hatte bei weitem nicht die typische Form gehabt, da die Erhöhung des Barvorrats der Bank von England nur allmählich im Verlauf von drei Jahren vor sich geht. Im Jahre 1877 sinkt der Barvorrat rasch und steigt darauf ebenso rasch bis zum Jahre 1879. Nichts Aehnliches hatte in den Perioden der vorangegangenen Krisen stattgefunden.

Die im Anfang der 80er Jahre stattfindende zweite Schwankung der Industrie, die in allen vier ersten Kurven in verschiedenem Grade zum Ausdruck kommt, ruft keine irgendwie bedeutende Erschütterung des Kredites hervor: die Kurve der Barvorräte der Bank von England macht keinen Sprung nach oben (wie das immer nach einer Handelskrisis der Fall ist), sondern sie sinkt zugleich mit allen anderen Kurven. Erst 1883 macht sich ein schwaches Steigen bemerkbar. Dass zeugt davon, dass zum ersten Mal im ganzen 19. Jahrhundert ein Jahrzehnt in England ohne eine Erschütterung des Kredits verflossen ist. Im Jahre 1891 findet gleichzeitig mit dem Sinken des Exportes ein Steigen des Barvorrats der Bank von Eng-

land statt, aber wieder bei weitem kein schroffes, sondern eins, das ganze 5 Jahre hindurch fortdauert.

Die Kurve der Bankerotte ist der beste Gradmesser für die Krisen. Wir sehen, dass die Bankerotte bis zum Jahre 1879 mit einer gewissen Regelmässigkeit zunehmen. Offenbar hat die Krise der 70er Jahre keinen so schroffen Charakter gehabt wie die vorangegangenen Krisen. Die Jahre 1883—84 sind nicht durch eine Zunahme, sondern durch ein Sinken der Zahl der Bankerotte gekennzeichnet. Also von einer gewöhnlichen Krise in England kann nicht die Rede sein. Der Wendepunkt des Jahres 1890 tritt in der Zahl der Bankerotte nur in sehr geringem Masse zum Vorschein. Erst 1893 vermehren sich die Bankerotte bedeutend. Die neuesten Jahre des industriellen Aufschwunges sind von einer Verminderung der Zahl der Bankerotte begleitet.

Vergleichen wir die neuesten Schwankungen der englischen Industrie mit den früheren, so wird der Unterschied zwischen ihnen sofort klar. Die Wellen sind nicht mehr so steil wie früher. Die Kurve der Ausfuhr bildete früher eine gebrochene Linie mit spitzen Winkeln, jetzt hat diese Kurve einen wellenartigen Charakter angenommen — eine ausgeprägte Winkelbildung findet nicht mehr statt. Früher war auf jedes starke Sinken des Exportes immer ein noch stärkeres Steigen desselben gefolgt; jetzt sinkt die Ausfuhr jahrelang tiefer und tiefer. Früher gab es also weniger Jahre des Sinkens als des Steigens, jetzt ist das Umgekehrte der Fall. Ausserdem waren die periodischen Schwankungen der englischen Industrie früher von Erschütterungen des Kredites begleitet. Das Fallen der Welle des industriellen Aufschwunges nach Ueberschreitung des Kulminationspunktes wirkte wie ein starker Stoss auf die gesamte Volkswirtschaft; jetzt rufen die Schwankungen der Industrie Erschütterungen des Kredites garnicht hervor und die englische Industrie geht allmählich und ohne schroffe Uebergänge aus einem blühenden Zustand in einen Zustand des äussersten Verfalls über.

Gehen wir jetzt zur ausführlichen Betrachtung der einzelnen Schwankungen der englischen Industrie über. Die Epoche 1871—73 war in ganz Europa die Zeit eines aussergewöhnlichen industriellen Aufschwungs. Gegen das Ende der 60er Jahre litt die Industrie unter der allgemein gehegten Erwartung eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland. Endlich brach dieser Krieg aus. Mittelst der französischen Milliarden wurden die deutschen Staatsschulden getilgt. Auf den Geldmarkt Deutschlands wurden plötzlich höchst bedeutende Kapitalien geworfen, die eine vorteilhafte Anlage suchten; kein Wunder,

dass daraus ein Gründungsschwindel emporgeschossen ist, der bald den Charakter der tollsten Manie angenommen hatte.

Das Lieblingsgebiet der Börsenagiotage ist Deutschland und Oesterreich geworden. Wie immer hat sich die Agiotage mit besonderem Eifer auf die Erweiterung des stehendes Kapitals des Landes geworfen; der Bau neuer Eisenbahnen, der Ankauf freier, städtischer Grundstücke für deren Bebauung mit Häusern waren die beliebten Formen der Börsenspekulationen dieser Zeit. Besonders stark hat die Spekulation dieser letzteren Art in Wien gewütet, und in Wien erfolgte auch zuerst die unvermeidliche Reaktion. Am 8. Mai 1873 brach auf der Wiener Effektenbörse eine Panik aus, die mit einem vollständigen Zusammenbruch der Börsenspekulanten endigte. Etwas später trat die Börsenkrisis auch in Deutschland ein.

Die Vereinigten Staaten sind ein so viel versprechendes Feld für die Anlage europäischen Kapitals, dass es sonderbar gewesen wäre, wenn der Gründungsschwindel in Europa sich nicht auf Amerika ausgebreitet hätte. Aber auch abgesehen davon, gab es in Amerika genügend Vorbedingungen für jenen eigentümlichen, erregten Zustand der Volkswirtschaft, der immer mit einer Handelskrisis endigt. Seit 1857 hatte es in den Vereinigten Staaten keine Krisis mehr gegeben; nach Beendigung des Bürgerkrieges im Jahre 1864 hat sich aber die Industrie der Vereinigten Staaten ganz ausserordentlich entwickelt und der Nationalreichtum wuchs schneller als je zuvor. Es ist natürlich, dass auch in den Vereinigten Staaten eine Gründungsmanie entstand. Das beliebteste Objekt der Börsenspekulation wurden die Eisenbahnen. In den 4 Jahren 1870—1873 ist in den Vereinigten Staaten ein neues, 23.406 Meilen umfassendes Eisenbahnnetz gebaut worden.

Und zwar waren es eben die missglückten Spekulationen bei den Eisenbahnbauten, die sehr bald Amerika zu einem Krache und einer Börsenpanik geführt hatten.

Anfang Januar gründete eines der solidesten Bankhäuser der Vereinigten Staaten, die Firma Jay Cooke and Co., die den Eisenbahngesellschaften ungeheuere Geldsummen geliehen hatte, — ein Syndikat zu dem Zwecke, eine neue Eisenbahnanleihe von 300 Mill. Dollar aufzunehmen, um die angefangenen Eisenbahnlinien auszubauen. Aber obgleich diesem Syndikate sich auch das Haus Rothschild anschloss, glückte die Anleihe nicht, und nur mit der grössten Mühe gelang es, 100 Mill. Dollar (statt der erforderlichen 300 Mill. Dollar) zusammenzubringen. Die europäischen Börsen (auf denen hauptsächlich amerikanische Wertpapiere abgesetzt wurden) waren

ebenso wie die Newyorker Börse ohnehin mit Eisenbahnwerten überschwemmt und konnten, trotz der vorteilhaften Bedingungen, die angebotenen Papiere nicht unterbringen. Da wendeten sich die Eisenbahngesellschaften an die Banken um Hülfe und erhielten von ihnen Darlehen auf bestimmte Frist gegen Verpfändung ihrer Werte. Diese Darlehen wurden von den Gesellschaften nicht rechtzeitig zurückerstattet, und die Banken, die ihnen geliehen hatten, begannen, eine nach der andern, die Zahlungen einzustellen, Zuerst wurde die „New York Warehouse and Security Company", die für viele Eisenbahnen in Cansas, Missury und Texas Geld geliehen hatte, bankerott; sodann folgte der Bankerott einer anderen Firma, die für die Süd-Canadische Eisenbahn Geld geliehen hatte, und endlich, nach dem Bankerott einiger Eisenbahngesellschaften, stellte selbst die Firma Jay Cook und Co. ihre Zahlungen ein.

Wie haben nun alle diese Ereignisse auf den englischen Geld- und Warenmarkt eingewirkt? Aus den oben angeführten Daten des Wertes der britischen Ausfuhr, der Umsätze des Clearing-house, der Eisenpreise u. s. w. ersieht man, dass die drei Jahre 1871—1873 durch einen ausserordentlichen Aufschwung der englischen Industrie gekennzeichnet waren. Wie gewöhnlich wurde das englische Kapital nicht nur in der Gründung neuer industrieller Unternehmungen innerhalb des Landes angelegt, sondern es floss auch im Ueberflusse nach dem Auslande ab. Die Londoner Börse wurde von einem Fieber nach ausländischen Anleihen erfasst, ebenso wie Deutschland, Oesterreich und die Vereinigten Staaten von einer Häuser- oder Bahnbauwut erfasst wurden. In den 5 Jahren 1870—1875 wurden in London ausländische Anleihen im Betrage von ungefähr 260 Millionen Pfund und zwar viele von ihnen in der unüberlegtesten Weise aufgenommen[1]). Nur mit Hilfe der gewissenlosesten Manöver der Makler, Börsenagenten und Finanzmänner, welche die Realisierung dieser Anleihen übernommen hatten, konnten diese einen zeitweisen Erfolg haben. So gelang es vielen südamerikanischen Staaten, die schon seit langer Zeit zahlungsunfähig waren und keine Absicht hatten, die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, in London Anleihen aufzunehmen.

Die Zinsen auf diese Anleihen wurden nur so lange bezahlt, bis das empfangene Geld nicht verausgabt wurde; dann hörte die Zahlung der Zinsen auf und die Kreditoren sassen auf dem Trocknen. Ende der 70er Jahre haben folgende Staaten Zinsen für ihre Anleihen

---

1) A. R. Wallace, Bad Times, London 1886, S. 18.

überhaupt nicht oder doch nicht in vollem Umfang bezahlt: die Türkei, Aegypten, Griechenland, Bolivia, Costa-Rica, Ecuador, Honduras, Mexiko, Paraguay, Peru, St. Domingo, Uruguay und Venezuela[1]).

Solange aber die Zahlungsunfähigkeit dieser Staaten noch nicht zu Tage getreten war, haben ihre in London aufgenommenen Anleihen natürlich die englische Ausfuhr gefördert. Ebenso hat der fieberhafte Eisenbahnbau in den Vereinigten Staaten eine enorme Nachfrage nach englischem Eisen und englischer Steinkohle geschaffen, deren Preise um das Vielfache stiegen. Die Ausfuhr britischer Produkte nach den Vereinigten Staaten stieg rasch von 28,3 Millionen Pfund (1870) auf 40,7 Millionen (1872); darauf aber begann sie zu sinken und ging 1878 auf 14,6 Millionen Pfund herunter.

Der Anfang der 70er Jahre war die Zeit einer unerhörten Prosperität in der Eisen- und Steinkohlenindustrie Englands; in den anderen Industriezweigen war der Aufschwung viel schwächer. So ist die Ausfuhr von Eisen und Stahl aus England in den Jahren 1868—73 um mehr als das Doppelte — von 17,6 Millionen Pfund Sterling auf 37,7 Millionen —, die der Steinkohle in einem noch grösseren Masse, nämlich von 5,4 Millionen Pfund Sterling auf 13,2 Millionen gestiegen; dagegen hat sich die Ausfuhr der baumwollenen Gewebe in derselben Zeit nur von 53 Millionen Pfund Sterling auf 61,5 Millionen, der wollenen von 19,6 Millionen auf 25,4 Millionen und der leinenen von 7,1 Millionen auf 7,3 Millionen erhöht.

Ueber die Entwickelung der englischen Eisenindustrie kann man auf Grund der folgenden Daten urteilen[2]):

| Jahre | Roheisenproduktion Grossbritanniens (Mill. Tonnen) | Mittlerer Preis sh. | d. | Freier Vorrat an Roheisen (Mill. Tonnen) |
|---|---|---|---|---|
| 1867 | 4,7 | 52 | 6 | 0,644 |
| 1868 | 4,9 | 52 | 9 | 0,720 |
| 1869 | 5,4 | 53 | 3 | 0,735 |
| 1870 | 5,9 | 54 | 4 | 0,782 |
| 1871 | 6,6 | 59 | 0 | 0,558 |
| 1872 | 6,7 | 101 | 10 | 0,235 |
| 1873 | 6,8 | 117 | 3 | 0,200 |

Die rasche Ausdehnung der Eisenproduktion konnte nicht mit dem Wachstum der Nachfrage Schritt halten. Das wird durch die Verringerung des unverkauften Vorrats an Roheisen und durch die kolossal gestiegenen Eisenpreise bewiesen.

1) W. E. Smith, The Recent Depression of Trade, London 1880, S. 45.

2) Juglar, Des Crises commerciales, S. 391.

Es ist sehr interessant, dass die Börsen- und Handelskrisis, die 1873 in Centraleuropa und Amerika ausbrach, sich nicht auf England ausgebreitet hat. Der Wiener Börsenkrach hat keine starke Wirkung auf den Londoner Geldmarkt ausgeübt. Die Septemberkrisis in Amerika hat ein starkes Steigen des Diskontes der Bank von England hervorgerufen, aber eine Panik und Zusammenbruch des Kredites haben 1873 auf dem Londoner Markte nicht stattgefunden.

Conto der Bank von England im Jahre 1873[1]).

| | Reserve | Barvorrat | Diskont |
|---|---|---|---|
| | (in Millionen Pfd. Sterl.) | | |
| Am 10. Januar . . | 12,3 | 24,0 | $4^1/_2$ |
| „ 20. Oktober . | 7,3 | 19,7 | 6 |
| „ 30. Oktober . | 7,5 | 19,4 | 7 |
| „ 20. November . | 7,6 | 19,3 | 9 |
| „ 20. Dezember . | 12,1 | 24,2 | $4^1/_2$ |

Zur Zeit des grössten Steigens des Diskontes erreicht die Reserve der Bank 7,6 Millionen Pfund Sterling, und der Barvorrat beträgt mehr als 19 Millionen Pfund — dieses Bild ist dem bei den früheren Krisen wenig ähnlich. Im Jahre 1873 ist in England keine einzige Bank zusammengebrochen, und die Zahl der Bankerotte hat sich nur sehr unbedeutend vermehrt. Während in Ländern, welche auf einer viel niedrigeren Stufe der industriellen Entwickelung standen, die Krisis einen ausserordentlich verheerenden Charakter hatte und einem wahren Sturmwinde, der alles auf seinem Wege zu Boden warf, glich, ist England einer akuten Krisis völlig entgangen. Es findet das seine Erklärung hauptsächlich darin, dass bis zu dem Jahre 1871 noch nicht alle Spuren der Krisis von 1866 ausgelöscht werden konnten. Die Spekulation hatte noch keine Zeit gehabt, sich auf dem englischen Warenmarkte völlig zu entwickeln; „die Mine war," um eine treffende Bezeichnung von Juglar zu wiederholen, „noch nicht oder wenigstens nur zur Hälfte geladen"[2]). Infolgedessen hat auch keine Explosion stattgefunden.

Allerdings waren in den 70er Jahren die Spekulationen in ausländischen Anleihen auf der Londoner Effektenbörse sehr stark, aber wie wir es am Beispiele der früheren Krisen mehrmals gesehen haben, übt eine Börsenkrisis einen sehr geringen Einfluss auf die Volkswirt-

1) Juglar, Des Crises commerciales, 390.
2) A. a. O., 393.

schaft aus, wenn die Spekulation und die Agiotage nicht über den Kreis des gewöhnlichen Börsenpublikums hinausgeht.

Also, England ist es 1873 gelungen, einer akuten Handelskrisis zu entgehen; trotzdem blieb die englische Industrie während der nachfolgenden Jahre in einer sehr bedrückten Lage. Die Krise selbst hat nicht stattgefunden, aber alle ihre Folgen waren vorhanden: das Sinken der Warenpreise, die Handelsstockung, die Einschränkung der Produktion — alles das fand in England in der zweiten Hälfte der 70er Jahre in noch grösserem Masse statt als in denjenigen Ländern, welche 1873 eine sehr schwere Handelskrisis durchgemacht hatten. Die Zahl der Bankerotte wuchs mit jedem Jahre; im Jahre 1875 begannen die Bankerotte der Bankfirmen. Die bedeutende Vermehrung des Barvorrats der Bank von England im Jahre 1876 beweist, dass diesmal der englische Kredit eine starke Erschütterung erlitten hat. Im Jahre 1878 stellten einige Banken ersten Ranges die Zahlungen ein, u. a. eines der solidesten Kreditinstitute Schottlands — die City of Glasgow Bank —, dessen Passiva sich auf 12 Mill. Pfund Sterling, und die West-England and South Wales Banking Company, deren Passiva 5 Millionen Pfund betrugen[1]). Trotzdem aber brach in der City keine Panik aus, und die Bank von England beschränkte sich darauf, ihren Diskont im November auf 6% zu erhöhen. Die Panik ist ausgeblieben und namentlich aus dem Grunde, weil, während in der früheren Zeit die Bankerotte der Banken unmittelbar auf Perioden eines starken Aufschwunges der Industrie, also des angespannten Kredites, folgten, jetzt die Banken erst nach einigen Jahren einer Geschäftsstockung, also eingeschränkten Kredites, zusammenbrachen. Früher hatten die Handelskrisen mit den Bankerotten der Banken angefangen, jetzt fanden diese Bankerotte am Ende einer Handelsdepresion statt. Fünf Jahre einer Geschäftsstockung haben den englischen Geldmarkt Ende der 70er Jahre so sehr von allen ungesunde Spekulationen treibenden Elementen gereinigt, dass für die Ausbrechung einer Panik kein Boden sich mehr vorfand.

Die Liquidation des industriellen Aufschwunges vom Anfang der 70er Jahre dauerte länger, war aber zugleich eine minder schroffe als je zuvor. In den 70er Jahren hat in England keine Panik auf dem Geldmarkte und keine akute Handelskrisis der gewöhnlichen Art stattgefunden; statt dessen hat sich die Geschäftsstockung ausserordentlich in die Länge gezogen und fand schliesslich ihren Abschluss in einer Zerrüttung des Kredites. Ihren Höhepunkt hat diese Zerrüttung im Jahre 1879 erreicht; in diesem Jahre zeigt

1) The Economist, 1879. General Results of the Commercial History of 1878.

die Kurve der Bankerotte, die sich während einer ganzen Reihe von Jahren regelmässig nach aufwärts bewegt hatte, ihr Maximum.

Nach 1879 beginnt eine neue Welle des industriellen Aufschwungs. In den Vereinigten Staaten trat wieder ein Eisenbahnfieber ein; in den drei Jahren 1880—82 hat sich das Eisenbahnnetz um 28 240 englische Meilen vergrössert; dem entsprechend ist auch die Ausfuhr der britischen Produkte nach den Vereinigten Staaten von 14,6 Millionen Pfund (1878) auf 31 Millionen Pfund (1882) gestiegen. Wie in den 70er Jahren entfällt die Vermehrung der britischen Ausfuhr hauptsächlich auf die Produkte derjenigen Produktionszweige, die das stehende Kapital der Industrie herstellen.

So ist in den Jahren 1878—82 die Ausfuhr (dem Werte nach) des Eisens und des Stahls von 18,4 Millionen Pfund auf 31,6 Millionen Pfund, die Maschinenausfuhr von 7,5 Millionen Pfund auf 11,9 Millionen, die der baumwollenen Gewebe aber nur von 52,9 Millionen Pfund auf 62,9 Millionen, die der wollenen von 16,7 Millionen auf 18,8, die der leinenen von 5,5 Millionen auf 6 Millionen gestiegen.

Aus diesen Zahlen sowie aus der Veränderung der Eisenpreise sieht man, dass der industrielle Aufschwung am Anfang der 80er Jahre viel schwächer war als der am Anfang der 70er Jahre. Daher hat sich der Uebergang vom Aufschwung zur Geschäftsstockung in England in den 80er Jahren noch allmählicher vollzogen als in den 70er Jahren. In anderen Ländern wurde dieser Uebergang von mehr oder minder schweren Erschütterungen des Kredits begleitet, so hat z. B. im Jahre 1882 in Frankreich der bekannte Krach Bontoux stattgefunden; in den Vereinigten Staaten fand 1884 ein Eisenbahnkrach statt, der dem Krache von 1873 ähnlich, nur etwas schwächer war. In England wurde das Fallen der Welle des industriellen Aufschwungs von keiner Krediterschütterung begleitet.

Aber trotzdem war wohl kaum jemals eine Geschäftsstockung in England so anhaltend und so verderblich für das Land gewesen wie die in den 80er Jahren. Gerade in dieser Zeit zeigt sich in voller Deutlichkeit die neue Phase der Entwickelung der Weltwirtschaft, die durch eine hartnäckige Tendenz der Warenpreise zum Sinken gekennzeichnet ist. Die Thatsache dieser Tendenz selbst unterliegt keinem Zweifel. Hier folgen hier die betreffenden Data für mehrere Jahre[1]):

---

1) Berechnet nach den Daten des Final Report of the Royal Commission on Gold and Silver, 1888, S. 17. Index-Number nennen die englischen Statistiker die Durchschnittszahl, die den Zustand der Warenpreise in einem bestimmten Zeitpunkt zum Ausdruck bringt. Durch die Veränderung des Index-Number's wird die Veränderung des durchschnittlichen

Veränderung der durchschnittlichen Warenpreise nach den Index-Numbers.

| | Index-Number des „Economist“ | Index-Numbre von Palgrave | Index-Number von Sauerbeck |
|---|---|---|---|
| 1865—69 | 100 | 100 | 100 |
| 1870—79 | 93 | 97 | 97 |
| 1880—87 | 77 | 82 | 78 |

In den 70er Jahren ist das Fallen der Warenpreise unbedeutend, aber in den 80er Jahren erreicht es 15—20 % oder sogar noch mehr. Die Klagen über die niedrigen Warenpreise, die fast den ganzen Unternehmergewinn zu nichte gemacht hatten, waren in der Mitte der 80er Jahre allgemein. Sie werden fast von allen Zeugen vorgeführt, die von der Kommission von 1886, welche die Geschäftsstockung untersuchte, befragt wurden. In demselben Sinne äusserten auch die Fabrikinspektoren. „In dem gedrückten Zustande des Warenmarktes — lesen wir z. B. im Berichte des Inspektors Henderson für das Jahr 1885 — unter welchem unser Land so lange leidet, beginnen allmählich alle in erster Linie ein Fallen der Warenpreise zu erkennen. In einigen Industriezweigen hat die Produktion gar keine Einschränkung erfahren, aber alle klagen, dass der Profit ganz geschwunden sei“ [2]). In dem Berichte der genannten Kommission wird eindringlich auf das ausserordentliche Fallen des Unternehmergewinnes hingewiesen.

Wie oben erwähnt, hat das Sinken der Warenpreise und die Geschäftsstockung von 1883—87 eine grosse Litteratur geschaffen. Die einen Autoren betrachten als Hauptursache des Sinkens der Preise die Verteuerung des Goldes, die anderen die Entwertung des Silbers, die dritten die protektionistische Richtung der neuesten Handelspolitik vieler Staaten u. s. w. Aber mag auch das eine oder das andere Moment zum Teil mitgewirkt haben, die wichtigsten Ursachen des Sinkens der Preise bilden doch, nach der herrschenden Auffassung, die neuesten Veränderungen auf dem Gebiete der Produktionstechnik und des Verkehrswesens der ganzen Welt. Darin stimmen die meisten Autoren überein, die die Geschäftsstockung der 80er Jahre untersucht haben. Und zwar die grösste Bedeutung

---

Niveaus der Preise gekennzeichnet. Natürlich sind die Index-Numbers verschieden, je nachdem, welche Waren ihnen unterlegt sind. Die drei angeführten Index-Numbers, die der Londoner Zeitschrift „The Economist“, die von Palgrave und Sauerbeck, sind auf Grund der Preise verschiedener Waren und mit Hülfe verschiedener Methoden berechnet.

1) Report of the Inspector of Factories Henderson, 30. October 1885.

muss man der Umwälzung auf dem Gebiete des Transportwesens zurechnen.

Die ersten Eisenbahnen wurden in England gebaut. Sie stärkten die ohnedies starke Position Englands auf dem Weltmarkte. Dann fing man mit dem Eisenbahnbau in den reichen östlichen Staaten Nordamerikas und auf dem europäischen Kontinent an, später auch in anderen Ländern mit geringerer Kultur und mit dünner Bevölkerung. Solange die Eisenbahnen noch keine bedeutende Entwickelung der einheimischen Industrie in den Gegenden, durch die sie geführt wurden, hervorgerufen hatten, war ihre Verbreitung für England, das eine Monopolstellung im Welthandel einnahm, sehr wünschenswert. Als aber unter dem Einflusse der Eisenbahnen sich in den meisten europäischen Staaten sowie in der Nordamerikanischen Union eine starke und rasch fortschreitende Industrie entwickelt hatte, veränderte sich die Situation für England. Ueberall begannen ihm neue und wieder neue Konkurrenten zu entstehen, die sich beeilten, nicht nur den einheimischen, sondern wo möglich auch den auswärtigen Markt in ihre Hände zu bekommen. Eine allgemeine Ueberproduktion an Waren oder genauer die stetige Tendenz zu einer solchen ist die natürliche Folge einer solchen Sachlage. Das Warenangebot übertraf die Nachfrage, und die Preise aller derjenigen Waren, in deren Herstellung die internationale Konkurrenz besonders heftig wurde, fingen an zu sinken. Unter diesem Sinken hat freilich nicht allein England gelitten, sondern auch alle anderen Länder, die als seine Konkurrenten auftraten; trotzdem musste die Depression am schwersten in England empfunden werden, da die englische Industrie an dem industriellen Aufschwung, der das Sinken der Warenpreise hervorrief, relativ wenig beteiligt war, alle schweren Folgen dieses Sinkens aber ebenso wie seine glücklicheren Konkurrenten ertragen musste.

Die Verbilligung des Transportes hat am offensichtlichsten auf die Preise der landwirtschaftlichen Produkte und folglich auch auf den Ackerbau eingewirkt. Infolge der Eisenbahnen, die durch die Vereinigten Staaten, Russland und Indien durchgelegt waren, wurden diese Länder mit ihren bedeutenden Flächen vortrefflichen und unbebauten Erdbodens in die Lage versetzt, die Produktion des für die Ausfuhr nach den dicht bevölkerten Ländern Westeuropas bestimmten Getreides mehrfach zu erweitern. Der westeuropäische Ackerbau verlor plötzlich den wirksamsten Schutzzoll, der ihm in der früheren Zeit die Möglichkeit gegeben hatte, die Konkurrenz der extensiven Wirtschaft der entfernten Länder im Westen und im

Osten nicht fürchten zu brauchen — nämlich die hohen Kosten des Landtransportes für das Getreide. Eine Folge davon war die schwere landwirtschaftliche Krisis in Westeuropa. Alles das sind allgemein bekannte Thatsachen, auf die man nur hinzuweisen braucht, um ihre Bedeutung klarzustellen.

Speziell der englische Ackerbau hat sehr stark unter dem Sinken der Getreidepreise gelitten. James Caird, die grösste Autorität in allen Fragen dieser Art, rechnete auf Grund einer speziellen amtlichen Untersuchung aus, dass in den 80er Jahren das Einkommen der agrarischen Bevölkerung des Vereinigten Königreiches sich um insgesamt 42,8 Millionen Pfund Sterling vermindert hat[1]). Dasselbe wird auch durch die Aussagen anderer Zeugen bestätigt, die das Sinken der Pacht für das Ackerland während des Jahrzehntes 1875 bis 1885 auf 30—40% abschätzen[2]).

Es ist ganz natürlich, dass die Abnahme der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung Englands um 40 Millionen Pfund Sterling eine sehr ungünstige Wirkung auf den allgemeinen Zustand des englischen Marktes ausüben musste. Die englischen Landlords, Farmer und landwirtschaftlichen Arbeiter kauften weniger Fabrikate, unter den amerikanischen Farmern aber konnte die Nachfrage nach englischen Waren nicht wachsen, weil die englischen Fabrikate auf dem inneren amerikanischen Markte mit den Produkten der einheimischen Industrie nicht konkurrieren konnten. Daher führte eine ganze Reihe von Zeugen aus den Reihen der Gewerbetreibenden und Fabrikanten die Stockung in der die Rohstoffe veredelnden Industrie Englands auf die Abnahme der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung zurück[3]). Im Berichte der Kommission von 1886 wird dieser letztere Umstand gleichfalls als eine der wesentlichen Ursachen der Geschäftsstockung anerkannt[4]).

Das alles trifft natürlich zu, dass aber die Verminderung des Einkommens der landwirtschaftlichen Bevölkerung nicht die einzige, geschweige die Hauptursache der Depression der 80er Jahre war, wird schon dadurch bewiesen, dass die Geschäftsstockung sich nicht allein auf Westeuropa, sondern auch auf Amerika (wo die gesamte

---

1) Second Report on Trade Depression. M. of E. Aussage von James Caird. Q. 7673—77.

2) Third Report on Trade Depression. M. of E. Aussage von Coleman, Q. 8994; von Druce, Q. 9114.

3) Second Report on Trade Depression. M. of E. Aussage von Dixon, Q. 1363—1364; von Belk, Q. 2722; von Broun, Q. 4765—68 u. a.

4) Final Report on Trade Depression. XVII.

Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung bedeutend gewachsen sein musste) ausbreitete. Die Agrarkrisis war also nur eine der Erscheinungsformen der allgemeinen Krisis, die in der Hauptsache durch eine totale Umgestaltung der Bedingungen der Warenbeförderung (Eisenbahnen, Dampfschiffe, Telegraph) hervorgerufen worden ist.

Die fallende Tendenz der Warenpreise, die zuerst in den 80er Jahren zum Vorschein kam, ist eine notwendige Folge der heutigen Erstarkung der Konkurrenz auf dem Weltmarkte. Das Prinzip der uneingeschränkten Konkurrenz wurde zum ersten Mal nicht allein innerhalb eines Landes, sondern auch auf dem Weltmarkte in seinem vollen Umfang erprobt; und da kam der innere Widerspruch, der diesem Prinzipe zu Grunde liegt, zum Ausdruck. Die Anarchie der gesellschaftlichen Produktion hat zu einer allgemeinen Depression und zu ihrem natürlichen Korrektivum, zur Bildung von Monopolen, Kartellen und Trusts geführt, deren Wachstum ein so charakteristisches Merkmal der neuesten industriellen Entwickelung der ganzen Welt bildet.

„In den letzten Jahren — so lesen wir im Bericht der Kommission von 1886 — ist in den Lebensverhältnissen der gesamten civilisierten Welt durch die Hilfsmittel der Wissenschaft, durch die Anwendung der maschinellen Kräfte zur Produktion und zum Transport der Waren in allen Ländern der Welt eine höchst bedeutende Umwälzung bewirkt worden. Das Quantum Arbeit, das für die Erzielung eines bestimmten Resultats auf dem Gebiete der Produktion oder des Transportes erforderlich ist, hat sich ausserordentlich vermindert und vermindert sich fortgesetzt. Die Schwierigkeit besteht jetzt nicht mehr wie früher in einem Mangel oder in einer Teuerung der Lebens- oder Luxusmittel, sondern im Kampfe um den entsprechenden Anteil an der Arbeit, die für die ungeheuere Majorität der Bevölkerung das einzige Mittel ist, um in den Besitz jener Gegenstände zu gelangen, mögen sie auch in noch so grosser Menge vorhanden und auch noch so billig sein“ [1]). Mit anderen Worten, ist heute Jedermann bestrebt, seine Konkurrenten zu verdrängen, den Markt zu erobern, und eine Folge davon ist eine stetige Tendenz zur Ueberproduktion und um Ueberangebot von Waren.

Namentlich über die Konkurrenz der Aktiengesellschaften hat die Kommission von 1886 besonders viele Klagen zu hören bekommen; viele Zeugen behaupteten, die Hauptursache der niedrigen Warenpreise

---

1) Final Report on Trade Depression, LVII.

bestehe darin, dass in vielen Produktionszweigen Aktiengesellschaften eine übermässige Verbreitung gefunden hätten. Diese könnten zu arbeiten fortfahren, selbst ohne einen Profit, da im Interesse der Leute, welche die Geschäfte leiten (des Vorstandes, des Aufsichtsrates u. s. w.), eine Weiterführung der Produktion ohne Rücksicht auf ihre Rentabilität liege. In der That war in vielen Fällen die Zunahme der Aktiengesellschaften eine auffallend rasche. „Die charakteristische Eigentümlichkeit der Entwickelung der britischen Baumwollindustrie in der letzten Zeit -- sagt Th. Ellison — ist das aussergewöhnliche Wachstum der Spinnereien und Webereien, die sich im Besitze von Aktiengesellschaften befinden[1])." Die erste Aktienbaumwollfabrik (Sun Mill) wurde in Oldham im Jahre 1858 gegründet. Sie hatte einen hervorragenden Erfolg. Anfang der 70er Jahre wurden sehr viele neue Aktienbaumwollfabriken gegründet. Alle diese Fabriken, deren Mehrzahl sich in Oldham und dessen Umgegend konzentriert, sind mit allen neuesten Vervollkommnungen ausgerüstet und verkörpern das letzte Wort der Fabriktechnik.

Die Verbreitung der Aktiengesellschaften hat zweifellos zur Verstärkung der Konkurrenz der Produzenten und zum Sinken der Warenpreise beigetragen. Aber immerhin ist die Bedeutung dieses Moments geringfügig im Vergleich zu den obengenannten allgemeinen Ursachen des Sinkens der Preise — der weitesten Verbreitung der kapitalistischen Industrie in der ganzen Welt und der kolossalen Verbilligung des Transportes.

Nach 1886 tritt ein neuer industrieller Aufschwung ein. Und wiederum kam dieser Aufschwung in England hauptsächlich in der Maschinen- und Montanindustrie zum Ausdruck: die Ausfuhr des Eisens ist 1886 bis 1890 von 21,8 Millionen Pfund Sterling auf 31,6 Millionen, die der Maschinen von 10,1 Millionen auf 16,4 Millionen, die der Steinkohle von 9,8 Millionen auf 19,0 Millionen gestiegen. Dagegen hat sich die Ausfuhr der Produkte der Textilindustrie kaum merklich vermehrt: die der baumwollenen Gewebe ist von 57,4 auf 62,1 Millionen Pfund gestiegen, die der wollenen Gewebe von 19,7 Mill. Pfund auf 20,4 Millionen, die der leinenen von 5,3 Millionen auf 5,7 Mill.

Diesmal hat sich besonders stark die Ausfuhr der englischen Waren nach der argentinischen Republik ausgedehnt. Im Jahre 1885 führte England seine Produkte nach Argentinien nur für 4,7 Millionen Pfund Sterling, im Jahre 1889 schon für 10,7 Millionen aus. Ende der 80er Jahre begann auf der Londoner Börse wieder eine Speku-

1) The Cotton Trade of Great Britain, S. 133.

lation mit ausländischen Anleihen, einer solchen in den 70er Jahren sehr ähnlich. Wieder fingen südamerikanische Staaten und viele britische Kolonien an, enorme Anleihen in Europa (hauptsächlich in London) aufzunehmen.

Die Staatsschuld der argentinischen Republik wuchs in kolossalem Umfang. Im Jahre 1874 hatte die im Auslande aufgenommene Schuld der Republik nicht 10 Millionen Pfund überschritten, im Jahre 1890 aber erreichten ihre Staats-, Provinzial- und Munizipalschulden, die im Auslande und zwar hauptsächlich in London aufgenommen waren, 59,1 Millionen Pfund[1]). Ausserdem war die Londoner Börse von allerhand Wertpapieren — hauptsächlich von Eisenbahnpapieren — überschwemmt. Der Zufluss ausländischer Kapitalien nach Argentinien hat einen auffallenden Aufschwung dieses vor kurzer Zeit noch fast unbevölkerten Landes hervorgerufen. Die wichtigste Anlage für die ausländischen Kapitalien war in Argentinien der Bau der Eisenbahnen. Im Jahre 1883 gab es im Lande ein 3123 Kilometer langes Eisenbahnnetz, im Jahre 1893 umfasste dieses bereits 13 691 Kilometer. Aber diese letzte Zahl bezieht sich nur auf die thatsächlich ausgeführten Linien. Projektiert waren viel mehr Bahnen. Im Jahre 1889 allein sind 39 Konzessionen für den Bau von Eisenbahnen von einer Gesamtstrecke von 12 000 Kilometer erteilt worden. Der grösste Teil dieser Konzessionen blieb aber auf dem Papier, die Eisenbahnen sind nicht ausgeführt worden und zwar infolge des Eintretens einer ausserordentlich heftigen Handelskrisis

Das Ende der 80er Jahre bedeutete für Argentien eine Epoche des wahnsinnigsten Gründerschwindels. Während dreier Jahre, 1887—1889, waren 250 Aktiengesellschaften entstanden; ihre nominalen Kapitalien erreichten insgesamt 764 Millionen Dollar[2]). Zu alledem kam die äusserst schlampige Führung der Staatswirtschaft hinzu; die Regierung von Argentinien, die ebenso gewissenlos war wie die meisten Regierungen der anderen südamerikanischen Staaten, dachte am allerwenigsten an die Zukunft. Die Deficite wurden durch Anleihen gedeckt. Aber auch diese Anleihen reichten nicht aus. Die Regierung schreckte nicht davor zurück, zum letzten Mittel, zur Ausgabe von Papiergeld, zu greifen. In kurzer Zeit wurde das Land mit Papiergeld überschwemmt.

Alles das endete damit, womit es enden musste — mit einem grandiosen Krach, der von einer Revolution und einem Bürgerkriege begleitet war, wodurch die gesamte Industrie des Landes paralysiert wurde.

1) The Argentine Crisis. The Economic Journal 1861, Vol. 1.

2) Otto Hübner, Der finanzielle Zusammenbruch Argentiniens. Conrad's Jahrbücher f. Nat.-Oek. und Stat. 1892.

Diesmal konnte der englische Kredit nicht so leicht den Schwierigkeiten, die er sich selbst bereitet hatte, entrinnen. Die grösste englische private Bank, die Firma Baring & Co., die ein nicht geringeres Vertrauen genoss als seinerzeit die Firma Overend, Gurney & Co., brach am 14. November 1890 zusammen. Die Firma Baring war der Finanzagent der argentinischen Regierung und brachte die argentinischen Papiere auf den europäischen Märkten unter. Schon 1889 begann das Unterbringen argentinischer Papiere schwierig zu werden. Die Börse traute diesen Papieren nicht mehr, sie befürchtete einen Krach. Im Juli erfolgte auch dieser. Im Besitze der Firma Baring verblieb eine bedeutende Menge von nicht realisierten argentinischen Papieren, welche die Börse nicht mehr annahm, und die Firma wurde gezwungen, die Zahlungen einzustellen. Man befürchtete schon eine Panik in der City, sie trat jedoch nicht ein — zum Teil infolge der Massnahmen, die von der Direktion der Bank von England getroffen worden waren (diese hatte sich im Verein mit allen anderen bedeutenden Londoner Banken verpflichtet, die von der Firma Baring acceptierten Wechsel bis zur Höhe von 18 Millionen Pfund zu übernehmen) — zum Teil aber (und hauptsächlich), weil der industrielle Aufschwung und die Erweiterung des Kredites nicht stark genug für eine Panik waren. Mit welcher Leichtigkeit der englische Geldmarkt den Zusammenbruch der Firma Baring ertragen hat, kann man auf Grund der Bewegung des Diskontes der Bank von England im Jahre 1890 beurteilen.

Durchschnittlicher niedrigster Diskont der Bank von England im Jahre 1890.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | 6 | April | $3^{2}/_{5}$ | Juli | 4 | Oktober | 5 |
| Februar | $5^{4}/_{7}$ | Mai | 3 | August | $4^{2}/_{3}$ | November | $5^{4}/_{5}$ |
| März | $4^{1}/_{16}$ | Juni | $3^{1}/_{16}$ | September | $4^{1}/_{5}$ | Dezember | $5^{1}/_{10}$ |

Im Jahre 1866 hatte die Bank von England nach dem Zusammenbruch der Firma Overend & Co. einige Monate hindurch den Diskont auf 10 % halten müssen, jetzt hat aber der Zusammenbruch einer nicht minder bedeutenden Firma auf die Höhe des Diskontes beinahe gar nicht zurückgewirkt.

Nach 1890 tritt die englische Industrie wieder in eine Phase der Depression: der Wert des Exportes sinkt, die Umsätze des Londoner Clearing-Houses nehmen ab, die Warenpreise gehen herunter. Aber wieder, wie das auch in den 80er Jahren der Fall gewesen war, wird das Fallen der Welle des industriellen Aufschwungs nicht von einer Panik begleitet. Es ist im Jahre 1891 keine bedeutende Vermehrung

des Barvorrats der Bank von England zu bemerken; ebenso vermehrt sich auch die Zahl der Bankerotte in diesem Jahre nur sehr unerheblich.

Das eigentümliche Merkmal der industriellen Entwickelung Englands in der neuesten Zeit ist also eine Aenderung im Charakter der Handelskrisen; an der Stelle plötzlicher Erschütterungen und Paniken sind andauernde Depressionen getreten. Die königliche Kommission von 1886 kam, nachdem sie die einzelnen Ursachen der Geschäftsstockung um die Mitte der 80er Jahre untersucht hatte, zu folgendem Schlusse: „Alle diese Ursachen haben die Tendenz, die Aufregung jener anormalen Perioden des Verfalls des Handels, die man mit „Panik" bezeichnet, immer seltener zu machen. Früher wurde die Ueberproduktion plötzlich durch einen Zusammenbruch des Kredits aufgehalten, aber die nachfolgende Erweiterung der Nachfrage beseitigte die Uebelstände. In Zukunft kann man eine grössere Stabilität im Verhältnis von Nachfrage zu Angebot und eine gleichmässigere, wenn auch niedrigere Profitrate erwarten[1])."

In der neuesten Phase der Entwickelung der kapitalistischen Wirtschaft, deren typische Form die englische Wirtschaft darstellt, haben die industriellen Schwankungen nicht aufgehört und sind nicht einmal schwächer geworden; ihre Amplitude hat sich eher vermehrt, aber ihre Geschwindigkeit hat zweifellos abgenommen. Von dieser Veränderung hat die Industrie nicht nur nichts gewonnen, sondern eher verloren. Früher bewirkte die Handelskrisis zahlreiche Bankerotte der Spekulanten und minder vermögender Unternehmer und brachte auf kurze Zeit den Handel fast vollständig zum Stillstand; sobald aber die Panik vorüber ging, erholte sich der Handel rasch und die neue Periode des Aufschwungs trat ein. Jetzt dauert die Geschäftsstockung jahrelang, zugleich aber tritt sie nicht so schroff und so plötzlich auf. Früher wurde eine aufsteigende Bewegung der Kurve des englischen Exportes stark ausgeprägt, obschon diese Bewegung durch plötzliche Senkungen unterbrochen wurde; jetzt bewegt sich diese Kurve wellenförmig, zugleich geht sie aber nicht in die Höhe. Analoge Veränderungen haben auch auf dem Gebiete der Produktion stattgefunden.

Mit dem Jahre 1890 tritt, wie gesagt, eine neue Epoche der Depression ein. Die argentinische Krisis war nur ihre hervorragendste Episode. Ein ähnlicher Krach, nur in schwächerem Grade, hat in Transvaal, Mexiko, Uruguay und anderen Ländern stattgefunden. Die darauffolgende Geschäftsstockung erreichte aber nicht so bald ihren

---

1) Final Report on Trade Depression, XVIII.

Höhepunkt. Das Jahr 1891 war für die meisten Zweige der englischen Industrie kein schweres Jahr. Nur wenige Zweige befanden sich in einem gedrückten Zustande — so hat die Baumwollindustrie, insbesondere aber die Spinnerei, durch die grossen Schwankungen der Rohbaumwolle gelitten (im Jahre 1891 sind die Preise der Rohbaumwolle infolge einer guten Ernte stark gesunken und die Spinner, die grosse Einkäufe an Baumwolle gemacht hatten, wurden dadurch schwer geschädigt); in der Tuchindustrie sowie in der Produktion wollener Gewebe, trat infolge des neuen amerikanischen Mac Kinley-Tarifs eine Stockung ein; derselbe Tarif hat auch der Blechindustrie von Wales einen schweren Schlag versetzt.

Die Baumwollspinnerei kam auch durch die ausserordentliche Entwickelung der Konkurrenz seitens der Aktienfabriken in grosse Schwierigkeiten. „Es ist traurig, die Verwüstung zu beobachten, die in einigen blühenden Thälern Lancashires durch den Druck der gegenwärtigen Konkurrenz angerichtet ist — schreibt in seinem Bericht für das Jahr 1891 der Fabrikinspektor Henderson. — Die Fabriken und Wohnhäuser sind geschlossen, niemand ist drin, viele von ihnen sind ohne Dächer und ganz verfallen . . . Der Baumwollspinner, der Eigentümer seiner Fabrik und Maschinen ist, wird bald ganz verschwinden . . . Die einzigen Unternehmer werden bald Aktiengesellschaften sein . . . In den letzten 30 Jahren war alles darauf gerichtet, den kleinen Kapitalisten an die Wand zu drücken (to send the smaller capitalist to the wall) und den einzelnen Unternehmer zu erdrücken; es wird für ihn immer schwerer, mit den grossen Gesellschaften zu konkurrieren, die im Besitze von umfangreichen, mit allen neuesten Vorrichtungen und Maschinen ausgerüsteten Fabriken sind. In derselben Richtung hat die Vermehrung der Anforderungen gewirkt, die an die Fabrikanten seitens der Fabrikgesetzgebung gestellt werden, und das immer schwieriger sich gestaltende Verhältnis zu den Arbeitern. Es unterliegt keinem Zweifel, dass in der letzten Zeit viele Unternehmer ihre Kapitalien aus der Baumwollindustrie gezogen haben . . . Unter den vielen Fabriken, die in meinem Bezirke neu errichtet worden sind oder neu errichtet werden, kann ich zur Zeit keine einzige irgend wie bedeutende nennen, die von einer einzelnen Person angelegt worden wäre[1])."

Aber die allgemeine Lage der englischen Industrie war — wie bereits gesagt — im Jahre 1891 keine entschieden gedrückte. Bedeutend schlechter war das folgende Jahr. „Während des grössten

---

1) Report of the Chief Inspector of Factories and Workshops, 1892, S. 22.

Teils der vergangenen 12 Monate — lesen wir im Bericht von Henderson für das Jahr 1892 — befand sich die Industrie Schottlands und des nördlichen Englands in einem sehr unbefriedigten Zustande. Tausende von Familien sind an den Bettelstab gebracht und hunderte von kleinen Krämern und Kaufleuten sind bankerott geworden . . Die Baumwollindustrie befindet sich in einem kritischen Zustande . . . . Wir fühlen jetzt die Wirkungen der wilden Aktienspekulationen, die die Zahl der Spindeln in Oldham um Millionen vermehrt haben. Die Oldhamer Fabriken haben die kleinen primitiven Fabriken erdrückt und werden jetzt ihrerseits erdrückt von den Spinnfabriken in Bombay[1])." In Huddersfield, Wolverhampton, Bradford, Staffordshire, Wales und anderen Ortschaften trat eine industrielle Stockung ein. Sehr stark hat die Eisenindustrie gelitten.

Das Jahr 1893 war noch schlechter. „Die Industrie war" — so berichtet z. B. der Fabrikinspektor Jones aus dem montanindustriellen Bezirk von Cornwall und Devonshire — „in einem schrecklich gedrückten Zustand . . . . Viele Arbeiter haben die Arbeit verloren, und es entsteht die ernste Frage, wie man diesen armen Leuten helfen solle."

Aus Edinburg wird berichtet: „Der allgemeine Zustand der Industrie ist traurig. Verminderung der Zahl der beschäftigten Arbeiter, Einschränkung der Arbeit, Unthätigkeit der Maschinen — das sieht man überall." Aus Blackburn: „Mindestens die Hälfte der Maschinen steht still und ein bedeutender Teil der übrigen arbeitet nicht die volle Zeit. Tausende von Arbeitern müssen hungern und zwar in einem Masse, wie es seit dem amerikanischen Kriege noch nicht dagewesen war[2])." Mitteilungen dieser Art über den Zustand der englischen Industrie füllen die Berichte der Fabrik-Inspektoren für das Jahr 1893 sowie auch die für das folgende Jahr.

Im Jahre 1893 brach in Australien und in den Vereinigten Staaten eine schwere Handelskrisis aus, die, wie immer, durch den Gründungsschwindel und die Börsen- und Handelsspekulationen hervorgerufen worden ist. Eine rasche Ausdehnung des Eisenbahnnetzes war in beiden Ländern der Krisis vorangegangen und hatte eine solche zu einem grossen Teile verursacht. Die amerikanische Krisis ist noch verschärft worden durch die Münzwirren in den Vereinigten Staaten — durch das Sinken des Silberpreises und die Befürchtungen, dass die Bundesregierung die Einlösung des Silbers gegen Gold einstellen würde. Die Krisis fing, wie gewöhnlich, mit dem Goldabflusse

1) Report of the Chief Inspector of Factories 1893.

2) Report of the Chief Inspector of Factories 1894.

nach dem Auslande an. Infolge dieses Abflusses sank der Goldvorrat in der Staatskasse der Vereinigten Staaten von 120 Millionen Dollar (zu Beginn des Jahres) auf 90 Millionen Dollar (Anfang Juni). Im Frühling begannen die Bankerotte der Banken und der Handelsfirmen. Im Sommer war der Kredit vollkommen lahm gelegt und der Handel geriet absolut ins Stocken. Der Diskont ging bis auf 12—18 hinauf. Die Panik erreichte ihren Höhepunkt im August, als gegen 600 Banken ganz oder zum Teil ihre Zahlungen einstellten. Die Zahl der Bankerotte in den Vereinigten Staaten stieg von 7538 mit Gesamtpassiven von 93 Millionen Dollar (1890) auf 11 174 mit Gesamtpassiven von 324 Millionen Dollar (1893)[1]). Besonders stark haben unter der Krisis die Eisenbahngesellschaften gelitten: 74 Gesellschaften mit einem Eisenbahnnetz von insgesamt 29 Tausend Meilen sind in Konkurs geraten.

Die Krisis in Australien begann bereits im Jahre 1891, erreichte aber ihre volle Entwickelung auch erst im Jahre 1893. In einer besonders harten Form ist die Krisis in Victoria ausgebrochen. Das englische Kapital floss Ende der 80er Jahre im Ueberfluss nach Australien. Das hat zu einem Gründungsschwindel und einer ausserordentlichen Erweiterung des Eisenbahnnetzes geführt. So sind aus der Gesamtsumme von 112 Millionen Pfund Sterling, die in dieser Zeit auf dem Wege von Staatsanleihen von drei Kolonien — Victoria, Neusüdwales und Tasmanien — aufgebracht worden sind, 81 Millionen für den Bau von Eisenbahnen und Tramways verausgabt worden. Das Eisenbahnnetz Australiens umfasste im Jahre 1880 erst 4900 Meilen, im Jahre 1895 aber bereits 15 600 Meilen.

Es wurden viele Baugesellschaften für die Bebauung der städtischen Grundstücke gegründet. Die Landspekulationen waren Ende der 80er Jahre besonders stark. Im Jahre 1891 begann der Zusammenbruch der Baugesellschaften. Im Jahre 1893 erfolgte der allgemeine Krach, und die meisten australischen Banken stellten ihre Zahlungen ein[2]).

Die australische und amerikanische Krisen riefen eine lange dauernde Depression in der Weltindustrie hervor; besonders schwer haben sie auf den Zustand der englischen Industrie eingewirkt. Eine Panik aber wurde England vollkommen erspart. Die schwache Erschütterung des englischen Kredites im Jahre 1890 durch den Baring's Krach hatte genügt, um das Uebergreifen der australischen

1) F. W. Taussig, The Crisis in the United States. Economic Journal 1893. — A. Stevens, Phenomena of the Panic in 1893. — Quarterly Review of Economics. 1894.

2) A. Ellis, The Australian banking crisis. Economic Journal. 1893.

und amerikanischen Geldklemme auf England zu verhüten. Im August und September, als die Panik in Amerika und Australien ihren Höhepunkt erreichte, hielt die Bank von England ihren Diskont auf dem Niveau 4—4½ %, während die Reserve mehr als 12 Millionen Pfund betrug.

Nach 1895 beginnt ein neuer industrieller Aufschwung, der bis zur Gegenwart anhält. Wie man aus allem Gesagten ersieht, haben die Handelskrisen des früheren Typus in England aufgehört. Die Ursachen dieser höchst wichtigen Veränderung bestehen in folgendem:

Zunächst, in den neuesten Verhältnissen des Welthandels. Oben ist es darauf hingewiesen, dass einer der am meisten charakteristischen Züge der ökonomischen Entwickelung der Gegenwart die allmähliche Verdrängung des selbständigen Engroshändlers ist. Die Beschleunigung und Verbilligung des Verkehrs zwischen allen Weltteilen hat natürlich dazu beigetragen, dass sich Warenvorräte aller Art in den Händen des Händlers vermindern: der Verkehr zwischen den Produzenten und Konsumenten wird immer unmittelbarer. Dadurch wird natürlich die ökonomische Bedeutung des Handelskapitals vermindert; gerade das Handelskapital war jedoch am meisten an den wahnsinnigen Spekulationen schuld, die in der früheren Zeit auf dem englischen Geldmarkte Paniken hervorgerufen hatten. Der Fabrikant, der seine Ware selbst an den Konsumenten verkauft, hat wenig Neigung, mit ihr zu spekulieren; dagegen besteht das Wesen des Handels gerade in der Spekulation, in der Erzielung des Profits aus dem Preisunterschiede. Dazu hat heute auch die Handelsspekulation selbst einen anderen Charakter angenommen und führt eher zu einer Schwächung als zu einer Verstärkung der Preisschwankungen. Bei der Erleichterung der Warenbeförderung (Eisenbahnen, Dampfschiffe, Telegraph) und der Ausbreitung des Handelsverkehrs in der ganzen Welt, ruft jede Erhöhung der Warenpreise sofort eine Verstärkung der Warenzufuhr von den Märkten hervor, wo die Ware im Preise nicht gestiegen ist. Der Warenmarkt besitzt heute einen derartig ausgebildeten internationalen Charakter, die Abhängigkeit zwischen den einzelnen Märkten ist so gross, dass die Preise der Waren in denjenigen Ländern, die der ausländischen Konkurrenz geöffnet sind, wie z. B. in England, in viel grösserem Masse als früher durch das Verhältnis der Weltnachfrage zum Weltangebot bestimmt werden; dies Verhältnis ist natürlich weniger Schwankungen ausgesetzt als das von Nachfrage zu Angebot in jedem einzelnen Lande.

Ferner sind im Wesen der englischen Industrie selbst tiefe Veränderungen vor sich gegangen. Wir haben schon mehrfach darauf hin-

gewiesen, dass in der neuesten Zeit die grössten Schwankungen in England nicht mehr wie früher in der Textilindustrie, sondern in der Eisenindustrie, dem Maschinenbau, der Steinkohlenproduktion und in den anderen Industriezweigen, die Produktionsmittel herstellen, stattfinden. Im zweiten Teile dieses Buches werden wir noch auf diesen Punkt im Zusammenhang mit den Schwankungen des Prozentsatzes der Arbeitslosen in verschiedenen Industriezweigen zurückkommen müssen.

Der Aufschwung und die Geschäftsstockung kommen also in der neuesten Zeit am stärksten in der Erzeugung von Produktionsmitteln zum Ausdruck, nicht wie früher in der Textilindustrie. England wird immer mehr und mehr zum Lieferanten nicht der Konsumenten, sondern der Produzenten des Auslandes. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass der Handel mit den Konsumtionsmitteln einen grösseren Spielraum für Spekulationen gewährt als der Handel mit den Produktionsmitteln. Die Nachfrage nach Maschinen, Steinkohlen u. s. w. kann nicht in einem irgend wie erheblichem Masse durch die Bemühungen der Produzenten dieser Gegenstände erweitert werden. Dagegen lässt sich die Nachfrage nach Fabrikaten, die für einen unproduktiven Verbrauch bestimmt sind, leicht erhöhen durch die Bemühungen der Produzenten oder der Händler — mit Hülfe der Reklame, durch die grössere Anpassung der Ware an den Geschmack der Konsumenten, durch Verbreitung der Ware in weiteren Gesellschaftsklassen u. s. w. Für die baumwollenen Gewebe z. B. ist der Markt die ganze Welt, nicht nur die civilisierten, sondern auch uncivilisierte Länder. Die Händler mit baumwollenen Geweben können immer darauf rechnen, bei grösserer Unternehmungslust immer neue Märkte für ihre Waren zu eröffnen. Sie können längere Zeit unverkaufte Warenvorräte, in der Hoffnung, sie später vorteilhaft abzusetzen, in ihren Händen behalten. In vielen Zweigen der Eisenindustrie wird dagegen nur auf Bestellung gearbeitet. Das ist z. B. bei dem Bau von Seeschiffen der Fall, ebenso bei der Eisenbahnschienenproduktion. Es giebt keine Handelsvorräte an Schiffen oder Schienen. Schiffsbauten und Eisenbahnmaterial absorbieren aber gegen ein Drittel des gesamten Eisens, das in England überhaupt verbraucht wird; die Produkte dieser Produktionszweige bilden mehr als ein Drittel englischen Exportes an Eisenfabrikaten.

Die Erweiterung der Arbeit auf Bestellung beseitigt den Händler und nimmt der Produktion den Spekulationscharakter. So lange in England der industrielle Aufschwung hauptsächlich in der Baumwollindustrie zum Ausdruck kam, fanden die Handelsspekulationen

in England einen günstigen Boden. Eine Hemmung des Warenabsatzes rief da einen allgemeinen Zusammenbruch der Handelsfirmen und eine Panik hervor. Jetzt ist die englische Baumwollindustrie nur im geringen Masse am industriellen Aufschwung beteiligt. Es findet das seine Erklärung einerseits im Verfall der industriellen Suprematie Englands: die Länder, in die früher baumwollene Fabrikate aus England eingeführt worden waren, produzieren diese heute selbst. Andererseits aber erscheint die Verminderung der Rolle der Baumwollindustrie im industriellen Leben Englands als eine Folge der wachsenden Bedeutung in der modernen Industrie der Produktion der Maschinen, Werkzeuge — der Produktionsmittel überhaupt. Jedenfalls kommt heute im englischen Aussenhandel der Aufschwung hauptsächlich in einer Verstärkung der Ausfuhr von Produktionsmitteln zum Ausdruck. Diese Produktionsmittel erzeugt der englische Produzent, wie gesagt, zu einem grossen Teile auf Bestellung, d. h. sicher, ohne jedwedes Risico. Es ist also ganz natürlich, dass die Handelsspekulationen auf dem englischen Warenmarkte keinen so günstigen Boden finden wie früher und sich nicht entfalten können.

Die Veränderung des Charakters der Handelskrisen in der neuesten englischen industriellen Geschichte steht also teils in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Verlust der industriellen Suprematrie Englands. Die Epochen des industriellen Aufschwungs Englands sind zu unbedeutend, um eine so stürmische Reaktion wie früher nach sich zu ziehen. Andere Ursachen für das Fehlen der Krisen sind aber nicht nur England eigen. Die Verminderung der Bedeutung der Handelsspekulationen als krisenbildender Momente, infolge der Entwickelung des Welthandels und der grösseren Stabilität der Preise einerseits und der Zunahme der Arbeit auf Bestellung, andererseits, hat die Tendenz, die Schroffheit des Ueberganges von Aufschwung zu Geschäftsstockung in der ganzen Welt zu mildern. In jungen und schnell wachsenden Ländern, wie in den Vereinigten Staaten, Australien oder Argentinien, finden trotzdem — infolge der ausserordentlich raschen Entwickelung der Produktivkräfte dieser Länder in günstigen Jahren — Paniken und akute Handelskrisen statt. Aber in Europa sind schon lange Zeit keine akuten Krisen des früheren Typus mehr ausgebrochen. Das beweist jedoch keinenfalls, dass die Zeit der Paniken vorbei ist. Der industrielle Aufschwung der letzten Jahre ist besonders bedeutend in Deutschland — es ist möglich, dass gerade in diesem Lande das Fallen der Welle des industriellen Aufschwungs von einer akuten Krisis begleitet sein wird. Allerdings,

wenn auch die Handelskrisen des früheren Typus in England nur noch der Geschichte angehören, so hat das doch die für die kapitalistische Produktionsweise charakteristische Periodicität der Entwickelung keineswegs aufgehoben. Ja, noch mehr — das Aufhören der akuten Krisen hat die auffallende Periodicität von Flut und Ebbe im wirtschaftlichen Leben der kapitalistischen Welt nur verstärkt, und diese Periodicität tritt jetzt deutlicher zu Tage als je zuvor.

KAPITEL VI.

# Die Erklärung der Krisen aus der Unterkonsumtion der Volksmassen.

Die Krisentheorie der klassischen Schule. — Deren Mängel. — Die Lehre über das Kapital von J. S. Mill. — Die Inkonsequenzen Mills. — Die Unterkonsumtionstheorie Sismondis. — Seine Analyse des gesellschaftlichen Einkommens. — Die Verringerung des nationalen Einkommens unter dem Einfluss der Entwickelung der kapitalistischen Produktion. — Der Zusammenhang der Verelendung der Volksmassen mit der Absatzstockung. — Die Ansichten von Dühring, Herkner und Hobson über die Ursachen der Krisen. — Die Unhaltbarkeit der Unterkonsumtionstheorie.

Die Geschichte der englischen Handelskrisen hat uns ein umfangreiches Material zur Beurteilung der konkreten Ursachen der Krisen geliefert. Jede Krisis, wie jedes konkrete geschichtliche Ereignis, besitzt individuelle Züge, und es war nicht allzu schwer, die unmittelbaren Ursachen der verschiedenen Krisen festzustellen. Aber neben diesen individuellen Zügen tritt in der Geschichte der Krisen eine grosse Aehnlichkeit aller kapitalistischen Wirtschaftsstörungen hervor. Die charakteristische, jeder Krisis vorangehende Lage des Waren- und Geldmarktes, die Erscheinungen im Gebiete des Geld- und Kreditverkehrs, welche die Entwickelung einer Krisis begleiten, der darauffolgende Zustand des Handels und der Industrie — darin kommen typische Züge aller Krisen, wie verschiedenartig sonst die besonderen Ursachen solcher sein möchten, zum Ausdruck. Darum ist die Krisengeschichte so monoton — man ist gezwungen, immer dasselbe zu wiederholen; gerade aber diese Eintönigkeit beweist am besten die Gesetzmässigkeit der Krisen. Sie werden offenbar nicht durch die zufälligen Umstände des gegebenen geschichtlichen Momentes, sondern durch mächtigere und bleibende, im Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wurzelnde Kräfte hervorgerufen.

Die Krisengeschichte hat uns gezeigt, dass die Krisen sich mit einer auffallenden Regelmässigkeit wiederholen. Jedes Jahrzehnt tritt in England eine Epoche des Aufschwungs, der industriellen Blüte

und dann des Niedergangs, der Geschäftsstockung ein. Diese Regelmässigkeit, diese Periodicität der Krisen scheint einem Gesetze unterworfen zu sein, und dieses Gesetz ist noch aufzufinden. Unsere Aufgabe — die wissenschaftliche Erklärung der Krisen in ihrem ganzen Zusammenhange — ist bei weitem noch nicht gelöst, wenn wir die unmittelbaren Ursachen einer jeden Krisis, als eines konkreten historischen Ereignisses, klargelegt haben. Die im ersten Kapitel dieses Buches gegebene theoretische Analyse der Bedingungen der Realisation des gesellschaftlichen Produktes hat uns die Notwendigkeit der Entstehung der Krisen in der kapitalistischen Wirtschaft nachgewiesen; die Periodicität derselben bedarf aber einer weiteren Erklärung. Die genannte Analyse ist also bloss als eine Grundlage der wissenschaftlichen Krisentheorie zu betrachten.

Als ein Ergebnis dieser Analyse erwies sich der Grundsatz, dass bei einer proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion die Nachfrage nach Produkten mit deren Angebot übereinstimmen muss. Der Gedanke von einer derartigen Uebereinstimmung ist allerdings nicht als neu zu bezeichnen — er war schon im 18. Jahrhundert Turgot und anderen Physiokraten geläufig, später von J. B. Say in Traité d'Économie Politique (1803) und von James Mill in seiner Schrift Commerce defended (1808) strenger formuliert und nachgewiesen, von demselben Say in Cours complet d'Économie Politique pratique (1828—29) und James Mill in Elements of Political Economy (1821) weiter entwickelt und endlich in einem der verbreitetsten Handbücher der politischen Oekonomie — in Principles of Political Economy von John Stuart Mill — dargestellt. Eine der spätesten selbständigen Darstellungen derselben Lehre findet sich in Some Leading Principles of Political Economy (1874) von J. E. Cairnes. Die ganze klassische Schule der National-Oekonomie (mit der Ausnahme von Malthus) hat auf dem Boden dieser Lehre gestanden. Und zwar hat diese letztere für alle ihre Vertreter als ganz unbestreitbar gegolten. So äussert J. S. Mill in seinen „Grundsätzen der politischen Oekonomie", dass er kaum eine befriedigende Ausdrucksweise für die Ansichten derer finden kann, welche die Möglichkeit einer zu raschen Kapitalakkumulation zulassen, so widersinnig erscheine ihm eine solche Zulassung. Ebenso betrachtete ein so scharfer Logiker wie Ricardo die Lehre von der Uebereinstimmung des Gesamtangebots mit der Gesamtnachfrage als eine solche, deren Verneinung eine logische Ungereimtheit bildet. Und zwar kann für einen jeden, der die Polemik von Ricardo mit Malthus und Sismondi genau kennt, nicht der geringste Zweifel

obwalten, dass der Sieg in dieser Kontroverse auf seiten Ricardos war. In Études sur l'Économie Politique ist Sismondi gezwungen, die Richtigkeit der von ihm angefochtenen Lehre anzuerkennen und seinem Gegner alle nötigen Zugeständnisse zu machen[1]). Ebenso wenig vermochte Malthus in seinen von Bonar veröffentlichten Briefen gegen die zwingenden Argumente Ricardos stich zu halten. Und dennoch sind die Ansichten von Sismondi und Malthus in betreff des Zusammenhanges der Produktion und Konsumtion in der Volkswirtschaft von den meisten neueren Krisentheoretikern angenommen, während die Theorie Say-Mill-Ricardo heute beinahe keine Anhänger findet. Für die neueren Nationalökonomen ist die Lieblingslehre der klassischen Schule bestenfalls eine ganz unbrauchbare „blutleere Abstraktion" (Vergl. W. Lexis Artikel „Ueberproduktion" im „Handwörterbuche der Staatswissenschaften"), welche zu keinen wissenschaftlichen Zwecken benutzt werden kann.

Solch ein Schicksal einer Lehre kann nur aus deren Inhalte erklärt werden. Es muss ein fundamentaler Fehler in ihr vorhanden sein, wenn sie sich so wenig zu behaupten vermocht hat.

Allerdings haben der genannten Lehre einige von ihren Vertretern sehr viel geschadet. So hat z. B. J. B. Say in seinem Cours Complet d'Économie Politique eine solche Fassung dieser Lehre gegeben, bei welcher sie sich in eine platte Tautologie verwandelt[2]).

---

1) Auf S. 55 seiner Études (Band I) erzählt Sismondi, dass er kurz vor dem Tode Ricardos Gelegenheit gehabt habe, mit dem berühmten Nationalökonomen Bekanntschaft zu machen; die Diskussion wurde der Frage über die Möglichkeit einer allgemeinen Warenüberproduktion gewidmet. Aus dieser Diskussion entstand eine umfassende und höchst interessante Anmerkung in den genannten Études. Sismondi untersucht namentlich in dieser Anmerkung den Einfluss der Steigerung der Produktivität der Arbeit auf den Warenabsatz. Das Schlussergebnis dieser, übrigens sehr konfusen Analyse erweist sich entschieden zu Gunsten der Theorie Ricardos, was aus dem folgenden Citat ganz klar hervortritt: „Wir kommen" — sagt Sismondi — „wie Ricardo zu dem Schlusse, dass, wenn der Warenumsatz keine Unterbrechung erfährt, die Produktion eine Konsumtion schaffen muss; dazu kommen wir aber, indem wir von Zeit und Raum, nach dem Muster der deutschen Metaphysiker und von allen Hemmnissen, welche den Warenumlauf unterbrechen, vollkommen abstrahieren; aber je genauer wir den letzteren untersuchen, um so umfangreicher erscheinen uns jene Hemmnisse". Ricardo hat aber nie behauptet, dass Unterbrechungen des Warenumlaufes unmöglich seien. Seine Lehre bestand eben darin, dass die Störungen des Gleichgewichts zwischen der Produktion und der Konsumtion nie aus dem Ueberschusse der Produktivkräfte, sondern nur aus den Bedingungen des Warenumlaufs entspringen können. Das Zugeständnis Sismondis in einem so wichtigen Punkte ist gleichbedeutend mit dem, dass er seine eigene Theorie, die bis jetzt so viele Anhänger findet, preisgegeben hat.

2) E. v. Bergmann, Geschichte der nationalökonomischen Krisentheorien, Stuttgart 1895, S. 76. Die Bergmannsche Darstellung und Kritik der klassischen Lehre ist übrigens ungenügend.

Die Darstellung der Lehre in den „Grundsätzen der politischen Oekonomie“ von J. S. Mill ist so verwickelt und dunkel, dass die betreffenden Seiten wahrscheinlich nur von wenigen vollkommen verstanden worden sind. Ein sehr scharfsinniger Schriftsteller — R. S. Moffat — gesteht in seinem interessanten Buche „The Economy of Consumtion (London 1878)“, dass vieles in der Darstellung von Mill ihm unklar geblieben ist[1]). Die Grundursache der geringen Beachtung, welche die klassische Lehre bei den neueren Nationalökonomen findet, liegt aber tiefer — in der Unvollkommenheit dieser Lehre. Sie könnte nämlich eine ausgezeichnete Grundlage für eine inhaltreiche Theorie der Bedingungen der Realisation des gesellschaftlichen Produktes werden, bildete aber selbst eine solche Theorie bei weitem nicht. Keiner der Vertreter der Lehre hat sie folgerichtig weiter zu entwickeln verstanden. Neben den tiefen und richtigen Gedanken enthalten die Schriften Ricardos und der beiden Mills (von J. B. Say ganz zu schweigen) so viel Unhaltbares in Bezug auf die Beziehungen zwischen der gesellschaftlichen Produktion und der Konsumtion, dass man die Verwerfung der ganzen Lehre seitens der meisten neueren Theoretiker nicht anders als ganz natürlich finden kann.

Wie schon früher gesagt, hat die klassische Schule die Gesetze der Akkumulation des gesellschaftlichen Kapitals vollkommen missverstanden. Nach der Auffassung Smith's und seiner Nachfolger vermindert die Akkumulation des Kapitals den Konsumtionsfonds der Gesellschaft in keiner Weise: die Konsumtion der Arbeiter tritt einfach an die Stelle derjenigen der Kapitalisten. Die glänzende Analyse des Cirkulationsprozesses des Kapitals, welche Karl Marx im II. Bande des „Kapitals“ giebt, hat die Unhaltbarkeit dieser Auffassung nachgewiesen. Die Produktionsmittel bilden einen ebenso notwendigen Bestandteil des gesellschaftlichen Produktes wie die Konsumtionsmittel, und da jede Steigerung der Kapitalakkumulation die Herstellung neuer Produktiosmittel hervorruft, so kann als Folge davon eine — wenigstens relative — Verringerung des Konsumtionsfonds nicht ausbleiben.

Weitere Mängel der klassischen Lehre treten besonders scharf in der Unfähigkeit Says, Ricardos und der beiden Mills hervor, sie zur Erklärung der konkreten Erscheinungen des Wirtschaftslebens zu benutzen. Für Say und Ricardo galt ihre Lehre einfach als

---

1) Auf einem auffallenden Missverständnis beruht die ganze Kritik Moffats der Theorie vom Kapital von J. S. Mill.

Beweis der Unmöglichkeit einer allgemeinen Ueberproduktion — einer solchen Lage des Warenmarktes, bei der das gesamte Warenangebot die Nachfrage nach Waren überschreitet und ein allgemeiner Preissturz folgt. Da aber das Wesen der Handelskrisen gerade in einer allgemeinen Ueberproduktion besteht, so wurden Say und Ricardo gezwungen, die unbestreitbaren Thatsachen zu leugnen. Anstatt die Handelskrisen im Lichte des von ihnen aufgestellten Prinzips zu erklären, haben Say und Ricardo solche einfach verneint.

Ricardo, der zweifelsohne beste Theoretiker der klassischen Schule, betrachtete die Handelskrisen als zufällige, durch die verschiedensten Ursachen hervorgerufene Wirtschaftsstörungen. Durch die Ereignisse seiner Zeit beeinflusst, schrieb Ricardo eine besondere Bedeutung als Krisenursachen den politischen Umständen — so dem Beginn und der Endigung eines Krieges zu. Alle wirtschaftlichen Störungen und Stockungen entspringen, nach der Auffassung Ricardos, aus den plötzlichen Aenderungen der Nachfrage und dauern solange, bis die Kapitalien aus den Industriezweigen, deren Produkte nicht absatzfähig werden, in jene anderen Zweige, wo die Nachfrage das Angebot überschreitet, übergehen können.

Eine solche Betrachtung der Krisen — als vorübergehender zufälliger Wirtschaftsstörungen — war zur Zeit Says und Ricardos möglich. Die spätere Erfahrung hat aber gezeigt, dass Krisen keine zufälligen äusseren Störungen seien, sondern mit der modernen Wirtschaftsordnung organisch aufs engste verknüpft sind. Obschon Malthus und Sismondi keine logisch konsequente Erklärung der Krisen auszubilden vermochten, so haben sie wenigstens die Bedeutung derselben anerkannt. Und darum haben spätere Krisentheoretiker eine schlechte Krisentheorie von Sismondi der Verwerfung jeder Krisentheorie seitens Ricardos vorgezogen.

Nicht bloss aber die Krisen, auch andere wirtschaftliche Erscheinungen wurden von der Smithschen Schule vom Standpunkte des genannten Prinzips falsch interpretiert. Nehmen wir z. B. die bekannte Lehre J. S. Mills über das Kapital. So behauptet Mill, dass die Grösse der gesellschaftlichen Produktion durch die Menge des Kapitals bedingt wird. Das mag man vielleicht als eine durchaus konsequente Folgerung aus dem Grundsatz über die Abhängigkeit der Nachfrage vom Angebot finden. Dennoch bleibt diese Behauptung in der von Mill gegebenen Fassung durchaus falsch. Nach der Auffassung von Mill muss die thatsächliche Grösse der gesell-

schaftlichen Produktion mit der Kapitalmenge immer übereinstimmen[1]). Daraus zieht Mill höchst wichtige praktische Schlussfolgerungen: so leugnet er z. B. die Möglichkeit einer Förderung der nationalen Produktion durch die Steigerung der unproduktiven Konsumtion — durch die Luxusentfaltung der höheren Gesellschaftsklassen, die unproduktiven Staatsausgaben u. s. w. Ferner glaubt Mill aus seinem Grundsatz die Unhaltbarkeit des Protektionismus beweisen zu können. Die Schutzzölle schaffen namentlich keine neuen Kapitalien — also können sie auch die nationale Produktion nicht vermehren. Zugleich aber stimmt Mill, mit einer erstaunlichen Inkonsequenz, den Erwägungen Chalmers über die Geringfügigkeit der Wirkung zu, welche eine Vernichtung des gesellschaftlichen Kapitals durch Kriege, Ueberschwemmungen u. s. w. auf den Umfang der nationalen Produktion ausübe. Chalmers weist namentlich auf die bekannte Thatsache hin, dass die industriellen Länder sehr leicht die schwersten Kriege ertragen: kolossale unproduktive Kapitalausgaben müssten, wie es scheint, einen beträchtlichen Teil des nationalen Kapitals vernichten — und doch erträgt das Land diese Wertvernichtung mit einer auffallenden Leichtigkeit und wird nach kurzer Zeit reicher als je zuvor. Beweist das nicht die Geringfügigkeit der Rolle des Kapitals und die hohe Bedeutung der Nachfrage in der modernen Volkswirtschaft? Diese Schlussfolgerung zieht Chalmers — und Mill pflichtet ihm bei, ohne den schreiendsten Widerspruch der Ansichten Chalmers mit seinen eigenen zu bemerken.

Aus dem von uns im I. Kapitel dieses Buches über die Bedeutung des Absatzmarktes in der kapitalistischen Wirtschaft Gesagten geht es klar hervor, dass Chalmers vollkommen recht hatte und dass die Nachfrage in der That eine überaus grosse Rolle in der Bestimmung der Grösse der nationalen Produktion spielt. Die Lehre Mills über die Abhängigkeit des Produktionsumfangs von der Menge des Kapitals wäre bloss unter einer Ergänzung richtig: nämlich unter der Voraussetzung einer proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion. Träfe diese Voraussetzung zu, so müsste das Kapital die Produktionsgrösse thatsächlich bestimmen. Besteht aber in der modernen Wirtschaft eine solche Proportionalität? Gewiss nicht — zur Erreichung der letzteren wäre eine Organisation der gesellschaftlichen Produktion nötig. Nach der treffenden Charakteristik von R. Moffat ist die moderne Industrie „ein unaufhörlicher Kampf zwischen den An-

---

1) Einige geringfügige Ausnahmen von diesem Grundsatz werden von Mill zugelassen, die Regel aber bleibt für ihn bestehen.

sprüchen der unbekannten Nachfrage und den Schwankungen des unbekannten Angebots[1])." Bei dieser Sachlage vermag, worauf schon oben mehrmals hingewiesen wurde, die nationale Produktion das ihr zur Verfügung stehende Kapital nie völlig auszunutzen. Die ganze Geschichte der Krisen kann als historischer Beleg gelten für die überwiegende Bedeutung der Nachfrage in der heutigen Volkswirtschaft und die Fähigkeit der nationalen Produktion, sich bei gleichbleibender Menge des Kapitals sehr stark auszudehnen.

Also hat das Prinzip des notwendigen Zusammenhanges der Nachfrage mit dem Angebot in der Lehre über das Kapital von J. S. Mill keinen glücklichen Ausdruck gefunden. Vielmehr hat diese Lehre bloss dazu beigetragen, dass das genannte Prinzip diskreditiert und von den neuen National-Oekonomen als eine „blutleere Abstraktion" verworfen wurde.

Die von Sismondi stammende Erklärung der Krisen aus der Unterkonsumtion der Volksmassen ist dagegen die herrschende geworden. Obschon es gar nicht meine Absicht ist, eine Geschichte der verschiedenen Krisentheorien zu geben, sehe ich mich wegen der hervorragenden Stelle, welche die Unterkonsumtionstheorie unter allen anderen Krisentheorien einnimmt, zu einer Auseinandersetzung mit derselben genötigt.

Als deren Begründer kann, wie gesagt, Simonde de Sismondi gelten[2]). Seine „Nouveaux Principes d'Économie Politique" (1819) und „Études sur l'Économie Politique" (1837) enthalten bis jetzt das Beste, was über die Krisen von dem genannten Standpunkte geschrieben wurde. Die Theorie Sismondis ist ohne Zweifel eine der geistreichsten Krisentheorien, welche zugleich am meisten Anhänger gefunden hat.

Der Hauptirrtum der Schule Say-Ricardo besteht, nach der Ansicht Sismondis, darin, dass sie den eigentlichen Zweck jeder wirtschaftlichen Thätigkeit vollkommen ausser acht gelassen hatte. Aus der Lehre dieser Schule geht hervor, dass der einzige Wirtschaftszweck in der Reichtumsanhäufung besteht. Der Reichtum aber bildet keinen Selbstzweck, sondern lediglich ein Mittel zur Bedürfnisbefriedigung. Der eigentliche Zweck der wirtschaftlichen Thätigkeit besteht in einer Förderung der Wohlfahrt der Gemeinschaft, also in

---

1) R. Moffat, The Economy of Consumption S. 114.

2) Allerdings haben schon vor Sismondi einige andere Autoren, besonders R. Owen, die Krisen mit der Volksarmut in Zusammenhang gebracht; dennoch ist es ein unbestreitbares und zugleich höchst bedeutendes Verdienst Sismondis, diese Idee in eine inhaltreiche Theorie auszubilden zu haben.

einer Steigerung der Konsumtion. „Say und Ricardo“ — sagt Sismondi im Vorwort zur zweiten Auflage seiner „Nouveaux Principes d'Économie Politique“ — „sind bei der Doktrin angelangt, . . . dass die Konsumtion keine anderen Schranken hat ausser denen der Produktion; dennoch ist die Konsumtion durch das Einkommen beschränkt.“ Und wenn die Anhäufung der Arbeitsprodukte die Wohlfahrt der Gesellschaft nicht steigert, so folgt die Wirtschaft offenbar einem falschen Wege und erreicht ihren wahren Zweck nicht. „Das erste Phänomen“ — führt Sismondi aus — „das uns in der Revolution, welche die Weltwirtschaft heute erlebt, auffällt, ist ein übermässiges, der Nachfrage des Marktes nicht entsprechendes Wachstum der Produktivkräfte . . . . das Uebermass des Warenangebots und die Armut derer, die durch ihre Arbeit zu viel Reichtum hergestellt haben. Das blosse Konstatieren dieses Phänomens enthält, wie es scheint, einen Widerspruch. Wir sprechen von der Vermehrung der menschlichen Arbeitsprodukte; diese aber bilden den Reichtum. Wie kann also die Reichtumsvermehrung eine Ursache der Armut sein?“ [1]).

Um dieses Phänomen zu verstehen, muss man den wirtschaftlichen Prozess in seiner einfachsten Form untersuchen. Der Reichtum eines einzelnen Individuums wird offenbar an seinem Einkommen gemessen. Die Grösse des Einkommens bestimmt die Maximalgrenze der möglichen Konsumtion; die Konsumtion kann diese Grenze, ohne das Kapital, den Konsumtionsfonds, selbst zu schädigen, nicht überschreiten. Wie verknüpfen sich aber in der Volkswirtschaft Einkommen und Kapital? „Wir kommen“ — bemerkt Sismondi — „zur schwierigsten und am meisten abstrakten Frage der politischen Oekonomie. Kapital und Einkommen gehen in unserer Vorstellung durcheinander: wir sehen, dass das Einkommen der einen Person zum Kapital einer anderen wird und dass dasselbe Produkt je nach seinem Besitzer verschiedene Benennungen erhält . . . . Je schwerer jedoch es ist, das gesellschaftliche Kapital vom gesellschaftlichen Einkommen zu unterscheiden, um so wichtiger erscheint eine solche Unterscheidung [2]).“

Leider aber ist dieselbe Sismondi bei weitem nicht gelungen. Die Schwierigkeit besteht namentlich darin, dass dasselbe Produkt, durch dessen Verkauf das Einkommen einer Person realisiert wird, das Kapital einer anderen Person bildet. Nehmen wir z. B. die Maschinenproduktion. Aus dem Verkauf der Maschine entspringt

---

1) Sismonde de Sismondi, Études sur l'Économie Politique, Bruxelles 1837, Tome premier. Du Revenu Social, S. 78.

2) Sismondi, Nouveaux Principes d'Économie Politique, Paris, 2me Edition 1827, Bd. I, S. 84.

das Einkommen des Maschinenfabrikanten. Dieselbe Maschine aber, wenn sie im Besitze eines Landwirtes ist, bildet einen Bestandteil seines Kapitals. Für die genaue Unterscheidung des gesellschaftlichen Einkommens vom Kapital muss man offenbar die Rolle der Produktionsmittel als eines notwendigen Bestandteiles des gesellschaftlichen Produktes klar verstehen. Wenn man aber auf dem alten Smithschen Standpunkte bleibt, dass das gesamte gesellschaftliche Produkt sich in Einkommen auflöst, so geht man aus der Konfusion der klassichen Schule nicht hinaus. Und das muss man von Sismondi sagen. Auch für Sismondi besteht „die jährliche Produktion oder das Ergebnis aller im Laufe des Jahres von der Nation ausgeführten Arbeiten aus zwei Teilen: den einen . . . bildet der aus dem Reichtum fliessende Gewinn; der andere wird als der Arbeitsfähigkeit, gegen welche er ausgetauscht wird, gleichgedacht — dies sind die Lebensmittel der arbeitenden Klassen . . . Also müssen Nationaleinkommen und die jährliche Produktion im Gleichgewichte sein und gleiche Grössen vorstellen. Die ganze jährliche Produktion wird im Laufe des Jahres verbraucht, teils durch die Arbeiter, die, indem sie ihre Arbeit in Austausch geben, die Produkte in Kapital verwandeln, teils durch die Kapitalisten“ (Nouveaux Principes, Bd. I S. 104, 105).

Also die „erstaunliche“ Doktrin A. Smiths in ihrer ganzen Integrität!

Gehen wir aber zurück zu Sismondis Analyse der Bedingungen der Realisation des gesellschaftlichen Produktes. Die Schranke der möglichen Nachfrage eines jeden Individuums ist durch sein Einkommen bestimmt. „Die Nationen bestehen aus Individuen; dasselbe, was für ein jedes Individuum gilt, muss auch für ihre Gesamtheit gelten. Die nationale Konsumtion, wenigstens diejenige Konsumtion, welche jahrelang ununterbrochen gehen kann, ohne dass der Nationalreichtum sich dadurch vermindert, ist nichts anderes als die Gesamtkonsumtion aller zur Gesellschaft gehörenden Individuen, in den Schranken, die durch die Einkommen aller Individuen gestellt werden [1])“. „Das jährliche Gesamteinkommen einer Nation ist für den Umtausch gegen die jährliche nationale Gesamtproduktion bestimmt; durch diesen Umtausch sichert jeder seine eigene Konsumtion, verwertet das verbrauchte Kapital, erhebt eine neue Nachfrage und ermöglicht eine neue Konsumtion. Falls aber das jährliche Gesamteinkommen für den Ankauf der jährlichen Gesamtproduktion nicht verausgabt wird, so wird ein Teil des Gesamtproduktes unverkauft bleiben, die Waren-

1) Études sur l'Économie Politique, Bd. I, S. 84.

lager werden überfüllt, die Kapitalien paralysiert und die Produktion eingestellt werden [2])."

Und zwar ist die gesamte Organisation der modernen Volkswirtschaft auf die Verminderung des Nationaleinkommens gerichtet. Durch die unbeschränkte Konkurrenz sind die Unternehmer gezwungen, zu allen möglichen Massnahmen zu greifen, um nur die Produktionskosten ihrer Waren herabzusetzen und die Waren zu verbilligen. Dazu ersetzen sie die Handarbeit durch die Maschine und entziehen Tausenden von Handarbeitern ihre Beschäftigung. Zugleich sinken, wegen eines Ueberangebots der Arbeitshände, die Löhne der Fabrikarbeiter. Die Einkommen der selbständigen Kleinproduzenten verringern sich auch unter dem Einflusse der Konkurrenz des Grossbetriebs, welche die ganze Existenz der Kleinproduktion in Frage stellt. So sinken die Einkommen der unteren Gesellschaftsschichten, zu denen die grosse Masse der Käufer gehört. Was die Einkommen der höheren Gesellschaftsklassen — besonders der Kapitalisten und der Unternehmer — betrifft, so können solche Einkommen infolge der Vermehrung der Kapitalien absolut wachsen, allerdings aber nicht im Verhältnis zur Erweiterung der Produktion, da dieselbe Konkurrenz die Unternehmer und die Kapitalisten zwingt, sich mit einer niedrigeren Profitrate zu begnügen.

„Also verringert sich der innere Markt infolge der Koncentration des Eigentums in den Händen einer kleinen Zahl von Besitzenden, und die Industrie wird immer mehr auf den äusseren Markt angewiesen." Wie kann in der That eine sich rasch vermehrende Produktenmasse einen Absatz finden auf dem inneren Markte, wenn die Kaufkraft der Gesellschaft infolge des Sinkens des Gesellschaftseinkommens sich verringert? Darum streben alle Nationen mit sich rasch entwickelnden Industrien, sich der auswärtigen Märkte zu bemächtigen, im Auslande die Waren abzusetzen, für die es im Inlande keinen Platz giebt. Dennoch wirken im Auslande dieselben Ursachen wie im Inlande. „Eine Nation, die zuerst eine technische Erfindung gemacht hat, kann jahrelang ihre Märkte erweitern . . . Es muss aber der Moment kommen, wo die ganze civilisierte Welt nur einen Markt bilden und keine Nation neue Käufer finden wird. Die Nachfrage auf dem Weltmarkte wird eine bestimmte Grösse bilden, um die alle industriellen Nationen wettkämpfen werden. Der Absatz einer grösseren Produktenmasse seitens einer Nation muss in diesem Falle auf Kosten einer anderen Nation geschehen" (N. P., II., S. 316).

---

1) Nouveaux Principes d'Économie Politique, Bd. I, S. 106.

Alle diese Erwägungen führen Sismondi zum Schluss, dass es nur ein Mittel giebt, die Absatzstockung und die Warenüberproduktion zu vermeiden. Und zwar besteht dieses Mittel in der Hebung der Wohlfahrt der Volksmassen, in der Aufrechterhaltung einer gewissen Proportion, eines Gleichgewichts zwischen dem Wachstum der Produktion und Konsumtion. „Der arme Mann ist notwendigerweise der wichtigste Käufer der Manufakturprodukte; um ihn zu einem guten Käufer zu machen, muss man sein Einkommen steigern . . . . Daher bildet der niedrige Arbeitslohn nicht nur keinen Vorteil für den Fabrikanten, sondern im Gegenteil ist für den letzteren schädlich, indem der niedrige Lohn den Fabrikanten der wichtigsten Käufer beraubt [1])".

Dabei leugnet Sismondi durchaus nicht, dass eine Krisenursache auch in der Planlosigkeit der modernen Volkswirtschaft bestehe. Die Planlosigkeit aber führt, nach seiner Auffassung, bloss zu partiellen Störungen des Gleichgewichts zwischen dem Angebot und der Nachfrage. Die allgemeine Ueberproduktion aber, die allgemeine Absatzstockung, wird nach der Meinung Sismondis nur durch die oben angegebenen tieferen, im Wesen der heutigen Wirtschaftsordnung wurzelnden Ursachen, welche das überschüssige Produkt erzeugen, hervorgerufen.

Diese allerdings sehr geistreiche Theorie beruht auf einer der unsrigen diametral entgegengesetzten Auffassung der Gesetze der Realisation des gesellschaftlichen Produktes. Die Theorie Sismondis hat, wie gesagt, den grössten Einfluss auf die national-ökonomische Ideenrichtung ausgeübt. So bildet die berühmte Krisentheorie von Rodbertus bloss eine weitere Entwickelung einiger Sismondischen Gedanken [2]). In der unten zu betrachtenden Krisentheorie von

1) Études sur l'Économie Politique, Bd. II, S. 222. Die Krisentheorie Sismondis ist hauptsächlich im II. und III. Buche der Nouveaux Principes d'Économie Politique und im 1., 2., 3. und 14. Artikel der genannten Études dargestellt.

2) Ich verkenne keinesfalls, dass Rodbertus jeden Zusammenhang zwischen den Krisen und der absoluten Grösse des Arbeitslohns entschieden leugnet und dass nach seiner Ansicht die Ursache der Krisen lediglich im Fallen des Anteils der Arbeiter am gesellschaftlichen Produkte wegen der Steigerung der Produktivität der Arbeit bestehe. Dennoch ist auch dieser Gedanke, nämlich dass das Sinken des Arbeitslohns, als einer Quote des Gesamtproduktes, die Krisen hervorruft, vor Rodbertus von Sismondi ausgesprochen. In der oben citierten Anmerkung seiner „Études sur l'Économie Politique" untersucht Sismondi den Einfluss der Vervollkommnung der Technik auf den Warenabsatz. Dabei geht er von der Voraussetzung aus, dass die Steigerung der Arbeitsproduktivität von keinem Wachstum des Reallohns der Arbeiter begleitet wird. Bei dieser Voraussetzung muss offenbar die Zahl der mit der Herstellung der Lebensmittel der Arbeiter beschäftigten Arbeiter bei jeder Vervollkommnung der Technik sinken; die Zahl der die Luxusgegenstände erzeugenden Arbeiter nimmt hingegen zu.

Marx und seiner Schule ist ein gewisser Einfluss der Ansichten Sismondis nicht zu verkennen. Auch andere Autoren, welche keine Marxisten sind, stehen mehr oder weniger entschieden auf dem Standpunkte Sismondis: das gilt namentlich — um nur die bedeutenderen zu nennen — von E. Dühring, Herkner und Hobson.

So lesen wir bei Dühring folgendes: „Die im System der Lohnhörigkeit tiefgedrückten Finanzen der arbeitenden Menge gestatten keine solche Konsumtion, welche der sich ausdehnenden Produktion eine Richtung vorschreiben könnte. Die auf Rentabilität, d. h. auf Renten und auf Kapitalgewinne angelegte Unternehmerproduktion landwirtschaftlicher une manufakturischer Art muss sich mit ihrem Absatz vornehmlich im Kreise der besitzenden Klassen selbst drehen, und wie sie sich auch mit ihren Verlegenheiten von einem Punkt des Weltmarkts zum anderen fortwälzen möge, so kann es ihr dennoch nicht gelingen, sich dort die gewünschte Sicherheit des Absatzes zu verschaffen. Das System der im Interesse des Besitzes und der gesellschaftlichen herrschenden Klassen erfolgten Produktion ermangelt zu sehr einer breiten Grundlage und schaukelt sich zu haltungslos im eignen Rahmen, als dass es sich nicht schon vermöge eines Konstitutionsfehlers zu Stauungen des Absatzes führen müsste. Die Anspannung der produktiven Kräfte der Massen ist unbeschränkt und zielt trotz der dazwischentretenden Regellosigkeiten und Arbeitszeitverschwendungen, welche von den Unternehmern durch Unterbrechung oder verkehrte Anwendung der Arbeiter aufgenötigt werden, dennoch stets auf ein grösstes Mass, während die Anweisungen, welche die Arbeiter in Gestalt der Löhne auf einen Teil der volkswirtschaftlichen Produkte erhalten, nach Kräften in der Richtung auf ein geringstes Mass niedergehalten werden. Hieraus entsteht im Gesamtgetriebe der Wirtschaft eine tief wurzelnde und gleichsam konstitutive Anlage zur Kreislaufsstörung zwischen Produktion und Konsumtion . . . Die

„Nehmen wir an", führt Sismondi aus, „das eine neue Erfindung, die um $^1/_3$ die für die Produktion notwendigen Arbeitshände ersparen lässt, in allen die Konsumtionsmittel der ärmeren Bevölkerungsklassen erzeugenden Produktionszweigen eingeführt wird. Die Unternehmer werden dadurch gewinnen, da sie, falls sie sogar 3 Arbeiter von je 10 entlassen, nicht minder Produkte als früher erzeugen werden . . . . . Unter diesen Bedingungen verringert jede Erfindung die Nachfrage nach den Produkten schon bestehender Werkstätten, und erhöht zugleich die Nachfrage nach den Produkten der noch nicht bestehenden Werkstätten, welche Luxusgegenstände herstellen sollen. Jede Erfindung macht das Bestehen der die Konsumtionsmittel der ärmeren Bevölkerung erzeugenden Industrien von der Schaffung der Luxusindustrien abhängig; jedoch kann man diese letzteren nicht ohne neue Kapitalien, neue Arbeiter, nicht ohne einen Zeitverlust erhoffen, den die beschäftigungslos gebliebenen Arbeiter nicht leicht ertragen können" (Études, S. 61). Die ganze Krisentheorie von Rodbertus ist in diesem Absatze enthalten.

Produktion dehnt sich in rascherem Verhältnis aus als die stets rückständige Fähigkeit der Volksmassen zum Einkauf der produzierten Artikel. Für letztere künstlich erzeugte Unterkonsumtion wäre schon eine beständig bleibende Produktion scheinbar eine Unteroproduktion [1])".

H. Herkner vertritt ähnliche Ansichten in seiner kleinen Schrift „Die sociale Reform als Gebot des wirtschaftlichen Fortschritts" und in seinem Artikel „Die Krisen" im „Handwörterbuche der Staatswissenschaften". In der ersten Schrift bekennt er sich zum Anhänger Sismondis und stellt, in voller Uebereinstimmung mit diesem, folgende Sätze auf:

> „Erstens: der sich selbst überlassene Verkehr schliesst die Tendenz zu einer grossen Ungleichheit des Einkommens und Vermögensverteilung in sich."
>
> „Zweitens: die Kauf- und Konsumkraft der Massen der Bevölkerung bleibt demzufolge hinter der durch die modernen technischen und ökonomischen Errungenschaften bewirkten Steigerung der Produktivität zurück."
>
> „Drittens: aus diesem Missverhältnis zwischen Kaufkraft und Produktivkraft der arbeitenden Klassen ergeben sich Absatzstockungen im Inlande, welche man durch möglichst grossen Export und durch Kapitalanlagen im Auslande auszugleichen strebt. Der Ausgleich durch die bezeichneten Mittel verursacht aber immer grössere Schwierigkeiten teils wegen der allmählich auch eintretenden Ueberfüllung der auswärtigen Märkte, teils wegen der immer schärferen Konkurrenz, die sich durch die Unterkonsumtion der Massen auf den Export angewiesener moderner Industriestaaten bezeitigt."
>
> „Viertens: es ergiebt sich somit ein Zustand latenter Krise, der schliesslich weitere wirtschaftliche Fortschritte verzögert [2])".

Zu den Nachfolgern Sismondis gehört unbestreitbar auch J. Hobson. „Ich behaupte die Identität der Arbeitslosigkeit mit der Geschäftsstockung" — führt er aus im Vorworte seiner Schrift „The Problem of the Unemployed" — „und glaube, durch die Analyse der Thatsachen festzustellen, dass die Ursache dieser industriellen Krankheit in der Unterkonsumtion bestehe. Die Nichtanerkennung des Umstandes, dass der Umfang wie die Richtung der Industrie un-

---

1) E. Dühring, Kursus der National- und Sozialökonomie, Leipzig 1876, 2. Aufl., S. 221, 222, 227.

2) H. Herkner, Die soziale Reform als Gebot des wirtschaftlichen Fortschritts, Leipzig 1891, S. 37—38.

mittelbar durch die effektive Nachfrage der Konsumenten bedingt wird . . . bildet bis auf unsere Zeit den tiefsten Grund der Irrtümer der englischen Oekonomie . . . Einige ältere Oekonomen — besonders Lauderdale und Malthus[1]) haben eine glänzende und richtige Analyse dieser Erscheinungen gegeben, welche nie wiederlegt worden ist. Ihre treffenden Argumente sind verworfen worden, nicht weil die Unhaltbarkeit derselben nachgewiesen worden wäre, sondern weil sie mit den Ansichten und praktischen Vorschlägen verknüpft waren, die man mit Recht als unbrauchbar und schädlich betrachtete. Die allgemeine Annahme der unlogischen und unhaltbaren Definitionen der Begriffe „Kapital" und „Nachfrage" sowie eine Vernachlässigung der Untersuchung des wirklichen Mechanismus des Sparens, haben die meisten englischen professionellen Nationalökonomen veranlasst, die Erscheinungen eines allgemeinen Ueberschusses der Produktivkräfte, wie sie in den Perioden der Geschäftsstockung zum Ausdruck kommen, nicht zuzugeben"[2]).

Es ist interessant, bei Hobsons Kritik der klassischen Lehre etwas länger zu verweilen. Ganz richtig weist Hobson darauf hin, dass diese Lehre keinen allgemeinen Ueberschuss an Produktivkräften zulässt. Ein Ueberschuss an Arbeitskräften wäre, dieser Theorie gemäss, bei dem Mangel an Kapital möglich, wie der Ueberschuss an Kapital bei dem Mangel an Arbeitshänden; beide zusammen könnten aber nicht im Uebermasse vorhanden sein. Die Ueberproduktion in einigen Industriezweigen hat nach den Ansichten der Vertreter der klassischen Lehre in einer Unterproduktion in irgend welchen anderen Industriezweigen ihre notwendige Vorbedingung. „Stimmt aber eine solche Annahme" — fragt Hobson — „mit den Thatsachen des wirklichen Wirtschaftslebens überein? Wo sind während einer Geschäftsstockung die in zu geringer Menge produzierten Waren aufzufinden? Wird das Sinken der Warenpreise, welches jede Krisis aufweist, durch das Steigen der Preise einiger anderer Waren begleitet?" So etwas verneint Hobson natürlich ganz entschieden. Der Preissturz und folglich auch die Warenüberproduktion sind zur Zeit einer industriellen Krise ganz allgemein — und damit ist für Hobson die Unhaltbarkeit der klassischen Lehre bewiesen.

„Zur Entstehung einer effektiven Nachfrage nach den Produkten müssen die ökonomische Möglichkeit zu konsumieren und der Wunsch

---

1) Die Ansichten Hobsons sind am meisten denen von Sismondi ähnlich. Diesen letzteren Autor nennt aber Hobson nicht, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil die Schriften Sismondis ihm weniger bekannt sind.

2) John A. Hobson, The Problem of the Unemployed, London 1896, p. VIII, IX.

dazu sich bei derselben Person vereinigen. Die Verleugnung der Möglichkeit eines allgemeinen Ueberschusses der Produktivkraft seitens der Oekonomen schliesst eine Voraussetzung einer solchen Vereinigung in sich. Diese Voraussetzung ist jedoch durchaus falsch. Jene, die Unternehmergewinn, Kapitalzins und Rente beziehen, erhalten dadurch die Möglichkeit, kolossale Mengen von Baumwollwaren, Steinkohlen, Eisenwaren u. s. w. zu verbrauchen, sie haben aber den Wunsch, nur einen relativ geringfügigen Teil dieser Waren zu konsumieren . . . . Es bleibt eine bedeutende überschüssige Konsumtionskraft übrig, welche von keinem Wunsche, sie in eine effektive Nachfrage zu verwandeln, begleitet wird . . . . Die Konsumtionskraft steht hauptsächlich denjenigen zur Verfügung, welche keinen Wunsch zu konsumieren haben. Was wünschen nun diese Leute? Sie wollen sparen[1])." Wird aber das Sparen zur Vermehrung der Nachfrage führen? Hobson sucht diese Frage theoretisch zu erörtern.

„Setzen wir" — argumentiert Hobson — „eine Gemeinschaft mit nicht wachsender Bevölkerung voraus, in welcher ein richtiges ökonomisches Verhältnis zwischen der Menge des Kapitals und dem Umfange der Konsumtion besteht. Nehmen wir ferner an, dass man einen Versuch macht, das Sparen zu steigern durch die Enthaltung vom Konsum irgend eines Produktes, z. B. der Baumwollwaren. Dieses Sparen würde gar keinen ökonomischen Sinn haben, falls es eine längere Zeit dauern müsste und nicht möglichst bald durch eine Steigerung des Konsums kompensiert würde. Da kein Industriezweig einer Vermehrung seines Kapitals bedarf, so können die Ersparnisse mit gleichem Erfolg für die Errichtung neuer Baumwollfabriken, wie jeder anderen Fabriken, verwendet werden; also nehmen wir an, dass die neuen Ersparnisse des ersten Jahres in dieser Form kapitalisiert werden. Das wird dazu führen, dass die Ausdehnung der Beschäftigung von Kapital und Arbeit bei der Errichtung neuer Baumwollfabriken die Verringerung der Beschäftigung bei der Herstellung der Baumwollwaren kompensieren wird. Unter der Annahme einer Fähigkeit von Kapital und Arbeit, aus einer Beschäftigung in die andere überzugehen, wird dieser Wechsel gar keinen Einfluss auf den Gesamtumfang der gesellschaftlichen Beschäftigung ausüben. Die Arbeiter werden ihren Lohn für die Errichtung neuer Baumwollfabriken, anstatt für die Herstellung von Baumwollwaren bekommen. Am Ende des zweiten Jahres werden jedoch die Baumwollfabriken im Ueberschusse sein im Vergleich mit der Nachfrage nach Baumwoll-

1) The Problem of the Unemployed, S. 73—74.

waren, unter der Voraussetzung eines unveränderten Konsums derselben Waren, und in einem doppelten Ueberschusse bei der Voraussetzung einer Verringerung des Konsums der Baumwollwaren. Wird man mir dazu einwenden" — bemerkt Hobson — „dass ich alle Ersparnisse nicht in demselben Industriezweig, wo die Nachfrage absolut gesunken ist, angelegt voraussetzen darf, so kann ich bloss antworten, dass dies zur Einfachheit der Argumentation angenommen ist, ohne dass damit die Beweiskraft der letzteren im mindesten beeinträchtigt würde. Bei der Annahme einer gleichmässigen Verteilung der Ersparnisse unter allen Industriezweigen werden die letzteren am Jahresende beinahe in dieselbe traurige Lage kommen wie die Baumwollindustrie unter meiner Voraussetzung. Wenn nur die sparenden Personen so thöricht wären, eine solche Politik fortzusetzen und den Besitz der steigenden Menge nutzloser Baumwollfabriken dem Warenkonsum vorzuziehen, so könnte dieser Prozess bis in die Unendlichkeit gehen, ohne irgend eine Veränderung oder Verminderung des Umfangs der Beschäftigung der Arbeit und der Anlage des Kapitals hervorzurufen. Das hätte nur den Sinn, dass einige Personen eine Befriedigung finden in der Errichtung und Vernichtung neuer Baumwollfabriken... Thatsächlich aber, bei einer vernünftigeren Handlungsweise, wird sich die Sache anders gestalten. Im Falle einer Errichtung von überschüssigen Fabriken, kann die Ueberproduktion der betreffenden Güter nicht lange dauern. Nehmen wir an, dass die Besitzer der Ersparnisse solche durch die Vermittelung der Banken anlegen. Nehmen wir an, dass die Banken . . . . die Ersparnisse des ersten Jahres in überschüssigen Baumwollfabriken angelegt haben. Diese Fabriken sind im zweiten Jahre nicht imstande, die Produktion ohne weitere Vorschüsse seitens der Banken fortzusetzen, da es für die erzeugten Waren keinen Absatz giebt. Die Banken werden aber im zweiten Jahre eine weitere Kreditierung der Fabriken verweigern . . . . die schwächeren Fabriken werden die Arbeit einstellen, eine allgemeine Geschäftsstockung wird folgen und Arbeit und Kapital werden brach liegen [1])."

Diese seltsamen Erwägungen eines so hervorragenden Theoretikers wie Hobson können als Beweis dienen, wie wenig sogar die elementarsten Gesetze der Realisation des gesellschaftlichen Produktes von den vielen heutigen Nationalökonomen verstanden werden. Die ganze Beweisführung Hobsons kann bloss einen Sinn haben — nämlich die totale Verneinung der Möglichkeit der Kapitalakkumu-

1) The Problem of the Unemployed, S. 94—96.

lation. Was anderes soll das Beispiel Hobsons beweisen? Nach seiner Auffassung kann die Enthaltung von der unproduktiven Konsumtion seitens einiger Personen bloss zur Anhäufung der unverkauften Waren führen. Wie kann sich aber die Kapitalakkumulation anders vollziehen als durch eine Verwandlung eines Teiles des gesellschaftlichen Produktes aus einem Fonds zur unproduktiven Konsumtion in Kapital? Glaubt Hobson, dass die Kapitalisten ihre Profite zugleich akkumulieren und konsumieren, dieselbe Warenmasse zugleich produktiv und unproduktiv verbrauchen können? Ist das aber nicht möglich, so kann man die Erwägungen Hobsons bloss als eine Beweisführung der Unmöglichkeit der Kapitalakkumulation überhaupt betrachten.

Gehen wir nun zur Kritik der angegebenen theoretischen Ausführungen Sismondis und seiner Nachfolger über. Obschon Sismondi erst im Anfange dieses Jahrhunderts geschrieben hat, ist seine Theorie, wie man sieht, durchaus nicht veraltet. Bis jetzt findet der berühmte schweizerische Gelehrte treue Anhänger, welche in theoretischer Hinsicht keinen Schritt weiter gegangen sind. Die Kritik der Sismondischen Theorie ist um so wichtiger, als, trotz einer ganz unhaltbaren prinzipiellen Grundlage, diese Theorie viel Gesundes und Richtiges in der Beurteilung der konkreten Bedingungen des modernen Wirtschaftslebens enthält. In dieser Hinsicht bildet die Sismondische Theorie gerade das Gegenteil der klassischen Lehre: während die letztere, aus prinzipiell ganz unbestreitbaren Grundsätzen ausgehend, zu falschen praktischen Schlussfolgerungen gekommen ist und sich als unfähig erwies, die konkreten Erscheinungen der heutigen Volkswirtschaft zu erklären, ist es Sismondi gelungen, trotz mangelhafter theoretischer Grundlage, eine brillante und tiefe Charakteristik der Tendenzen der kapitalistischen Entwickelung zu geben und die konkreten Ursachen vieler sehr wichtiger ökonomischer Erscheinungen aufzufinden.

Den theoretischen Kern der Ausführungen Sismondis bildet der Grundsatz; dass die gesellschaftliche Nachfrage nach den Produkten durch die gesellschaftliche Konsumtion und, in letzter Instanz, durch die Grösse des gesellschaftlichen Einkommens bestimmt wird. Daraus schliesst Sismondi auf die Möglichkeit und, unter den herrschenden Bedingungen des Wirtschaftslebens, auf die Notwendigkeit der Bildung des überschüssigen Produktes, welches durch die rasche Entwickelung der Produktivkräfte, verbunden mit der Unterkonsumtion der Volksmassen, geschaffen wird. Die Annahme eines solchen überschüssigen gesellschaftlichen Produktes, welches bei der herr-

schenden Einkommenverteilung absatzunfähig ist, ganz unabhängig von der grösseren oder geringeren Proportionalität der Einteilung der gesellschaftlichen Produktion, ist das Charakteristikum der Theorie Sismondis.

Ist nun diese Annahme richtig? Wird ein überschüssiges Produkt, wie ungünstig die Einkommensverteilung für die Volksmassen sich erweisen mag, unter der Voraussetzung einer proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion entstehen? Unsere Antwort kann nur eine entschieden verneinende sein. Zwar besteht in der heutigen Volkswirtschaft ein Ueberschuss an Produktivkräften, in dem Sinne, dass die moderne Wirtschaftsorganisation — der Kapitalismus — nicht imstande ist, alle der Gesellschaft zur Verfügung stehenden Produktivkräfte auszunutzen. Darin hat Sismondi vollkommen recht. Aber seine Erklärung dieses Phänomens ist falsch. Nicht der Mangel an effektiver Nachfrage, sondern der Mangel an Proportionalität in der Verteilung der gesellschaftlichen Produktion ist die alleinige Ursache der Bildung des überschüssigen Produktes.

Sismondi wie all seine Nachfolger haben keine Ahnung von den Gesetzen, welche die Realisation des gesellschaftlichen Produktes bestimmen. Der Versuch Hobsons, die Unmöglichkeit der Kapitalakkumulation bei der Verringerung der Luxuskonsumtion nachzuweisen, ist ganz misslungen. Das im ersten Kapitel dieses Buches angeführte Schema No. 2 der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals auf erweiterter Stufenleiter entspricht dem von Hobson betrachteten Falle der Akkumulation des Kapitals. Sehen wir aber in diesem Schema ein überschüssiges Produkt entstehen? In keiner Weise! Der Irrtum Hobsons liegt darin, dass Hobson in seiner Analyse die Notwendigkeit einer Aenderung in der Einteilung der gesellschaftlichen Produktion bei jeder Verringerung der unproduktiven Konsumtion übersieht. Was würden aber die Arbeiter in dem Beispiele von Hobson bei einer proportionellen Einteilung der Produktion produzieren? Offenbar ihre eigenen Lebensmittel und Produktionsmittel. Wozu werden aber solche dienen? Zur Erweiterung der Produktion im zweiten Jahre. Der Produktion welcher Produkte? Wieder der Produktionsmittel und Lebensmittel der Arbeiter — und so ad infinitum. Hobson nimmt an, dass die Enthaltung der Kapitalisten vom Konsum der Baumwollwaren zur Errichtung neuer Baumwollfabriken führt. Das wäre gewiss eine höchst thörichte Handlungsweise und die Produkte neuer Fabriken hätten keinen Absatz gefunden. Sind aber die Kapitalisten etwas klüger, als wofür Hobson sie hält, so werden sie keine neuen Baumwollfabriken, son-

dern vorwiegend neue Maschinenfabriken, Bergwerke, Steinkohlengruben u. s. w. errichten. Die Produkte aller dieser Unternehmungen werden das nächste Jahr keineswegs brach liegen, sondern durch die erweiterte Produktion des nächsten Jahres verbraucht werden. Also ist die Bildung des überschüssigen Produktes bei der Kapitalakkumulation bloss eine Folge einer mangelnden Proportionalität in der Einteilung der gesellschaftlichen Produktion. Unser Schema No. 2 beweist die Möglichkeit der Kapitalakkumulation bei gleichzeitiger Verringerung der Luxuskonsumtion. Im Gegensatz zu den Behauptungen Hobsons finden in diesem Falle immer neue Arbeiter Beschäftigung bei der Erzeugung neuer Kapitalgüter, welche zur weiteren Kapitalakkumulation oder zur Ausdehnung der Luxuskonsumtion verwendet werden können. Die ganze Analyse Hobsons erweist sich folglich als grundfalsch. Das überschüssige Produkt kann in der proportionell eingeteilten Volkswirtschaft nicht entstehen, wie rasch sich das Kapital auch akkumulieren mag.

Kann aber die Verdrängung der Arbeiter durch die Maschinen nicht zur Bildung des überschüssigen Produktes führen? Gehen wir zu Sismondi zurück. Sismondi weist auf die Verringerung der Kaufkraft der breiten Gesellschaftsschichten infolge der Verbreitung der kapitalistischen Produktionsweise hin. Darin kann man ihm vollkommen zustimmen. Wir haben aber in unsrer Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals von der Verdrängung der Arbeiter durch die Maschinen, vom Sinken des Arbeitslohns und der Herabsetzung der Nachfrage seitens der arbeitenden Klasse wegen ihrer Verelendung vollkommen abgesehen. Werden nun unsere Schlussfolgerungen unter der Voraussetzung einer solchen Verelendung gelten[1])?

Wenn ich nur meine Leser nicht zu ermüden fürchtete, so könnte ich weitere Schemata aufbauen, um zur Evidenz nachzuweisen, dass bei der Voraussetzung einer proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion und des Vorhandenseins von Produktivkräften zur Ausdehnung der Produktion, ein überschüssiges Produkt in keinem Falle entstehen kann, wie geringfügig die Kaufkraft der Volksmassen auch sein mag. Setzen wir z. B. voraus, dass die Maschine als Produktionsfaktor Schritt für Schritt den Arbeiter in der Produktion ersetzt. Früher fanden eine Million Arbeiter Beschäftigung, dann 900 000, 800 000, 700 000 u. s. w. Wenn der jährliche

1) Wir nehmen eine Verelendung der Arbeiterklasse bloss als etwas theoretisch denkbares an. Damit behaupten wir keinesfalls, dass eine solche Verelendung auch thatsächlich stattfindet.

Lohn eines Arbeiters 500 Mk. ausmacht, so bildet das gesamte Arbeitereinkommen des ersten Jahres 500 Millionen Mk., des zweiten 450 Millionen, des dritten 400 Millionen Mk. u. s. w. Das gesamte Volkseinkommen verringert sich bedeutend. Die Kaufkraft und die effektive Nachfrage der Bevölkerung wird immer kleiner. Wird sich aber damit auch die gesamte gesellschaftliche Nachfrage nach den Waren entsprechend vermindern? Zur Einfachheit der Analyse können wir annehmen, dass der Preis der Maschinen den Löhnen der durch die Maschinen verdrängten Arbeiter gleich ist und dass die Maschinen im Laufe eines Jahres ganz verbraucht und reproduziert werden. Bei dieser Voraussetzung kostet die jährliche Anschaffung der Maschinen genau dasselbe wie die jährlichen Arbeitslöhne — und da am Ende eines Jahres die Maschinen reproduziert werden müssen und für die gesellschaftliche Produktion ebenso unentbehrlich sind, wie es früher die jetzt durch die Maschinen verdrängten Arbeiter waren, so wird die gesamte gesellschaftliche Nachfrage nach den Waren durch die Verminderung der Nachfrage seitens der Arbeiterklassen nicht im mindesten verringert. Die Maschinen sind an die Stelle der lebendigen Arbeiter getreten, die Produktionsmittel haben auf dem Warenmarkt die Konsumtionsmittel ersetzt — und dennoch hat die Gesamtsumme der gesellschaftlichen Nachfrage keine Veränderung erfahren.

Wir sehen also, dass die Bewegung der nationalen Nachfrage und des nationalen Reichtums mit der Bewegung des nationalen Einkommens keineswegs parallel geht. Den Begriff des nationalen Reichtums soll man scharf vom Begriffe des nationalen Einkommens unterscheiden. Den nationalen Reichtum bilden alle einer Nation zur Verfügung stehenden wirtschaftlichen (d. h. Wert besitzenden) Güter; das nationale Einkommen nennen wir denjenigen Teil des nationalen Reichtums, der ohne eine Verringerung des nationalen Kapitals konsumiert werden kann. Das nationale Einkommen kann sich vermindern und die nationale Nachfrage zugleich wachsen; die Steigerung des nationalen Reichtums kann von einer Verringerung des nationalen Einkommens begleitet werden, wie paradoxal das auch klingen mag. Und das ist wohl ein Paradoxon, aber nicht ein von uns erfundenes, sondern ein im Wesen der kapitalistischen Ordnung begründetes. Das Einkommen bildet den Zweck jeder Produktion. Auch die kapitalistische Produktion strebt zur Vermehrung des Einkommens — namentlich des Einkommens der Leiter der kapitalistischen Produktion — also der Kapitalisten. In einer Gesellschaft, wo die Produzenten selbst über die Produktionsmittel verfügten, müsste das Streben der

Leiter der Produktion zur Steigerung ihrer Einkommen auch das gesamte nationale Einkommen vermehren. In der kapitalistischen Gesellschaft aber, wo die Leiter der Produktion andere für sich arbeiten lassen, kann die Steigerung der kapitalistischen Einkommen von einer Verringerung des nationalen Einkommens begleitet werden. Vom Standpunkte des kapitalistischen Unternehmers bildet ja der Arbeitslohn — also das Einkommen der grossen Mehrzahl der Bevölkerung — kein Einkommen, sondern eine Kapitalausgabe; daher ist in der kapitalistischen Wirtschaft die Herabsetzung des Nationaleinkommens gleichzeitig mit dem Wachstum der kapitalistischen Einkommen und des nationalen Reichtums — ohne jegliche Störung des Gleichgewichts zwischen der Produktion und Konsumtion — möglich.

Man mag die ganze Sache, wie man will, drehen — man mag nicht nur die Verdrängung der Arbeiter durch die Maschine, sondern auch das Sinken der Arbeitslöhne und der Einkommen der selbständigen Kleinproduzenten voraussetzen — der Grundsatz über die Unmöglichkeit der Bildung des überschüssigen Produktes in der proportionell eingeteilten und zugleich über genügende Produktionskräfte verfügenden Volkswirtschaft muss bestehen[1]). Das Elend der Volksmassen kann eine ungünstige Wirkung auf den Warenabsatz nur insofern ausüben, als eine proportionelle Einteilung der gesellschaftlichen Produktion dadurch erschwert wird.

Alle theoretischen Ausgangspunkte Sismondis und seiner Schule sind zu verwerfen. Unwahr ist es, dass das nationale Einkommen mit der nationalen Nachfrage zusammenfällt. Nicht minder unwahr ist ein anderer Grundsatz Sismondis — dass das Gleichgewicht von Angebot und Nachfrage in der Volkswirtschaft eine Uebereinstimmung der nationalen Produktion mit der Konsumtion zur Voraussetzung hat. Dabei bleibt aber vollkommen richtig der Hinweis Sismondis auf die Bildung eines überschüssigen Produktes durch die moderne Wirtschaftsorganisation; die Ursachen dieser Bildung bestehen jedoch nicht im Mangel an einer kaufkräftigen Nachfrage, sondern in der Schwierigkeit, bei den herrschenden ökonomischen und sozialen Verhältnissen eine proportionelle Einteilung der gesellschaftlichen Produktion zu erreichen.

---

1) Dabei abstrahiere ich natürlich von Unterbrechungen des Güterumlaufs durch Geld- und Kreditstörungen; bei dieser ganzen theoretischen Kontroverse handelt es sich ja nur um die Bestimmung der Rolle der Einkommensverteilung und der gesellschaftlichen Konsumtion bei der Realisation des gesellschaftlichen Produktes.

Man kann sich nur einen Fall vorstellen, wo der Ueberschuss am gesellschaftlichen Produkte in keinem Zusammenhang mit der Einteilung der gesellschaftlichen Produktion steht. Setzen wir z. B. voraus, dass die gesellschaftliche Produktion wegen Mangels an Produktivkräften sich nicht ausdehnen kann und dass die Kapitalisten sich vom Konsum eines Teiles ihres Einkommens enthalten. Die Nachfrage nach den Luxusgegenständen wird sich folglich verringern. Da aber, unserer Voraussetzung gemäss, keine Ausdehnung der Produktion möglich ist, so kann die Nachfrage nach den Produktionsmitteln und Lebensmitteln der Arbeiter nicht steigen. In diesem Falle wird also das gesamte Warenangebot die gesamte Nachfrage überschreiten, und keine Aenderung der Einteilung der gesellschaftlichen Produktion wird imstande sein, den Absatzmarkt für das überschüssige gesellschaftliche Produkt zu schaffen. Wir werden also das übermässige Produkt im Sinne Sismondis vor uns haben. Dennoch bildet dieser Fall keine Ausnahme von den von uns aufgestellten Grundsätzen über die zwischen dem Angebot und der Nachfrage obwaltenden Verhältnisse. Die absolute Ueberproduktion entsteht hier namentlich aus der Unmöglichkeit einer Ausdehnung der Produktion dank dem Mangel an Produktivkräften. Nur dieser letztere Umstand ist also als eine Ursache der Bildung des überschüssigen Produktes zu betrachten. Machen aber technische Bedingungen eine Erweiterung der Produktion möglich und sind die Kapitalisten bestrebt, das Kapital zu akkumulieren, so kann die Kapitalakkumulation bloss durch einen Mangel an Proportionalität verhindert werden, nicht aber durch einen Mangel an der Konsumtionskraft der Gesellschaft.

Allerdings bleibt es wahr, dass bei einem Mangel an Produktivkräften und einer stationären Produktion eine Verringerung der gesellschaftlichen Konsumtion die Bildung des überschüssigen Produktes zur Folge haben muss. Da aber das Charakteristische der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, nach allgemeiner Anerkennung, in einem Ueberfluss an Produktivkräften besteht, so können wir den Fall eines Mangels an Produktivkräften nur als eine Ausnahme aus der Regel betrachten.

Sismondi wirft der Smithschen Schule vor, dass sie den wahren Zweck der Wirtschaft — die Steigerung der Wohlfahrt der Gemeinschaft — ausser acht gelassen habe und die Wissenschaft über die Volkswirtschaft — die politische Oekonomie — in eine Wissenschaft über die Reichtumsanhäufung — eine Chrematistik — verwandelt habe. Diese Bemerkung Sismondis ist ebenso geistreich

wie alle seine Erwägungen und enthält ein grosses Stück Wahrheit. Um ganz wahr zu sein, bedarf sie nur einer Modifikation: nicht die Smithsche Schule, sondern die ganze heutige Organisation der Volkswirtschaft — der Kapitalismus — hat den eigentlichen Zweck der wirtschaftlichen Thätigkeit — die Befriedigung der Menschenbedürfnisse — vereitelt und die gesamte Volkswirtschaft einfach in einen Mechanismus der Kapitalakkumulation verwandelt.

KAPITEL VII.

# Die Krisentheorie von Marx.

Darstellung dieser Theorie. — Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate. — Absolute Ueberproduktion von Kapital. — Der Zusammenhang der Absatzstockung mit der Unterkonsumtion der Volksmassen. — Kritik des Gesetzes der fallenden Profitrate. — Das Fehlen eines notwendigen Zusammenhanges zwischen der Zusammensetzung des Kapitals und der Profitrate, auf Grund der Arbeitswerttheorie bewiesen. — Die Unhaltbarkeit der Marxschen Mehrwertstheorie. — Das Wesen des Profitproblems. — Das Profitproblem und das Wertproblem. — Die Entstehung des Profits. — Die wechselseitigen Beziehungen zwischen den drei Bestandteilen des gesellschaftlichen Produktes. — Das ethische Moment der Marxschen Mehrwerttheorie. — Die Entwickelungsgesetze des Kapitalismus und die Bedingungen seiner Verwandlung in Sozialismus.

Die Krisen haben einen überaus grossen Einfluss auf die Ausbildung der Theorie des modernen Socialismus ausgeübt. Die Stockung während der Krisen des gesamten Mechanismus der socialen Gütererzeugung, das unsagbare Elend der breiten Volksmassen, das auf die Krisen der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts folgte, das Rätselhafte und das Unbegreifliche des ganzen Phänomens — dies alles führte natürlich zur Auffassung, dass in den Krisen tiefer wurzelnde und nicht zu beseitigende Uebel der heutigen Wirtschaftsordnung zum Vorschein kommen. Die Kritik der kapitalistischen Wirtschaftsweise schien in den Krisen die sicherste Grundlage und zugleich die schlagendste Bestätigung zu finden. Die Verwandlung Robert Owens aus einem bürgerlichen Philanthropen, einem gutmütigen Fabrikanten in einen radikalen und unversöhnlichen Kritiker der modernen Gesellschaft und den Stifter einer neuen socialen Lehre, welche von Tausenden englischer Arbeiter mit Enthusiasmus als ein neues Evangelium empfangen wurde, geschah unter dem unmittelbaren Einfluss der englischen Krisen, die auf die Wiederherstellung des Friedens in den Jahren 1815 und 1817 folgten. Dasselbe gilt auch für viele

andere hervorragende Vertreter der socialistischen Lehre. Dabei werden wir jedoch nicht verweilen und gehen unmittelbar zur Betrachtung der Krisenlehre des bei weitem hervorragendsten und einflussreichsten socialistischen Theoretikers — Karl Marx — über.

Schon im „Kommunistischen Manifeste" finden wir eine brillante Charakteristik der Bedeutung der Krisen in der kapitalistischen Wirtschaft. „Die bürgerlichen Produktions- und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerliche Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat, gleicht dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor. Seit Dezennien ist die Geschichte der Industrie nur die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebensbedingungen der Bourgeosie und ihrer Herrschaft sind. Es genügt, die Handelskrisen zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen. In den Handelskrisen wird ein grosser Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern bereits geschaffener Produktivkräfte regelmässig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre — die Epidemie der Warenüberproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zu viel Civilisation, zu viel Lebensmittel, zu viel Industrie, zu viel Handel besitzt. Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Beförderung der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse . . . . . Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen. — Wodurch überwindet die Bourgeosie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung alter Märkte. Wodurch also? Dadurch, dass sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert."

Eine eigentliche Krisentheorie, eine Feststellung der treibenden Kräfte, der inneren Ursachen, welche in der kapitalistischen Wirtschaft periodisch die Krisen zeitigen, finden wir dennoch im „Kommunistischen Manifeste" nicht. Dasselbe gilt auch von „Zur Kritik

---

1) Das kommunistische Manifest, 5. Auflage, S. 13, 14,

der Politischen Oekonomie“ und von den zwei ersten Bänden des „Kapitals.“ Bei der Betrachtung der Erscheinungen der Waren- und Geldcirkulation macht Marx öfters scharfsinnige Bemerkungen über die möglichen Krisenursachen in der heutigen Wirtschaftsordnung. Gelegentlich kritisiert Marx sehr scharf — aber nicht in ganz gerechter Weise — die Ansichten der Vertreter der klassischen Lehre über die Unmöglichkeit einer allgemeinen Warenüberproduktion. Im II. Bande des „Kapitals“ befindet sich die glänzende Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals, welche, unseres Erachtens, die Grundlage jeder wissenschaftlichen Theorie des socialen Stoffwechsels in der kapitalistischen Wirtschaft werden muss. Dennoch ist diese Analyse bei Marx unvollendet geblieben; sie wurde vom Verfasser selbst zur Erklärung der Krisen und anderer Erscheinungen des heutigen Wirtschaftslebens nicht benutzt und, was noch wichtiger ist, sie steht in keiner Uebereinstimmung mit anderen Ansichten von Marx. Man kann sogar behaupten, dass diese Analyse der Marxschen Auffassung der Entwickelungsgesetze der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in vieler Hinsicht entschieden widerspricht. Nur das kann die auffallende Thatsache erklären, dass die genannte Analyse sogar von der Marxschen Schule so wenig bis heute berücksichtigt ist. Meines Wissens giebt es z. B. in der deutschen nationalökonomischen Litteratur keinen Versuch, die Marxsche Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals zur Erklärung der Krisen und der Entwickelungsgesetze des Kapitalismus überhaupt zu verwerten [1]).

In den zwei ersten Bänden des „Kapitals“ finden wir allerdings keine ausgebildete Krisentheorie. Im ersten Bande betrachtet Marx eingehend die socialen Wirkungen der Krisen — den Einfluss dieser letzteren auf die Gestaltung des socialen Lebens; die Ursachen der Krisen werden dabei nur flüchtig berührt. Diese Lücke ist durch den dritten Band des „Kapitals“ vollkommen ausgefüllt. Der genannte Band enthält eine Theorie der Entwickelung der kapitalistischen Wirtschaft in ihrer Gesamtheit; die Krisen erhalten in dieser Theorie

1) In der russischen Litteratur dagegen, nachdem in der ersten russischen Auflage der vorliegenden Arbeit auf die Bedeutung der Marx'schen Analyse hingewiesen wurde, sind in den letzten Jahren mehrere Schriften erschienen, deren Verfasser sich auf den Boden der genannten Analyse stellen. Es entstand eine sehr interessante Polemik, wobei die meisten Marxisten die genannte Analyse als ein Argument für die Möglichkeit einer weiteren Entwickelung der kapitalistischen Industrie in Russland betrachteten, während ihre Gegner „Volkstümler“ (welche übrigens sich auch Marxisten nennen) eine solche Möglichkeit leugneten. Nebenbei sei bemerkt, dass diese Kontroverse im höchsten Grade zur Steigerung des Interesses zu den Fragen der nationalökonomischen Theorie in Russland beigetragen und eine Reihe rein theoretischer Arbeiten hervorgerufen hat.

eine hervorragende Stelle, und die Krisenursachen werden erforscht und nachgewiesen.

Als treibende Macht der kapitalistischen Entwickelung erkennt Marx das tendenzielle Fallen der Profitrate. Das betreffende Gesetz betrachtet Marx als eine notwendige Folge seiner Werttheorie. Wie bekannt, wird nach dieser Theorie der Warenwert durch „die zur Herstellung eines Gebrauchswertes gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit" bestimmt. Der Wertzuwachs, welcher den Profit eines Kapitalisten bildet, kann also bloss aus der unbezahlten, im Prozesse der Produktion aufgewandten lebendigen Arbeit entspringen, da die Produktionsmittel auf das Produkt nur den Wert ihrer verbrauchten Teile übertragen. Darum bildet im Produktionsprozess die lebendige Arbeit nach der Marxschen Terminologie das variable Kapital, die Produktionsmittel aber, die vorgethane Arbeit, welche keines weiteren Wertzuwachses fähig ist, das konstante Kapital. Das Wesen jeder Vervollkommnung der Technik, jeder Steigerung der Produktivität der Arbeit besteht in einem relativen Wachstum des konstanten und in einer relativen Verringerung des variablen Kapitals. Je produktiver die Arbeit ist, um so grössere Mengen Rohstoffe werden durch ein bestimmtes Quantum lebendiger Arbeit in einer bestimmten Zeit verarbeitet werden. Zugleich werden die Arbeiter mit der Vervollkommnung der Technik durch die Maschinen ersetzt, was zum relativen Wachstum des konstanten Kapitals im höchsten Grade beiträgt. Diese beiden Umstande verringern fortwährend bei der Entwickelung der kapitalistischen Industrie die Quote des variablen Kapitals in der gesamten Kapitalausgabe. Da aber bloss das variable Kapital den Mehrwert erzeugt, so muss offenbar die Mehrwertmasse am gesamten (variablen und konstanten) Kapital gemessen, sinken, was im Fallen der Profitrate zum Ausdruck kommt. Zugleich kann natürlich die Masse des Mehrwerts und des Profits, infolge einer stärkeren Vermehrung der absoluten Masse des gesellschaftlichen Kapitals, absolut wachsen.

„Diese fortschreitende relative Abnahme des variablen Kapitals im Verhältnis zum konstanten und daher zum Gesamtkapital ist identisch mit der fortschreitend höheren organischen Zusammensetzung des gesellschaftlichen Kapitals in seinem Durchschnitt. Es ist ebenso nur ein anderer Ausdruck für die fortschreitende Entwickelung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, die sich gerade darin zeigt, dass vermittelst der wachsenden Anwendung von Maschinerie und fixem Kapital überhaupt mehr Roh- und Hülfsstoffe von derselben Anzahl Arbeiter in derselben Zeit, d. h. mit weniger Arbeit

in Produkte verwandelt werden . . . . Die progressive Tendenz der allgemeinen Profitrate zum Sinken ist also nur ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümlicher Ausdruck für die fortschreitende Entwickelung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit . . . . So einfach das Gesetz nach den bisherigen Entwickelungen erscheint, so wenig ist es aller bisherigen Oekonomie gelungen . . . . . es zu entdecken. Sie sah das Phänomen und quälte sich in widersprechenden Versuchen ab, es zu deuten. Bei der grossen Wichtigkeit aber, die dies Gesetz für die kapitalistische Produktion hat, kann man sagen, dass es das Mysterium bildet, um dessen Lösung sich die ganze politische Oekonomie seit Adam Smith dreht, und dass der Unterschied zwischen verschiedenen Schulen seit A. Smith in den verschiedenen Versuchen zu seiner Lösung besteht [1])."

Und gewiss, wäre dies Gesetz richtig, so müsste es die grösste Bedeutung für die Erkenntnis des gesamten Entwickelungsganges der heutigen Gesellschaft gewinnen. Die Entdeckung eines solchen Gesetzes, das ganz mechanisch mit Naturnotwendigkeit wirken soll, könnte nur der Newtonschen Entdeckung der Gesetze der Schwerkraft verglichen werden.

Allerdings werden von Marx viele entgegenwirkende Ursachen zugelassen. Als solche gelten für ihn namentlich: 1. Erhöhung des Exploitationsgrads der Arbeit durch Verlängerung des Arbeitstages und Intensifikation der Arbeit; 2. Herunterdrücken des Arbeitslohns unter seinen Wert, was Marx als „eine der bedeutendsten Ursachen, die die Tendenz zum Fall der Profitrate aufhalten" bezeichnet; 3. Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals; 4. die relative Uebervölkerung; 5. der auswärtige Handel; 6. die Zunahme des Aktienkapitals [2]).

Alle diese Ursachen durchkreuzen oder heben die Wirkung des allgemeinen Gesetzes zum Teil auf; dennoch bleibt das Gesetz, obschon mehr in der Form einer Tendenz, für Marx bestehen und wird von ihm seiner gesamten Auffassung der Entwickelung der kapitalistischen Produktionsweise zu Grunde gelegt.

Der einzige Zweck der kapitalistischen Produktion besteht in der Produktion des Mehrwertes. „Die Schöpfung von Mehrwert findet die nötigen Produktionsmittel, d. h. hinreichende Akkumulation von Kapital vorausgesetzt, keine anderen Schranken als die Arbeiterbevölkerung, wenn die Rate des Mehrwertes, also der Exploitationsgrad

1) Das Kapital, III. Bd., S. 192—193.

2) Die sub 4) und 5) angegebene Momente fallen offenbar mit den sub 2) und 3) angegebenen zusammen.

der Arbeit, und keine andere Schranke als den Exploitationsgrad der Arbeit, wenn die Arbeiterbevölkerung gegeben ist . . . Man muss es nie vergessen, dass die Produktion des Mehrwertes . . . der unmittelbare Zweck und das bestimmende Motiv der kapitalistischen Produktion ist . . . Sobald das auspressbare Quantum Mehrarbeit in Waren vergegenständlicht ist, ist der Mehrwert produziert. Aber mit dieser Produktion des Mehrwerts ist nur der erste Akt des kapitalistischen Produktionsprozesses, der unmittelbare Produktionsprozess beendet. Das Kapital hat so und soviel unbezahlte Arbeit eingesaugt . . Nun kommt der zweite Akt des Prozesses. Die gesamte Warenmasse, das Gesamtprodukt, sowohl der Teil, der das konstante und variable Kapital ersetzt, wie der, der den Mehrwert darstellt, muss verkauft werden. Geschieht dies nicht oder nur zum Teil, oder nur zu Preisen, die unter den Produktionspreisen stehen, so ist der Arbeiter zwar exploitiert, aber seine Exploitation realisiert sich nicht als solche für den Kapitalisten . . . . Die Bedingungen der unmittelbaren Exploitation und die ihrer Realisation sind nicht identisch. Sie fallen nicht nur nach Zeit und Ort, sondern auch begrifflich auseinander. Die einen sind nur beschränkt durch die Produktivkraft der Gesellschaft, die anderen durch die Proportionalität der verschiedenen Produktionszweige und durch die Konsumtionskraft der Gesellschaft. Diese letztere ist aber bestimmt weder durch die absolute Produktionskraft noch durch die absolute Konsumtionskraft; sondern durch die Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der grossen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert. Sie ist ferner beschränkt durch den Akkumulationstrieb, den Trieb nach Vergrösserung des Kapitals und nach Produktion von Mehrwert auf erweiterter Stufenleiter . . . Der Markt muss daher beständig ausgedehnt werden, so dass seine Zusammenhänge und die sie regelnden Bedingungen immer mehr die Gestalt eines von den Produzenten unabhängigen Naturgesetzes annehmen, immer unkontrollierbarer werden. Der innere Widerspruch sucht sich auszugleichen durch Ausdehnung des äusseren Feldes der Produktion. Je mehr sich aber die Produktivkraft entwickelt, um so mehr gerät sie in Widerstreit mit der engen Basis, worauf die Konsumtionsverhältnisse beruhen. Es ist auf dieser widerspruchsvollen Basis durchaus kein Widerspruch, dass Uebermass von Kapital verbunden ist mit wachsendem Uebermass von Bevölkerung; denn obgleich, beide zusammengebracht, die Masse des produzierten Mehrwerts sich steigern würde, steigert sich eben damit der Widerspruch zwischen den Bedingungen,

worin dieser Mehrwert produziert, und den Bedingungen, worin er realisiert wird [1])."

Die Realisation des gesellschaftlichen Produktes wird also, nach der Auffassung von Marx, durch zwei Bedingungen bestimmt:

1. durch die Proportionalität der Einteilung der gesellchaftlichen Produktion;

2. durch die Konsumtionskraft der Gesellschaft.

Die Annahme der ersten Bedingung stimmt mit der Marxschen Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals im II. Bande des „Kapitals" vollkommen überein; dagegen widerspricht dieser Analyse der Hinweis auf die zweite Bedingung ganz entschieden. Die Unterkonsumtion der Volksmassen kann nur insofern der Realisation des gesellschaftlichen Produktes im Wege stehen, als eine proportionelle Einteilung der gesellschaftlichen Produktion dadurch erschwert wird. Der Mangel an Proportionalität bleibt aber auch in diesem Falle die einzige Ursache der mangelnden Nachfrage. Daher darf man nicht gleichzeitig vom Mangel an Proportionalität und von der Unterkonsumtion als von beiden besonderen Krisenursachen sprechen — beide bilden ja im gewissen Sinne dasselbe. Durch diese Gegenüberstellung der mangelnden Proportionalität und der mangelnden Konsumtionskraft der Gesellschaft, als beider unabhängiger Ursachen der Absatzstockung, bekennt sich Marx zum Anhänger der Sismondischen Unterkonsumtionstheorie.

Gehen wir zu den weiteren Ausführungen von Marx über. Das Fallen der Profitrate betrachtet Marx als das wichtigste Gesetz der kapitalistischen Entwickelung. Obschon die relative Verringerung der Arbeiterzahl durch eine Steigerung der Exploitation der Arbeiter bis zu einem gewissen Grade kompensiert werden kann, gilt diese Kompensationsmöglichkeit nur in sehr engen Grenzen. „Sie kann den Fall der Profitrate wohl hemmen, aber nicht aufheben." Die Profitrate bildet aber den wichtigsten Regulator der kapitalistischen Produktion. Das Sinken der Profitrate führt zur sogenannten Plethora des Kapitals: das herangewachsene Kapital ist nicht imstande, sich auf Grundlage der alten Profitrate zu verwerten, das zu Spekulation, Kreditschwindel, Aktienschwindel, Krisen führt. „Es wäre eine absolute Ueberproduktion von Kapital vorhanden, sobald das zusätzliche Kapital für den Zweck der kapitalistischen Produktion = O wäre. Der Zweck der kapitalistischen Produktion ist aber Verwertung des Kapitals, d. h. Aneignung von Mehrarbeit, Produktion von Mehrwert, von

---

1) A. a. O. S. 225, 226.

Profit. Sobald also das Kapital gewachsen wäre in einem Verhältnis zur Arbeitsbevölkerung, dass weder die absolute Arbeitszeit, die diese Bevölkerung liefert, ausgedehnt noch die relative Mehrarbeitszeit erweitert werden könnte . . . wo also das angewachsene Kapital nur ebensoviel oder selbst weniger Mehrwertsmasse produziert als vor seinem Wachstum, so fände eine absolute Ueberproduktion von Kapital statt, d. h. das angewachsene Kapital C + Δ C produzierte nicht mehr Profit oder gar weniger Profit als das Kapital C vor seiner Vermehrung durch Δ C. In beiden Fällen fände auch ein starker und plötzlicher Fall in der allgemeinen Profitrate statt, diesmal aber wegen eines Wechsels in der Zusammensetzung des Kapitals, der nicht der Entwickelung der Produktivkraft geschuldet wäre, sondern einem Steigen im Geldwerte des variablen Kapitals (wegen der gestiegenen Löhne) und der ihr entsprechenden Abnahme im Verhältnis der Mehrarbeit zur notwendigen Arbeit . . . In der Wirklichkeit würde sich die Sache so darstellen, dass ein Teil des Kapitals ganz oder teilweise brach läge (weil es erst das schon fungierende Kapital aus seiner Position verdrängen müsste, um sich überhaupt zu verwerten) und der andere Teil durch den Druck des unbeschäftigten oder halbbeschäftigten Kapitals sich zu niederer Rate des Profits verwerten würde . . . Der Fall der Profitrate wäre diesmal begleitet von einer absoluten Abnahme der Profitmasse, da unter unseren Voraussetzungen die Masse der angewandten Arbeitskraft nicht vermehrt und die Mehrwertrate nicht gesteigert, also auch die Masse des Mehrwerts nicht vermehrt werden könnte. Und die verminderte Profitmasse wäre zu berechnen auf ein vergrössertes Gesamtkapital [1])."

Der Konflikt zwischen dem Streben des Kapitals zur unbeschränkten Ausdehnung der Produktion und der Unmöglichkeit einer wachsenden Verwertung des Kapitals gleicht sich aus in einer Brachlegung oder teilweisen Vernichtung des ganzen überschüssigen Kapitals. „Dies würde sich erstrecken zum Teil auf die materielle Kapitalsubstanz . . . . Die Hauptzerstörung, und mit dem akutesten Charakter, fände statt mit Bezug auf das Kapital, soweit es Werteigenschaft besitzt, mit Bezug auf die Kapitalwerte . . . Es kommt hinzu, dass bestimmte vorausgesetzte Preisverhältnisse den Reproduktionsprozess bedingen, dieser daher durch den allgemeinen Preisfall in Stockung und Verwirrung gerät. Diese Stockung und Störung paralysiert die mit der Entwickelung des Kapitals gleichzeitig gegebene, auf jenen vorausgesetzten Preisverhältnissen beruhende Fiktion des

---

1) A. a. O. S. 233, 234.

Geldes als Zahlungsmittels, unterbricht an hundert Stellen die Kette der Zahlungsobligationen an bestimmten Terminen, wird noch verschärft durch das damit gegebene Zusammenbrechen des gleichzeitig mit dem Kapital entwickelten Kreditsystems und führt so zu heftigen akuten Krisen, plötzlichen gewaltsamen Entwertungen und wirklicher Stockung und Sturz des Reproduktionsprozesses, und damit zu wirklicher Abnahme der Reproduktion. Gleichzeitig aber wären andere Agentien im Spiel gewesen. Die Stockung der Produktion hätte einen Teil der Arbeiterklasse brachgelegt und dadurch den beschäftigten Teil in Verhältnisse gesetzt, worin er sich eine Senkung des Arbeitslohnes, selbst unter den Durchschnitt, gefallen lassen müsste; eine Operation, die für das Kapital ganz dieselbe Wirkung hat, als wenn beim Durchschnittslohn der relative oder absolute Mehrwert erhöht worden wäre . . Der Preisfall und der Konkurrenzkampf hätten andererseits jedem Kapitalisten einen Stachel gegeben, den individuellen Wert seines Gesamtproduktes durch Anwendung neuer Maschinen, neuer verbesserter Arbeitsmethoden, neuer Kombinationen, über dessen allgemeinen Wert zu erhöhen, d. h. die Produktivkraft eines gegebenen Quantums Arbeit zu steigern, das Verhältnis des variablen Kapitals zum konstanten zu senken und damit Arbeiter freizusetzen, kurz, eine künstliche Uebervölkerung zu schaffen. Ferner würde die Entwertung der Elemente des konstanten Kapitals selbst ein Element sein, das Erhöhung der Profitrate einschlösse . . . . Die Masse des angewandten konstanten Kapitals, gegen das variable, wäre gewachsen, aber der Wert dieser Masse könnte gefallen sein. Die eingetretene Stockung der Produktion hätte eine spätere Erweiterung der Produktion — innerhalb der kapitalistischen Grenzen — vorbereitet . . . . Und so würde der Zirkel von neuem durchlaufen. Ein Teil des Kapitals, das durch Funktionsstockung entwertet war, würde seinen alten Wert wieder gewinnen. Im übrigen würde mit erweiterten Produktionsbedingungen, mit einem erweiterten Markt und mit erhöhter Produktivkraft derselbe fehlerhafte Kreislauf wieder durchgemacht werden [1])."

Die Krisen sind, nach Marx, „momentane gewaltsame Lösungen" des fundamentalen Widerspruches der kapitalistischen Produktionsweise, welcher darin besteht, dass die kapitalistische Produktionsweise „eine Tendenz einschliesst nach absoluter Entwickelung der Produktivkräfte," während die Verwertung des Kapitals einer solchen absoluten Zunahme nicht fähig ist. Die fallende Profitrate hemmt die

1) A. a. O. S. 236, 237.

Akkumulation des Kapitals. „Die kapitalistische Produktion strebt beständig, diese ihr immanenten Schranken zu überwinden, aber sie überwindet sie nur durch Mittel, die ihr diese Schranken aufs neue und auf gewaltigerem Masstab entgegenstellen. Die wahre Schranke der kapitalistischen Produktion ist das Kapital selbst, ist dies: dass das Kapital und seine Selbstverwertung als Ausgangspunkt und Endpunkt, als Motiv und Zweck der Produktion erscheint; dass die Produktion nur Produktion für das Kapital und nicht umgekehrt die Produktionsmittel blosse Mittel für eine stets sich erweiternde Gestaltung des Lebensprozesses für die Gesellschaft der Produzenten sind. Die Schranken, in denen sich die Erhaltung und Verwertung des Kapitalwertes, die auf der Enteignung und Verarmung der grossen Masse der Produzenten beruht, allein bewegen kann, diese Schranken treten daher beständig in Widerspruch mit den Produktionsmethoden, die das Kapital zu seinem Zweck anwenden muss, und die auf unbeschränkte Vermehrung der Produktion, auf die Produktion als Selbstzweck, auf unbedingte Entwickelung der gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit lossteuern. Das Mittel — unbedingte Entwickelung der Produktivkräfte — gerät in fortwährenden Konflikt mit dem beschränkten Zweck der Verwertung des vorhandenen Kapitals. Wenn daher die kapitalistische Produktionsweise ein historisches Mittel ist, um die materielle Produktivkraft zu entwickeln und den ihr entsprechenden Weltmarkt zu schaffen, ist sie zugleich der beständige Widerspruch zwischen dieser ihrer historischen Aufgabe und den ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen [1])."

Die Ueberproduktion von Kapital ist keine absolute Ueberproduktion von Produktionsmitteln, sondern eine Ueberproduktion derselben als Exploitationsmittel der Arbeiter. „Es werden zu viel Waren produziert, um den in ihnen enthaltenen Wert und darin eingeschlossenen Mehrwert unter den durch die kapitalistische Produktion gegebenen Verteilungsbedingungen und Konsumtionsverhältnissen zu realisieren und in neues Kapital zurückverwandeln zu können, d. h. um diesen Prozess ohne beständig wiederkehrende Exploisionen auszuführen." Die Schranke der kapitalistischen Produktionsweise tritt hervor: „1. darin, dass die Entwickelung der Produktivkraft der Arbeit im Fallen der Profitrate ein Gesetz erzeugt, das ihrer eigenen Entwickelung auf einen gewissen Punkt feindlich gegenübertritt und daher beständig durch Krisen überwunden werden muss; 2. darin, dass . . die Profitrate über Ausdehnung oder Beschränkung der Produktion entscheidet

1) A. a. O. S. 231, 232.

statt des Verhältnisses der Produktion zu den gesellschaftlichen Bedürfnissen."

Im Sinken der Profitrate kommt die historische Notwendigkeit der Verwandlung der kapitalistischen Produktionsweise in eine höhere Wirtschaftsform zum Ausdruck. „Es zeigt sich hier in rein ökonomischer Weise, d. h. vom Bourgeoisstandpunkt, innerhalb der Grenzen des kapitalistischen Verstandes, vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion selbst, ihre Schranke, ihre Relativität, dass sie keine absolute, sondern nur eine historische, einer gewissen beschränkten Entwicklungsepoche der materiellen Produktionsbedingungen entsprechende Produktionsweise ist[1])."

Man kann die Krisentheorie von Marx folgendermassen resumieren. Die relative Zunahme des konstanten Kapitals ruft das Fallen der Profitrate hervor. Die Profitrate ist aber die treibende Macht der kapitalistischen Produktion. Der Fall der Profitrate, der auf einem gewissen Punkt zur Unmöglichkeit einer kapitalistischen Verwertung des neu akkumulierten Kapitals führt, bildet die Schranke der kapitalistischen Produktion. Das überschüssige Kapital ist nicht imstande, auf Grund der früheren Profitrate sich zu verwerten — es entsteht also eine Ueberproduktion von Kapital. Die Unterkonsumtion der Volksmassen zeitigt gleichfalls eine allgemeine Warenüberproduktion, die aber keine absolute ist, sondern nur im Rahmen der gegebenen historischen Produktionsbedingungen gilt. Die durch diese Ueberproduktion verursachte Absatzstockung ruft Brachlegung, Vernichtung und Entwertung von Kapital hervor — und schafft zugleich eine künstliche Uebervölkerung. Das Sinken der Arbeitslöhne erhöht aber die Rate des Mehrwertes; die Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals, wegen des durch die Absatzstockung hervorgerufenen Preissturzes, verringert das Kapital, auf das eine gegebene Profitmasse gemessen wird. Die Profitrate steigt — und derselbe Kreislauf wird von neuem durchgemacht.

Die Kritik dieser Theorie schliesst in sich die Kritik der wichtigsten Grundlagen des Marxschen ökonomischen Systems ein. Das Gesetz der fallenden Profitrate scheint eine logisch-notwendige Folge der Arbeitswerttheorie zu sein. Besteht aber solch ein Gesetz, so sind alle Schlussfolgerungen, die aus ihm von Marx gezogen werden, zu acceptieren. Das genannte Gesetz soll, nach der Auffassung von Marx, nicht nur die Periodicität der Krisen, sondern auch die ökonomische Notwendigkeit der Verwandlung der kapitalistischen Wirt-

---

1) A. a. O. S. 242.

schaftsordnung in eine sozialistische Gesellschaft begründen. Das interessante Kapitel im III. Bande des „Kapitals", welches der „Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes" der fallenden Profitrate gewidmet ist, enthält, wenn auch nicht mit genügender Klarheit ausgedrückt, die ganze Theorie der ökonomischen Entwickelung des Sozialismus aus der heutigen Gesellschaftsordnung.

Bildet aber das in Rede stehende Gesetz wirklich eine logische Folge der Arbeitswerttheorie?

Unsere Antwort wird eine entschieden verneinende sein.

Jeder kapitalistische Unternehmer ist überzeugt, dass sein Profit ganz ebenso durch den konstanten, nach der Marxschen Terminologie, wie durch den variablen Teil seines Kapitals erzeugt wird. Der Kapitalist bemerkt keinen Unterschied, in Bezug auf die Schaffung des Profits, zwischen diesen beiden Bestandteilen des Kapitals. Der „Vulgaroekonome" stimmt dem Kapitalisten bei. Die „Vulgaroekonomen" glauben, dass die Maschine, welche den Arbeiter ersetzt, den Profit des Kapitalisten nicht verringert, obschon die Quote des variablen Kapitals im Gesamtkapital dadurch kleiner wird.

Die Marxsche Mehrwerttheorie beweist aber, nach der Meinung aller ihrer Anhänger, dass Praktiker sowie Theoretiker — Vulgarökonomen — im Irrtum befangen sind. Eine je geringere Rolle im Produktionsprozess die lebendige Arbeit, also die wertbildende Substanz spielt, eine um so geringere Mehrwertmasse muss ein bestimmtes Kapital abwerfen — um so niedriger muss also die Profitrate sein.

Und doch, trotz scheinbarer Triftigkeit dieser Argumentation, leidet sie, unseres Erachtens, an vielen logischen Fehlern. Aus der Arbeitswerttheorie folgt keineswegs das Gesetz der fallenden Profitrate; aus derselben Theorie folgt sogar die Mehrwerttheorie, wie Marx sie verstanden hat, nicht.

Wir werden also zu beweisen versuchen, dass man die Arbeit als alleinige wertbildende Substanz anerkennen und zugleich mit den „Vulgaroekonomen" übereinstimmen kann, welche keinen Unterschied in Bezug auf die Schaffung des Profits zwischen der lebendigen Arbeit und der vorgethanen Arbeit, den Arbeitsmitteln, ziehen. Die Praktiker und die „Vulgaroekonomen" haben darin, nach unserer Meinung, vollkommen recht. Die Arbeitswerttheorie führt keinesfalls zur Annahme eines notwendigen Zusammenhanges zwischen der organischen Zusammensetzung des Kapitals (im Sinne von Marx) und der Höhe der Profitrate.

Was einzelne Wirtschaften und besondere Produktionszweige betrifft, so wird das Fehlen eines solchen Zusammenhanges von

Marx selbst anerkannt. Die im III. Bande des „Kapitals“ entwickelte Theorie der Verwandlung der Werte in Produktionspreise und der Ausgleichung der allgemeinen Profitrate durch die Konkurrenz beruht auf einer Anerkennung der übrigens unbestreitbaren Thatsache, dass der Profit in verschiedenen Produktionszweigen in gar keinem Verhältnis zur Zusammensetzung des darin angelegten Kapitals steht. Die Masse des Profits jedes einzelnen Kapitalisten wird durch die Grösse seines Gesamtkapitals bestimmt, nicht aber durch den variablen Teil desselben. Zwei Kapitale derselben Grösse, aber verschiedener Zusammensetzung, werden gleich grosse Massen Profits abwerfen, obschon die durch jedes Kapital beschäftigte Arbeiterzahl verschieden sein muss. Der einzelne Kapitalist irrt sich also nicht, wenn er seinen Profit als etwas in gleichem Masse von den beiden Bestandteilen des Kapitals — vom variablen und konstanten Teile desselben — Abhängiges betrachtet. „Der einzelne Kapitalist (oder auch die Gesamtheit der Kapitalisten in jeder besonderen Produktionssphäre), dessen Blick borniert ist, glaubt mit Recht, dass sein Profit nicht allein aus der von ihm oder in seinem Zweig beschäftigten Arbeit herstamme[1])“, aber die Gesamtsumme des kapitalistischen Profits, der Profit der ganzen Klasse der Kapitalisten wird — führt Marx aus — durch die Gesamtmehrwertsmase, welche nur die lebendige Arbeit erzeugt, bestimmt. „Die verschiedenen Kapitalisten verhalten sich hier, soweit der Profit in Betracht kommt, als blosse Aktionäre einer Aktiengesellschaft, worin die Anteile am Profit gleichmässig pro 100 verteilt werden und daher für die verschiedenen Kapitalisten sich nur unterscheiden nach der Grösse des von jedem in das Gesamtunternehmen gesteckten Kapitals, nach seiner verhältnismässigen Beteiligung am Gesamtunternehmen, nach der Zahl seiner Aktien.“ Wodurch wird aber der gesamte zwischen den einzelnen Kapitalisten zu verteilende gesellschaftliche Profit bedingt? Durch die Mehrwertsmasse, welche das gesellschaftliche Kapital abwirft. Und da den Mehrwert, wie den Wert überhaupt, eine in Produkten festgeronnene Arbeitszeit bildet, so hängt die Grösse des gesamten gesellschaftlichen Profits bloss von der Grösse des variablen Teiles des gesellschaftlichen Kapitals ab und jede Aenderung in der organischen Zusammensetzung des gesellschaftlichen Kapitals muss, ceteris paribus, auf die Profitrate zurückwirken.

Ja, ceteris paribus, ist es ganz richtig. Der Irrtum dieses ganzen Raisonnements liegt aber darin, dass wir eben kein Recht

---

1) Das Kapital, Bd. III, S. 149.

haben, diese cetera paria vorauszusetzen. Marx hat selbst darauf hingewiesen, dass die Erhöhung der Zusammensetzung des Kapitals nur ein kapitalistischer Ausdruck einer Steigerung der Produktivität der Arbeit ist. Eine je geringere Quote des gesamten Kapitals das variable Kapital bildet, um so grösser wird die Produktivität der Arbeit. Die Wirkung beider Momente auf die Profitrate — und das ist von Marx verkannt — kompensiert sich und die Profitrate kann nicht, trotz der Veränderung der Zusammensetzung des Kapitals, fallen.

Die Frage ist so wichtig, dass wir bei ihr etwas länger verweilen müssen. Wir werden das gesellschaftliche Produkt in seiner dinglichen Form, als Gebrauchswert mit a bezeichnen, die auf Erzeugung desselben aufgewandte gesellschaftliche Arbeit mit b. Die Produktivität der Arbeit wird also $\frac{a}{b}$ (die Produktivität der Arbeit nennen wir die Menge des Produktes, durch ein gegebenes Quantum Arbeit hergestellt). Nehmen wir an, dass das gesamte gesellschaftliche Kapital aus variablem Kapital besteht — d. h. dass die gesamte Kapitalausgabe sich in Arbeitslöhne auflöst. Die Mehrwertrate werden wir als 100 % unterstellen. So erhalten wir folgende Formel:

Formel No. 1.

$$\frac{b}{2} v + \frac{b}{2} m = b,$$

worin v variables Kapital und m Mehrwert darstellt. Die Profitrate ist in diesem Fall gleich der Mehrwertsrate 100 %. Setzen wir nun voraus, dass eine Hälfte der Arbeiter durch Maschinen ersetzt wird. Marx würde in diesem Falle folgendermassen argumentieren. Die Hälfte $\left(\frac{b}{4}\right)$ des gesamten Kapitals verwandelt sich in konstantes Kapital, welches keinen Mehrwert erzeugt. Das variable Kapital sinkt bis auf $\frac{b}{4}$ herab. Bei gleichbleibender Mehrwertsrate wird dieses Kapital $\frac{b}{4}$ Mehrwert erzeugen. Da das aufgewandte Kapital $\frac{b}{2}$ bleibt $\left(\frac{b}{4} c + \frac{b}{4} v\right)$, so muss die Profitrate fallen und wird nur 50 %, statt wie früher 100 % betragen.

Die Unhaltbarkeit einer solchen Betrachtungsweise ist dennoch handgreiflich. Es wird dabei von der Einwirkung der Steigerung der Produktivität der Arbeit auf den Wert der Arbeitsprodukte voll-

kommen abgesehen. Die Ersetzung der Arbeiter durch Maschinen muss aber die Produktivität der Arbeit steigern. Der Arbeitswert jeder bestimmten Menge des Produktes muss also sinken. Die Verdrängung der Arbeiter durch Maschinen kann keinesfalls ihre Reallöhne erhöhen. Thatsächlich werden unter dieser Voraussetzung die realen Arbeitslöhne vielleicht fallen. Aber selbst unter der Annahme einer gleichbleibenden realen Belohnung der Arbeiter wird der Arbeitswert ihrer Löhne allerdings sinken. Die notwendige Arbeitszeit (im Sinne von Marx) wird abnehmen, die Mehrwertsrate also steigen. Etwas Aehnliches gilt auch für das konstante Kapital: dessen Arbeitswert muss gleichfalls und aus demselben Grunde — infolge der Steigerung der Produktivität der Arbeit — sinken. Alle diese Einwirkungen der Erhöhung der Produktivität der Arbeit auf den Wert des Kapitals berücksichtigt Marx gar nicht. Er geht von der Voraussetzung einer gleichbleibenden Mehrwertsrate aus, während es klar ist, dass eine Aenderung der Zusammensetzung des Kapitals unter diesen Bedingungen nicht ohne eine Einwirkung auf diese Rate bleiben kann [1]).

Eine richtige Lösung des gegebenen Problems ist also nicht so einfach, wie sie Marx annimmt. Damit unsere Analyse etwas Reales darstelle, müssen wir die Veränderungen der Produktivität der Arbeit

---

1) Um alle Missverständnisse vorzubeugen, führen wir das betreffende Raisonnement von Marx selbst an, worin er sein Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate begründet. „Bei gegebenem Arbeitslohn und Arbeitstag stellt ein variables Kapital z. B. von 100 eine bestimmte Anzahl in Bewegung gesetzter Arbeiter vor, es ist der Index dieser Anzahl . . . Verrichten diese 100 Arbeiter ebensoviel notwendige Arbeit wie Mehrarbeit, arbeiten sie also täglich ebensoviel Zeit für sich selbst . . . wie für den Kapitalisten . . . so wäre die Rate des Mehrwerts $\frac{m}{v} = 100\,\%$. Diese Rate des Mehrwerts würde sich jedoch in sehr verschiedenen Profitraten ausdrücken, je nach dem verschiedenen Umfang des konstanten Kapitals c und damit des Gesamtkapitals C, da die Profitrate $\frac{m}{C}$. Ist die Mehrwertsrate $100\,\%$:

Wenn $c = 50$, $v = 100$, so ist $p' = \frac{100}{150} = 66\frac{1}{3}\,\%$,

„ $c = 100$, $v = 100$, so ist $p' = \frac{100}{200} = 50\,\%$,

„ $c = 200$, $v = 100$, so ist $p' = \frac{100}{300} = 33\frac{1}{3}\,\%$,

„ $c = 300$, $v = 100$, so ist $p' = \frac{100}{400} = 25\,\%$.

Dieselbe Rate des Mehrwertes bei unveränderten Explotationsgrad der Arbeit, würde sich so in einer fallenden Profitrate ausdrücken“ (Das Kapital, Bd. III, 1. Teil, S. 191). Nun beruht diese ganze Argumentation auf einer Contradictio in adjecto, da die Mehrwertsrate bei der Veränderung der Zusammensetzung des Kapitals sich verändern muss.

und die dadurch verursachten Veränderungen der Werte der Produkte in Rechnung ziehen. Für die Bestimmung der Produktivität der Arbeit ist aber die Berücksichtigung der Gebrauchswerte der Waren, der Masse des Produktes, und nicht nur des Wertes desselben erforderlich. Die oben angegebene Formel müssen wir also in Produktenmassen darstellen und bekommen eine folgende Formel:

$$\frac{a}{2} v + \frac{a}{2} m = a,$$

worin a das gesamte gesellschaftliche Produkt bezeichnet.

Unserer Voraussetzung gemäss ersetzen die Maschinen eine Hälfte der Arbeiter; eine Hälfte des variablen Kapitals verwandelt sich in konstantes. Wir können der Einfachheit halber annehmen, dass diese Maschinen sich ebenso umsetzen wie das variable Kapital (das ist übrigens die übliche Annahme von Marx in analogen Fällen, z. B. in seiner in der Anmerkung angeführten Ausführung, worin er das Gesetz des Fallens der Profitrate begründet). Das unter neuen technischen Bedingungen erzeugte Produkt kann bei dieser Voraussetzung nicht abnehmen — sonst hätte es keinen ökonomischen Sinn, die Handarbeit durch die Maschinenarbeit zu ersetzen. Thatsächlich wird die Masse des gesellschaftlichen Produktes unter diesen Bedingungen zunehmen, was unseren Schlussfolgerungen nur mehr Kraft geben kann. Betrachten wir jedoch den Grenzfall, wo die Maschine eine ebenso grosse Produktenmasse wie die durch sie ersetzten Arbeiter erzeugt; in diesem Falle ist die Einführung der Maschine möglich, während unter der Voraussetzung einer Verringerung der Masse des erzeugten Produktes eine solche Einführung ökonomisch geradezu unmöglich ist.

Wir müssen also annehmen, dass das Mehrprodukt, wegen der Einführung der Maschinen, nicht abgenommen hat — falls es früher $= \frac{a}{2}$ (als Gebrauchswert), so muss es auch jetzt $\frac{a}{2}$ bleiben. Die realen Löhne der Arbeiter, welche nach der Einführung der Maschinen Beschäftigung finden, $= \frac{a}{4}$ (unserer Voraussetzung gemäss ist ja die Zahl der Arbeiter zweimal kleiner geworden). Das Mehrprodukt und die realen Löhne der Arbeiter (das gesellschaftliche Einkommen) bilden also, in Produktenmassen, $\frac{3}{4}$ a.

Wie gross aber wird der Arbeitswert dieses Produktes, welches das gesellschaftliche Einkommen ausmacht, unter neuen Produktionsbedingungen, d. h. auf Grund der maschinellen Produktion sein?

Dieser Wert kann keinesfalls der frühere $\left(\frac{3}{4}\,b\right)$ bleiben, da dank der Einführung der Maschinen ein geringeres Quantum Arbeit zur Herstellung einer bestimmten Menge des Produktes genügt. Die neu angewandte im Produktionsprozesse lebendige Arbeit $= \frac{b}{2}$ (eine Hälfte der Arbeitsmasse im ersten Jahre, vor der Einführung der Maschinen). Diese Arbeitsmasse ist, nach der Arbeitswerttheorie, dem Werte des variablen Kapitals und des Mehrproduktes gleich, da der Wert des konstanten Kapitals, nach derselben Theorie, im Produktionsprozesse unverändert bleibt. Der Wert des Mehrproduktes und der Arbeitslöhne (des variablen Kapitals) ist also $\frac{b}{2}$. Wie gross ist aber unter diesen Bedingungen die Produktivität der Arbeit? Wie erhalten sie durch eine Division der Menge des Produktes $\left(\frac{3}{4}\,a\right)$ auf ihren Arbeitswert $\left(\frac{b}{2}\right)$; sie ist also gleich $\frac{3a}{2b}$. Um den Arbeitswert des variablen Kapitals aufzufinden, müssen wir dessen Masse $\left(\frac{a}{4}\right)$ durch die Produktivität der Arbeit dividieren:

$$\frac{a}{4} : \frac{3a}{2b} = \frac{b}{6}.$$

Also ist der Wert des variablen Kapitals $= \frac{b}{6}$; ebenso gross ist, nach unserer Voraussetzung, der Wert des konstanten Kapitals. Die gesamte Summe der im zweiten Jahre aufgewandten lebendigen Arbeit $= \frac{b}{2}$. Aus diesem neuen im Produktionsprozesse geschaffenen Werte erhalten die Arbeiter $\frac{b}{6}$; als Mehrwert bleibt also den Kapitalisten

$$\frac{b}{2} - \frac{b}{6} = \frac{b}{3}.$$

Wir haben so die Mehrwertsmasse im zweiten Jahre festgestellt, sie ist $= \frac{b}{3}$. Damit erhalten wir für das zweite Jahr folgende Formel:

Formel No. 2.

$$\frac{b}{6}\,c + \frac{b}{6}\,v + \frac{b}{3}\,m = \frac{2}{3}\,b\,.$$

Das vorgeschossene Kapital ist $\frac{b}{3} = \left(\frac{b}{6} c + \frac{b}{6} v\right)$; ebenso gross ist der Mehrwert. Die Profitrate bleibt also wie früher 100%; sie ist trotz der Veränderung der organischen Zusammensetzung des Kapitals und Verwandlung einer Hälfte des variablen Kapitals in konstantes unverändert geblieben.

Stimmt aber ein solches Ergebnis mit der Arbeitswerttheorie überein? Nach dieser Theorie bildet ja die Arbeit die alleinige Substanz des Wertes. In unserem Falle aber ist die Quote der lebendigen Arbeit im Gesamtkapital bedeutend gesunken und trotzdem bleibt die Profitrate dieselbe. Wie ist das zu erklären?

Sehr einfach. Die Verringerung der in der Produktion aufgewandten lebendigen Arbeit kann allerdings nicht ohne eine Einwirkung auf den Arbeitswert des gesellschaftlichen Produktes und auf den Mehrwert bleiben. Das ist auch aus unseren Formeln zu ersehen: in der Formel No. 1 ist der Mehrwert $= \frac{b}{2}$; in der Formel No. 2 aber nur $\frac{b}{3}$. Die Abnahme des variablen Kapitals kommt also in einer Abnahme der Mehrwertsmasse zum Ausdruck.

Die Profitrate erhält dennoch dadurch keine Veränderung, weil gleichzeitig mit dem Sinken des Mehrwertes der Arbeitswert des vorgeschossenen Kapitals sinkt. Während in der Formel No. 1 der Wert des vorgeschossenen Kapitals $= \frac{b}{2}$ ist, ist er in der Formel No. 2 nur $\frac{b}{3}$.

Das Sinken des Wertes des variablen Kapitals ist unter diesen Bedingungen mit einer Steigerung der Mehrwertsrate gleichbedeutend. In der Formel No. 1 ist die Mehrwertsrate 100%; in der Formel No. 2 aber — 200%.

Jede Ersetzung der Handarbeit durch die maschinelle Arbeit und des variablen Kapitals durch das konstante muss also folgende Veränderungen hervorrufen: der Mehrwert muss relativ sinken, zugleich aber die Produktivität der Arbeit steigen, was ein Sinken der Arbeitswerte des variablen und konstanten Kapitals zur Folge haben muss. Das Sinken des Wertes des variablen Kapitales ist mit einem Wachstum der Mehrwertsrate gleichbedeutend. Alle diese entgegenwirkenden Ursachen heben ihre respektiven Einwirkungen auf die Profitrate auf, und die Profitrate bleibt dabei unverändert bestehen·

Die relative Abnahme des variablen Kapitals, wodurch jede Vervollkommnung der Technik begleitet wird, gelangt also in der Veränderung der Masse und der Rate nur des Mehrwerts, nicht aber des Profits zum Ausdruck. In unserer Analyse haben wir jedoch eine wichtige Annahme gemacht, welche der Wirklichkeit gewiss nicht entspricht: wir haben nämlich vorausgesetzt, dass die Einführung der Maschinen die Masse des gesellschaftlichen Produktes nicht erhöht. In der Wirklichkeit nimmt unter diesen Bedingungen die Gesamtmasse des Produktes sehr stark zu. Die Steigerung der Produktivität der Arbeit ist also bedeutend grösser, als wir es angenommen haben. Daher bedürfen unsere Schlussfolgerungen folgender Modifikation: wir sind zur Schlussfolgerung angelangt, dass die Ersetzung der Handarbeit durch die Maschinenarbeit die Profitrate nicht verringert. Das wäre richtig unter der Voraussetzung, dass die Einführung der Maschinen keinen Zuwachs der Produktenmasse hervorruft. Da aber thatsächlich die Maschinenarbeit grössere Produktenmassen als die Handarbeit erzeugt, so muss die Profitrate infolge des relativen Steigens des konstanten Kapitals zunehmen. Also gerade das Gegenteil zur Marx'schen Theorie. Auf Grund der Arbeitswerttheorie gelangen wir zur Schlussfolgerung, dass die Ersetzung der Arbeiter durch die Maschinen an und für sich nicht nur keine fallende, sondern vielmehr eine steigende Tendenz der Profitrate erzeugt[1]).

Es ist leicht einzusehen, welche Bedeutung dieser Grundsatz für die gesamte Mehrwerttheorie gewinnen muss. Auf Grund unserer Analyse können wir behaupten, dass in Bezug der Einwirkung auf die Profitrate kein Unterschied zwischen dem konstanten und

---

1) Dieser Grundsatz bedarf nur einer Beschränkung. In unserer ganzen Argumentation haben wir von der Einwirkung der Umschlagszeit des gesellschaftlichen Kapitals auf die Profitrate vollkommen abgesehen. Die Verkürzung dieser Umschlagszeit muss die Profitrate erhöhen, die Verlangsamung der Umschlagsbewegung des Kapitals die Profitrate verringern, wie das von Marx meisterhaft im II. Bande des Kapitals nachgewiesen ist. Der technische Fortschritt wirkt auf die Umschlagszeit des Kapitals in zwei entgegengesetzten Richtungen: einerseits wird dadurch die Umschlagsbewegung verlangsamt infolge der Verwandlung eines Teiles des umlaufenden Kapitals in stehendes; andererseits aber wird dadurch die Umschlagsbewegung beschleunigt, wegen einer intensiveren Ausnutzung des stehenden Kapitals und einer Beschleunigung des Transports. Diese beiden Momente können den Einfluss der im Texte betrachteten Ursachen durchkreuzen. Da aber unsere Aufgabe ist, die Bedeutung der Marxschen Verteilung des Kapitals in variables und konstantes (nicht aber der üblen Verteilung des Kapitals in umlaufendes und stehendes) in Bezug auf die Profitrate zu prüfen, so können wir hier, übrigens nach dem Vorgang von Marx selbst, die Einwirkung des technischen Fortschrittes auf die Umschlagsbewegung des Kapitals ausser acht lassen.

variablen Kapital besteht. Das Fehlen eines Zusammenhanges in der Privatwirtschaft zwischen der Zusammensetzung des Kapitals und der Profitrate ist von Marx selbst anerkannt. Er war aber der Meinung, dass ein solcher Zusammenhang in der Volkswirtschaft bestehen muss. Wir glauben aber nachgewiesen zu haben — und zwar auf Grund der Marxschen Werttheorie — dass in der Volkswirtschaft die Profitrate ebenso wenig wie in der Privatwirtschaft durch die Zusammensetzung des Kapitals bestimmt wird.

Oben wurde darauf hingewiesen, auf welche Weise Marx den handgreiflichsten Widerspruch zwischen seiner Mehrwerttheorie und der unbestreitbaren Thatsache der Unabhängigkeit der Profitrate in der Privatwirtschaft von der Zusammensetzung des Kapitals aufzuheben versucht. Die Mehrwerttheorie verzichtet auf die Erklärung der Erscheinungen des Marktes, des privatwirtschaftlichen Verkehrs, zieht sich sozusagen, den Thatsachen nachgebend, von dem Kampfplatze zurück. Aber um die Mehrwerttheorie als eine Theorie der realen Verhältnisse der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu retten, findet Marx für dieselbe ein neues Gebiet auf, woraus sie, nach der Meinung von Marx selbst wie aller seiner Anhänger, nicht fortgetrieben werden kann. Als ein solches Gebiet erscheint die kapitalistische Wirtschaft in ihrer Gesamtheit — die Verteilung des gesamten gesellschaftlichen Produktes zwischen besonderen gesellschaftlichen Klassen. Obschon die Verteilung des Profits zwischen den einzelnen Kapitalisten sich nicht auf Grundlage des Mehrwertsgesetzes vollzieht, bestimmt das Mehrwertsgesetz, nach der Auffassung von Marx, den Anteil der gesamten kapitalistischen Klasse am gesellschaftlichen Produkt. Auf diese Weise erhält der Mehrwert, vom Markte verbannt, vom vulgaren, alltäglichen Markte, den die meisten marxistischen Theoretiker tief verachten und dessen Gesetze von ihnen als etwas Niedriges und Gemeines betrachtet werden, ein neues erhabenes Gebiet und wird zum Beherrscher der kapitalistischen Welt.

Diese schwierige strategische Operation ist von Marx mit unvergleichlichem Geschick im III. Bande des „Kapitals“ vollzogen: nachdem Marx den „Vulgaroekonomen“ alles, was dieselben beanspruchen könnten, zugestanden hatte, scheint er in einer noch stärkeren Lage als früher sich zu befinden. Die Mehrwerttheorie scheint einen entschiedenen und endgültigen Sieg davongetragen zu haben.

Aus unserer Analyse geht aber hervor, dass der Mehrwert in der gesamten kapitalistischen Volkswirtschaft ebenso wenig reale Bedeutung hat wie in der Privatwirtschaft. Der Versuch von Marx, den Mehrwert in der gesellschaftlichen Wirtschaft als etwas Reales

zu betrachten, führte ihn zur Entdeckung des „Gesetzes der fallenden Profitrate". Dieses imaginäre Gesetz erweist sich aber als ganz unhaltbar. Die Unhaltbarkeit desselben ist übrigens fast selbstverständlich. Wäre dies Gesetz richtig, so müsste jede Erhöhung der Produktivität der Arbeit den Profit verringern; die kapitalistische Klasse gewänne also nicht von der Steigerung, sondern von der Herabsetzung der Produktivität der Arbeit. Die Maschinen — die mächtigste Waffe der Fabrikanten in ihrem Kampfe mit der Arbeiterklasse — erscheinen nach dieser Theorie als gefährlichste Feinde der Kapitalisten selbst. Und bis dies Geheimnis in den Manuskripten von Marx entschleiert wurde, konnte kein Fabrikant darauf kommen, dass er, indem er die Arbeiter durch die Maschine ersetzt, zum Untergang seiner Klasse arbeitet.

Aus der Unhaltbarkeit des imaginären Gesetzes von Marx geht natürlich nicht hervor, dass die Profitrate in der kapitalistischen Wirtschaft stationär bleibt. Allerdings beweist uns die Geschichte, dass das Sinken der Profitrate keinesfalls eine so allgemeine und gesetzmässige Erscheinung ist, wie sie es im Falle der Richtigkeit der Marx'schen Theorie sein sollte. Ad. Smith sagt im „Reichtum der Nationen", dass der Zinsfuss in den reichsten europäischen Ländern 4, 3 und sogar 2 % nicht übersteigt. Als üblichen Zinsfuss in England nennt er 4 oder $4^1/_2$ %. Im Laufe des ganzen Jahrhunderts ist also der Zinsfuss in England sehr wenig gesunken. Die umfangreichste Ersetzung der Handarbeit durch die Maschinenarbeit fand in England im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts statt. Dennoch ist es nicht möglich, irgend eine Einwirkung dieser gewaltigen Aenderung der Zusammensetzung des englischen nationalen Kapitals auf die mittlere Profitrate zu bemerken. Die Preise der englischen dreiprozentigen Konsols deuten vielmehr auf eine grosse Stabilität der mittleren Profitrate in England hin. Freilich scheint es, dass seit dem Anfange der 70er Jahre die Profitrate in England gesunken ist. Das findet aber seine Erklärung in der wachsenden Schwierigkeit für England, seine industrielle Suprematie zu behaupten, in der Verstärkung der Konkurrenz auf dem Weltmarkte, im Steigen der Arbeitslöhne und in der Verkürzung des Arbeitstags, und in vielen anderen Umständen, die keinesfalls mit der Erhöhung der Zusammensetzung des nationalen Kapitals indentifiziert werden können.

Zwar ist ein starkes Fallen des Zinsfusses im Anfange der kapitalistischen Entwickelung jedes Landes zu bemerken. Dieses Fallen stellt aber ein ganz anderes Phänomen dar als das spätere Sinken der Profitrate. Der hohe Zins der uncivilisierten oder halbcivilisierten

Länder ist nicht mit dem Zinse der kapitalistischen Länder zu vergleichen. „Unter der Form des Zinses kann hier vom Wucherer aller Ueberschuss über die allernotdürftigsten Subsistenzmittel (den Betrag des späteren Arbeitslohns) der Produzenten verschlungen werden (was später als Profit und Bodenrente erscheint), und es ist daher höchst abgeschmackt, die Höhe dieses Zinses da, wo er mit Ausnahme dessen, was dem Staate zukommt; allen Mehrwert sich aneignet, zu vergleichen mit der Höhe des modernen Zinsfusses, wo der Zins, wenigstens der normale, nur einen Teil dieses Mehrwertes bildet."[1])

Es scheint, dass Marx selbst fühlte, wie wenig sein vermeintliches Gesetz mit den Thatsachen der kapitalistischen Entwickelung übereinstimmt, denn er hat eine ganze Reihe entgegenwirkender Ursachen angeführt, die die Wirkung des Gesetzes mehr oder weniger abschwächen sollten. Leider hat er unter diesen Ursachen auf die einzig wichtige — nämlich die Steigerung der Produktivität der Arbeit, welche das ganze Gesetz aufhebt — nicht hingewiesen. Unter den von Marx genannten Ursachen wirken einige geradezu in umgekehrter Richtung im Vergleich mit der von Marx angenommenen. Das gilt z. B. von der Verlängerung des Arbeitstags und des Herunterdrückens des Arbeitslohns. Die neuere Erfahrung zeigt keine Verlängerung, sondern Verkürzung des Arbeitstags zugleich mit dem Steigen der Arbeitslöhne. Das sind also Momente, welche die Profitrate herabsetzen müssen — und sie können folglich keinesfalls als dem Gesetze der fallenden Profitrate „entgegenwirkende Ursachen" gelten. Die andern von Marx angeführten Momente sind nicht so wichtig, um die Wirkung des Gesetzes derart zu modifizieren, wie es nötig wäre, damit das Gesetz den Thatschen des realen Lebens nicht widerspreche.

Also die Theorie wie die Erfahrung beweist in gleicher Weise die Unhaltbarkeit des von Marx aufgefundenen „Gesetzes". Die Profitrate mag sinken — keinesfalls aber infolge der relativen Verringerung des variablen Kapitals. Damit erweist sich aber die ganze Profittheorie von Marx als unhaltbar.

Welche andere Profittheorie müssen wir aber an die Stelle der Marx'schen setzen? Obschon das keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Hauptthema der vorliegenden Arbeit hat, können wir der Beantwortung dieser Frage nicht ausweichen.

---

1) Marx, Das Kapital, III. Bd, 2. Teil, S. 134.

Für Marx ist das Profitproblem im letzten Grunde das Wertproblem. Und zwar stimmt Marx in dieser Hinsicht mit den meisten Theoretikern, welche sich mit der genannten Frage befassten, überein — darunter auch mit seinem hervorragendsten wissenschaftlichen Antagonisten — E. Böhm-Bawerk. Für Böhm-Bawerk, wie für Marx besteht das Profitproblem in der Erklärung, warum der Preis des fertigen Produktes seine Produktionskosten übertrifft.

Von der Arbeitswerttheorie ausgehend, betrachtet Marx diesen Wertüberschuss als die unbezahlte Arbeit; der Kapitalist verausgabt im Arbeitslohn nur einen Teil des vom Arbeiter neugeschaffenen Wertes. Nach der Auffassung von Böhm-Bawerk übertrifft der Wert des fertigen Produktes die Produktionskosten darum, weil die „gegenwärtigen Güter mehr wert sind als künftige Güter gleicher Art und Menge"; und da der Produktionsprozess eines Zeitaufwands bedarf, so muss der Wert des fertigen Produktes höher sein als seine Produktionskosten. Wie verschieden die Profittheorien von Marx und Böhm-Bawerk auch seien, so beruhen sie doch auf derselben Auffassung des durch die Profittheorie zu lösenden Problems.

Diese Auffassung ist aber, unseres Erachtens, irreführend: das Profitproblem hat nichts Gemeinsames mit dem Wertproblem. Vom privatwirtschaftlichen Standpunkte ist freilich der Profit eine Erscheinung des Verkehrs und kann nur aus den Gesetzen der Preis- und folglich der Wertbildung erklärt werden. In einer Gesellschaft, wo die Arbeitsteilung vorherrscht, kann das von einem besonderen Unternehmer hergestellte Gut, seiner dinglichen Natur nach, als Gebrauchswert, nichts Gemeinsames mit den Gütern haben, welche seine Produktionskosten ausmachen. Das Tuch z. B. ist als Ding, als Gebrauchswert etwas ganz anderes als Maschinen, Fabrikgebäude, Konsumtionsmittel der Arbeiter, Rohstoffe, Heizmaterial und anderes, was zur Erzeugung eines Tuches erforderlich ist. Nur in seiner Eigenschaft eines Tauschwertes ist das fertige Produkt — Tuch — etwas Grösseres als Güter, welche für die Produktion des Tuches verbraucht werden müssen. Und daher, wenn man den Profit vom privatwirtschaftlichen Standpunkte betrachtet, so kann die Erklärung des Profits nur auf Grundlage einer Werttheorie geschehen.

Dasselbe Problem ist aber auch von einem anderen Standpunkte zu behandeln. Betrachten wir nicht die Privatwirtschaft, worin die Gesetze der Gesamtwirtschaft zum Ausdruck kommen, sondern diese Gesamtwirtschaft selbst, deren Bestandteile Privatwirtschaften bilden. Der Preis einer Ware ist ein Wertverhältnis. Der Profit realisiert sich für die einzelnen kapitalistischen Produzenten auf dem

Wege der Warencirkulation — des Kaufes der einen Waren und des Verkaufes der anderen. Wenn wir aber die Volkswirtschaft in ihrem Ganzen nehmen, so erfolgt die Warencirkulation innerhalb dieses Ganzen, und in Bezug auf das Ganze wird kein Kauf oder Verkauf von Waren geschehen und der Warenpreis wird also seine Bedeutung verlieren. Der Preis bestimmt den Anteil jeder einzelnen Person am gesellschaftlichen Produkt und daher wird der Reichtum jeder Person in Preisen ausgedrückt; die ganze Gemeinschaft hat mit niemand sein Produkt zu teilen, und daher ist der gesellschaftliche Reichtum von Preisen unabhängig. Er kann nur in Gebrauchswerten ausgedrückt werden.

In der Privatwirtschaft sind die neu hergestellten und die bei der Produktion verbrauchten Güter als Gebrauchswerte inkommensurabel, sie sind verschiedene Dinge. In der Volkswirtschaft aber sind die neu erzeugten und verbrauchten Güter als Gebrauchswerte kommensurabel, da es doch Dinge derselben Art sind. Im Anfange einer Produktionsperiode verfügt die Gemeinschaft über ein gewisses Kapital in Produktionsmitteln und Konsumtionsmitteln der Arbeiter; sagen wir z. B., dass das gesellschaftliche Kapital aus 10 Millionen Tonnen Korn, 200 Tausend Tonnen Baumwollgewebe, 400 Tausend Tonnen Tuch, 4 Millionen Tonnen Roheisen, 40 Tausend Tonnen Kupfer u. s. w. besteht. Zum Ende der Produktionsperiode verfügt die Gemeinschaft, sagen wir, über 15 Millionen Tonnen Korn, 220 Tausend Tonnen Baumwollgewebe, 500 Tausend Tonnen Tuch, 5 Millionen Tonnen Roheisen, 45 Tausend Tonnen Kupfer u. s. w. Die Gemeinschaft verbraucht im Produktionsprozesse und reproduziert im grossen und ganzen dieselben Güter, nur reproduziert sie in vermehrter Menge. Das Tuch und die Tuchwalzenmaschine können nur als Tauschwerte gleichgesetzt werden. Aber ein Meter Tuch und zwei Meter Tuch, eine Tuchwalzenmaschine und zwei Tuchwalzenmaschinen sind als Dinge, als Gebrauchswerte kommensurabel. Die Erklärung, warum das Tuch um 10% teurer als seine Produktionskosten ist, muss auf irgend einer Werttheorie beruhen. Keine Werttheorie ist aber erforderlich, um zu erklären, warum 15 Millionen Tonnen Korn um 50% teurer seien als 10 Millionen Tonnen desselben Vorrats, oder warum man 220 Tausend Tonnen Baumwollgewebe um 20% höher als 200 Tausend Tonnen desselben Vorrats bezahle. Es ist handgreiflich, dass sich das Verhältnis des Preises eines Teiles eines veräusserten Gütervorrats zum Preise des gesamten Vorrats allein durch die Grösse dieses Teiles bestimmen lässt.

Die Entstehung des Profits, wie überhaupt aller Einkommen, welche nicht auf dem Arbeitsaufwand beruhen, erklärt sich dadurch, dass der gesellschaftliche Produktionsprozess zur Vermehrung der zur Verfügung der Gemeinschaft stehenden Gütermasse führt. Warum übertrifft der Wert des gesellschaftlichen Produktes den Wert der Güter, welche zu seiner Erzeugung verbraucht werden müssen? Offenbar darum, weil durch den produktiven Verbrauch einer gegebenen Menge Güter die Gemeinschaft nicht nur alle diese Güter reproduziert, sondern noch ein Mehrprodukt erzeugt. Die Verwertung dieses Mehrproduktes erfolgt auf dieselbe Weise wie die Verwertung der anderen Bestandteile des gesellschaftlichen Produktes. So entsteht der von Marx genannte Mehrwert. Die Abhängigkeit des Profits vom Momente der Vermehrung im Produktionsprozesse der Gütermenge ist übrigens handgreiflich; es ist doch eine Entstehung des Mehrwerts ohne Mehrprodukt undenkbar, da der Warenkörper die materielle Grundlage des Tauschwertes ist. Die Schaffung des Mehrproduktes ist also die Grundlage der Bildung des Profits.[1])

Warum aber wird bei modernen Produktionsbedingungen das gesellschaftliche Produkt nicht nur unter den Arbeitern, welche am Produktionsprozess durch ihre Arbeit teilgenommen haben, sondern auch unter anderen Gesellschaftsklassen, welche an der Produktion keinen Anteil genommen haben, jedoch die Produktionsmittel besitzen, verteilt? Darum vor allem, weil der Stand der gesellschaftlichen Produktionstechnik es ermöglicht, eine grössere Gütermasse zu schaffen, als es für die Erneuerung der gesellschaftlichen Produktion technisch notwendig ist. Das ermöglicht die Bildung des Mehrproduktes, und dieses Mehrprodukt wird teils oder insgesamt von den Eigentümern der Produktionsmittel angeeignet, welche die Macht dazu haben, weil sie Monopolbesitzer einer notwendigen materiellen Vorbedingung des Produktionsprozesses sind.

Von welchen Ursachen der Güterwert auch abhängen mag, eins steht fest — nämlich, dass das gesellschaftliche Produkt einen Preis im Austauschprozess erhält, und dass die Verteilung des gesellschaftlichen Produktes unter den verschiedenen Gesellschaftsklassen durch die Vermittelung der Preisbildung erfolgt. Als Werte und

---

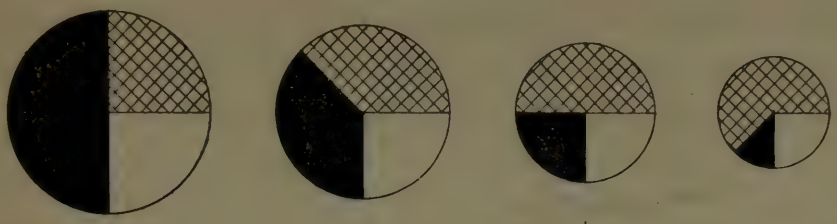
1) Man darf diese Auffassung nicht mit der Profittheorie von Physiokraten verwechseln. Die Physiokraten sind vom Begriffe der biologischen Vermehrung, als von der letzten Ursache des Wachtums des Gütervorrats, über welchen die Gesellschaft verfügt, ausgegangen. Von unserem Standpunkte aber erzeugt der Bergbau in demselben Masse das Mehrprodukt wie der Ackerbau.

Preise sind alle wirtschaftlichen Güter gleichzusetzen. Das gesamte gesellschaftliche Produkt zerfällt in drei Bestandteile: der eine Teil geht zur Wiederherstellung der verbrauchten Produktionsmittel, der andere geht in den Konsum der arbeitenden Klasse über, den dritten aber werden sich die nichtarbeitenden Klassen aneignen. Wodurch wird die Quote des gesellschaftlichen Produktes, über welche die nichtarbeitenden Klassen verfügen, bestimmt? Offenbar durch die Summe beider übrigen Quoten — derer der Produktionsmittel und der arbeitenden Klasse. Bleiben diese beiden letzten Quoten in ihrer Summe unverändert, so kann auch die Quote der nicht arbeitenden Klassen keine Veränderung erfahren, wenn auch die Quote der Arbeiter sich verändert. Setzen wir voraus, dass die Quote der Produktionsmittel ein Viertel des Gesamtproduktes ausmacht, die der arbeitenden Klasse ein Halb und die der nicht-arbeitenden Klassen ein Viertel. Nehmen wir an, dass die Quote der arbeitenden Klasse infolge der entsprechenden Zunahme der Quote der Produktionsmittel, dank der Verdrängung der Arbeiter durch die Maschinen, zweimal kleiner wird. In diesem Falle werden die Arbeitslöhne ein Viertel und die Produktionsmittel ein Halb des gesamten Produktes ausmachen. Da aber die Summe beider Quoten unverändert bleibt, so muss auch die Quote der nichtarbeiten-den Klassen unverändert bleiben. Daraus geht die Unhaltbarkeit des Marx'schen Gesetzes der fallenden Profitrate klar hervor.

Wird aber das relative Fallen des Anteils der lebendigen Arbeit am Produktionsprozess ohne jeglichen Einfluss auf den Arbeitswert der Einkommen der nichtarbeitenden Klassen bleiben? Gewiss nicht — die Veränderung der Zusammensetzung des gesellschaftlichen Kapitals muss unter diesen Bedingungen den Mehrwert verändern. Der Preis der kapitalistischen Einkommen kann aber dabei derselbe bleiben. Der Preis einer Ware wird durch das Verhältnis des Wertes des gegebenen Gutes zum Werte eines anderen Gutes — z. B. des Geldes — bestimmt. Wenn die Werte beider Güter sich gleichmässig verändern, so bleibt das Wertverhältnis unverändert. Der Kapitalist, wie jedes andere wirtschaftende Subjekt, kümmert sich aber unter modernen Wirtschaftsbedingungen am wenigsten um Arbeitswerte; ihn interessieren nur Preise. Und in diesen gelangen allgemeine Wertveränderungen gar nicht zum Ausdruck.

Die Wechselbeziehungen zwischen den Veränderungen der Zusammensetzung des Kapitals, dem Arbeitswert und der Profitrate können wir graphisch darstellen. Die nachfolgenden Kreise können das Produkt des gesellschaftlichen Kapitals einer gegebenen Grösse

symbolisieren; das schwarze Segment stellt den Anteil der Arbeiterklasse am Produkte (das variable Kapital) dar, das halbgestrichene die Quote der Produktionsmittel (das konstante Kapital) und das ungestrichene das Mehrprodukt, über welches die nichtarbeitenden Klassen verfügen.



Die Fläche jedes Kreises bezeichnet den Arbeitswert des Produktes des gesellschaftlichen Kapitals einer gegebenen Grösse bei verschiedenen Zusammensetzungen des gesellschaftlichen Kapitals, sowie die Fläche jedes Segmentes den Arbeitswert des betreffenden Bestandteils desselben Produktes bezeichnet. Wir sehen, dass jede absolute Verringerung des variablen Kapitals durch eine Abnahme des Arbeitswerts des gesellschaftlichen Produktes begleitet wird. Der Mehrwert wird kleiner und kleiner. Die Mehrwertsrate (welche aus dem Verhältnis des ungestrichenen zum schwarzen Segment erkannt werden kann) steigt dagegen fortwährend. Das Verhältnis aber dieses ungestrichenen Segments zu den beiden anderen Segmenten in ihrer Summe (dies Verhältnis bezeichnet die Profitrate) bleibt unverändert und ist immer = 50 %. Die Profitrate bleibt also unverändert.

Gehen wir nun weiter. Ricardo glaubte, dass die Höhe des Profits allein durch die Höhe des Arbeitslohns (wie einer Quote des Wertes des Arbeitsproduktes) bestimmt wird. — Je höher der Arbeitslohn ist (der Anteil der Arbeiter am Produkte), desto geringer ist der Profit. Die Unhaltbarkeit dieser Auffassung geht aus unserer Analyse klar hervor. Der Anteil der Kapitalisten und die Profitrate können gleichzeitig mit dem Anteil der Arbeiter wachsen. Dazu ist bloss eine relative Abnahme der Quote der Produktionsmittel (z. B. durch eine Herabsetzung des Wertes dieser letzteren) am gesellschaftlichen Produkte erforderlich.

Also, jede Verwohlfeilerung der Arbeitsmittel oder Rohstoffe übt auf die Profitrate dieselbe Wirkung, wie das Sinken der Arbeitslöhne aus. Eine Verbesserung der Methoden des Eisengiessens verringert die Menge der Produktivkräfte der Gesellschaft, welche zur Herstellung einer bestimmten Menge Eisens verwendet werden müssen. Eine bestimmte Menge von gesellschaftlichen Produktivkräften wird

freigesetzt. Diese freigesetzten Produktivkräfte können zur Erzeugung der Konsumtionsmittel der Kapitalisten oder der Arbeiter benutzt werden. Wer sich dieses neue Produkt aneignen wird — die Kapitalisten oder die Arbeiter —, das hängt von der socialen Macht jeder Klasse ab. Sind die Kapitalisten stärker, so wird dieses neue Produkt von ihnen angeeignet, und ihr Profit wird wachsen nicht wegen des Sinkens des Arbeitslohns, sondern wegen Verwohlfeilerung der Produktionsmittel.

Daher sind theoretisch folgende Kombinationen des Arbeitslohns (als einer Quote des Wertes des Produktes) mit der Profitrate möglich: hoher Arbeitslohn und niedrige Profitrate, hoher Arbeitslohn und hohe Profitrate, niedriger Lohn und hohe Profitrate, niedriger Lohn und niedrige Profitrate.

Das Fehlen eines notwendigen Antagonismus zwischen dem Arbeitslohn und dem Profit ist sonderbarerweise durch keinen anderen als durch Marx selbst bewiesen. So lesen wir im III. Bande des „Kapitals" folgendes. „Finden Variationen (im konstanten Kapital) statt, sei es infolge von Oekonomie des konstanten Kapitals, sei es infolge von Preisschwankungen des Rohstoffes, so afficieren sie stets die Profitrate, auch wenn sie den Arbeitslohn, also die Rate und Masse des Mehrwerts, ganz unberührt lassen . . . . Es ist also ganz gleichgültig — im Unterschiede von dem, was sich bei der Betrachtung des Mehrwerts zeigte — in welchen Produktionssphären diese Variationen vorgehen; ob die von ihnen berührten Industriezweige Lebensmittel für die Arbeiter . . . . . produzieren oder nicht. Das hier Entwickelte gilt ebensowohl, wo die Variationen sich in Luxusproduktionen ereignen . . . Da die Profitrate $\frac{m}{C}$ oder $= \frac{m}{c+v}$, so ist klar, dass alles, was einen Wechsel in der Grösse von c und deswegen von C verursacht, ebenfalls einen Wechsel in der Profitrate hervorbringt, auch wenn m und v und ihr gegenseitiges Verhältnis unverändert bleiben . . . Der bisher noch durchaus mangelhaften Einsicht in die Natur der Profitrate und in ihre spezifische Verschiedenheit von der Rate des Mehrwerts ist es zuzuschreiben, wenn einerseits Oekonomen, die den durch praktische Erfahrung festgestellten bedeutenden Einfluss der Preise des Rohstoffs auf die Profitrate hervorheben, dies theoretisch ganz falsch erklären (Torrens), während andererseits an den allgemeinen Principien festhaltende Oekonomen, wie Ricardo, den Einfluss z. B. des Welthandels auf die Profitrate verkennen [1])."

---

1) Das Kapital, III. Bd., I. Teil, S. 81—83.

Wie es scheint, hat Marx selbst die Tragweite seiner bezüglichen Anschauung nicht verstanden. Am Beispiele der Rohstoffverbilligung hat Marx eingesehen, dass in Bezug der Einwirkung auf die Profitrate das konstante Kapital sich vom variablen in keiner Hinsicht unterscheidet. Eine tiefere Analyse hätte aber Marx zeigen müssen, dass es auch in anderer Hinsicht, was die Profitrate betrifft, keinen Unterschied zwischen variablem und konstantem Kapital giebt. Die Produktionsmittel spielen im Produktionsprozess sowie in der Bildung der Profitrate gerade dieselbe Rolle wie die Arbeiter. Die Maschinen sind unter den modernen Wirtschaftsbedingungen durchaus den Arbeitern äquivalent: sie schaffen wie die Arbeiter Gebrauchswerte und wirken in gleichem Masse auf die Profitrate ein.

Woher stammt also das Einkommen, welches nicht auf der Arbeit der betreffenden Person, sondern lediglich auf dem Eigentum beruht — die Rente nach der treffenden Terminologie von Rodbertus? Dies Problem hat bei Rodbertus eine im ganzen befriedigende Lösung erhalten. „Die Rente" — lesen wir in seinen Briefen an Kirchmann — „beruht auf zwei unumgänglichen Vorbedingungen. Erstens: Es kann keine Rente geben, wenn nicht die Arbeit mehr hervorbringt, als wenigstens zur Fortsetzung der Arbeit für die Arbeiter erforderlich ist — denn es ist unmöglich, dass, ohne ein solches Plus, jemand ohne selbst zu arbeiten, regelmässig ein Einkommen beziehen könnte. Zweitens: Es kann keine Rente geben, wenn nicht Einrichtungen bestehen, die dieses Plus ganz oder zum Teil den Arbeitern entziehen und anderen, die nicht selbst arbeiten, zuwenden — denn die Arbeiter sind durch die Natur selbst immer zunächst im Besitze ihres Produktes. Dass die Arbeit ein solches Plus giebt, beruht auf wirtschaftlichen Gründen, solchen, welche die Produktivität der Arbeit erhöhen. Dass dieses Plus ganz oder zum Teil den Arbeitern entzogen und anderen zugewandt wird, beruht auf Gründen des positiven Rechts, das sich von jeher mit der Gewalt koaliert hat, so auch nur durch fortgesetzten Zwang diese Entziehung durchsetzt[1])."

Diese Lösung können wir, auf Grund unserer Analyse, mit nur kleiner Modifikation acceptieren. Namentlich ungenau ist es, das Mehrprodukt als ein ausschliessliches Produkt der Arbeit zu bezeichnen. Das Mehrprodukt als ein Gebrauchswert ist gewiss ganz ebenso die Schöpfung der Natur und des Kapitals wie der lebendigen Arbeit. Der Arbeitswert des Mehrproduktes wird selbstverständlich nur durch

---

1) Zur Beleuchtung der Sozialen Frage, 1875, S. 33.

die Arbeit bestimmt. Aber der Mehrwert in diesem Sinne hat, wie wir gesehen haben, keine reale Bedeutung in der Bestimmung der Profitrate; der Kapitalist kümmert sich über diesen Mehrwert gar nicht.

Die von uns entwickelte Profittheorie stimmt ebenso gut mit der Arbeitswerttheorie wie mit der Grenznutzentheorie überein. Sie ist von jeglicher Werttheorie unabhängig. In unserer Analyse sind wir von der Arbeitswerttheorie ausgegangen; trotzdem sind wir zum Ergebnis gelangt, dass die lebendige Arbeit im Prozesse der Profitbildung ganz dieselbe Rolle spielt wie die vorgethane Arbeit, die Produktionsmittel. Dies Ergebnis steht mit der Grenznutzentheorie in voller Uebereinstimmung. Wir haben also die Profittheorie von jeglichem Zusammenhang mit der Werttheorie befreit.

Damit haben wir die Richtigkeit eines der wichtigsten von Ricardo formulierten methodologischen Grundsätze der politischen Oekonomie bewiesen. Dieser Grundsatz ist von Ricardo in einem seiner Briefe an Mac Culloch ausgesprochen und lautet folgendermassen: „Am Ende müssen alle grossen Fragen über Grundrente, Arbeitslohn und Profit durch die Proportionen erklärt werden, in welchen das gesamte Produkt zwischen Grundbesitzern, Kapitalisten und Arbeiter verteilt wird und welche in keinem notwendigen Zusammenhang mit der Lehre vom Werte stehen [1])."

Und doch steht unsere Profittheorie auf derselben sociologischen Grundlage wie die Marxsche Theorie. In dieser Hinsicht unterscheidet sich unsere Theorie von der Marxschen nur im folgenden: Fast alle Profittheorien — die Marxsche inbegriffen — enthalten ein ethisches Moment, bestimmte rechtliche Forderungen. Diese Theorien rechtfertigen den Profit, beweisen seine wirtschaftliche Notwendigkeit oder leugnen eine solche. Von solchen offenbar ethischen Theorien wie der Abstinenztheorie von Senior ganz zu schweigen, behalten alle Theorien der Produktivität des Kapitals sowie die Kapitalzinstheorie von Böhm-Bawerk einen mehr oder weniger ethischen Charakter. Alle diese Theorien sollen den Beweis liefern, dass der Profit und der Kapitalzins notwendige ökonomische Kategorien sind, die sich im Wesen der menschlichen Wirtschaft überhaupt, nicht aber in historischen

---

1) „After all the great questions of Rent, Wages and Profits must be explained by the proportions in which the whole produce is divided between landlords, capitalists and labourers, and which are not essentialy connected with the doctrine of value." Letters of David Ricardo to John Ramsay Mac Culloch, New York, 1895, S. 72.

Bedingungen der letzteren, begründen. Daraus folgt natürlich eine Anerkennung der Rechtmässigkeit des Zinses. Die Unhaltbarkeit solcher Theorien ist aber handgreiflich. Zwar ist die Produktivität des Kapitals, in Bezug auf die Schaffung der Gebrauchswerte, ebenso unbestreitbar wie die Produktivität der Arbeit. Dank der Anwendung der Arbeitsinstrumente und besonders der Maschinen nimmt die Menge der erzeugten Produkte kolossal zu. Wird aber die Profitrate allein durch die Produktivität des Kapitals bestimmt? Gewiss nicht. Die Produktivität eines mechanischen Webstuhls ist in Petersburg wie in London dieselbe — und doch ist die Profitrate des Londoner Fabrikanten viel niedriger. Die Zunahme des Arbeitslohns verringert ceteris paribus die Profitrate — obschon die Produktivität der Maschinen dadurch keine Veränderung erfährt. Es ist handgreiflich, dass, falls der Arbeitslohn das gesamte Mehrprodukt ausmachte, kein Profit entstehen könnte, wie hoch die Produktivität des Kapitals auch sein mag. Man kann aber keine bestimmte Grenze der Steigerung des Arbeitslohnes feststellen. Die tägliche Erfahrung zeigt, dass die Profitrate bedeutende Schwankungen erfährt, ganz unabhängig von den technischen Bedingungen des Produktionsprozesses. Der Profit ist ein soziales Phänomen, welches nicht auf rein technische Momente zurückgeführt werden kann. Aehnliche Betrachtungen beweisen die Unhaltbarkeit der Kapitalzinstheorie von Böhm-Bawerk. Allen solchen Theorien liegt ein fundamentaler Fehler zu Grunde: die Verwechslung des Kapitals, als eines Produktionsfaktors, mit dem Kapitalisten — dem Besitzer dieses Produktionsfaktors, die Verwechslung der Kategorien der Technik mit den Kategorien der sozialen Ordnung. Der Profit ist eine Kategorie der Verteilung, also eine Kategorie der sozialen Ordnung, und darum muss jeder Versuch, den Profit und Kapitalzins ausserhalb des sozialen Gebietes zu begründen, notwendigerweise misslingen.

Aber die Marxsche Mehrwerttheorie enthält gleichfalls ein ethisches Moment, wenn auch eins anderer Art. Nach dieser Theorie entsteht der Profit aus der unbezahlten Arbeit. Eine solche Auffassung beruht offenbar auf der nicht ausgesprochenen Annahme, dass nur der Arbeiter das Recht auf das hergestellte Produkt habe. Als Gebrauchswert, als materielles Ding, ist das erzeugte Gut das Produkt nicht bloss der Arbeit, sondern auch anderer Produktionsfaktoren. Als Arbeitswert ist freilich das Produkt die alleinige Schöpfung der Arbeit. Unsere Analyse hat uns aber gezeigt, dass die Höhe des Profits (seinem Preise und seiner Rate nach) in keiner notwendigen

Beziehung zum Arbeitswerte steht. Die Betrachtung des Phänomens des Profits vom Standpunkte der Arbeitswerttheorie kann also nur den einen Sinn haben — das Recht des Arbeiters auf den vollen Arbeitsertrag ökonomisch zu begründen. Wir können dieses Recht anerkennen oder nicht — das eine steht fest: kein Recht lässt eine durchaus objektive Begründung zu. Seinem Wesen nach enthält das Recht ein Moment des Sollens, des Zwecks — Momente subjektiver Natur.

Werner Sombart äussert in einem seiner geistreichen Artikel über die Marxsche Theorie, dass der Marxismus ein vollkommen objektives, antiethisches System sei. Leider ist das nicht richtig. Marx strebte allerdings zu einer solchen ganz objektiven Konstruktion — sie ist ihm aber nicht gelungen. Die Mehrwerttheorie von Marx enthält ebensoviel Ethik, wie die Theorien der Produktivität des Kapitals. Ganz objektiv betrachtet, entsteht der Profit weder aus der unbezahlten Arbeit noch aus dem durch das Kapital erzeugten Wertzuwachs. Der Profit ist die Quote der Kapitalisten am gesellschaftlichen Produkte — und die Grösse dieser Quote wird durch den Klassenkampf, also nicht durch das Recht, sondern durch die Macht bestimmt.

Wenn man aber die Marxsche Profittheorie von ihrer Grundlage — der Arbeitswerttheorie — befreit (was auszuführen wir versucht haben), so erhält man eine neue Profittheorie, welche in der That ganz objektiv ist und kein ethisches Moment enthält[1]). Wird durch diese Theorie der Profit gerechtfertigt oder dessen Unrechtmässigkeit bewiesen? Weder das eine, noch das andere. Sie beschränkt sich nur auf die Erklärung der sozialen Thatsachen, zeigt ihre objektiven Gründe. Wem soll das Mehrprodukt gehören — den Arbeitern oder den Kapitalisten? — darauf giebt die objektive Theorie des Profits gar keine Antwort. Sie leugnet die Wichtigkeit dieser Frage nicht, sie erkennt sich aber zu ihrer Lösung inkompetent. Das Gebiet des Sollens liegt ausserhalb der Kompetenz der objektiven Wissenschaft, welche den ursächlichen Zusammenhang der Erscheinungen aufdeckt.

Diese Profittheorie bildet ein Ganzes mit der in dieser Schrift entwickelten Theorie der Realisation des gesellschaftlichen Produktes. Beide Theorien beruhen auf der Anerkennung, dass die kapita-

---

1) Nebenbei sei bemerkt, dass auch die Terminologie von Marx preiszugeben ist. Man kann die Arbeitskraft nicht als variables Kapital und die Produktionsmittel als konstantes Kapital bezeichnen, da beide Kapitalarten im Produktionsprozess und in der Schaffung des Mehrproduktes dieselbe Rolle spielen. Die ganze Einteilung des Kapitals in variables und konstantes ist zu verwerfen.

listische Wirtschaftsweise den Arbeiter und die Arbeitsmittel gleich setzt. Die Arbeiter und die Arbeitsmittel sind vom kapitalistischen Standpunkte vollkommen äquivalent. Darin besteht das Wesen dieser Wirtschaftsweise. Der Kapitalismus verwandelt im wirtschaftlichen Verkehr den Menschen in ein einfaches Produktionsmittel, behandelt den Menschen als ein Tier oder unbeseeltes Ding. Das gilt ganz ebenso für die Schaffung des Profits wie für die Realisation des hergestellten Produktes. Es wird gewöhnlich angenommen, dass die gesellschaftliche Nachfrage durch die Konsumtionskraft der Gesellschaft bestimmt wird; wir haben aber nachzuweisen versucht, dass die durch das Wachstum des Kapitals, durch den produktiven Verbrauch der Produktionsmittel geschaffene Nachfrage bis zu einem gewissen Grade von der Konsumtion der Gesellschaft unabhängig ist. Die Produktionsmittel erweisen sich also in dieser Hinsicht als den Menschen gleich. Die Mehrwerttheorie von Marx behauptet ferner, dass in Bezug auf die Entstehung des Profits ein fundamentaler Unterschied zwischen den Menschen und den Produktionsmitteln bestehe: der Profit ist nämlich die alleinige Schöpfung der aufgewandten menschlichen Arbeit, während die Produktionsmittel dabei keine aktive Rolle spielen. Unsere Analyse hat aber die Unhaltbarkeit der Marxschen Mehrwerttheorie gezeigt. Auch in Bezug auf die Schaffung des Profits sind die Menschen und die Produktionsmittel in der kapitalistischen Wirtschaft gleich.

Darin kommt der tiefste Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaft und zugleich die Notwendigkeit ihrer weiteren Entwickelung zum Ausdruck: obschon der Kapitalismus den Menschen bloss als ein Mittel, als ein Ding betrachtet, bleibt der Mensch ein Selbstzweck für sich. Das Individuum protestiert gegen eine Wirtschaftsordnung, die den Zweck (den Menschen) in ein Mittel verwandelt und das Mittel (die Produktion) in einen Zweck.

Wir können jetzt zur Marxschen Krisentheorie zurückgehen. Unsere Analyse hat uns gezeigt, dass dieselbe an folgenden Mängeln leidet:

1) das ihr zu Grunde liegende, mechanische „Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate“ ist kein wirkliches Gesetz; die Begründung dieses Gesetzes durch die Arbeitswerttheorie beruht bei Marx auf logischen Fehlern. Richtig verstanden, beweist die Arbeitswerttheorie im Gegenteil die Unhaltbarkeit dieses Gesetzes;

2) Alle Betrachtungen Marx' über die „Entfaltung der inneren Widersprüche des Gesetzes“ fallen damit weg. Die absolute Ueberproduktion von Kapital, welche Marx annimmt, hat keine reale Bedeutung;

3) Die von Marx bezeichneten Schranken der kapitalistischen Produktion existieren in der Wirklichkeit gleichfalls nicht.

Damit kommen wir zur höchst wichtigen Frage über die Bedingungen der weiteren Entwickelung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Marx war der Ansicht, dass auf einer gewissen Stufe der Entwickelung angelangt die kapitalistische Gesellschaft nicht mehr bestehen kann. Ihre Umgestaltung in die sozialistische Gesellschaft wird dann ökonomisch notwendig sein; wir können die Umgestaltung als einen Zusammenbruch oder nicht bezeichnen (Kautsky protestiert neuerdings energisch gegen die Behauptung Bernsteins, dass Marx auf dem Boden der sogenannten „Zusammenbruchstheorie" gestanden ist), eines bleibt aber unbestreitbar — nämlich, dass nach der Auffassung von Marx wie der meisten Marxisten die Entwickelung der kapitalistischen Produktionsweise früher oder später die Bedingungen schaffen muss, unter welchen die Realisation des Mehrwertes ökonomisch unmöglich wird. Marx hat auf zwei von diesen Bedingungen hingewiesen — nämlich 1) auf das „Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate" und 2) auf die Schwierigkeit der Realisation des gesellschaftlichen Produktes unter den kapitalistischen Verteilungsverhältnissen, welche eine Unterkonsumtion hervorrufen. Das zweite Moment spielt in den Schriften vieler Marxisten eine besonders grosse Rolle. So lesen wir z. B. im neuesten interessanten und scharfsinnigen Buche Kautskys „Bernstein und das sozialdemokratische Programm" folgendes: „Es ist klar, die kapitalistische Produktionsweise wird von dem historischen Moment an zur Unmöglichkeit, in dem es sich herausstellt, dass der Markt nicht mehr in demselben Tempo sich ausdehnen kann wie die Produktion; d. h. sobald die Ueberproduktion chronisch wird. Bernstein versteht unter historischer Notwendigkeit nur eine Zwangslage. Hier haben wir eine solche, die, wenn sie eintritt, unvermeidlich den Socialismus erzwingt. Zu einem solchen Zustand muss es aber kommen, wenn die ökonomische Entwickelung in derselben Weise wie bisher vor sich geht; denn der äussere, wie der innere, Markt hat seine Grenzen; indessen ist die Ausdehnung der Produktion praktisch grenzenlos . . . . . Die unheilbar chronische Ueberproduktion, sie bedeutet die letzte Grenze, bis zu der das kapitalistische Regime sich überhaupt behaupten kann . . . . Der Hinweis auf die chronische Ueberproduktion ist nicht gleichbedeutend mit der Prophezeiung der grossen Weltkrisis . . . . . Seine Bedeutung besteht darin, dass er durch Festsetzung einer äussersten Grenze der Lebensfähigkeit der heutigen Gesellschaft den Socialismus aus jenem nebelhaften Bereich, in das ihn heute so viele Socialisten verweisen, uns

näher rückt, so dass dieses aus einem Ziel, das vielleicht nach fünfhundert Jahren verwirklicht werden dürfte — vielleicht auch nicht — ein absehbares und notwendiges Ziel praktischer Politik wird“[1]).

Wir glauben aber nicht an eine „Erzwingung“ des Socialismus. Wir erkennen die ökonomische Notwendigkeit der Verwandlung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung in eine socialistische vollkommen an. Diese Notwendigkeit kann aber keinesfalls den Charakter einer Zwangslage annehmen. Nach unserer Auffassung beruht die ökonomische Notwendigkeit des Socialismus auf der Unfähigkeit des Kapitalismus, die gesammten gesellschaftlichen Produktivkräfte auszunutzen, — darauf, dass, auf einer gewissen Stufe der Entwickelung angelangt, die kapitalistische Produktionsweise die Entfaltung der Produktivkräfte der Gemeinschaft hemmt, statt sie zu fördern. Der Sozialismus wird also auf dieser Entwickelungsstufe, ganz ökonomisch betrachtet, eine höhere Wirtschaftsordnung darstellen als der Kapitalismus. Trotzdem aber wird auch in diesem Falle die kapitalistische Wirtschaft nicht unmöglich, sondern weniger progressiv, die Entwickelung der gesellschaftlichen Produktivkräfte weniger fördernd als die sozialistische.

Wir brauchen die bezügliche Auffassung von Kautsky keiner Kritik zu unterwerfen. Unsere Analyse der Bedingungen der Realisation des gesellschaftlichen Produktes hat uns die Unhaltbarkeit aller solcher Auffassungen nachgewiesen. Ist, wie Kautsky annimmt, die Ausdehnung der Produktion praktisch grenzenlos, so müssen wir die Ausdehnung des Marktes als ebenso grenzenlos annehmen, denn es giebt bei der proportionellen Einteilung der gesellschaftlichen Produktion für die Ausdehnung des Marktes keine andere Schranke ausser den Produktivkräften, über welche die Gesellschaft verfügt.

Als Schlussergebnis unserer Kritik der im III. Bande des „Kapitals“ entwickelten Krisentheorie von Marx erweist sich also, dass die im II. Bande des „Kapitals“ gegebene glänzende Analyse der Reproduktion des gesellschaftlichen Kapitals von Marx unverwertet geblieben ist.

---

1) Bernstein und das sozialdemokratische Programm, S. 142, 145.

KAPITEL VIII.

# Der industrielle Cyclus und die Ursachen der Periodicität der Krisen.

Allgemeiner Charakter dieser Periodicität. — Der industrielle Cyklus. — Die Regelmässigkeit der Schwankungen der Eisenpreise. — Die periodische Schaffung neuen stehenden Kapitals. — Der Bau von Eisenbahnen. — Die Spekulationen mit unbeweglichem Eigentum. — Die Theorie von Henry George. — Die ununterbrochene Akkumulation vom freien Leihkapital. — Unterschied zwischen der Akkumulation vom Leihkapital und Akkumulation vom produktiven Kapital. — Die Krisen und der niedrige Zinsfuss. — Die Unmöglichkeit einer ununterbrochenen Verwandlung des Leihkapitals in produktives Kapital. — Die Börsenkrisen. — Der Kreditcyklus. — Ursachen der Phasen des industriellen Cyklus. — Der Aussenhandel.

Die Geschichte der englischen Krisen hat uns die Periodicität von Flut und Ebbe der kapitalistischen Industrie nachgewiesen. Zwar ist diese Periodizität keine mathematische Periodicität: der industrielle Cyklus kann sich ausdehnen und zusammenziehen je nach den konkreten Wirtschaftsbedingungen des gegebenen historischen Momentes. Daher ist von vornherein die Unhaltbarkeit aller Versuche klar, die Wiederkehr der Krisen als etwas einem mathematischen Gesetze Unterworfenes zu betrachten. Einen solchen Versuch bildet z. B. die Jevonssche Theorie des Zusammenhanges der Krisen mit dem Erscheinen der Sonnenflecke. Sie wird schon durch die Chronologie der Krisen widerlegt. Zwar haben während einiger Jahrzehnte die Krisen ungefähr in den gleichen Zwischenräumen stattgefunden: die Krisenjahre — 1825, 1836, 1847 — sind von einander durch Intervalle von je elf Jahren getrennt. Dennoch fand die folgende Krise nach 10 Jahren, im Jahre 1857 statt, die nächste nach 9 Jahren, im Jahre 1866. Die Geschäftsstockung der 70er Jahre hat im Jahre 1873 angefangen und im Jahre 1879 geendigt; die der 80er Jahre im Jahre 1882 angefangen und im Jahre 1887 geendigt, die der 90er Jahre im Jahre 1891 angefangen und im Jahre 1895 geendigt. Es scheint, als ob der industrielle Cyklus sich in der neuesten Zeit zusammengezogen hat. Die Intervalle zwischen den Kul-

minationsjahren der Geschäftsstockung (1878—79, 1886—87, 1894—95) übertreffen nicht 8—9 Jahre. Die Jahre des grössten Aufschwunges — 1873, 1882, 1890 — sind von einander durch ungefähr ähnliche Intervalle getrennt. Augenblicklich aber sind seit dem Baringschen Krach ungefähr zehn Jahre verflossen, die Krisis ist dennoch immer noch nicht eingetreten. Man darf die Geschäftsstockung in der nächsten Zukunft erwarten — wahrscheinlich von dem Herbste dieses Jahres an. In Russland dauert die Geschäftsstockung schon beinahe ein Jahr — seit dem Petersburger Börsenkrach Anfang Oktober 1899. Wir stehen zweifelsohne am Vorabend einer neuen andauernden Periode der Depression, welche die ganze kapitalistische Welt umfassen wird. Allerdings hat sich der industrielle Cyklus wieder ausgedehnt, — denn, wäre die Reaktion nach demselben Zeitraum wie im Jahre 1890 eingetreten, so hätte die Geschäftsstockung bereits im Jahre 1898 erfolgen müssen. Heute müssen wir dennoch die allgemeine Geschäftsstockung erst seit dem Jahre 1900 erwarten.

Die kapitalistische Entwickelung ist periodisch in dem Sinne, dass sie sich aus aufeinanderfolgenden Epochen des Aufschwungs und des Niedergangs, der Blüte und der Depression zusammensetzt, dass ihre Laufbahn einen Cyklus bildet. Der industrielle Cyklus umfasst ungefähr (aber nur ungefähr) ein Jahrzehnt. Nach der so oft angeführten Schilderung von Samuel Loyd haben wir jedes Jahrzehnt „einen Zustand geschäftlicher Ruhe, dann einer Verbesserung, wachsenden Vertrauens, Blüte, Aufregung, Ueberspekulation, Konvulsionen, Klemme, Geschäftsstockung, Elends — und dann wieder geschäftlicher Ruhe." Diesen industriellen Cyklus können wir als ein der kapitalistischen Entwickelung innewohnendes Gesetz betrachten. Der industrielle Cyklus umfasst, wie die Geschichte der englischen Krisen zeigt, eine Periode von 8—11 Jahren.

Wodurch wird nun diese Periodicität der Krisen hervorgerufen? Nach unserer Schilderung entspringen die Krisen der beiden Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise: 1) davon, dass die Produktionsmittel Personen angehören, die an der Produktion nicht teilnehmen, während sie den unmittelbaren Produzenten fehlen und 2) der Planlosigkeit der gesellschaftlichen Produktion, während die Produktion in den einzelnen Betrieben organisiert ist. Diese Widersprüche müssen die kapitalistische Wirtschaft zu Krisen führen; woher wiederholen sich aber solche periodisch? Das ist noch zu erklären. Die Geschichte der Krisen in dem Lande, wo der industrielle Cyklus am deutlichsten und mit dem grössten Relief zum Ausdruck kommt —

in England — wird uns die Möglichkeit geben, auf induktivem Wege die Ursachen dieser Periodicität festzustellen.

Es ist leicht einzusehen, dass die Aufeinanderfolge der Perioden des Aufschwungs in einem gewissen Zusammenhange mit der Schaffung neuen stehenden Kapitals der Gesellschaft steht. Die Jahre des Aufschwunges sind immer durch eine solche Schaffung gekennzeichnet.

Bei der Betrachtung der Geschichte der Krisen haben wir bemerkt, dass die Preise des Eisens mit grösster Regelmässigkeit schwanken; während jeder Periode des Aufschwunges sind die Eisenpreise hoch, und umgekehrt, jede Geschäftsstockung wird mit den niedrigen Eisenpreisen begleitet. Kein einziges Mal haben wir bemerkt, dass die Eisenpreise vor dem Eintritt einer Handelskrisis niedrig oder nach derselben hoch gewesen wären. Dasselbe gilt aber durchaus nicht für alle Warenpreise. So schwanken z. B. die Getreidepreise nicht entfernt so regelmässig. Man kann gar nicht sagen, welcher Stand der Getreidepreise — hohe oder niedrige Preise — einer bestimmten Phase des industriellen Cyklus entspricht. So waren z. B. zur Zeit des Aufschwunges der Jahre 1823—25 die Getreidepreise hoch, zur Zeit des Aufschwunges der 30er Jahre (1833—36) sind sie aber sehr niedrig gewesen. Die Krisis von 1847 hat in einem schlechten, die von 1857 aber in einem guten Erntejahre stattgefunden. Die Krisis von 1866 ist nach niedrigen Getreidepreisen eingetreten, dagegen die Geschäftsstockung von 1867—69 wurde von hohen Getreidepreisen begleitet. Anfang der 70er Jahre waren die Getreidepreise hoch — das hat jedoch nicht gehindert, dass die englische Industrie eine noch nicht dagewesene Blüte erreichte. Nach dem Jahre 1873 sinken die Preise des Getreides mit geringen Schwankungen einige Jahre hindurch, was die Geschäftsstockung nicht aufhält. Die Epochen des Aufschwunges Anfang und Ende der 80er Jahre sowie die Depressionen Mitte der 80er und der 90er Jahre standen mit den Getreidepreisen in keinem Zusammenhang. Hingegen bilden die Eisenpreise das sicherste und unfehlbarste Barometer für die allgemeine Stimmung des Warenmarktes und den Zustand der Industrie. Der industrielle Cyklus spiegelt sich vollkommen in der Bewegung der Eisenpreise: mit dem Aufschwung steigen auch die Preise des Eisens, die Krisis und die Depression kommen in einem Sinken dieser Preise zum Ausdruck.

Diese auffallende Abhängigkeit ist damit zu erklären, dass das Eisen das wichtigste Material ist, aus dem Maschinen, Instrumente, Schienen, Schiffe und überhaupt Produktions- und Transportmittel ge-

macht werden. Aus der Nachfrage nach Eisen und aus den Preisen des Eisens kann man die Menge des stehenden Kapitals, welches neu geschaffen wird, beurteilen. Sind die Preise des Eisens hoch, so werden viele neue Fabriken, Eisenbahnen, Schiffe u. s. w. gebaut, sind sie niedrig, so hat sich die Produktion des stehenden Kapitals verlangsamt.

Ein am meisten charakteristischer Zug der neuesten Krisen ist ihr enger Zusammenhang mit den Eisenbahnbauten, „Man kann sagen" — bemerkt treffend Nasse — „dass in den meisten Teilen der civilisierten Welt das bestehende Eisenbahnnetz stossweise zu stande gekommen ist, nicht in stetigem planmässigem Ausbau, sondern in periodisch excessiv erregter und dann wieder stagnierender Thätigkeit[1])". Insbesondere ist dieser Zusammenhang in den Vereinigten Staaten zu konstatieren. Allen amerikanischen Krisen der letzten Jahrzehnte ist eine ausserordentlich energische Ausdehnung des Eisenbahnnetzes vorangegangen. Dasselbe gilt auch für die letzten Krisen in Argentinien und Australien.

In England ist der Zusammenhang der Krisen mit den Eisenbahnbauten kein so unmittelbarer. Allerdings kann er für zwei Krisen — für die von 1847 und in geringerem Masse für die von 1836 leicht festgestellt werden. Die späteren Krisen sind aber ohne Zweifel nicht durch Eisenbahnbauten in England selbst hervorgerufen worden. Das ist übrigens ganz begreiflich. England ist seinem Areal nach ein so kleines Land, dass sein Bedürfnis nach Eisenbahnen sehr bald gesättigt werden konnte. Für eine fernere Erweiterung des Eisenbahnnetzes war sozusagen kein Raum vorhanden. Dadurch wurde der Zusammenhang der englischen Krisen mit den Eisenbahnbauten komplizierter, keinesfalls aber ist ein solcher aufgehoben worden. Wir können aus der Geschichte der englischen Krisen ersehen, welch eine bedeutende Rolle als Krisenursache der Abfluss englischer Kapitalien nach dem Auslande spielt. In den Ländern aber, nach denen die englischen Kapitalien strömen, werden diese vornehmlich in Eisenbahnbauten angelegt; auf diese Weise werden die englischen Krisen, wenn auch indirekt, gleichfalls durch periodische Erweiterungen des Eisenbahnnetzes der gesamten Welt hervorgerufen.

Einen anderen charakteristischen Zug vieler Krisen bilden die Spekulationen mit unbeweglichem Eigentum und insbesondere mit städtischen Grundstücken. In den Vereinigten Staaten geht den Krisen fast immer eine ausserordentliche Erweiterung der Ankäufe

1) E. Nasse, Die Verhütung der Produktionskrisen durch staatliche Fürsorge. Jahrbuch für Gesetzgebung im Deutschen Reich, Bd. III, S. 153.

von Staatsländereien und eine daraus resultierende höchst bedeutende Erhöhung der Preise des Grund und Bodens voran; diese Eigentümlichkeit der amerikanischen Krisen ist so auffallend, dass Henry George sie seiner Krisentheorie zu Grunde gelegt hat. „Die Hauptursache der periodischen Geschäftsstockungen — lesen wir in seinem Buche „Progress and Poverty" — denen, wie es scheint, alle civilisierten Länder in steigendem Grade ausgesetzt werden, besteht in einem durch die Spekulation hervorgerufenen Steigen der Bodenpreise, was eine Abnahme des Ertrages von Arbeit und Kapital sowie eine Einstellung der Produktion zur Folge hat"[1]). Diese Behauptung enthält eine bedeutende Uebertreibung. Das periodische Steigen der Bodenpreise als Hauptursache der Krisen betrachten, heisst die Sache zu einfach nehmen. Die Landspekulationen während der Perioden des Aufschwunges sind höchst charakteristisch als Symptom einer Ausdehnung des stehenden Kapitals der Gesellschaft, sie sind aber mehr ein Symptom der Krankheit als ihre Ursache.

Die Spekulationen mit städtischen Grundstücken und der Bauschwindel erreichten z. B. einen ungeheuren Umfang in Wien am Vorabend des berühmten Kraches vom Mai 1873, in Berlin um dieselbe Zeit, in Australien und Argentinien gegen das Ende der 80er Jahre u. s. w. Allerdings spielen in England selbst die Spekulationen dieser Art als krisenbeförderndes Moment keine grosse Rolle. Hier müssen wir aber wieder daran erinnern, dass sich die englischen Kapitalien an den Spekulationen fast aller anderer Länder beteiligen. England ist das Herz der kapitalistischen Welt, und daher wirkt alles, was irgendwo in der Weltwirtschaft vor sich geht, sofort auf England zurück.

Uebrigens kann man wohl kaum bestreiten, dass in den Epochen eines Aufschwunges eine Anlegung des gesellschaftlichen Kapitals (das, was die Engländer „investment" nennen) vor sich geht. Den einer Krisis vorangehenden Zustand der Volkswirtschaft kennzeichnet man gewöhnlich — und das gilt für alle Krisenhistoriker von Tooke bis Hyndman — als Gründungsschwindel. In einer solchen Zeit beeilen sich alle, ihre freien Mittel in irgend einer Unternehmung anzulegen, und die gewandten Börsenleute benutzen diese Gelegenheit, um sich auf Kosten des zu vertrauensvollen Publikums zu bereichern.

Einer jeden Krisis geht unfehlbar der Gründungsschwindel voran — die Gründung einer ungeheuren Anzahl von neuen Unter-

---

1) Henry George, Progress and Poverty. London 1885, S. 185.

nehmungen. Dieser Gründungsschwindel ist ja aber nichts anderes als die Schaffung neuen stehenden Kapitals der Gesellschaft.

Eine annähernde Vorstellung über den Zusammenhang der Krisen mit den Neugründungen kann man sich aus der folgenden Statistik der jährlichen Emission von Börsenwerten (Renten, Obligationen, Aktien u. s. w.) in England machen [1]).

| Jahre | Millionen Pfd. Sterl. | Jahre | Millionen Pfd. Sterl. | Jahre | Millionen Pfd. Sterl. | Jahre | Millionen Pfd. Sterl. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1870 | 92,3 | 1879 | 56,5 | 1887 | 111,2 | 1895 | 104,7 |
| 1872 | 151,6 | 1880 | 122,2 | 1888 | 160,3 | 1896 | 152,7 |
| 1873 | 154,7 | 1881 | 189,4 | 1889 | 207,0 | 1897 | 157,3 |
| 1874 | 114,2 | 1882 | 145,6 | 1890 | 142,6 | 1898 | 150,3 |
| 1875 | 62,7 | 1883 | 81,2 | 1891 | 104,6 | 1899 | 133,2 |
| 1876 | 43,2 | 1884 | 109,0 | 1892 | 81,1 | | |
| 1877 | 51,5 | 1885 | 78,0 | 1893 | 49,1 | | |
| 1878 | 59,2 | 1886 | 101,9 | 1894 | 91,8 | | |

In dieser Tabelle haben wir die Jahre nach den Phasen des industriellen Cyklus zusammengesetzt, so dass mit jeder neuen Spalte ein neuer industrieller Cyklus beginnt. Es ist aus der Tabelle leicht zu ersehen, dass die ersten Jahre des industriellen Cyklus stets durch eine Vermehrung der Anlegung des nationalen Kapitals gekennzeichnet werden; die Neugründungen erreichen aber bereits in wenigen Jahren ihren Höhepunkt. Dann folgt eine Verminderung der Neugründungen, bis der folgende Cyklus wieder eine neue Erhöhung bringt. Die Kapitalemissionen erreichen ihre Maxima in England in den Jahren 1873, 1881, 1889, 1897; ihre Minima fallen auf die Jahre 1876, 1885, 1893. Nebenbei sei bemerkt, dass eine Verminderung der englischen Emissionen in den letzten zwei Jahren ein sicheres Zeichen ist, dass der laufende industrielle Cyklus in seine ungünstige Phase, die der Depression, übergeht. Die Depression folgt gewöhnlich, wie dieselbe Tabelle zeigt, nicht unmittelbar auf das Maximum der Emissionen, sondern zwischen diesem Maximum und dem Beginn der Geschäftsstockung können einige Jahre vergehen. Daher müssen wir die Geschäftsstockung in diesem Jahre (1900) erwarten.

In den jährlichen Schwankungen der Zahl der neu gegründeten Aktiengesellschaften, die früher bei der Darstellung der Geschichte der Krisen von uns angeführt wurden, kommt der Zusammenhang der Krisen mit der Gründerthätigkeit ebenso anschaulich zum Ausdruck. Endlich zeigt die Arbeitslosenstatistik, die wir im zweiten Teile dieses Buches behandeln werden, dass gerade die-

1) Nach den jährlichen Supplements des The Economist.

jenigen Produktionszweige die grössten periodischen Schwankungen erfahren, welche das stehende Kapital produzieren. In dieser Beziehung höchst lehrreich ist die Aussage des Chefs der Sektion für Arbeitsstatistik im englischen Handelsamt Llewellyn Smith's vor einer Parlamentskommission von 1895. „Die cyklischen Schwankungen — so hat er ausgeführt — sind besonders stark in solchen Produktionszweigen, wie Schiffbau, Maschinenbau und verwandte Industriezweige, welche Walther Bagehot „die instrumentalen Industrien" („instrumental trades") genannt hat. Der allgemeine Umfang der nationalen Produktion schwankt von Jahr zu Jahr nur wenig . . . aber auch diese geringen Schwankungen genügen, um höchst bedeutende Erschütterungen (violent oscillations) in den Produktionszweigen, die Produktionsmittel herstellen, hervorzurufen"[1]).

Warum ist nun jede intensive Schaffung neuen stehenden Kapitals von einem allgemeinen Aufschwung der Industrie und jede Verminderung der Gründerthätigkeit von einer allgemeinen Geschäftsstockung begleitet? Die Ursache dieses Zusammenhanges liegt in der Abhängigkeit aller Produktionszweige in der kapitalistischen Wirtschaft von einander.

Jeder Produktionsprozess schafft eine neue Nachfrage nach anderen Waren. Aus nichts kann nichts produziert werden. Um neue Waren erzeugen zu können, muss man Rohstoffe, Produktionsmittel, Konsumtionsmittel der Arbeiter anschaffen. Die Erweiterung der Produktion in irgend einem Produktionszweig verstärkt also die Nachfrage nach Waren, die durch andere Industrien hergestellt werden. Auf diese Weise teilt sich der Anstoss zur Ausdehnung der Produktion von einem Industriezweig dem anderen mit, und daher wirkt die Erweiterung der Produktion ansteckend und hat immer die Tendenz, die gesamte Volkswirtschaft zu erfassen. Aus diesem Grunde wächst in den Perioden der Neuschaffung des stehenden Kapitals die Nachfrage nach allen Waren.

Um eine Fabrik oder Eisenbahn zu bauen, muss man Baumaterial (Holz, Ziegelsteine, Eisen u. s. w.), Maschinen, Instrumente anschaffen, Arbeiter gegen Lohnzahlung dingen. Baumaterial wie Maschinen und Konsumtionsmittel der Arbeiter fallen nicht vom Himmel herunter, sondern werden von anderen Produktionszweigen hergestellt. Also muss jede Verstärkung der Gründerthätigkeit die Nachfrage nach den Produktionsmitteln und Konsumtionsmitteln der

---

1) Third Report from the Select Committee on Distress from Want of Employment, 1895, Aussage von Llewellyn Sm

Arbeiter steigern. Zugleich steigt aber die Nachfrage nach den Konsumtionsmitteln der höheren Gesellschaftsklassen, da der allgemeine Aufschwung der Industrie die Einkommen der Unternehmer vermehrt. So kommt allmählich die ganze nationale Industrie in Erregung dank der Erzeugung neuen stehenden Kapitals — dem Bau neuer Eisenbahnlinien, Fabriken, Häuser, Schiffe u. s. w.[1]).

Warum erfolgt aber die Erzeugung neuen stehenden Kapitals nicht nach und nach, allmählich, sondern stossweise, mit gewaltigen Sprüngen? Dies erklärt sich aus den Bedingungen der Kapitalakkumulation in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Oben wurde schon darauf hingewiesen, dass man unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen in jedem reichen kapitalistischen Land freie Kapitalien, die an keinen Industriezweig gebunden sind, sich rasch akkumulieren sieht. Solche Kapitalien erscheinen auf dem Geldmarkte als freies Leihkapital. Sie bilden sich aus den kapitalisierten Teilen der Einkommen der verschiedensten Gesellschaftsklassen sowie aus den freien Kassenvorräten, über die jeder beliebige Unternehmer oder auch nur ein reicher Mann verfügt. Dank den Banken — den Reservoiren für Aufnahme und Anlage dieses freien Leihkapitals — kommt jedermann in die Lage, denjenigen Teil seines Kassenvorrats, dessen er nicht augenblicklich für die laufenden Ausgaben bedarf (bei der Entwickelung des Checkverkehrs sogar seinen gesamten Kassenvorrat) in Leihkapital zu verwandeln. Dazu braucht er nur sein freies Geld in die Bank als Depositum einzulegen. Aber den Hauptbestandteil des auf dem Markte vorhandenen freien Leihkapitals bilden nicht Kassenvorräte der Privatpersonen, sondern kapitalisierte Einkommen, welche dort, wo sie entstanden sind, aus diesem oder jenem Grunde nicht angelegt werden konnten. Die Anhäufung dieses Leihkapitals ist aber keineswegs mit dem Wachstum des produktiven Kapitals zu verwechseln. „Nicht jede Vermehrung des leihbaren Geldkapitals zeigt wirkliche Kapitalakkumulation oder Erweiterung des Reproduktionsprozesses[2]). Am klarsten tritt der Unterschied zwischen dem produktiven und dem leihbaren Geldkapital in den Staatsanleihen hervor. Der Staat nimmt eine bestimmte Anleihe für unproduktive Zwecke auf; Kreditoren des Staates sind Kapitalisten. die das geforderte Geldkapital vorstrecken. Nachdem diese Summe vom Staate verausgabt wird, erfährt das Kapital der Staatskreditoren durchaus keine Einschränkung, obwohl das reale produk-

---

1) Vgl. Marx, Das Kapital, Bd. II, S. 287, 288.

2) Marx, Das Kapital, Bd. III, 2. Teil, S. 22.

tive Kapital des Landes im Falle einer unproduktiven Verausgabung der erhaltenen Summen verschwindet. Der Besitzer eines Staatswertpapiers besitzt in Wirklichkeit das nackte Recht, einen bestimmten Teil des Mehrproduktes des Landes für sich selbst zu nehmen. „Die Akkumulation des Kapitals der Staatsschuld heisst weiter nichts als Vermehrung einer Klasse von Staatsgläubigern, die gewisse Summen auf den Betrag der Steuern für sich vorwegzunehmen berechtigt sind“ (Marx). Das Wachstum der Staatsschuld weist keinesfalls auf das Wachstum des realen Kapitals des Landes hin, — trotzdem werden auf dem Geldmarkte die Staatspapiere ganz ebenso als Kapital betrachtet wie die Obligationen oder Aktien einer industriellen Unternehmung, die in der That ein reales Kapital repräsentieren.

Also ist die Akkumulation des Leihkapitals etwas vom realen Wachstum der Produktion und des produktiven Kapitals ganz Verschiedenes. Das leihbare Geldkapital kann nicht nur bei einer Erweiterung, sondern auch bei einer Stockung und Einschränkung der Produktion akkumuliert werden. Und es kann nicht nur unter solchen Umständen akkumuliert werden, sondern es wird da auch thatsächlich akkumuliert.

In der kapitalistischen Gesellschaft giebt es eine ganz Reihe von Einkommen, deren Grösse gar nicht oder nur sehr wenig von dem Zustand der nationalen Produktion ahhängt. Von allen Kategorien des nationalen Einkommens schwankt der Unternehmergewinn von Jahr zu Jahr, je nach dem Zustand des Handels und der Industrie, am meisten, dann folgen die Einkommen der Arbeiter. Diese zwei Einkommensarten steigen in günstigen Phasen des industriellen Cyklus und sinken in ungünstigen. Aber andere lediglich auf Besitz beruhende Einkommen sind viel unabhängiger von diesen Phasen. So werden z. B. die Zinsen auf Staatsanleihen, auf Hypotheken, auf Obligationen u. s. w. in den Jahren einer Geschäftsstockung in der Regel ebenso pünktlich bezahlt wie in den Jahren eines Aufschwungs. Die Grundrente kann sich in längeren Perioden stark verändern, so ist z. B. die Grundrente in England in den letzten 20 Jahren bedeutend gesunken. Die Phasen des industriellen Cyklus kommen aber in der Grundrente fast gar nicht zum Ausdruck.

Die Einkommen dieser Art bilden insgesamt eine sehr bedeutende Quote des nationalen Einkommens; auf Grund der Statistik der nationalen Einkommensteuer in England kann man urteilen, dass die Einkommen aus Grund und Boden, Häusern, Staatsanleihen, ausländischen und kolonialen Anleihen insgesamt beinahe eine Hälfte des gesamten besteuerten nationalen Einkommens Englands bilden.

Also in England — und dasselbe gilt für jedes andere kapitalistische Land — wird eine ganze Reihe von Einkommen von den Phasen des industriellen Cyklus gar nicht oder nur sehr wenig beeinflusst. Es giebt keinen Beweggrund für die Rentiers verschiedener Gattungen, einen geringeren Teil ihres Einkommens während einer Geschäftsstockung als während eines Aufschwungs zu akkumulieren. Im Gegenteil, da zur Zeit einer Geschäftsstockung die Warenpreise und damit auch die Kosten für den Lebensunterhalt sowie andere Ausgaben sinken, können die Ersparnisse der Rentiers, sowie alle derer, die ein ständiges Einkommen beziehen (Militärs, Beamte, Pensionäre, höhere Angestellte, verschiedene Professionelle u. s. w.), sich vermehren. Dagegen müssen aber die Ersparnisse anderer Bevölkerungsschichten, besonders der Unternehmer und der Arbeiter, in ungünstigen Phasen des industriellen Cyklus sich stark vermindern. Allerdings muss die Akkumulation des leihbaren Geldkapitals gleichmässiger gehen als dessen Verwandlung in produktives Kapital; das Leihkapital wird ununterbrochen akkumuliert, in ein produktives Kapital verwandelt es sich aber stossweise.

Bei der Beschreibung der einzelnen Krisen haben wir mehrmals hingewiesen auf das bedeutende Wachstum der Reserven der Banken unmittelbar nach der Beendigung einer Krisis, zur Zeit einer Geschäftsstockung. Zur selben Zeit vermehren sich gleichfalls die Depositen der Privatpersonen in den Banken. Das weist auf eine Anhäufung des in der Industrie nicht angelegten freien Leihkapitals. Der niedrige Diskontsatz, der stets auf die Liquidation einer Handelskrisis folgt und sich während einer ganzen Reihe von Jahren hartnäckig hält, zeugt von einem Ueberfluss an nicht angelegten Kapitalien. Ueberhaupt, wie die günstigen Phasen des industriellen Cyklus sich durch eine verstärkte Anlegung von Kapitalien, durch eine Verwandlung des freien Kapitals in gebundenes charakterisieren, so wird die ungünstige Phase durch eine Akkumulation des freien, ungebundenen leihbaren Geldkapitals charakterisiert.

Das ist derart handgreiflich, dass viele Nationalökonomen (insbesondere J. St. Mill) als die unmittelbare Ursache der Krisen das Sinken des Diskontsatzes betrachteten, das Spekulationen auf dem Geldmarkte und den darauffolgenden Zusammenbruch hervorrufe[1]).

---

1) Das Sinken der Profitrate spielt, wie oben hingewiesen, eine grosse Rolle auch in der Krisentheorie von Marx. Die Ursachen dieses Sinkens werden aber von Marx anders betrachtet als von Mill; übrigens haben die Krisentheorien von Mill und Marx nichts Gemeinsames.

„Die Krisen finden fast periodisch statt, weil der Profit die Tendenz hat zu sinken — führt J. St. Mill in seinen „Grundsätzen der politischen Oekonomie“ aus. — Wenn ein paar Jahre ohne eine solche Krise verflossen sind, sammelt sich zu dem bereits vorhandenen Kapital so viel neues an, dass es unmöglich wird, dieses so anzulegen, dass es den gewöhnlichen Profit abwerfe; die Kurse aller Staatspapiere steigen sehr hoch, der Diskontsatz für Wechsel erster Klasse sinkt bedeutend, und alle Geschäftsleute beklagen sich über das Verschwinden der vorteilhaften Geschäfte . . . Da es fast unmöglich wird, zu einem Profit zu kommen, ohne etwas zu riskieren, so werden die Leute geneigt, alle Projekte aufzugreifen, die überhaupt eine Hoffnung auf einen höheren Profit gewähren, wenn sie auch mit dem Risiko eines Verlustes zu rechnen haben; so kommt es zu jenen Spekulationen, die mit den darauffolgenden Reaktionen bedeutende Massen von Kapitalien zerstören oder ins Ausland wandern lassen, wodurch eine temporäre Erhöhung des Zinsfusses und des Profites hervorgerufen und der Platz für neue Ansammlungen geräumt wird; dann verläuft derselbe Cyklus aufs neue.“

Mill hat vollkommen recht, indem er auf die rasche Akkumulation des leihbaren Kapitals nach der Krisis hinweist, was ein Sinken des Diskontsatzes zur Folge hat und die Entwickelung der Spekulation begünstigt. In den Schwankungen des Diskontsatzes kommen aber auf der Oberfläche des Geldmarktes tiefere Veränderungen der kapitalistischen Wirtschaft zum Vorschein, von welchen Mill keine Ahnung hat.

Einen Zusammenhang des niedrigen Zinsfusses mit der Spekulationslust muss man allerdings anerkennen. Viele Zeugen, die vor der Parlamentskommission von 1833, welche die Krisis von 1825 zu untersuchen hatte, vernommen wurden, führten die Krisis auf das Sinken des Zinsfusses infolge der Konventierungen der englischen Staatsschuld zurück. Die Krisis von 1847 ist gleichfalls von einigen von der Parlamentskommission des Jahres 1848 befragten Zeugen mit dem aussergewöhnlich niedrigen Diskontsatz der Jahre 1843—44 in Zusammenhang gebracht worden. Ueberhaupt ist der Diskontsatz in der einem Aufschwung unmittelbar vorangehenden Phase des industriellen Cyklus gewöhnlich niedrig.

Die Akkumulation des leihbaren Geldkapitals vollzieht sich also ununterbrochen; seine Verwandlung in produktives Kapital, die Anlegung des Leihkapitals in der Industrie begegnet aber einem Widerstand. Das Vorhandensein dieses Widerstandes kann keinem Zweifel

unterliegen. In den Jahren einer Geschäftsstockung ist der Markt von Leihkapital überhäuft. Zur Verwandlung dieses letzteren in produktives Kapital ist eine gewisse Proportionalität in der Verteilung des freien Kapitals unter verschiedenen Produktionszweigen erforderlich. Damit kein Warenüberschuss entsteht, muss das neue Kapital proportionell auf alle Produktionszweige sich verteilen. Die Erreichung einer solchen Proportionalität schliesst aber in sich unter heutigen Wirtschaftsbedingungen, namentlich bei der Planlosigkeit der nationalen Produktion, wie bereits im ersten Kapitel dieses Buches ausgeführt ist, bedeutende Schwierigkeiten. Es entsteht folgende Sachlage. Das freie leihbare Geldkapital wird ununterbrochen akkumuliert, es sucht energisch eine Anlage, kann aber keine finden. Das nicht angelegte Kapital bringt keinen Zins — es fungiert als Kapital gar nicht, hat keinen Gebrauchswert für seinen Besitzer. Je mehr solcher nicht fungierenden Kapitalien vorhanden sind, desto energischer muss der Drang sein zur produktiven Anlegung des freien Kapitals. Von der einen Seite will also die Industrie kein neues Kapital mehr aufnehmen, auf der anderen aber strebt dies Kapital mit immer wachsender Macht in die Industrie einzudringen. Es muss ein Moment kommen, wenn der Widerstand der Industrie überwunden, das akkumulierte Leihkapital in der Industrie eine Anlage finden und sich in produktives Kapital verwandeln wird. Es tritt eine Epoche des Aufschwungs ein.

Bei der Verwandlung des Leihkapitals in produktives Kapital, was mit der Erweiterung der nationalen Produktion gleichbedeutend ist, ist nur der erste Schritt schwer: infolge der Abhängigkeit aller Produktionszweige von einander hat jede Ausdehnung der Produktion die Tendenz, sich von einem Produktionszweig auf den anderen auszubreiten, bis sie die ganze Volkswirtschaft erfassen wird. Das freie leihbare Geldkapital, (welches z. B. in der Bank als Einlage ruht und von der Bank selbst nicht für das Wechseldiskontieren verausgabt wird) stellt eine latente Kaufkraft dar. Diese Kaufkraft, die sich in den schlechten Jahren ansammelt, übt keinen Einfluss auf den Warenmarkt aus, solange das Leihkapital unangelegt bleibt. Aber sobald dies Kapital in der einen oder anderen Weise angelegt wird, verwandelt sich seine latente Kaufkraft sofort in eine effektive. Das Kapital wird verausgabt, d. h. es wird auf den Kauf der einen oder der anderen Waren verwendet. Es wird ein neues produktives Kapital geschaffen, was eine verstärkte Nachfrage nach Produktionsmitteln sowie nach Konsumtionsmitteln erzeugt. Die Industrie eröffnet gleichsam einen neuen Markt; dieser Markt wird durch die Ausdehnung

der Produktion selbst geschaffen, — durch die Verausgabung kolossaler Leihkapitalien, die früher müssig in den Kassen der Banken ruhten. Für die Industrie ist es gleichgültig, woher die plötzliche Vermehrung der Nachfrage kommt. Für sie ist es nur von Bedeutung, dass die Nachfrage sich thatsächlich um die ganze Summe des angehäuften und jetzt verausgabten Leihkapitals vermehrt hat. Die Warenpreise steigen, und die gesellschaftliche Produktion erweitert sich auf der ganzen Linie.

Darüber gehen einige Jahre hin. Das früher angesammelte Leihkapital wird allmählich verbraucht worden. Zwar schafft die erweiterte gesellschaftliche Produktion bedeutende neue Kapitalien. Aber der Markt absorbiert diese Kapitalien rasch, da alle Unternehmer bestrebt werden, die günstige Konjunktur auszunutzen. Die Waren finden Absatz, und jeder Unternehmer wird bemüht, alle Kapilien, die er nur heranziehen kann, in sein eigenes Geschäft zu stecken. Alle Reserven des Kapitals werden ausgenutzt. Die ausserordentliche Erweiterung des Kredites, die für diese Phase des industriellen Cyklus so charakteristisch ist, deutet auf eine intensive Anlage des Kapitals hin. Während früher eine starke Konkurrenz unter den Besitzern des Leihkapitals bestand und das Angebot des Leihkapitals die Nachfrage nach demselben übertraf, übertrifft jetzt bedeutend die Nachfrage nach Leihkapital dessen Angebot.

Das Steigen des Diskontsatzes, das gewöhnlich gegen Schluss dieser Phase beobachtet wird, ist ein sicheres Zeichen dafür, dass das freie Leihkapital fehlt. In dieser Zeit stellt es sich zur allgemeinen Verwunderung heraus, dass das Geld plötzlich „teuer“ geworden ist; in Wirklichkeit aber wird nicht das Geld, sondern das Leihkapital teuer, und zwar wird es teuer, weil auf dem Geldmarkte wenig freies, unbeschäftigtes Kapital geblieben ist.

Höchst charakteristich ist es, dass Börsenkrisen den Geschäftsstockungen nicht selten um viele Monate, und sogar einige Jahre vorangehen.

So hat z. B. vor der Handelskrisis von 1836 eine Börsenkrisis im Jahre 1835 stattgefunden; vor der Handelskrisis von 1847 ist bereits im Jahre 1845 eine Börsenkrisis ausgebrochen; den Handelskrisen der Jahre 1857 und 1873 sind Börsenkrisen im Jahre 1856 und im Mai 1873 vorangegangen. Der Geschäftsstockung von 1892—95 ging der Zusammenbruch der Firma Baring im Jahre 1890 voran. Diese Erscheinung steht im innigsten Zusammenhange mit der Bewegung des industriellen Cyklus. Eine Börsenkrisis entsteht in jener Phase des industriellen Cyklus, wenn der Mangel an Leihkapital sich

fühlbar zu machen anfängt. Bei dem Ueberschusse an Leihkapital findet der Börsenkrach nie statt. Der Ueberschuss an Leihkapital fördert die Börsenspekulation, und die Kurse der Börsenpapiere stehen hoch. Die Erschöpfung des freien Leihkapitals muss aber unausbleiblich zum Sinken der Börsenkurse führen. Das wirkt als Signal zur Panik und der Börsenkrach folgt. Allerdings ist er ein sicheres Zeichen dafür, dass das freie Leihkapital beinahe erschöpft ist. Dennoch kann die Industrie sich einige Zeit nach dem Börsenkrache in einem belebten Zustand befinden, da der Aufschwung der Industrie durch eine Schaffung von produktivem Kapital aufrecht erhalten wird, diese sich aber nicht plötzlich, sondern allmählich, im Laufe längerer Perioden vollzieht. So hörten z. B. in England die Spekulationen mit den Eisenbahnaktien schon im Jahre 1845 mit dem Fallen ihrer Kurse auf, und der Zufluss neuen Kapitals zu den Eisenbahnbauten verlangsamte sich seit dem Jahre 1846 bedeutend, aber die Verausgabung des Kapitals auf den Bau der Eisenbahnen begann erst seit diesem Jahre im grossen Umfange und dauerte einige Jahre hindurch.

Wie die Börsenkrisis durch die Erschöpfung des freien Leihkapitals hervorgerufen wird, so erfolgt die Handelskrisis wegen der Beendigung der Schaffung des neuen produktiven Kapitals. Aus diesem Grunde hat die Handelskrisis von 1847 zwei Jahre später als die Börsenkrisis stattgefunden. In ähnlicher Weise hat der Wiener Krach vom Mai 1873 sofort ein Sinken der Kurse der Börsenwerte in ganz Europa hervorgerufen. Die Summe der Kapitalemissionen erfuhr eine starke Einschränkung, aber die englische Industrie befand sich selbst im Jahre 1875 nicht in einem sehr gedrückten Zustand. Die Schaffung des neuen produktiven Kapitals hatte noch nicht aufgehört. Erst einige Jahre nach dem Beginn der Krisis liess sie sich auch für die englische Industrie in vollem Masse fühlen.

Der Zusammenbruch der Firma Baring hat gleichzeitig zuerst nur auf die Börse zurückgewirkt: die Kapitalemissionen haben sich vermindert — die Börse war den Neugründungen nicht günstig. Die Depression der Industrie erfolgte viel später — erst als die Schaffung des produktiven Kapitals eine Einschränkung erfahren hat.

Die oben (S. 237) angeführte Statistik der Kapitalemissionen in England kann als statistischer Beweis für das Gesagte gelten. Das Maximum der Emissionen entfällt in den 70er Jahren auf das Jahr 1873; die Geschäftsstockung erfolgte aber viel später. Im industriellen Cyklus der ersten Hälfte der 80er Jahre entfällt das Maximum der Emissionen auf das Jahr 1881 — zwei oder drei Jahre vor dem Be-

ginn der Geschäftsstockung; gegen Ende der 80er Jahre entfällt dasselbe Maximum auf das Jahr 1889 — ein Jahr vor dem Zusammenbruch der Firma Baring und einige Jahre vor der Geschäftsstockung der 90er Jahre. Die künftige Geschäftsstockung muss auch einige Jahre nach dem Maximum von 1897 kommen.

Warum endigt nun jeder industrielle Aufschwung mit einer Reaktion — mit einer Geschäftsstockung? Dafür giebt es viele Ursachen. Zunächst absorbiert die Erweiterung der Produktion das freie Leihkapital, die freie, ungebundene Kaufkraft, deren Anhäufung auf dem Geldmarkte die unmittelbare Ursache des Aufschwungs gewesen war. Solange z. B. die Eisenbahn gebaut wird, schafft ihr Bau eine Nachfrage nach ungeheuer grossen Warenmassen. Die Eisenbahnbauten können aber nicht fortwährend in demselben Umfange, wie zu Zeiten des Aufschwungs, fortgesetzt werden — dazu fehlt einfach das Kapital. An der Geschichte der amerikanischen Krisis von 1873 haben wir gesehen, dass die unmittelbare Ursache des Ausbruchs der Krisis in der Unmöglichkeit bestand, auf dem europäischen und amerikanischen Geldmarkte neue Eisenbahnanleihen zu realisieren. Das Leihkapital wurde erschöpft — und die Eisenbahnbauten mussten eingeschränkt werden. Ferner können die hohen Warenpreise und die hohen Profite, welche der Aufschwung zeitigt, nicht ohne eine Spannung des Kredites und eine Erwachung der Spekulationslust bleiben. Die günstige Lage des Weltmarktes muss, mit Naturnotwendigkeit, zur spekulativen Erregung führen. Hohe Profite sind einem berauschenden Getränke ähnlich, das in bedeutender Menge genossen, dem stärksten und vernünftigsten Menschen die Einsicht nehmen muss. Und wenn wir heute auf dem englischen Warenmarkte nichts Aehnliches dem Spekulationsschwindel der früheren Zeit bemerken, so ist das einfach dadurch zu erklären, dass die goldenen Zeiten der englischen Industrie vorüber sind.

Die Spannung des Kredits und der Spekulationsschwindel führen ihrerseits unvermeidlich zum Zusammenbruch des Kredites und zur Panik. Eine treffende Charakteristik des Kreditcyklus finden wir in dem geistreichen Artikel von John Mills, „On Credit Cycles and the Origin of Commercial Panics“ (Transactions of the Manchester Statistical Society 1867—68).

Die Panik auf dem Geldmarkte — führt Mills aus — zerstört das Kapital nicht, indessen ist ihre Wirkung für die gesamte Volkswirtschaft höchst verderblich. Was ist es nun, das während einer Panik zerstört wird und eine Leere hinterlässt? „Es ist das feine,

immaterielle Agens, mittels dessen das inerte Kapital in Bewegung gesetzt wird und neuen Wegen sich zuwendet. Dieses Agens ist der Kredit". Die Panik ist der Tod des Kredites. Aber der Kredit besitzt die Fähigkeit, zum Leben wieder aufzuerstehen, und sein Lebenscyklus ist der moderne industrielle Cyklus. Die erste Periode eines Kreditcyklus (Postpanic period) folgt unmittelbar auf die Beendigung einer Panik. Zu dieser Zeit wird der Diskontsatz niedrig, und auf dem Geldmarkte übertrifft das Angebot des Leihkapitals die Nachfrage nach diesem. Eine solche Lage des Geldmarktes wird bedingt: 1. durch die Stimmung der Kapitalbesitzer, die sich nach der Beendigung einer Panik zwar beruhigen, aber dennoch fürchten, sich vom Kapital zu trennen, und dasselbe daher an einem sicheren Orte — in Banken — unterbringen; aus diesem Grunde wachsen in den Banken in dieser Zeit die Depositen der Privatpersonen; und 2. durch die Stimmung der Debitoren, die keine Lust haben, neue Anleihen aufzunehmen und ihre Geschäfte auszudehnen.

Die erste Periode dauert gewöhnlich 2—3 Jahre. Diese ganze Zeit hindurch steht der Zinsfuss niedrig, die Reserven der Banken bleiben aber hoch. Allmählich bemerkt man eine Wiederherstellung des Kredits, es tritt die mittlere Periode — die Periode der Belebung ein. Die Warenpreise und die Profite steigen, die Geschäfte dehnen sich rasch aus. Es beginnen junge Leute an Geschäften sich zu beteiligen, die die vorangegangene Panik nicht erlebt haben und natürlich geneigt sind, mit mehr Optimismus in die Zukunft zu blicken. Das breite Publikum ist immer geneigt, die Zukunft sich ebenso wie die Gegenwart zu denken; das Vertrauen wächst und die Ueberzeugung in der Dauerhaftigkeit der Verbesserung des Marktes erfasst breite Schichten der Bevölkerung. Die Kapitalien cirkulieren rasch und werfen gute Profite ab, die sofort wieder in die Cirkulation treten. Allmählich überschwemmen die Kapitalien die gewöhnlichen Cirkulationskanäle, und die Kapitalisten beginnen, neue Absatzwege zu suchen.

Es beginnt die dritte — Spekulationsperiode. Der Kredit wird mehr und mehr gespannt, die Preise erreichen eine anormale Höhe; endlich bricht das ganze Gebäude zusammen. Der Kredit stirbt, um wieder aufzustehen. So verläuft der Kreditcyklus.

Diese ganze Ausführung ist fein und geistreich. Ihr Fehler besteht nur darin, dass Mills lediglich die eine Seite der Sache zeichnet — die durch den industriellen Cyklus bedingten psychischen Momente; objektive Ursachen des Cyklus werden von ihm vernachlässigt

(es giebt zwar bei Mills einen Versuch, die objektiven Ursachen der Krisen festzustellen, dieser Versuch aber ist ihm völlig misslungen). Allerdings ist es richtig, dass auch die Psychologie des Unternehmers im Zusammenhange mit den Phasen des industriellen Cyklus gesetzmässigen Veränderungen unterliegt. Die Psychologie der Phase der Geschäftsstockung hat mit der Psychologie der Phase des Aufschwunges nichts Gemeinsames. Der Aufschwung zwingt den Spekulanten, die Grenze zu überschreiten, die vernünftige Unternehmungslust von unüberlegtem Wagemut, der vor keinem Risiko und vor keinen Gefahren zurückschrickt, scheidet. Man darf nicht ausser acht lassen, dass die Spekulation sich nur auf die zu erwartende Preisdifferenz erstreckt, und dass die absolute Höhe der Preise für sie gleichgültig ist. Der Spekulant kann überzeugt sein, dass der Preissturz in mehr oder minder naher Zeit unausbleiblich ist. Das geht ihn aber garnichts an; es interessiert ihn nur, wie hoch der Preis eines bestimmten Wertpapiers oder einer Ware morgen, in acht Tagen, nach einem Monat sein wird. Wenn sich auf dem Markte hohe Preise festgesetzt haben, kann die Spekulation, wenn auch die Preise nach allgemeiner Anerkennung in der Zukunft fallen müssen, kühn à la hausse spielen, in der Hoffnung, die Profite vor dem Eintritt einer Reaktion zu realisieren. „Jetzt oder nie" — das ist die Devise eines jeden Unternehmers, umsomehr die des Spekulanten, im Momente günstiger Konjunktur. Alle wissen, wie kurz diese Momente sind, was noch mehr alle veranlasst, mit grösster Eile die günstige Konjunktur auszunutzen, an der allgemeinen aufsteigenden Bewegung teilzunehmen.

Kein Wunder, dass diese allgemeine Bereitwilligkeit, die Geschäfte auszudehnen, Waren oder Börsenpapiere zu erhöhten Preisen zu kaufen in der Hoffnung, sie zu noch grösseren Preisen wiederzuverkaufen, zu einer äussersten Spannung des Kredits, zu einem Börsenschwindel, einer Gründermanie und schliesslich zu einem Krach führt. Alles hat sein Ende — der Kredit lässt sich ausdehnen, aber der übermässig ausgedehnte Kredit muss schliesslich platzen. Die Preise mögen sich infolge der sanguinischen Stimmung des Marktes eine lange Zeit auf einer anormalen Höhe halten; früher oder später müssen sie aber in Uebereinstimmung mit den realen Verhältnissen des Angebotes und der Nachfrage kommen. Aufgeblasene Unternehmungen, schlecht fundierte Fabriken, nach deren Produkten keine Nachfrage vorhanden ist, Eisenbahnen, auf denen man nichts zu transportieren hat, können sich eine Zeit lang mittels des Börsenspiels halten; die Stunde der Vergeltung muss aber früher oder später schlagen. Der Aufschwung endigt mit einem Niedergang, der Spekulationsschwindel

mit einer Panik, und je heftiger der Schwindel war, desto stärker muss die Panik sein.

Die periodischen Schwankungen der Industrie stehen, nach einer richtigen Bemerkung von Juglar, in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den periodischen Schwankungen der Warenpreise. Die Jahre des Aufschwunges sind Jahre der hohen Preise, die Jahre der Geschäftsstockung — Jahre der niedrigen Preise. Die Handelkrisis oder die Geschäftsstockung kommt zum Ausdruck und hat ihre unmittelbare Ursache in dem Sinken der Warenpreise. Die Erklärung der periodischen Veränderungen der Warenpreise muss zugleich eine Erklärung der Periodicität der Krisen sein.

Nach allem Gesagten kann diese Erklärung keine Schwierigkeiten mehr bieten. Der Aufschwung der Industrie wird dadurch hervorgerufen, dass die in den vorangegangenen Jahren angehäuften Leihkapitalien, die die latente Kaufkraft der Gesellschaft darstellen, verausgabt werden und eine neue Nachfrage nach Waren schaffen. Infolge dessen steigen die Preise. Das Steigen der Preise überschreitet bei einer günstigen Lage des Marktes rasch die normalen Grenzen und artet in eine Spekulation aus, auf die ein Krach folgt. Eine Reaktion müsste aber unvermeidlich auch in jenem Falle eintreten, wenn das Steigen der Preise nicht so bedeutend wäre, um einen Krach hervorzurufen.

Das früher akkumulierte Kapital muss doch einmal verbraucht werden. In Phasen des Aufschwungs wird das neue stehende Kapital der Gesellschaft geschaffen. Die ganze gesellschaftliche Industrie nimmt eine eigenartige Richtung an: die Erzeugung der Produktionsmittel wird in den Vordergrund gerückt. Eisen, Maschinen, Instrumente, Schiffe, Baumaterialien, werden in viel grösseren Mengen als früher gefordert und hergestellt. Am Ende ist das neue stehende Kapital fertig: neue Fabriken, neue Schiffe, neue Häuser sind gebaut, neue Eisenbahnlinien sind ausgeführt. Da vermindern sich aber die Neugründungen. Die Nachfrage nach allen Materialien, welche die Elemente des stehenden Kapitals bilden, erfährt eine Einschränkung. Die Einteilung der Produktion hört auf proportionell zu sein: Maschinen, Instrumente, Eisen, Ziegelsteine, Bauholz werden weniger als früher verlangt, weil die Neugründungen abgenommen haben. Da aber die Produzenten der Produktionsmittel ihr Kapital aus ihren Unternehmungen nicht herausziehen können und zudem erfordert die Grösse des angelegten Kapitals in der Form der Bauten, Maschinen u. s. w. eine Fortführung der Produktion (sonst

wirft das müssig dastehende Kapital keine Zinsen ab), so entsteht eine Ueberproduktion der Produktionsmittel. Infolge der Abhängigkeit aller Produktionszweige von einander wird die partielle Ueberproduktion zu einer allgemeinen — die Preise aller Waren sinken, und es tritt eine allgemeine Geschäftsstockung ein.

Es ist übrigens klar, dass jede Verringerung der Neugründungen eine Störung der Proportionalität in der Einteilung der gesellschaftlichen Produktion hervorrufen muss. Die gesellschaftliche Nachfrage erfährt eine Aenderung, und das Gleichgewicht der Nachfrage mit dem Angebot kann nicht mehr bestehen. Da aber die Neugründungen eine Nachfrage nicht nur nach den Produktionsmitteln, sondern auch nach den Konsumtionsmitteln der Arbeiter schaffen, so muss gleichfalls eine Ueberproduktion in den Konsumtionsmittel herstellenden Produktionszweigen, sowie in den Produktionsmittel erzeugenden Industrien, eintreten[1]).

Die Ueberproduktion wird allgemein — dennoch ist sie keinesfalls mit einem absoluten Uebertreffen der Konsumtionskraft der Gesellschaft durch deren Produktivkräfte gleichbedeutend. Und das ist dadurch bewiesen, dass einige Jahre nach der Krisis viel grössere Warenmassen einen Absatz finden — die Absatzstockung ist keine chronische Erscheinung. Der Grund dieser allgemeinen Ueberproduktion (welche jahrelang dauern kann und thatsächlich dauert) liegt also im Mangel an Proportionalität zwischen verschiedenen Produktionszweigen. Die Störungen im Gebiete des Geld- und Kreditverkehrs sind bloss sekundäre Erscheinungen, welche auf Grundlage dieses Mangels an Proportionalität entstehen.

Aber auch unabhängig von der Einwirkung der Verringerung der Neugründungen auf die Nachfrage nach den Waren wird die gesellschaftliche Produktion infolge des Aufschwungs immer mehr und mehr unproportionell wegen dem ungleichmässigen Wachstum verschiedener Produktionszweige. Die Ausdehnung der Produktion in verschiedenen Industrien erfolgt zu solchen Zeiten fast unabhängig von realen Verhältnissen der Nachfrage, lediglich aus Spekulationsrücksichten und unter dem Einfluss der Börsenmanöver. Eine stärkste Ausdehnung erfahren diejenigen Industrien, welche der Börsenspeku-

---

1) Meine Krisentheorie hat trotz ganz anderer theoretischer Grundlage manches gemeinsam mit den Ausführungen Hobson's in seiner Schrift „The Problem of the Unemployed". Dazu sei bemerkt, dass meine Theorie schon im Jahre 1894 (also vor Hobson) in der ersten russischen Auflage dieses Buches dargestellt worden ist.

lation das beste Material liefern. So kommt es, dass am Ende der aufsteigenden Phase des industriellen Cyklus jede Proportionalität in der Einteilung der gesellschaftlichen Produktion fehlt und nur durch eine Vernichtung eines Teiles des Kapitals der zu stark angewachsenen Produktionszweige wiederhergestellt werden kann.

So folgt eine allgemeine Geschäftsstockung auf einen allgemeinen Geschäftsaufschwung und der industrielle Cyklus geht aus der günstigen in die ungünstige Phase über. Während der ungünstigen Phase wird das freie Leihkapital akkumuliert; es folgt eine neue Epoche des Aufschwungs, wo dieses Kapital verausgabt wird, was mit einer Krisis endigt, und derselbe Lauf beginnt von neuem.

Die Wirkung dieses ganzen Mechanismus kann man mit der Arbeit einer Dampfmaschine vergleichen. Die Rolle des Dampfes im Cylinder spielt die Akkumulation des freien Leihkapitals; wenn der Druck des Dampfes auf den Pumpenstempel eine bestimmte Grösse erreicht, wird der Widerstand des Pumpenstempels überwunden, der Pumpenstempel bewegt sich, geht bis zum Ende des Cylinders, für den Dampf eröffnet sich ein freier Ausgang, und der Pumpenstempel kehrt nach seinem alten Platz zurück. Ebenso dringt das sich akkumulierende freie Leihkapital, nachdem es eine gewisse Grösse erreicht hat, in die Industrie ein, setzt sie in Bewegung, es wird verausgabt und die Industrie kommt wieder in den früheren Zustand. Es ist natürlich, dass unter solchen Bedingungen die Krisen sich periodisch wiederholen müssen. Die kapitalistische Industrie muss stets denselben Kreis der Entwickelung durchlaufen.

Das Vorhandensein des Aussenhandels macht diesen Prozess zu einem noch komplizierteren. Für ein Land wie England, das enorme Warenmengen aus dem Auslande bekommt, ist der auswärtige Markt unbedingt notwendig. In England wird das freie Leihkapital sehr rasch akkumuliert, dessen Verwandlung aber in produktives Kapital in England selbst unmöglich ist, ohne eine entsprechende Vermehrung der Nachfrage nach englischen Fabrikaten im Auslande. Dieses Hindernis, worauf schon Sismondi in den Nouveaux Principes d'Economie Politique hingewiesen hat, wird in folgender Weise überwunden. Wenn die Akkumulation des englischen Leihkapitals eine gewisse Grösse erreicht, wird dieses Kapital auf folgende Weise angelegt: ein Teil desselben bleibt im Lande und verwandelt sich in produktives Kapital, ein anderer Teil fliesst nach dem Auslande in der Form von Anleihen zu produktiven oder unproduktiven Zwecken, Beteiligung an verschiedensten Unternehmungen u. s. w. Diese Emi-

gration des Kapitals auf den auswärtigen Markt ist in England ein ständiges Symptom des industriellen Aufschwunges. Aber das emigrierende Kapital geht für die englische Industrie nicht verloren. Es schafft im Auslande eine Nachfrage nach englischen Waren, und so findet derjenige Teil des nationalen Kapitals, der zu Hause geblieben ist, eine produktive Anlage. Nachdem aber die freien Leihkapitalien in England erschöpft werden und nach dem Auslande abzufliessen aufhören, verliert das Ausland die Kaufmittel zum Ankauf englischer Waren. Es folgt eine Absatzstockung, und eine Handelskrisis bricht aus.

Der auswärtige Handel hat die wahren Ursachen der früheren englischen Krisen verdunkelt. In den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts litt unter den Krisen am meisten die Baumwollindustrie, eine Industrie, die nicht Produktionsmittel, sondern Konsumtionsmittel herstellt. Trotzdem wurde früher wie jetzt die Phase des Aufschwungs durch die Schaffung neuen stehenden Kapitals bedingt. Da aber England im Besitze des industriellen Monopols war und zugleich der Export der Produktionsmittel, wegen ihrer relativen Schwerfälligkeit, bei der schwachen Anwendung des Dampfes im Verkehrswesen auf ungeheure Schwierigkeiten stiess (die Ausfuhr der Maschinen aus England war noch obendrein bis zum Jahre 1842 verboten), so ist es natürlich, dass die Vermehrung der Nachfrage nach Waren im Auslande, durch die mit der Hilfe der englischen Kapitalien erfolgten Neugründungen hervorgerufen, zur Folge hatte, dass aus England nicht Produktionsmittel, sondern andere Fabrikate, hauptsächlich Gewebe, exportiert wurden. So ging der Krisis von 1825 eine bedeutende Ausdehnung der Ausfuhr englischer baumwollener Gewebe nach Central- und Südamerika voran. Woher war aber in Amerika die Nachfrage nach englischen Geweben gestiegen? Weil der Zufluss der englischen Kapitalien zur Bildung einer Menge neuer Unternehmungen, zu Neugründungen in diesem Lande geführt hatte, was eine Vermehrung der Nachfrage nach allen Waren, darunter auch nach Geweben, verursachte. Heute hat England das industrielle Monopol verloren, der Transport der Produktionsmittel bietet zugleich nicht dieselbe Schwierigkeit wie früher, und wir wissen ja, dass die bedeutendsten Schwankungen in der neuesten Zeit gerade bei der Erzeugung und der Ausfuhr der Produktionsmittel beobachtet werden.

Die kapitalistische Welt ist ihren eigenen Gesetzen unterworfen, die mit elementarer Kraft wirken. Der sogenannte gesunde Menschenverstand ist ein schlechter Leiter für das Verständnis dieser Gesetze. Vom Standpunkt des gesunden Menschenverstandes ist die gesell-

schaftliche Produktion ein Mittel zur gesellschaftlichen Konsumtion. In Wirklichkeit besteht in der kapitalischen Wirtschaft gerade ein umgekehrtes Verhältnis zwischen der gesellschaftlichen Produktion und Konsumtion. Nicht die Konsumtion beherrscht in der kapitalischen Wirtschaft die Produktion, sondern die Produktion beherrscht die Konsumtion. Die Phasen des industriellen Cyklus werden nicht durch die Gesetze der Konsumtion, sondern durch die der Produktion bedingt. Nicht deswegen dehnt sich die Produktion in der Phase des Aufschwungs aus, weil in dieser Phase der Konsum wächst; umgekehrt, der Konsum wächst in dieser Phase gerade aus dem Grunde, weil die Produktion sich erweitert. Die kapitalistische Welt ist ein in Entwickelung begriffenes und ausserordentlich kompliziertes System, dessen Atome die einzelnen menschlischen Individuen sind. Jedes einzelne Individuum wird in seiner wirtschaftlichen Thätigkeit von seinem persönlichen Interesse geleitet; für jeden Teilnehmer der Produktion ist der Konsum der Zweck und die Produktion das Mittel. Aber aus dem Zusammenwirken der individuellen und von einander unabhängigen Willen entsteht etwas qualitativ Neues, der organische Komplex der kapitalistischen Wirtschaft, das unbewusste, von keinem Willen geleitete, von keinem Gedanken durchdrungene, trotzdem aber zusammenhängende und seinem eigenen Gesetze unterworfene Ganze. Die Gesetze der Bewegung dieses Komplexes werden nicht durch die Willen der einzelnen ihn bildenden menschlischen Individuen bestimmt, umgekehrt ist jedes einzelne Individuum diesen Gesetzen unterworfen. Auf Grundlage des Widerspruches zwischen den Zielen und Bestrebungen lebendiger menschlicher Persönlichkeiten und den von diesen Zielen unabhängigen Gesetzen des kapitalistischen Komplexes, der den Interessen des Individuums keine Rechnung trägt, auf dieser Grundlage entstehen die Widersprüche der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Den fundamentalsten von diesen Widersprüchen bildet, wie bereits gezeigt, der Widerspruch zwischen der kapitalistischen Produktion als einfachem Mittel der Verwertung und des Wachstums des Kapitals und der Produktion als Mittel der Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen. Aus dem Vorhandensein dieses Widerspruches geht aber die beschränkte historische Rolle des Kapitalismus klar hervor: die kapitalistische Gesellschaft ist eine Klassengesellschaft, die kapitalistische Organisation der Wirtschaft ist eine Wirtschaftsorganisation im Interesse nicht der gesamten Bevölkerung, sondern nur ihrer unbedeutenden Minorität — der Besitzer der Produktionsmittel. Daher muss die weitere Entwickelung der kapita-

listischen Wirtschaft zu ihrer Umwandlung in eine höhere Form führen, die dieses Widerspruches entkleidet sein wird. Die Organisation der Volkswirtschaft muss ebenso planmässig, von einem einheitlichen Gedanken durchdrungen, und im Interesse ihres Subjekts, der Gesellschaft, aufgebaut werden, wie planmässig, zielbewusst und im Interesse ihres Subjekts, des Individuums, die Privatwirtschaft heute aufgebaut ist. Solche Wirtschaftsorganisation heisst aber Sozialismus.

## II. Teil.

# Die sozialen Wirkungen der Handelskrisen.

KAPITEL I.

# Der Einfluss des industriellen Cyklus auf das Volksleben.

I. Periodische Schwankungen im englischen Volksleben während des zweiten Viertels des Jahrhunderts. — Allgemeine Charakteristik der ökonomischen Lage der englischen Bevölkerung zu dieser Zeit. — Ursachen der Verarmung der breiten Massen der Bevölkerung. — Die Handweber. — Die periodischen Schwankungen im Volksleben im Zusammenhang mit den Handelskrisen. — Der Einfluss des neuen Armengesetzes. — Die Unstätigkeit der Beschäftigung. — Massnahmen, projektiert von der Kommission des Jahres 1830. — II. Schwankungen im Volksleben während der 50er und 60er Jahre. — Der Baumwollhunger. — Der Jorkshire Streik von 1858. — Die Bedeutung der industriellen Schwankungen für Unternehmer und Arbeiter. — III. Schwankungen während der neuesten Zeit. — Die Veränderung im Charakter dieser Schwankungen. — Die relative Stabilität der Löhne. — Die Bedeutung in dieser Hinsicht der Gewerkvereine.

Nach der materialistischen (genauer, der ökonomischen) Geschichtsauffassung besteht das bestimmende Moment der historischen Entwickelung in der Wirtschaftsentwickelung. „Die ökonomische Struktur der Gesellschaft, sagt Marx, bildet die reelle Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt.“ Wäre das richtig, so hätte der industrielle Cyklus nicht ohne einen Einfluss auf den allgemeinen Lebensgang des englischen Volkes sowie auf die soziale Geschichte Englands bleiben können. Das Vorhandensein dieses Einflusses wäre zugleich ein Argument für die Richtigkeit der genannten Theorie des historischen Prozesses, wenigstens für das gegebene historische Milieu und die gegebene Epoche.

Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit wird der Feststellung der Bedeutung des industriellen Cyklus als eines sozialen Faktors gewidmet sein. Zunächst werden wir versuchen, den Einfluss der Schwankungen der Industrie auf die ökonomische Lage der breiten Massen der englischen Bevölkerung und auf einige elementare Er-

scheinungen des Volkslebens zu schildern. Darauf werden wir die bedeutsamsten sozialen Bewegungen in England beschreiben, die durch die Krisen und die Arbeitslosigkeit verursacht sind.

## I.

## Periodische Schwankungen im englischen Volksleben während des zweiten Viertels des Jahrhunderts.

Wir wissen ja schon, dass das zweite Viertel dieses Jahrhunderts durch das Zusammenfallen einer raschen Entwickelung der Industrie und der Technik mit einer Verarmung der breiten Volksmassen in England charakterisiert ist. Die Reform der Armengesetze im Jahre 1834 hat die Zahl der Paupers vermindert, zugleich aber den Notstand unter den Arbeitern vergrössert. Die ökonomische Lage der englischen Arbeiter hat sich besonders verschlechtert gegen das Ende der 30er und zu Beginn der 40er Jahre. In der berühmten Schrift von Engels: „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" sind zahlreiche Berichte von Augenzeugen zusammengestellt über die entsetzlichen hygienischen Lebensverhältnisse der englischen Arbeiter in den grossen Industriecentren, wo die elenden Wohnungen der Arbeiter unter allerhand Schmutz dicht zusammengedrängt wurden. Die Wohnungseinrichtung der unteren Klassen der Arbeiterbevölkerung, ihre Nahrung, Kleidung, alles bewies einen äussersten Grad der Not und des Elends. „Zu allen Zeiten, sagt in der genannten Schrift Fr. Engels, ausgenommen in den kurzen Perioden höchster Blüte, muss die englische Industrie eine unbeschäftigte Reserve von Arbeitern haben, um eben während der am meisten belebten Monate die am Markte verlangten Massen von Waren produzieren zu können. Diese Reserve ist mehr oder minder zahlreich, je nachdem die Lage des Marktes minder oder mehr die Beschäftigung eines Teiles derselben veranlasst . . . Diese Reserve, zu der während der Krisis eine ungeheure Menge und während der Zeitabschnitte, die man als Durchschnitt von Blüte und Krisis annehmen kann, noch immer eine gute Anzahl gehören, das ist die „überzählige Bevölkerung" Englands, die durch Betteln und Stehlen, durch Strassenkehren, Einsammeln von Pferdemist, Fahren mit Schubkarren oder Eseln, Herumkökern oder einzelne gelegentliche kleine Arbeiten eine kümmerliche Existenz fristet." (S. 129 der ersten Auflage.)

Diese Charakteristik von Engels stimmt mit den Aussagen anderer Zeitgenossen vollkommen überein. Als Beispiel können wir

eine Aeusserung von D. Tuckett anführen, einem bürgerlichen Oekonomen der 40er Jahre, welcher der freien Konkurrenz das Wort redet und durchaus nicht geneigt ist, alles in düsterem Lichte zu sehen: „Die folgende Beschreibung, sagt Tuckett, giebt eine unparteiische und zutreffende Charakteristik der gegenwärtigen Lage jenes Teiles der britischen Bevölkerung, der von der Arbeit in Manufakturen lebt. Bei normaler Lage des Handels befindet sich ungefähr der dritte Teil der Bevölkerung in entsetzlichstem Elend nnd dem Hungertode nahe. Ein anderes Drittel dieser Bevölkerung oder vielleicht noch mehr verdient kaum mehr als die gewöhnlichen Landarbeiter, und nur ein knappes Drittel bekommt für seine Arbeit Löhne, die ein auskömmliches Leben und einigen Komfort ermöglichen.“ [1])

Nach Simmonds und Miller hatte in den 30er und 40er Jahren ein grosser Teil der Bevölkerung der Stadt Glasgow offenbar keine anderen Subsistenzmittel als Diebstahl und Prostitution. Dr. Kay sagt dasselbe über Manchester aus [2]). Diese Zeugnisse könnten wir beliebig vermehren, das ist jedoch überflüssig, da sie alle mehr oder weniger dasselbe wiederholen.

Wenden wir uns den statistischen Daten über die Bewegung der Arbeitslöhne in England in den verschiedenen Industriezweigen während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu, so sehen wir, dass in der Arbeiterklasse zwei scharf von einander geschiedene Gruppen vorhanden waren. Die Löhne der Fabrikarbeiter nahmen nicht zu, sie sanken aber auch nicht bedeutend. Sind auch die Geldlöhne der Fabrikarbeiter im allgemeinen im Vergleich zum Anfang des Jahrhunderts zurückgegangen, so darf man doch nicht vergessen, dass das englische Geld während des Krieges mit Napoleon bedeutend entwertet war; die Preise der Mehrzahl der Konsumtionsmittel der Arbeiterklasse waren während dieses Krieges sehr hoch, besonders die Getreidepreise. Daher konnten die realen Löhne, gleichzeitig mit dem Sinken der Geldlöhne, steigen. Das ist eben der Fall gewesen mit den Löhnen der Fabrikarbeiter und überhaupt aller gelernten Arbeiter, während die realen Löhne der ungelernten Arbeiter sanken.

Die in der Grossproduktion beschäftigten Arbeiter bildeten mit den gelernten Arbeitern überhaupt denjenigen Teil der städtischen Be-

1) J. D. Tuckett, A History of the Past & Present State of the Labouring Population. 2 vol. London 1846, I, S. 595. Dieses Werk bildet eine der umfangreichsten Untersuchungen über die Lage der englischen Arbeiterklasse in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.

2) Tuckett, I, S. 443.

völkernng, von dem Tuckett sagt, dass er ein auskömmliches Dasein führt und sich einigen Komfort erlauben kann. In einer ganz anderen Lage befand sich aber die übrige Masse der Arbeiter, die Arbeiter in der Kleinproduktion, die Landarbeiter, die ungelernten Arbeiter u. s. w. Ihre Lage hat sich zum Beginn dieses Jahrhunderts stark verschlechtert und verschlechterte sich fortgesetzt während einiger darauffolgender Jahrzehnte.

Besonders schwer gestaltete sich die Lage der Handweber, deren Zahl, wie oben gesagt, in Grossbritannien eine Million erreichte. Mit jedem Jahr sanken ihre Löhne. Der Fabrikant Grimshaw hat auf Grund der Handelsbücher seiner Unternehmung der Parlamentskommission von 1833 ausführliche Daten über das Einkommen der Handweber und ihre notwendigen Lebensausgaben im Flecken Barroford, in der Umgegend von Colne mitgeteilt; diese Daten ergaben, dass in den Jahren 1820—33 das Einkommen der Handweber beinahe um die Hälfte gesunken war und zu Beginn der 30er Jahre kaum die notwendigsten Ausgaben für Nahrung und Wohnung deckte, und auch das nur unter der Voraussetzung, dass die Arbeit während des ganzen Jahres nicht aufhörte.[1]) Thatsächlich bildeten aber die Jahre, wo es ununterbrochen Arbeit gab, eine seltene Ausnahme; gewöhnlich mussten die Handweber während einiger Wochen, wenn nicht Monate, im Jahre aus Mangel an Arbeit müssig bleiben. Es ist schwer, sich vorzustellen, in welcher Weise sie ihre Existenz noch aufrechterhalten konnten. Oben wurde auf die Einschränkung des inneren Marktes für die Produkte der englischen Industrie hingewiesen. Die Berechnungen von Grimshaw erklären diese Thatsache vollkommen. Hunderttausende der englischen Bevölkerung hatten keine bestimmten Geldmittel, um sich Kleidung zu kaufen. Kein Wunder, dass der Gesamtwert der baumwollenen Gewerbe, die in England verkauft wurden, nicht wuchs, sondern von Jahr zu Jahr sank.

Infolge der grossen Anzahl der Handweber (es waren ihrer mehr als alle Fabrikarbeiter zusammengenommen) musste das rasche Sinken ihrer Einkommen die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung und der Regierung auf sich lenken. Das Parlament setzte wiederholt Kommissionen ein, die die Ursachen dieser Erscheinung untersuchen und Mittel zu ihrer Beseitigung finden sollten. Diese Kommissionen haben ein reichhaltiges Material gesammelt, welches

---

1) Report from the Select Committee on Manufactures, Commerce and Shipping, 1833. Minutes of Evidence. Aussage von James Grimshaw, S. 602.

die schlimmsten Befürchtungen der Pessimisten bestätigte. Der Parlamentsbericht von 1841 giebt eine sehr gute Charakteristik der Lage der Handweber im Vereinigten Königreich gegen das Ende der 30er Jahre.

Am schlechtesten hatten es die Weber, die baumwollene und seidene Gewebe herstellten[1]). In Lancashire, dem Centrum der Baumwollindustrie, wo die Fabrikarbeiter verhältnismässig bedeutende Löhne, nicht selten mehr als 1 Pfund pro Woche, erhielten, übertraf der gewöhnliche Wochenlohn einer Weberfamilie, die mit Produktion von baumwollenen Geweben beschäftigt war, nicht einmal 6—9 Schilling[2]). Die Löhne der Wollweber in Jorkshire waren doppelt so hoch. Aber in demselben Jorkshire befanden sich die Weber der leinenen Stoffe genau in einem solchen Elend wie die Lancashirer Weber. Ihre Lage beschreibt der Fabrikant R. Dewes folgendermassen: „Die Lage dieser Weber ist eine überaus traurige. Sie erleiden viele Entbehrungen. Oft können gesunde, erwachsene Arbeiter, die Tag und Nacht arbeiten, sich nicht den Tagesunterhalt verdienen, weil die Löhne ungenügend sind.... Die private Wohlthätigkeit hilft ihnen viel, aber auch sie reicht nicht für alle aus“ . . . .[3])

Fast dasselbe sagen auch die Aufseher der Armenhäuser, z. B. der Aufseher Laidler aus: „Ich war 5 Jahre lang Aufseher. Die Weber leiden im allgemeinen grosse Not. Sie haben sich vielfach an mich gewendet. Das geschah aus der äussersten Not. Aus meiner fünfjährigen Erfahrung weiss ich, dass sie nicht faule Leute sind; im Gegenteil, sie sind im allgemeinen sehr unternehmend . . . Die Kinder der Weber haben oft so wenig Kleider, dass sie nichts anzuziehen haben, worin sie nach der Schule gehen könnten“[4]).

---

1) Ihre Wohnungen z. B. werden von einem Mitglied der Kommission Symons folgendermassen beschrieben: „Die Wohnungen der Weber für baumwollene Gewebe beweisen am besten, wie sehr sie leiden. . . . In den meisten Häusern ist die Wohnungseinrichtung eine klägliche und armselige. Ihre Lagerstätten bestehen aus Stroh . . . manchmal fand ich bei ihnen einige Reste von schönen Möbeln, die von besseren Tagen her mit einem Stolz aufbewahrt werden, den die Armut nicht hat ersticken können und der in einem traurigen Kontrast zu dem elenden Mittagessen und zu dem erschöpften Aussehen der Eigentümer steht“. (Handloom Weavers. Report of the Commissioners, 1841, S. 6); Aussage des Kommissionsmitgliedes Fletcher: „In der Umgegend von Bulkington und Foleshill leben die Familien der Weber gewöhnlich im grössten Schmutz und Elend, schlafen ohne Bettstellen und ohne Bettwäsche . . . ihre Nahrung besteht vorwiegend aus Brot und Butter, Kartoffel und etwas Thee; in seltenen Fällen kommen noch einige Stückchen Schweinefett hinzu“ (Report, S. 7).

2) Vgl. Report on the Hand-loom Weavers, Tabellen auf der S. 3.

3) A. a. O., Aussage von R. Dewes, S. 9.

4) A. a. O., Aussage von Laidler, S. 10.

Freilich litten nicht alle Weber in gleichem Masse: in den Fällen, wo die Herstellung einer besonderen Art von Gewebe eine besondere Geschicklichkeit oder physische Kraft erforderte, waren die Weberlöhne bedeutend höher. Aber die grosse Mehrzahl der Weber, die keine besonderen Vorzüge aufwiesen, waren zur äussersten Not gebracht, wie wir dies an den eben angeführten Beispielen gesehen haben. Diese Not war um so schwerer zu ertragen, als sie auf die Periode einer Blüte des Handwebergewerbes Ende des 18. Jahrhunderts folgte. Die Erinnerung an die früheren glücklichen Tage, wie die Abneigung gegen die Fabrikarbeit verhinderte die Handweber, ihr Gewerbe zu verlassen. Sie konnten es nicht begreifen, warum dieselbe Beschäftigung früher so gut und jetzt so schlecht belohnt wurde, und hofften auf die Rückkehr der alten Zeit[1]).

In der That standen Ende des 18. Jahrhunderts die Handweber an der Spitze der englischen Arbeiterklasse[2]). Die wichtigsten Erfindungen dieses Jahrhunderts, die „Jenny" von Hargreaves und die „Mule" von Crompton stammen von einfachen Webern her. Aber Intelligenz und Bildung haben die Handweber nicht gehindert, aus der ersten Reihe der Arbeiterklasse in die allerletzte hinabzusinken. Offenbar mussten dafür irgend welche Ursachen vorhanden sein, deren Wirkung so mächtig war, dass einzelne Personen gegen sie nichts thun konnten.

Nicht minder schlimm war die Lage der Strumpfwirker (framework knitters). Die Löhne in diesem Industriezweige sanken ununterbrochen während der Jahre 1811 — 1842 und gingen da insgesamt um 35 % herunter[3]). Die Strumpfwirker arbeiteten wie die Handweber bei sich zu Hause, sie hatten aber keine eigenen Webstühle und mieteten solche bei den Unternehmern. Die Verschlechterung ihrer Lage ist um so bemerkenswerter, als in diesem Produktionszweige keine hervorragenden Erfindungen gemacht worden waren, die die Nachfrage nach Arbeitern verringern könnten. Die Anwendung von Dampfmaschinen zur Strumpfwarenproduktion war wohl technisch möglich, aber die niedrigen Löhne der Handarbeiter verhinderten das Eindringen der Maschine. Trotzdem sanken die Löhne der Strumpfwirker so sehr, dass zu Beginn der 40er Jahre ihr durchschnittliches wöchentliches Einkommen in Leicestershire, dem

---

1) A. a. O., Aussage von Dr. Mitchel, S. 39.

2) A. a. O., Aussage von Kingon, S. 43.

3) Cunningham, The Growth of English Industry in Modern Times, S. 618.

Centrum der Strumpfwarenproduktion, zwischen 4 und 8 Schilling pro Woche schwankte[1]).

Die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter waren auch stark gefallen. Im Jahre 1830 sind die Landarbeiter im Süden Englands, von Armut und Not getrieben, bis zu einem offenen Aufruhr gegangen: sie überfielen die Meierhöfe der Farmers und verbrannten die Gebäude und die landwirtschaftlichen Vorräte. Im Jahre 1844 veranstalteteten die politischen Gegner des Grafen Shaftesbury, eines der Führer der Partei des zehnstündigen Arbeitstages, eine Enquete über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter in seinen Gütern. Es stellte sich heraus, dass der durchschnittliche Wochenlohn eines erwachsenen männlichen Arbeiters nur 7 bis 8 Schilling betrug, und dass das Einkommen der ganzen Familie keine 10 Schilling pro Woche übertraf. Das Einkommen der landwirtschaftlichen Arbeiter näherte sich also demjenigen der Handweber[2]). Wakefield hatte also Recht, die Landarbeiter paupers, und Sadler, sie weisse Sklaven zu nennen.

Wodurch ist nun diese Verarmung der breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung in England hervorgerufen worden? Der Bericht der Kommission von 1841 weist als auf die Hauptursache der niedrigen Löhne der Handweber auf die ausserordentliche Leichtigkeit der Erlernung dieses Gewerbes hin. Frauen und Kinder könnten nach einigen Monaten Lehrzeit ebenso geschickte Weber werden wie erwachsene Männer. Das führte zur Vermehrung des Arbeitsangebots im Handwebergewerbe und zum Fallen der Löhne[3]). Eine solche Erklärung scheint ganz richtig zu sein, sie erklärt aber in der Wirklichkeit sehr wenig: die in ihr angegebene Ursache hat ebenso gut im vorigen wie in diesem Jahrhundert gewirkt, trotzdem war jedoch im vorigen Jahrhundert die Handweberei ein sehr gut bezahltes Gewerbe, in diesem Jahrhundert dagegen konnte sie eine selbständige Existenz der Arbeiter nicht sichern. Offenbar mussten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausser der Leichtigkeit des Erlernens der Weberei noch irgend welche andere spezielle Ursachen wirken, die früher nicht gewirkt hatten und die in diesem Jahrhundert die wirtschaftliche Lage nicht nur der Handweber, sondern auch aller anderen Arbeiter, die zur Gruppe der sogenannten „unqualifizierten Arbeit“ (unskilled labour) gehören, so stark herabgesetzt haben. Diese Ursachen waren sehr kompliziert und mannigfaltig, man kann sie

1) J. Ward, Workmen and Wages. London 1868, S. 34.
2) Marx, Das Kapital, Bd. I, 3. Auflage, S. 698.
3) Report on the Hand-loom Weavers, S. 39—44.
4) A. a. O. S. 39—44.

aber alle durch einen Begriff zusammenfassen, den der Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft.

Im 18. Jahrhundert herrschte in England die Kleinproduktion vor, die Verhältnisse zwischen den Unternehmern und den Arbeitern durch Gesetz oder Sitte festgestellt wurden und die gesellschaftliche Arbeitsteilung war nur wenig entwickelt. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts betrieb der kleine Pächter neben dem Ackerbau verschiedene Hülfsgewerbe, und der kleine Gewerbetreibende betrieb nebenbei auch Ackerbau. Die kapitalistische Wirtschaft hat eine vollständige Trennung der landwirtschaftlichen von der Rohstoffe veredelnden Industrie herbeigeführt. Die Pächter und die Landarbeiter haben ihre Hülfsgewerbe verloren; die Handspindel, die Ende des 18. Jahrhunderts die Hauptstütze der bäuerlichen Familie bildete, konnte die Konkurrenz mit der Maschine nicht bestehen. Ebenso unrentabel wurden auch alle anderen kleinen Gewerbe, und die Landwirte wurden genötigt, sich Existenzmittel nur durch landwirtschaftliche Arbeit zu verschaffen.

Die Vernichtung der Hülfsgewerbe beraubte die landwirtschaftliche Bevölkerung einer sehr wichtigen Einnahmequelle und verminderte ihren Wohlstand. Die Einzäunung der Gemeindefelder, das Zusammenschlagen kleiner Farmen zu grossen und die Lichtung der Güter (clearing of Estates) haben in derselben Richtung eingewirkt.

Wie die Ackerbautreibenden die Hülfsbeschäftigungen in der Rohstoffe veredelnden Industrie verloren haben, so haben die Arbeiter in dieser den Ackerbau als Nebenbeschäftigung verloren. Zu Beginn dieses Jahrhunderts betrieben die Yorkshirer Tuchmeister gleichzeitig mit der Tuchproduktion auch Ackerbau[1]). Um die Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die Handweber, die wie früher auf dem Lande lebten und bei sich zu Hause arbeiteten, den Ackerbau schon ganz aufgegeben, und in den wenigen Fällen, wo sie fortfuhren, sich für Feldarbeit zu verdingen, erwiesen sie sich als sehr schlechte Landarbeiter[2]). Die Spinnerei und Weberei als Hülfsgewerbe konnten mit neuen Produktionsmethoden nicht konkurrieren, ebenso wie die Hülfsbeschäftigung mit dem Ackerbau die Konkurrenz mit den grossen Farmen und ihrer intensiven Wirtschaft nicht aushalten konnte.

---

1) Vgl. den höchst interessanten Report on the State of the Woolen Manufactures of England, 1806. In der Umgegend von Leeds gab es gegen 3500 kleiner selbständiger Tuchproduzenten, welche in Dörfern lebten und ihr eigenes Land besassen oder kleine Parzellen von 3—15 Acres pachteten.

2) Report on the Hand-loom Weavers, S. 9.

Also war die durch die Entwickelung der kapitalistischen Wirtschaft verursachte gesellschaftliche Arbeitsteilung die erste Zeit gleich unvorteilhaft sowohl für die Landarbeiter, wie für die Arbeiter der Rohstoffe veredelnden Industrie, solange diese in der Kleinproduktion Beschäftigung fanden.

Die Verringerung der Verdienste der Handweber war eine natürliche Folge der Entwickelung der Grossindustrie. Aber es wäre ein Irrtum anzunehmen, dass die einzige Ursache des Sinkens ihrer Löhne in der Konkurrenz der Webmaschine bestand. Diese Ursache war zweifellos von grosser Bedeutung, aber sie war nicht die einzige und sogar nicht einmal die Hauptursache. Das ist am besten daraus zu ersehen, dass die Löhne der Handweber bereits zu sinken begannen, als die mechanischen Webstühle in England noch keine grosse Verbreitung gefunden hatten. Wie oben gesagt, beginnt die rasche Verbreitung der mechanischen Webstühle in England und Schottland erst seit dem Ende der 20er Jahre, die Löhne der Handweber sanken aber mit geringen Schwankungen schon seit Beginn dieses Jahrhunderts. Dasselbe wird auch dadurch bewiesen, dass die Löhne der Strumpfwirker, die keinen Kampf gegen die Maschinen zu führen hatten, nicht minder tief gefallen sind als die Löhne der Handweber.

Im grossen und ganzen gingen in England in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Löhne aller Arbeiter, deren Arbeit keine lange Lehrzeit erforderte, herunter. Die Entwickelung des Kapitalismus hat die Bildung einer überschüssigen Bevölkerung mit sich gebracht, die das England der früheren Zeit nicht kannte. Die Landarbeiter, die den Ackerbau aufgeben mussten, die kleinen selbständigen Produzenten, die die Konkurrenz mit der Grossindustrie nicht aushalten konnten, die Arbeiter, die von der Maschine verdrängt wurden, die Vertreter von allerhand Berufsarten, die unter den früheren Verhältnissen geblüht hatten und sich an die neuen nicht anpassen konnten, alle diese Massen der arbeitenden Bevölkerung haben ihre früheren Einkünfte verloren und mussten sich in denjenigen Industrien anhäufen, die allen zugänglich waren. Die Bildung einer überschüssigen Bevölkerung, die ihre übliche Beschäftigung verliert und eine neue suchen muss, ist eine gewöhnliche Folge aller grossen industriellen Umwälzungen. Schon die geographische Verlegung der Industriecentren musste Tausende um ihren Verdienst und ihre Einkünfte bringen. Die englische Industrie hat aber, im Zusammenhang mit der Veränderung der Produktionsmethoden, ihren Schauplatz mehrere Male gewechselt. Ursprünglich war sie auf dem Lande zerstreut; nach der Erfindung der Arkrightschen Maschine,

die durch Wasser in Bewegung gesetzt wurde, begannen die Baumwollspinnfabriken, sich um die Ufer der Flüsse zu gruppieren; mit der Ausbreitung der Dampfmotoren rückten die Fabriken den Städten näher, und zwar nach kohlenreichen Gegenden. Aus den östlichen und südlichen Grafschaften Englands wanderte die Industrie nach den nördlichen, Lancashire, Cheshire und Yorkshire[1]). Der Prozess der Verlegung der Industrie kam in der intensiven Entwickelung derselben in einigen Gegenden und in ihrem Verfall in anderen zum Ausdruck. Die Bevölkerung aber hat immer die Neigung, in den gewohnten Ortschaften und in dem gewohnten Milieu zu bleiben; daher kommt eine neue geographische Einteilung der Bevölkerung, eine Auswanderung aus den untergehenden Industriecentren in die neu emporkommenden erst dann zu stande, wenn die Not gross und die Emigration direkt notwendig wird.

Das Elend der englischen Handweber stand in einem auffallenden Konstrast zum relativen Wohlstand der Weber auf dem europäischen Kontinent. Nach den von der genannten Kommission gesammelten Daten war in allen den Fällen, wo die Weberei mit Ackerbau verbunden war, die Lage der Weber eine befriedigende. In der Schweiz und in Oesterreich fuhr die Weberei fort, ein Hülfsgewerbe für die Ackerbautreibenden zu sein und, obwohl die Löhne der Weber nicht hoch waren, so litten dieselben keine Not. Nur in Irland war die Lage der Handweber noch schlechter als in England; aber hier bildete die Weberei auch die einzige Beschäftigung der Handweber.

Die Handweber selbst führten ihre Notlage hauptsächlich auf zwei Ursachen zurück: auf die Verbreitung der mechanischen Webstühle und auf den Mangel an Gewerkvereinen unter den Handwebern. Der Bericht der Kommission von 1841 stellte dagegen nicht nur entschieden in Abrede, dass die Arbeitervereine die Löhne erhöhen können, sondern er behauptete sogar, dass die Arbeitervereine die Tendenz hätten, die Löhne herabzudrücken[2]). Heute steht es ausser Zweifel, dass die Arbeiter und nicht die Parlamentskommission Recht hatte. Der Mangel an Organisation unter den Handwebern hat das Sinken ihrer Löhne begünstigt. Die niedrigen Löhne der Handweber hemmten die Entwickelung der Grossindustrie, da es nicht rentabel war, die Handarbeit durch Maschinenarbeit zu ersetzen, solange die Arbeitshände so billig waren. Also erhielt der Mangel der Organisation unter den Arbeitern die Hausindustrie

---

1) Cunningham, S. 468.

2) Report on the Hand-loom Weavers, S. 31.

künstlich aufrecht trotz der technischen Rückständigkeit derselben' zum grossen Schaden der arbeitenden Klasse.

In welcher Weise haben nun die industriellen Krisen auf die Lage der arbeitenden Klasse in England eingewirkt? Um diese Frage mit genauen Zahlen zu beantworten, habe ich die folgende Methode angewandt: ich habe einige landwirtschaftliche und einige industrielle Grafschaften zur Untersuchung gewählt uud die Veränderungen in der Zahl der Heiraten, der Verbrechen, der Sterbefälle und der Kosten der Armenverpflegung von Jahr zu Jahr in den Grafschaften der einen und der anderen Art verglichen. Da die Krisen mit ihrer ganzen Last auf die Industrie und Handel treibenden Klassen der Gesellschaft drücken, während die landwirtschaftliche Bevölkerung von ihnen fast gar nicht berührt wird, muss notwendigerweise, wenn die Krisen wirklich ein bedeutender Faktor im Volksleben Englands sind, dieser Unterschied in der Verschiedenheit der Bewegung der betreffenden statistischen Daten für die industriellen und die landwirtschaftlichen Grafschaften zum Vorschein kommen. Die von mir untersuchte Gruppe der landwirtschaftlichen Grafschaften besteht aus den folgenden: Cambridge, Essex, Norfolk, Oxford, Lincoln, Suffolk und Wilts, in denen die landwirtschaftliche Bevölkerung die industrielle überwiegt; die Gruppe der industriellen Grafschaften besteht aus Lancaster und Chester, in welchen Grafschaften der grösste Teil der Baumwollindustrie Englands konzentriert ist und die landwirtschaftliche Bevölkerung nur sehr schwach vertreten ist. Hier sind die bezüglichen Daten:

Die Verteilung der Bevölkerung nach dem Beruf betrug im Jahre 1841 [1])

| in den landwirtschaftlichen Grafschaften | nach dem Prozentsatz der Bevölkerung, welche im Ackerbau beschäftigt ist | welche im Handel und in der Industrie beschäftigt ist |
|---|---|---|
| Cambridge | 39,3 | 25,3 |
| Essex | 39,0 | 24,6 |
| Lincoln | 40,0 | 24,4 |
| Norfolk | 32,8 | 31,8 |
| Oxford | 34,9 | 29,2 |
| Suffolk | 38,2 | 27,5 |
| Wilts | 36,3 | 27,9 |
| in den industriellen Grafschaften | | |
| Lancaster | 6,7 | 62,9 |
| Chester | 15,1 | 52,9 |

Die Bevölkerungszahl beider Gruppen war in den 40er Jahren beinahe die gleiche, und zwar betrug sie im Jahre 1841 in den

1) Vgl. Porter, The Progess of the Nation, 1847, S. 58.

7 landwirtschaftlichen Grafschaften 2021490 und in den 2 industriellen Grafschaften 2062364.

| Jahre | Landwirtschaftliche Grafschaften | | | | Industrielle Grafschaften | | | | England | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Die Zahl der Verehelichten auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Todesfälle auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der vor das Schwurgericht Gestellten auf 100000 der Bevölkerung | Kosten der staatlichen Armenunterstützung pro Kopf der Bevölkerung (in Pf. St.) | Die Zahl der Verehelichten auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Todesfälle auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der vor das Schwurgericht Gestellten auf 100000 der Bevölkerung | Kosten der staatlichen Armenunterstützung pro Kopf der Bevölkerung (in Pf. St.) | Die Zahl der Verehelichten auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Todesfälle auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der vor das Schwurgericht Gestellten auf 100000 der Bevölkerung | Kosten der staatlichen Armenunterstützung pro Kopf der Bevölkerung (in Pf. St.) |
| 1823 | 153 | — | 103 | 0,735 | 195 | — | 135 | 0,209 | 163 | — | 98 | 0,473 |
| 1824 | 149 | — | 110 | 0,735 | 192 | — | 159 | 0,210 | 165 | — | 108 | 0,469 |
| 1825 | 151 | — | 107 | 0,734 | 201 | — | 167 | 0,222 | 171 | — | 112 | 0,474 |
| 1826 | 149 | — | 113 | 0,752 | 174 | — | 187 | 0,307 | 161 | — | 124 | 0,508 |
| 1827 | 149 | — | 132 | 0,722 | 175 | — | 194 | 0,256 | 162 | — | 135 | 0,489 |
| 1828 | 154 | — | 108 | 0,746 | 193 | — | 159 | 0,230 | 165 | — | 123 | 0,484 |
| 1829 | 140 | — | 139 | 0,802 | 173 | — | 173 | 0,253 | 153 | — | 137 | 0,515 |
| 1830 | 146 | — | 125 | 0,785 | 177 | — | 157 | 0,243 | 156 | — | 131 | 0,505 |
| 1831 | 153 | — | 153 | 0,804 | 174 | — | 171 | 0,243 | 161 | — | 140 | 0,514 |
| 1832 | 154 | — | 146 | 0,764 | 184 | — | 187 | 0,218 | 165 | — | 147 | 0,488 |
| 1833 | 154 | — | 141 | 0,707 | 186 | — | 166 | 0,198 | 168 | — | 140 | 0,446 |
| 1834 | 152 | — | 156 | 0,634 | 189 | — | 194 | 0,170 | 168 | — | 155 | 0,385 |
| 1835 | 136 | — | 151 | 0,532 | 187 | — | 174 | 0,148 | 162 | — | 141 | 0,323 |
| 1836 | 133 | — | 164 | 0,418 | 192 | — | 152 | 0,135 | 162 | — | 140 | 0,271 |
| 1837 | 129 | — | 170 | 0,401 | 161 | — | 180 | 0,152 | 149 | — | 156 | 0,274 |
| 1838 | — | 203 | 155 | 0,442 | — | 261 | 167 | 0,149 | 154 | 224 | 151 | 0,289 |
| 1839 | 141 | 198 | 158 | 0,439 | 177 | 288 | 186 | 0,159 | 159 | 219 | 158 | 0,295 |
| 1840 | 143 | 210 | 165 | 0,439 | 171 | 300 | 224 | 0,168 | 156 | 228 | 173 | 0,303 |
| 1841 | 145 | 207 | 159 | 0,438 | 171 | 258 | 239 | 0,181 | 154 | 216 | 174 | 0,309 |
| 1842 | 141 | 202 | 183 | 0,442 | 157 | 257 | 265 | 0,216 | 147 | 217 | 194 | 0,324 |
| 1843 | 139 | 197 | 180 | 0,431 | 179 | 254 | 218 | 0,193 | 152 | 212 | 181 | 0,305 |
| 1844 | 142 | 205 | 174 | 0,448 | 193 | 243 | 168 | 0,172 | 160 | 215 | 160 | 0,305 |
| 1845 | 149 | 201 | 141 | 0,443 | 211 | 246 | 159 | 0,171 | 172 | 209 | 145 | 0,296 |
| 1846 | 148 | 208 | 151 | 0,467 | 200 | 308 | 169 | 0,187 | 172 | 230 | 148 | 0,314 |
| 1847 | 142 | 213 | 162 | 0,508 | 169 | 342 | 187 | 0,290 | 158 | 247 | 168 | 0,362 |
| 1848 | 149 | 212 | 159 | 0,454 | 177 | 271 | 205 | 0,249 | 159 | 230 | 175 | 0,335 |
| 1849 | 142 | 216 | 157 | 0,425 | 189 | 294 | 173 | 0,203 | 162 | 251 | 158 | 0,307 |
| 1850 | 141 | 201 | 152 | — | 206 | 241 | 173 | — | 172 | 208 | 151 | — |
| Im Durchschnitt | 145 | 206 | 147 | 0,579 | 183 | 274 | 182 | 0,205 | 161 | 224 | 147 | 0,384 |

Die relativen Zahlen dieser Tabelle sind berechnet auf Grund der absoluten Zahlen, welche den englischen amtlichen statistischen Publikationen — Annual Reports of the Registrar General of Births, Deathes and Marriages in England und Tables of the Revenue, Population, Commerce etc. of the United Kingdom — entnommen sind.

Diese Tabelle zeigt für die Jahre 1822—50 die Zahl der verehelichten und die der verstorbenen Personen auf je 10000 der

Bevölkerung, ferner die Zahl der vor das Schwurgericht gestellten Personen auf je 100 000 der Bevölkerung, sowie die jährliche Höhe der Armenunterstützung pro Kopf der Bevölkerung. Und zwar sind alle diese Daten sowohl für ganz England, als auch speziell für die genannten landwirtschaftlichen und industriellen Grafschaften gegeben. Auf Grund dieser Daten sind die beigelegten Diagramme zusammengestellt worden: das Diagramm Nr. 4 bezieht sich auf die landwirtschaftlichen Grafschaften, das Diagramm Nr. 5 auf die industriellen und das Diagramm Nr. 6 auf ganz England.

Schon bei einem flüchtigen Blicke auf die beiden ersten Diagramme macht sich ein auffallender Unterschied zwischen ihnen bemerkbar. Das Diagramm Nr. 4, welches sich auf die landwirtschaftlichen Grafschaften bezieht, zeigt keine bedeutenden periodischen Schwankungen. Die Kurve der Eheschliessungen bleibt während der ersten 5 Jahre fast unverändert; die Handelskrisis von 1825 übt auf sie keinen bedeutenden Einfluss. In den Jahren 1829 und 1830 sinkt die Zahl der Eheschliessungen unter der Wirkung der Missernten dieser Jahre (in dem Triennium 1826—28 betrug der Durschschnittspreis eines Quarters Weizen in England ca. 59 Schilling; im Jahre 1829 stieg er auf 66 Schilling und im Jahre 1830 auf 64 Schilling). Infolge der vorzüglichen Ernten des Anfanges der 30er Jahre steigt die Zahl der Eheschliessungen wieder bis auf die frühere Höhe.

Aber im Jahre 1835 sinkt diese Zahl trotz der guten Ernte plötzlich, und im Lauf der ganzen nachfolgenden Zeit steht sie bedeutend niedriger als am Anfange der 20er und 30er Jahre. Offenbar hat sich im Leben der landwirtschaftlichen Bevölkerung Englands eine tiefe Veränderung vollzogen, welche auf die Zahl der Eheschliessungen eine Rückwirkung ausgeübt hat. In der That war in dem Jahre 1834 bie berühmte Reform des Armengesetzes durchgeführt worden, mittels welcher die Urheber derselben die Beseitigung des Pauperismus bezweckten.

Die Unterstützung der Familien der verarmten Arbeiter wurde sehr eingeschränkt, und die Arbeiter, welche keine Mittel hatten, um ihre Familie zu ernähren, mussten mitsamt derselben in Arbeitshäuser wandern. Natürlich hat diese strenge Massnahme eine Abnahme der Eheschliessungen unter den Arbeitern zur Folge gehabt. Die Malthusianer konnten triumphieren: es war für die Vermehrung der Bevölkerung ein Hemmschuh geschaffen. Das weitere Sinken des Wohlstandes der arbeitenden Bevölkerung in England ist jedoch durch diese Massnahme nicht verhindert worden.

Die Wirkung des neuen Gesetzes, welches in den ersten Jahren nach seiner Einführung besonders streng gehandhabt wurde, war eine so einschneidende, dass selbst in der von Missernten heimgesuchten Zeit Ende der 30er und Anfang der 40er Jahre die Zahl der Eheschliessungen grösser war als in den Jahren 1835—37, welche gute Ernten hatten, aber unmittelbar der Einführung des Gesetzes von 1834 folgten. Mitte der 40er Jahre steigt wieder die Kurve der Eheschliessungen unter dem Einflusse der guten Ernten, um im Jahre 1847 wieder zu sinken; in diesem Jahre trat der Misswachs des Getreides im Vereinigten Königreich zugleich mit dem durch die Kartoffelkrankheit verursachten Verlust der gesamten Kartoffelernte auf.

Die Kurve der Sterblichkeit, welche auf unserem Diagramm mit dem Jahre 1838 beginnt, da erst seit dieser Zeit eine regelmässige Registrierung der Sterbe- und Geburtsfälle in England angefangen hat, weist ebensowenig Schwankungen auf wie die Kurve der Eheschliessungen und bewegt sich grösstenteils im Gegensatze zu der letzteren; ihre geringen Schwankungen beweisen, dass die ökonomische Lage der Masse der Bevölkerung in den landwirtschaftlichen Grafschaften Englands sich von Jahr zu Jahr wenig verändert hat. Die Ernten und Missernten üben eine grössere Wirkung auf den Profit des Pächters als auf die Löhne der Arbeiter, und der Einfluss der Ernte auf die Lage der landwirtschaftlichen Arbeiter ist verhältnismässig gering.

Die Kurve der Kriminalität schwankt viel stärker und zeigt bis zum Anfang der 40er Jahre überdies eine merkliche Aufwärtsbewegung. Die Ursachen der Schwankungen sind nicht immer klar: die Krisis von 1825 hat keinen erkennbaren Einfluss auf die Vermehrung der Verbrechen ausgeübt. Die oben erwähnte Reform der Armengesetze ruft dagegen eine bedeutende Steigerung der Kriminalität hervor; das Gesetz von 1834 hat in den landwirtschaftlichen Grafschaften nicht nur die Zahl der Ehen verringert, sondern zugleich auch die Zahl der Verbrecher vermehrt. Offenbar hat der Arme das Risiko, ins Gefängnis zu gelangen, der unvermeidlichen Einsperrung ins Arbeitshaus häufig vorgezogen. Die Krisis von 1836 hat ein Wachstum der Verbrechen bewirkt. Ueberhaupt schwankt die Kurve der Kriminalität ähnlich wie diejenige der Sterblichkeit. In den Jahren der Missernten steigt die Kriminalität, in Jahren mit guter Ernte sinkt sie.

Die Kurve des Pauperismus steigt Ende der 20er Jahre unter dem Einflusse der Missernten, um nach dem Erlass des neuen Armen-

Zur S. 270.

Landw

**Diagramm No. 4**

Landwirtschaftliche Grafschaften

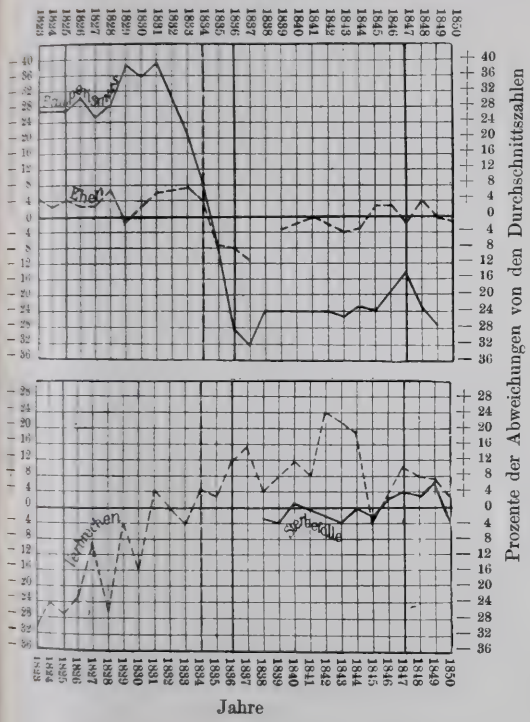



**Diagramm No. 5**

Industrielle Grafschaften

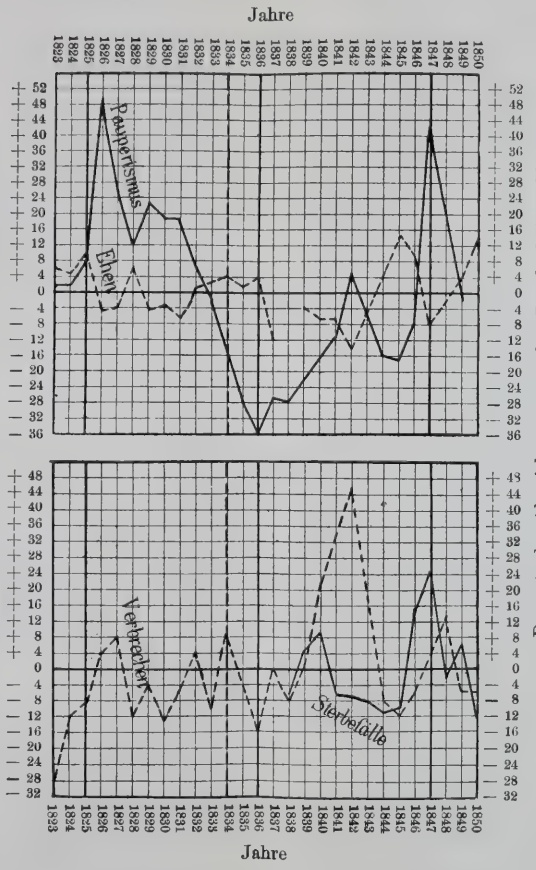
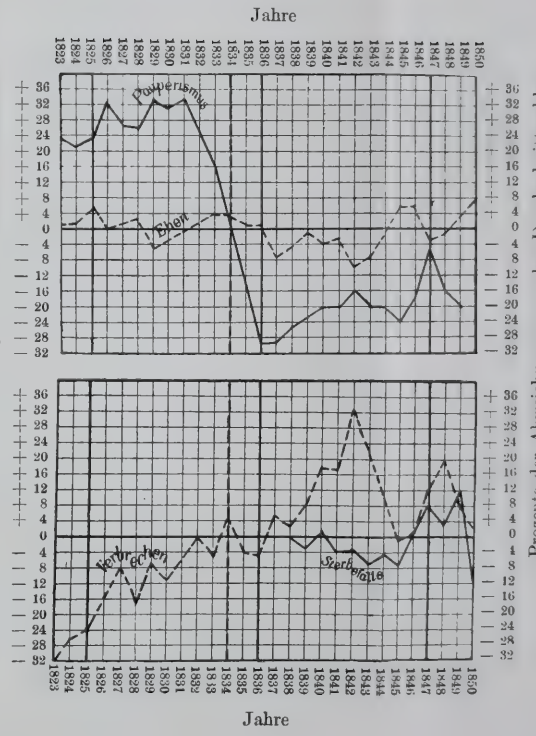



**Diagramm No. 6**

England



gesetzes stark zu sinken. In den 40er Jahren sind ihre Schwankungen gering, und nur im Jahre 1847 steigt sie merklich.

Das Gesagte resumierend, kommen wir auf Grund des Diagrammes Nr. 4 zu folgenden Schlüssen: in der Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung machten sich in dem zweiten Viertel dieses Jahrhunderts nur ziemlich unbedeutende Schwankungen bemerkbar mit Ausnahme derer der Kriminalität, welche verhältnismässig bedeutend waren und vornehmlich durch den Ausfall der Ernte hervorgerufen worden waren. Die Handelskrisen, welche nicht von Missernten begleitet waren, übten keinen irgendwie merklichen Einfluss auf die Lage der landwirtschaftlichen Klassen Englands. So blieb zum Beispiel trotz der Krisis von 1825 in den landwirtschaftlichen Grafschaften die Zahl der Eheschliessungen und der Pauperismus beinahe stationär. Dasselbe gilt von der Krisis des Jahres 1836. Im Jahre 1847 hat sich die Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung verschlimmert, aber nicht unter dem Einflusse der Handelskrisis, sondern unter dem der Missernte des voraufgegangenen Jahres. Dagegen hat die Reform der Armengesetze eine sehr starke Wirkung auf die Lage der ländlichen Bevölkerung Englands ausgeübt und eine Verminderung der Zahl der Eheschlesisungen sowie eine Steigerung der Zahl der Verbrechen bewirkt.

Vergleichen wir das Diagramm Nr. 4 mit dem Nr. 5, welches die Lebensverhältnisse der Industriebevölkerung Englands charakterisiert, so bemerken wir sofort, dass im Leben der industriellen Klassen Englands viel grössere Schwankungen stattfinden als im Leben der landwirtschaftlichen Klassen. Während des Trienniums 1823—1825, in welchem der Handel und die Industrie Englands blühten, steht die Kurve der Eheschliessungen in den industriellen Grafschaften hoch und erreicht im Jahre 1825 das Maximum für das Jahrzehnt. Die Handelskrise am Ende dieses Jahres drückt sie sofort auf ein Niveau herab, welches das Minimum des ganzen Jahrzehnts darstellt. Die Reform der Armengesetzgebung hat keine merkliche Wirkung auf die Zahl der Ehen in den industriellen Grafschaften ausgeübt. Die Fabrikarbeiter waren gewohnt, ohne Kirchspielunterstützungen auszukommen, und in den Industriecentren hatte daher die Einschränkung dieser Unterstützungen keinen solchen Einfluss auf die Lage der Bevölkerung wie in den landwirtschaftlichen Grafschaften.

In der folgenden Periode des Aufschwunges, 1833–36, bemerken wir ein starkes Steigen der Kurve der Eheschliessungen. Im Jahre 1836 erreicht die Ehefrequenz wieder das Maximum für das ganze Jahrzehnt. Im Jahre 1837 sinkt unter dem Einflusse der

Krisis des vorangegangenen Jahres die Zahl der Eheschliessungen stark; in diesem Jahre ist sie die niedrigste im ganzen Jahrzehnt. Im Jahre 1842 sinken die Eheschliessungen stark infolge der andauernden Geschäftsstockung des Endes der 30er und des Anfanges der 40er Jahre. Die neue Epoche des Aufschwunges der Jahre 1843—45 hat ein sofortiges Wachstum der Zahl der Eheschliessungen zur Folge, und die Handelskrisis von 1847 reduziert wieder die Zahl der eingegangenen Ehen auf ein Minimum.

Die Kurve des Pauperismus schwankt in offenbarem Zusammenhang mit den Krisen. Diese Kurve zeigt drei starke Steigerungen in den Jahren 1826, 1842 und 1847, das ist in jenen Jahren, in welchen die englische Industrie die grössten Stockungen erlebte. Vergleichen wir die Schwankungen dieser Kurve mit denen der Ehefrequenz, so tritt der enge Zusammenhang zwischen beiden klar hervor: fast jedes Mal, wenn die erste Kurve steigt, sinkt die zweite und umgekehrt. Diese beiden Kurven bilden zusammen beinahe eine symmetrische Figur.

Die Kurve der Sterblichkeit in den industriellen Grafschaften bewegt sich im umgekehrten Verhältnis zu der Kurve der Eheschliessungen. In dem Triennium 1843—1845 sinkt sie stark; im Jahre 1846 erfolgt ein Steigen, und das Maximum wird im Jahre 1847 erreicht. Im Jahre 1849 wütete in England die Cholera; trotzdem war in diesem Jahre die Sterblichkeit in den industriellen Grafschaften Englands viel niedriger als in dem Jahre 1847; das will sagen, dass für die Industriebevölkerung Englands eine Handelskrisis verderblicher war als eine Epidemie. Ueberhaupt aber sind die Schwankungen in der Zahl der Eheschliessungen und der Sterbefälle in den industriellen Grafschaften viel stärker als in den landwirtschaftlichen.

Die Kurve der Verbrechen zeigt eine ähnliche Abhängigkeit der Kriminalität der Bevölkerung von ihrer ökonomischen Lage, eine Abhängigkeit, die auch in anderen Erscheinungen des Volkslebens zum Ausdruck kommt. In den Jahren des Wohlstandes sinkt die Kriminalität, in den Jahren der Krisis steigt sie rasch. Die Geschäftsstockung im Anfang der 40er Jahre ruft eine besonders starke Vermehrung der Kriminalität hervor; ir dieser Zeit ist zu der Arbeitslosigkeit die politische Agitation der Chartisten hinzugekommen, und die Zahl der Gesetzübertretungen ist sehr stark gewachsen.

Wenn wir die Schwankungen aller dieser vier Kurven mit denen der Kurve des englischen Exportes auf dem Diagramm Nr. 1

vergleichen, so bemerken wir, dass die Kurve der Eheschliessungen in derselben Richtung schwankt wie die Kurve des Exportes, während die drei übrigen Kurven (die der Sterblichkeit, der Kriminalität und des Pauperismus) sich in einer entgegengesetzten Richtung bewegen. Jedesmal, wenn der Export des Vereinigten Königreiches sinkt, vermindert sich in den industriellen Grafschaften Englands die Zahl der Ehen und steigt zugleich die Zahl der Sterbefälle, der Verbrechen und der Paupers. Ueberhaupt folgen die Schwankungen aller Kurven unseres Diagramms offenbar diesem Gesetze: die periodischen Schwankungen der englischen Industrie, welche in akuter Form in den Handelskrisen zum Ausdruck kommen, haben während der Zeit, welche wir jetzt betrachten, eben solche periodische Schwankungen im Leben der industriellen Klassen Englands hervorgerufen. Die industriellen Flut und Ebbe ziehen auch in entsprechendem Verhältnis Flut und Ebbe der Eheschliessungen, der Sterbefälle, der Kriminalität u. s. w. nach sich.

Der enge Zusammenhang zwischen den Schwankungen der einen und der anderen Art trat in England in den 30er—40er Jahren klar zu Tage. Interessant ist in dieser Hinsicht die Aussage eines Sheriffs der Lanarker Grafschaft, eines gewissen Alisons, welche er vor einer Kommission des Oberhauses im Jahre 1848 gemacht hat. Alison teilte nämlich mit, dass, wenn die englische Bank ihren Diskontosatz erhöhte, er sich an die lokalen Behörden in der folgenden Art zu wenden pflegte: „Gentlemen, die Englische Bank erhöht ihren Diskont, ihr müsst sofort Massnahmen treffen, um in den Gefängnissen, Hospitälern und Arbeitshäusern Platz für neu Ankommende zu schaffen“ [1]).

Das Diagramm Nr. 6, welches sich auf ganz England bezieht, macht den Eindruck einer Zusammensetzung aus den beiden ersten Diagrammen. Die Schwankungen der Kurven sind nicht so stark wie in dem Diagramm Nr. 5, sie sind aber stärker als in dem Diagramm Nr. 4. Die Wirkung der Handelskrisen kommt ganz klar zum Ausdruck.

Das Diagramm Nr. 6 zeigt, wie auch die zwei vorangegangenen Diagramme, das vollständige Fehlen eines Fortschrittes in der wirtschaftlichen Lage der englischen Bevölkerung während des zweiten Viertels dieses Jahrhunderts an. Damit ist nicht gemeint, dass die

---

1) Vgl. Report from the Secret Committee of the House of Lords on Commercial Distress 1848, Minutes of Evidence. S. 416.

Lage der arbeitenden Klasse Englands diese Zeit hindurch unverändert blieb. Im Gegenteil, sie erlitt sehr starke Veränderungen, diese hatten aber nicht einen fortschreitenden, sondern einen cyklischen Charakter.

Die Unbeständigkeit der Arbeitsgelegenheit war für die englischen Arbeiter eine scharfe Geissel. Besonders hatten von den Krisen die Handweber zu leiden, welche zu dieser Zeit einen schweren Kampf gegen die Maschine führen mussten. Wie aus dem Berichte der parlamentarischen Kommission von 1841 über die Handweber zu ersehen ist, klagten die Handweber Englands und Schottlands nicht so sehr über den niedrigen Stand ihrer Löhne als über die häufige Wiederkehr von Geschäftsstockungen, während deren sie keine Arbeit hatten. So äussert sich z. B. ein gewisser Bresson, ein intelligenter Seidenweber: „Es wäre für die Weber möglich, auskömmlich zu leben, wenn sie jahraus jahrein auf ständige Arbeit rechnen könnten; aber alle fünf oder sechs Jahre tritt eine Periode der Geschäftsstockung ein, und oft vergehen zwei Jahre, bevor der Handel wieder auflebt. Der vorige Winter (1836—37) war einer der schlechtesten. Das Wetter war sehr ungünstig, und der Handel hatte fast ganz aufgehört infolge der Panik, welche die amerikanischen Firmen erfasst hatte. Die Seidenhändler konnten die Ware um keinen Preis loswerden, und die Manufakturbesitzer stellten die Produktion ganz ein. Tausende von Webern konnten keine Beschäftigung finden und litten grosse Not“ [1]).

Ueber die Wollweber, welche die am besten bezahlte Klasse der Weber bildeten, bemerkt einer der befragten Zeugen, Chapman: „Wäre ihr Einkommen ein konstantes, so bezweifle ich sehr, dass, wie erwünscht ihnen auch eine Besserung ihrer Lage sein möchte, sie über dieselbe klagen würden. Leider finden aber die Weber selten Arbeit“. Dasselbe sagt auch Symons von den schottischen Webern: „In keinem einzigen Zweige der Weberei Schottlands finden die Arbeiter ständige Arbeit; alle leiden stark unter den periodisch wiederkehrenden Geschäftsstockungen, und nur in wenigen Gegenden Schottlands hat ein bedeutender Teil der Weber die Arbeit im vergangenen Sommer nicht verloren; in der That ist die häufige Wiederkehr der Geschäftsstockungen ein wichtiger, wenn auch nicht der einzige Grund des Elendes der Hausweber“ [2]).

---

1) Vgl. Report on the Hand-loom Weavers. London 1841, S. 19.

2) A. a. O. S. 20.

Die Handelskrisen führten nicht nur Schwankungen im Verdienste der Handweber herbei, sondern sie haben auf die Weber auch ständig einen schädlichen Einfluss geübt, indem sie ihr Lebensniveau herabdrückten, so dass die Handweber sich an ein immer elenderes Leben, welches dem verminderten Arbeitslohn entsprach, gewöhnten. Bei den Handwebern waren keine Gewerkvereine vorhanden, auch keinerlei Vereine für gegenseitige Unterstützung in Fällen der Not. Auf die isoliert dastehenden Weber drückten die Krisen und die Arbeitslosigkeit mit ihrer ganzen Last, und mit jeder neuen Krise wurden sie weniger fähig, ihre Interessen zu wahren. Das musste zum Sinken ihrer Löhne führen. Ausserdem wirkte, wie aus den Worten des den Arbeitern sehr zugeneigten Dr. Mitchel zu ersehen ist, die Unthätigkeit der Arbeiter zur Zeit der Krisen sehr schädlich auf ihre Arbeitskraft und ihre Gewohnheiten:

„Zu einer solchen Zeit," sagt Dr. Mitchel, „werden die Arbeiter durch die Not gewöhnt, fast ohne jedwede Existenzmittel zu leben und es wird ihre geistige und körperliche Energie ausserordentlich geschwächt; die Gewohnheit zur Faulenzerei, zum Nichtsthun tagaus tagein wird zur vorherrschenden Neigung. Es kann dafür ein überzeugendes Beispiel aus Braintree angeführt werden. Als die Weber dieses Fleckens nach einer gezwungenen Unthätigkeit während einiger Monate im Jahre 1837 Arbeit bekamen, fiel es dem Manufakturbesitzer nach einigen Wochen auf, dass die Weber jetzt sehr wenig arbeiteten, obwohl sie keine andere Beschäftigung hatten. Der Unternehmer sah sich infolgedessen genötigt, von den Arbeitern zu verlangen, dass jede Woche unbedingt ein gewisses Arbeitsquantum erledigt werden sollte, die Weber lieferten jedoch, obgleich Geldstrafen über sie verhängt wurden und sie riskierten, die Arbeit ganz zu verlieren, weniger, als sie zu arbeiten imstande waren"[1]).

Die Kurve der Kriminalität und des Pauperismus auf dem Diagramm Nr. 5 ist eine gute statistische Illustration für die Engelssche Theorie der industriellen Reservearmee des Kapitalismus. Jede Handelskrise schleudert viele Tausende von Arbeitern aus der arbeitenden Klasse hinaus; diese können nicht mehr von ihrer Arbeit leben und gehen in die Reihen der Paupers oder der Verbrecher über. Wenn die Krisis vorüber ist, der Handel sich von neuem belebt und die Nachfrage nach Arbeitern steigt, entlassen die Gefängnisse und die Arbeitshäuser ihre Bevölkerung. Nur dank dem Vorhandensein

1) A. a. O. S. 21.

eines ständigen Ueberschusses an Arbeitshänden vermag die kapitalistische Industrie sich in Perioden des Aufschwungs so schnell auszudehnen. „Der charakteristische Lebenslauf der modernen Industrie, die Form eines durch kleinere Schwankungen unterbrochenen zehnjährigen Cyklus von Perioden mittlerer Lebendigkeit, Produktion unter Hochdruck, Krise und Stagnation, beruht auf der beständigen Bildung, grösserer oder geringerer Absorption und Wiederbildung der industriellen Reservearmee oder Uebervölkerung. Ihrerseits rekrutieren die Wechselfälle des industriellen Cyklus die Uebervölkerung und werden zu einem ihrer energischsten Reproduktionsagentien“ [1]).

Die ständige Abwechselung der Perioden des Aufschwunges mit denen des Niederganges konnte vorteilhaft für einige Unternehmer und Kapitalisten sein; in den Perioden der Prosperität heimsten sie bedeutende Profite ein, durch welche sie für die Verluste entschädigt wurden, die sie zur Zeit der Krisen erlitten hatten. Aber die Arbeiter hatten wenig Vorteil von den Perioden des Aufschwunges: die Löhne der besser bezahlten und organisierten Fabrikarbeiter stiegen manchmal, aber oft blieben sie unverändert, obgleich der Profit der Unternehmer gestiegen war. Dafür verminderte sich aber während der Krisen das Einkommen der Fabrikarbeiter stark infolge der Verkürzung der Arbeitszeit, der Einschränkung der Zahl der beschäftigten Arbeiter und des Sinkens der Arbeitslöhne. Nach einer Krisis blieben die Löhne während einer ganzen Reihe von Jahren niedriger, als sie vor der Krisis waren. Als Beispiel kann man folgendes anführen:

## Die durchschnittlichen Wochenlöhne [2]).

| Jahre | Eine Baumwollfabrik in Hyde | | | Eine Wollenfabrik in Leicester |
|---|---|---|---|---|
| | Spinner 1. Klasse | | Weber | Wollkämmer |
| 1821 | 35 sh. | 6 d. | 14 sh. | 18—25 sh. |
| 1826 | 35 „ | — | 13 „ | 16—24 „ |
| 1831 | 34 „ | 9 „ | 12 „ | 14—21 „ |

| Jahre | Eine Baumwollfabrik in Manchester | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Baumwollkämmer Männer | | Spinner | | Weber | |
| 1845 | 13 sh. | 8 d. | 12 sh. | — d. | 9 sh. | 9 d. |
| 1847 | 7 „ | 9 „ | 6 „ | 10 „ | 4 „ | 10 „ |
| 1849 | 12 „ | — „ | 12 „ | — „ | 9 „ | 5 „ |

1) K. Marx, Das Kapital, Bd. I, 3. Aufl., S. 649.

2) Vgl. Returns of Wages, 1887, S. 8, 15, 12.

Im Jahre 1847 waren die Löhne der Weber in den Baumwollfabriken von Manchester um mehr als die Hälfte gesunken; die Löhne der Spinner waren gleichfalls sehr stark heruntergegangen. Die Krisis von 1825 hat die Löhne der Fabrikarbeiter verhältnismässig nur wenig verringert, aber es muss berücksichtigt werden, dass das Arbeitseinkommen des Arbeiters nicht allein von seinem Arbeitslohn abhängt, sondern auch von der Zeitdauer, während der er beschäftigt ist, und diese wird während der Krisen immer stark reduziert. Die Schwankungen der Zahl der beschäftigten Arbeiter kann man aus folgendem Beispiele ersehen:

Der Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder der Trade Union der Eisengiesser
(Ironfounders of England, Ireland and Wales)
(auf je 100 Unionsmitglieder) [1])

| im Jahre | | im Jahre | |
|---|---|---|---|
| 1831 | 5,8 | 1841 | 18,5 |
| 1832 | 7,1 | 1842 | 11,0 |
| 1833 | 8,1 | 1843 | 7,4 |
| 1834 | 6,2 | 1844 | 5,1 |
| 1835 | 5,4 | 1845 | 3,9 |
| 1836 | 5,0 | 1846 | 19,3 |
| 1837 | 12,4 | 1847 | 15,7 |
| 1838 | 10,5 | 1848 | 33,4 |
| 1839 | 11,1 | 1849 | 22,3 |
| 1840 | 14,8 | 1850 | 13,8 |

An Unterstützungen wurden den arbeitslosen Mitgliedern der Union der Messerarbeiter bezahlt [2]):

| | £ | | £ |
|---|---|---|---|
| 1832 | 2,572 | 1837 | 2,650 |
| 1833 | 742 | 1838 | 2,417 |
| 1834 | 653 | 1839 | 2,279 |
| 1835 | 60 | 1840 | 3,546 |
| 1836 | 40 | 1841 | 3,003 |

Die Aufeinanderfolge der Perioden des Aufschwunges und der Geschäftsstockung kommt in diesen Zahlen deutlich zum Ausdruck. Ende der 30er und Anfang der 40er Jahre schwillt die Zahl der Arbeitslosen stark an, in den Perioden 1834—36 und 1843—45 vermindert sie sich.

Die ständigen Schwankungen des Arbeitseinkommens der Arbeiter veranlasste das englische Parlament im Jahre 1830 eine Kom-

---

1) Vgl. Statistical Tables and Reports on Trade Unions. Fourth Report 1891, S. 523.

2) Vgl. Report of the National Association for the Promotion of Social Science on Trades Societies. 1860, S. 539.

mission einzusetzen, welche die Aufgabe hatte, Mittel zu finden, um den Uebelstand zu beseitigen oder wenigstens zu mildern. Diese Kommission ist zu dem Ergebnis gelangt, „1. dass in den Industriedistrikten Englands in der That bedeutende Schwankungen in der Beschäftigung der Arbeiter stattfinden, was zu einer grossen Not unter denselben führe, 2. dass der Arbeiterdurchschnittverdienst mehrerer Jahre bei gleichmässiger Verteilung desselben vollständig genügen würde, um die Arbeiter in den Perioden der Geschäftsordnung zu versorgen“ [1]). Indes sei nach den Ausführungen der Kommission der weitaus grösste Teil der Textil- und Metallindustriearbeiter gegenwärtig im ganzen Königreich mittellos und zur Zeit der Arbeitslosigkeit unversorgt; nur wenige besser bezahlte Arbeiter haben Sparkasseneinlagen, die Mehrzahl der Arbeiter habe aber keine Ersparnisse, und wenn sie keine Arbeit haben, seien sie genötigt, ein schlechteres Leben zu führen, ihren Kredit zu erschöpfen, ihre Kleider und Möbel zu verpfänden und schliesslich sich von dem Kirchspiele unterstützen zu lassen [2]).

Ausser alldem führte nach der Meinung der Kommission die Not der Arbeiter auch zu einem Missverhältnis zwischen dem Umfang der Produktion und der Nachfrage nach Waren. Wenn die Nachfrage nach Waren sich vermindert, sollte natürlicherweise die Produktion eingeschränkt werden, indes hat die Notlage der Arbeiter gerade zu dieser Zeit manchmal eine Erweiterung der Produktion zur Folge. Das Sinken der Löhne veranlasst die Arbeiter, eine grössere Stundenzahl am Tage zu arbeiten, und verdoppelt ihre Anstrengungen; infolgedessen kann die Warenmasse anwachsen zu einer Zeit, in welcher sie nach Massgabe der Marktverhältnisse eine Einschränkung erfahren müsste. Desgleichen kann für einzelne Unternehmer die Erweiterung der Produktion zur Zeit des tiefsten Sinkens der Arbeitslöhne vorteilhaft sein, obwohl die ganze Unternehmerklasse darunter leidet, da diese Erweiterung der Produktion zu einer Verschärfung der Krisis führt, welche infolge der ständigen Ueberfüllung des Marktes mit Waren aus einer temporären, vorübergehenden zu einer dauernden, nahezu chronischen wird.

Wenn die Arbeiter zur Zeit der Krisen mit Existenzmitteln versorgt wären, würden ihre Löhne nicht so stark heruntergehen und sie würden nicht genötigt sein, in anormaler Weise die Dauer

---

1) Vgl. Report from the Select Committee on Manufacturers Employmen 1830, S. 1
2) A. a. O. S. 7.

des Arbeitstages zu verlängern. In diesem Falle könnte die Produktion zur Zeit der Verminderung der Nachfrage eingeschränkt werden, und die Handelskrisen würden minder dauerhaft und schwer werden. Die Kommission hat daher im Interesse der Arbeiter wie der Unternehmer den Vorschlag gemacht, dass von den Arbeitern Vereine für Unterstützung arbeitsloser Mitglieder gebildet werden. Die Mittel eines solchen Vereines sollten aus freiwilligen Beiträgen der Mitglieder gebildet werden, und jedes Mitglied sollte bei Arbeitslosigkeit das Recht auf eine Unterstützung erhalten im Betrage der Summe, welche von ihm eingezahlt ist, mitsamt den zugewachsenen Zinsen.

Der Vorschlag der Kommission kam also hinaus auf die Bildung von Sparkassen eigentümlicher Art, nämlich Kassen mit einem beschränkten Rechte der Eigentümer auf Zurückforderung der Einlagen. Das Prinzip der gegenseitigen Versicherung hat die Kommission entschieden abgelehnt, „da die arbeitenden Klassen einen Verein, in welchem ein jeder für sich verantwortlich ist, einem Verein vorziehen werden, in welchem der eine für die anderen haften muss, ohne für sich selbst etwas zu bekommen“ [1]).

Bekanntlich haben die Arbeiter den Vereinigungen der letzteren Art den Vorzug gegeben. Die Trade Unions sind Vereine für gegenseitige Versicherung gegen Zufälle, welchen der Arbeitsverdienst ausgesetzt ist. Nur infolge der weiteren Anwendung des Versicherungsprinzips erreichen sie mehr oder minder ihre Ziele und gewähren den Arbeitern zur Zeit der Arbeitslosigkeit eine wirkliche Hilfe. In den 30er Jahren dieses Jahrhunderts waren aber die Arbeitslöhne so niedrig, dass die Arbeiter keinesfalls Ersparnisse für Notzeiten machen konnten, und deshalb haben die Sparkassen, welche von der Kommission vorgeschlagen worden sind, nie Verwirklichung gefunden.

Die Epochen der Depression sind, wie es von Brentano besonders betont wurde, auch in der Hinsicht interessant, dass sich gerade in solchen Zeiten, in denen die Nachfrage nach Waren eingeschränkt wird und ihre Preise sinken, grosse Vervollkommnungen in der Technik vollziehen, neue Industriezweige zur Entwickelung gelangen, neue Absatzmärkte eröffnet werden, über-

---

1) A. a. O. S. 11. Etwas ähnliches hat neuestens Georg Schanz vorgeschlagen. Vgl. seine Arbeiten „Zur Frage der Arbeitslosenversicherung“, Berlin 1895 und „Neue Beiträge zur Frage der Arbeitslosenversicherung“, Berlin 1897.

haupt die veraltete Routine neuen Methoden Platz macht. Unter dem Einflusse niedriger Preise sind die Industriellen und Kaufleute genötigt, aus Selbsterhaltungstrieb Mittel und Wege auszufinden, um die Produktion zu verbilligen und den Absatz ihrer Waren zu erweitern. In den Epochen des Aufschwungs, wenn der Profit hoch ist und der Absatz der Waren leicht vor sich geht, sind die Unternehmer um die Vervollkommnung ihres Betriebes wenig besorgt; sie sind bemüht, ihre Produktion zu erweitern, denken aber nicht an eine Verbesserung derselben. Wenn aber die Preise sinken und das Geschäft Verluste bringt, dann beginnt man in der Praxis alle die Erfindungen und Entdeckungen anzuwenden, welche viele Jahre vordem brach gelegen haben, ohne die Aufmerksamkeit von irgend jemand auf sich zu lenken.

Dieser Umstand ist von E. Chadwik hervorgehoben worden in der Rede, welche er in einer Versammlung der National Association for the Promotion of Social Science im Jahre 1865 gehalten hat. „Es ist sehr wichtig," sagte Chadwik, „sich zu vergegenwärtigen, dass die grossen Vervollkommungen in der Baumwollindustrie durch die Perioden der industriellen Depression hervorgerufen sind. Ein Axiom des verstorbenen Kennedy, welchen man den Vater der Baumwollindustrie nennt, war, dass die Verbesserungen in der Produktion nur während eines starken Sinkens des Profites gemacht werden"[1]). Dasselbe haben einige Fabrikanten ausgesagt, welche in einer Parlamentskommission von 1833 befragt worden sind[2]). Auch in den Berichten der Fabrikinspektoren wird es nicht selten auf denselben Umstand hingewiesen. So sagt z. B. der Fabrikinspektor A. Redgrave in seinem Berichte für das Jahr 1854: „Wenn der Handel gut geht und alle Waren Käufer finden, dann kümmert sich niemand um Vervollkommnungen und Erfindung neuer Produktionsmethoden; aber wenn der Handel aus irgend welchen Gründen, welche durch Anstrengungen des Geistes und der Energie beseitigt werden können, in Stockung gerät, dann finden Vervollkommnungen der Produktion statt"[3]).

Den Einfluss der Handelskrisen auf die Preise der baumwollenen Gewebe kann man aus der folgenden Tabelle ersehen:

---

1) Vgl. Journal of the Statistical Society of London. 1865, S. 3.

2) Vgl. Report on Manufactures, Commerce and Shipping, Minutes of Evidence, London 1833. Aussagen der Fabrikanten Smith und Hill.

3) Vgl. Report of the Inspector of Factories A. Redgrave 1854.

Der durchschnittliche Jahrespreis der baumwollenen Gewebe 7/8 72. Reed Printing Cloth[1]).

| im Jahre | sh. | d. | im Jahre | sh. | d. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1820 | 15 | 9 | 1835 | 10 | 2 |
| 1821 | 15 | 3 | 1836 | 10 | — |
| 1822 | 14 | 6 | 1837 | 7 | 9 |
| 1823 | 14 | — | 1838 | 8 | 5 |
| 1824 | 14 | 6 | 1839 | 8 | $7^1/_2$ |
| 1825 | 16 | 3 | 1840 | 7 | 3 |
| 1826 | 10 | 6 | 1841 | 7 | 3 |
| 1827 | 10 | — | 1842 | 6 | $^1/_2$ |
| 1828 | 9 | 9 | 1843 | 6 | $2^1/_2$ |
| 1829 | 8 | 9 | 1844 | 6 | 3 |
| 1830 | 8 | $8^1/_2$ | 1845 | 5 | $11^1/_2$ |
| 1831 | 8 | 11 | 1846 | 5 | 6 |
| 1832 | 8 | 7 | 1847 | 5 | $8^1/_2$ |
| 1833 | 8 | 11 | 1848 | 4 | $9^1/_2$ |
| 1834 | 9 | 4 | 1849 | 5 | $4^1/_2$ |

Nach der Krisis von 1825 sinkt der Preis der baumwollenen Gewebe plötzlich um mehr als den dritten Teil. In der folgenden Zeit steigt der Preis der Gewebe nicht einmal bis zum Niveau des Jahres 1826 und bleibt bedeutend niedriger als in der Periode, welche dem Jahre 1825 vorangegangen war. Es beweist dies, dass das Sinken des Preises der Gewebe von einer entsprechenden Verminderung ihres Wertes, mit anderen Worten von der Vervollkommnung der Produktion hervorgerufen wurde, denn wäre dies nicht der Fall gewesen, so würde nach Wiederkehr einer Epoche des Aufschwunges der Preis sehr bald die frühere Höhe wieder erreicht haben. Ebenso war nach der andauernden Geschäftsstockung der Jahre 1837—42 der Preis der baumwollenen Gewebe bedeutend niedriger als früher. Dagegen steigt ihr Preis ein wenig in jeder Epoche des Aufschwungs, was auf die Verlangsamung oder das Aufhören des technischen Fortschrittes in dieser Zeit hinweist; so war der Preis der baumwollenen Gewebe in den Jahren 1823—1825, 1832—1836 und 1842—1844 gestiegen, dabei war er jedoch in jeder späteren Epoche des Aufschwunges bedeutend niedriger als in der vorauf-gegangenen.

---

1) Vgl. Neild, An Account of the Prices of Printing Cloth, im Journal of the Statistical Society of London, 1861, S. 495.

## II.

## Schwankungen im Volksleben in den 50er und 60er Jahren.

Es ist oben auf die Ursachen hingewiesen, die die rasche Entwickelung des englischen Handels und das bedeutende Wachstum des nationalen Reichtums in England in den 50er und 60er Jahren zur Folge hatten. Eine Vermehrung des nationalen Reichtums ist durchaus nicht immer mit einer Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse begleitet; den besten Beweis dafür bietet England während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, als gleichzeitig mit den Fortschritten der Industrie und der Bereicherung der höheren Bevölkerungsklassen eine progressive Verarmung der niederen Klassen und ein Sinken der Löhne des grössten Teiles der Arbeiter vor sich gegangen war. Aber in der Periode, zu deren Betrachtung wir nun übergehen, hat sich die Lage des Arbeitsmarktes stark zu Gunsten der Arbeiter verändert. Die industrielle Revolution, die so viele schwere Opfer gezeitigt hatte, hat in den wichtigsten Industriezweigen ihren Abschluss gefunden. Das Kleingewerbe und die Hausindustrie waren nicht verschwunden und existierten weiter gleichzeitig mit der Grossindustrie und dem Fabriksystem, aber der Kampf zwischen ihnen beschränkte sich auf ein immer enger werdendes Gebiet. Die Maschine gelangte zur vollständigen Herrschaft in den wichtigsten Zweigen der Rohstoffe veredelnden Industrie. Die Hausindustrie war noch immer sehr verbreitet in vielen untergeordneten Industriezweigen, insbesondere in denen, die mit dem auswärtigen Markt nicht zu rechnen hatten. Aber in der Baumwollwebeindustrie, in der während einiger Jahrzehnte ein hartnäckiger Kampf der Maschine gegen die Handarbeit vor sich gegangen war, hat die Fabrik entschieden gesiegt. Die Zahl der Handweber hat derart abgenommen, dass man nach Schulze-Gaevernitz, der Ende der 80er Jahre sich in Manchester aufhielt, um jene Zeit nur mit grosser Mühe in dieser Stadt Handweber auffinden konnte. Jämmerliche Ueberreste einer einst zahlreichen Klasse von Arbeitern, fahren diese Weber (meist gebrechliche alte Männer und Frauen) fort, einige Sorten altmodischen Gewebes zu bereiten, deren maschinelle Produktion unrentabel ist wegen der Beschränktheit der Nachfrage.

Die wichtigste Ursache des Sinkens des Wohlstandes der englischen Arheiterklasse im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts, der Kampf der Fabrik gegen die Hausindustrie und das Handwerk, hat

also aufgehört, den früheren drückenden Einfluss auf den Arbeitsmarkt auszuüben.

Zugleich hat die Fabrikgesetzgebung sowie das Wachstum des Trade-Unionismus und der kooperativen Vereine die soziale Macht der Arbeiterklasse bedeutend gehoben. Das Resultat war das Steigen der Löhne, die Verkürzung des Arbeitstages und überhaupt die Verbesserung der ökonomischen Lage der englischen Arbeiter.

Sehen wir nun, wie die Phasen des industriellen Cyklus sich im Volksleben Englands in der zu betrachtenden Periode wiederspiegelten. Die folgende Tabelle und die Diagramme sind ebenso zusammengestellt wie die früher angeführten [1]).

| Jahre | Landwirtschaftliche Grafschaften | | | | Industrielle Grafschaften | | | | England | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Die Zahl der Verehelichten auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Todesfälle auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der vor das Schwurgericht Gestellten auf 100000 d. Bevölkerung | Die Zahl der Paupers am 1. Jan. jedes Jahres auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Verehelichten auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Todesfälle auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der vor das Schwurgericht Gestellten auf 100000 d. Bevölkerung | Die Zahl der Paupers am 1. Jan. jedes Jahres auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Verehelichten auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Todesfälle auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der vor das Schwurgericht Gestellten auf 100000 d. Bevölkerung | Die Zahl der Paupers am 1. Jan. jedes Jahres auf 10000 der Bevölkerung |
| 1851 | 128 | 202 | 167 | 748 | 199 | 258 | 180 | 385 | 172 | 220 | 155 | 535 |
| 1852 | 140 | 200 | 157 | 726 | 205 | 280 | 176 | 367 | 174 | 223 | 151 | 513 |
| 1853 | 144 | 204 | 149 | 716 | 206 | 272 | 165 | 317 | 179 | 229 | 147 | 487 |
| 1854 | 141 | 211 | 157 | 730 | 198 | 263 | 173 | 326 | 172 | 235 | 158 | 488 |
| 1855 | 138 | 216 | 129 | 703 | 176 | 261 | 151 | 354 | 162 | 226 | 138 | 494 |
| 1856 | 147 | 185 | 82 | 696 | 184 | 240 | 141 | 378 | 167 | 205 | 102 | 503 |
| 1857 | 146 | 199 | 83 | 672 | 181 | 257 | 163 | 332 | 165 | 218 | 105 | 478 |
| 1858 | 146 | 216 | 74 | 632 | 172 | 265 | 141 | 484 | 160 | 231 | 92 | 501 |
| 1859 | 144 | 209 | 65 | 641 | 191 | 241 | 126 | 326 | 170 | 224 | 85 | 450 |
| 1860 | 141 | 197 | 67 | 654 | 200 | 234 | 113 | 291 | 171 | 212 | 80 | 436 |
| 1861 | 136 | 200 | 75 | 686 | 186 | 252 | 121 | 291 | 163 | 216 | 91 | 451 |
| 1862 | 134 | 189 | 83 | 681 | 166 | 251 | 134 | 360 | 161 | 214 | 98 | 473 |
| 1863 | 138 | 213 | 77 | 678 | 183 | 260 | 145 | 960 | 168 | 230 | 101 | 563 |
| 1864 | 142 | 211 | 76 | 666 | 184 | 266 | 122 | 573 | 172 | 237 | 93 | 491 |
| 1865 | 142 | 207 | 73 | 657 | 189 | 276 | 125 | 450 | 175 | 232 | 93 | 467 |
| 1866 | 140 | 192 | 66 | 635 | 197 | 295 | 110 | 327 | 175 | 234 | 88 | 438 |
| 1867 | 138 | 188 | 65 | 632 | 186 | 262 | 111 | 397 | 165 | 217 | 87 | 450 |
| 1868 | 138 | 186 | 73 | 652 | 183 | 266 | 112 | 356 | 161 | 218 | 92 | 480 |
| 1869 | 136 | 194 | 74 | 675 | 177 | 255 | 104 | 342 | 159 | 223 | 87 | 477 |
| 1870 | 135 | 205 | 68 | 666 | 180 | 260 | 121 | 363 | 161 | 229 | 78 | 488 |
| Im Durchschnitt | 140 | 201 | 93 | 677 | 187 | 261 | 137 | 399 | 168 | 224 | 106 | 483 |

1) Berechnet nach den Daten der amtlichen statistischen Publikationen: Reports of Registrar-General of Births, Deaths and Marriages in England and Wales, Returns of Paupers Relieved und Judicial Statistics of England and Wales.

Bei einem flüchtigen Blick auf die zwei ersten Diagramme (Nr. 7 und 8) fällt es uns auf, dass die Schwankungen der Eheschliessungen, der Sterblichkeit, des Pauperismus und der Kriminalität in der Zeit von 1851 bis 1870 viel unregelmässigere waren als in der vorangegangenen Periode. Die Kurve der Eheschliessungen in den landwirtschaftlichen Grafschaften sinkt etwas stärker in den Jahren 1854 und 1855, 1860—61 und 1867; das sind alles schlechte Erntejahre. Zwischen den Schwankungen der Kurve der Sterblichkeit und der Eheschliessungen kann man in der Zeit von 1851—1857 einen gewissen Zusammenhang beobachten, aber in den 60er Jahren fehlt jeder Zusammenhang und die Kurve der Sterblichkeit bewegt sich eher in demselben Sinne wie die Kurve der Eheschliessungen als in einem entgegengesetzten. Der Zusammenhang zwischen den Schwankungen des Pauperismus und denen der Eheschliessungen tritt klarer hervor. Die Kurve der Kriminalität sinkt stark in den Jahren 1855—56; die Ursache dieses Sinkens bestand darin, dass im Jahre 1855 die Strafprozessordnung eine Veränderung erfuhr, was zur Folge hatte, dass die Zahl der Personen, die vor das Schwurgericht gewiesen wurden, sich bedeutend verminderte.

In den industriellen Grafschaften (Diagramm Nr. 8) wird eine grössere Korrelation zwischen den Schwankungen der Eheschliessungen und des Pauperismus, genau wie früher, beobachtet. Fast ein jedes Mal, wenn sich die Zahl der Paupers vermehrt, sinkt die Zahl der Eheschliessungen und umgekehrt. Die Zahl der Eheschliessungen sinkt bedeutend, und die Zahl der Paupers steigt in den Jahren 1854—1855, 1858, 1862, (der Pauperismus erreicht aber im Jahre 1863 seinen Höhepunkt) und 1867. Die Abnahme der Eheschliessungen im Jahre 1855 in den industriellen Grafschaften wurde durch die Einschränkung des englischen Handels zur Zeit der australischen Krisis hervorgerufen. Im Jahre 1858 nahm, trotz der sehr guten Ernte, die Zahl der Eheschliessungen in den industriellen Grafschaften ab infolge der industriellen Krisis des vorangegangenen Jahres. Der Baumwollhunger hat, wie aus dem Diagramm zu ersehen ist, auf die Lage der grossen Masse der englischen Bevölkerung in den Centren der Baumwollindustrie einen ungeheuren Einfluss ausgeübt. Die Zahl der Paupers hat sich um ein Vielfaches vermehrt, und die Zahl der Eheschliessungen ist bis zum Minimum gesunken. Es ist lehrreich, mit dieser Thatsache die oben citierten Worte des „The Economist" über die „Blüte der englischen Industrie" in der ersten Hälfte der 60er Jahre zusammenzustellen. In der Zeit von 1867—1869 (der

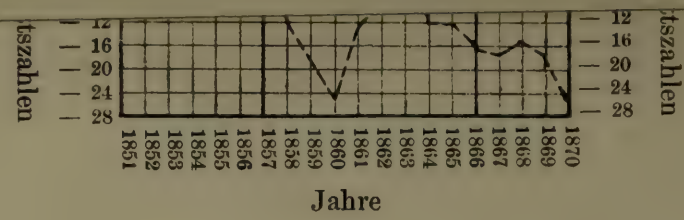

tszahlen
12
16
20
24
28
1851
1852
1853
1854
1855
1856
1857
1858
1859
1860
1861
1862
1863
1864
1865
1866
1867
1868
1869
1870
Jahre

**Diagramm No. 7**

Landwirtschaftliche Grafschaften

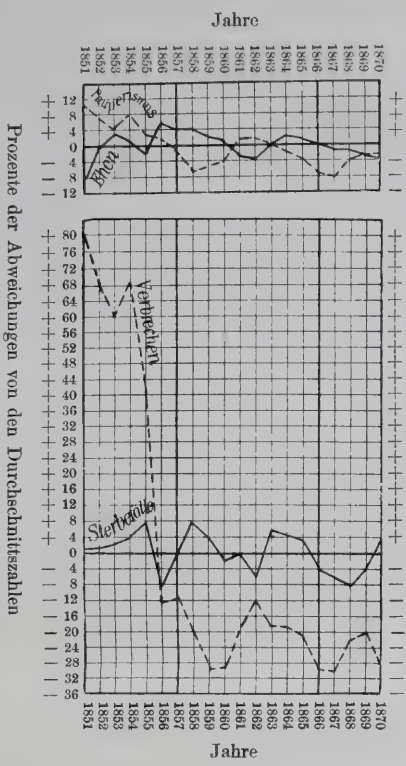



**Diagramm No. 8**

Industrielle Grafschaften

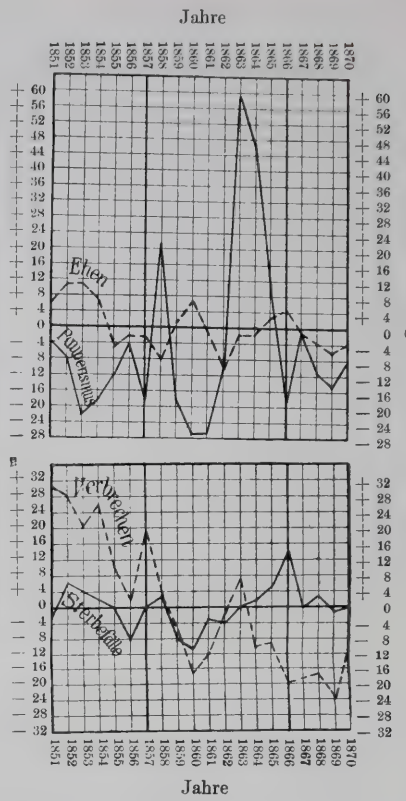
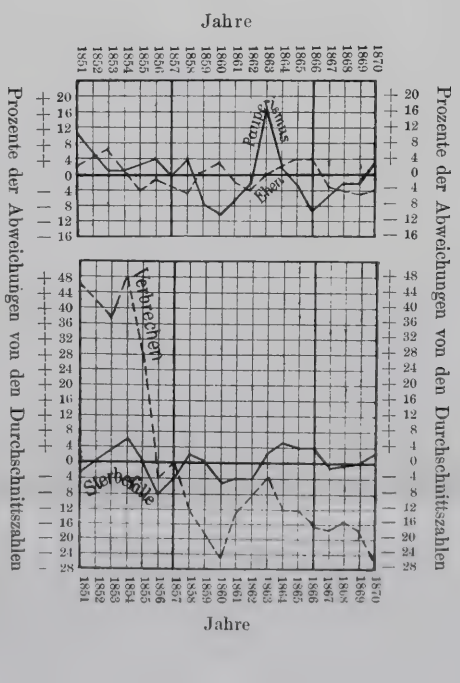



**Diagramm No. 9**

England



Periode der Depression) sinkt, auch wie zu erwarten ist, die Zahl der Eheschliessungen.

Die Schwankungen der Sterblichkeit entsprechen nicht immer den Schwankungen des Pauperismus. Namentlich tritt eine starke Divergenz im Jahre 1866 zu Tage: gleichzeitig mit einem bedeutenden Wachstum der Zahl der Eheschliessungen und mit einem Sinken des Pauperismus wächst in den industriellen Grafschaften die Zahl der Sterbefälle. Die Ursache dieser Divergenz bestand in dem Auftreten einer starken Choleraepidemie in Lancashire im Jahre 1866.

Die Kurve der Kriminalität sinkt mit bedeutenden Schwankungen; die Maxima der Kriminalität entfallen auf die Jahre 1854, 1857 und 1863; die zwei ersten Jahre sind Jahre der Depression und das letzte ein Jahr des Baumwollhungers.

Das Diagramm Nr. 9, das sich auf ganz England bezieht, ist gleichsam eine Summierung der zwei ersten Diagramme und bietet nichts Neues. Allerdings muss anerkannt werden, dass die Einwirkung des industriellen Cyklus auf das Volksleben in den zwei ersten Jahrzehnten des Freihandels stark durch den Einfluss verschiedener zufälliger Faktoren und Ereignisse verdunkelt war.

Wir haben oben gesagt, dass die Handelskrisen mit ihrer ganzen Last auf die Arbeiterklasse drücken, während die Unternehmer in der Lage sind, die Verluste der ungünstigen Jahre durch die Vorteile der günstigen zu decken. Die periodischen Schwankungen der Industrie und die sie begleitenden Schwankungen im Volksleben werden durch das Bestreben der Unternehmerklasse hervorgerufen, jede günstige Angelegenheit zur Erweiterung der Geschäfte auszunutzen. Nicht nur jede Erhöhung der Nachfrage wird sofort durch eine Erhöhung des Angebotes begleitet, sondern die Nachfrage selbst wird künstlich geschaffen durch den Verkauf der Ware unter günstigen Bedingungen auf Kredit. Alles möglische zu thun, um die Geschäfte auszudehnen und die Masse der verkauften Waren zu steigern, das ist das Streben jedes Unternehmers. Alle Unternehmer in ihrer Gesamtheit können die Nachteile einer übermässigen Erweiterung des Angebotes einsehen, aber jeder einzelne von ihnen hat nicht die Macht, den von ihm selbst anerkannten Uebelstand zu bekämpfen, und kann nur bei der Vermehrung seiner persönlichen Geschäfte und bei der Verdrängung seiner Konkurrenten, d. h. bei einer Handlungsweise, die denselben Uebelstand erzeugt, auf seine Rettung rechnen.

Uebrigens kann das periodische Eintreten einer Geschäftsstockung für grössere Unternehmer, welche die industriellen Stürme, die die kleineren Unternehmer zu Grunde richten, aushalten können, sogar

vorteilhaft sein. So hat die schwere Krisis der Baumwollindustrie, die durch den „Baumwollhunger“ der 60er Jahre verursacht worden war, eine starke Einschränkung der Zahl der Baumwollfabriken, aber gleichzeitig eine Vermehrung der Zahl der Spindeln zur Folge gehabt.

| | Zahl der Baumwollfabriken im Vereinigten Königreich [1]) | Zahl der Spindeln in denselben (in Tausenden) [1]) |
|---|---|---|
| 1862 . . . . | 2 887 | 30 387 |
| 1867 . . . . | 2 549 | 32 000 |

Mehr als ein Drittel der Baumwollspinnfabriken gehörten im Jahre 1862 zu solchen, deren motorische Kraft nicht mehr als zwanzig Pferdekräfte betrug; die meisten von diesen kleinen Fabriken gingen infolge der Verteuerung der Baumwolle und der Einstellung der Produktion unter; ihren Platz haben grosse Fabriken eingenommen.

Ganz anders wirken die Handelskrisen auf die Arbeiter ein. Die Arbeiter gewinnen sehr wenig zur Zeit eines Aufschwungs, müssen aber während der nachfolgenden Depression schwere Leiden ertragen. Für die Arbeiter bilden die periodischen Depressionen einen höchst bedeutenden Uebelstand, gegen den sie mit allen Kräften zu kämpfen haben. Auf Grund der Einschränkung der Eheschliessungen und des Wachstums der Zahl der Sterbefälle und Verbrechen in den Jahren 1862—1863 in den Centren der Baumwollindustrie kann man beurteilen, wie schwer die Einschränkung der Produktion auf die Arbeiterklasse eingewirkt hat. Die Ausdehnung der Produktion, die für den Unternehmer so vorteilhaft ist, bedeutet für den Arbeiter eine Vermehrung des Arbeitsaufwands, mit dem nicht immer ein Steigen der Löhne verbunden ist. Daher streben die Arbeiter natürlich zu einer möglichst grossen Stabilität der Produktion und der Löhne. Als eine Illustration dafür mag die Geschichte eines bedeutenden Streiks der Yorkshirer Kohlengrubenarbeiter im Jahre 1858 gelten [2]).

Zu Beginn der 50er Jahre stiegen die Preise der Kohlen in Yorkshire um 60%. Die Stücklöhne der Kohlengräber erhöhten sich auch, aber nur um 30%. Die Differenz zwischen dem Steigen der Kohlenpreise und dem der Löhne bildete den überschüssigen Profit der Unternehmer. So haben sich die Verdienste sowohl der Unternehmer wie der Arbeiter vermehrt, das hat aber die einen und die

1) Report of Inspector of Factories Baker, 1869.

2) Vgl. „West-Yorkshire Coal-Strike and Lock out“, by J. M. Ludlow (Trades Societies and Strikes. Report of the Committee appointed by the National Association for the Promotion of Social Science, 1860).

anderen zu einer ganz entgegengesetzten Handlungsweise veranlasst. Die Unternehmer begannen sofort die alten Schachten zu erweitern und neue einzurichten; alle ihre Anstrengungen waren darauf gerichtet, die Produktion auszudehnen und die guten Kohlenpreise auszunutzen. Umgekehrt erblickten die Arbeiter im Steigen der Stücklöhne eine Möglichkeit, die Arbeitszeit zu verkürzen. Nach den Worten der Unternehmer haben die Arbeiter ihre tägliche Arbeit derart eingeschränkt, dass ihr täglicher Verdienst derselbe blieb wie vor der Erhöhung der Löhne. Infolgedessen konnten die Unternehmer die Produktion nur durch Heranziehen neuer Arbeiter erweitern, welche aber an die unterirdische Arbeit nicht gewöhnt waren und diese schlecht ausführten.

Trotzdem wurde eine Erweiterung der Produktion erreicht; es folgte das Sinken der Kohlenpreise. Die Kohlenindustriellen versuchten die Kohlenpreise auf anormaler Höhe zu erhalten und trafen unter einander die Vereinbarung, keine Kohlen zu niedrigeren Preisen als zu denen der festgesetzten Norm zu verkaufen. Aber die Konkurrenz unter den einzelnen Unternehmern machte die Vereinbarung bald zu nichte, und die Kohlenpreise fuhren fort zu sinken. Da trafen die Kohlenindustriellen eine andere Vereinbarung, die sie auch mit einem grösseren Erfolg durchführten: auf der Versammlung der Kohlenindustriellen im März 1858 wurde der einstimmige Beschluss gefasst, die Stücklöhne der Arbeiter um 15 % herabzusetzen. Um ihrem Beschluss eine grössere Kraft zu verleihen, verstanden sich gleichzeitig die Kohlenindustriellen zur Einstellung der Arbeit im ganzen Bezirk, falls die Arbeiter eine solche Herabsetzung nicht acceptierten. Dadurch dachten die Kohlenindustriellen mit einem Schlage zwei Ziele zu erreichen: die Arbeiter gefügig zu machen und die Kohlenpreise durch Einschränkung der Produktion in die Höhe zu treiben. Die Einschränkung der Produktion in den Perioden des Preissturzes ist vom Standpunkte der Unternehmer ein harmloses Mittel, die Uebel der vorangegangenen Erweiterung zu beseitigen. Nach den Worten kompetenter Personen haben die Kohlenindustriellen zu jener Zeit nichts so sehr gewünscht wie einen kleinen Arbeiterstreik. So fiel der grösste Teil der Vorteile der Erweiterung der Produktion den Unternehmern zu, die ganze Last der Einschränkung mussten aber die Arbeiter tragen.

Der Vorschlag der Unternehmer hat einen allgemeinen Streik der Arbeiter und die Bildung des ersten mächtigen Gewerkvereines unter den Yorkshirer Kohlengräbern zur Folge gehabt. Der Gewerkverein fasste einen Beschluss, dass kein Vereinsmitglied mehr als 8 Stunden pro Tag arbeiten und mehr als einen gewissen

Maximallohn pro Tag verdienen darf. Diese letzte Bestimmung war den Unternehmern besonders unangenehm, da sie auf die Regulierung der Produktion hinausging. Nach den Worten eines Kohlenindustriellen wurde gerade diese Bestimmung des Gewerkvereins von den Unternehmern besonders angefochten.

Der Streik dauerte mehr als zwei Monate und endigte mit einem Kompromiss. Der Gewerkverein hat sich behauptet und hat die Bestimmung, die den Unternehmern so missfiel, aufrecht erhalten, die Arbeiter acceptierten jedoch eine Herabsetzung der Löhne.

In diesem Streik kommt der Unterschied in dem Verhalten der Unternehmer und der Arbeiter den Schwankungen der Industrie gegenüber ganz deutlich zum Ausdruck. Die Arbeiter streben, die Produktion möglichst gleichmässig zu gestalten, und verzichten sogar auf ein höheres Einkommen, die Unternehmer zielen dagegen in Perioden des Aufschwungs auf möglichst grosse Erweiterung der Produktion, was wieder ihre Einschränkung in Perioden der Depression nach sich zieht. Für die Unternehmer, und das muss besonders betont werden, ist die Krisis ein natürliches Korrektiv des vorhergegangenen Aufschwungs, eine temporäre Schwierigkeit, die vollauf durch die späteren Vorteile kompensiert werden kann, für die Arbeiter aber bedeutet eine Handelskrisis eine Notlage und Elend, was durch etwas höhere Löhne in den günstigen Phasen des industriellen Cyklus nicht wett gemacht werden kann.

## III.

## Schwankungen im Volksleben während der neuesten Zeit.

Die letzten 30 Jahre zeichnen sich aus durch eine relative Verlangsamung der Entwickelung der englischen Industrie und einen Verfall der industriellen Suprematie Englands sowie durch eine Veränderung des Charakters der Handelskrisen. Andauernde Depressionen sind an Stelle der akuten Krisen getreten. Zugleich ist aber die neueste Phase der Entwickelung der englischen Industrie auch durch entgegengesetzte Züge charakterisiert: durch das Steigen der Arbeitslöhne und überhaupt durch die Hebung der Lage der Arbeiterklasse. Dieser Widerspruch findet seine Erklärung im stätigen Wachstum der sozialen Macht der englischen Arbeiter. Trotz der ungünstigen Lage des Warenmarktes hat es die Arbeiterklasse verstanden, sich eine grössere Summe von Lebensmitteln zu erobern.

Die Fabrikgesetzgebung und die mächtige Entwickelung des Trade-Unionismus sowie der kooperativen Bewegung unter den Arbeitermassen hat die Stellung des Arbeiters, als Verkäufers der Arbeitskraft, im höchsten Grade verstärkt. Infolgedessen ist die Wirkung des industriellen Cyklus auf das Volksleben bedeutend schwächer geworden, was aus der unten folgenden Tabelle und den Diagrammen zu ersehen ist.

| Jahre | Landwirtschaftliche Grafschaften | | | | Industrielle Grafschaften | | | | England | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Die Zahl der Verehelichten auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Todesfälle auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der vor das Schwurgericht Gestellten auf 100000 d. Bevölkerung | Die Zahl der Paupers am 1. Juli jedes Jahres auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Verehelichten auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Todesfälle auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der vor das Schwurgericht Gestellten auf 100000 d. Bevölkerung | Die Zahl der Paupers am 1. Juli jedes Jahres auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Verehelichten auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der Todesfälle auf 10000 der Bevölkerung | Die Zahl der vor das Schwurgericht Gestellten auf 100000 d. Bevölkerung | Die Zahl der Paupers am 1. Juli jedes Jahres auf 10000 der Bevölkerung |
| 1871 | 138 | 199 | 58 | 616 | 189 | 267 | 87 | 269 | 167 | 226 | 71 | 427 |
| 1872 | 143 | 184 | 47 | 553 | 199 | 245 | 86 | 225 | 174 | 213 | 64 | 380 |
| 1873 | 144 | 183 | 48 | 513 | 194 | 244 | 85 | 208 | 176 | 210 | 64 | 351 |
| 1874 | 140 | 187 | 46 | 489 | 188 | 269 | 91 | 194 | 170 | 222 | 64 | 330 |
| 1875 | 135 | 204 | 45 | 458 | 188 | 257 | 84 | 178 | 167 | 227 | 61 | 210 |
| 1876 | 139 | 179 | 44 | 419 | 185 | 248 | 98 | 170 | 165 | 209 | 66 | 290 |
| 1877 | 131 | 181 | 44 | 402 | 176 | 233 | 97 | 173 | 157 | 203 | 64 | 287 |
| 1878 | 132 | 192 | 50 | 391 | 166 | 249 | 93 | 190 | 152 | 216 | 65 | 290 |
| 1879 | 129 | 190 | 45 | 388 | 152 | 234 | 97 | 234 | 144 | 207 | 65 | 304 |
| 1880 | 129 | 190 | 42 | 393 | 160 | 232 | 84 | 215 | 149 | 205 | 57 | 300 |
| 1881 | 133 | 173 | 39 | 389 | 163 | 211 | 80 | 206 | 151 | 189 | 57 | 297 |
| 1882 | 132 | 177 | 45 | 380 | 168 | 225 | 88 | 199 | 155 | 196 | 58 | 289 |
| 1883 | 134 | 179 | 39 | 366 | 164 | 222 | 79 | 199 | 155 | 196 | 55 | 283 |
| 1884 | 136 | 183 | 44 | 356 | 160 | 226 | 72 | 194 | 151 | 197 | 54 | 278 |
| 1885 | 128 | 180 | 37 | 350 | 154 | 214 | 67 | 196 | 145 | 192 | 50 | 275 |
| 1886 | 131 | 184 | 43 | 353 | 151 | 221 | 65 | 204 | 142 | 195 | 51 | 280 |
| 1887 | 127 | 172 | 42 | 348 | 152 | 224 | 58 | 201 | 144 | 191 | 48 | 277 |
| 1888 | 125 | 168 | 42 | 351 | 154 | 207 | 62 | 196 | 144 | 181 | 49 | 275 |
| 1889 | 129 | 159 | 36 | 346 | 157 | 217 | 55 | 190 | 150 | 182 | 43 | 266 |
| 1890 | 131 | 175 | 35 | 344 | 163 | 228 | 55 | 179 | 155 | 195 | 42 | 257 |
| 1891 | 135 | 177 | 30 | 345 | 164 | 232 | 49 | 173 | 156 | 202 | 40 | 250 |
| 1892 | 139 | 180 | 33 | 330 | 161 | 210 | 49 | 173 | 154 | 190 | 42 | 250 |
| 1893 | 131 | 169 | 32 | 340 | 151 | 220 | 44 | 179 | 147 | 192 | 41 | 254 |
| 1894 | 133 | 153 | 32 | 344 | 158 | 183 | 44 | 181 | 151 | 166 | 40 | 255 |
| 1895 | 132 | 168 | 34 | 316 | 156 | 218 | 38 | 187 | 150 | 187 | 38 | 260 |
| 1896 | 137 | 152 | 30 | 349 | 165 | 194 | 35 | 185 | 158 | 171 | 36 | 258 |
| 1897 | 141 | 158 | 29 | 343 | 163 | 201 | 38 | 185 | 160 | 174 | 36 | 255 |
| 1898 | — | — | — | 335 | — | — | — | 189 | 162 | 176 | 37 | 268 |
| Im Durchschnitt | 134 | 177 | 40 | 390 | 167 | 228 | 70 | 195 | 155 | 197 | 52 | 287 |

Aus dem Diagramm Nr. 10 ist zu ersehen, dass in den landwirtschaftlichen Grafschaften die Schwankungen in der Zahl der Eheschliessungen und des Pauperismus höchst geringfügig waren. Die Kurve des Pauperismus sinkt stark während der Jahre 1871—1878, dann hört ihr Sinken für einige Jahre auf; mit Beginn der 80er Jahre findet ein minder rasches Sinken des Pauperismus statt. Seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre bleibt die Kurve des Pauperismus fast stabil.

Die Löhne der Landarbeiter in England sind bekanntlich in den 70er Jahren, zum Teil unter dem Einfluss der von J. Arch geleiteten Gewerkvereine von Landarbeitern, stark gestiegen. Darin lag wohl die Hauptursache für das Sinken des Pauperismus.

Die Kurve der Sterblichkeit sinkt im allgemeinen, wenn auch mit bedeutenden Schwankungen; die Schwankungen der Kurve der Kriminalität (die ebenfalls sinkt) sind noch stärker. Die Verminderung der Zahl der Verbrechen im Jahre 1880 ist bis zu einem gewissen Grade auf das Inkrafttreten der neuen Strafprozessordnung des Jahres 1879 zurückzuführen.

Ueberhaupt ist die Verminderung des Pauperismus, der Sterblichkeit und der Zahl der Verbrechen in den landwirtschaftlichen Grafschaften Englands ein Beweis für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der englischen Landarbeiter. Zwar scheint die Verminderung der Zahl der eingegangenen Ehen vom Gegenteil zu zeugen; aber es muss in Betracht gezogen werden, dass, wenn auch die jährlichen Schwankungen in der Zahl der Eheschliessungen im engsten Zusammenhange mit der wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung stehen, dies nicht von den Veränderungen der Durchschnittszahl der geschlossenen Ehen für längere Zeitperioden gilt. Es ist wohl möglich, dass der wachsende Wohlstand im Zusammenhang mit der Verbreitung neuer Gewohnheiten und einer neuen Lebensweise von einer Verminderung der Zahl der Ehen begleitet werden kann.

Das Diagramm Nr. 11 bezieht sich auf die industriellen Grafschaften. Die zwei ersten Kurven (die Zahl der Eheschliessungen und die der Paupers) schwanken, wie zu erwarten war, im umgekehrten Verhältnis und bilden mit einander eine symmetrische Figur. Alles, was im ersten Teil dieses Buches gesagt ist über die Veränderung im Charakter der Schwankungen der Kurven im Diagramm Nr. 3, das die Entwickelung der englischen Industrie in der neuesten Zeit zum Ausdruck bringt, gilt Punkt für Punkt auch für diese beiden

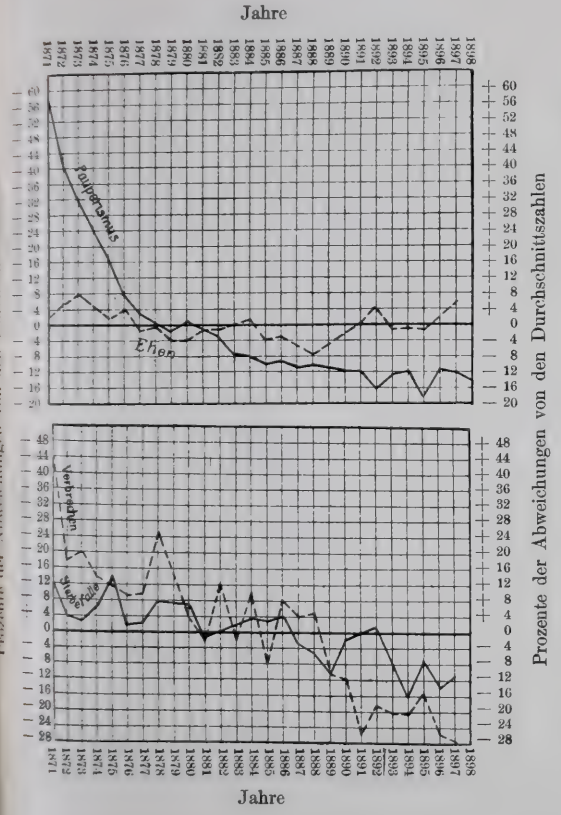
Tugan-

Zur S. 290.

L

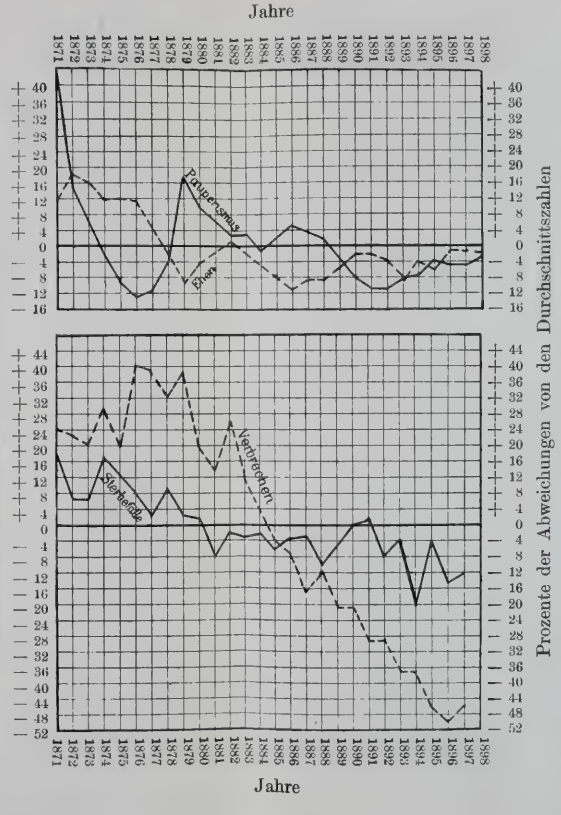
## Diagramm No. 10

Landwirtschaftliche Grafschaften



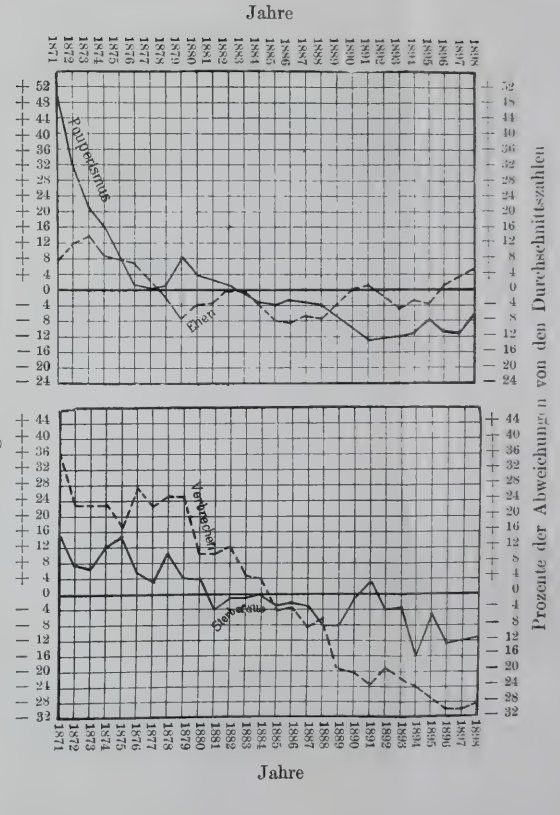

## Diagramm No. 11

Industrielle Grafschaften




## Diagramm No. 12

England



Kurven. Die Kurven der Eheschliessungen und des Pauperismus haben den Charakter von wellenförmigen Linien angenommen, die mit einer auffallenden Regelmässigkeit schwanken. Der Parallelismus der Schwankungen der Kurve der Eheschliessungen und der des britischen Warenexportes tritt klar zu Tage.

Aber in den allerletzten Jahren bemerken wir ein Wachstum des Pauperismus gleichzeitig mit einem Wachstum des Exportes. Wahrscheinlich findet das seine Erklärung in den Veränderungen in der Organisation der Armenunterstützung, die im Jahre 1894 vorgenommen worden sind. Diese Veränderungen konnten dazu führen, dass die Armenadministration mit grösserer Bereitwilligkeit als früher den Bedürftigen zu Hilfe kam, was die Zahl der Paupers zu vermehren geeignet ist.

Die Kurven der Kriminalität und der Sterblichkeit schwanken weniger regelmässig. Das starke Sinken der Kriminalität im Jahre 1880 ist durch die oben erwähnte Reform der Strafprozessordnung hervorgerufen worden. Wenn wir aber die Schwankungen aller vier Kurven in den beiden ersten Jahrzehnten vergleichen, so bemerken wir sofort, dass im ersten Jahrzehnt diese Schwankungen bedeutender waren und mehr den Phasen des industriellen Cyklus entsprachen als im zweiten. So findet z. B. zu Beginn der 70er Jahre (starker Aufschwung) eine Vermehrung der Zahl der Eheschliessungen und eine Verminderung des Pauperismus, der Kriminalität und der Sterblichkeit statt. Ende der 70er Jahre (Depression) wächst dagegen der Pauperismus sowie die Kriminalität bedeutend und die Zahl der Eheschliessungen vermindert sich; zugleich aber sinkt die Sterblichkeit. Das beweist, dass in der neuesten Zeit eine Geschäftsstockung nicht mehr so verderblich wirkt wie in den 40er Jahren, als eine Handelskrisis verheerender als jede Epidemie war. In der ersten Hälfte der 80er Jahre steigt trotz der Depression der Pauperismus in einer kaum merklichen Weise; auf die Kriminalität und die Sterblichkeit übt diese Depression gar keinen Einfluss aus.

In den 90er Jahren sind die Schwankungen in der Zahl der Eheschliessungen noch weniger bedeutend. Die Kurve der Eheschliessungen erfährt nur kleine Schwankungen im Zusammenhang mit den Phasen des industriellen Cyklus. Der Aufschwung Ende der 80er Jahre kommt zum Ausdruck in dem Steigen dieser Kurve, die Depression Anfang der 90er Jahre in ihrem Sinken. Im Jahre 1896, mit dem eine neue Epoche des Aufschwungs beginnt, sehen wir eine Zunahme der Eheschliessungen. Die Schwankungen der Kurve der

Sterblichkeit können dagegen in keiner Weise zu den Phasen des industriellen Cyklus in Beziehung gebracht werden. Die niedrigste Sterblichkeit wird im Jahre 1894 — während einer Geschäftsstockung — beobachtet: offenbar sind die Phasen des industriellen Cyklus nicht mehr wie früher das entscheidende Moment für die Sterblichkeit der englischen industriellen Bevölkerung. Die verderbliche Wirkung der Krisen ist bedeutend abgeschwächt.

Die Kurve der Kriminalität sinkt beinahe ohne Schwankungen. In den letzten 10 Jahren ist die industrielle Ebbe und Fluth an den Bewegungen dieser Kurve gar nicht zu erkennen. Die Kurve steigt nur in den Jahren 1888 und 1897 während des industriellen Aufschwunges. Die Geschäftsstockung zu Beginn der 90er Jahre hat das Sinken der Zahl der Verbrechen nicht verhindert.

Das Diagramm Nr. 12, das sich auf ganz England bezieht, zeigt mit voller Anschaulichkeit die stattgefundene bedeutende Veränderung in den Lebensverhältnissen des englischen Volkes. Die Schwankungen der Eheschliessungen und des Pauperismus sind gering, doch stehen sie in einem gewissen Zusammenhang mit den Phasen des industriellen Cyklus. Dieser Zusammenhang verschwindet jedoch fast vollständig bei den Schwankungen der Kriminalität und der Sterblichkeit.

Es ist interessant, die Diagramme Nr. 3, 10—12 mit den Diagrammen Nr. 1, 4—6 zu vergleichen. Diese letzteren Diagramme stellen das Leben des englischen Volkes im zweiten Viertel dieses Jahrhunderts dar. Wir sehen schroffe periodische Schwankungen im Volksleben unter der Einwirkung der Phasen des industriellen Cyklus. Besonders sprunghaft sind die Schwankungen im Leben der industriellen Bevölkerung. Jede Handelskrisis übt eine höchst verderbliche Wirkung auf die Arbeiterklasse aus, Arbeitshäuser wie Gefängnisse werden von Arbeitslosen überfüllt, die Sterblichkeit wächst in einem bedeutenden Grade. Zu gleicher Zeit machen Handel und Industrie trotz heftiger Krisen rasche Fortschritte. Das Wachstum des Exportes steht in einem schreienden Gegensatz zur Verschlechterung der Lebensverhältnisse der Arbeiterbevölkerung.

Die Diagramme der neuesten Zeit weisen auf ganz andere Verhältnisse hin. Statt eines energischen Steigens der Kurve des Exportes mit schroffen Senkungen in Krisenjahren beobachteten wir regelmässige wellenförmige Schwankungen dieser Kurve, ohne dass sich deren Niveau verändert. Die industrielle Entwickelung des Landes hat sich entschieden verlangsamt. Zugleich aber sind im Volksleben Zeichen

einer zweifellosen Verbesserung zu bemerken. Die ungünstigen Phasen des industriellen Cyklus üben auf die Lage der Arbeiter die frühere zerstörende Wirkung nicht mehr aus. Selbst in industriellen Bezirken wächst die Sterblichkeit und die Kriminalität in Krisenjahren nicht mehr.

Diese Veränderung ist um so bemerkenswerter, als, wie wir weiter unten sehen werden, die Arbeitslosigkeit in der neuesten Phase der Entwickelung des Kapitalismus durchaus nicht verschwunden ist; es liegt sogar kein Anlass vor, anzunehmen, dass sie ihrem Umfange nach eine Einschränkung erfahren hat. Wir werden noch weiter unten auf diese Frage zurückkommen müssen. Allerdings beweisen die angeführten statistischen Daten, dass die Wirkung der Geschäftsstockung und der Arbeitslosigkeit auf die Lebenshaltung der breiten Massen der englischen Bevölkerung in der neuesten Zeit durch irgend welche andere Faktoren durchkreuzt und teilweise aufgehoben wird.

Als die wichtigsten dieser Faktoren muss man die allgemeine Hebung der wirtschaftlichen Lage des englischen Arbeiters und das Wachstum des Trade-Unionismus anerkennen. Was das erstere Moment betrifft, so ist seine Bedeutung handgreiflich. Je höher die Löhne sind, desto leichter kann der Arbeiter die Perioden der Arbeitslosigkeit ertragen. Die Trade-Unions andererseits wirken den schlimmen Folgen der Geschäftsstockung in zweierlei Weise entgegen: erstens durch unmittelbare Unterstützung ihrer arbeitslosen Mitglieder und zweitens durch Regelung der Arbeitsverhältnisse. Zwar gewähren nicht alle Gewerkvereine ihren arbeitslosen Mitgliedern Unterstützungen. Die Mehrzahl der Arbeitslosen kann von den Gewerkvereinen schon aus dem Grunde allein keine Unterstützung erhalten, weil die Trade-Unions nicht mehr als ein Fünftel der erwachsenen industriellen Arbeiter des Vereinigten Königreiches umfassen[1]). Der Einfluss der Trade-Unions auf die Arbeitsverhältnisse ist dennoch viel stärker, als man nach diesen Daten annehmen könnte. Die Vorteile der Regelung der Arbeitsverhältnisse durch die Trade-Unions kommen nicht allein den organisierten, sondern auch den unorganisierten Arbeitern zu gute. So sagen S. und B. Webb in ihrem ausgezeichneten Werke „Industrial Democracy" folgendes: „Die kollektiven Arbeitsverträge umfassen einen unvergleichlich grösseren Teil der Industrie als der Trade-Unionismus. Eine genaue Statistik darüber giebt es nicht, aber wir haben den

---

1) Report by the Chief Labour Correspondent of the Board of Trade on Trade Unions, 1898, S. 23.

Eindruck gewonnen, dass in allen Gebieten der Industrie, wo gelernte Arbeiter beschäftigt werden, welche in den Werkstätten der Unternehmer zusammen arbeiten, für 90% der Arbeiter die Höhe der Löhne und die Länge des Arbeitstages (oft auch viele andere Verhältnisse) durch kollektive Arbeitsverträge vorausbestimmt sind. Persönlich haben diese Arbeiter an solchen Verträgen gar nicht teil genommen, aber ihre Interessen sind durch die Vertreter ihrer Klasse geschützt."

Die Trade-Unions kämpfen mit allen Mitteln gegen die Herabsetzung der Löhne zu Zeiten der Depression; da aber ein und derselbe Lohn an organisierte und nichtorganisierte Arbeiter bezahlt wird, so ist es begreiflich, dass die Bedeutung einer Trade-Union als eines Mittels, das normale Einkommen der Arbeiter zu schützen, an verhältnismässig unbedeutenden Zahlen der Trade-Unionisten gar nicht bemessen werden kann. In der früheren Zeit übte eine Handelskrisis ihre verderbliche Wirkung auf die Lage der Arbeiter in zweierlei Weise aus: erstens schränkte sie die Zahl der beschäftigten Arbeiter ein oder die Zahl der Tage in der Woche, während derer die Arbeiter beschäftigt waren; zweitens rief eine Krisis ein Sinken der Löhne hervor, was die Notlage der Arbeiter noch vermehrte. In der neuesten Zeit ist die Arbeitslosigkeit in Perioden der Geschäftsstockung fast ebenso stark wie früher. Aber die Löhne sind infolge der mächtigen Organisation der Trade-Unions viel stabiler geworden. Mit anderen Worten trifft heute die Krisis hauptsächlich die Arbeitslosen, während sie früher die gesamte Masse der arbeitenden Bevölkerung getroffen hatte, die Arbeitslosen sowie die beschäftigten Arbeiter.

Einige Beispiele eines höchst bedeutenden Sinkens der Löhne während der Krisis von 1847 sind oben angegeben. Im folgenden Kapitel werden wir andere Beispiele derselben Art anführen. In der neuesten Zeit ist von einem Sinken der Löhne um die Hälfte in den Perioden der Geschäftsstockung gar keine Rede mehr. Die normalen Löhne der Trade-Unionisten schwanken sehr wenig, wie das aus der nachstehenden Tabelle zu ersehen ist[1]).

Das Steigen der Löhne der Ziegler in den Jahren 1874—1877 zeigt am besten, wie wenig die Geschäftsstockung auf die Löhne eingewirkt hat. Erst im Jahre 1878 begann die Krisis, unter der die Industrie schon einige Jahre gelitten hatte, auch eine Wirkung auf die Löhne auszuüben. Ebenso ist von einem Einfluss der Depression der 80er Jahre auf die Löhne der Ziegler gar nichts zu merken.

---

1) Vgl. Fourth Report on Trade Unions, 1891.

| Im Jahre | Operative Bricklayers Society | Amalgamated Society of Carpenters and Joiners | | Amalgamated Engineers | | Steam Engine Makers Society | | Glass Bottle Makers Society | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Wochenlöhne (im Sommer) | Wochenlöhne | Prozentsatz der Arbeitslosen | Wochenlöhne | Prozentsatz der Arbeitslosen | Wochenlöhne | Prozentsatz der Arbeitslosen | Wochenlöhne | Prozentsatz der Arbeitslosen |
| | sh. d. | sh. d. | | sh. | | sh. | | sh. | |
| 1871 | 18—37 8 | 20—37 8 | 3,5 | 24—36 | 1,3 | 22—36 | 0,58 | 30 | 1,93 |
| 1872 | 20 -39 9 | 20—37 $2^1/_2$ | 1,3 | 26—36 | 0,9 | 24—36 | 0,53 | 33 | 0,73 |
| 1873 | der gleiche | 20—40 | 1,0 | | 1,1 | 24--36 | 0,65 | 36 | 0,49 |
| 1874 | 24—39 $4^1/_2$ | 21—42 4 | 0,87 | | 1,6 | 26 - 36 | 0,81 | d. gleiche | 0,85 |
| 1875 | 24—40 $1^1/_2$ | 20—42 | 0,82 | d. gleiche | 2,4 | | 1,2 | | 1,16 |
| 1876 | 24—45 5 | 20—42 4 | 0,81 | | 3,6 | d. gleiche | 2,0 | 33 | 2,63 |
| 1877 | der gleiche | der gleiche | 1,1 | | 4,7 | | 2,7 | 33 | 6,1 |
| 1878 | 24—42 $4^1/_2$ | 20 --41 7 | 2,5 | | 6,5 | | 4,7 | 30 | 7,3 |
| 1879 | | der gleiche | 7,6 | 24—36 | 13,3 | 24—36 | 10,1 | 27 | 13,4 |
| 1880 | | | 6,3 | d. gleiche | 5,9 | d. gleiche | 3,5 | | 11,4 |
| 1881 | | 20—42 4 | 4,9 | | 3,5 | | 2,1 | d. gleiche | 5,16 |
| 1882 | | der gleiche | 3,0 | 26—38 | 1,8 | 26—38 | 1,1 | | 7,3 |
| 1883 | | 20—40 | 3,2 | | 2,3 | | 1,4 | 30 | 4,23 |
| 1884 | der gleiche | der gleiche | 4,0 | | 5,1 | | 2,6 | | 6,26 |
| 1885 | | | 6,1 | | 6,2 | | 4,4 | | 5,3 |
| 1886 | | 20—42 $4^1/_2$ | 7,8 | | 7,4 | d. gleiche | 5,8 | | 7,5 |
| 1887 | | | 5,8 | d. gleiche | 6,3 | | 5,8 | d. gleiche | 6,2 |
| 1888 | | der gleiche | 5,5 | | 4,2 | | 2,6 | | 5,14 |
| 1889 | | | 3,2 | | 1,9 | | 0,93 | | 4,37 |
| 1890 | | | 1,9 | | 1,6 | 30—38 | 0,67 | | 2,9 |

Es ist sehr lehrreich, die Veränderung der normalen Löhne der Trade-Unionisten mit den Schwankungen in der Zahl der arbeitslosen Mitglieder der Gewerkvereine zu vergleichen. Die Zahl der Arbeitslosen schwankt, wie aus den angeführten Daten zu ersehen ist, sehr bedeutend, sie wirkt aber auf die Löhne fast gar nicht ein. So ist im Jahre 1879 die Zahl der Arbeitslosen in der Tischlergewerkschaft stark gestiegen, die Löhne sind aber dieselben geblieben. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Jahre 1886 hat sogar ein Steigen der Löhne der Tischler nicht verhindert. Bei den Maschinenbauern sind die Löhne nur im Jahre 1879 gesunken, während sie alle anderen Jahre unverändert blieben oder sogar zunahmen, obwohl der Prozentsatz der Arbeitslosen oft ein sehr hoher war.

Für die neueste Zeit sind allgemeinere Daten über die Veränderung der Löhne der breiten Arbeitermassen vorhanden. Umseitig folgen die bezüglichen Daten für die Jahre 1893—1899 [1]).

1) Vgl. The Labour Gazette, 1900, No. 1.

| Im Jahre | Anzahl der Arbeiter, deren Löhne eine Veränderung erfahren haben | Durchschnittliche Veränderungen in den Wochenlöhnen pro Kopf | |
|---|---|---|---|
| | | Steigen | Sinken |
| | | sh. d. | sh. d. |
| 1893 | 549 977 | — $5^1/_2$ | — — |
| 1894 | 670 386 | — — | 1 $4^1/_2$ |
| 1895 | 436 718 | — — | 1 $3^1/_2$ |
| 1896 | 607 654 | — $10^1/_2$ | — — |
| 1897 | 597 444 | 1 $0^3/_4$ | — — |
| 1898 | 1 015 169 | 1 7 | — — |
| 1899 | 1 111 197 | 1 $6^1/_2$ | — — |

Trotz der schweren Arbeitslosigkeit sind die Löhne im Jahre 1893 nach den Daten des Berichtes etwas gestiegen. Während der zwei nachfolgenden Jahre sanken die Löhne; aber dieses Sinken war im Vergleich zum Sinken der Löhne während der früheren Krisen ganz unbedeutend. Die Löhne sanken im Durchschnitt um etwas mehr als 1 Schilling pro Woche, d h. wahrscheinlich bedeutend weniger als um 5 %.

In dieser Stabilität der Löhne trotz der Arbeitslosigkeit besteht der wesentliche Unterschied zwischen der heutigen Arbeitslosigkeit und der der früheren Zeit. Dieser Unterschied ist hauptsächlich dem Umstand zu danken, dass die Arbeiter organisiert sind. Obwohl die Zahl der nicht organisierten Arbeiter die der organisierten bei weitem übertrifft, so kommen die Vorteile der Organisation in gewisser Beziehung der gesamten Arbeiterklasse zu gute. Der englische Arbeitsmarkt stellt schon nicht mehr eine chaotische Ansammlung von Arbeitern dar, die durch nichts miteinander verbunden werden und die miteinander als Verkäufer ihrer Arbeitskraft konkurrieren. Eine verhältnismässig kleine Gruppe von Trade-Unionisten regelt die Bedingungen des Arbeitsvertrages für die ganze übrige Masse der gelernten und zum Teil auch der ungelernten Arbeiter, und die Fabrikgesetze beschränken die Konkurrenz unter den Arbeitern von einer anderen Seite. Die Unterstützungsvereine (Friendly Societies) wie die Konsumvereine stärken gleichfalls die ökonomische Macht des englischen Arbeiters. In derselben Richtung wirkt auch die allgemeine Erhöhung des Standard's of life des Arbeiters. Daher treffen die Krisen der neuesten Zeit mit ihrer vollen Wucht nur die schwächeren Arbeiter, üben aber nicht den früheren niederdrückenden Einfluss auf die Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit aus.

KAPITEL II.

# Der Chartismus.

Die Arbeitslosenbewegungen während der Geschäftsstockung der 20er Jahre. — Die Zerstörung der Webemaschinen im Jahre 1826 in Blackburn und anderen Städten. — Die Arbeitslosigkeit des Jahres 1829. — Der Chartismus. — Der Zusammenhang des Chartismus mit der Arbeitslosigkeit. — Das neue Armengesetz. — Die Agitation gegen dasselbe. — Die Entstehung einer Agitation zu Gunsten der „Volkscharte". — Der innere Widerspruch zwischen dem politischen Programm des Chartismus und seinen ökonomischen Ursachen. — Die Vertreter der politischen Richtung im Chartismus. — Die Vertreter der sozialen Strömung. — Das Fehlen eines positiven sozialen Reformprogramms. — Die Chartistenmeetings. — Die erste nationale Petition der Chartisten. — Die Rede Disraèlis im Parlament. — Die Arbeitslosigkeit und die Notlage der Bevölkerung zu Beginn der 40er Jahre. — Die zweite nationale Petition. — Der Verfall des Chartismus zur Zeit der Wiederkehr des industriellen Aufschwungs. — Der „Agrarplan" von O'Connor. — Romantisch-utopische Elemente im Chartismus. — Das letzte Auflodern des Chartismus während der Arbeitslosigkeit von 1848.

Das zweite Viertel dieses Jahrhunderts war von schweren Handelskrisen gekennzeichnet, auf welche andauernde Arbeitslosigkeiten folgten. Eine Arbeitslosigkeit in akuter Form muss soziale Unzufriedenheit und Arbeitslosenbewegungen hervorrufen. In diesem Kapitel werden wir solche Bewegungen, welche mit den Handelskrisen der 20er, 30er und 40er Jahre im Zusammenhang standen, darzustellen versuchen.

Die Krisis von 1825 rief eine Arbeitslosigkeit hervor, die mit einigen Unterbrechungen bis zum Jahre 1830 andauerte. Die Arbeitslosigkeit war besonders schwer unter den Arbeitern der Textilindustrie, hauptsächlich unter den Baumwoll- und Seidenwebern.

So gab es in Macclesfield, dem Centrum der Seidenweberei Lancashires, Ende Januar gegen 9—10000 Arbeitslose. In Congleton (Cheshire) wurde im Jahre 1825 auf 5325 Seidenwebstühlen gearbeitet; im Februar 1826 nur noch auf 2275. Die Anzahl der beschäftigten Seidenarbeiter ging von 13999 auf 5860 zurück. Insgesamt erreichte die Anzahl der Arbeitslosen 11893. Von der Stimmung unter den Arbeitslosen

konnte man sich nach den in der Stadt angeschlagenen Plakaten eine Vorstellung machen; da hiess es: „Brot oder Blut“ — „Keine Arbeit, nieder mit dem Könige!“ u. s. w. In Spitalfield erreichte die Zahl der arbeitslosen Seidenweber 18000. In einer ganzen Reihe von Städten — London, Bradford, Manchester, Macclesfield, Leeds, Blackburn und anderen — wurden Komitees zur Unterstützung der notleidenden Arbeiter gebildet.

Im März 1826 haben in Macclesfield Unruhen unter den Arbeitern stattgefunden. Während einiger Tage sammelten sich die Weber in den Strassen an, wo sie auf die Entscheidung der Regierung über die Erlaubnis der Einfuhr seidener Stoffe nach England warteten. (Die Seidenweber waren, ebenso wie die Fabrikanten, heftige Gegner der liberalen Zollreformen von Huskisson und erwarteten von der Zulassung französischer Seidenstoffe auf den englischen Markt den Untergang der englischen Seidenindustrie.) Als am 1. März bekannt wurde, dass die Regierung den Aufschub dieser Erlaubnis nicht bewilligen wollte, begannen die Weber in ihrer Wut Laternen zu zerschlagen und Bäckereien zu plündern. Am anderen Tage wurden die Ruhestörungen fortgesetzt. Die Arbeitslosen schlugen Fenster ein und plünderten alles, was sie konnten. Der Aufruhr wurde nur durch Hinzuziehung von Dragonern gebändigt.

Einen noch grösseren Umfang erreichten die Ruhestörungen der arbeitslosen Baumwollweber in Blackburn. Diese Unruhen bildeten einen der letzten Versuche der englischen Arbeiter, gegen das Fabriksystem durch Zerstörung der Maschinen zu kämpfen. Wie die Seidenweber die Ursache ihrer Notlage in der liberalen Zollpolitik der Regierung sahen, so erkannten die Baumwollhandweber mit grösserem Recht als ihren am meisten gefährlichen und schonungslosen Feind die Webemaschinen. Am 18. April stürzte sich ein Haufen von Handwebern auf eine Baumwollwebefabrik in der Umgegend von Blackburn, auf der mechanische Webstühle aufgestellt waren; es kam aber nur zum Zerschlagen der Fensterscheiben, da die Soldaten weitere Zerstörungen verhinderten. Am 24. April wiederholten sich jedoch die Ruhestörungen mit viel ernsterem Charakter. In vier Fabriken in der Umgegend Blackburns wurden alle mechanischen Webstühle zerstört. Dann zogen dieselben Haufen in einer Anzahl von einigen Tausend Mann nach Blackburn hin. Gegen 500 Mann waren mit Piken bewaffnet, einige hatten Gewehre oder Pistolen bei sich. Die Menge stürzte sich sofort auf eine Fabrik und vernichtete die Webemaschinen. Dasselbe wiederholte sich auch mit einer anderen Fabrik. Es waren wenige Soldaten zur Stelle,

und trotz des Feuers, das sie eröffneten, wodurch einige Arbeiter getötet wurden, konnten sie mit der Menge nicht fertig werden. Alle Dampfwebstühle in Blackburn und Umgegend wurden zerstört.

Die Ereignisse in Blackburn haben ähnliche Auftritte im gesamten Lancashire veranlasst. Die Weber überfielen die Fabriken und zerstörten die Webemaschinen. In Manchester wurde eine Fabrik in Brand gesteckt. Das Militär schoss, und die Zahl der Getöteten und Verwundeten war keine geringe. Die Centren der Ruhestörungen waren Manchester, Wigan, Bolton und Blackburn. Die Unruhen hielten mehr als eine Woche an, wobei insgesamt 17 Fabriken überfallen und gegen 1000 Webemaschinen zerstört wurden. Schliesslich wuchs die Menge der Angreifer auf viele Tausende an. Sie zerstörte nicht nur die Maschinen, sondern sie plünderte auch die Bäckereien und beraubte alle vorübergehenden anständig gekleideten Leute.

Die Ruhestörer setzten sich fast ausschliesslich aus den arbeitslosen Baumwollhandwebern zusammen, deren Lage eine verzweifelte war. In Blackburn allein erreichte die Zahl der arbeitslosen Weber einschliesslich ihrer Familien 14 Tausend Köpfe, d. h. mehr als die Hälfte der Bevölkerung, die in Blackburn 22 Tausend betrug. Die Arbeitslosen erhielten eine Unterstützung in der Form von Nahrungsmitteln, aber diese war so kärglich, dass „The Times“ in ihrem Leitartikel vom 18. April ohne Umschweife erklärte: „Kurzum, die Arbeiter Blackburns sterben vor Hunger.“

Die Stimmung der Arbeiter, die diese Unruhen gezeitigt hat, kann man nach einer Petition beurteilen, die die Handweber der Stadt Bolton an den Kolonialminister Lord Bathurst gerichtet haben. In dieser Petition baten die Weber, ihnen Hilfsmitteln für die Auswanderung aus England zu gewähren. „Der Wunsch, aus der Heimat auszuwandern“, so hiess es in der Petition, „sei nicht ein momentaner Beschluss, hervorgerufen durch die äusserste Notlage, in der die Petenten sich augenblicklich befänden, sondern er sei nach reiflicher Ueberlegung gefasst. Einige von ihnen erinnerten sich der Zeit, wo sie genug verdienen konnten, um sich im Alter zu erhalten und um ihre Familie zu ernähren. Ursachen, die nicht von ihnen abhingen, hätten diesen Wohlstand in den Zustand eines äussersten Elends verwandelt. Sie stünden jetzt auf der niedrigsten Stufe, auf der sich jemals menschliche Wesen befunden hätten, und seien tiefer ins Elend gesunken als, wie die Geschichte zeige, jemals irgend ein Teil der industriellen Bevölkerung in der früheren Zeit . . . Die Hilfe, die durch freiwillige Spenden geleistet würde, sei zu unbedeutend, und ihre Annahme sei

zudem mit dem natürlichen Unabhängigkeitsgefühle unvereinbar . . . Es sei dies ein schrecklicher Zustand, wenn ein freier Mann durch seine Arbeit nicht genügend für seine Ernährung verdienen könne; aber noch schrecklicher sei es, wenn man sogar eine so karg bezahlte Beschäftigung nicht erlange[1])."

Die Unruhen in Lancashire versetzten die englische Gesellschaft in eine äusserste Bestürzung. In London wurde sofort ein Centralkomitee für Arbeitslosenunterstützung gebildet, das in den drei Jahren, 1826—1829, die bedeutende Summe von 232 Tausend Pfund aufgebracht hat. Ausserdem brachten zahlreiche lokale Komitees für denselben Zweck grosse Summen auf.

Die zwei darauffolgenden Jahre brachten eine gewisse Verbesserung, aber das Jahr 1829 war ein fast ebenso schweres wie das Jahr 1826. In Lancashire begannen wieder Unruhen unter den Arbeitslosen, die von einer Zerstörung der Maschinen und von einer Plünderung der Läden begleitet waren. Im Frühling wurde die Arbeitslosigkeit in Manchester besonders schwer. Am 3. Mai stürzte sich ein Haufen Handweber auf die Fabriken, bemächtigte sich ihrer, zerstörte die Maschinen und verbrannte eine Fabrik bis auf den Grund vor den Augen der Polizei. Am nächsten Tage erfolgte die Plünderung von Bäckereien und Esswarenläden.

Fast zur selben Zeit fanden Ruhestörungen der Wollweber in Rochdale statt, die gleichfalls von einer Zerstörung der Maschinen begleitet waren. Als einige von den Arbeitern, die an dem Angriff auf die Fabriken beteiligt waren, verhaftet und ins Gefängnis gesteckt wurden, griff die Menge das Gefängnis an. Das überwachende Militär gab Feuer, und erst nach einigen Salven, die 5 Mann auf der Stelle getötet und 25 verwundet haben, zerstreute sich die Menge.

Von dem Umfang der Not im Herbste 1829 kann man sich nach den folgenden Beispielen eine Vorstellung machen. In Burnsley nahm Ende August das Komitee der Weber eine Untersuchung der Lage der Arbeiter auf. Es stellte sich heraus, dass von 3703 Webstühlen nur 170 volle Zeit, 1689 zeitweise, 1844 aber gar nicht beschäftigt wurden. Im September haben in diesen Städten Ruhestörungen von seiten der Arbeitslosen stattgefunden, wobei eine Fabrik in Brand gesetzt und einige Häuser der Fabrikanten geplündert wurden.

In Macclesfield standen 993 Häuser leer und 34 Fabriken arbeiteten nicht.

1) The Times, 1826, vom 20. Mai.

In Huddersfield, das eine Bevölkerung von 29 Tausend hatte, verdienten 660 Arbeiter 1 Schilling pro Tag, 420 7 d. pro Tag, 2439 $5^1/_2$ d. pro Tag und 13226 nicht mehr als $2^1/_2$ d.

Wie sehr die Löhne, selbst der besser bezahlten Fabrikarbeiter, unter dem Einfluss der Arbeitslosigkeit heruntergegangen waren, davon giebt uns einen Begriff der wichtige Streik in Stockport und anderen benachbarten Städten, der durch die seitens der Fabrikanten erfolgte Ankündigung einer weiteren Lohnreduktion für die Baumwollenspinner hervorgerufen war; die Löhne der Baumwollenspinner waren nämlich bereits im Vergleich zu denen des Jahres 1828 um 30 % gesunken, jetzt sollten sie wieder um 5—25 % herabgesetzt werden. Der Streik breitete sich auf alle Nachbarstädte aus, insgesamt stellten 30—40 Tausend Arbeiter die Arbeit ein[1]).

Die Arbeitslosigkeit Ende der 30er und Anfang der 40er Jahre war von der grössten politischen Bewegung der englischen Arbeiterklasse der Neuzeit begleitet. Der Chartismus war, wie wir es in folgendem zu zeigen versuchen werden, zum bedeutenden Teil aus dieser Arbeitslosigkeit entstanden. In der ganzen Geschichte der Arbeiterklasse in England hatte es noch keine so schwere Epoche gegeben wie diese Jahre. Gerade in dieser Zeit geschah die endgiltige Verdrängung der Hausweberei durch die Fabrikweberei. Hunderttausende von Arbeitern, die seit jeher gewohnt waren, in ihren Kottagen auf Handwebstühlen zu arbeiten, waren zum äussersten Grad der Verelendung gebracht worden. Dazu kam eine ganze Reihe anderer Umstände, die die Lage der Haus- wie der Fabrikarbeiter noch mehr verschlechterten. Erstens die aussergewöhnlich andauernde Geschäftsstockung. Nur im Jahre 1838 war der Handel belebt. Das ganze übrige Jahrfünft von 1837—1842 bedeutete für denselben eine vollständige Stockung. Diese Stockung war begleitet und zum Teil hervorgerufen durch eine Reihe von Missernten in England, die auf gute Erntejahre Anfang der 30er Jahre folgten. Die Missernten haben nicht nur eine Verarmung des platten Landes hervorgerufen, sondern indirekt auch auf die industriellen Arbeiter höchst niederdrückend gewirkt, indem sie das Getreide verteuerten und eine intensive Auswanderung der ländlichen Bevölkerung nach den Städten hervorriefen, was ein Sinken der Löhne der städtischen Arbeiter zur Folge hatte.

---

1) Alle oben angeführten Daten sind der Zeitung „The Times“ — den Nummern vom 16., 27., 29., 30. Januar, 4., 16. Februar, 2., 4., 20. März, 4., 18., 30. April 1826; vom 4., 18. Mai, 29. September 1829; vom 27. Februar 1830 — entnommen.

Sodann hat zur Vergrösserung der Last dieser Arbeitslosigkeit die Reform der Armengesetze im Jahre 1834 bedeutend beigetragen; dank dieser Reform gingen die Arbeiter der gewohnten Unterstützung seitens des Kirchspiels verlustig, solange sie in ihrem eigenen Heime verblieben. Diese Reform war die wichtigste soziale Massregel des reformierten Parlaments. Ihr Zweck war eine möglichst grosse Einschränkung der Ausgaben für Armenunterstützung; als Mittel dazu sollte es dienen, dass die Erhaltung einer Unterstützung an möglichst lästige Bedingungen für die Armen geknüpft wurde. Mit dem Eintritt in ein Arbeitshaus (das im vollen Sinne des Wortes ein Gefängnis mit schwerer Zwangsarbeit war) wurden der Mann von der Frau, die Eltern von den Kindern getrennt. Da aber für die älteren Arbeiter das Leben auf Kosten des Kirchspiels das fast unvermeidliche Los war (wir werden weiter unten sehen, dass sogar heute noch nahezu die Hälfte der älteren Arbeiter ohne eine Unterstützung seitens der Armenadministration nicht auskommen kann), so kann man sich leicht vorstellen, welch eine Entrüstung solche Massnahmen bei den Arbeitern hervorrufen mussten. Im Arbeitshaus wurde während des Essens die Unterhaltung verboten; seine unglücklichen Insassen hatten nicht das Recht, das Arbeitshaus zu verlassen, nicht einmal an Sonntagen, um in die Kirche zu gehen u. s. w. u. s. w.

Thomas Attwood, der Führer der Radikalen in Birmingham, bezeichnete die betreffende Bill während ihrer Beratung im Parlament als „schamloseste Plünderung der armen Leute". Der berühmte Cobbett drückte sich über die Bill noch schärfer aus. „Wenn die armen Leute in der Not ihres gesetzlichen Rechtes auf Unterstützung verlustig gehen," sagte er in einer der Parlamentssitzungen, „welches natürliche oder menschliche Gesetz kann sie dann des Rechtes berauben, sich anzueignen, wessen sie bedürfen, um nicht Hungers zu sterben? Raub und Gewaltthaten werden notwendig sein . . . . Er (Cobbett) sei überzeugt, dass das Parlament dieses Gesetz nicht annehmen werde, und sollte sich irgend ein Parlament in Zukunft dazu entschliessen, so würde das einen Kampfruf gegen die Kottage bedeuten, auf den nur, wenn die Vorsehung es wolle, ein Kampfruf gegen die Paläste antworten werde." Das Unterhaus liess sich aber durch diese Drohungen nicht einschüchtern, und die Bill wurde in der dritten Sitzung mit einer Majorität von 187 gegen 50 angenommen [1]).

---

1) Hansard's Parlamentary Debates, 1834, Vol. 24, S. 1052.

Eine interessante Rede zu Gunsten der Bill hielt im Oberhause Lord Brougham, der wahre Urheber der Reform. Bei der so grossen Unpopularität Malthus' in weiten Kreisen der englischen Gesellschaft war ein gewisser Mut erforderlich, um sich offen als seinen Anhänger zu bekennen, wie das Lord Brougham gethan hat. Seine Rede war eine wahre Dithyrambe zu Ehren Malthus'. Brougham nannte ihn „den klügsten, den gelehrtesten und den tugendhaftesten Menschen, eine Zierde der Gesellschaft, in der er lebe, einen Gegenstand der Bewunderung seitens der Vertreter der Wissenschaft, unter denen er die erste und die glänzendste Leuchte sei . . . Jede Art Wohlthätigkeit mit wenigen Ausnahmen — erklärte ferner Brougham — widerspreche den Prinzipien der politischen Oekonomie. Selbst Greise verdienten keine Unterstützung; da das Alter einen jeden ereile, so müssten alle umsichtigen Leute, so lange sie Kräfte hätten, genügend sparen, um sich im Alter erhalten zu können. Daher müssten die Asyle für alte Männer und Frauen streng genommen als schädlich für die Gesellschaft bezeichnet werden; immerhin werde ihre schlechte Wirkung noch durch ihre guten Seiten gemildert. Jedoch widerspreche eine andere Art der Wohlthätigkeit, zu der er (Brougham) jetzt übergehe, ganz entschieden allen gesunden Prinzipien; er meine die Kinderasyle, mögen sie nun vom Staate oder von Privatpersonen errichtet werden. Solche Asyle, mit Ausnahme der für die Waisen bestimmten, seien ein wahrer Uebelstand; am allerschlimmsten aber seien die Findelhäuser. Diejenigen, von denen die Armengesetze der Königin Elisabeth ausgingen, wären in der Gesellschaftswissenschaft nicht bewandert; ihnen sei das wahre Bevölkerungsgesetz unbekannt gewesen, sie könnten nicht voraussehen, dass eines Tages Malthus kommen und das menschliche Geschlecht über diesen wichtigen, aber bis jetzt noch schlecht verstandenen Wissenszweig aufklären würde; sie kannten das wahre Prinzip nicht, auf dem man Präventivmassregeln gegen eine übermässige Vermehrung der Bevölkerung aufbauen müsse“ [1]).

Der Cynismus dieser Erklärungen kam nur ihrer Naivetät gleich. Wenn man auch mit Brougham darin einverstanden wäre, dass Leute, die nicht arbeiten und nicht sparen wollen, keine Unterstützung verdienen, so bliebe doch eine sehr wichtige Frage, für die sich der ehrwürdige Lord nicht im geringsten interessierte, die aber für den Arbeiter die wichtigste war, nämlich, auf welche Weise eine Beschäftigung zu finden, wenn der Unternehmer eine solche

---

1) Hansard's Parliamantary Debates 1834, Vol. 25, S. 221, 224, 229.

nicht gewährt. Der Arbeiter suchte nichts anderes als Arbeit, aber gerade dieselbe konnte er oft nirgends anderswo als im Arbeitshause finden. Dann aber erhielt er keine produktive Arbeit, sondern nur eine Arbeitslast, die ein rein negatives Ziel hatte — den Aufenthalt im Arbeitshause für seinen unfreiwilligen Insassen möglichst drückend zu machen.

„Um mit allen Leiden Englands zu endigen — schrieb aus Anlass der neuen Armengesetze Carlyle — giebt es nur ein Mittel, die Verweigerung der Unterstützung ausserhalb des Arbeitshauses. England lag krank und unzufrieden, kraftlos auf seinem Schmerzenslager, finster und von tiefer Verzweiflung erfüllt, unbesonnen und unüberlegt, — und da erscheint, wie Hyperion der Länder des Orients, die Administration der Armengesetze und sagt: es sollen Arbeitshäuser da sein und in ihnen Brot und Wasser des Kummers geben! Es war das eine einfache Erfindung wie alle wahrhaft grossen Erfindungen. Und siehe da, überall, wo sich die Mauern eines Arbeitshauses erheben, verschwindet das Elend und das Leid aus dem Gesichtskreise, es verschwindet ganz, wie einige hoffen, und wird zu nichte; Arbeitsamkeit, Nüchternheit, Ueberfluss, Steigerung der Löhne, Friede auf Erden und der allgemeine Wohlstand treten unvermeidlich — nach den Berichten der Administration der Armengesetze — mehr oder minder rasch zur Freude aller Parteien ein“ [1]).

Unter solchen Bedingungen war es ganz natürlich, dass die Arbeitslosigkeit, die auf die Krise von 1836 folgte und mehrere Jahre hindurch anhielt, eine massenhafte Verelendung der Arbeiterklasse verursachte und eine äusserste Unzufriedenheit und Erregung unter den breiten Bevölkerungsgeschichten hervorrief.

Die Handelskrisis von 1836 führte sofort zu einer ganzen Reihe von Streiken. Anfang November begann ein Streik in Staffordshire, der die Schliessung der meisten Fabriken in diesem Bezirk zur Folge hatte. Gegen 40 Tausend Arbeiter wurden auf das Pflaster gesetzt. In Preston führte der Streik in einigen Baumwollfabriken gleichfalls zur Schliessung aller übrigen Fabriken, und 15 Tausend Arbeiter blieben beschäftigungslos. Eine ähnliche massenhafte Einstellung der Produktion erfolgte auch in vielen anderen Städten Lancashires (Oldham, Ashton u. s. w.). Die Unternehmer, die die Vorteile einer Einstellung der Produktion während einer Geschäftsstockung sehr gut verstanden, traten solidarisch auf, und der Streik in einer Fabrik zog die Schliessung aller übrigen nach sich.

---

1) Thomas Carlyle, Chartism., London 1840, S. 16.

Im Jahre 1837 erfolgte der epochemachende Streik der Spinner in Glasgow, in dessen Verlauf ein Arbeiter auf offener Strasse getötet wurde, wie man annahm, von den Mitgliedern eines Gewerkvereins. Obwohl das letztere durchaus nicht bewiesen war, wurden mehrere Arbeiter zur Zwangsarbeit auf einige Jahre verurteilt. Unter den besitzenden Klassen entstand eine energische Bewegung gegen die Gewerkvereine. Die massenhaften Streiks des Jahres 1837 endigten zu Ungunsten der Arbeiter und führten in einigen Fällen zum Zusammenbruch der Arbeiterorganisationen, die sie unterstützt hatten. Das Ende der 30er Jahre war überhaupt eine Zeit der rückläufigen Bewegung des Trade-Unionismus. „Die Mitgliederzahl der noch am Leben befindlichen Trade-Unions, sagen S. und B. Webb, nahm reissend ab. Die Gewerkschaft der englischen Steinmaurer, vielleicht die stärkste der damaligen Verbindungen, stürzte sich im Jahre 1841 in absoluten Bankerott durch einen verhängnisvollen Streik . . . Es brach fast um dieselbe Zeit der gleich starke oder noch stärkere Verein der schottischen Steinmaurer zusammen. Die Gewerkschaften in Glasgow waren infolge der unglücklichen Vorkommnisse des Jahres 1837 in völlige Desorganisation geraten. Die Textilarbeiter Lancashires gaben kein Lebenszeichen von sich, während im Wachsen begriffene Verbindungen, wie die der Eisengiesser, die der Dampfmaschinenbauer und Mühlenbauer und die der Kohlenschmiede, durch die schweren Anforderungen der arbeitslosen Mitglieder an ihre Kassen lahm gelegt wurden. Die geistige Verfassung der arbeitenden Klassen war nicht günstiger als der Zustand der Geschäfte. Grimmige Unzufriedenheit und bitterer Verdruss sind die charakteristischen Merkmale dieser Periode“ [1]).

Der Trade-Unionismus machte dem Chartismus Platz. Der Trade-Unionismus erfordert für seinen Erfolg eine günstige Lage des Arbeitsmarktes. Die Jahre der Arbeitslosigkeit werden stets durch die Abnahme der Zahl der Mitglieder der Gewerkschaften und durch die Schwächung der organisatorischen Bewegung überhaupt gekennzeichnet. Dagegen erstarken in Perioden der Depression die politischen Bestrebungen der Arbeiterklasse. Die schwerste Arbeitslosigkeit dieses Jahrhunderts war von der revolutionärsten Arbeiterbewegung, dem Chartismus, und zugleich von einem vollständigen Verfalle des Trade-Unionismus begleitet.

Den unmittelbaren Anlass zur Chartistenagitation hat der Kampf

---

1) Sidney und Beatrice Webb, Die Geschichte des britischen Trade-Unionismus. Deutsch von R. Bernstein, S. 137.

gegen das neue Armengesetz gegeben[1]). Es hat wohl kaum je irgend ein Gesetz einen solchen Hass unter der Bevölkerung hervorgerufen wie dieses. Während des Jahres 1837 wurden in ganz England Protestmeetings gegen das neue Gesetz abgehalten und Petitionen um seine Abschaffung eingereicht. Und das kann nicht Wunder nehmen, da die, denen die Ausführung des Gesetzes oblag, alles gethan haben, um diesen Hass zu verdienen. Die Unterstützung im Arbeitshause wurde unter solchen Bedingungen gewährt, dass nur die äusserste Not einen Menschen veranlassen konnte, zu dieser Hilfe seine Zuflucht zu nehmen. Eines der höheren Mitglieder der Administration der Armengesetze, Dr. Kaye, erklärte geradezu auf einem öffentlichen Meeting: „Unser Zweck ist, die Arbeitshäuser den Gefängnissen so ähnlich wie möglich und den Aufenthalt darin so lästig wie möglich zu machen“[2]). Mit den Arbeitern stimmten in der Entrüstung gegen das neue Gesetz auch viele gutherzige Menschen aus den besitzenden Klassen überein. Die Petitionen, die von allen Seiten an das Unterhaus (dem Unterhause gingen allein während einer Session 333 Petitionen mit 268000 Unterschriften zu Gunsten einer vollständigen oder partiellen Abschaffung des Gesetzes zu[3]); dagegen liefen zu Gunsten des Gesetzes nur 35 Petionen mit 952 Unterschriften ein), an das Oberhaus und an den König gerichtet wurden, atmeten alle dieselbe Entrüstung. Das neue Gesetz wird als „unwürdig eines christlichen Landes“ bezeichnet, als ein „despotisches“, „grausames“, „tyrannisches“ Gesetz. Das Arbeitshaus wird ein Gefängnis genannt, eine „neue Bastille“, in der man mit den Armen wie mit den Verbrechern, die der strengsten Strafe würdig sind, umgeht . . . „Ein Resultat dieser Massregel muss,“ lesen wir in einer Petition, „der Kampf der Armen gegen die Reichen und die vollständige Entfremdung der Armen gegenüber der Regierung dieses Landes sein[4]).“

---

1) „Obwohl der gegenwärtige erregte Zustand der Arbeiter im Norden nicht auf eine Ursache zurückgeführt werden kann, ist es doch zur Genüge bekannt, dass gerade diese freche und grausam heuchlerische Massregel (das neue Armengesetz) die Geduld der arbeitenden Klasse erschöpft und diese zum offenen Kampfe herausgefordert hat . . . Im Norden wurde dieses ungeheuerliche Gesetz als eine Schöpfung der Todfeinde des Volkes betrachtet, und im Kampfe gegen dasselbe haben sich unsere nördlichen Brüder erhoben: Sie haben diesem Gesetze eine Feindschaft bis aufs Messer geschworen.“ The Poor Law and the Movement. The London Democrat, 1839, Nr. 2. Diese Zeitschrift wurde von J. Harney herausgegeben — einem der extrem revolutionären Chartisten. Der Lieblingsheld Harneys war Marat.

2) Hansards Parliamentary Debates, 1838, Vol. 41, S. 1014.

3) Rede Fieldens im Parlament. Hansards Parl. Debates, 1837, Vol. 39, S. 956.

4) The Times, 24. März 1837.

Die Administration der Armengesetze begann sofort nach ihrer Entstehung in weitem Umfang die Arbeiter aus den landwirtschaftlichen Bezirken nach den industriellen, auf Bestellung der Fabrikanten, zu transportieren. In Manchester wurde ein spezielles Bureau errichtet, in dem jeder Fabrikant so viel Arbeiter bestellen konnte, als er brauchte: diese wurden ihm dann als lebende Ware aus den landwirtschaftlichen Bezirken geliefert. Zwar waren diese Auswanderungen der Arbeiter „freiwillige", die ländlichen Arbeiter gingen darauf ein. Aber die freiwillige Einwilligung war in Wirklichkeit eine Fiktion, da die Administration die Macht hatte, die Arbeiter zur Auswanderung zu zwingen: sie brauchte dazu bloss ihnen die seitens des Kirchspiels gewährte Unterstützung zu entziehen und sie in einem Arbeitshause unterzubringen. Es ist selbstverständlich, dass für die industriellen Arbeiter solche Massenauswanderungen der Landarbeiter nach den Städten eine Herabdrückung des Standard's of life in der Stadt bedeuteten, wenn auch nicht bis auf das Niveau des Landes, so doch eine bedeutende Herabdrückung.

Die Opposition gegen das neue Gesetz war in den industriellen Bezirken viel heftiger als in den landwirtschaftlichen, obwohl die schlimmsten Wirkungen dieses Gesetzes gerade in den landwirtschaftlichen Bezirken zu verzeichnen waren. Der Fabrikant Fielden, einer der Führer der Bewegung zu Gunsten des 10stündigen Arbeitstages, erklärte im Unterhaus, dass die Arbeiter Lancashires nie eine Anwendung des Gesetzes von 1834 in ihrer Gegend zulassen werden und dass, falls ein solcher Versuch in dem Bezirk, wo er wohne, gemacht würde, er selbst sich an die Spitze derer stellen würde, die dem Gesetze einen offenen Widerstand leisten würden. Und in der That stiess die neue Administration der Armengesetze in den industriellen Bezirken nicht selten auf den hartnäckigsten Widerstand der Bevölkerung. In einigen Fällen konnten die Agenten dieser Administration sich nur durch Flucht vor dem Zorne der Volksmassen retten. Diese Opposition hat gewisse praktische Resultate gehabt, sie bewegte nämlich die Administration bei der Anwendung des Gesetzes von seinen strengen Bestimmungen bedeutend abzuweichen. In einigen industriellen Bezirken behielt die neue Administration sogar das frühere System der Armenunterstützung bei. Die Unterstützung arbeitsfähiger Leute ausserhalb des Arbeitshauses hat thatsächlich nicht aufgehört. Schon der Ueberfluss an Arbeitslosen in der Periode 1837—1842 machte es unmöglich, alle Arbeitslosen in Arbeitshäuser unterzubringen, da diese völlig überfüllt waren.

Aber alle diese Konzessionen konnten die Bevölkerung mit dem

neuen System der Armenunterstützung nicht versöhnen. Im November 1837 rief die Einführung des neuen Gesetzes in Bradford (in Yorkshire) einen ernsthaften Zusammenstoss des Volkes mit dem Militär hervor. Die Aufruhrakte wurde vorgelesen und einige Escadrons der Kavallerie attakierten die Menge, die sich mit Steinwürfen verteidigte. Schliesslich griffen die Soldaten zum Seitengewehr.

Mittlerweile wuchs die Arbeitslosigkeit beständig. Besonders entsetzlich war die Lage der Baumwollhandweber in Lancashire und der Seidenweber in Spitalfield. In Birmingham, dem Centrum der Eisenwarenproduktion, war die Arbeitslosigkeit auch sehr stark. Im März sandten die Fabrikanten und die Händler dieser Stadt eine Deputation an die Regierung mit der Bitte, entschiedene Massnahmen zu ergreifen, um der Notlage abzuhelfen . . . „Wenn nicht sofort von der Regierung solche Massnahmen getroffen werden," hiess es in der Petition, „so wird ein bedeutender Teil der Bevölkerung beschäftigungslos bleiben[1])".

Die Agitation des Jahres 1837 war hauptsächlich gegen das neue Armengesetz gerichtet. Fast jede Nummer des „Bronterre's National Reformer", einer Zeitschrift, die von Bronterre O'Brienne herausgegeben wurde (später einem der hervorragendsten Chartistenführer), enthält glühende Geisselungen dieses Gesetzes. So lesen wir in der ersten Nummer vom 7. Januar 1837: „Unsere Arbeiterklasse, sowohl die Land- wie die industriellen Arbeiter, sind durch die Gier der Unternehmer bereits auf einen so niedrigen Zustand gebracht, dass sie gerade noch dem vollständigen Untergang entgehen; aber das Geldungeheuer (Money monster) ist noch nicht gesättigt. Als letztes Mittel hat dieses Ungeheuer ein neues Armengesetz geschaffen, um die Arbeiter auf das niedrigste Lebensniveau herabzudrücken. Dieses Gesetz behandelt die Opfer der Armut so, wie in anderen Ländern die verurteilten Verbrecher behandelt werden; dieses Gesetz giebt die Kleidung des Verbrechers, die Kost des Verbrechers und das Gefängnis des Verbrechers einem erschöpften Manne, dessen Arbeit das Ungeheuer bereichert hat und dessen Schuld nur darin besteht, dass er das Ungeheuer nicht vor 100 Jahren erwürgt hat . . . Das sind die letzten Mittel des industriellen England . . . Ja, meine Freunde, das neue Armengesetz ist der letzte blutige Versuch des Geldungeheuers, den zusammenbrechenden Aufbau dieses menschenmörderischen Systems aufrecht zu erhalten, des schonungslosen

---

1) Bronterres National Reformer, Nr. II, 1837.

Systems, das Euch inmitten des von Euch selbst geschaffenen Reichtums zu Armen macht[1])."

Bekanntlich hatte die berühmte „Charte" der Chartisten einen durchaus politischen Charakter. Sie bestand aus 6 Punkten. Allgemeines Wahlrecht für erwachsene Männer, geheime Stimmenabgabe, Aufhebung des Vermögenscensus für Abgeordnete, gleichmässige Wahlbezirke, Diäten der Abgeordneten und einjährige Legislaturperiode, das waren diese Punkte.

Ihre Entstehung war die folgende. Im Jahre 1836 wurde in London ein Arbeiterverein „The London Working Men Association" gebildet, der den Charakter eines radikalen politischen, ausschliesslich für Arbeiter bestimmten, Klubs hatte. Dieser Verein hat mit der Hilfe einiger politischen Radikalen die berühmten 6 Punkte ausgearbeitet, die später zur „Volkscharte" wurden. Im Februar 1837 hat der Verein auf einem öffentlichen Meeting vorgeschlagen, sich an das Parlament mit einer Petition um Bewilligung dieser Forderungen zu wenden. Während des Jahres 1837 haben diese Forderungen jedoch allgemeine Aufmerksamkeit nicht auf sich gelenkt und haben keine energische Agitation hervorgerufen. Anfang Mai 1838 wandte sich die Association mit einer Adresse an andere ähnliche Associationen, indem sie die 6 Punkte als „Volkscharte" empfahl. Es ist höchst charakteristisch, dass eine Zeit lang die „Charte" im „Northern Star", dem Organ des einflussreichsten Führers der Chartisten, O'Connor's, gar nicht vermerkt war. Erst mit dem Sommer 1838 tritt die „Volkscharte" als Hauptgegenstand der Agitation in den Vordergrund.

Die politischen Forderungen der „Charte" weisen auf einen Zusammenhang des Chartismus mit dem politischen Radikalismus hin, der mit der Parlamentsreform von 1832, die die politische Herrschaft der bürgerlichen Klasse begründete, bei weitem nicht befriedigt war. Den Arbeitern gewährte diese Reform kein Stimmrecht, und sie hatten vollen Grund, sich als getäuscht zu betrachten. Ihrer äusseren Form nach bildete die Chartistenbewegung eine Fortsetzung der politischen Agitation um das allgemeine Stimmrecht, die seit dem 18. Jahrhundert in England fortdauerte.

Seinem inneren Inhalt nach war dennoch der Chartismus keine politische, sondern eine durchaus soziale Bewegung. Die berühmten 6 Punkte der Charte haben nur deshalb die Arbeitermassen so rasch um sich gruppiert, weil die gesetzgeberische Thätigkeit des refor-

---

1) A. a. O.

mierten Parlaments (und besonders das neue Armengesetz) in den Volksmassen die Ueberzeugung hervorgerufen hatte, dass der Notstand, welcher wahrhaftig unerträglich war, sich in einem gewissen Zusammenhang mit der Herrschaft der bürgerlichen Klasse im Parlament befand. Das allgemeine Stimmrecht wurde durch die Arbeitermassen als ein mächtiger Hebel zur Steigerung ihrer wirtschaftlichen Lage betrachtet.

Mit vollem Rechte haben die Gegner des neuen Armengesetzes des öfteren im Parlament auf den Zusammenhang hingewiesen, der zwischen diesem Gesetz und der Agitation zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts bestehe. Gerade das Gesetz von 1834, das der Zeit seiner Einführung nach mit einer aussergewöhnlich andauernden und schweren Arbeitslosigkeit, welche die Trade-Unionistische Organisation der Fabrikarbeiter fast zerstörte, zusammenfiel, rief im Volke die Erregung gegen das Parlament hervor, die im Chartismus zum Ausdruck kam.

Um sich davon zu überzeugen, genügt es, die leitenden Zeitschriften der Chartisten im Anfange der Chartistenagitation in den Jahren 1837—1838 zu lesen. Das Armengesetz spielt in ihnen die bei weitem hervorragendste Rolle. The Northern Star, das Organ von Fergus O'Connor, mit dessen Namen der Chartismus in erster Linie verknüpft ist, giebt der Kritik dieses Gesetzes einen noch grösseren Raum als die oben citierte Zeitschrift O'Brien's. The Northern Liberator führt auch einen ständigen Krieg gegen das Armengesetz. Protestmeetings und Protestpetitionen gegen dieses Gesetz waren mächtige Vorgänger der Meetings und Petitionen der Chartisten. Selbst der grossen Zahl ihrer Teilnehmer nach konnten einige dieser Meetings den Vergleich mit den grossartigsten Meetings der Chartisten aushalten.

Die Idee der nationalen Petitionen und der kolossalen Prozessionen als Kampfmittel gegen das Parlament entstand gerade auf dem Boden der Agitation gegen das Armengesetz. O'Brien sagt (To the Radical and Social Reformers of Great Britain and Ireland. National Reformer, 1837, Nr. 5), dass O'Connor ihn zu Anfang Februar 1837 auf den Gedanken gebracht habe, anstatt einer grossen Anzahl von kleinen Petitionen gegen das Gesetz von 1834 dem Parlament eine Petition im Namen sämtlicher Armen Englands in Begleitung einer Prozession von 200000 Mann vorzulegen.

Die Entrüstung gegen das neue Armengesetz brachte Arbeitermassen in Bewegung, und die Arbeitslosigkeit und die Not verwandelte diese Entrüstung in eine Flamme, die mit einem Male das

ganze Land erfasste. Noch zu Beginn des Jahres 1837 warf O'Brien den Arbeitern Gleichgiltigkeit gegenüber dem allgemeinen Wahlrechte vor: „Ihr habt," so schrieb er, „keine kühnen Anstrengungen gemacht, um das Wahlrecht zu erobern; Ihr habt keine grossen Demonstrationen zu diesem Zwecke veranstaltet; allerdings habt Ihr manchmal Petitionen in diesem Sinne eingereicht, aber dieser Petitionen waren zu wenige, und sie waren zu schwach und unentschieden in ihrer Ausdrucksweise, nur wenige von ihnen waren kühn und gebieterisch, zudem wurden sie niemals gleichzeitig in grosser Anzahl eingereicht. Ihr sagt darin, dass Ihr Steuern zahlt, dass Ihr in der Miliz zu dienen verpflichtet seid und vielen anderen unkonsequenten Unsinn, aber Ihr habt nie mit Entschiedenheit Eure Forderungen aufgestellt, als Leute, die ein gleiches, ja sogar höheres Recht haben als ihre Unterdrücker . . . Ihr habt Euch selbst in Euren besten Tagen damit begnügt, Eure Sache in die Hände weniger Demagogen zu legen, die, wie ehrlich und kühn sie auch sein möchten, nichts ohne eine allgemeine Volksbewegung, die von Euch ausgehen soll, erreichen konnten[1])."

Etwas über ein Jahr, nachdem diese Zeilen geschrieben waren, da waren Millionen englischer Arbeiter in Bewegung geraten, wurden kolossale Meetings und Demonstrationen veranstaltet, und die Volkscharte, deren Inhalt in einer Forderung des allgemeinen Wahlrechts bestand, wurde mit unbeschreiblichem Enthusiasmus von der Arbeiterklasse Englands begrüsst. Was hat sich denn verändert? Warum haben die englischen Arbeiter ihre politische Apathie von sich geworfen, welcher neue Geist ist in ihnen eingekehrt, wie kam es, dass ihre Versammlungen immer mehr an die der französischen Revolutionäre des vorigen Jahrhunderts erinnerten? Ist der englische Arbeiter ein anderer Mensch geworden?

Nein, er ist derselbe geblieben, der er auch früher war. Der Chartismus leuchtete plötzlich in einer hellen Flamme auf, die den gesamten sozialen Bau Englands zu verschlingen drohte, und erlosch eben so schnell. Die Ursachen des Chartismus waren vorübergehender Natur: die schwere Not und Arbeitslosigkeit, das hat dem englischen Volke den Schrei der Verzweiflung entrissen, der der Chartismus war.

Der Notstand war zu unerträglich, und die Volksmassen kamen in Bewegung und forderten politische Rechte. Aber die Not in ihrer akuten Form ging vorüber, und die Welle der industriellen

---

1) Bronterre's National Reformer, Nr. 1, 1837.

Flut trug rasch die revolutionäre Stimmung des englischen Arbeiters mit sich fort. Der Chartismus war in der englischen Geschichte wie ein hell aufleuchtender Meteor, der keine Spur hinterlässt.

Wir haben hier nicht die Geschichte des Chartismus zu schreiben, obwohl das auch eine dankbare Aufgabe gewesen wäre! Selten hat eine historische Bewegung so viel Heroismus und Begeisterung zu Tage gefördert wie diese. Das alles kann aber für den Historiker die schwachen Seiten der Bewegung nicht verdecken. Schon das Programm des Chartismus ist charakteristisch, ein ausschliesslich politisches Programm, während die Bewegung einen vollkommen socialen Charakter trug. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären?

Damit, dass der Chartismus eine rein negative Bewegung, eine Bewegung des Protestes und weiter nichts war. Die Volksmassen bedurften irgend einer Fahne, um die sie sich scharen konnten. Eine solche Fahne wurde die „Volkscharte". Aber sie war auch nicht mehr als eine Fahne; ein positives Programm hat die Bewegung nie besessen. In den Augen der Chartisten war die Eroberung des allgemeinen Wahlrechts nur ein Mittel für die ökonomische Umgestaltung der Gesellschaft, für die Rettung der breiten Volksmassen aus dem Elend, unter dem sie litten. Aber auf welchem Wege sollte das geschehen? Welche ökonomischen Massnahmen sollte das neue, durch das Volk erwählte Parlament ergreifen? Das wussten die Chartisten selbst nicht. Der Chartismus, der eine Frucht der rein ökonomischen Unzufriedenheit war, konnte trotzdem kein positives ökonomisches Programm ausarbeiten.

Die Führer der Chartisten empfanden tief die Leiden des Volks; sie erkannten richtig die Ursachen dieser Leiden, aber sie wussten nicht die Mittel, um sie zu heilen. Sie klammerten sich an das radikale politische Programm, weil es für alle verständlich war und eine einfache Entscheidung für alle Fragen gab. „Lasst nur das Volk sein Parlament wählen, gebt ihm die politische Macht in die Hände, und es wird sich selbst helfen können." Das war die Antwort der Chartisten.

Aber das war keine Antwort, sondern ein Zugeständnis seiner eigenen Unfähigkeit eine solche zu geben. Das Volk kannte die betreffenden Mittel noch weniger als seine Führer.

So ist es begreiflich, dass die Erfolge des Chartismus ephemere sein mussten. Die Volksmassen wurden zum Chartismus durch ökonomische Notlage getrieben, man schlug ihnen jedoch politische Reformen vor. Solange die Not sich nicht verminderte, waren die Massen bereit, sich um jedes beliebige Banner zu scharen, wenn es

nur ein Banner des Protestes war. Aber die Not in ihrer akuten Form ist vorübergegangen, und das Volk hat das Banner verlassen.

Warum hat nun der Chartismus kein radikales und zugleich positives ökonomisches Programm ausgearbeitet? Weil ein solches Programm in den 30er Jahren unmöglich war. Es war das die Zeit der energischen Entwickelung des noch jungen und mächtigen Kapitalismus einer- und des utopischen Socialismus andererseits. Radikale ökonomische Reformen waren unmöglich und wären auf Versuche, die Entwickelung des Kapitalismus zu hemmen, hinausgelaufen, auf Versuche, die keine Aussicht auf Erfolg gehabt hätten und nicht fähig gewesen wären, die Leiden des Volkes zu erleichtern. Gerade einen solchen Charakter hatte, wie wir unten weiter sehen werden, der berühmte „Landplan" von O'Connor.

Also hing der Chartismus trotz seiner raschen Erfolge sozusagen in der Luft. Die organisatorische Arbeiterbewegung ging ihren Lauf vom Chartismus ganz unabhängig. Diese kam um jene Zeit in England hauptsächlich in drei Formen zum Ausdruck: im Trade-Unionismus, in der Agitation zu Gunsten der Zehnstundenbill und im Owenitischen Socialismus, der anfing, die Form einer Genossenschaftsbewegung anzunehmen. Alle diese Bewegungen hatten tiefe Wurzeln in den socialen Verhältnissen Englands und haben zu Resultaten von grösster Bedeutung geführt. Der Chartismus konnte sich mit keiner von diesen Bewegungen verschmelzen, weil er der Ausdruck des leidenschaftlichen Protestes der Volksmassen gegen die unerträglichen Existenzbedingungen des Augenblicks war, die Fabrikgesetzgebung, das Genossenschaftswesen und der Trade-Unionismus aber langsame und entfernte Resultate in der Zukunft versprachen, während Hilfe, und zwar radikale Hilfe, sofort nötig war.

Am nächsten stand der Chartismus noch der Bewegung für den Erlass einer Zehnstundenbill. Fielden, dem es beschieden war, diese grosse Reform im Parlament durchzusetzen, äusserte sich auf vielen Meetings zu Gunsten der „Volkscharte". Oastler, der energische, einflussreiche und populäre Leiter der ausserparlamentarischen Agitation für den Erlass dieses Gesetzes, war kein Chartist, er stand jedoch in naher Beziehung zu den Führern des Chartismus, er schrieb in Chartistenzeitungen, er trat in Chartistenmeetings auf. Aber immerhin unterschied sich prinzipiell die Bewegung zu Gunsten einer Beschränkung des Arbeitstages schon dadurch vom Chartismus, dass sie keine Reform des Parlaments verlangte, dass sie es durchaus für möglich hielt (und zwar mit vollem Recht), ihre Ziele unter dem

bestehenden Parlament zu erreichen. Oastler war seinen politischen Ueberzeugungen nach nicht einmal Liberaler, er bekannte sich als Tory. Ebenso gehörten auch andere Führer der Bewegung für die Zehnstundenbill — Sadler und Lord Ashley — zu den Konservativen.

In der Chartistenpresse und in öffentlichen Versammlungen spielte die Forderung der Verkürzung des Arbeitstages der Fabrikarbeiter eine geringe Rolle, jedenfalls eine viel geringere als der Kampf gegen das neue Armengesetz.

Die Chartistenbewegung hatte so zu sagen zwei Wurzeln. Erstens verlangte eine kleine Gruppe von politischen Radikalen unter den besitzenden Klassen und besser bezahlten Arbeitern politische Reformen. Als Vertreter dieser Gruppe der Chartisten können aus der bürgerlichen Klasse Thomas Attwood[1]), aus der Arbeiterklasse Lovett, der Sekretär der Londoner „Working Men Association", gelten. Lovett war ein typischer, intelligenter, englischer Arbeiter, durchaus kein Revolutionär, ein nüchterner und vorsichtiger Mann, keineswegs den Kapitalisten feindselig gesinnt und mit ihnen Hand in Hand zu gehen bereit, der es aber zugleich sehr gut verstand, die Interessen seiner Klasse energisch zu vertreten. Lovett stand der Trade-Unionistischen Bewegung sehr nahe und war einer der Hauptorganisatoren ihrer Verteidigung während der Agitation gegen den Trade-Unionismus nach dem Glasgower Streik von 1837. In seiner Autobiographie bedauert es Lovett bitter, dass, dank O'Connor, Stephens und Oastler, der Bund der Radikalen aus der bürgerlichen Klasse mit der Arbeiterklasse zerfallen würde. Nach seiner Darstellung haben die Mittelklassen, solange die genannten Personen an der Chartistenbewegung nicht teilgenommen hatten, der Forderung des allgemeinen Wahlrechts nicht nur keinen Widerstand geleistet, sondern sie sogar unterstützt. Und in der That waren die berühmten 6 Punkte unter dem unmittelbaren Einfluss der bürgerlichen Parlamentsradikalen entstanden[2]).

---

1) Im neuesten Buch über den Chartismus von John Tildsley „Die Entstehung der Chartistenbewegung" (Jena, 1898) wird mit Recht auf die grosse Bedeutung des Birminghamer politischen Bundes, an dessen Spitze Attwood stand, für die Organisierung des Chartismus als einer politischen Bewegung, hingewiesen.

2) Lovett war einer der fruchtbarsten Schriftsteller unter den Chartisten. Seine gemässigte Gesinnung wird durch eine kleine Schrift gekennzeichnet, die er zusammen mit einem anderen Chartisten im Jahre 1840, während er im Gefängnis sass, geschrieben hat: „Chartism, a new Organisation of the People, by William Lovett, Cabinet-Maker, and John Collins, Tool-Maker", London 1840. In dieser Schrift empfiehlt Lovett den Chartisten die Gründung einer nationalen Association für Selbstbildung. Diese Association sollte

Attwood und Lovett brachten hauptsächlich die politische Strömung des Chartismus zum Ausdruck. Das rein sociale Element wurde am schärfsten durch Stephens vertreten. Stephens bekannte sich nicht zum Chartisten, er war nicht nur kein politischer Radikaler, sondern er hielt sich sogar für einen Tory. Uebrigens trug gerade dieser Tory am meisten bei zur Entstehung jener rein demokratischen Massenbewegung, in die sich der Chartismus bald verwandelte. Trotz seines Torysmus ist es Stephens' und Oastler's mehr als irgend jemand anders Schuld, dass der Chartismus einen revolutionären Charakter annahm. Der Ausgangspunkt der Stephensschen Agitation war nicht die „Charte", der er gleichgültig gegenüberstand, sondern der Kampf gegen die Unterdrückung der Arbeiter in den Fabriken und insbesondere der Kampf gegen das neue Armengesetz. Das war eben die sociale Wurzel des Chartismus. Für Lovett reduzierte sich der Chartismus auf eine Reform des Parlaments, für Stephens auf guten Lohn und mässige Arbeit.

Stephens war der erste von den Chartisten, der von der Regierung wegen Anstiftung des Volkes zum Aufstand verfolgt und zu einer langen Gefängnishaft verurteilt worden ist. Dieser sanfte, religiöse Mann, um nach seinem Porträt zu urteilen, mit kindlichem und naiven Gesicht, wurde eine Zeitlang für den Führer der revolutionären Partei der Chartisten, der Partei der „physischen Gewalt"

---

den Zweck haben, für Arbeiter Bibliotheken, Vorlesungen und öffentliche Vorträge, Schulen, elementare und höhere, einzurichten, Bücher zu drucken u. s. w. Dadurch hofft Lovett im Lande eine der „Charte" günstige öffentliche Meinung zu schaffen und das allgemeine Stimmrecht ohne jegliche Störung des Friedens zu erreichen. Im Vorwort zu dieser Schrift bemüht sich Lovett, die mittleren Klassen davon zu überzeugen, dass die Charte für sie nichts Gefährliches darstellt. „Die Vermutung, dass das allgemeine Stimmrecht ein Ueberwiegen der Arbeiterklasse im Unterhause zur Folge haben werde, wird durch die Erfahrungen der anderen Länder nicht bestätigt. Die Arbeiterklassen haben selbst in Amerika nicht eine solche Machtstellung, obwohl dort der Reichtum und die gesellschaftliche Stellung eines jeden viel weniger Bedeutung haben als bei uns. Die enormen Vorteile der allgemeinen Stimmabgabe für das Volk bestehen darin, dass sie dem Volke die besten Mittel zur Selbstbildung an die Hand giebt, dass sie den menschlichen Geist energisch darauf hindrängt, die Ungerechtigkeit des öffentlichen Lebens zu beseitigen und die Volksvertreter zu bewegen, die Gesetze zu verbessern und die Bedingungen für einen allgemeinen Wohlstand zu schaffen, wie das den Wünschen der aufgeklärten öffentlichen Meinung entspricht. Alles das erwarten wir von der Verwirklichung der Volkscharte" (Einleitung, 21). Wenn aber die Charte den Arbeitern kein Uebergewicht gewähren wird, warum wird das Parlament anders als früher wirken? Lovett hat eben den sozialen Charakter der Chartistenbewegung nicht begriffen, wegen seines stetigen Strebens, die besitzenden Klassen für die Sache der Arbeiter zu gewinnen. Bald nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis wendete er sich namens der Association, an deren Spitze er stand, mit einem Manifest an die „mittleren Klassen", in dem er für einen „herzlichen Bund der Mittelklassen mit den Arbeitern" eintrat (Autobiography, 262).

gehalten. Aber er war wohl kaum unaufrichtig, als er vor Gericht seine Zugehörigkeit zu den Chartisten in Abrede stellte. Stephens erhob einen Protest gegen die Bedrückung des Volkes, die vor seinen Augen geschah, erhob Protest gegen das neue Armengesetz, das er nicht nur grausam und der englichen Verfassung widersprechend fand, das er nicht nur als eine Verletzung des alten Rechtes des englischen Volkes erkannte, Hilfe vom Kirchspiele im Notfalle zu erhalten, sondern das er auch für unchristlich hielt, für eine Zerstörung der Familie, „für eine Trennung derer, die Gott selbst vereinigt hat". Er rief das Volk zu den Waffen auf, zum Schutze der Religion und der uralten Rechte des englischen Volkes.

O'Brien und O'Connor haben versucht, den socialen Protest der arbeitenden Klassen gegen die Notlage und gegen den unerträglichen ökonomischen Druck mit den politischen Forderungen der Radikalen zu vereinigen, aber dieser Versuch scheiterte darum, weil ein natürlicher Zusammenhang zwischen den beiden Momenten fehlte. Das alte Armengesetz hatte an so vielen nicht zu beseitigenden Mängeln gelitten, dass es keinesfalls wiederhergestellt werden konnte; das war jedoch die einzige gesetzgeberische Massregel, die man als Mittel zur Linderung der Not vorschlagen konnte. Die Geschäftsstockung und der Verfall der alten Gewerbeformen konnten durch keine Gesetze beseitigt werden, ihre Ursachen lagen dazu zu tief. Es waren keine praktischen Mittel vorhanden, um den unglücklichen Handwebern, die den bedeutendsten Teil der Lancashirer Arbeiter bildeten, zu helfen, da ihre Leiden durch das Wachstum der Grossindustrie verursacht waren. Ebenso konnten auch die anderen socialen Krankheiten jener Zeit keine Heilung finden. Die Reform des Parlaments, die O'Brien und O'Connor der Volksbewegung auf ihre Fahne geschrieben hatten, war kein wirksames Mittel, die zweifellos vorhandenen Uebelstände zu beseitigen. Das war eben der letzte Grund des endgiltigen Scheiterns der ganzen Chartistenbewegung.

Zu Beginn des Jahres 1853 war die Chartistenagitation, wie gesagt, hauptsächlich gegen das neue Armengesetz gerichtet. In Lancashire und anderen industriellen Bezirken bildeten sich spezielle Associationen für den Kampf gegen dieses Gesetz — Anti-Poor-Law-Associations. In Manchester wurden Delegiertenkonkresse dieser Associationen veranstaltet. Auf einem von diesen Kongressen wurden 49 Petitionen um Abschaffung des Gesetzes eingereicht. Die meisten Petitionen trugen je einige Tausend Unterschriften.

Der Geistliche Stephens sagte auf einem Meeting auf Anlass eines solchen Kongresses, dass ein Arbeiter ihm ein Messer gezeigt

habe, mit dem er entschlossen gewesen sei, den Wärter des Arbeitshauses zu töten, wenn dieser ihn von seiner Frau trennen wollte. „Zuerst glaubten die Leute nicht, sagte Stephens, dass ein solches Gesetz überhaupt ausgeheckt werden konnte, nicht einmal von dem teuflischsten Wesen, das jemals gelebt hat; sie glaubten nicht, dass eine Regierung in unseren Tagen sich dazu entschliessen könnte, zumal eine Reformregierung, die ihr Vertrauen genoss, an der die Hoffnnngen und Erwartungen der Hälfte des Landes hingen; sie dachten nicht, dass eine Regierung, die so viel Versprechungen gegeben, einen so niedrigen Treubruch geübt hätte. Aber jetzt sind sie genötigt, daran zu glauben, denn eine Grafschaft nach der anderen, eine Stadt nach der anderen, ein Dorf nach dem anderen und eine Hütte nach der anderen gesehen hat, wie der Feind sich nähert . . . Und dieselben Leute, die früher nicht an die Möglichkeit eines solchen Gesetzes glauben konnten, haben sich jetzt von seiner Existenz überzeugt; sie verstehen es vollkommen und hassen es aus ganzem Herzen. Sie haben geschworen, ohne jedwede Organisation, irgend welcher Art — ein jeder für sich selbst, Männer, Frauen, Kinder — sie haben geschworen im Namen Gottes, im Namen ihrer Frauen und Kinder, Väter und Mütter, Brüder und Schwestern, sie haben geschworen, lieber tausend Mal in den Tod zu gehen, als sich zu trennen, als in ein Gefängnis gesteckt zu werden, als die Freiheit einzubüssen, als auf Befehl der Regierung zu hungern . . . kann denn die Regierung, die Polizei, das Militär, können alle Heere der feindlichen Mächte der Macht des Volkes widerstehen, wenn unsere Frauen und unsere Töchter vor unseren Füssen liegen, um Schutz und um Rache flehend? Noch einmal schwöre ich vor dem Himmel und vor Euch, niemals in irgend einer Form mich diesem Gesetze zu unterwerfen[1])."

Einige Tage nach diesem Meeting, am 20. Februar, reichte Fielden dem Parlament 142 Petitionen um Abschaffung des Gesetzes von 1834 ein. Aber die Torys und die Whigs waren einmütig. Der Antrag Fieldens wurde mit 309 Stimmen gegen 17 abgelehnt.

Und da erfüllte sich, was Cobbet während der Beratung des Gesetzes von 1834 im Parlament vorhergesagt hatte: ein Kampfschrei durchtoste das ganze Land. Die Forderung des Abschaffens eines grausamen Gesetzes macht kühneren Forderungen Platz. Das Volk muss selbst über seine Geschicke entscheiden, nieder mit den Torys und mit den Whigs, mit diesen „blutigen" Whigs, wie man sie zu jener Zeit nannte. Die Volkscharte, darin liegt die Rettung des

1) The Northern Star, 1838, Nr. 13.

Volkes. Wozu soll man sich mit Petitionen an ein Parlament wenden, das aus Reichen besteht? Nur Arme können die Armen verstehen, es lebe das Volksparlament, das jährlich von der gesamten Bevölkerung des Landes gewählt wird![1]).

Die Volksmasse kam mit einem Mal in Bewegung. Am 28. Mai hat in Glasgow das erste von den kollassalen Chartistenmeetings stattgefunden, die sich später so oft im ganzen Lande wiederholt haben. Gegen 200000 Mann — vorzugsweise Arbeiter — hatten am Meeting teilgenommen[2]). 40 Musikorchester begleiteten die Prozessionen, hunderte von Flaggen wehten über die Menge. Der erste Platz unter den Rednern auf diesem Meeting gehörte Thomas Attwood, einem der einflussreichsten Männer im Lande, dem Leiter der Volksbewegung zu Gunsten der Parlamentsreform von 1832. „Wenn zwei Millionen Menschen sich vornehmen das allgemeine Stimmrecht zu erlangen, sagte er, und zu diesem Zwecke in einen Generalstreik treten, welche Regierung kann einer solchen Demonstration stand halten?"

Bald darauf kommen auch in Manchester und anderen Städten Meetings zusammen. In Manchester erklärte Fielden, dass „eins von beiden geschehen müsse, das neue Armengesetz werde entweder durch das Parlament, oder durch eine Revolution abgeschafft werden. Er (Fielden) zweifele nicht daran, dass spätestens in zwei Jahren die jährliche Parlamente, das allgemeine Wahlrecht und die geheime Stimmabgabe erreicht sein werden". Stephens erklärte unter unbeschreiblichem Enthusiasmus der Mengen: „In einer Ausdehnung von drei Meilen von meinem Hause befinden sich in den Wohnungen der Arbeiter nicht weniger als 5000 Stück verschiedener Waffen. Ich wünsche nur, dass die 5000 sich um das fünfzigfache vermehren . . . Das Land braucht energische und tapfere Leute mit Waffen in den Händen, Leute, die ausrufen könnten: „wir werden eher auf dem Schlachtfelde den letzten Blutstropfen vergiessen, als uns diesem teuflischen Gesetze unterordnen"[3]).

Von dieser Zeit an wächst die Chartistenbewegung weit über die Agitation gegen das Armengesetz hinaus. „Die Volkscharte",

---

1) Lovett bemerkt mit vollem Rechte, dass die Bewegung in den industriellen Bezirken ursprünglich ausschliesslich gegen das Armengesetz gerichtet war und sich erst bedeutend später der Erreichung der „Volkscharte" zugewandt hat. Lovetts Autobiographie, 172.

2) Es sei hier übrigens bemerkt, dass alle Zahlenangaben über die Beteiligung auf den Chartistenmeetings von den Chartisten selbst stammen und zweifellos bedeutend übertrieben sind.

3) The Northern Star, Nr. 30, 1838.

als Mittel, alles Elend des Volkes zu heben, bemächtigt sich der Geister von Millionen der Arbeiter. Die Führer der Bewegung selbst waren über die Schnelligkeit ihres Wachstums erstaunt. Es war noch nicht lange her, dass Bronterre O'Brien sich über den politischen Indifferentismus des englischen Arbeiters beklagt hatte, und schon fand in Newcastle im Juni 1838, am Tage der Krönung der Königin Victoria, eine der wichtigsten politischen Demonstrationen der Arbeiterklasse statt, die England jemals gesehen hatte. Die Zahl der Versammelten war zwar geringer als die in Glasgow (sie betrug gegen 80 000); aber die allgemeine Stimmung war viel entschiedener und die Sprache der Redner viel kühner. Auf den Fahnen waren Inschriften der folgenden Art:

Freedom.
When once more her hosts assemble,
Let the tyrants only tremble;
Smile they at this idle threat?
Crimson tears may follow yet [1]).

Auf dem Meeting wurde eine Resolution angenommen, dass man mit allen Mitteln, nicht nur mit gesetzlichen, wie einer der Redner ausdrücklich betont hatte, das allgemeine Stimmrecht erringen müsse.

Während dieses Meetings defilierten vor den Augen der Menge Detachements der Kavallerie und der Infanterie, die eine Kanone mit sich führten, vorbei; es schien, als ob es mit Absicht gethan würde, um die Leute zu unvernünftigen Handlungen zu provozieren. Aber die Menge gab den erwünschten Anlass nicht, und so kam es nicht zu einem Zusammenstoss.

Es folgte nun eine Reihe von Chartistenmeetings in den verschiedenen Städten Englands; das grösste derselben fand in Birmingham statt (an diesem nahmen gegen 200 000 Personen teil). Das Londoner Meeting war eines der am wenigsten geglückten. Ueberhaupt trat der Chartismus in London viel schwächer auf als in der Provinz.

Auf dem Meeting in Birmingham gab Attwood unter anderem die Antwort auf die allerwichtigste Frage, wozu die Durchsetzung der „Charte" führen müsse. Die Antwort ist äusserst charakteristisch als das ökonomische Programm des rechten Flügels der Chartisten

---

1) Freiheit.
Wenn ihre Auserwählten sich versammeln,
Dann sollen die Tyrannen zittern.
Sie lachen über diese leere Drohung?
Mit blutigen Thränen werden sie das bezahlen.

(The Birmingham Political Union, an deren Spitze Attwood stand, war die bedeutendste radikale Organisation Englands): „Was muss unser Ziel sein, führte Attwood aus, wenn sich das Parlament in unseren Händen befinden wird? Vor allem werden wir die Korngesetze aufheben (Beifall). Wir müssen die Kornpreise ins Gleichgewicht mit den Arbeitslöhnen bringen, und wenn wir die Gesetze über die Goldwährung aufgehoben haben, werden wir die Preise der Arbeit den mit Preisen der Nahrungsmittel in Uebereinstimmung bringen. Damit werden wir allen Klassen der Bevölkerung eine Wohlthat erweisen. Dann werden wir uns dem Armengesetze zuwenden. Es darf sich auch nicht einen Monat halten (Beifall) . . . Das ist unser grosses Ziel. Und endlich müssen wir auch die Fabrikgesetze revidieren“ [1]).

Und das ist alles. Man kann nicht sagen, dass sich diese Ausführungen durch Klarheit auszeichnen, insbesondere dort, wo von den Preisen des Getreides, der Arbeit und der Goldwährung die Rede ist. Attwood gehörte zu den Anhängern des „billigen Geldes“ und hielt die Wiederherstellung der Goldwährung in England im Jahre 1819 für die Wurzel alles Uebels. Jedenfalls enthält das Attwoodsche Programm nichts, was irgendwie an den Socialismus erinnert. Einige von den Forderungen Attwoods wurden sehr bald im Parlament durchgesetzt. Um die Korngesetze abzuschaffen, war es nicht nötig, grosse politische Reformen auf die Fahne der Chartisten zu schreiben.

Auch andere Redner sprachen auf diesem Meeting von der Rettung des Volkes durch Rückkehr zur Papierwährung. Es braucht nicht hinzugefügt zu werden, dass das alles von einem niedrigen Niveau des ökonomischen Verständnisses zeugte.

Allerdings brachte Attwood nur die Anschauungen der einen, der bürgerlichen Gruppe der Chartisten zum Ausdruck. Aber die übrigen Chartisten auf dem Meeting, die die Annäherung an die Birminghamer Radikalen freudig begrüssten, sprachen kein einziges Wort gegen das ökonomische Programm derselben.

Zwar gab es unter den Chartisten eine andere, eine mehr zum Socialismus neigende Strömung, aber auch das war ein sehr unklarer, verworrener und utopischer Socialismus, von einem vorzugsweise agrarischen Charakter. O'Brien war vielleicht derjenige unter den Chartisten, der am bewusstesten die socialistische Richtung vertrat. Schon vor Beginn der Chartistenbewegung war er Herausgeber des bekannten socialistisch gefärbten radikalen

---

1) The Northern Star, 1838, Nr. 39.

Arbeiterorgans „The Poor Man's Guardian". Im Jahre 1836 übersetzte O'Brien Buonarottis Geschichte der Verschwörung Babeufs; im Vorwort sagte er, dass er die Anschauungen Buonarottis vollkommen teile[1]). Er war ein entschiedener Anhänger der Verstaatlichung des Grund und Bodens und entwickelte in seinen nachfolgenden Arbeiten ein ganzes Programm der sozialen Umgestaltung, wobei ausser der Verstaatlichung des Grund und Bodens ein neues System des Austausches und eine neue Organisation der Geldcirkulation die Hauptrolle spielten. Im sozialen System O'Briens lässt sich der Einfluss der Gedanken R. Owens erkennen. Allerdings hatte O'Brien seine eigene Utopie, die übrigens in keiner Hinsicht an die Utopie seines grossen Zeitgenossen Owens heranreichte. Solche Utopien haben dennoch eine sehr geringe Rolle in der Chartistenbewegung gespielt. Sie waren weit entfernt von den realen Aufgaben der Arbeiterbewegung jener Zeit. Das erkannte auch O'Brien, indem er während des grössten Aufschwungs der Chartistenbewegung energisch betonte, dass der Streit über den Zukunftstaat augenblicklich nur ein rein theoretisches Interesse haben könne, da die reale Aufgabe der Bewegung in der Erreichung bestimmter politischer Reformen bestehe.

Für die Charakteristik des Chartismus als einer sozialen Bewegung sind die Reden von Stephens und O'Connor auf dem Riesenmeeting in Manchester am 25. September 1838 von grossem Interesse. Von der Stimmung des Volkes, das sich in einigen Hunderttausenden auf diesem Meeting versammelt hatte, kann man sich eine Vorstellung machen nach den Bildern und Inschriften auf den dort entrollten Fahnen. Auf einer Fahne z. B. sah man eine Hand mit einem Dolch; die dazu gehörige Inschrift lautete: „Ihr, Tyrannen, wollt uns dazu zwingen?" Auf einer anderen war die Abschlachtung der Arbeiter in Manchester im Jahre 1819 dargestellt mit der Inschrift: „Der Mord fordert seine Sühne" u. s. w. Stephens und O'Connor haben es versucht, dem Volke zu erklären, wozu das allgemeine Wahlrecht führen wird. Stephens äusserte sich folgendermassen: „Die Frage der allgemeinen Stimmabgabe sei im

---

1) „Das Buch Buonarotti's enthält eine der besten mir bekannten Darstellungen der grossen politischen und sozialen Prinzipien, die ich solange Zeit in Poor Man's Guardian und anderen Schriften verteidigt habe .... Ich war über die Uebereinstimmung der Ideen Buonarottis mit den meinigen so erstaunt, dass ich sofort den Entschluss fasste, das Buch zu übersetzen und so dem englischen Leser die Doktrinen Poor Man's Guardian's in einer neuen Form darzustellen." Buonarottis History of Babeufs Conspiracy for Equality. London 1836. Vorwort S. XIII.

letzten Grunde eine Messer- und Gabelfrage. Wenn man ihn frage, was er unter einer allgemeinen Stimmabgabe verstehe, werde er antworten: das Recht eines jeden Menschen in diesem Lande auf eine bequeme Wohnung für sich und seine Familie, ein nahrhaftes Mittagsessen, nicht mehr Arbeit, als die Gesundheit zulasse, und solche Löhne, die die Möglichkeit geben könnten, alle vernünftigen Forderungen des Menschen zu befriedigen" (stürmischer Beifall).

Auf einem anderen Meeting, das in Liverpool stattfand, fügte Stephens diesen Ausführungen noch folgendes hinzu: „Es gebe ein wichtigeres und fundamentaleres Prinzip, als jede Regierungsform. Es sei das die Frage des Gleichgewichts zwischen Armut und Eigentum, des Gleichgewichts zwischen den als Kapital fungierenden Arbeitsprodukten und der Arbeit selbst, die allen Reichtum schaffe ... In einer Republik wie in einer Monarchie müsse diese Frage früher oder später die ganze Aufmerksamkeit der Freunde des Volkes und der Politiker auf sich lenken ... Niemand habe das Recht, mehr als seine Mitmenschen zu besitzen, so lange es Leute gebe, die das Notwendigste entbehren ... Die Arbeiter verlangten einen gerechten Lohn für nicht übermässige Arbeit. Sei denn diese Forderung so unbegründet oder so masslos[1])?"

Aber wiederum setzt Stephens nicht auseinander, wie die Erfüllung dieser Forderung zu erreichen sei. Die Volkscharte sei notwendig, um die ökonomischen Bedürfnisse der Arbeiter zu befriedigen. Aber welche Massnahmen sollen den Wohlstand des Volkes herbeiführen? Darin eben besteht die Frage, auf die Stephens in seiner langen Rede nichts zu antworten hat.

O'Connor äusserte etwas anderes. „Wenn das Volk vom Parlament mittels des allgemeinen Wahlrechts Besitz ergreife, was solle man dann thun? Dann solle man dafür sorgen, dass die Steuern den Bedürfnissen des Staates entsprechen. Die Menschen seien sehr freigebig, wenn sie andere mit Steuern belegen, aber wenn das Volk sich selbst mit Steuern belegen würde, so würde ein jeder selbst Soldat werden, um die kostspielige Armee, die die Geldmittel des Landes verschlinge, in Friedenszeiten zu ersparen; statt eine Staatskirche zu unterhalten, würde ein jeder durch freiwillige Gaben für die religiösen Einrichtungen sorgen, die seinem Gewissen am nächsten stünden. Das seien einige der Volksrechte, die das allgemeine Stimmrecht verwirklichen würde[2])."

---

1) The Northern Star, No. 47, 1838.
2) The Northern Star No. 46, 1838.

Hiernach weist O'Connor noch beiläufig darauf hin, dass die Gewerkvereine ganz frei werden müssen, und damit sind seine Ausführungen erschöpft. Verminderung der Steuern durch Beseitigung der stehenden Armee und der Staatskirche, Koalitionenfreiheit und, selbstverständlich, Abschaffung des Armengesetzes von 1834, das ist alles, was die „Charte" dem Volke bringen muss. Zweifellos ist das sehr wenig. Es ist handgreiflich, dass weder Stephens noch O'Connor eine bestimmte Vorstellung davon hatten, auf welche Weise man der schrecklichen Notlage abhelfen könne, die den Chartismus ins Leben gerufen hat.

Ebenso unbestimmt sind die ökonomischen Forderungen der Chartisten in ihrer ersten nationalen Petition, die im Herbst 1838 verfasst wurde. Die Petition beginnt mit einem Hinweis darauf, dass, trotz dem Ueberfluss an Gaben der äusseren Natur, die Bevölkerung schwere Leiden zu ertragen habe. „Ihre Petenten erliegen unter der Last der Steuern, und diese werden immer noch von unseren Herren als ungenügend bezeichnet. Die Händler und Industriellen befinden sich am Rande des Ruins. Die Arbeiter hungern. Das Kapital wirft keinen Profit ab, und die Arbeit wird nicht entlohnt. Das Haus des Handwerkers ist leer geworden und die Kammer des Wucherers ist gefüllt. Im Arbeitshause ist kein Platz mehr vorhanden, die Fabrik aber steht leer. Ihre Petenten haben mit grösster Sorgfalt nach den Ursachen des Notstandes gesucht, der so schwer und so andauernd auf ihnen laste. Diese Ursachen können nicht in der Natur oder in dem Willen der Vorsehung bestehen . . . Sie (die Petenten) erklären dem Unterhause ehrerbietigst, dass dieser Zustand nicht fortdauern dürfe. Sie sagen dem Hause, dass das Kapital des Unternehmers nicht des angemessenen Profits, dass die Arbeit des Arbeiters nicht der angemessenen Belohnung beraubt werden dürfe. Dass die Gesetze, die die Nahrung teuer, das Geld knapp und die Arbeit billig machen, beseitigt werden müssen. Dass die Steuern auf das Eigentum, nicht aber auf die produktive Thätigkeit, gelegt werden müssen . . . Als Vorbedingung dieser und anderer notwendiger Massnahmen, als einziges Mittel, das die Interessen des Volkes schützen könnte, verlangen ihre Petenten, dass der Schutz der Interessen des Volkes diesem selbst anvertraut würde[2])."

Darauf folgen die Punkte der „Charte". In dieser Petition tritt die innere Schwäche des Chartismus mit voller Anschaulichkeit her-

1) The Northern Star, No. 46, 1838.

2) Gammage, 88.

vor. Die Petition beginnt mit einem Hinweis auf die schwere ökonomische Lage des Landes. Ueber die Ursachen dieser Notlage wird gar nichts gesagt. Die Massnahmen zur Beseitigung dieser Notlage werden auch ganz unbestimmt skizziert. Die Verminderung der Steuern, die Abschaffung der Korngesetze und die Reform des Geldsystems, nur das kann die Petition der Regierung vorschlagen, dafür stellt sie aber mit voller Entschiedenheit die Forderung einer radikalen Parlamentsreform auf.

Sehr charakteristisch ist in dieser Petition auch das vollständige Fehlen irgend eines Gedankens, der sich dem Sozialismus nähere. Das Kapital und die Arbeit werden in gleichem Masse als rechtmässige Momente des Wirtschaftslebens erkannt, die mit gleichem Rechte auf eine „angemessene" Entlohnung Anspruch erheben können. Der Punkt über die Abschaffung „der Gesetze, die das Geld knapp machen", ist vollständig dem Birminghamer Programm von Attwood entnommen.

In dieser Petition fällt auch das gänzliche Uebergehen des neuen Armengesetzes und der Fabrikgesetze auf, der wichtigsten sozialen Forderungen, die die Arbeitermassen aufgestellt haben. Es findet das seine Erklärung wahrscheinlich darin, dass die Petition vom Birminghamer politischen Vereine verfasst wurde, einem Vereine bürgerlicher Radikaler[1]). Attwood, der an der Spitze dieses Vereines stand, war im höchsten Grade bemüht, die Mittelklassen auf die Seite der Chartisten zu ziehen, und daher wurden in diese Petition nur solche Forderungen aufgenommen, die auf die Sympathie dieser Klassen rechnen konnten.

Es ist interessant, bei dem Verhalten der Chartisten den Korngesetzen gegenüber zu verweilen. In dieser höchst wichtigen Frage herrschte unter den Chartisten durchaus keine Einigkeit. Der rechte Flügel der Chartisten stand der Agitation gegen die Korngesetze sympathisch gegenüber. Aber O'Brien und darauf O'Connor traten dieser Agitation gegenüber äusserst feindselig auf. O'Brien behauptete, dass unter den herrschenden politischen Verhältnissen alle Vorteile der Abschaffung der Korngesetze der Klasse der Geldkapitalisten, den Creditoren, zum Nachteile der Arbeiter und der Schuldner, zufallen würden. Das Sinken der Getreidepreise würde namentlich von einem Sinken der Löhne begleitet werden. Da aber die Kaufkraft des Geldes infolge der Verbilligung der

---

1) Nach Lovett war die Petition von Douglas, dem Verleger des Birminghamer Journals, verfasst. Autobiography, S. 201.

Nahrungsmittel entsprechend wachsen würde, so würde sich die Last aller fixierten Zahlungen und Steuern vermehren. Unter solchen Umständen sei die Abschaffung der Kornzölle gleichbedeutend mit der Expropriation der gesamten arbeitenden und produzierenden Bevölkerung zu Gunsten der Geldkapitalisten. Die Abschaffung der Kornzölle müsste von anderen Massnahmen begleitet werden, die den Kapitalisten die Möglichkeit, sich alle Vorteile dieser Abschaffung anzueignen, nehmen sollten und da nur ein durch allgemeines Stimmrecht erwähltes Parlament sich zu solchen Massnahmen entschliessen könnte, so wäre, nach der Meinung O'Briens, eine sofortige Aufhebung der Korngesetze für die Interesse der Arbeiterklasse schädlich.

Während des Herbstes 1838 wurden Chartistenmeetings zahlreicher abgehalten als jemals. Nicht selten wurden sie mitten in der Nacht bei Fackelschein veranstaltet. Viele erschienen bewaffnet. Auf einem solchen nächtlichen Meeting fragte Stephens, ob die Anwesenden bewaffnet seien. Es ertönten einige Schüsse. „Und das ist alles?" fragte Stephens. Man antwortete ihm mit einer ganzen Salve. Als Stephens vorschlug, dass diejenigen, die sich entschlossen hätten, Waffen anzuschaffen, die Hände erheben sollten, erhoben sich die Hände aller Anwesenden, und wieder erfolgten einige Salven. Die Regierung machte solchen Auftritten ein rasches Ende, indem sie nächtliche Meetings verbot und Stephens verhaftete.

Am 4. Februar 1839 trat in London der erste nationale Konvent der Chartisten zusammen, an dem 53 Delegierte, Vertreter der Chartistengruppen aus verschiedenen Teilen des Landes teilnahmen. Dieser Konvent sollte ein Volksparlament bilden und gegenüber dem nur von einem kleinen Bruchteile der Bevölkerung gewählten Parlamente im Westminsterhause tagen. Wir werden bei der Thätigkeit dieses Konvents nicht verweilen. Viele Chartisten waren damit unzufrieden, dass ihre Vertreter eine ebenso übermässige Redelust zeigten wie die Parlamentsmitglieder im Westminsterhaus. Die Delegirten der industriellen Bezirke des Nordens, des Hauptbollwerks des Chartismus, wiesen ganz entschieden auf die Arbeitslosigkeit und die Notlage der arbeitenden Klasse als auf die eigentliche Ursache des Chartismus hin. So erklärte der Delegierte Bussey, der Vertreter von einigen Hunderttausenden Yorkshirer Arbeitern, dass „die Ursache des Chartismus die entsetzliche Armut sei. Bevor diese Ursache beseitigt würde, könne man auf eine Wiederkehr des Friedens nicht rechnen." Seine Rede schloss er, indem er die bekannten Stephensschen Worte variierte: „Hätten wir nur eine gute Kleidung,

eine gute Wohnung und ein nahrhaftes Mittagsessen, so hätte uns unsere Regierungsform nicht im mindesten gekümmert“ [1]). Der Newcastler Delegierte, Lowry, sagte auf einem anderen Meeting: „Die Chartistenagitation sei einem Notstande entsprungen, einem entsetzlichen und allgemeinen Notstande, unter dem das ganze Volk leide ... Als Vertreter der Arbeiterklassen des Nordens erkläre er (Lowry), dass sie nicht warten könnten und auch nicht warten wollten [2]).“ Gammage, der Geschichtsschreiber des Chartismus, der sich auch selbst an der Bewegung energisch beteiligte, sagt: „Die Anhänger der „physischen Gewalt“ unter den Mitgliedern des Konvents kamen zu ihrer Stellungnahme durch die äusserste Unzufriedenheit der Arbeiterklassen, insbesondere in den industriellen Bezirken, die durch den akutesten, durch keine Hoffnungen auf Besserung gemilderten Notstand hervorgerufen wurde. Dieser Notstand bildete einen häufigen Gegenstand der Besprechungen des Konvents [3]).“ Und in der That, einer der wärmsten Anhänger der „physischen Gewalt“, Marsden, ein Handweber, hat persönlich unter der allgemeinen Arbeitslosigkeit stark gelitten, und nach seiner eigenen Anerkennung musste er mit seiner Familie während einiger Zeit hungern. Viele Redner wiesen auf ähnliche Fälle des äussersten Elends auch in anderen Arbeitszweigen hin [4]).

Die nationale Petition, mit 1 280000 Unterschriften bedeckt, wurde dem Unterhaus durch Attwood am 14. Juni vorgelegt. Im Juli fanden in Birmingham grosse Unruhen statt. Die Menge leistete dem Militär heftigen Widerstand, zerstörte einige Läden und verbrannte einige Häuser. Herzog von Wellington sagte aus diesem Anlass im Oberhaus, er habe viele Städte gesehen, die im Sturm genommen worden seien, aber keine einzige Stadt habe so grausam gelitten wie Birmingham. Natürlich war diese Erklärung äusserst übertrieben. Auf die Unruhen folgten Verhaftungen vieler Chartistenführer.

Einige Tage zuvor, am 12. Juli, brachte Attwood im Unterhause den Antrag ein, die nationale Petition der Chartisten in einer speziellen Kommission einer Erörterung zu unterziehen. Die Rede Attwood's und die nachfolgenden Debatten geben sehr viel zur Verständigung des wahren Charakters des Chartismus.

---

1) The Northern Star, 1839, No. 65.
2) A. a. O., No. 66.
3) Gammage, 108.
4) The Northern Star, 1839, No. 68.

Attwood hat darauf hingewiesen, dass nicht nur die Arbeiter schwere Entbehrungen erfahren, sondern alle industriellen Klassen des Landes unter der andauernden Geschäftsstockung zu leiden haben. Diese Geschäftsstockung stand, nach der Auffassung von Attwood, in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Aufnehmen der Barzahlungen im Jahre 1819; die Interessen sowohl der Arbeiter wie der Unternehmer stimmen in dieser Hinsicht vollkommen überein. „Er sei überzeugt, dass der Wohlstand und die Befriedigung der Arbeiterklasse ohne die geringste Schädigung der Interessen anderer Gesellschaftsklassen oder Ungerechtigkeit für irgend jemand anderen erreicht werden könnten. Das Land könnte beständige Handelsschwankungen nicht ertragen . . . Die 1 200000, die die Petition unterzeichnet hätten, erklärten damit, sie hätten ein Recht, durch ehrliche Arbeit zu leben, dass man ihnen aber dieses Recht verweigere; zugleich erklärten sie, dass die industriellen Schwankungen zu kurzen Perioden einer zweifelhaften Blüte, aber zu andauernden Perioden einer unzweifelhaften Not führen.“ Nach der Ansicht Attwoods brachte die Petition nicht nur die Forderungen der Arbeiter, sondern auch der meisten Angehörigen der Mittelklassen, der Gewerbtreibenden und der Händler zum Ausdruck. Für die Unternehmer sei die Geschäftsstockung noch schlimmer als für die Arbeiter.

Fielden, der den Antrag Attwoods unterstützte, sprach auch über die Geschäftsstockung, unter der besonders stark Lancashire sowie überhaupt die industriellen Bezirke litten. „Und wodurch sei die Krisis in den Manufakturbezirken hervorgerufen?“ Durch schlechte Gesetze oder jedenfalls dadurch, dass das Parlament nicht gewillt ist, gute Gesetze zu schaffen.

Attwood gab also ein Hilfsmittel an, das Papiergeld; Fielden aber hat auf kein Hilfsmittel hingewiesen und begnügte sich mit dem Konstatieren der übrigens unbestreitbaren Thatsache des Notstandes infolge der Geschäftsstockung. Die von Attwood eingenommene Position war jedoch so schwach, dass es der Regierung, die vom Lord Russel vertreten wurde, keine Mühe machte, ihn zu widerlegen. Die Rede Lord Russels war für Attwood vernichtend. „Der verehrte Gentleman,“ erklärte Russel, „betrachte die Petition hauptsächlich vom Standpunkte der ökonomischen und sozialen Lage des Volkes. Was die politische Seite der Frage anlange, so halte sich der verehrte Gentleman bei diesem Punkte wenig auf . . . Viele meinten, dass das allgemeine Wahlrecht das Volk glücklich machen werde. Aber er (Russel) denke, dass diese Auffassung auf einem fundamentalen Irrtum beruhe. Der verehrte Gentleman sage: „Er

sei für das allgemeine Wahlrecht, denn bis wir es nicht haben würden, würde das Parlament uns heute Wohlstand bringen, morgen aber uns in den Notstand stürzen.“ Er (Russel) könne sich aber keine Regierungsform vorstellen . . . die dem ganzen Lande eine stetige und ununterbrochene Prosperität sichere, die in einem industriellen Handelslande sowohl den niedrigen Stand der Löhne und den daraus entspringenden Notstand, unter dem am schwersten die unteren Klassen der Bevölkerung leiden, wie jene abwechselnden Schwankungen von Wohlstand zu Not, die in allen Ländern der genannten Art zu beobachten seien, vorbeuge. Man sehe die Vereinigten Staaten Amerikas an. Sie hätten das allgemeine Wahlrecht. Wer würde aber behaupten, dass die Vereinigten Staaten frei von diesen Schwankungen oder frei von Not seien? . . . Weder das allgemeine Wahlrecht noch irgend eine andere Form des Wahlrechts könne Gesetze schaffen, die dem Volke einen ständigen Wohlstand sichern.“

Darauf ging Russel über zur Analyse des speziellen Mittels, den Notstand zu lindern, das Attwood empfohlen hatte. Vorausgesetzt, dass dieses Mittel wirksam wäre, gebe es einen Grund zur Annahme, dass die Parlamentsreform zu seiner Durchführung führen würde? Russel berief sich auf die Erklärungen der einflussreichsten Chartistenführer, wie Fergus O'Connor, Lovett, Collins, Frost u. a., gegen das Papiergeld. So wurde in einem Chartistenmanifeste den Arbeitern unter anderem gesagt: „Unter den verschiedenen Massnahmen, mittels derer man Euch knechten will, giebt es keine drückendere als das Papiergeld.“ Daher habe Attwood mit seinem Glauben an die Papierwährung vom allgemeinen Wahlrecht nichts zu hoffen.

Die interessanteste und geistreichste Rede hielt während dieser Debatte Disraëli. Er wies darauf hin, dass die Chartistenbewegung durchaus nicht durch das Streben der Arbeiter zu politischen Rechten hervorgerufen sei. „Die politischen Rechte hätten einen so abstrakten Charakter, ihre Folgen wirken so entfernt auf die Volksmasse zurück, dass sie, nach seiner (Disraëlis) Ansicht, niemals zur Entstehung einer grossen Volksbewegung führen könnten.“ Dennoch halte es Disraëli gleichfalls für unmöglich, den Chartismus auf rein ökonomische Ursachen zurückzuführen. „Es gebe etwas, das zwischen ökonomischen und politischen Ursachen stehe,“ erklärte er, „und das sei es gerade, was diese grosse Bewegung geschaffen habe . . . Die wahre Ursache dieser letzteren sei die Ueberzeugung eines Teiles der Bevölkerung, dass ihre bürgerlichen Rechte verletzt

seien. In den letzten Jahren habe zweifellos eine Verletzung der bürgerlichen Rechte des englischen Volkes stattgefunden. Er gehöre nicht zu denen, die da denken, die Volkscharte sei allein aus dem neuen Armengesetze entstanden. Aber er glaube doch, dass zwischen dem einen und dem anderen ein enger Zusammenhang bestehe . . . Die alte Konstitution habe einem geringen Teil der Nation politische Rechte übergeben. Aber die politischen Rechte seien einer geringen Klasse von Personen nur unter gewissen Bedingungen anvertraut gewesen: diese Personen sollten nämlich die bürgerlichen Rechte der grossen Majorität schützen. Das hätte nicht nur ihre Ehre erfordert; die Organisation der Gesellschaft sei derart gewesen, dass Personen, die mit politischen Rechten versehen wurden, zugleich bestimmte Verpflichtungen übernähmen, die sie ausführen müssten. Jetzt sei ein bedeutender Teil der politischen Macht einer neuen Klasse von Personen übertragen, die diese grossen öffentlichen Verpflichtungen nicht auf sich genommen hätten. Nur die Erfüllung grosser Pflichten habe vormals den grossen sozialen Einfluss geschaffen; die neue Klasse aber, die die politischen Rechte erhalten habe, sei nicht mit der Volksmasse durch Erfüllung von sozialen Pflichten verknüpft gewesen . . . Wohin habe das geführt? Diejenigen, die die politische Macht erworben hätten, ohne ihre notwendigen Vorbedingungen und Verpflichtungen zu erfüllen, hätten sich natürlich bemüht, sich nach Möglichkeit aller Ausgaben und Sorgen zu entledigen. Nachdem sie eine solche Lage erreicht hätten, um derentwillen andere bereit wären, Ausgaben zu tragen und keine Sorgen zu scheuen, seien sie bemüht gewesen, die Vorteile der Situation, ohne jeglichen Nachteil für ihren Geldbeutel und ohne jegliche Verausgabung ihrer Zeit, auszunutzen. Das erste habe zu einem Bestreben, die Staatsausgaben einzuschränken, das zweite zu einer ständigen Einmischung der Regierung geführt. Aber er (Disraëli) behaupte, dass man nicht eine billige und centralisierte Regierung haben und zugleich die bürgerlichen Rechte des englischen Volkes erhalten könne . . . Er glaube, dass darin die wahre Ursache des Chartismus bestehe . . . Ein bedeutender Teil der Bevölkerung habe erkannt, dass ihre bürgerlichen Rechte verletzt seien. Das neue Armengesetz sei eine solche Verletzung dieser bürgerlichen Rechte gewesen. Man könne nicht leugnen, dass das neue Armengesetz auf einem Prinzipe beruhe, das alle sozialen Pflichten des Staates negiere. Dieses Gesetz schreibe den Notleidenden vor, sich um Hilfe nicht an die nächsten Nachbarn, sondern an die entfernte Regierungsgewalt zu wenden. Dieses Gesetz sage dem unglücklichen Arbeiter, er habe kein gesetzliches Recht

auf eine Unterstützung, die Unterstützung, die er erhalte, sei Sache der Wohlthätigkeit. Und er (Disraëli) glaube, dass die Unzufriedenheit, die durch diese Veränderungen hervorgerufen sei, diejenige Kraft gewesen wäre, welche die Partei des Aufruhrs zu ihren Zwecken ausgenutzt habe. So sei die Chartistenbewegung entstanden . . . Er erkenne an, dass die nationale Petition von dem grossen Irrtume ausgehe, dass das soziale Unglück durch politische Rechte geheilt werden könne; dieser Irrtum aber werde nicht von den armen Chartisten allein geteilt[1])."

Disraëli hat viel mehr Verständnis für die Ursachen des Chartismus bewiesen als irgend ein anderer Staatsmann jener Zeit. Sehr fein und richtig ist seine Bemerkung über die Gleichgiltigkeit der Volksmasse gegenüber politischen Rechten und über die Bedeutung der bürgerlichen Rechte. Gerade in diesem Unterschied zwischen den politischen und den bürgerlichen Rechten liegt der Schlüssel zum Verständnis der gesamten neuesten politischen Geschichte Englands. Der englische Arbeiter zeigte stets einen auf den ersten Blick unbegreiflichen Indifferentismus gegenüber seinen politischen Rechten. Nur in der Epoche des Chartismus sind die politischen Rechte als Fahne einer Volksbewegung entrollt worden. Aber Disraëli hatte durchaus recht, wenn er sagte, das sei nur eine Aeusserlichkeit, die Kraft des Chartismus liege aber nicht in der politischen Unzufriedenheit.

Nirgends in der Welt hat die Arbeiterklasse soviel Mut und Beharrlichkeit in der Verteidigung ihrer Interessen bewiesen wie in England. Nirgends in der Welt haben die Arbeiter eine so mächtige Klassenorganisation geschaffen wie in England, nirgends haben die Arbeiter auch einen solchen politischen Einfluss gehabt wie in England. Und doch hat der englische Arbeiter erst seit kurzer Zeit politische Rechte erhalten, sogar heute besitzt er sie noch nicht in vollem Umfange, da England ein allgemeines Wahlrecht immer noch nicht kennt. Warum hat nun der englische Arbeiter im Gegensatz zu seinen Brüdern auf dem Kontinent seine Energie nicht auf die Eroberung politischer Rechte gerichtet? Gewiss, wenn der englische Arbeiter nur einen geringen Teil jener Energie und Beharrlichkeit, mit der er beständig seinen ökonomischen Kampf führt, für den politischen Kampf aufgewendet hätte, so wäre das allgemeine Wahlrecht in England schon längst eine vollzogene Thatsache.

---

1) Hansard's Parliamentary Debates. 1839. Vol. 49.

Die Erklärung dieser Erscheinung liegt im folgenden: dem englischen Arbeiter fehlen die Beweggründe, die den Arbeiter auf dem Kontinent auf den politischen Kampf hindrängen. Die Volksmasse auf dem Kontinent machte Revolutionen, um ihre bürgerlichen Freiheiten auszudehnen. In England war die bürgerliche Freiheit in ihren Hauptzügen schon längst erreicht, und keine Erweiterung des Wahlrechtes konnte zu dieser Freiheit etwas Wesentliches hinzufügen. Daher konnten die politischen Reformen die englische Volksmasse nicht lebhaft berühren; auch bei einem aristokratischen Parlament fühlte sich der englische Arbeiter als ein ebenso freier Mensch wie bei einem demokratischen.

Der Chartismus war ein grossartiger Versuch, die Forderung politischer Rechte für das Volk mit den realen Volksbedürfnissen zu verknüpfen. Jedoch da diese Bedürfnisse ökonomischer Art waren und der sociale Gedanke jener Zeit keine ernsthaften und ausführbaren Massregeln zur Befriedigung dieser Bedürfnisse ausgearbeitet hatte, so musste dieser Versuch schliesslich scheitern[1]). Solange die Arbeitslosigkeit einen grossen Umfang hatte, hielt sich die Volksmasse an die „Charte", als an eine Fahne des Protestes. Aber eine Wiederbelebung des Handels genügte, um den Chartismus verschwinden zu lassen.

Die schwierige Stellung Attwoods im Parlament kennzeichnet grell den inneren Widerspruch, unter dem der Chartismus litt, den Widerspruch zwischen dem politischen Programm der Bewegung und ihren sozialen Wurzeln. Der Antrag Attwoods, die Chartistenpetition einer Parlamentskommission zur Erörterung zu unterbreiten, wurde mit einer Majorität von 235 Stimmen gegen 46 abgelehnt.

Am 4. November 1839 erfolgte ein ernsthafter Versuch eines offenen Aufruhrs seitens der Chartisten. Frühmorgens drangen

1) Die Aufhebung des neuen Armengesetzes war die einzige praktische von den Chartisten vorgeschlagene Massregel, die in der That erst nach einer radikalen Reform des Parlaments verwirklicht werden konnte, da beide Parteien, die Tories und die Wighs, an dem neuen Gesetz unbedingt festhielten. Aber erstens hat die heftige Opposition gegen das Gesetz in den industriellen Bezirken in bedeutendem Masse ihr Ziel erreicht: das Gesetz wurde in diesen Bezirken so vorsichtig gehandhabt, dass der Unterschied gegenüber dem früheren Zustand, dem vor 1834, nicht gross war. Zweitens aber bezog sich dieses Gesetz immerhin nur auf einen Teil der Arbeiterklasse. Der grösste Teil der Arbeiter in den industriellen Grafschaften hatte auch unter dem alten Gesetze keinerlei Unterstützung seitens der Kirchspiele bezogen, da er so etwas für eine Schande hielt. Insbesondere galt das für die Vertreter der gelernten Arbeit. Daher, wie wichtig dieses Gesetz auch gewesen sein mochte, es bot für die Volksmassen doch nicht einen genügenden Anlass, um den gesamten englischen Staatsbau zu zerstören und das Parlament auf demokratischer Grundlage neu aufzubauen.

einige Tausend Bergarbeiter in die Stadt Newport, um unter Anwendung von Gewalt das städtische Gefängnis zu besetzen und die dort gefangen gehaltenen Chartistenführer zu befreien. Viele waren bewaffnet mit Gewehren, Piken, Heugabeln. Die Menge, an deren Spitze der ehemalige Richter Frost stand, beabsichtigte anscheinend von der Stadt Besitz zu ergreifen und dadurch das Signal zu einem allgemeinen Aufruhr zu geben, der gleichzeitig in Yorkshire ausbrechen sollte. Ein Detachement Militär leistete Widerstand. Es erfolgte ein gegenseitiges Beschiessen, wobei 10 Chartisten auf der Stelle getötet und gegen 50 verwundet wurden. Der Aufstand wurde kurzer Hand niedergeschlagen.

Ueber die Stimmung, die diesen verzweifelten und hoffnungslosen Versuch hervorrief, kann man sich auf Grund des folgenden Briefes eines der getöteten Chartisten, eines Jünglings von 18 Jahren, eine Vorstellung machen. Dieser unbekannte Held der Freiheit schrieb folgendermassen:

> „Pontipool, Sonntag Nachts, am 4. November 1839. Teure Eltern, ich hoffe, dass Ihr Euch in guter Gesundheit befindet, wie zur Zeit auch ich bin. Diese Nacht gehe ich in den ruhmvollen Kampf um die Freiheit, und wenn es dem Herrn gefallen wird, mein Leben zu erhalten, werde ich Euch sehen . . . Wenn aber nicht, bedauert mich nicht, ich sterbe für eine edle Sache. Auf Wiedersehen. Ganz der Euere George Shell“ [1]).

Die Organisatoren des Newporter Aufstandes — Frost, Williams und Jones — wurden zum Tode verurteilt, aber die Regierung ersetzte dieses Urteil durch eine lebenslängliche Deportation mit Zwangsarbeit. Im Jahre 1840 befanden sich fast alle Führer der Chartisten im Gefängnis und die Bewegung schien aufzuhören.

Die Regierung feierte einen Sieg; viele glaubten, der Chartismus sei begraben. Aber tiefere Beobachter des Volkslebens sahen, dass die Geschichte des Chartismus noch nicht zu Ende ist.

„Wir wissen — führte Carlyle aus — dass der Chartismus, wie die Zeitungen versichern, erloschen ist; dass die Reformregierung „die Chimäre des Chartismus in der glücklichsten und wirksamsten Weise zerstört hat“. So sagen die Zeitungen, aber leider weiss der grösste Teil der Arbeiter, dass nur die „Chimäre“ des Chartismus, nicht aber der Chartismus selbst, in Wirklichkeit vernichtet ist. Die unzusammenhängende und plumpe Gestalt, in der der Chartismus

---

1) Gammage, 163.

zuletzt vor den Augen der Welt erschienen war, ist vernichtet worden, oder, richtiger, sie ist von selbst, unter ihrer eigenen Schwere, zusammengebrochen, den Naturgesetzen folgend. Aber das innere Wesen des Chartismus ist nicht untergegangen. Der Chartismus bedeutet eine bittere Unzufriedenheit, die wütend und wahnsinnig geworden ist — die anormale Lage oder anormale Stimmung der Arbeiterklassen Englands. Das ist der neue Name für einen Zustand, der viele Namen gehabt hat und noch mehr haben wird. Das Wesen des Chartismus ist tief begründet und weit verbreitet, es ist nicht von heute und wird nicht heute oder morgen untergehen" [1]).

Die Arbeitslosigkeit und der Notstand vermehrten sich bis Ende 1842. Wie gross die Verelendung der Arbeiterklasse in dieser Zeit war, kann man danach beurteilen, dass im Jahre 1841 ein privates Hülfskomitee für Arbeitslose in Birmingham Unterstützung an mehr als 40 000 Personen ausgeteilt hat, aber eine Unterstützung im minimalsten Umfang — $1^1/_2$ d. pro Kopf in der Woche. Die Arbeiter mit Familien verdienten in Birmingham nicht mehr als 6—11 Sh. pro Woche [2]). Solche Komitees wurden auch in vielen anderen Städten gegründet.

Die Lage der Arbeiter in Stockport im September 1841 wird im Northern Star folgendermassen geschildert: „Die Stadt stellt ein Bild des Elendes und der Verzweiflung dar. Hunderte von Arbeitern gehen in den Strassen umher, ohne Nahrung zu haben und ohne zu wissen, wo solche aufzutreiben. Tausende von Familien haben ihr Hab und Gut versetzt und all ihre Kleidungsstücke verkauft, um sich Brot zu kaufen, andere haben alles losgeschlagen und sind nach Amerika ausgewandert. Niemand erinnert sich, dass man je eine solche allgemeine Hungersnot und ein solches Elend erlebt habe. Eine grosse Fabrik, die gegen tausend Arbeiter beschäftigte, ist geschlossen worden, und es ist keine Hoffnung vorhanden, dass sie die Arbeit wieder aufnimmt. Die Weber in einer anderen Fabrik sind am Sonnabend in einen Streik eingetreten, aber die Arbeitslosen sind so sehr bestrebt, Beschäftigung zu finden, dass schon am Dienstag die Fabrik mit einem vollständigen Arbeiterpersonal arbeitete" [3]). Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Stockport erreichte 5—7 Tausend.

In Leeds wurde im Herbst ein Komitee gebildet, um die Zahl der Arbeitslosen festzustellen. Das Komitee unternahm eine Arbeitslosenzählung durch eigens dazu eingesetzte Zähler. Es stellte sich

1) Chartism, S. 2.

2) Hansard's Parliamentary Debates, 1841, vol. 58, S. 1519, 1546.

3) Northern Star, No. 201, 1841.

heraus, dass, obwohl nicht die gesamte Bevölkerung von Leeds gezählt wurde, an Arbeitslosen mit ihren Familienmitgliedern 16 156 Köpfe registriert wurden. In seinem Bericht sagt das Komitee unter anderem: „Die Zähler waren in vielen Fällen gezwungen ihre Tabellen auszufüllen, indem sie diese auf ihre Knie legten, da es in der Wohnung an jeglichem Möbelstück, auf das die Tabellen hätten gelegt werden können, vollständig fehlte; in sehr vielen Fällen bestand die Wohnung nur aus 4 feuchten Wänden ohne jegliche Möbel“ [1]).

In der kleinen Stadt Mansfield war die Not besonders gross unter den Strumpfwirkern. Die Zahl der Arbeitslosen wuchs während des ganzen Herbstes und erreichte gegen Ende November einen solchen Umfang, dass gegen 1000 Weber (einschliesslich ihrer Familienmitglieder) ohne jegliche Subsistenzmittel blieben.

Die Arbeitslosen veranstalteten Prozessionen in der Stadt und schickten Deputationen zu den reichen Stadtbewohnern, indem sie um Hilfe nicht baten, sondern Hilfe forderten. Der diese Thatsachen mitteilende Korrespondent bemerkt dazu: „der Chartismus verbreitet sich überall ebenso schnell wie der Notstand, der Bankerott und der Ruin“.

Aus Blackburn wurde in dem nicht chartistischen Lokalblatte — der Blackburn Gazette — folgendes mitgeteilt: „Die Lage der besitzlosen Leute in dieser Stadt und ihrer Umgebung ist wirklich traurig. Selbst wenn genügend Arbeit vorhanden ist, ist die Lage der Handweber derart, dass sie Mitleid hervorrufen kann; aber gegenwärtig, wo die Löhne ausserordentlich niedrig sind und es sehr schwer oder ganz unmöglich ist, Arbeit zu finden, dazu die Witterung noch sehr hart ist, haben ihre Leiden die äusserste Grenze erreicht. Die reichen Einwohner der Stadt haben sich genötigt gesehen, ein Hilfskomitee zu bilden“ [2]).

In Schottland war die Eisenindustrie in eine vollständige Stockung geraten. Die Unternehmer beschlossen, ein Viertel aller Hochöfen auszulöschen. Nach dem Glasgow Chronicle waren nicht weniger als die Hälfte der Arbeiter in den Kattundruckfabriken Schottlands ohne Arbeit. „Was die Weber anbelangt“ bemerkt dieselbe Zeitung „so sind sie schon so lange im Zustande einer Verelendung, und wir haben schon so oft auf diese Thatsache hingewiesen, dass wir uns heute hier nicht aufzuhalten brauchen. Die Notlage nimmt jetzt einen allgemeinen Charakter an.“

---

1) Northern Star, No. 206, 1841.

2) The Northern Star, No. 212, 1841.

In Nottingham haben die Arbeitslosen Meetings und Prozessionen in der Stadt veranstaltet. Die Zahl der Arbeitslosen betrug mehr als 5000. In Sheffield war auch ein Viertel der Hochöfen erloschen. Weekly Dispatch teilte mit: „In dem Umkreise von 20 Meilen um Manchester herrschen Not und Hunger.“ In Manchester bildete sich unter dem Vorsitz des Bürgermeisters ein Hilfskomitee für Arbeitslose. Aehnliche Komitees bildeten sich in London, Derby, Nottingham, Leicester und vielen anderen englischen und schottischen Städten.

In Spitalfield standen mehr als ein Drittel der Webstühle still. In Preston gab es gegen 2000 Arbeitslose. In Vigan hat das Arbeitslosenkomitee 795 Arbeiterfamilien registriert; es hat sich herausgestellt, dass ungefähr ein Drittel volle Arbeit hatten, ein Drittel halb beschäftigt, ein Drittel ganz unbeschäftigt waren. Ueber die Lebensverhältnisse der unbeschäftigten oder halbbeschäftigten Arbeiter geben die folgenden Zahlen einen Begriff: von diesen schliefen 1104 Personen zu je 3 in einem Bette, 712 zu je 4, 200 zu je 5, 156 zu je 6, 66 zu je 7 und 8 in einem Bett. „Aber sehr viele von diesen armen Leuten hatten weder Betten noch Betttücher und schliefen einfach auf dem nackten Fussboden. $^{19}/_{20}$ der sogenannten Betten hatten wohl kaum ein Recht auf diese Benennung; sie bestanden in ihrer grossen Mehrzahl aus Bündeln alten Strohs, Heus u. s. w., in Säcken aus roher Leinwand . . . ohne Bettdecken irgend welcher Art . . . Die einen haben ihre Bettwäsche versetzt, die anderen haben sie verkauft, um für sich und ihre hungernden Kinder Nahrung zu kaufen. In einigen Häusern“ so teilten die Verfasser des Berichtes mit“ haben die Kinder während unseres Besuches bitter geweint, und als wir fragten, warum sie weinten, haben sie uns geantwortet: aus Hunger, sie hätten heute kein Stückchen Brot gegessen.“ (Northern Star, Nr. 215.)

In Leigh standen von den 7000 Seidenwebstühlen gegen 3000 müssig. Von den Baumwollwebern arbeitete nur die Hälfte. In Hyde hatten 4000 Arbeiter in den Baumwollfabriken eine vollständige oder partielle Beschäftigung, 1700 aber waren ganz ohne Beschäftigung (Northern Star, Nr. 215).

Die Arbeitslosigkeit zu Beginn der 40er Jahre war von einem sehr bedeutenden Sinken der Löhne begleitet. So waren in Hyde die Löhne in den Baumwollfabriken in den Jahren 1839—1841 um 12 % gesunken, in Mossley standen die Löhne zu Beginn der 40er

---

1) The Northern Star, No. 206.

Jahre im Vergleich zu denen am Beginn der 30er Jahre für die Baumwollfabrikarbeiter um 25 %, für die Wollenfabrikarbeiter sogar um 45 % niedriger. In Leigh waren die Löhne der Baumwollhandweber seit 1836 um 20—25 % gesunken; in Vigan erhielten die Baumwollweber im Jahre 1835 7 Schillinge, im Jahre 1841 aber nur noch 5 Schillinge pro Woche. Die Löhne der Spinner und der Maschinenweber waren um 20 % gesunken. Die Löhne der Spinner in Preston waren um 10 %, die der Weber um 25 % gesunken. In Glossop waren in den Jahren 1836—1841 die Löhne der Spinner um 25 %, die der Maschinenweber um 14 % gesunken (Northern Star, Nr. 215).

Die angeführten Daten stammen nicht von den Arbeitern her. Sie sind aus den Berichten ausgezogen, die auf einem Riesenmeeting in Manchester verlesen wurden. Dieses Meeting wurde Ende Dezember 1841 von der Liga gegen die Korngesetze veranstaltet. Es haben daran alle bedeutenderen Fabrikanten von Manchester sowie die parlamentarischen Vertreter der verschiedenen Bezirke des Baumwollrayons teilgenommen.

Am 20. September erklärte im Unterhaus der Vertreter von Rochdale, Crawford, dass „das Elend in Rochdale einen Umfang erreicht habe, der einen jeden mit Entsetzen erfüllen müsse". Nach seinen Ausführungen gab es in dieser Stadt 136 Personen, die 6 d. wöchentlich verdienten, 290, die 10 d., 508 1 Schilling, 855 1 Schilling 6 d. und 1500 1 Schilling 10 d. pro Woche verdienten.

Der Notstand war so gross, dass die Frage der Unterstützung der Notleidenden im Parlament öfters auftauchte, wenn auch ohne jedwedes praktische Resultat. Schon am 24. September, als der Notstand noch nicht akut geworden war, wurde im Parlament durch den Abgeordneten Stewart eine Petition der Einwohner von Paisley eingereicht, in der erklärt wurde, dass in dieser kleinen Stadt 605 Arbeiterfamilien infolge des Bankerottes und der Schliessung einiger Baumwollfabriken die Arbeit verloren hätten. In einer anderen Stadt, in Johnstone, führten von 16 Fabriken in der Stadt nur 4 die Arbeit weiter. In den Maschinenfabriken arbeitete nur ein Viertel der früheren Arbeiterzahl. Ungefähr im selben Verhältnis hatte sich auch die Zahl der Arbeiter in den Steinkohlengruben vermindert. Die Petition endigte mit den Worten: „Da sich der Winter naht, glauben die Petenten, dass sie ihre öffentliche Pflicht nicht erfüllen würden, wenn sie nicht die Aufmerksamkeit des Parlaments auf diese Sachlage lenkten, damit das Parlament in der ernsthaftesten Weise den Notstand in diesem sowie in den anderen industriellen

Bezirken des Königreichs zu berücksichtigen beliebe. Das Haus wolle daher der gegenwärtigen gedrückten Lage des Landes seine ernste Beachtung schenken und rasche Hilfsmassregeln ergreifen, die es für notwendig erachte."

Während der nachfolgenden Debatten erklärten einige Mitglieder, dass in den anderen Gegenden die Not noch grösser sei. So mussten in Manchester gegen 8000 Personen mit dem Bettellohn von 15 d. pro Kopf in der Woche leben.

Das Jahr 1842 war für die Arbeiter noch schwerer als das vorangegangene. Aus allen Centren der Manufakturindustrie kamen Nachrichten von der äussersten Verelendung der Arbeiterklasse. Mehrmals wurden sogar Fälle von Hungersnot verzeichnet. In Carlisle hat das Hilfskomitee für die Arbeitslosen Anfang Januar einen Bericht vorgelegt, demzufolge es in der Stadt 309 Familien gab, die aus insgesamt 1146 Personen bestanden und die ein bestimmtes Einkommen überhaupt nicht hatten, 334 Familien (1465 Personen), die weniger als 1 Schilling pro Familie, 411 Familien (1623 Personen), die weniger als 1 Schilling pro Kopf in der Woche hatten; 157 Familien (692 Personen) hatten pro Kopf weniger als 2 Schillinge und 140 Familien (635 Personen) weniger als 3 Schillinge in der Woche[1]).

In den Baumwollbezirken war die Arbeitslosigkeit besonders gross. In Stockport bildete sich ein Hilfskomitee für Arbeitslose unter Vorsitz des Bürgermeisters. Nach der Mitteilung des Komitees standen gegen ein Drittel der Dampfmaschinen in der Stadt und in deren Umgebung im Januar 1842 still. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen erreichte 9000 Mann (ohne Familienmitglieder). „Eine Folge dieser Arbeitslosigkeit waren die Leiden aller Klassen der Bevölkerung, deren Interessen mit der Industrie verknüpft sind, und die beispiellose Notlage und die Entbehrungen der Arbeiterklassen; diese Entbehrungen haben heute einem Umfang erreicht, von dem man sich auf Grund der nackten statistischen Daten keine Vorstellung machen kann. Ehrliche Leute, die bereit sind zu arbeiten, sind genötigt, mit ihren ganzen Familien Dorfbettler zu werden, oder Tag aus Tag ein von der Hilfe der Nachbarn zu leben . . . Viele sterben buchstäblich Hungers." Von 8218 Arbeitsfähigen, die vom Komitee registriert wurden, hatten nur 1204 volle Beschäftigung; 2866 hatten eine teilweise Beschäftigung und 4148 waren beschäftigungslos. Der durchschnittliche Wochenverdienst von 15 823 Personen (beiderlei Geschlechts

1) Northern Star, No. 217, 1842.

und jeglichen Alters) betrug nur 1 Schilling $4^3/_4$ d. pro Kopf. Das Einkommen derer, die eine volle Beschäftigung hatten, erreichte nur 7 Schilling $6^1/_2$ d. pro Woche[1]).

Im Januar 1842 erhielten in Paisley 17000 Personen Unterstützung vom Wohlthätigkeitskomitee[2]). In Bolton bildete sich gleichfalls ein ähnliches Komitee, das im Januar 6167 Personen, deren Wocheneinkommen $11^3/_4$ d. betrug, Unterstützungen austeilte; 828 Personen, die um Hilfe baten, erhielten keine Unterstützung, weil ihr Wocheneinkommen 1 Schilling $9^1/_4$ d. pro Kopf betrug. Von 50 Fabriken arbeiteten nur 20 die volle Zeit. Das Komitee besichtigte die Wohnräume von 1013 Familien (5035 Köpfe); von diesen besassen nur 950 Familien Betten. Insgesamt hatten diese Glücklichen 1553 Betten, d. h. weniger als 2 Betten pro Familie. Der grösste Teil der Betten hatte keine Matratzen, Bündel von Stroh ersetzten diese; diese 5053 Personen waren im Besitze von nur 2876 Bänken, 1380 Tischen, 642 Stühlen; 425 Menschen schliefen auf dem nackten Fussboden. Dr. Bowring, der diese Thatsache dem Parlament mitteilte, sagte, dass es „in vielen Strassen von Bolton keinen einzigen Einwohner gebe (die Häuser ständen leer), Hunderte von Familien schliefen direkt auf der Erde, Tausende hätten nicht genügend Brot, um zu leben". In Manchester gab es 5492 leerstehende Häuser, 681 unvermietete Läden und 116 Fabriken, die die Arbeit eingestellt hatten[3]).

Das alles führte zur Wiederbelebung des Chartismus. „Die Centralorganisation der Chartisten — die National Charter Association — befand sich", sagt Gammage, „niemals in einem so blühenden Zustand wie im Jahre 1842[4])". Die neue Petition der Chartisten, die am 2. Mai 1842 dem Unterhause eingereicht wurde, trug 3315752 Unterschriften. Allerdings stammten nicht alle Unterschriften von erwachsenen Männern, es waren viele Kinder und Frauenunterschriften dabei. Duncombe, der die Petition dem Parlament einreichte, sagte, sie sei von mehr als einer Million Familien unterzeichnet. Da die erste Petition fast ausschliesslich von erwachsenen Männern unterzeichnet war, so brachte die zweite Petition wahrscheinlich die Forderung eines eben so grossen Teiles der Bevölkerung zum Ausdruck wie die erste.

---

1) A. a. O.

2) Hansards Parliamentary Debates, 1842, Vol. LX, S. 178.

3) A. a. O. S. 701.

4) Gammage, 213.

Das Haus lehnte mit 287 Stimmen gegen 49 den Antrag von Duncombe ab, den Petenten zu gestatten, ihre Beschwerden dem Parlament mündlich vorzutragen.

Die zweite Petition der Chartisten atmet schon einen ganz anderen Geist als die erste. Die radikale Strömung hat die Oberhand gewonnen, von einer Furcht, die besitzenden Klassen zu reizen, ist keine Spur mehr vorhanden. Die Petition weist auf die beispiellose Not der Bevölkerung hin . . . „Tausende aus dem Volke sterben von Not . . . Die Petenten, die sich wohl bewusst sind, dass das Elend zu Verbrechen führt, sehen mit Staunen und Unruhe, wie schlecht die Unterstützung der Alten, der Armen und Kranken besorgt ist; mit dem Gefühl der Entrüstung sehen sie, dass das Parlament das neue Armengesetz in Kraft behalten will, trotz zahlreicher Belege dafür, dass dieses Gesetz im Widerspruch zur Konstitution steht, dass es einen unchristlichen Charakter hat und einen höchst verderblichen Einfluss auf die Löhne und das Leben der Unterthanen dieses Landes ausübt.“ Die Petition weist auf den Steuerdruck hin und auf die Ungerechtigkeit, dass die königliche Familie und höhere kirchliche Würdenträger kolossale Einkommen beziehen, während viele Arbeiter sich mit einigen Pences pro Kopf am Tage begnügen müssen. Das häufige Verbot von öffentlichen Meetings wird als unkonstitutionell bezeichnet, ebenso wie die Verstärkung des Polizeikontingents. „Die Bastillen für die Armen seien demselben Geiste wie die Polizeiposten entsprungen, dem Bestreben einer unverantwortlichen Minorität die Majorität zu bedrücken und hungern zu lassen.“

Die Unterhaltung einer zahlreichen ständigen Armee sei eine Last für das Volk, gegen das diese Armee gerichtet ist. „Die Petenten bedauern, dass die Arbeitszeit, insbesondere in den Fabriken, über das Mass dessen, was der Mensch ertragen kann, hinausgeht und dass die Löhne für die Arbeit in den ungesunden Verhältnissen einer Fabrik nicht genügen, um die Gesundheit zu erhalten und dem Arbeiter diejenigen Annehmlichkeiten zu verschaffen, die nach einer Verausgabung von physischer Energie so notwendig sind. Die Petenten lenken die Aufmerksamkeit des Parlaments auf die Bettellöhne der landwirtschaftlichen Arbeiter und empfinden ein Gefühl der Entrüstung und des Entsetzens, wenn sie das geringfügige Einkommen derer sehen, deren Arbeit Nahrung für die gesamte Bevölkerung schafft. Die Petenten bedauern tief das Vorhandensein von Monopolen aller Art in diesem Lande, und indem sie die Steuer auf die notwendigsten Konsumtionsgegenstände, die hauptsächlich von

der Arbeiterklasse konsumiert werden, entschieden verurteilen, sind sie zugleich der Ansicht, dass die Aufhebung der Monopole allein die Arbeiter aus ihrer elenden Lage nicht emporheben wird, solange das Volk nicht selbst die Macht erlangt hat, was erst allen Monopolen und Unterdrückungen jeder Art ein Ende machen wird; die Petenten weisen auf die bestehenden Monopole des Wahlrechts, des Papiergeldes, des Maschinen- und Grundbesitzes, der Presse, der Kirche, des Transportwesens und viele andere Monopole hin, die zu zahlreich sind, um sie alle aufzuzählen; alle diese Monopole werden durch die Klassengesetzgebung geschaffen."

Darauf fordert die Petition die Aufhebung der Staatskirche und die Bildung eines besonderen Parlaments für Irland. Als die erste Vorbedingung zur Verwirklichung aller dieser Massnahmen bezeichnet die Petition die Reform des Parlaments auf Grund der 6 Punkte der Volkscharte[1]).

Diese Petition hat einen Zwiespalt unter den Chartisten hervorgerufen: die meisten schottischen Chartisten haben sich geweigert, sie zu unterzeichnen. Ihre Einwendungen bezogen sich auf drei Punkte: auf die Bildung eines unabhängigen irischen Parlaments, auf das neue Armengesetz und auf das Fehlen in der Petition einer Forderung, die Kornzölle abzuschaffen. Die öffentliche Meinung in Schottland billigte die Agitation gegen des neue Armengesetz (das nur auf England sich bezog) nicht und sympatisierte sogar mit dem Gesetz, als einem Mittel, das legalisierte Bettlertum einzuschränken.

Als ein wichtiger Fehler der Chartisten muss ihre Stellung zu den Korngesetzen bezeichnet werden. In den 40er Jahren haben sie unter dem Einfluss von O'Connor gegen die Bewegung zu Gunsten der Abschaffung dieser Gesetze sehr energisch gekämpft, obwohl die Aufhebung der Kornzölle im unmittelbaren Interesse der industriellen Arbeiter lag. Allerdings hatten die Leiter der Liga zur Abschaffung der Korngesetze die Interessen der Fabrikanten im Auge, aber in diesem Falle fielen die Interessen der Fabrikanten und die der Fabrikarbeiter vollkommen zusammen. Der Hass gegen die Fabrikanten verblendete die Chartistenführer.

Ueberhaupt hat sich die allgemeine Stimmung der Chartisten im Jahre 1842 bedeutend in der Richtung einer grösseren Annäherung an den Sozialismus verändert. Die Gegenüberstellung von hungernder Arbeitermasse und reichen Fabrikanten ist das gewöhnliche Thema der Chartistenredner. Der glühende Hass gegen das Fabrik-

---

1) The Northern Star, No. 205, 1841.

system, der Hinweis auf die verderbliche Wirkung der Maschinen, auf die Verkehrtheit der Handelspolitik der Regierung, die bestrebt sei, nur den Aussenhandel zu erweitern, statt um die Ausdehnung des inneren Marktes zu sorgen, all das füllte die Spalten des Hauptorgans der Chartisten, The Northern Star. Die neue Stimmung der Chartisten kann durch die folgende Rede O'Connors, die er auf einem Meeting im Juli 1842 gehalten hat, gekennzeichnet werden.

„Wir wollen nicht das Eigentum zerstören," erklärte O'Connor, „und jemanden des Lebens berauben, sondern nur für uns und unsere Familien den gebührenden Anteil an dem bekommen, was die freigebige Vorsehung für das Wohl aller geschaffen hat. Lasst irgend jemand blicken auf den Reichtum und die Armut, welche uns umgeben, und jedermann wird gestehen, dass es auf dieser Insel niemals so viel Geld und so viel Not, so viel Reichtum und so viel Elend gegeben hat wie heute. Wem gehört aber dieser kolossaler Reichtum? Den Besitzern des Wahlrechts, den Handelsherren und Fabrikanten. Aber es ist handgreiflich, dass niemand mit seiner persönlichen Arbeit Millionen gewinnen kann; er kann diese Millionen nur durch die Arbeit anderer bekommen . . . Es giebt etwas, was eine besondere Aufmerksamkeit auf sich lenken muss: es ist das die Verbreitung der Maschinen, die in bedeutendem Masse den Notstand hervorgerufen haben, unter dem das Land jetzt leidet . . ." Er (O'Connor) erinnere sich an ein Meeting in Manchester, auf dem Mr. Cobden anwesend war. Ein Handweber, namens Butterworth, verurteilte daselbst die Einführung der mechanischen Webstühle, die viele von seinen Brüdern der Arbeit beraubt hätten. „Wie," sagte Cobden, „Sie möchten die Maschinen vernichten?" — „Nein," antwortete Butterworth, „Ihr könnt meinetwegen mit Euren Maschinen essen, mit Euren Maschinen trinken, mit Euren Maschinen ins Bett gehen, mit Euren Maschinen aufstehen, aber Eure Maschinen sollen mir nicht den Rock vom Leibe ziehen" [1]).

Der Northern Star führte im Jahre 1842 in einer ganzen Serie von Artikeln einen Kampf gegen die „extension of commerce party", die Partei der Erweiterung des Handels; er legte dar, dass der Aussenhandel bei weitem nicht eine solche Bedeutung habe, wie ihm zugeschrieben werde, und dass der innere Markt wichtiger sei als der äussere, dass gerade die Entwickelung des Aussenhandels das Elend hervorgerufen habe.

---

1) Northern Star, No. 245, 1842.

Im August 1842 führte die äusserste Not zu einem Massenstreik und zu grossen Unruhen in Lancashire. Anfang August hatten einige Fabrikanten von Lancashire die Löhne der Arbeiter herabgesetzt. Das hatte die Einstellung der Arbeit in einer ganzen Reihe von Fabriken zur Folge. Die Arbeiter erklärten, sie würden die Arbeit nicht wieder aufnehmen, ehe die „Volkscharte" das Gesetz des Landes geworden sei. Die Fabrikanten verhinderten aber keineswegs die Ausbreitung des Streiks. Nach einer verbreiteten Version wäre der Streik durch die Liga zur Abschaffung der Korngesetze hervorgerufen, die in dieser Weise auf die Regierung einwirken und sie bewegen wollte, die Korngesetze abzuschaffen. Allerdings hat sich die Bewegung mit erstaunlicher Geschwindigkeit in Lancashire ausgebreitet. Am 9. August begaben sich Tausende von Arbeitern aus den umliegenden Ortschaften nach Manchester, zerstreuten sich über die ganze Stadt und zwangen alle Fabriken der Stadt, die Arbeit einzustellen. Von den Krämern verlangte die Menge Geld und Brot, und die erschrockenen Krämer waren genötigt, diese unfreiwilligen Almosen zu gewähren. Drei Tage hindurch waren in Manchester alle Fabriken geschlossen.

Die Chartisten waren von dieser Bewegung ganz überrascht. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass sie sie nicht hervorgerufen haben. Aber als der Streik schnell um sich griff, beschlossen die Chartistendelegierten, ihn auszunutzen und die Streikenden zu unterstützen.

Mittlerweile breitete sich der Streik über alle umliegenden Städte aus. Arbeitermassen brachten mit Gewalt die Arbeit zum Stillstand, warfen die Fenster der Fabriken ein, misshandelten sogar in einigen Fällen die Verwalter und die Fabrikanten und verlangten von den Krämern Geld oder Brot. Bald erfolgten Zusammenstösse mit dem Militär. In Staleybridge gaben die Soldaten Feuer, einige wurden getötet, viele verwundet. In anderen Städten gelang es dem Militär, die Menge auseinander zu treiben, ohne zu den Waffen zu greifen.

Zu gleicher Zeit stellten in Staffordshire Tausende von Arbeitern in den Steinkohlengruben, infolge einer Lohnreduktion, die Arbeit ein. Auch in Staffordshire hielten die Streikenden die Ordnung nicht lange aufrecht. Ein Privathaus wurde geplündert und verbrannt. „Die reichen Klassen erfasste ein panischer Schrecken. Grosse Volksmengen durchzogen die Strassen; die ganze Umgegend befand sich in äusserster Erregung" (Gammage 227).

Trotzdem war der Streik bei weitem kein allgemeiner, wie das die Chartisten wollten, und beschränkte sich auf Lancashire, Yorkshire und Staffordshire. Er endigte rasch ohne jedweden Erfolg. Die Chartistenführer wurden verhaftet, obwohl sie am wenigsten für die Unruhen verantwortlich zu machen waren. Der Northern Star schob von Anfang an die Schuld am Streik auf die Liga zur Abschaffung der Korngesetze und legte dar, wie unvernünftig der Streik sei. Wahrscheinlich war der Streik eine rein elementare Bewegung, die durch die verzweifelte Lage der Arbeiter hervorgerufen wurde, eine Bewegung, die von niemand organisiert wurde und keinen bestimmten Zweck verfolgte. Man kann wohl kaum annehmen, dass die Liga zur Abschaffung der Korngesetze und die Fabrikanten mit Bewusstsein eine solche Bewegung vorbereiten konnten, die vor allem sie selbst mit Gefahr bedrohte.

Nach diesem Streik trat für eine lange Zeit ein Stillstand in der Chartistenbewegung ein. Vom Herbst 1842 an beginnt die Lage der Industrie sich zu heben. Die akute Periode der Arbeitslosigkeit war abgeschlossen, und der Chartismus verliess mit einer erstaunlichen Schnelligkeit die Bühne.

Die Periode des industriellen Aufschwungs von 1843—1846 bedeutete den vollständigen Verfall des Chartismus. Die Chartisten führten ihren Kampf gegen die „Liga“ weiter, aber ohne jeden Erfolg. O'Connor hatte im Jahre 1844 auf einem Meeting eine persönliche Auseinandersetzung mit Cobden und Bright, erlitt aber, wie der Geschichtsschreiber des Chartismus und zugleich einer seiner Führer, Gammage anerkennt, eine vollständige Niederlage. In der That war es schwer, etwas dagegen zu erwidern, dass in einem industriellen Lande, wie England, die Verbilligung des Getreides nicht nur die Industrie beleben, sondern auch die Lage des Arbeiters heben muss. Gegen den überzeugenden Nachweis, dass es für den Arbeiter besser sei, das Brod billig als teuer zu bezahlen, waren alle oft sehr beredten Aufrufe O'Connors zur Eroberung vor allem der politischen Macht wirkungslos. Allerdings gelang es weder O'Connor noch sonst einem der Chartistenführer, zu beweisen, dass die Aufhebung der Kornzölle vor der Verwirklichung der Prinzipien der Charte für die Arbeiterklasse nicht von Vorteil sei.

Das vollständige Einschlummern der Chartistenbewegung unter den Volksmassen gab den Chartistenführern die Musse, sich soziale Reformpläne zu überlegen und sie auszuarbeiten. Die beiden hervorragendsten Führer, O'Connor und O'Brien, haben ein jeder seine eigene Utopie ausgedacht. Die Utopie O'Briens war nicht

auf eine Verwirklichung in der nächsten Zukunft berechnet und hatte keine praktische Bedeutung. Daher werden wir dabei nicht länger verweilen. Ihr Hauptinhalt bestand in der Forderung der Bodenverstaatlichung, und das ist für sie bezeichnend. Der Chartismus, als soziale Bewegung, hatte einen rein negativen Charakter nnd brachte die in der Periode der industriellen Revolution und der Verdrängung der Kleinproduktion durch die Grossproduktion ganz begreifliche Feindseligkeit der Arbeiterklasse gegen das Fabriksystem zum Ausdruck. Die Sehnsucht nach dem Lande wirft ein helles Licht auf die utopischen und romantischen Elemente des Chartismus.

Einen ebenso romantisch-utopischen Charakter, wenn auch in einer anderen Form, hatte der berühmte „Agrarplan" O'Connors. Dieser Plan gewann rasch eine grosse Popularität und wurde auf einer Konferenz der Chartistendelegierten in Birmingham im Jahre 1843 angenommen: unter dem Zeichen des „Agrarplans" führte der Chartismus den Kampf bis zu seinem endgültigen Zusammenbruch. Der „Agrarplan" von O'Connor verdient daher eine ausführliche Betrachtung, als Ausdruck der ökonomischen Desiderata der mächtigsten Volksbewegung, die England in der neuesten Zeit gekannt hat.

Die Grundanschauungen O'Connors über die Agrarfrage sind in einem umfangreichen Artikel in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „The Labourer", unter dem Titel „A Treatise on the Small Proprietary System" (Labourer, 1847, 1) dargestellt worden. O'Connor erklärt da, er sei ein entschiedener Gegner des Kommunismus, aber ein Freund des Genossenschaftswesens. Er sei ein Feind von kleinen Farmen, die in Pacht gegeben werden, aber ein Freund des kleinen Grundbesitzes. O'Connor glaubt, dass der kleine Grundbesitz die Produktivität des Landes ausserordentlich vermehren müsse, und beruft sich auf das Beispiel der belgischen Bauern. „Ich bin ein Gegner der öffentlichen Speiseanstalten, der öffentlichen Bäckereien und der öffentlichen Wäschereien", sagt er, offenbar auf Fourier anspielend. „Ich bin für das Prinzip meum und tuum — mein und dein[1])."

Der Plan O'Connors war von ausserordentlicher Einfachheit. Die Arbeiter sollten eine Gesellschaft bilden zum Ankauf von Ländereien. Aber wo sollten sie dazu Geld hernehmen? Die Verwirklichung seines „Agrarplanes" wollte O'Connor nicht, wie die Aufhebung der Kornzölle, bis zum Siege der „Volkscharte" verschoben sehen.

---

1) The Labourer, I, S. 157.

Die ganze Sache konnte sofort beginnen: man brauchte nur 2000 £ anzusammeln, und die Operationen mit dem Ankauf der Ländereien konnte man anfangen.

Diese 2000 Pfund werden durch Subskription gesammelt. Wer ein Stück Land von zwei Acres erhalten will, bezahlt 2 £ 12 Schilling 4 d., wer 3 Acres erhalten will, zahlt 3 £ 18 Schilling 6 d. und für 4 Acres 5 £ 4 Schilling 8 d. Das Los entscheidet, wem von den Aktionären die Bodenanteile zufallen. Der glückliche Gewinner muss eine bestimmte Rente an die Gesellschaft zahlen, 5% von dem gesamten verausgabten gesellschaftlichen Kapital. So erhalten die Aktionäre eine gute Dividende auf ihre Aktien. Das gekaufte Gut wird verpfändet, für das gelöste Geld wird ein neues gekauft, auf dem Bodenanteile anderen Aktionären zugewiesen werden u. s. w.[1]).

Wenn wir daran denken, dass dieses Projekt Fabrikarbeitern vorgeschlagen wurde, so kann man seine praktische Bedeutung ermessen. Höchst charakteristisch ist es dass ein so naives Projekt eine Zeitlang zweifellosen Erfolg hatte. In drei Jahren, bis zum Beginn des Jahres 1848, gelang es O'Connor, von den Arbeitern die grosse Summe von 94 184 £ einzusammeln, bei etwa gegen 100000 Zeichnern. Einige Güter wurden in der That gekauft und in kleine Parzellen zerschlagen.

O'Connor sprach die feste Ueberzeugung aus, dass die Fabrikindustrie in England ihren Höhepunkt erreicht habe und infolge der Unmöglichkeit einer weiteren Ausdehnung des auswärtigen Marktes einem allmähligen Verfall entgegen gehe. Man müsse nach einem Mittel suchen, die Fabriken durch eine andere Erwerbsquelle zu ersetzen. Die kleine Bauernwirtschaft müsse eine solche Quelle werden. In der Zukunft müssen sich, wie ehemals, verschiedene Gewerbe mit dem Ackerbau verbinden, der kleine Ackerbautreibende müsse nicht nur seine Nahrungsmittel, sondern auch die Kleidungsstücke produzieren. „Die Wohnung eines jeden Bauern muss während der langen Winterabende der Ort einer lebhaften Hausindustrie werden. Der Schneider oder der Schuhmacher werden ihrer Kunst deswegen nicht verlustig gehen, weil sie gelernt haben, mit der Schaufel umzugehen. Sie werden Fabrikate herstellen, um sie in der von der Feldarbeit nicht ausgefüllten Zeit zu verkaufen[2])." „Der Ackerbau", so wurde im Northern Star erklärt," muss die Grundlage der Volkswirtschaft bilden und dem grössten Teil der Bevölkerung Beschäftigung geben. Die Industrie aber muss eine untergeordnete Stelle einnehmen."

1) The Labourer, vol. III, S. 56 und Vol. IV, S. 26.

2) The Labourer, 1848, Vol. IV, S. 140.

Die Popularität des „Agrarplanes“ von O'Connor deckt uns die tiefsten Ursachen des Chartismus auf. Der Chartismus war eine Reaktion der englischen Arbeiterklasse gegen die industrielle Revolution und das Fabriksystem. „Back to the Land“ — „Zurück aufs Land!“ war die Kampfeslosung O'Connors. Und dieser Ruf fand einen mächtigen Widerhall bei der englischen Arbeiterklasse, die auf die Wiederbelebung der bereits in England untergegangenen Bauernwirtschaft hoffte. Daraus tritt der prinzipielle Unterschied zwischen dem Chartismus und der heutigen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung klar hervor. Auf der Fahne des Chartismus stand „Zurück“ und nicht „Vorwärts“, der Chartismus suchte sein Ideal nicht in der Zukunft, sondern in der Vergangenheit[1]).

Jede reelle Kraft hat der Chartismus bereits in der Mitte der 40er Jahre verloren. Die temporäre Auferstehung des Chartismus im Jahre 1848, die unmittelbar durch die Handelskrisis von 1847 und die neue schwere Arbeitslosigkeit hervorgerufen war, war nur das letzte Aufflackern der erlöschenden Flamme[2]).

Seit dem Herbst 1847 begannen die englischen Fabriken die Arbeit einzustellen; in vielen Städten Lancashires brachen Streiks aus infolge des Sinkens der Löhne. Die Streiks waren von stürmischen Auftritten begleitet. So fand Anfang Oktober in Blackburn ein Zusammenstoss der Arbeiter mit der Polizei statt, und zwar deshalb, weil die Arbeiter die Arbeit der Nichtstreikenden verhindern wollten. Nur die Ankunft des Militärs machte den Unruhen ein Ende.

Am 19. Oktober arbeiteten nach den offiziellen Daten in den Fabriken Manchesters die volle Zeit 18516, nicht volle Zeit 12198, arbeitslos waren 10341[3]).

---

1) Nach Brentanos Vorgange ist es Mode geworden, eine Analogie zwischen der Chartistenbewegung und der heutigen sozialdemokratischen Bewegung zu ziehen und aus dem Misserfolg des Chartismus auf die Aussichtslosigkeit der Sozialdemokratie zu schliessen. Diese Analogie ist jedoch höchst irreführend. Der Chartismus war eine ganz eigenartige Arbeiterbewegung, die nur in England möglich war und die unter ganz anderen sozialen Bedingungen sich entwickelte als die heutigen sozialistischen Bewegungen in verschiedenen Ländern. Der fundamentalste Unterschied besteht darin, dass der Chartismus keine sozialistische Bewegung war und kein positives soziales Programm ausarbeiten konnte, ausser den utopischen agrarischen Projekten O'Connors und O'Briens. Es heisst den Thatsachen Gewalt anthun, wenn man das Scheitern des Chartismus als ein Argument gegen die Sozialdemokratie benutzt.

2) Sidney Webb bemerkt ganz richtig: „In der ganzen Periode von 1837—48 ist die Chartistenbewegung stärker und schwächer geworden nahezu genau in dem Masse, wie die Not der Bevölkerung zu- und abgenommen hat.“ Sidney Webb, Labour in the longest Reign. London 1899, S. 9.

3) The Manchester Examiner, vom 20. Oktober 1847.

In anderen Städten Lancashires war die Lage noch schlechter. So hat z. B. in Wigan von 20 Fabriken nur eine die volle Zeit gearbeitet. In Ashton waren infolge des allgemeinen Streiks alle Fabriken geschlossen. In vielen Städten wiederholten sich Meetings und Prozessionen von Arbeitslosen, ganz wie im Jahre 1842. Ueberall bildeten sich Hilfskomitees für die Arbeitslosen. In Glasgow war die Lage besonders schwierig. Anfang Dezember arbeiteten nur vier Baumwollspinnfabriken volle Zeit, 36 nicht volle Zeit und 16 standen still. In Todmorden „waren die Strassen von Arbeitslosen überfüllt. Ihre ausgemergelten Gestalten waren entsetzlich anzusehen. Alle Fabriken, mit Ausnahme einer einzigen, standen entweder still oder arbeiteten nicht die volle Zeit“[1]). In Paisley lebten Mitte Dezember 3—4000 Mann nur durch private Unterstützung. In Spitalfield hatten Ende 1847 gegen zwei Drittel der Weber keine Beschäftigung[2]).

Bald erfolgten Arbeitslosenunruhen, die einen besonders stürmischen Charakter in Glasgow annahmen. Die Strassen der Stadt durchzog ein sehr grosser Haufen Arbeitsloser mit den Rufen: „Brot oder Revolution!“ Einige Läden wurden geplündert. Besonders gelitten haben die Bäckereien und Waffenläden. Die Polizei hatte nicht die Macht, mit der Menge fertig zu werden. Erst die Salven des nach der Stadt gerufenen Militärs machten den Unruhen ein Ende. Aehnliche Scenen wiederholten sich in den anderen Fabrikstädten. Die Februarrevolution in Frankreich goss Oel ins Feuer. Der Chartismus war wieder gleichsam auferstanden. Von den Ursachen, die diese Bewegung, von der alle annahmen, sie habe aufgehört, wieder ins Leben gerufen haben, kann man sich ein Bild machen nach den Reden der Chartistendelegierten, die am 4. April 1848 zu ihrem Konvent zusammentraten. Die meisten Berichte der Konventsmitglieder handeln vom Notstand und der Arbeitslosigkeit in den wichtigsten Industriecentren.

So erklärte z. B. der Delegierte Stevenson im Namen des nördlichen Lancashires: „Man dürfe den Leuten, die Hungers sterben, nicht Geduld predigen. Er wolle der Regierung die Ueberzeugung beibringen, dass die Bevölkerung in Lancashire nicht gewillt sei, zu Tausenden zu sterben, ohne zu murren, in einem Lande, das von Reichtum überfüllt sei. Die Scenen, denen er beiwohnen müsse, seien in der That entsetzlich. Die ausgemergelten, Gerippen ähnlichen Wesen, die sein Haus mit Bitten um Almosen belagerten,

---

1) The Northern Star, 1847, No. 528.

2) A. a. O. 1847, No. 533.

könnten sogar ein Herz von Stein erweichen.“ Der Delegierte Hittchin sagte: „Nirgends habe das Volk solche Entbehrungen erlitten, wie sie Wigan zu Teil geworden seien . . . Fast alle Fabriken ständen leer . . . Die Bevölkerung in Wigan glaube, dass sie genug gelitten habe, und dass man wieder anfangen müsse zu arbeiten, wenn man auch gezwungen wäre, um das zu erreichen, zur physischen Gewalt zu greifen; das sei immer noch besser, als eine solche Not zu ertragen.“ Ueber Oldham berichtete der Delegierte Kydd: „In dieser Stadt herrsche eine allgemeine Unzufriedenheit. Der Notstand sei so schwer und so lange andauernd, dass die Bevölkerung ganz den Verstand verloren habe. Der beständige Hunger sei für sie schlimmer als der Tod.“ Der Delegierte Donowan „zeichnete ein trauriges Bild der Leiden der Arbeiter in Manchester, von denen 10000 gar keine Arbeit hätten. Jedes Mittel sei ihnen recht, um die Charte zu erkämpfen“. Nach dem Bericht von Edmund Jones aus Liverpool „hätten dort circa 10000 Leute 20 Wochen hindurch keinerlei Beschäftigung. Liverpool stehe vor einem Bankerott oder einer Revolution“. Ein anderer Delegierter aus Liverpool, Smith, bestätigte das und erklärte: „Wenn der Petition um die Charte nicht statt gegeben werde, so würde man sich diese erkämpfen, und sei es mit dem Bajonett.“ Der Delegierte Aston sagte: „Northampton leide unter Geschäftsstockung, und man sei dort zu dem Schlusse gekommen, dass nur die Volkscharte normale Zustände wieder herstellen könne . . . Die Arbeiter seien entschlossen, um jeden Preis die Charte sich zu erobern.“ Der Delegierte Tottersal erklärte: „Die Lage der Bevölkerung in Bury sei die denkbar entsetzlichste, das Einkommen der Leute sei so geringfügig, dass diese nahe am Hungertode ständen, und das mache sie zu allem fähig. Alles schare sich um die Charte, und man könne mit Bestimmtheit sagen, dass diese niemals früher einen solchen Enthusiasmus hervorgerufen habe wie jetzt.“ Der Delegierte John West meinte: „Die Arbeiter müssten jetzt von der Hälfte ihres sonstigen Einkommens leben oder vielmehr mit einem solchen Einkommen hungern . . . Die Bevölkerung von Stockport habe beschlossen, keine Petitionen mehr einzureichen.“ Richard Marsden sagte: „Vor 10 Jahren sei die Lage schlecht gewesen; jetzt sei sie noch zehnmal schlechter . . . Er malte ein entsetzliches Bild der Leiden des Volkes im nördlichen Lancashire . . . und führte einige Fälle von Hungertod an.“ Der Delegierte Bavingtone führte aus: „Das Elend und der Notstand erreichten Entsetzen erregende

Dimensionen; er habe die Volksmasse noch nie in einer solchen Erregung gesehen, das Volk sei entschlossen, was es auch kosten möge, sich sein Recht zu erobern“ [1]).

In einem ähnlichen Ton sprachen auch die andern Delegierten des Konvents. Die Stimmung des Konvents war derart, dass O'Brien, der auch ein Mandat hatte, dieses niederlegte und das in der folgenden Weise vor seinen Wählern rechtfertigte: „Nachdem er gesehen habe, dass der Konvent hauptsächlich aus Vertretern von Bezirken zusammengesetzt sei, deren Bevölkerung sich in der entsetzlichsten Lage befinde, — viele hätten buchstäblich gehungert —, nachdem er von einem Delegierten gehört habe, dass unter der Bevölkerung, die ihn entsandt hätte, viele nicht mehr als einen Penny pro Tag hätten, dass in anderen Gegenden Leute mit grossen Familien nicht mehr als 4 oder 5 Schilling täglich verdienen könnten, sei er (O'Brien) zu der Ueberzeugung gelangt, dass ein Konvent, der bei einer solchen Lage der Bevölkerung gewählt sei, nicht die nötige Besonnenheit wahren könne und zu einem Zusammenstoss der Bevölkerung mit der Regierung führen müsse“ [2]).

Man könnte vielleicht die Richtigkeit dieser Mitteilungen bezweifeln, da sie von Personen ausgingen, die natürlich geneigt waren, die Verhältnisse in dem denkbar düstersten Lichte darzustellen. Aber hier haben wir auch eine Beschreibung der Notlage, die einem ganz konservativen Organ, nämlich den Times, entnommen ist.

In dieser Zeitschrift finden wir einen Brief eines Geistlichen aus Nottingham, wo es hiess: „Ich denke, dass ein bedeutender Teil der Bevölkerung der Stadt beinahe buchstäblich hungert . . . einer meiner Gehilfen, der während der Hungersnot der letzten Jahre in Irland war, sagt, er habe in Irland nicht einen grösseren Notstand gesehen als jetzt in Nottingham . . . Die meisten Möbel und Sachen der Arbeiter sind versetzt oder verkauft, und, als ich mich erkundigte, warum so viele Kinder in der Schule fehlten, erfuhr ich, dass sie nichts anzuziehen hätten, womit sie in die Schule gehen könnten.“ Ein anderer Geistlicher schrieb in den Times: „Meiner Ansicht nach hatte während der letzten 18 Monate die Hälfte der Arbeiter nur gerade so viel, um nicht im buchstäblichen Sinne des Wortes vom Hunger zu sterben . . . Ich zögere nicht, zu erklären, dass eine solche Sachlage die Arbeiter dahin treiben muss, sich jeder Be-

---

1) Alle diese Aussagen sind den Konventberichten entnommen, die im Northern Star, 1848, No. 546 zum Abdruck gelangt sind.

2) The Northern Star, No. 547.

wegung anzuschliessen, die überhaupt eine Verbesserung ihrer Lage ihnen verspricht.“ Ein dritter Geistlicher schrieb: „Ich kann ohne Zaudern sagen, dass, soweit ich weiss, die Notlage unter den unteren Klassen der Bevölkerung allgemeiner und schwerer als jemals früher ist . . . Es giebt keine Worte, um die Entbehrungen und das Elend im gegenwärtigen Augenblick zu schildern. Viele hungern buchstäblich.“

In derselben Nummer von The Times lesen wir im Leitartikel: „In allen unseren Städten befindet sich die Industrie in vollkommener Stockung . . . Es giebt nichts Traurigeres als die Berichte über die Lage der Bevölkerung in den nördlichen Städten. Dort findet eine Massennot statt, die man mit lokalen Hilfsmitteln bei weitem nicht mildern kann[1])“.

Aus Anlass anderer ähnlicher Thatsachen finden wir in einem anderen Leitartikel der Times eine feine Bemerkung, die als Schlüssel zu den neuesten Volksbewegungen in England gelten mag. „Man kann als ein Axiom der englischen Politik anerkennen, dass jede bedeutende politische Bewegung in den breiten Massen der Bevölkerung auf einen Mangel an Beschäftigung hindeutet. Wenn die englische Bevölkerung genügend zu thun hat, so kümmert sie sich nicht um die Politik, so lange bis sie wieder mehr freie Zeit hat. Die Arbeiter denken an die Politik nur dann, wenn sie nicht gut bezahlt werden, und keine volle Beschäftigung finden.“

Am 10. April reichte O'Connor dem Parlament die dritte nationale Petition der Chartisten ein. Man erwartete, dass die Einreichung der Petition von einer kolossalen Chartistenprozession von einigen 100000 Personen begleitet sein würde. Da die Angelegenheit sich im Revolutionsjahre 1848 abspielte, so befürchtete die Regierung und die besitzenden Klassen von England die Wiederholung der Pariser Ereignisse in London. Man traf die äussersten Vorsichtsmassregeln. Der Tower war abgesperrt und mit Militär besetzt, einige Batterieen waren aus Woolvich herbeigeholt und in verschiedenen Stadtteilen untergebracht, das Militär wurde mobil gemacht und mehr als 150000 Privatpersonen boten der Regierung ihre Dienste an als freiwilliges Polizeikommando, um im Falle der Not die Ordnung wieder herzustellen.

Alle diese ausserordentlichen Massnahmen erwiesen sich aber als unnötig. An der Chartistenprozession beteiligten sich nur einige

---

1) The Times, vom 29. April 1848.

2) The Times, vom 24. April 1848.

10000 Mann, die sich vollkommen friedlich verhielten und keinen Anlass zum Einschreiten des Militärs gaben. Die nationale Petition um die 6 Punkte der Volkscharte wurde dem Parlament von O'Connor eingereicht, der erklärte, dass diese Petition 5700000 Unterschriften trüge. Die enorme Zahl der Unterschriften flösste selbst den Feinden der Bewegung Achtung ein. Aber der Zauber dieser Zahl wurde bald zerstört. Die Petition wurde einer speziellen Kommission übergeben, die die Unterschriften nachzählte und erklärte, es seien ihrer unter der Petition nur 1975496 und dabei seien viele Unterschriften noch offenbar fiktive. So standen unter der Petition die Unterschriften der Königin Victoria, des Herzogs von Wellington und viele andere, die ohne Zweifel erdichtet waren. Es erfolgte eine peinliche Scene im Parlament, während derer O'Connor der Lüge bezichtigt, von Beleidigungen überhäuft und, was noch schlimmer, in den Augen des ganzen Landes lächerlich gemacht wurde. So erlosch unter allgemeinen Gelächter das letzte Auflodern des Chartismus.

Nach dem 10. April verlässt der Chartismus die politische Bühne. Die Chartistenmeetings dauerten fort, solange die Arbeitslosigkeit dauerte; aber allgemein hat man eingesehen, dass der Chartismus jegliche politische Bedeutung verloren habe . . .

Trotzdem sind die vierziger Jahre durchaus nicht so spurlos für die soziale Geschichte Englands vorübergegangen. Die wichtigsten sozialen Reformen Englands stammen von dieser Zeit her. Es genügt darauf hinzuweisen, dass im Jahre 1847 für Frauen und Minderjährige in den Fabriken der gesetzliche Zehnstundentag eingeführt worden ist; man denke ferner an die Aufhebung der Korngesetze im Jahre 1846, an die Einführung der Einkommensteuer im Jahre 1842, an die Bankreform von 1844 u. s. w. Aber der unmittelbare Zweck des Chartismus, die radikale Umgestaltung der englischen politischen Konstitution in extrem demokratischem Geiste, ist auch heute noch nicht entfernt erreicht. Bis heute kennt England kein allgemeines Wahlrecht. Von den 6 Punkten der „Charte" ist nur einer — die geheime Stimmenabgabe — vollständig verwirklicht. Die Ursache des Misserfolges des Chartismus besteht darin, dass, wie oben gezeigt, diese Bewegung einen inneren Widerspruch in sich einschloss: obgleich sie ihrer Entstehung und ihrem Endziele nach eine soziale Bewegung war, konnte sie doch kein positives sozialökonomisches Programm schaffen [1]). Die Versuche, ein solches Pro-

1) Vgl. J. Tildsley, Die Entstehung der Chartistenbewegung, S. 131 ff.

gramm zu schaffen (der „Agrarplan“ O'Connors), haben nicht nur einen utopischen, sondern auch einen romantisch-reaktionären Charakter gehabt. Da ihm aber ein positives Programm sozialer Reformen fehlte, so konnte der Chartismus auch nicht sein politisches Programm verwirklichen. Die radikale politische Umgestaltung der politischen Konstitution Englands konnte nur durch grosse soziale Ziele berechtigt werden — und solche aufzustellen, war der Chartismus nicht imstande.

KAPITEL III.

# Der Baumwollhunger.

Die Bedeutung des Baumwollhungers für die Fabrikanten und die Arbeiter. — Die Arbeitslosigkeit. — Der Kampf der Arbeiter gegen die obligatorische Arbeit. — Die Parlamentsdebatten. — Die Stellung von Bright. — Die Gleichgültigkeit der Fabrikanten gegenüber den Leiden der Arbeiter. — Die Verteidigung der Interessen der Fabrikanten durch Cobden. — Die von der Regierung und von den besitzenden Klassen zur Linderung der Not getroffenen Massregeln. — Die Rede Gladstones. — Die Arbeiterunruhen in Staleybridge und anderen Städten. — Die Bewegung zu Gunsten der Auswanderung. — Der hartnäckige Widerstand der Fabrikanten dieser Bewegung gegenüber. — Die öffentlichen Arbeiten. — Die Folgen des Baumwollhungers.

Der Baumwollhunger der 60er Jahre hat, worauf im ersten Teile dieses Buches hingewiesen wurde, keine allgemeine Stockung der englischen Industrie hervorgerufen. Wie bereits erwähnt, haben von dem Baumwollhunger die Baumwollfabrikanten und -händler, die, wie man erwarten sollte, das Unglück in erster Linie mit seiner Wucht hätte treffen müsste, nicht nur nicht gelitten, sondern sogar gewonnen. Nur die kleineren Fabrikanten wurden durch die Krisis ruiniert. Die meisten von ihnen haben die Krisis nicht überstanden. Dagegen führte der Baumwollhunger zur Bereicherung der grossen Fabrikanten. Mitte 1861 haben sich in England sehr bedeutende Vorräte an unverkaufter Rohbaumwolle und Baumwollwaren angehäuft. Die Einstellung der Zufuhr der amerikanischen Rohbaumwolle hat ein ausserordentliches Steigen der Preise dieser Vorräte zur Folge gehabt. Nach einigen Berechnungen müssten die englischen Baumwollfabrikanten und -händler an der Rohbaumwolle (infolge des Steigens ihrer Preise) über 19 Millionen Pf. St. und an den Baumwollfabrikaten über 16 Millionen Pf. St., insgesamt über 35 Millionen Pf. St. gewonnen haben. Diesen kolossalen Gewinn haben die Lancashirer Kapitalisten während der zwei ersten Jahre des Baumwollhungers eingestrichen. Arnold, der Geschichtsschreiber des Baumwollhungers, der gegen die Fabrikanten durchaus nicht feindlich gesinnt ist, be-

merkt aus diesem Anlass: „36 Millionen Profit! Wenn wir sogar annehmen, dass die Produktion der letzten zwei Jahre (man befindet sich im Jahre 1864. M. T.-B.) keinen Gewinn gegeben hat — und solch eine Annahme wäre doch geradezu komisch, so können sich die Industriellen bei der Einschränkung der Produktion immer noch trösten, da diese ihnen diesen unerwarteten Wohlstand erzeugt hat [1])."

Viele Lancashirer Kapitalisten haben also unter dem Baumwollhunger nicht gelitten, sondern bedeutend gewonnen. Wer wurde nun durch diesen Hunger getroffen? Hauptsächlich die Arbeiter. Die Lancashirer Arbeiter standen in den 60er Jahren, ebenso wie heute, an der Spitze der englischen Arbeiterklasse. Sie erhielten die höchsten Löhne, waren unter ihren Klassengenossen die intelligentesten und bestorganisierten. Schon zu dieser Zeit haben sie es erreicht, dass die Verträge über die Arbeit, die Löhne, die Arbeitsstunden u. s. w. durch eine kollektive Vereinbarung mit dem Unternehmer abgeschlossen wurden. Viele von ihnen hatten Ersparnisse in den Sparkassen, nicht wenige besassen ihre eigenen Cottages. Der Prozentsatz der Paupers war in Lancashire bedeutend niedriger als im übrigen Lande. Die Unabhängigkeit und der Stolz der Lancashirer Arbeiter liess sie eine staatliche Unterstützuug verschmähen, und viele von ihnen litten lieber Not, als dass sie die Unterstützung seitens der Armenadminstration annahmen.

Und diese Arbeiterklasse war es gerade, die für einige Jahre jedwede Subsistenzmittel verlieren sollte. Vom Herbst 1861 an wächst die Zahl der Arbeitslosen in den Baumwolldistrikten. In der ersten Zeit war die Administration der Armenunterstützung die einzige Hilfsquelle. Am 11. November wandte sich der Präsident der Armenunterstützung Villiers mit einem Cirkular an die lokalen Armenbehörden, indem er auf die Notwendigkeit hinwies, ausserordentliche Hilfsmassregeln zu treffen. Ende des Jahres begann man auch private Hilfskomitees zu bilden.

Seit dem Januar 1862 nimmt die Arbeitslosigkeit bedrohliche Dimensionen an, insbesondere in den kleinen Städtchen Lancashires, deren Bevölkerung fast ausschliesslich von der Arbeit in Baumwoll-

---

1) R. Arnold, The History of the Cotton Famine. London 1864, S. 83. Die ausserordentliche Bereicherung grosser Lancashirer Kapitalisten infolge des Baumwollhungers wird auch von anderen bestätigt. „Es ist ebenso sicher wie ein Grundsatz der Mathematik, sagt W. Torrens, dass die plötzliche Schliessung der amerikanischen Häfen sich für die grosse Klasse der Lancashirer Kapitalisten als ein bedeutender Gewinn erwiesen hat, indem sie den Preis der gewaltigen Vorräte, die sich in ihren Händen befanden, verdoppelte." W. T. Torrens, Lancashires Lesson. London 1864.

fabriken lebte. Fast in jedem dieser Städtchen bildeten sich örtliche Unterstützungskomitees, die dem Arbeiter entweder mit Geld oder mit Anweisungen an die Geschäfte, in denen sie nach Wahl Waren bekommen konnten, Hilfe leisteten.

Im Frühjahre 1862 erreichte die Einschränkung der Produktion einen solchen Umfang, dass z. B. im April in Manchester von den 47 504 Arbeitern, die in den Fabriken der Stadt beschäftigt waren, nur 23722 volle Zeit arbeiteten; 15393 waren halb beschäftigt und 8369 ganz arbeitslos. In Blackburn und Umgegend haben von 154 Fabriken nur 16 volle Zeit gearbeitet, 23 aber die Arbeit ganz eingestellt; von 40000 Arbeitern sind 8459 ganz beschäftigungslos geblieben, und die bedeutende Mehrzahl der übrigen arbeitete nur 2 bis 4 Tage in der Woche[1]).

Die Hilfsmittel, die am Orte gesammelt werden konnten, reichten nicht aus. Einige Londoner Zeitungen, und insbesondere The Times begannen eine Agitation zu Gunsten einer nationalen Organisation der Arbeitslosenunterstützung. Vom Frühjahre 1862 an wurden in den Times eine ganze Reihe von Artikeln, unterzeichnet: „A Lancashire lad" (Ein Lancashirer Junge) zum Abdruck gebracht. Der Verfasser dieser Artikel, ein gewisser Whittaker, schilderte die Notlage in Lancashire in lebendiger und ungekünstelter Sprache. Seine Briefe machten auf das Publikum einen starken Eindruck, und die Spenden liefen rasch ein. Unter dem unmittelbaren Einfluss dieser Briefe bildete sich Ende April unter dem Vorsitz des Lord Mayors ein Centralkomitee zur Unterstützung der notleidenden Arbeiter (The Lancashire and Cheshire Operatives Relief Fund). In folgenden Worten beschreibt z. B. Whittaker die Notlage in Lancashire in einem Brief an den Lord Mayor: „Es wird einem schwer, die Wohnungen der Leute, die man kennt und achtet, obwohl sie einfache Arbeiter sind, ohne jedwede Einrichtung und ohne Möbel zu sehen, zu bemerken, wie man die Lieblingsbücher und -bilder, eins nach dem anderen in den erstbesten Laden trägt, um sich Nahrungsmittel von schlechter und für die Ernährung völlig ungenügender Qualität zu kaufen. Aber all das ist noch nicht das schlimmste. In vielen Cottages hat man gar nichts mehr, was man noch verkaufen könnte, unsere Mütter und Schwestern müssen zum Betteln greifen, und manchmal müssen sie an eine Thür klopfen, hinter der eine eben so grosse Not verborgen ist wie bei ihnen zu Hause. Die Väter und die Brüder aber betrachten sich als glücklich, wenn es ihnen gelingt,

1) The Manchester Guardian, vom 9. April 1862.

einen oder zwei Schillinge am Tage durch Strassenkehren oder Steineklopfen zu verdienen . . . Ich besitze nicht die Kraft, alles, was ich sehe, so beredt zu schildern, wie ich es gern möchte. Das, was ich sehe und höre, ist unbeschreiblich. Es ist das Elend, das äusserste Elend, dem um jeden Preis abgeholfen werden muss[1])".

Das Komitee unter dem Vorsitz des Lord Mayors wurde die Centralstelle für die Sammlung von Spenden aus dem ganzen Lande. Nach einigen Tagen bildete sich ein ähnliches Komitee auch in Manchester unter dem Vorsitze des Bürgermeisters (Manchester Central Relief Comittee).

Um dieselbe Zeit beginnt unter den Arbeitern eine energische Agitation gegen die Praxis der Armenbehörden. Die Fabrikarbeiter hatten ihren Gewohnheiten, ihrer Lebensweise nach nichts Gemeinsames mit den gewöhnlichen Insassen der Arbeitshäuser. Gewöhnt, an Maschinen zu arbeiten, nicht so sehr mit den Muskeln als durch konzentrierte Aufmerksamkeit, erwiesen sich die Lancashirer Arbeiter nicht fähig, die rohen und schweren Arbeiten auszuführen (wie z. B. das Steineklopfen mit schweren Hammern), die ihnen von den Armenbehörden vorgeschrieben wurden. Kein Wunder, dass die Arbeiter einen hartnäckigen Kampf gegen die Administration der Armenunterstützung begannen. Ende April veranstalteten die Arbeitslosen Manchesters ein stark besuchtes Meeting, auf dem sich 2—3000 Arbeiter versammelten, um gegen den labour test, die von den lokalen Behörden vorgeschriebene obligatorische Arbeit Protest, zu erheben[2]). Aehnliche Meetings wurden auch in anderen Städten Lancashires abgehalten. So haben in Staleybridge mehr als 3000 Arbeiter auf einem Meeting einmütig beschlossen, sich an die Regierung mit einer Petition um Abschaffung dieser obligatorischen Arbeit zu wenden. Unter dem Einfluss dieser Agitation wandte sich eine Deputation von Parlamentsvertretern Lancashires an Villiers mit der Bitte, in Sachen der Armenunterstützung Wandel zu schaffen. Villiers antwortete ausweichend und versprach nichts Bestimmtes.

Im Mai wurde die Frage der Unterstützung der Arbeiter Lancashires im Parlament aufgerollt. In der Sitzung vom 9. Mai lenkte A. Egerton, der Vertreter des südlichen Lancashire, die Aufmerksamkeit des Parlaments auf den Notstand in Lancashire. Nach seinen Ausführungen erreichte die Zahl der Arbeitslosen in Lancashire 58000, und eine bedeutend grössere Zahl arbeitet nicht volle Zeit.

---

1) A. a. O. vom 28. April 1862.

2) Manchester Guardian, vom 28. April 1862.

Die Unzufriedenheit der Arbeiter mit den schweren Bedingungen, unter denen die Unterstützung seitens der lokalen Behörden geleistet werde, wachse immer an. Angesichts dessen erachte er es für nötig, den Präsidenten der Administration der Armengesetze Villiers zu fragen, ob die Regierung es nicht für nötig halte, die Bedingungen, unter denen die Unterstützung erteilt werde, zu mildern. Der Vertreter des nördlichen Lancashire Potter behauptete, die Zahl der Arbeitslosen sei viel bedeutender, und erreiche 100000. Unter der Einstellung der Fabrikproduktion hätten nicht allein die Arbeiter, sondern auch viele andere Klassen der Bevölkerung zu leiden. So drohe den meisten kleinen Händlern der völlige Ruin. Villiers erklärte namens der Regierung, dass die lokalen Behörden die vollständige Möglichkeit hätten, die Bedingungen, unter denen die Unterstützung erteilt werde, zu mildern, dass keine Aenderung in der Praxis der Administration der Armenunterstützung erforderlich sei und dass die Regierung die Thätigkeit der lokalen Behörden vollständig gutheisse.

Sehr charakteristisch für den englischen bürgerlichen Radikalismus ist die Haltung, die in dieser Frage von dem berühmten Bright eingenommen wurde. Bright war vor allem bemüht, den Eindruck von dem Umfange des Notstands abzuschwächen. Nach seiner Ansicht war unter den Korngesetzen zu Beginn der 40er Jahre die Not in Lancashire viel stärker gewesen. Bright verteidigte energisch die lokalen Behörden, die nach seinen Ausführungen das Vertrauen ihrer steuerzahlenden Wähler besässen und am kompetentesten wären, wenn es sich um die Verwendung der Summen handelte, die von den Ortsbewohnern aufgebracht wurden. Nach der Ansicht Brights „würde die Regierung mit wahrer Weisheit und entsprechend den Forderungen der Humanität verfahren, wenn sie sich möglichst wenig in die Verfügung der lokalen Behörden über die Verausgabung der ihnen anvertrauten Summen einmischte".

Die nationale Organisation der Unterstützung der Arbeiter betrachtete Bright sehr ungünstig: „Er widersetze sich jedweden Hilfsmassregeln grossen Stiles in der Art einer Bildung eines centralen Komitees in London oder einer Einmischung der Regierung in die Thätigkeit der lokalen Armenbehörden, das würde nur den Pauperismus in Lancashire vermehren und sich auch sonst als äusserst verderblich erweisen; wenn es aber jemand im Königreich gebe, der den Notleidenden helfen wolle, so möge er ruhig ohne jedweden Lärm, wo die Not herrsche, Geld schicken, wie viel er könne, ohne jedoch kolossale nationale Fonds zu bilden".

Hibbert, der Abgeordnete von Oldham, sprach sich energisch für die Abschaffung des labour test aus. Ebenso erkannte der Abgeordnete von Manchester Bazley an, dass die strenge Handhabung des Armengesetzes gemildert werden müsse.

Wie immer haben die Tories, die Vertreter der Interessen der Grundbesitzer, den Beschwerden der Arbeiter gegenüber viel mehr Aufmerksamkeit gezeigt als die liberalen Fabrikanten. Nach einigen Tagen (am 12. Mai) wurde dieselbe Frage der Hilfsmassregeln für die notleidenden Arbeiter Lancashires im Oberhause erörtert, und die Hauptforderung der Arbeiter, die Abschaffung der obligatorischen Arbeit, fand warme Verteidiger unter den hochgeborenen Mitgliedern dieses Hauses. Graf Shaftesbury erklärte: „Er sei nicht dagegen, dass obligatorische Arbeit von denen verlangt werde, die aus Trägheit und weil sie nicht arbeiten wollten, beschäftigungslos seien. Aber man müsse daran denken, dass die Arbeiter sich im Zustande einer äussersten Not nicht durch ihre Schuld befänden. Sie wollten arbeiten, und gerade bei dem gegenwärtigen Zustande des Handels, wo sich für sie keine Arbeit fände und sie infolgedessen genötigt seien, um Hilfe zu bitten, sei die Forderung einer obligatorischen Arbeit äusserst grausam und ungerecht. Besonders gelte das für die Baumwollarbeiter, von denen in der Fabrik eine feine Arbeit verlangt werde, welche nicht durch Hände ausgeführt werden könne, die durch gewöhnliche Handlangerarbeit unempfindlich geworden seien. Solche Leute zu zwingen, Steine zu klopfen, heisse nicht nur sie zu überflüssigen Leiden aussetzen, sondern sei in vielen Fällen gleichbedeutend damit, dass sie der Erwerbsmöglichkeit überhaupt beraubt würden, wenn der Handel sich von neuem belebe. Ebenso hiesse es die Gesundheit eines Menschen aufs Spiel setzen, wenn man ihn, der sonst nur an die hohe Temperatur einer Fabrik gewohnt sei, zwinge, unter freiem Himmel manchmal im strömenden Regen zu arbeiten."

Namens der Regierung antwortete Granville, der darauf hinwies, dass die lokalen Behörden das Recht hätten, nach Gutdünken Hilfe zu leisten, ohne obligatorische Arbeit zu verlangen, und dass die Regierung den lokalen Behörden volle Freiheit des Handelns gewähren wolle [1]).

Unter dem Eindrucke dieser Debatten betraute die Regierung eines der obersten Mitglieder der Armenadministration, Farnall, mit der Untersuchung der Thätigkeit der lokalen Behörden der Armenunter-

---

1) Hansards Parliamentary Debates, Vol. CLXVI.

stützung und versah ihn zu diesem Zwecke mit sehr weitgehenden Vollmachten. Die Unzufriedenheit der Arbeiter mit der Thätigkeit der Behörden war sehr gross. In Blackburn weigerten sich gegen 1000 Arbeiter, die im Arbeitshaus mit Steineklopfen beschäftigt waren, entschieden, die Arbeit fortzusetzen, und erneuerten die Arbeit erst, nachdem ihnen die verlangten Konzessionen gemacht worden waren [1]). Die Protestmeetings gegen die obligatorische Arbeit dauerten in allen bedeutenden Städten Lancashires fort. Die Aufgabe Farnalls bestand darin, die örtlichen Behörden zu veranlassen, unter Vermeidung jedweder Verletzung des Armengesetzes, die Unterstützungsbedingungen zu erleichtern. Diese Mission wurde von ihm mit einem gewissen Erfolg durchgeführt; er hat vieles beseitigt, was die Unzufriedenheit der Arbeiter erregt hatte.

Während des Sommers nahm der Notstand zu. Im Juli waren von den 355000 Arbeitern in den Textilfabriken Lancashires und Cheshires 80000 ganz beschäftigungslos und die übrigen arbeiteten zum grössten Teil nicht volle Zeit. Da aber von allen Seiten des Landes Spenden rasch hinflossen, so gab es eigentlich keine Hungersnot. Die arbeitende Bevölkerung wurde nur plötzlich ihres gewöhnlichen Komforts beraubt und sank auf die Stufe der Paupers herab, aber direkt einen Mangel an Nahrungsmitteln litt sie doch nicht. Dadurch wird jene auf den ersten Blick auffallende Thatsache erklärt, dass der „Baumwollhunger" sehr wenig auf die Sterblichkeit der Bevölkerung eingewirkt hat (siehe Tabelle auf der Seite 283). Die Lancashirer Arbeiter gehörten nicht zu jenen Leuten, die ruhig Hungers sterben können. Die Regierung und die öffentliche Meinung fürchteten im höchsten Grade eine Bewegung unter den Arbeitern. Und als es sich zeigte, dass die Arbeiter sich ruhig verhielten, richtete die Regierung alle Anstrengungen dahin, die Anlässe zur Störung dieser Ruhe zu beseitigen. In vielen Städten Lancashires begannen die Behörden Unterstützungen ohne jedwede Forderung einer obligatorischen Arbeit zu gewähren. Aus den Lobreden auf die „mannhafte Ruhe" der Arbeiter, mit der die bürgerliche Presse, die öffentlichen Versammlungen und das Parlament die Arbeiter um die Wette überhäuften, war deutlich die Angst vor den Arbeitern herauszuhören; alle waren bewusst, dass diese Ruhe nur durch die Erleichterung des Loses der Arbeiter erkauft werden könne.

Es ist bezeichnend, dass gerade die Fabrikanten die geringste Bereitwilligkeit zeigten, irgend welche Opfer zu Gunsten

---

1) The Manchester Weekly Times vom 7. Juni 1862.

der Arbeiter zu bringen. Die konservativen Zeitungen waren von Klagen über die Gleichgiltigkeit der „Baumwollkönige“ gegenüber den Leiden derselben Leute, die ihre Reichtümer geschaffen hatten, erfüllt. Und in der That verhielten sich die Lancashirer Fabrikanten mit einem erstaunlichen Indifferentismus gegenüber der Agitation zu Gunsten der Unterstützung der notleidenden Arbeiter, die ganz England und sogar viele englische Kolonien erfasste. So sagt Arnold: „Die Fabrikanten zeigten sich nicht geneigt, an Subscriptionen zu Gunsten der Notleidenden teilzunehmen. Die Hälfte der Zeitungen des Landes . . . beschwor sie, den Leiden ihrer Nächsten ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und verwies sie auf ihre Pflicht. Aber weder Ueberredung noch Hohn übte irgend einen Eindruck aus. Man kann sagen, dass derselbe Mangel an Rohstoffen, der unter den Arbeitern jene Not hervorrief, den Kapitalisten grossen Vorteil brachte. Und, wie immer in solchen Fällen, zeigten die, welche durch diese Sachlage gewonnen hatten, wenig Sympathie für die, welche darunter litten.“ Hieraus zieht Arnold den Schluss, dass „der kommerzielle Geist die Grossmut ertöte“ [1]). Es handelt sich hier dennoch natürlich nicht um den „kommerziellen Geist“; die edlen Lords, die von der Geschäftswelt so weit entfernt sind, zeigten unter analogen Bedingungen dieselbe Gleichgiltigkeit gegenüber ihren Farmern und Arbeitern.

Allerdings unterliegt es keinem Zweifel, dass die Lancashirer Fabrikanten sich ihren Arbeitern gegenüber äusserst teilnahmlos verhalten haben. Die konservativen Zeitungen benutzten die Gelegenheit, um ihre Entrüstung über die Grausamkeit der Vertreter des industriellen und des Handelskapitals zum Ausdruck zu bringen. So lesen wir z. B. in den Times die folgenden in der That beredten Zeilen: „Die Baumwolle kommt nicht, es ist keine Arbeit da, die Arbeiter sterben Hungers; und wenn es jemanden in der Welt giebt, der gegenüber alledem gleichgiltig ist, der kein Wort sagt und kein Lebenszeichen von sich giebt, so ist es der Fabrikant. Die Fabrikanten sind ebenso unthätig wie ihre Maschinen, ebenso kalt wie ihre Kessel, oder sind sie abwesend, man weiss nicht wo. Allerdings kommt von ihnen keine Hilfe . . . Die Baumwolllords sind mit ihrer Baumwolle verschwunden“ [2]).

Das Wachstum der Not veranlasste die Regierung, auf ihr passives Verhalten gegenüber den Leiden der Arbeitsmassen zu ver-

---

1) Arnold, 263—264.

2) Citiert nach Arnold, 200.

zichten. Am 22. Juli brachte Villiers eine Bill ein, die den einzelnen Kirchspielen und Distrikten, die unter dem Baumwollhunger gelitten hatten, das Recht gab, die Summen für den Unterhalt der Armen, unter gewissen Bedingungen, unter alle Kirchspiele, die zu denselben Distrikten gehören, oder unter allen Distrikten der Grafschaft zu verteilen. Auf diese Weise konnte man die Last der Ausgaben für die Armenunterstützung gleichmässiger unter den einzelnen Kirchspielen und Distrikten einteilen.

Die Stellung der Lancashirer Fabrikanten und ihrer Freunde im Parlament dieser Bill gegenüber ist höchst charakteristisch. Cobden unterzog die Bill der schärfsten Kritik, weil sie die Lage der Steuerzahler in Lancashire keineswegs erleichtere. Nach Cobdens Meinung konnten die Fabrikanten die Last der immer wachsenden Ausgaben für den Unterhalt der Armen nicht ertragen, da ihre Fabriken geschlossen seien. Nach der Rede Cobdens könnte es scheinen, dass die wahren Dulder niemand anders als die Fabrikanten seien . . . „Die meisten Baumwollfabriken," erklärte er, „gehörten Personen, die verhältnismässig wenig Kapital besassen. Die Namen der grossen Fabrikanten könnten leicht aufgezählt werden, aber die, die hartnäckig kämpften, die durch ihre Sparsamkeit und ihren Erfindungsgeist, durch Einführung neuer Maschinen und durch Erhöhung der Produktivität ihrer Fabriken die Macht und die Grösse dieses Landes geschaffen hätten, zählten nach Tausenden . . . Das Parlament müsse alles thun, um dem Ruin dieser Leute vorzubeugen, da die Möglichkeit der Wiederherstellung des Wohlstandes dieses Landes davon abhänge, ob sie noch in der Lage würden sein, den Arbeitern Arbeit zu geben. Welche Massregel sei aber mehr geeignet, diese Klasse der Bevölkerung zu vernichten, als die, welche die Regierung vorschlage?"

Angesichts dessen schlug Cobden vor, die Summen für die Armenunterstützung durch öffentliche Anleihen aufzubringen. Das würde den Fabrikanten die auf ihnen liegende Last der Arbeitslosenunterstützung erleichtern. In demselben Sinne sprachen sich auch andere Vertreter Lancashires aus. Einige von ihnen forderten sogar eine nationale Unterstützung der Lancashirer Arbeiter. Offenbar verdrängte die Furcht, die Arbeitslosen aus eigenen Mitteln erhalten zu müssen, sehr rasch in den Herzen der liberalen Anhänger der Selbsthilfe und des Freihandels ihre sonstige Antipathie gegen die staatliche Vormundschaft.

Die wahre Tendenz aller dieser Anträge wurde sehr richtig von Lord Palmerstone während der dritten Lesung der Bill am

30. Juli gekennzeichnet. „In Wirklichkeit," erklärte er von den Gegnern der Bill, „wollen sie die ganze Last von den Reichen auf die Armen überwälzen . . . In diesen Grafschaften (Lancashire und Cheshire) gebe es kolossale Kapitalisten, und einige von ihnen — er müsse das mit Bedauern konstatieren — verkauften und exportierten aus dem Lande, während die Bevölkerung vor ihren Thüren gehungert und man noch schlimmere Leiden in der Zukunft erwartet habe — dieselben Rohstoffe, die die Fabriken im Gange erhalten und den Arbeitern Beschäftigung geben sollten. Müssten denn alle diese Leute von den Ausgaben für den Unterhalt der Armen ausgenommen werden? Warum sollten sie nicht hinzugezogen werden zur Linderung der Leiden, die vor ihren Augen geschahen, wenn sie alle Mittel dazu hätten? Nicht nur hätten diese Fabrikanten kolossale Vermögen erworben, sondern auch alle Gutsbesitzer jener Distrikte hätten von der Entwickelung der Baumwollindustrie in der Grafschaft sehr gewonnen, und es sei nur berechtigt, dass die Grafschaft in ihrer Gesamtheit zur Erhaltung ihrer Arbeitslosen herangezogen werde . . . Er denke, es sei ganz gerecht, alle laufenden Ausgaben der Grafschaft durch die laufenden Einnahmen zu decken, statt in die Armengesetze ein neues Prinzip der Geldanleihen für laufende Ausgaben einzuführen."

Trotzdem war die Opposition der Lancashirer Fabrikanten so heftig, dass die Regierung nachgeben musste und die Bill nur mit wesentlichen Abänderungen durchging; es wurde nämlich den Distrikten überlassen, die Ausgaben für die Armenunterstützung durch eine Anleihe zu decken, wenn diese Ausgaben eine bestimmte Summe erreichten. Die Fabrikanten haben gesiegt.

Das Oberhaus verhielt sich sehr missbilligend gegenüber der Nachgiebigkeit der Regierung. Graf von Malmesbury hielt eine lange Rede gegen die Abänderungen der Bill. „Wenn die Arbeiter so viel Mut und Geduld unter dem Druck der schweren Leiden an den Tag gelegt hätten, so hätten auch die Steuerzahler dieser reichen Grafschaften eine annähernd ähnliche Geistesstärke bekunden müssen. Schicke es sich denn für diese Steuerzahler, sich an das Parlament mit der Bitte um Hilfe zu wenden?" Nach der Meinung des edlen Lords bestand der beste Ausweg aus der schwierigen Lage, in der sich Lancashire befand, in der Heranziehung nicht nur des unbeweglichen, sondern auch des beweglichen Besitzes, des Handels- und des Geldkapitals zur Zahlung von Steuern für die Armen. Die Fabrikanten beschwerten sich über die übermässige Last der Ausgaben für den Unterhalt der Armen, aber in vielen landwirtschaft-

lichen Distrikten seien die üblichen Steuern für die Armen viel schwerer.

Noch energischer sprach Lord Kingsdown: „Eine Fabrik nach der anderen würde errichtet," erklärte er mit Pathos, „und eine zahlreiche Bevölkerung wäre zusammengerufen, um kolossale Vermögen zu schaffen, die die Besitzer dieser Fabriken erworben hätten. Sei es derer würdig, die diese Bevölkerung zusammengerufen hätten, die dieser Bevölkerung Beschäftigung gegeben und aus der Arbeit dieser Bevölkerung ihre Profite gezogen hätten, dass sie im ersten Augenblick, wo von ihnen einige Opfer für die Unterstützung der Armen verlangt würden, händeringend um Hilfe flehten und auf die künftigen Generationen die Last abwälzen wollten, die sie selbst tragen müssten? . . . Er empfinde Scham beim Anhören dieser Bitten. Was würden die Fabrikanten Lancashires wohl sagen, wenn infolge eines Notstandes in den landwirtschaftlichen Bezirken der Vorschlag gemacht worden wäre, die Steuerlasten auf die benachbarten industriellen Bezirke überzuwälzen? Als die Korngesetze abgeschafft würden, hätten viele darauf hingewiesen, dass die landwirtschaftlichen Bezirke schwere Not litten. Was würde auf derartige Hinweise geantwortet? Dass die landwirtschaftliche Bevölkerung sich eine andere Beschäftigung suchen würde und dass ein jeder für sich selbst die Verantwortung tragen müsse"[1]).

Trotz der heftigen Opposition vieler Lords ging die Bill aber durch und wurde zum Gesetz.

Mittlerweile dauerte in Manchester der hartnäckige Kampf der Arbeiter gegen die lokalen Behörden wegen der obligatorischen Arbeit fort. In anderen Städten Lancashires hatten die Behörden schon lange nachgegeben, aber in Manchester wollten sie nicht ihre übliche Art, wie sie Unterstützung erteilten, aufgeben. Im August haben einige sehr zahlreich besuchte öffentliche Arbeitermeetings stattgefunden, auf denen der (später von vielen Behörden, darunter auch von dem in Manchester acceptierten) Vorschlag gemacht wurde, die obligatorische Arbeit durch einen Unterricht der Arbeiter in Schulen für Erwachsene zu ersetzen. Die Arbeiter, die in den Farmen und den Arbeitshäusern der Armenbehörden beschäftigt waren, veranstalteten öffentliche Protestdemonstrationen, machten Umzüge durch die Stadt, aber mit vollständiger Aufrechterhaltung der Ordnung. Eine spezielle Arbeiterdeputation wurde abgesandt, um der Regierung eine Petition zu überreichen, die um

---

1) Hansards Parliamentary Debates, Vol. CLXVIII.

Milderung der Bedingungen, unter denen die Unterstützung erteilt wurde, bat. Die Deputation wurde von dem Premier-Minister und von einigen anderen Mitgliedern der Regierung sehr liebenswürdig empfangen, erreichte aber keine bestimmten Resultate.

Die Protestmeetings gegen die obligatorische Arbeit dauerten während des ganzen Herbstes 1862 fort. Allmählich nahmen sie einen bedrohlichen Charakter an. Auf dem Meeting vom 10. Oktober in Manchester, an dem einige Tausend Arbeiter teilnahmen, wurde eine Resolution angenommen, welche die vollständige und unverzügliche Abschaffung der obligatorischen Arbeit und die Erteilung der Unterstützung in Geldform und nicht zur Hälfte in Geld, zur Hälfte in Naturalien, wie das bisher geschah, verlangte. Einer der Redner, ein gewisser Evans, erklärte: „Wenn man will, dass das Eigentum geachtet wird, so muss man sofort diese teuflische und ungerechte obligatorische Arbeit beseitigen . . . Die Arbeiter sollen, statt in die Farmen und Arbeitshäuser zu gehen, um Hanf zu brechen, in Schulen und Bibliotheken gehen . . . Die Arbeit ohne jedwede Entschädigung widerspricht den Gesetzen der politischen Oekonomie . . . Wir haben unsere Meinung schon wiederholt ausgesprochen, die Geschichte besagt aber, dass die Nichtbeachtung der öffentlichen Meinung schlimme Folgen hat. In Rochdale wird keine obligatorische Arbeit verlangt; wozu hat das geführt? Zur Verminderung der Sterblichkeit. Es kann also nicht Wunder nehmen, dass in Manchester die Sterblichkeit seit dem Beginn der Krisis um 60—70 % höher ist als in anderen Gegenden“ [1]).

Die anderen Redner sprachen in demselben Ton, indem sie auf die Notwendigkeit hinwiesen, den Arbeitern, statt sie die schwere Arbeit verrichten zu lassen, lieber Unterricht zu erteilen. „Wenn dieses Meeting sein Ziel nicht erreicht,“ so erklärte einer der Redner, „so müssen wir stärker an der Thür klopfen und mit einer Volksmasse von Zehntausenden unter Musikbegleitung die Strassen Manchesters durchziehen.“

Schliesslich erreichte die Agitation ihr Ziel. Eine der Einrichtungen, die am meisten zur Unzufriedenheit der Arbeiter beigetragen hatten, nämlich, dass die Unterstützung von der Armenadministration zur Hälfte in Geld und zur Hälfte in Naturalien verabfolgt wurde, wurde durch eine Verfügung der Centraladministration der Armengesetze beseitigt, wonach die Unterstützung nur noch in Geld verabfolgt werden durfte. Vom November an begannen die Behörden in

---

1) The Manchester Weekly Times, vom 11. Oktober 1862.

Manchester, der Forderung der Arbeiter gemäss, die obligatorische Arbeit durch den Unterricht der Arbeiter in eigens dazu errichteten Schulen zu ersetzen. In diesen Schulen lernten die Arbeiter Lesen, Schreiben und Rechnen. Evans, der Redner auf dem Meeting vom 10. Oktober, wurde von den Behörden eingeladen, an der Organisation solcher Schulen teilzunehmen[1]). Die Arbeiterinnen wurden im Nähen unterrichtet; die Gründung von Nähschulen war zweifellos ein sehr glücklicher Gedanke. Diese Schulen erwiesen der Bevölkerung einen grossen Nutzen und verbreiteten sich rasch in ganz Lancashire. Es ist interessant und bezeichnend für die Lebensverhältnisse des englischen Arbeiters, dass ein bedeutender Teil der Arbeiterinnen (nach dem Fabrikinspektor A. Redgrave gegen ein Drittel) gar nicht nähen konnte. Sie nahmen zum ersten Male in ihrem Leben die Nadel zur Hand und wussten zuerst gar nicht, wie sie zu handhaben; sie zogen die Nadel durch das Gewebe, indem sie sie auf den Tisch drückten. Die Mütter vieler Kinder hatten früher niemals mit einer Nadel zu thun gehabt. In kurzer Zeit haben sie aber das Nähen erlernt, und natürlich hat sich diese einfache Kunst in ihrem Haushalt als sehr nützlich erwiesen.

Bis Ende 1862 nahm die Arbeitslosigkeit zu, und entsprechend nahm auch die Zahl derer zu, die eine Unterstützung aus der einen oder der anderen Quelle erhielten, von Armenbehörden oder privaten Wohlthätigkeitskomitees. Trotz der Arbeitslosigkeit, obwohl alle Ersparnisse der Arbeiterklasse zu dieser Zeit gänzlich erschöpft waren, erhielten alle Notleidenden eine Unterstützung, die zwar armselig war, aber doch genügte, um sie vor dem Hunger zu schützen. Der verhältnismässig unbedeutende Einfluss des Baumwollhungers auf die Zunahme der Sterblichkeit in Lancashire ist der beste Beweis dafür, das von einem „Hunger" im buchstäblichen Sinne des Wortes keine Rede sein konnte. Es ist interessant, dass die früheren Perioden einer Geschäftsstockung — die Jahre 1842, 1847 und 1857 — von einer viel stärkeren Sterblichkeit der Bevölkerung begleitet waren,

1) Es ist bezeichnend für die englischen Verhältnisse, dass die Behörden Manchesters sich mit grosser Achtung über die Thätigkeit Evans aussprachen. In der Sitzung der lokalen Armenbehörden am 1. Januar 1863 erklärte der Vorsitzende: „Mr. Evans, einer der ständigen Teilnehmer der Arbeitslosendeputationen während des ganzen vorangegangenen Jahres, ein Mann von grossen Fähigkeiten und einer von denen, die am entscheidensten eine Unterstützung seitens des Kirchspiels zurückweisen, der erste, der den Gedanken angeregt hat, Unterrichtsklassen für die Unterstützungsempfänger zu errichten, hat unlängst von den Armenbehörden den Auftrag erhalten, an der Errichtung der Klassen mitzuarbeiten, und erfüllt mit grossem Taktgefühl und mit Einsicht seine neuen Pflichten." The Manchester Examiner and Times vom 2. Januar 1863.

obwohl die Arbeitslosigkeit im Jahre 1862, ihrem Umfange nach, beispiellos war. Aber gerade der höchst bedeutende Umfang der Arbeitslosigkeit bewirkte auch, dass man ausserordentliche Hilfsmassregeln ergriff. Diese Massregeln waren, wie aus dem oben Dargelegten zu ersehen ist, durch den Entschluss der Lancashirer Arbeiter erzwungen, die Ruhe und die „Achtung vor dem Eigentum" nur in dem Falle zu bewahren, wenn die besitzenden Klassen alles Mögliche thäten, um sie während der Arbeitslosigkeit zu unterstützen.

Der Geschichtschreiber des Baumwollhungers Arnold bedauert, dass die Arbeiter es so ansahen, als ob sie eine staatliche Pension während der Dauer des Baumwollhungers zu erhalten hätten[1]). Zweifellos betrachteten die Arbeiter die Unterstützung nicht als ein Almosen, sondern als ihr gutes Recht, das sie bereit waren zu verteidigen. Sie hielten sich durchaus nicht für Paupers und wehrten sich mit Erfolg dagegen, als Paupers behandelt zu werden. Und nur weil die Arbeiter eine solche Haltung einnahmen, entgingen sie dem Schicksal, während dieser Zeit thatsächlich zu hungern. Ihre Ruhe, für die sie von allen Seiten so gepriesen wurden, bedeutete am allerwenigsten eine Apathie oder eine hoffnungslose Unterwerfung unter das Schicksal, eine Bereitwilligkeit, alles zu ertragen. Im Gegenteil, unter dieser Ruhe fühlte man den festen Entschluss der Arbeiter, ihr Recht auf ein menschliches Dasein mit allen Mitteln zu schützen, sich ihrer Freiheit, ihrer Unabhängigkeit, ihrer Würde, falls jemand sie antasten sollte, zu wehren.

Im Dezember 1862 erreichte die Arbeitslosigkeit ihren Höhepunkt in Bezug auf die ganze Periode, die wir jetzt betrachten. Am 6. Dezember erhielten in Lancashire und Cheshire 271 983 Personen beiderlei Geschlechts eine Unterstützung seitens der Armenbehörden und genossen 236 310 Personen Unterstützung von privaten Wohlthätigkeitskomitees, die in der ganzen von der Not betroffenen Gegend zerstreut waren (insgesamt waren gegen 170 solcher Komitees thätig). Während des Jahres 1862 stieg der Prozentsatz der Paupers von 2,9 auf 13,7 % der Gesamtbevölkerung der industriellen Distrikte. Aber in einzelnen Distrikten war der Prozentsatz der Paupers noch viel höher. So bildeten die Paupers Ende November im Verhältnis zur Bevölkerung: in Ashton under Lyne 25 %, in Preston 20 %, in Manchester 20 %, in Blackburn 19 % u. s. w.[2]). Von den

---

1) Arnold, 197.

2) Report on Agencies and Methods for Dealing with the Unemployed. London 1893, S. 390.

270 Tausend Arbeitern, die von den Armenbehörden eine Unterstützung erhielten, arbeiteten nur 12527 in den Arbeitshäusern.

Nach der Berechnung Farnalls hatten die Distrikte, die unter dem Baumwollhunger gelitten haben, eine Bevölkerung von 1984955; von dieser Bevölkerung arbeiteten 533959 Personen in Baumwollfabriken oder in Fabriken, die in der einen oder anderen Weise mit der Baumwollindustrie verbunden waren. Ende Januar waren von diesen Arbeitern 247230 ganz beschäftigungslos, 165600 arbeiteten nicht volle Zeit und nur 121129 hatten volle Arbeit[1]).

Die Massenarbeitslosigkeit gab den Fabrikanten die Möglichkeit, die Löhne um 10—20% herabzusetzen. In einer Rede, die er auf einem Meeting in Chester hielt, eröffnete Gladstone den Arbeitern die angenehme Aussicht auf ein weiteres Sinken der Löhne. Nachdem er der Ruhe der Arbeiter das gewohnte Lob gespendet hatte, wies Gladstone sie auf die folgende Perspektive hin: „es ständen ihnen neue Prüfungen bevor. Sie seien aus der Lage von gut bezahlten Arbeitern in die Lage von Arbeitern, die eine Unterstützung vom Kirchspiel erhielten, übergegangen, dabei habe sich die Achtung vor ihnen nicht nur vermindert, sondern sie sei vielmehr gestiegen. Er hoffe, dass sie bald wieder aus der Lage derer, die eine Unterstützung erhielten, in die Lage von gut bezahlten Arbeitern übergehen würden. Aber das werde nicht mit einem Male vor sich gehen. Jetzt gestalte sich die Lage des Arbeitsmarktes so, dass die Unternehmer, oder richtiger diejenigen Unternehmer, die von dem Sturm, der über sie hinweggebraust, nicht gebrochen seien, genötigt sein würden, nur niedrige Löhne zu zahlen. Sich mit diesem niedrigen Lohne zu begnügen, die Arbeit bei einem gesunkenen Lebensniveau wieder aufzunehmen, das werde die neue Prüfung für die Arbeiter sein. Mögten sie nun diese Prüfung als eine unvermeidliche annehmen, mögten sie auf die Stimme des Stolzes nicht hören, und diese Prüfung solle die letzte sein[2])".

Also, den Arbeitern stand eine Prüfung nach der andern bevor, und als Endergebnis war ein allgemeines Sinken der Löhne auf längere Zeit vorauszusehen. Die Fabrikanten sollten noch ein Mal durch den Baumwollhunger Gewinne einheimsen: in der ersten Zeit des „Hungers" erzielten sie grosse Gewinne durch die Verteuerung der Baumwolle, und gegen das Ende des Hungers sollten sie durch das Sinken der Löhne gewinnen. Und die Arbeiter sollten bei alle-

1) Farnalls Report vom 21 January 1863. App. to Annual Report Poor Law Com., S. 55—56.

2) The Manchester Weekly Times, vom 3. Jan. 1863.

dem, nach der Meinung von Gladstone, eine „mutvolle Ruhe“ bewahren und die ohnedies schwierige Lage ihrer Unternehmer durch unmässige Forderungen nicht noch schwerer gestalten.

Indessen waren die Arbeiter selbst anderer Meinung. Entgegen der Erwartung Gladstones hörten sie „der Stimme des Stolzes“. Schon seit Ende 1862 beginnt unter den Arbeitern eine Bewegung, die die Fabrikanten nicht wenig erschreckte und erzürnte. Die Arbeiter beabsichtigten nicht mehr und nicht weniger als fortzugehen! Ja, fortzugehen, das undankbare Vaterland zu verlassen und so allen Prüfungen zu entgehen, deren Ende nicht abzusehen war. Mit grosser Beunruhigung erfuhren die Lancashirer Fabrikanten aus den offiziellen Berichten, dass im Jahre 1862 die Zahl der Auswanderer, die sich in Liverpool einschifften, bedeutend gewachsen war. Und dazu wanderten gerade die besten Arbeiter aus, die Aufseher, die Spinner, die früher hohe Löhne erhalten hatten und einen hohen Stand der technischen Fertigkeit besassen. Die Fabrikanten erblickten eine unangenehme Perspektive vor sich; wenn nun in der That eine Massenemigration der Lancashirer Arbeiter beginnen wollte? Wer wird dann in den Fabriken arbeiten? Die Arbeit in einer Baumwollfabrik erfordert grosse Vorbereitung und Kunstfertigkeit. Die Lancashirer Arbeiter haben in einer langen Reihe von Generationen diese Fertigkeit ausgebildet. Sie waren Spezialisten, Virtuosen ihrer Arbeit. Ohne sie würden die Spinn- und Webemaschinen ebenso unbeholfene Massen von Stahl und Eisen sein wie die Dampfkessel ohne Kohlen.

Mittlerweile erhielt die Emigrationsbewegung eine unerwartete Unterstützung. Die australischen Kolonien zeigten die grösste Bereitwilligkeit, die Lancashirer Arbeiter, denen es in der Heimat so schlecht ging, aufzunehmen. Im Januar setzte die Provinz Canterbury in Neuseeland eine Summe von 10000 Pfund Sterling aus, um die Auswanderung der notleidenden Arbeiter aus England nach dieser Kolonie zu fördern. Das gab den Anstoss zu einer allgemeinen Bewegung der Lancashirer Arbeiter zu Gunsten einer Auswanderung. Auf einer ganzen Reihe von Meetings nahmen die Arbeiter einstimmig Resolutionen zu Gunsten einer Massenemigration an. Ein besonders zahlreiches Meeting wurde in Blackburn am 27. Januar unter dem Vorsitz des Aldermanns von Blackburn Cunningham veranstaltet. „Die Regierung hat einen Tadel verdient,“ sagte einer der Redner, „weil sie die Anstrengungen, die von der Aristokratie und von den Grundbesitzern im ganzen Lande gemacht werden, um die Lage derer zu verbessern, die unter der Baumwollkrisis gelitten

haben, gar nicht unterstützt hätte. Die Regierung habe nichts gethan, um den Tausenden von Arbeitern zu helfen, die von der Privatwohlthätigkeit lebten. Es sei die Pflicht der Regierung, in Perioden eines ausgedehnten Notstandes, wie der heutige, für die Bevölkerung zu sorgen, selbst wenn das nur durch eine Uebersiedelung aller überflüssigen Arbeiter nach den Kolonieen erreicht werden könnte, wo die Arbeiter Beschäftigung finden könnten."

Einstimmig wurde die folgende Resolution angenommen: „Indem die Anwesenden den edlen Anstrengungen aller derer, die zur Unterstützung der Arbeitslosen mitgewirkt hätten, die schuldige Anerkennung zu teil werden lassen, fühlen sie sich zugleich verpflichtet, infolge des unbefriedigenden Zustandes der wichtigsten Industrie am Orte, alle möglichen Mittel zu suchen, um eine bedeutende Zahl überschüssiger Arbeiter aus diesem Distrikt zu entfernen, was als das wirksamste Mittel gelten dürfe, die Lage der Arbeiter zu verbessern, sowie die Steuerlast und die Ausgaben der Hilfskomitees zu vermindern"[1]).

Zugleich wandte sich das Meeting mit einem Vorschlag an das Londoner Komitee, eine Auswanderung der Lancashirer Arbeiter nach den Vereinigten Staaten zu organisieren. Nach der Meinung der Mitglieder des Meetings konnte in einem halben Jahre die Auswanderung von 10000 Arbeiterfamilien aus Lancashire organisiert werden.

Aber für eine Auswanderung waren vor allem Geldmittel erforderlich, über die die verelendeten Arbeiter Lancashires nicht verfügten. Damit die Auswanderungsbewegung einen weiten Umfang annehme, war eine direkte Unterstützung dieser Bewegung durch Geldmittel erforderlich. Man könnte voraussetzen, dass es bei den kolossalen Summen, die zur Unterstützung der Lancashirer Arbeiter gesammelt wurden (während der ganzen Dauer des „Hungers" wurden ungefähr 2 Millionen Pfund Sterling an Privatspenden aufgebracht), nicht schwer fallen könnte, einen Fonds für die Auswanderung zu bilden Da die Regierungen der Kolonieen gern einen bedeutenden Teil der Ausgaben für die Auswanderung der englischen Arbeiter auf sich nahmen, so genügte eine Summe von einigen Pfund pro Mann, um den Arbeitern die Möglichkeit auszuwandern zu geben. Die Erhaltung der Arbeitslosen auf öffentliche Kosten während vieler Monate war viel teuerer. Und es unterliegt keinem Zweifel, dass, wenn die Armenbehörden und die Wohlthätigkeitskomitees

1) The Manchester Examiner and Times, vom 28. Jan. 1863.

in dieser Angelegenheit sich durch Erwägungen rein finanzieller Art leiten lassen hätten, sie gern diese Methode, die Last des Unterhaltes der Arbeitslosen los zu werden, benutzt hätten.

Was die Arbeiter anlangt, so wünschten diese nichts Besseres. Also sollte man glauben, dass die Organisation der Auswanderung in weitem Umfang mit grosser Leichtigkeit vor sich gegangen wäre. Jedoch nichts Derartiges geschah. Trotz der immer wachsenden Agitation der Arbeiter zu Gunsten einer Auswanderung blieben die Regierung und die Privatwohlthätigkeitskomitees dieser Agitation gegenüber völlig taub. Wenn die Auswanderung für die Arbeiter der beste Ausweg aus einer ganz unerträglichen Lage war, so war sie das Schlimmste, was die Kapitalisten nur befürchten konnten. Dem Drängen der Arbeiter gegenüber waren die Fabrikanten entschlossen, alles Mögliche zu thun, um nur die Auswanderung zu verhindern.

In einem Brief an die Redaktion des „Manchester Daily Examiner“ (vom 6. Februar 1863) bringt der Sekretär der Cotton Supply Association, Haywood, eine Berechnung, wonach die Auswanderung von 50000 Baumwollarbeitern für die „Industrie“ und für das ganze Land einem jährlichen Verlust von 4 Millionen Pfund Sterling gleichkäme. „Vor zwei Jahren,“ fährt Haywood fort, „war ein Mangel an Arbeitern in den Fabriken fühlbar. Sobald der amerikanische Krieg beendigt sein wird, wird jede Spindel und jeder Webstuhl in Bewegung kommen; und selbst eine partielle Auswanderung würde dazu führen, dass nicht genug Arbeitshände für die Produktion vorhanden sein würde.“ Es wäre viel vorteilhafter für die Nation, während dreier Jahre alle Arbeiter auf öffentliche Kosten zu unterhalten, als ihnen die Möglichkeit zu geben, auszuwandern. „Die Auswanderung der Arbeiter fördern hiesse eine im höchsten Masse selbstmörderische Politik treiben, insbesondere trifft das für die Auswanderung der Spinner zu. Die Auswanderung eines Spinners führt dazu, dass zehn Hilfsarbeiter arbeitslos werden; es ist viel schwerer, einem Arbeiter die Fertigkeit beizubringen, auf einer Spinnmaschine zu arbeiten, als ihn irgend eine andere Fabrikarbeit zu lehren.“

Wir haben gesehen, dass die Haltung der Lancashirer Fabrikanten während der ganzen Zeit des Baumwollhungers ganz konsequent war und den „gesunden Prinzipien der politischen Oekonomie“, wie man damals sagte, vollkommen entsprach. Die Fabrikanten kümmerten sich um ihre Interessen und um nichts weiter. Der Baumwollhunger brachte ihnen enorme Gewinne und pauperisierte die Arbeiter; trotzdem

griffen die Fabrikanten, als die Arbeiter sich an sie um Hilfe wandten, nur mit der grössten Unlust in den Geldbeutel. Jeder für sich und Gott für uns alle, das war ihre Devise. Aber nun wollten die Arbeiter auch einmal an sich denken und das Vaterland, wo sie keine Beschäftigung fanden, verlassen. Da fingen die Fabrikanten an, zu wehklagen und sich auf das Interesse des Landes zu berufen. Es stellte sich heraus, dass die Arbeiter nicht das Recht hätten, das Land zu verlassen, da ohne sie die Fabriken stille stehen würden. Es stellte sich heraus, dass die Auswanderung fördern „eine selbstmörderische Politik treiben" hiesse. Aber wohin sind denn die „gesunden Prinzipien der politischen Oekonomie" geraten? Ist denn die „free trade" nicht das fundamentalste von diesen Prinzipien? Waren denn die Arbeiter, indem sie den Wunsch äusserten auszuwandern, nicht gerade der Regel gefolgt, „ihre Ware auf dem vorteilhaftesten Markte zu verkaufen"? Warum sollten die Arbeiter für die Interessen der Fabrikanten sorgen, die eine Erhöhung der Löhne befürchteten? Warum sollten die Wohlthätigkeitskomitees in der Auswahl der Form der Hilfe sich nicht durch die gesunde kommerzielle Berechnung leiten lassen, das grösste Mass von Hilfe mit der geringsten Summe von Geldmitteln zu leisten, sondern durch die Rücksicht auf „die bleibenden Interessen des Landes", mit anderen Worten, der Fabrikanten?

Wir sehen also, wenn es an den Geldbeutel herantritt, versagt jede Theorie. Die Fabrikanten haben die ernste Gefahr gefühlt, die ihnen von der Auswanderung der Arbeiter drohte, und die Argumente „der politischen Oekonomie" haben für sie ihre gewohnte Kraft verloren.

Der citierte Arnold gerät in Entrüstung über den Unverstand der Arbeiter, die auf eine Förderung der Auswanderung durch die örtlichen Wohlthätigkeitskomitees (d. h. durch die Fabrikanten) hofften. „Zu erwarten, dass der Fabrikant, für den die Arbeiter einen Bestandteil des Kapitals bilden, das in seinen Lancashirer Fabriken angelegt ist, zu der Entfernung der Arbeiter aus dem Lande beitragen soll, das ist der Höhepunkt des Unsinns. Wie Pharao wäre der Fabrikant eher bereit, vieles zu ertragen, als sein Volk zu entlassen; er würde lieber für dieses Volk die ganze Summe aufbringen, die für den Unterhalt der Arbeitslosen notwendig ist, er würde lieber drei- oder viermal mehr Steuern für den Unterhalt der Armen bezahlen, er würde lieber Baumwolle zu jedem beliebigen

Preise kaufen, um den Arbeitern Beschäftigung in den Fabriken zu verschaffen“ [1]).

Zu so extremen Massregeln zu greifen lag übrigens keine Notwendigkeit vor. Die Massenauswanderung war ohne Geldhilfe von ausserhalb unmöglich, der Geldbeutel befand sich aber in den Händen der Fabrikanten. Man brauchte nur den Geldbeutel geschlossen zu halten, und die Sache war erledigt.

Alle Versuche der Arbeiter, von den örtlichen Komitees Geld für die Auswanderung zu erhalten, blieben erfolglos. Die privaten Komitees weigerten sich entschieden, in irgend einer Form die Auswanderung zu unterstützen. Ebensowenig Bereitwilligkeit, den Armen zu helfen, zeigten auch die Armenbehörden, obwohl es durch Gesetz gestattet wurde, Beiträge für die Auswanderung der Paupers in der Höhe von 10 Pfund Sterling pro Kopf zu gewähren.

Trotzdem wuchs die Agitation zu Gunsten der Auswanderung immer mehr an. Die Arbeiter veranstalteten Meetings und reichten dem Parlament Petitionen in diesem Sinne ein. Ein wenig Geldunterstützung erhielt die Auswanderungsbewegung von den Kolonieen. An Neu-Seeland schlossen sich Victoria und Queensland an; jede von diesen Kolonieen setzte je 5000 Pfund Sterling zu diesem Zwecke aus. Die Kolonialagenten versuchten mehrfach, das Manchester Central Executive Comitee zu veranlassen, einen Teil seiner Geldmittel für die Auswanderung auszusetzen. Das Komitee weigerte es entschieden; es wusste, wie Arnold bemerkt, dass, „wenn es darauf einginge, es sich in direkten Widerspruch zu den Wünschen fast aller Spendeleister am Orte setzen würde [2])“.

Mittlerweile begannen die Arbeiter sich etwas schlechter aufzuführen. Man hatte zu sehr ihre Vernunft und Ruhe gelobt. Ende März 1863 fanden in einer ganzen Reihe von kleinen Fabrikstädtchen Lancashires ernsthafte Unruhen statt. Die Unruhen begannen in der Stadt Staleybridge und wurden dadurch hervorgerufen, dass das örtliche Wohlthätigkeitskomitee die Unterstützung von 3 Schilling 4 d. pro Kopf in der Woche auf 3 Schilling herabsetzte und zugleich die Unterstützung, die bisher in Geld angewiesen wurde, zum Teil in Naturalien verabfolgte. Diejenigen, die eine Unterstützung erhielten, weigerten sich entschieden, dieselbe in geringerem Umfange anzunehmen, gingen auf die Strasse, verjagten die Polizei und plünderten die Geschäftsräume des Komitees. Die Häuser, in

---

1) Arnold, 343—344.
2) Arnold, 389.

denen die Mitglieder des Komitees wohnten, mussten ein wahres Bombardement von Steinen über sich ergehen lassen. Die Menge nahm vollkommen von der Stadt Besitz und plünderte viele Läden hauptsächlich die von Nahrungsmitteln. Gegen Abend wurde Militär in die Stadt citiert, aber nicht in genügender Anzahl. Die Unruhen erneuerten sich während der folgenden Tage und kamen hauptsächlich in der Plünderung von Läden zum Ausdruck. Erst als Verstärkung anlangte, gelang es dem Militär, nach einigen Kavallerieattacken die Strassen der Stadt zu säubern und die Ordnung wieder herzustellen.

Aehnliche Unruhen fanden auch in anderen Städten statt. Die Menge plünderte die Läden, warf nach der Polizei mit Steinen. Die Bewegung war nicht organisiert und verfolgte kein bestimmtes Ziel (nur in Staleybridge trugen die Unruhen den Charakter eines Protestes gegen die Handlungen des Wohlthätigkeitskomitees), sie zeigte nur die Gährung in der Masse der Arbeitslosen, deren Geduld erschöpft zu sein schien.

Diese Ereignisse beunruhigten natürlich die öffentliche Meinung und die Auswanderungsfrage wurde in der Presse und in den Komitees mit grösserer Leidenschaftlichkeit als je zuvor diskutiert. Die Arbeiter fuhren fort, dem Parlament und den Wohlthätigkeitskomitees Petitionen um Unterstützung der Auswanderung einzureichen. Einige Hundert Arbeiter Blackburns wandten sich mit derselben Bitte an das Centralkomitee in London, indem sie ihre Bereitwilligkeit auszuwandern erklärten. Das Londoner Komitee war überhaupt viel unabhängiger vom Einflusse der Fabrikanten als die Komitees in Manchester. Viele von den Mitgliedern desselben drangen darauf, dass man sofort zur Unterstützung der Auswanderung der Arbeiter 5000 Pfund Sterling anwiese. Andere Mitglieder des Komitees waren dagegen. Nach ihrer Meinung musste „eine bedeutende Auswanderung von Leuten, die in der wichtigsten Industrie Lancashires und Cheshires beschäftigt sind, notwendigerweise der Bevölkerung dieses Teiles des Landes einen ernsten und dauernden Schaden zufügen“ [1]). Zu einem endgiltigen Beschluss kam das Komitee nicht.

Sofort nach den Unruhen in Staleybridge erschien in den Times ein interessanter Brief des bekannten christlichen Sozialisten Kingsley. „Was geschehen musste“, schrieb Kingsley, „ist geschehen. Die Lancashirer Arbeiter fingen an, die Unterstützung als ihr Recht zu betrachten, und es entstanden Unruhen. Wie ist nun der Sach-

---

1) Manchester Weekly Times, vom 28 March 1863.

verhalt? Der amerikanische Krieg ist nicht beendet und nähert sich auch nicht seinem Ende; die Baumwolle wird nicht in das Land importiert, der Arbeitsmarkt in Lancashire muss einige Jahre hindurch überfüllt bleiben. Die Fabrikanten sind geneigt, diese Ueberfüllung auszunutzen, um die Löhne herabzusetzen, wenn die Arbeit wieder beginnt, und widersetzen sich daher der Auswanderung der Arbeiter. Sie haben natürlich das Recht, die Ueberfüllung des Marktes in ihrem Interesse auszunutzen und die Arbeiter in England zu halten, aber natürlich auf ihre eigenen Kosten. Sie haben nicht das Recht, das auf fremde Kosten zu thun. Ich bitte die englische Gesellschaft, den Hilfskomitees ein für alle Mal es zu verstehen zu geben, dass sie ein solches Verhalten nicht zulassen werde, dass sie es nicht erlauben werde, dass sich die Spenden gegen diejenigen wenden, für die sie gegeben worden sind; dass sie alles Mögliche thun werde, um die Lage des Arbeitsmarktes in Lancashire zu erleichtern, indem sie den Arbeitern die Möglichkeit geben wird, nach den Kolonieen auszuwandern . . . Wenn aber die Fabrikanten Arbeitshände brauchen, so können sie diese aus Irland beziehen, wie sie das schon des öfteren zu ihrem grossen Vorteil gethan haben[1])."

Die Arbeitslosenunruhen dauerten fort. Ende April wiederholten sich in Preston dieselben Scenen in geringerem Umfang wie in Staleybridge. Diesmal war die Bewegung nicht gegen ein Wohlthätigkeitskomitee, sondern gegen die lokalen Armenbehörden gerichtet. Die Arbeiter weigerten sich, die Arbeit auszuführen, die ihnen die Behörden verschrieben, sie veranstalteten einige Tausend Mann stark einen Umzug in der Stadt, plünderten einige Läden und bombardierten mit Steinen die Häuser, wo die ihnen unangenehmen Mitglieder der Administration wohnten. Es wurde Militär herbeigerufen, aber es kam nicht zu einem Zusammenstoss mit demselben.

In Stockport und Wigan wurden seitens der Arbeiter auch Versuche gemacht, Unruhen hervorzurufen, aber es kam nur zu Protestumzügen in den Strassen der Stadt und zu einigen eingeworfenen Fenstern. Das alles zeigte, dass die Gärung unter den Arbeitern immer zunahm; das Parlament musste endlich seine Aufmerksamkeit darauf lenken.

Mit der Vertretung ihrer Interessen im Parlament betrauten die Arbeiter den Abgeordneten Ferrand, einen Tory, der sich energisch an der Durchsetzung des Zehnstundengesetzes beteiligt hatte. 27 Delegierte der Arbeiter von Lancashire und Cheshire begaben sich

---

1) Manchester Weekly Times, vom 4 April 1863.

zu Ferrand mit der Bitte, im Parlament die Frage der Hilfsmassnahmen für die Arbeiter aufzurollen.

Ferrand versprach den Arbeitern, sie zu unterstützen, und löste sein Versprechen ehrlich ein. Seine in der Sitzung vom 27. April zur Verteidigung der Arbeiter gehaltene Rede war ein wahrer Anklageakt gegen die Fabrikanten. Ferrand wies darauf hin, dass die Arbeiter keine Vertreter im Parlament hätten, daher sei das Parlament verpflichtet, sich mit um so grösserer Aufmerksamkeit ihren Interessen zuzuwenden.

Ferrand erinnerte das Parlament an so viele charakteristische Thatsachen aus der Geschichte der Fabrikarbeit in England. Die Lancashirer Fabrikanten zeigten durchaus nicht zum ersten Mal die Neigung, ihre Arbeiter wie Sklaven zu behandeln. Anfang der 30er Jahre hätten die Baumwollfabriken ihre Produktion so erweitert, dass ein Mangel an Arbeitern eingetreten würde. Was hätten nun die Fabrikanten gethan? Sie hätten sich an die Administration der Armengesetze mit dem Vorschlag gewendet, dass die Kirchspiele die „überschüssige Bevölkerung" der landwirtschaftlichen Distrikte nach Lancashire zum Arbeiten in den Fabriken versetzen möchen. Mit Einwilligung der Administration würden zu diesem Zwecke spezielle Agenten eingesetzt. In Manchester würde ein spezielles Bureau eingerichtet, in dem die Verzeichnisse der Arbeitslosen in den landwirtschaftlichen Distrikten mitgeteilt würden. Die Fabrikanten hätten sich an dieses Bureau gewendet und die Arbeiter nach ihrem Belieben gewählt. Die Arbeiter würden dann wie Vieh nach Manchester transportiert. Die Sache hätte den Charakter eines wahren Handelsgeschäftes. „Dem Parlament werde es schwer fallen, es zu glauben" — sagte Ferrand — „er versichere aber, dass dieser Handel mit Menschenfleisch geblüht hätte: die Arbeiter würden ebenso regelmässig den Fabrikanten verkauft, wie die Sklaven den Plantagenbesitzern in den Vereinigten Staaten verkauft würden, nur mit dem Unterschiede, dass sie nicht versteigert würden." Und noch vor kurzer Zeit, im Jahre 1861, am Vorabend des Baumwollhungers, sei eine Fabrikantendeputation nach London gekommen und hätte, sich an Villiers mit der Bitte gewendet, die Kinder der Paupers für die Lancashirer Fabriken benutzen zu dürfen. Villiers hätte geantwortet, dass er die Anschauungen der Deputation vollkommen teile und nicht daran zweifele, dass ihr Vorschlag für die armen Kinder sowohl wie für die Armenbehörden im höchsten Grade von Nutzen sei.

„Er wolle die Lancashirer Arbeiter," fuhr Ferrand fort, „nicht über ihr Verdienst loben. Er denke, dass es dieselben Leute seien wie in den Jahren 1841, 1842 und 1848. Wenn ein Aufruhr be-

ginne, könne niemand seiner Herr werden, und das Parlament wisse, dass es einen Aufruhr riskiere . . . Die Arbeiter würden gerne für einen ausreichenden Lohn eine Arbeit annehmen, aber sie wollten nicht in der Lage der Paupers sein; sie wollten nicht 4—6 Stunden täglich für einen Bettellohn arbeiten. Sie wollten wie Engländer behandelt werden . . . Man könne nicht erwarten, dass Fabrikaufseher und geschickte Arbeiter, die früher hohe Löhne erhalten hätten, die Reinigung von Strassen, Kanälen und Wasserleitungen gerne übernehmen. Sie bitten, dass man ihnen helfe auszuwandern, und er hoffe, dass der edle Lord (der Premier-Minister Palmerstone) sich ihren Bitten gegenüber wohlwollend verhalten würde . . . Er rate den Baumwollfabrikanten, sich mit der Bill, betreffend den 8stündigen Arbeitstag, einverstanden zu erklären. Wenn sie das thun würden, werde man zweifellos viele Fabriken öffnen können, die jetzt geschlossen seien . . . Die Fabrikanten sagten, das Land habe kein Recht, von ihnen ein Teilchen ihres Kapitals, ihrer Maschinen, ihrer Fabriken zu verlangen. Aber sie müssten sich daran erinnern, dass sie selbst während der letzten zwanzig Jahre verlangt hätten, dass viele Industriezweige ihnen zum Opfer gebracht würden. Und das würde erfüllt; es würde ihnen die Seiden- und die Bandindustrie zum Opfer gebracht und viele Handgewerbe . . . Der verehrte Vertreter Rochdales (Cobden) hätte wiederholt an diesem Orte während der Beratung der Korngesetze versichert, er trete für das Recht des Arbeiters ein, über seine Arbeit nach seinem Gutdünken zu verfügen. Er hätte gesagt: „Ihr habt nicht das Recht, den Arbeiter zu binden. Er hat ebenso ein Recht auf Freihandel mit seiner Arbeit, wie wir das Recht des Freihandels mit unseren baumwollenen Waren haben.“ Schön, sie verlangten jetzt den Freihandel für ihre Arbeit. Sie verlangten. dass man ihnen erlaube fortzugehen. Aber das Parlament wisse, dass sie zu arm seien, um ohne fremde Hilfe fortzugehen. Ohne Hilfe des Parlaments hätten sie nicht die Mittel, um fortgehen zu können“ [1]).

Alle diese Argumente haben auf die Regierung sehr wenig Eindruck gemacht. Sie lehnte entschieden jedwede Unterstützung der Auswanderung ab, drückte aber die Bereitwilligkeit aus, sofort der Organisation von öffentlichen Arbeiten in weitem Umfange näher zu treten, die arbeitslosen erwachsenen Männern in Baumwollbezirken Beschäftigung für guten Lohn geben könnten. Villiers erklärte, die Regierung werde sofort in die Notstandsdistrikte einen speziellen

1) Hansards Parliamentary Debates, Vol. CLXX.

Bevollmächtigten senden (den Ingenieur Rawlinson), der an Ort und Stelle untersuchen solle, welcher Art Arbeiten vorgenommen werden könnten; nach Einholung des Berichtes versprach die Regierung, sofort dem Parlament eine Bill über die öffentlichen Arbeiten vorzulegen.

In der That brachte die Regierung schon im Juni eine Bill ein, die sie ermächtigte, einen Kredit in der Höhe von 1 200 000 Pfund Sterling (später wurde diese Summe auf 1 850 000 erhöht) aus den Mitteln der Staatskasse den Munizipalbehörden der Baumwollbezirke zu eröffnen zum Zwecke der öffentlichen Arbeiten. Die Bill ging ohne wesentliche Opposition durch. Cobden verteidigte die Bill und bekämpfte die Auswanderung, indem er sich darauf berief, dass die Auswanderung von schweren Folgen für die Arbeiter selbst begleitet sein würde. (Aber die Arbeiter waren ja erwachsene Männer, sie standen für ihre Handlungen voll ein und konnten selbst darüber entscheiden, ob sie auswandern sollen oder nicht!) Ferrand beharrte dabei, dass die öffentlichen Arbeiten ungenügend seien und verlangte eine Organisation der Auswanderung von 100 000 Personen, d. h. von etwa einem Viertel der Arbeitslosen. „Die Arbeiter selbst," erklärte er bei der zweiten Lesung der Bill am 26. Juni, „seien heute dermassen bestrebt auszuwandern, dass, wenn genügend Schiffe für die Auswanderung vorhanden wären, die gesamte Fabrikbevölkerung jenseits des Oceans fliehen würde. Wer könnte es wagen, die unbestreitbare Thatsache zu leugnen, dass die Arbeiter auswandern wollten? Wer widersetze sich aber diesen Wünschen? Die Herren Villiers und Cobden, dieselben Herren, die früher Führer der Liga zur Abschaffung der Korngesetze gewesen wären und die heute die Interessen der Fabrikanten verteidigten, welche miteinander festen Bund geschlossen hätten, um die Auswanderung zu verhindern! Die Arbeiter seien des Hungers und der Armut müde, sie erbitten, um auswandern zu können, nur eine einzige Million von den vielen Millionen, die, wie vor kurzer Zeit der Finanzminister (Gladstone) rühmend hervorgehoben hätte, in den letzten Jahren durch ihre Arbeit dem Reichtum des Landes hinzugefügt worden seien."

Die anderen konservativen Abgeordneten haben diese Gelegenheit benutzt, um ihre alten Kämpfe mit den Freihändlern zu erneuern. Der Abgeordnete Bentinck wies in einer langen Rede darauf hin, dass die Versprechungen der Free-Traders nicht in Erfüllung gegangen seien und dass der Freihandel ein grausames Fiasko erlitten habe, da das Parlament jetzt über die Frage der Unterstützung der Fabrikbevölkerung beraten müsse, die eine beispiellose Not leide: „Die grossen Fabrikanten

Lancashires," sagte Bentinck, „seien gegen diese Auswanderung, weil eine solche, nach ihrer Meinung, im Falle einer Belebung der Baumwollindustrie, einen Mangel an Arbeitern hervorrufen würde. Andererseits, behaupteten Leute, die mit der Sache besser vertraut seien, dass die Auswanderung für die Arbeiter das einzige Rettungsmittel sei"[1]).

Zu Gunsten der Auswanderung sprach sich auch Adderley aus, aber die Annahme der Regierungsvorlage wurde durch diese Opposition nicht verhindert. Indessen, während im Parlament über die Frage der Unterstützung der Lancashirer Arbeiter verhandelt wurde, fing der Notstand an, sich ohne Hilfe von irgend einer Seite zu vermindern; obwohl die Blockade der südlichen Staaten fortdauerte, obwohl die amerkanische Baumwolle, wie früher, für den englischen Fabrikanten beinahe unzugänglich war, nahmen viele Baumwollfabrikanten die Arbeit wieder auf, indem sie die amerikanische Baumwolle durch indische, ägyptische und andere Sorten ersetzten, deren Zufuhr um ein Mehrfaches zunahm. Die schwerste Zeit war vorbei. Im Sommer 1863 erhielten bereits gegen die Hälfte der Baumwollarbeiter wieder Arbeit in den Fabriken. Die öffentlichen Arbeiten, die im Herbst begannen, konnten keine grosse Bedeutung für die Verminderung der Arbeitslosigkeit haben, da sie nur einigen Tausend Personen Arbeit gewährten. Trotzdem sank die Zahl der Personen, die öffentliche Unterstützung erhielten, wie das aus den folgenden Zahlen zu ersehen ist:

Anzahl der Personen, die regelmässig unterstützt wurden[2]):

| | |
|---|---|
| Januar | 456 786 |
| Februar | 440 529 |
| März | 426 411 |
| April | 364 419 |
| Mai | 294 281 |
| Juni | 256 230 |
| September | 184 625 |
| Dezember | 180 900 |

Der Baumwollhunger nahte sich seinem Ende. Es ist interessant, dass die Ausgaben für die Unterstützung der Arbeitslosen hauptsächlich durch private Spenden gedeckt waren. Bis zum 30. Juni sind private Spenden in der Höhe von insgesamt 1 974 203 Pfund Sterling gesammelt worden; die Mehrausgaben für den Unterhalt der Armen in den Baumwollbezirken erreichten aber in derselben Zeit ungefähr 625 000 Pfund Sterling. Der bei weitem grössere Teil

1) Hansards Parliamentary Debates, Vol. CLXX.

2) Annual Register 1863. The Distress in the Cotton Manufacturing Districts.

von Privatspenden wurde ausserhalb der Baumwollbezirke gesammelt, in diesen letzteren hatte die Subskription insgesamt 626433 Pfund Sterling ergeben [1]).

Die öffentlichen Arbeiten begann man zu einer Zeit, wo das grösste Bedürfnis nach ihnen schon vorbei war. Die Arbeiten bestanden hauptsächlich in der Durchlegung und Pflasterung neuer Strassen, in der Anlage von Kanälen und Wasserleitungen, in dem Bau von Parkanlagen u. s. w. Besonders achtete man darauf, dass, indem man den Arbeitslosen Beschäftigung verschaffte, doch nichts unternommen wurde, was den betreffenden Gegenden nicht zugleich zu gute kam. Und wie es scheint, wurde diese Aufgabe mit vollem Erfolge gelöst. Nach allgemeiner Anerkennung haben sich die öffentlichen Arbeiten in Lancashire, die erst im Jahre 1866 abgeschlossen wurden, als sehr nützlich für das Land erwiesen. Die Geldmittel, die für diese Arbeiten vom Staate verausgabt worden waren, wurden von den Gemeinden, die es geliehen bekommen hatten, pünktlich zurückbezahlt. Im ganzen haben sich an diesen Arbeiten 8324 Arbeiter beteiligt, die mit ihren Familien eine Bevölkerung von 30—40000 Personen repräsentierten.

Der Leiter der öffentlichen Arbeiten, Rawlinson, sagt von diesen: „Sie haben einigen Tausenden nüchterner und energischer Leute eine nützliche Beschäftigung verschafft. Viele von diesen Leuten haben neue Arbeiten erlernt und sind, dank der Arbeit unter freiem Himmel, gesunder und stärker geworden. Manche sind zu ihrer früheren Beschäftigung zurückgekehrt, viele sind nach anderen Gegenden ausgewandert und finden einen Erwerb durch Arbeit ausserhalb des Fabrikgebäudes, andere fahren hier am Orte mit ihrer neuen Arbeit fort und wollen nicht mehr in die Fabrik zurückkehren“ [2]).

Obwohl die akute Periode des Baumwollhungers im Jahre 1863 beendigt war, dauerte die Abeitslosigkeit doch noch viele Monate fort. Zum Sommer 1864 erhielten noch immer mehr als 100000 Personen eine Unterstützung seitens der Armenbehörden.

Es ist höchst wahrscheinlich, dass, wenn vom Sommer 1863 an die Arbeitslosigkeit unter dem Einflusse der Wiederaufnahme der Fabrikarbeiten keine Einschränkung erfahren hätte, die Lancashirer Arbeiter eine Organisation der Auswanderung in grossen Stil vom Parlament erzwungen haben würden. Die öffentliche Meinung

---

1) Arnold, 493, 98.

2) Report of Robert Rawlinson vom 12. June 1866.

neigte sich der Auswanderung zu als dem einzigen Mittel, ernsthaften Unruhen in Lancashire vorzubeugen. Das Londoner Komitee, das unter dem Vorsitze des Lord Mayors tagte, bewilligte schliesslich 5000 Pfund Sterling, die als Anfang eines speziellen Auswanderungsfonds dienen sollten. Einige Tausend Fabrikarbeiter wurden mit Hilfe von Kolonialagenten aus Lancashire nach verschiedenen australischen Kolonieen geschickt. Aber einen grossen Umfang hat die Emigrationsbewegung aus Lancashire nicht angenommen, weil die Lancashirer Fabriken endlich ihre Thüren öffneten, die Maschinen wieder in Bewegung kamen und die Arbeiter wieder Zutritt zur Arbeit erhielten, die ihnen so lange Zeit vorenthalten gewesen war. Die Fabrikanten wurden von dem schrecklichen Alpdruck des „Massenausgangs" der Arbeiter, der sie viele Monate lang bedrückt hatte, befreit, und alles begann nun allmählich wieder in das frühere Geleis zurückzukehren. Die Zahl der Auswanderer aus dem Vereinigten Königreich wuchs im Jahre 1864 im Vergleich zu dem vorangegangenen Jahr sehr stark (im Jahre 1863 betrug die Gesamtzahl der aus dem Vereinigten Königreich ausgewanderten britischen Unterthanen 97763, im Jahre 1864 aber 192864), jedoch diese Zunahme der Auswanderung wurde nur in unbedeutendem Masse durch die Zunahme der Auswanderung der Lancashirer Fabrikbevölkerung hervorgerufen. Es hat nämlich nach einer von dem Unterstützungskomitee in Manchester angestellten Berechnung die in der Lancashirer Baumwollindustrie beschäftigte Arbeiterbevölkerung im Jahre 1863 um 33969 abgenommen, wobei 18244 ausgewandert oder nach anderen Gegenden des Landes übergesiedelt sind und 15725 eine andere Beschäftigung am Orte gefunden haben. Das bedeutende Wachstum der Auswanderung im Jahre 1863 findet seine Erklärung hauptsächlich in der ausserordentlichen Zunahme der irischen Auswanderung, wie das aus einem Ueberblick über die Nationalität der Auswanderer, die sich in Liverpool eingeschifft haben, zu ersehen ist[1]).

| | 1862 | 1863 |
|---|---|---|
| Engländer . . . . . | 13 185 | 28 548 |
| Schotten . . . . . | 830 | 3 176 |
| Iren . . . . . | 22 418 | 61 312 |
| | 36 433 | 93 036 |

Aber selbst die unbedeutende Auswanderung der Baumwollarbeiter, die stattfand, ist nicht ohne einen gewissen Einfluss auf den Arbeitsmarkt in den Baumwollbezirken geblieben. Schon im

1) Reports of Inspectors of Factories, 31. Oct. 1863, S. 93.

Jahre 1865 wurden aus vielen Gegenden Klagen der Fabrikanten über einen Mangel an Arbeitern und über die Notwendigkeit, die Löhne zu erhöhen, laut. So teilt der Fabrikinspektor Jones in diesem Jahre mit: „Als Hauptursache des Mangels an Arbeitshänden (in Bolton) kann man die Auswanderung aus Bolton betrachten, die zur Zeit des Beginns der Panik stattgefunden hat . . . die Löhne stiegen überall, ohne dass sich die Unternehmer dem sehr widersetzten". In Stockport war gleichfalls ein Mangel an Arbeitern fühlbar, und die Unternehmer mussten die Löhne erhöhen. Aus Burnley wurden auch Mitteilungen über Lohnerhöhungen gemacht u. s. w.[1]).

Die Arbeiter waren also der neuen „Prüfung" entgangen, die ihnen ihr guter Freund Gladstone vorausgesagt hatte, und die in der Geschichte Englands beispiellose Arbeitslosigkeit, die durch den Baumwollhunger hervorgerufen war, hat nicht zu einem dauerndem Sinken der Lebenshaltungen des Lancashirer Arbeiters geführt.

---

1) Reports of Inspectors of Factories, 30 Apr. 1865, S. 19—20.

KAPITEL IV.

# Die neuesten Arbeitslosenbewegungen.

Die Arbeitslosigkeit in den 70er Jahren. — Die Streiks der Baumwollarbeiter im Jahre 1878. — Der Rückgang des Trade Unionismus. — Neue Richtungen in der Arbeiterbewegung Englands seit den 80er Jahren. — Die Arbeitslosigkeit in der 80er Jahren. — Die Agitation der „Sozial-demokratischen Federation". — Die Unruhen in London am 8. Februar 1886. — Die Steigerung des Einflusses der „Sozial-demokratischen Federation". — Die Arbeitslosenmeetings auf dem Trafalgar Square. — Der „blutige Sonntag". — Die Arbeitslosigkeit in den 90er Jahren. — Die Arbeitslosenmeetings. — Die öffentlichen Arbeiten. — Die Streiks. — Die Arbeitslosenzählungen.

Die Arbeitslosigkeit der 70er Jahre, die ihren Höhepunkt in den Jahren 1878—1879 erreichte, hat keine bedeutende Arbeitslosenbewegung hervorgerufen. Trotzdem zeugte der Verlauf der Streiks in Lancashire im Jahre 1878 von einer Gärung und bedeutenden Erregung der Volksmassen unter dem Einfluss des lange andauernden Notstandes. So haben in Blackburn Anfang Mai jenes Jahres ernste Arbeiterunruhen in den Baumwollfabriken stattgefunden, als Folge eines unglücklichen Streiks, der durch die Ankündigung einer Herabsetzung der Löhne seitens der Unternehmer herbeigeführt wurde. Als es sich herausstellte, dass die Unternehmer die von den Arbeitern aufgestellten Bedingungen nicht annehmen wollten, stürzte sich ein Haufen von einigen Tausend Arbeitern auf die Fabriken und schlug deren Fenster ein. Das Haus eines Fabrikanten, des Vorsitzenden der örtlichen Fabrikantenassociation, wurde verbrannt. Die Polizei konnte mit den Streikenden nicht fertig werden, sie musste Militär zu Hilfe rufen. In einer anderen Lancashirer Stadt, in Burnley, wurde gleichfalls ein Laden verbrannt, im Flecken Oswaldtwhistle überfielen die Arbeiter das Haus eines Fabrikanten, und die Polizei gab Feuer, wobei 5 Mann verwundet wurden.

Der Riesenstreik der Baumwollarbeiter im Jahre 1878 ist auch dadurch bemerkenswert, dass in ihm der Gegensatz im Verhalten der Arbeiter und der Unternehmer den Krisen gegenüber mit Klarheit

zum Ausdruck kam. Die Arbeiter willigten nämlich in eine Herabsetzung der Löhne ein, aber nur unter der Bedingung, dass die Arbeit in den Fabriken auf 4 Tage in der Woche beschränkt werde. Die Einschränkung der Produktion war nach der Meinung der Arbeiter notwendig, um den Markt von einer Ueberfüllung mit unverkauften Waren zu bewahren. Dagegen beharrten die Fabrikanten auf einer Herabsetzung der Löhne ohne jedwede Einschränkung der Produktion, da sie bei einer Einschränkung der Produktion durch das müssig stehende Kapital Schaden litten. Die Arbeiter erliessen im Juni 1878 ein Manifest, in dem sie unter anderem das Folgende erklärten: „Die Unternehmer schlagen eine Lohnreduktion bis zum Belauf von 10 % vor. Wir auf der anderen Seite haben behauptet, dass eine Reduzierung der Lohnsätze weder die überschüssigen Stoffe vom Markt hinwegräumen noch uns über die Schwierigkeit hinweghelfen könne, die aus der begrenzten Zufuhr des Rohmaterials erwachsen. Indes dies war die Theorie der Unternehmer, und wir haben in verschiedenen Phasen des Kampfes die folgenden Vorschläge gemacht, als Basis für die Schichtung dieses höchst unheilvollen Kampfes: 1. Eine Lohnreduzierung von 10 % bei 4 Tagen Arbeit die Woche, oder von 5 % bei einer Arbeitswoche von 5 Tagen, bis die Ueberfüllung des Tuchmarktes und die durch den Baumwollmangel hervorgerufenen Schwierigkeiten hinweggeräumt sind“ [1]).

Die Arbeitslosigkeit war so stark, dass im Dezember 1878 in Manchester allein gegen 40000 Personen von einem privaten Hilfskomitee Unterstützung erhielten. Aehnliche Komitees bildeten sich in Liverpool, Bristol, Exeter, Wolverhampton, Southampton, Birkenhead, Ashton (under Lyne) und anderen Städten. In Cheadle und Congleton war mindestens die Hälfte der Arbeiter beschäftigungslos, und die Mehrzahl der übrigen arbeitete nicht volle Zeit. Im südlichen Staffordshire und im östlichen Worcestershire arbeiteten nur 40 von 160 Hochöfen und 130 Eisenfabriken standen still [2]). Sidney und Beatrice Webb sagen, dass „die Jahre 1878—1880 in fast allen Gewerben eine grosse Zunahme in der Zahl der Streiks sahen, von denen die meisten mit völliger Niederlage der Arbeiter endigten. Einschneidende Lohnreduktionen erfolgten in allen Industrieen [3])“. Das Sinken der Löhne wurde nicht selten von einer Verlängerung des Arbeitstages begleitet. Einige Hundert Gewerkschaften hörten auf zu existieren,

1) Sidney und Beatrice Webb, Die Geschichte des Britischen Trade-Unionismus. Deutsch von R. Bernstein, S. 291.

2) Annual Register, 1878.

3) Die Geschichte der Britischen Trade-Unionismus, S. 293.

weil sie nicht imstande waren, ihren arbeitslosen Mitgliedern Unterstützung zu gewähren. „In der That markierte das Jahr 1879 so ausgesprochen den Tiefstand der Gewerkschaftsbewegung, wie die Jahre 1873 und 1874 die Hochflut der Prosperität bezeichnet hatten. Die ökonomischen Prüfungen, die der Trade-Unionismus 1879 durchmachte, können nur mit denen verglichen werden, die er in den Jahren 1839—1842 überstehen musste[1])".

Aber wie schwer die Leiden auch gewesen waren, die von den englischen Arbeitern Ende der 70er Jahre ertragen wurden, so haben sie doch keine politische Bewegung unter den englischen Arbeitern hervorgerufen. Die 70er Jahre waren nach Sidney und Beatrice Webb die Zeit der vollständigen Herrschaft des Liberalismus in den Köpfen der englischen Arbeiter. Der englische Arbeiter war von dem Glauben an die Unfehlbarkeit des Prinzips des laisser-faire auf dem politischen wie auf dem sozialen Gebiete durchdrungen. Die industrielle Depression der 80er Jahre machte diesem Glauben ein Ende. Seit dieser Geschäftsstockung beginnt eine neue Epoche in der Geschichte der englischen Arbeiterbewegung.

„Vor 10 Jahren," schrieben Sidney und Beatrice Webb im Jahre 1894, „waren alle Beobachter darin einig, dass die Trade-Unions von Grossbritannien einen undurchdringlichen Schutzwall gegen die sozialistischen Pläne bilden würden. Heute finden wir die ganze Trade-Unionswelt von kollektivistischen Ideen durchsetzt und, wie die „Times" feststellt, die Gewerkschaftskongresse von der sozialistischen Partei beherrscht. Diese Revolution in den Ansichten ist das Hauptereignis in der Gewerkschaftsgeschichte der jüngsten Zeit[2])".

Und zwar hat diese Revolution zur Zeit der Geschäftsstockung der 80er Jahre stattgefunden. Unter den rein ideellen Einflüssen schreiben Sidney und Beatrice Webb dem Buche Georges „Fortschritt und Armut" eine besondere Bedeutung zu. Der Einfluss dieses Buches wurde noch verstärkt durch die persönliche Agitation Georges während seines Aufenthalts in England in den Jahren 1884—1885.

Am 17. Januar 1885 versammelten sich auf dem Platze vor der Londoner Börse gegen 2000 Personen, um Henry George zu hören, der versprochen hatte, ein Mittel zu zeigen um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Die Rede Henry Georges war ebenso geistreich und schön wie alles, was er sprach und schrieb. „Es ist darauf hingewiesen

---

1) A. a. O., S. 295.
2) A. a. O., S. 318.

worden — sagte er — dass gegen ein Siebentel der Erdkugel der britischen Flagge unterthan ist. Das ist wahr, doch werde ich sagen, wie Tiberius Gracchus den Römern vor 2000 Jahren gesagt hatte: „Männer Roms, man nennt Euch Gebieter der ganzen Welt, und doch giebt es keinen einzigen Zoll Erde, den Ihr Euer Eigen nennen könntet!“ Was für Rechte haben sie in England? (Zurufe aus der Menge: „gar keine!“) Ja, gar keine, ausser dem Rechte, sich selbst Tag für Tag, Monat für Monat, Jahr für Jahr zu verkaufen. Dieses Meeting ist zusammengetreten, um Klarheit über die Frage der Geschäftsstockung zu gewinnen. Es ist die Zeit gekommen, wo die Leute auf den Strassen und in den Werkstätten dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden und sich mit ihr beschäftigen müssen. Man darf sie nicht den königlichen Kommissionen, den gelehrten Professoren überlassen . . . Kann man darüber im Zweifel sein, worin die Ursachen der Geschäftsstockung liegen? Die Leute der Klasse, die ich erwähnt habe, weisen auf die Ueberproduktion als auf die Ursache der Geschäftsstockung hin. Aber die Ueberproduktion ist Unsinn. Es sind nicht zu viele Produkte vorhanden. In dieser Versammlung giebt es keinen einzigen, der nicht mehr Reichtum haben wollte, als er hat; warum häufen sich denn die Waren in den Läden an? Einfach aus dem Grunde, weil die Leute, die sie brauchen, sie nicht kaufen können. Sie haben nichts, womit sie sie bezahlen könnten, weil sie keine Arbeit haben. Und warum haben sie keine Arbeit? Weil die Produktivkräfte der Natur, der Grund und Boden für sie unzugänglich sind.“

Das Meeting nahm eine Resulution an, in der es hiess, dass die Arbeitslosigkeit „eine Folge davon sei, dass die Leute des gleichen Rechts auf die von Gott geschaffenen Produktivkräfte beraubt seien“, und dass „die Anwesenden sich verpflichteten, mit allen Mitteln für das ganze Volk das ihm angeborene Recht auf Grund und Boden zu verlangen[1])“.

Dieses Meeting leitete nun eine Reihe von anderen Arbeitslosenmeetings ein, die einen mehr stürmischen Charakter trugen.

Am 16. Februar begaben sich die Arbeitslosen in einer Anzahl von 3—4000 Personen in einem Umzug die Ufer der Themse entlang zum Parlamentsgebäude mit Fahnen, auf denen Sprüche geschrieben waren, wie: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit,“ „Vox populi, vox Dei“ u. s. w.

---

1) The Times vom 19. Januar 1885.

Die Polizei wollte die Menge nicht an das Gebäude des Ministeriums der Lokalverwaltung heranlassen, aber die Menge brach sich Bahn und bestand darauf, dass ihre Deputation von Russell, dem Parlamentssekretär des Ministeriums, empfangen wurde. Die Deputation bat die Regierung, sie möge die lokalen Behörden veranlassen, öffentliche Arbeiten zu organisieren und die Arbeitszeit in allen Staatswerkstätten zu verkürzen. Während der Unterhandlungen mit Russell brachte die Menge Hochrufe auf die soziale Revolution aus und versuchte, jedoch ohne Erfolg, in das Gebäude einzudringen.

Nur mit grosser Mühe gelang es der Polizei, die Strassen vor dem Gebäude des Ministeriums zu säubern. Als die Deputation zurückgekehrt war und mitgeteilt hatte, dass Russell sich geweigert habe, irgend welche Versprechungen abzugeben, nahm das Meeting die folgende, von John Burns vorgeschlagene, Resolution an: „Das Arbeitslosenmeeting sieht, nachdem es die Antwort gehört hat, die seiner Deputation vom Ministerium der Lokalverwaltung gegeben wurde, in der Weigerung, öffentliche Arbeiten zu organisieren, ein Todesurteil für Tausende von Arbeitslosen und hält Russell und die einzelnen Mitglieder der Regierung einzeln und in ihrer Gesamtheit für schuld an dem Morde derer, die während der nächsten Wochen sterben können und deren Leben noch gerettet werden könnte, wenn die Regierung entsprechend dem Vorschlag der Deputation gehandelt hätte“ [1]).

Am 16. März wurde in London unter dem Vorsitz des Lord Mayors ein Komitee gebildet zum Zwecke der Untersuchung der Ursachen der Arbeitslosigkeit und der Mittel, mit denen den Arbeitslosen geholfen werden könnte. Dem Komitee traten als Mitglieder der Kardinal Manning, der bekannte Nationalökonom Howell und viele andere bei. Das Komitee legte nach einem Jahr einen Bericht über die Londoner Arbeitslosigkeit vor, unternahm aber keine praktischen Schritte.

Die Arbeitslosigkeit nahm aber beständig zu. Auf dem internationalen Gewerkschaftskongress vom Jahre 1886 beschrieb James Mawdsley, der vorsichtige und mässige Führer der Baumwollspinner von Lancashire, die Lage der englischen Arbeiter in folgenden Worten: „Die Löhne seien gesunken und eine Menge Arbeiter ohne Beschäftigung . . . Alltäglich würden Flachsspinnereien geschlossen . . . Sämtliche Baugewerbe befänden sich in schlechter Lage . . . Die Eisengiessereien hätten mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und ein

1) The Times vom 17. Februar 1885.

Drittel der Schiffszimmerleute seien ohne Beschäftigung . . . Die Dampfmaschinenfabrikation sei ebenfalls flau . . . Angesichts der so gestiegenen Zahl von Arbeitslosen drehe sich die ganze Frage natürlich darum, ob irgend welche Aussicht auf Besserung vorhanden sei. Ihm scheine es, dass, so lange der gegenwärtige Gesellschaftszustand zu bestehen fortfahre, keine Aussicht auf Besserung vorhanden sei“ [1]).

Während des ganzes Jahres 1886 fanden fortgesetzt Arbeitslosendemonstrationen statt. Gleich zu Beginn des Februar begab sich eine Deputation vieler Arbeiterverbände zum Lord Mayor mit der Bitte, eine Subskription zu Gunsten der Arbeitslosen zu eröffnen. Der Lord Mayor willigte ein, und die Subskription wurde sofort eröffnet.

Und es war in der That notwendig, etwas zu Gunsten der Arbeitslosen zu unternehmen, wie das die Ereignisse der nächsten Tage zeigten. Am 8. Februar veranstalteten einige Arbeiterorganisationen, die Beziehungen mit den Tories unterhielten und der Liga zum Zwecke der Abschaffung des Freihandels angeschlossen waren, ein Meeting auf dem Trafalgar Square. Aber das Meeting nahm einen ganz anderen Charakter an, als seine Veranstalter erwarteten. Um die Nelsonsäule versammelte sich eine enorme Menge von einigen Zehntausend Leuten, der übrige Teil des Platzes war von Zuschauern überfüllt. Die meisten von den Versammelten hatten durchaus keine Neigung, die protektionistischen Resolutionen der Veranstalter des Meetings zu unterstützen; die Tribünen, von denen die Redner sprachen, wurden umgeworfen, und die Freunde der „Sozialdemokratischen Federation“ wurden die Herren des Meetings. Als Vertreter der „Federation“ sprachen Burns, Hyndman, Champion u. a. Nach Beendigung des Meetings entfernte sich die Menge zuerst in einer ziemlich friedlichen Stimmung. Burns, mit einer roten Fahne in der Hand, wurde von einigen Männern auf den Schultern getragen. Als aber die Menge vor den Fenstern der prächtigen Klubs der Hauptstadt war, flogen in die Fenster der Klubs Steine, und kurze Zeit darauf waren auf dem Wege, den die Menge ging, in allen Klubhäusern, ohne Unterschied der Partei, die Fenster eingeworfen. Nachdem wurden einige Läden geplündert. Die Polizei war für solche in den Strassen Londons noch nicht dagewesenen Scenen nicht vorbereitet und erwies sich als ganz machtlos, mit der Menge fertig zu werden, die in einem zerstörenden Strom die reichsten Strassen Londons durchzog und sich endlich zerstreute, ohne auf

---

1) S. und B. Webb, Die Geschichte des Britischen Trade-Unionismus, S. 322.

ihrem Wege einem ernsthaften Widerstand zu begegnen. Der Leitartikel der „Times“ sagte aus diesem Anlass: „Das waren die bedrohlichsten Unruhen in den vielen Jahren, vielleicht waren es sogar die schlimmsten, deren man sich überhaupt erinnern kann.“ Als die Hauptschuldigen bezeichnete die „Times“ Hyndman und Burns, insbesondere den letzteren, der der Menge in etwas variierter Form den berühmten Ausspruch der aufständischen Lyoner Arbeiter wiederholt hatte: „Besser kämpfend zu sterben, als Hungers zu sterben“. „Wenn solche Unruhen, wie die gestrigen — schrieb die „Times“ — keine gesetzliche Verfolgung nach sich ziehen werden, werden sie sich bei der ersten passenden Gelegenheit, und zwar in noch grösserem Umfang, wiederholen. Wenn die Herren Hyndman und Burns noch nicht verhaftet sind, so müssen sie noch heute verhaftet werden“ [1]).

Alles das rief eine ausserordentliche Erregung in London hervor. Die Kaufleute des West-ends befürchteten eine Wiederholung der Plünderung und beinahe einen Volksaufstand. Viele von ihnen durften einige Zeit nicht die Läden in den Strassen, in denen der Ueberfall seitens der Menge stattgefunden hatte, öffnen, die anderen ergriffen verschiedene Vorsichtsmassregeln, um sich bei einem Ueberfall verteidigen zu können. Einige Entrüstungsmeetings wurden sofort organisiert; auf diesen Meetings verlangte man die Vorladung Hyndmans und Burns vor Gericht.

Nach einigen Tagen wurde London von einer Panik erfasst und im Centrum der Stadt wurden fast alle Läden geschlossen; es hatte sich das Gerücht verbreitet, dass eine Wiederholung der Plünderung vom 8. Februar, aber in einem grösseren Umfang, bevorstehe und dass Zehntausend Arbeitslose sich auf das Centrum der Stadt hinbewegten. Und in der That waren in London in verschiedenen Orten bedeutende Mengen von Arbeitslosen mit sehr bedrohlichen Absichten versammelt. Aber die Polizei war vorbereitet, und es kam nicht zu einer Zerstörung der Läden. Aehnliche Zusammenrottungen des Volkes in den Strassen Londons um den Trafalgar Square wiederholten sich zum grossen Entsetzen der vornehmen Bevölkerung West-ends noch einige Tage hindurch. Die Panik war so stark, dass die Besitzer der grossen Magazine in der City ihre Angestellten bewaffneten und ein Freiwilligenregiment dem Lord Mayor seine Dienste für den Notfall anbot.

Die Unruhen vom 8. Februar waren jedoch durchaus nicht das Resultat eines grausamen Beschlusses der Sozialisten, die reichste

1) The Times vom 9. Februar 1886.

Stadt in der Welt einer Plünderung auszuliefern, wie das die erschrockenen Londoner Kaufleute annahmen. Weder Burns noch Hyndman haben die Menge zu einer Plünderung aufgereizt. Die Plünderung war das Resultat der Erregung von hungrigen Leuten, die die Abwesenheit der Polizei als eine Gelegenheit zur Plünderung benutzten.

Sobald sich die Nachricht von der Londoner Demonstration im Lande verbreitete, wurden überall Arbeitslosenmeetings abgehalten. In Birmingham hätte ein Meeting beinahe zu Ruhestörungen, in der Art der Londoner, geführt, aber die Behörden machten rechtzeitig ein ganzes Detachement berittener Polizei mobil. Die Arbeitslosenumzüge wurden in Birmingham streng verboten und sofort von der Polizei zerstreut. Den Läden geschah nichts, aber ihre Besitzer zogen es vernünftigerweise vor, sobald sich die Menge näherte, die Läden zu schliessen. Der Bürgermeister von Birmingham, der sich kurz zuvor hartnäckig geweigert hatte, eine Subskription zu Gunsten der Arbeitslosen zu eröffnen, gab sofort nach und die Subskription wurde eröffnet. In Jarmouth verlief das Arbeitslosenmeeting sehr stürmisch und der Polizei wurde von den Manifestanten etwas zugesetzt. In Sheffield fand auch ein sehr grosses Arbeitslosenmeeting statt, in Leicester ein Zusammenstoss der Streikenden mit der Polizei.

Durch die Ereignisse vom 8. Februar wurde nicht nur England, sondern ganz Europa stark betroffen. So schrieb z. B. das Organ der gemässigten Republikaner in Frankreich, „Le Temps", das Folgende: „Die sozialistischen Unruhen in London, die in dieser Stadt eine solche Panik hervorgerufen haben, haben auf das Festland keinen geringen Einfluss ausgeübt. Sie haben uns als etwas ganz Unerwartetes betroffen. Es ist etwas ganz Neues im politischen Leben Englands . . . Es scheint, das alle civilisierten Völker sich allmählich einer grossen Krisis nähern und dass die schlechten Beispiele, die sozialistischen Prinzipien und die schädlichen Ideen sich von einem Ende Europas und Amerikas zum anderen ausbreiten"[1]).

Die „Kölnische Zeitung" verzeichnete schadenfroh, dass jetzt auch England aus eigener Erfahrung die Gefahr der Ausbreitung der sozialistischen Doktrinen kennen gelernt habe.

Die „Neue Freie Presse" wies mit vollem Recht auf den Zusammenhang dieser Unruhen mit der Geschäftsstockung hin und meinte, dass nur die Rückkehr des industriellen Aufschwungs das

---

1) Le Temps vom 10. Februar 1886.

Wachstum des Radikalismus in England aufhalten würde. Ueberhaupt legten alle Zeitungen des Kontinents den Londoner Ereignissen eine grosse Bedeutung bei, als dem Ausdruck einer tiefen Unzufriedenheit und Erregung der englischen Arbeitermasse.

Das unmittelbare Resultat der Londoner Unruhen war der bedeutende Zufluss von Spenden für die Arbeitslosen. In der Woche, die der Demonstration vorangegangen war, hatte die vom Lord Mayor eröffnete Subskription zu ihren Gunsten nur 3000 Pfund Sterling ergeben. Die folgende Woche ergab 30000 Pfund Sterling. Ende März erreichte der zur Verfügung des Lord Mayors stehende Fonds 76000 Pfund Sterling.

Die Regierung verhielt sich den Unruhen gegenüber auch nicht passiv: sie organisierte öffentliche Arbeiten, um den Arbeitslosen Beschäftigung zu geben, entliess zugleich den Inspektor der Londoner Polizei Henderson, und stellte die 4 Führer der Demonstration, Burns, Hyndmann, Champion und Williams vor das Gericht.

Die Geschworenen sprachen jedoch alle 4 Angeklagten frei.

Am 21. Februar veranstaltete die „Sozialdemokratische Federation" wieder ein kolossales Arbeitslosenmeeting im Hyde Park. An diesem Meeting nahmen nach den Berichten der Zeitungen 50 bis 75000 Personen teil (Die „Justice", das Organ der „Sozialdemokratischen Federation" nannte sogar 100—120000). Das Meeting verlief friedlicher, obwohl einige Fenster eingeschlagen wurden und ein kleines Scharmützel mit der berittenen Polizei stattfand, die nach dem „Daily Chronicle" (vom 22. Februar 1886) „mit einer wahren Bashi-buzukenwut und mit einem offenbaren Rachedurst die Menge attackierte und sie auseinandertrieb".

Dieses neue Arbeitslosenmeeting brachte die Frage der Zweckmässigkeit der öffentlichen Meetings überhaupt auf die Tagesordnung. Im Oberhause schlug Lord Lamington, der von anderen erblichen Gesetzgebern unterstützt wurde, vor, die Sonntagsmeetings in den Parks und den öffentlichen Plätzen zu verbieten. Die Regierung antwortete ausweichend, und die Frage wurde vertagt. Am 12. März wurde die Frage der Arbeitslosenunterstützung im Unterhause aufgerollt. Der Abgeordnete von Leeds Dawson brachte die folgende Resolution ein: „Angesichts der herrschenden Geschäftsstockung und der bedeutenden Anzahl von Arbeitslosen, findet das Parlament, dass für die Regierung die Zeit gekommen sei, die notwendigen öffentlichen Arbeiten vorzunehmen, und zwar zunächst die Errichtung kleiner Häfen an verschiedenen Punkten des Ufers, in die kleine Schiffe bei

einem Sturm flüchten könnten (harbours of refuge)". Diese Resolution wurde von einigen Mitgliedern unterstützt, stiess jedoch auf eine heftige Opposition seitens Chamberlains, Balfours, Bradlaughs und anderer, und der Antragsteller nahm sie zurück. Trotzdem müsste die Regierung der Arbeitslosigkeit ihre ernsthafte Aufmerksamkeit zuwenden und forderte Anfang März in einem Cirkular an die lokalen Behörden dieselben auf, öffentliche Arbeiten für Arbeitslose zu organisieren. Derartige Arbeiten wurden in vielen Gegenden Englands veranstaltet.

Während des ganzen Frühlings fanden in vielen Städten Englands Riesenmeetings von Arbeitslosen statt, von denen die in Manchester und Glasgow besonders stark besucht waren.

Die Arbeitslosenbewegung von 1886 lenkte die Aufmerksamkeit aller auf eine neue soziale Macht in England, den Sozialismus. An der Spitze der Agitation zu Gunsten der Arbeitslosen stand nämlich die „Sozialdemokratische Federation". Diese Organisation, die einige Jahre zuvor entstanden war, spielte zuerst gar keine Rolle im öffentlichen Leben Englands. Die Namen von Hyndman und von Burns (der letztere entzweite sich bald mit der „Federation") waren dem grossen Publikum vor der Demonstration vom 8. Februar ganz unbekannt. Nach dieser Demonstration wurden sie in der ganzen Welt berühmt, und der Einfluss der „sozialdemokratischen Federation" wuchs ausserordentlich, wenn auch nur auf kurze Zeit.

Die Erfolge der Federation beruhten hauptsächlich auf Ursachen vorübergehender Natur, und zuerst auf der Arbeitslosigkeit, welche immer zur Steigerung des Radikalismus führt. Die Führer der Federation betrachteten ihre Erfolge natürlich anders. Der Leitartikel im „Justice" vom 6. Mai 1886 ist der Uebersicht der Thätigkeit der Federation im vergangenen Jahre gewidmet und ist von kühnsten Hoffnungen erfüllt: „Wir haben nie auf solche Erfolge gehofft", gesteht der Verfasser des Artikels. „. . . Man kann wenig Beispiele solches schnellen Fortschrittes, welchen unsere Sache aufweist, anführen . . . Gestern, ein kleiner Haufen wenig bekannter Leute, heute die rote Fahne auf dem Carlton Club, morgen das sozialdemokratische England. Gestern — eine Nacht, heute — Morgendämmerung, morgen — der volle Tag."

Leider aber wussten Hyndman und seine Freunde nicht, wie ephemär diese Erfolge waren. Es genügte kurze Zeit des Aufschwungs, um die Federation in ihre alte Lage der Unbekanntheit zurückzuführen.

Allerdings war der Einfluss der Federation während der Arbeitslosenagitation des Jahres 1886 sehr gross. Das am 29. August auf dem Trafalgar Square abgehaltene Meeting zeugte deutlich davon, welche Bedeutung die „Sozialdemokratische Federation" erreicht hatte. Dieses Meeting wurde in einer Angelegenheit berufen, die unmittelbar nur die Federation berührte, nämlich, um einen Protest gegen die Verurteilung Williams, eines der Mitglieder der Federation, zur Gefängnishaft auszusprechen. Trotzdem sammelte sich auf dem Trafalgar Square wieder eine enorme Menge, 40—60000, an. Hyndman wurde von der Menge besonders warm begrüsst: während einiger Minuten konnte er wegen Applaus und Zurufen nicht sprechen.

Mit dem Eintreten des Herbstes wurde die Agitation der Federation unter den Arbeitslosen erneuert. Die Federation beschloss am 9. November, am Tage des Amtsantrittes des Lord Mayors, wo ganz London sich versammelt, um den Umzug des Lord Mayors und seines Gefolges mit anzusehen, einen Riesenumzug der Arbeitslosen zu veranstalten. Bei der Ansammlung einer solchen Menge von Leuten war natürlich zu erwarten, dass der Arbeitslosenumzug zu ernsthaften Unruhen und zu einem Zusammenstoss mit der Polizei führen würde. Die ganze Presse sah diesem Tag mit grosser Besorgnis entgegen. Die „Justice" dagegen erwartete den 9. November als einen bedeutsamen Moment, wo die Macht der „Sozialdemokratischen Federation" in London sich in ihrem vollen Glanz zeigen werde.

„Die gesamte Arbeiterklasse Londons", schreibt die „Justice" in ihrem Leitartikel vom 30. Oktober 1886, „verlangt von der „Sozialdemokratischen Federation", dass sie ihre Entrüstung zum Ausdruck bringe und ihre Unzufriedenheit organisiere. Das wollen wir nun thun, das ist es, was der Demonstration vom 9. November eine so grosse Bedeutung verleiht; sie wird nicht nur das Elend und die Leiden der Arbeitslosen zum Ausdruck bringen, sie wird auch der Beginn des grossen Klassenkampfes am Ende des 19. Jahrhunderts sein. London ist vom Norden bis zum Süden, vom Osten bis zum Westen in eine so grosse Erregung geraten wie noch niemals, solange diese Generation besteht. Möge nun London sich an die Spitze der ruhmvollen Bewegung für die endgiltige Befreiung der Arbeiter der ganzen Welt stellen."

Am 9. November hat jedoch nichts Derartiges stattgefunden. Die Polizei verbot das Arbeitslosenmeeting und traf allerhand Massregeln gegen die Verwirklichung des Umzuges. Die City hatte den Charakter einer belagerten Stadt. Die Läden waren geschlossen, überall wurden Detachements von Militär und Polizei postiert. Das beabsichtigte Meeting der Arbeitslosen konnte nicht stattfinden, und

nur ein kleiner Haufen von Leuten mit roten Fahnen brach sich Bahn zur Nelsonsäule und nahm eine Resolution an, die die Regierung ersuchte, die Bedingungen, unter denen die Unterstützung seitens der Armenbehörden ausserhalb des Arbeitshauses gewährt werde, zu mildern, die lokalen Behörden zu veranlassen, möglichst bald öffentliche Arbeiten zu organisieren, in den Staatsbetrieben den Arbeitstag zu verkürzen und sich in Verbindung mit den Regierungen der anderen Staaten zu setzen über eine allgemeine Herabsetzung des Arbeitstags. Im grossen und ganzen war die Demonstration entschieden misslungen.

Trotzdem erfuhr der Einfluss der „Sozialdemokratischen Federation" auf die Arbeitslosen keine Abschwächung. Das Arbeitslosenmeeting vom 21. November auf dem Trafalgar Square war das am stärksten besuchte von allen. Die „Justice" behauptete, dass das die grösste Arbeiterdemonstration war, die London jemals gesehen hatte. Die Redner sprachen von fünf Tribünen aus. Das Meeting verlief ganz friedlich und nahm die gewohnten Resolutionen an, durch die die Regierung aufgefordert wurde, energische Massregeln zur Linderung der Arbeitslosigkeit zu treffen.

Dieses Meeting hatte unter anderem die Zunahme der Agitation unter der wohlhabenden Londoner Bevölkerung zu Gunsten eines Verbotes der öffentlichen Versammlungen auf dem Trafalgar Square zur Folge. Eine in diesem Sinne abgefasste Petition wurde dem Parlament überreicht; in ihr wurde es unter anderem ausgeführt, dass „in der letzten Zeit verschiedene Gruppen mit entgegengesetzten Anschauungen gleichzeitig Meetings auf dem Platze abgehalten hätten, was zu grossen Ruhestörungen und Unruhen geführt hätte . . . Infolgedessen seien viele von den Petenten genötigt, des öfteren ihre Läden zu verbarrikadieren und den Handel ganz still stehen zu lassen." Die „Times" unterstützte nicht nur in ihrem Leitartikel vom 25. Dezember diese Petition, sondern fand sogar, dass man angesichts der drohenden Haltung der Arbeitslosen noch mehr anstreben müsse, nämlich das Verbot der öffentlichen Meetings in den Mittelpunkten der grossen Städte überhaupt.

Somit drohte England eine wesentliche Einschränkung der politischen Freiheit, die in so hohem Grade in die Sitten des englischen öffentlichen Lebens eingedrungen ist. Das Verhalten der einflussreichsten englischen Zeitung in dieser Frage zeigte, dass die Arbeitslosendemonstrationen einen sehr starken Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht und eine ernsthafte Unruhe unter den besitzenden Klassen erzeugt hatten.

Die Agitation unter den Arbeitslosen dauerte fort. Am 1. Januar waren an vielen Punkten der Hauptstadt Arbeitslosenumzüge zu den Arbeitshäusern organisiert. Diese Demonstration hatte jedoch keinen grossen Erfolg.

Im Februar 1887 begann die Arbeitslosigkeit ein wenig nachzulassen. Trotzdem war noch im März die Arbeitslosigkeit äusserst schwer, wie aus der offiziellen statistischen Untersuchung der Arbeitslosigkeit zu ersehen ist, die im März 1887 vorgenommen wurde. Diese Untersuchung erstreckte sich auf einige Bezirke Londons mit einer Bevölkerung von 125313 Personen. Die Enquete kam dadurch zustande, dass man alle Einwohner dieser Bezirke persönlich befragte. Es stellte sich heraus, dass von den 29451 männlichen Arbeitern 27 % arbeitslos waren. In einigen Industriezweigen war der Prozentsatz der Arbeitslosen ein höchst bedeutender, so hatten unter den Dockarbeitern 55 % keine Beschäftigung, unter den im Schiffsbau beschäftigten Arbeitern 44 %, unter den Schreinern und Maurern 37 %, unter den Malern 33 %. Von den Mechanikern waren 20 % arbeitslos, von den Schmieden 26 %, von den Möbelarbeitern 20 %, von den Arbeitern in den Tabakfabriken 27 %. In einer besseren Lage befanden sich die Schuhmacher (17 % Arbeitslose), die Buchbinder (12 %), die Uhrmacher (13 %), die Gepäckträger an der Eisenbahn (6 %) und andere. Von allen aufbezählten Arbeitern waren während der Periode von Oktober 1886 bis März 1887 nicht weniger als 53 % mehr oder minder lange Zeit arbeitslos[1]).

Selbst bis Herbst 1887 dauerte noch die Notlage. Einige Jahre des industriellen Stillstandes hatten alle die unbedeutenden Ersparnisse des Arbeiters erschöpft. Allmählich wurde es unter den Arbeitslosen üblich, die Nächte auf dem Trafalgar Square zuzubringen. Zuerst nächtigten dort einzelne, dann zehn und schliesslich sogar Hunderte . . . Im Centrum Londons, im reichsten Bezirke, angesichts der prächtigen Häuser der Hauptstadt, hat sich das finstere und obdachlose Elend, wie in seiner gewohnten Behausung, einquartiert. Von der Stimmung dieser arbeitslosen und obdachlosen Menge kann die folgende Scene eine Vorstellung geben.

Am 12. Oktober erschien im Gerichtsgebäude auf der Bow-street bei dem Richter Sir James Ingham eine Deputation von fünf Mann namens einer zahlreichen Menge Arbeitsloser, die sich auf der Strasse angehäuft hatten, und auf die Frage, was sie wollten,

---

1) Tabulations of the Statements made by Men living in certain Selected Districts of London in March 1887. London 1887.

erklärte einer von der Deputation namens seiner Kollegen, „dass sie Arbeit brauchten, dass sie sich in jeder Weise bemüht hätten, Arbeit zu suchen, aber sie nicht finden könnten, und dass viele von ihnen meinten, es sei besser, als das alles zu ertragen, den Richter zu bitten, sie auf drei Monate ins Gefängnis zu stecken. Sie zögen das Gefängnis dem Umherirren in den Strassen und den Nächten auf dem Trafalgar Square vor". Zwischen dem Richter und der Deputation entspinnt sich nun der folgende Dialog:

Sir James Ingham: „Wer sind Sie?"

— „Ich bin ein Schneider und seit vier Wochen arbeitslos."

Sir James: „Haben Sie sich an das Kirchspiel um Hilfe gewendet?"

— „Nein, statt dessen bitte ich Sie mich ins Gefängnis zu stecken! Im Gefängnis behandelt man die Leute besser als im Arbeitshause."

Sir James: „Jeder von Euch weiss sehr gut, dass das Gericht Eure Bitte nicht erfüllen kann. Das Gericht kann niemand ins Gefängnis stecken, wenn er das nicht durch eine Verletzung des Gesetzes verdient hat . . . Meine Antwort ist die folgende: ich habe nicht das Recht, Euch ins Gefängnis zu stecken."

— „Habe ich das Recht, Euer Gnaden noch eine Frage vorzulegen?"

Sir James: „Bitte sehr."

— „Die Arbeitslosen sind derselben Meinung, wie auch Euer Gnaden, dass man sie nicht ins Gefängnis stecken wird, wenn sie kein Verbrechen begangen haben, wie z. B. die Plünderung einer Bäckerei. Sie wollen wissen, wenn ein Mann in einem blauen Rock mit hellen Knöpfen (ein Polizeibeamter) es bestätigt, dass sie die Fenster zerschlagen und die Bäckereien geplündert hätten, ob Sie dann diese Bitte erfüllen würden?"

Sir James: „Ihr seid äusserst dreist, dass Ihr mir hier solche Fragen stellt. Bitte, entfernt Euch!"

Die Deputation gerät in Erregung. Man ruft: „Wir wollen nicht Hungers sterben! Wir wollen Arbeit! Steckt uns ins Gefängnis!"

Sir James: „Ihr verdient kein Mitleid. Entfernt Euch aus dem Gerichtsgebäude."

Die Deputation entfernt sich und kehrt zur Menge, die sie auf der Strasse erwartet, zurück. Die Menge zieht ab; vorangetragen

wird ihr eine Fahne mit der Inschrift: „Wir wollen Arbeit oder Brot“ [1]).

Im Oktober begannen die Arbeitslosenmeetings auf dem Trafalgar Square sich fast jeden Tag zu wiederholen. Die Arbeitslosenmengen versammelten sich mit Fahnen, umgaben die Säule, auf deren Spitze der alte Nelson steht, und hörten Reden an. Die schwarze Fahne, das Symbol des Elends und der Verzweiflung, verdrängte fast vollständig die rote. Nach Beendigung des Meetings durchzog die Menge in einem Umzug die Strassen der Stadt.

Die Polizei, an deren Spitze jetzt Sir Charles Warren stand, verhielt sich gegenüber den Manifestanten sehr herausfordernd und grob. Am 17. Oktober säuberte die Polizei den Trafalgar Square nach einem Handgemenge, während dessen viele, sowohl aus der Menge, wie von den Polizeibeamten, zu Schaden kamen. Am 18. Oktober erfolgte ein neuer Zusammenstoss mit der Polizei in einem noch grösseren Umfang im Hyde Park.

Der charakteristische Unterschied zwischen der Arbeitslosenbewegung von 1886 und von 1887 bestand darin, dass sie im Jahre 1887 eine fast elementare war, ohne jedwede Beteiligung der „Sozialdemokratischen Federation“. Die Arbeitslosenmengen, die täglich auf dem Trafalgar Square zusammenflossen, waren von niemand organisiert und nur von dem einen Wunsch vereinigt, möglichst laut und stark ihre Not bekannt zu geben. Die Redner, die auf diesen Meetings sprachen, waren meist ganz unbekannte Arbeiter, deren Namen plötzlich in die Spalten der Zeitungen kamen, um wieder spurlos zu verschwinden. Das konservative Ministerium und der neue Chef der Londoner Polizei, Sir Charles Warren, zeigten viel mehr Entschlossenheit in ihrer Handlungsweise gegenüber den Arbeitslosen, als die Regierung Gladstones während der Demonstration vom 8. Februar 1886. Am 21. Oktober erschien die Polizei um Mitternacht auf dem Trafalgar Square und entfernte einige Hundert Männer und Frauen, die kein Obdach hatten und in kalten Herbstnächten gewohnt waren, auf den steinernen Ballustraden und Bänken des Platzes zu schlafen. Der Trafalgar Square sollte weder am Tage noch in der Nacht ein Sammelplatz der Armen sein.

Trotzdem fanden Arbeitslosenmeetings auf dem Trafalgar Square und in anderen Gegenden Londons fast täglich weiter statt, meist ohne eine voraufgegangene Organisation. Die Arbeitslosenmengen, die infolge eines aufgezwungenen Müssigganges sich langweilten und

---

1) The Times vom 13. Oktober 1887.

durch die Not zu leiden hatten, waren gewohnt, überall in London, wo sich nur die Möglichkeit bot, sich zu versammeln. London nahm ein ganz ungewöhnliches Aussehen an — das Aussehen einer Stadt, die am Vorabend einer sozialen Katastrophe steht. Jede Nummer einer beliebigen Londoner Zeitung jener Tage war mit der Beschreibung von Zusammenstössen der Polizei mit der Menge angefüllt. „Riots in London" (Unruhen in London), „Police and Mob" (Die Polizei und die Volksmenge) — Artikel mit solchen Titeln füllten die Spalten der „Times". Seit 1848, seit dem Zusammenbruch des Chartismus nach seinem letzten Auflodern, hatte London nicht mehr einen solchen Zustand der äussersten Aufregung und Unruhe erlebt. Die Wolken ballten sich zusammen, in der Luft lag ein Gewitter.

Das konservative Ministerium war durchaus nicht geneigt, eine solche Sachlage zu dulden. In der Person Warrens hatte es eine „eiserne Faust". Die besitzenden Klassen Londons verlangten energische Massregeln gegen die Arbeitslosenansammlungen. Schon ein Jahr früher, im November 1886, hatten sich über 5000 der einflussreichsten und wohlhabendsten Kaufleute und Einwohner West-ends mit einer Petition um das Verbot der öffentlichen Versammlungen auf dem Trafalgar Square an das Parlament gewandt. Eine ganze Reihe von Meetings vermögender Leute nahmen Resolutionen in demselben Sinne an. Am 3. November 1887 verlangte ein sehr einflussreiches Meeting unter dem Vorsitz eines Mitgliedes des Parlaments die Einstellung der Meetings auf dem Trafalgar Square.

„Die ständige Wiederholung der Demonstrationen auf dem Trafalgar Square und im West-end," erklärte einer der Redner auf dem Meeting, „habe jetzt einen so ernsthaften Charakter angenommen, dass die Einwohner (West-ends), die diese Demonstrationen fast zwei Jahre lang ertragen hätten, keinen anderen Ausweg mehr wüssten, als wirksame Massregeln zur Einstellung dieser Demonstrationen zu verlangen"[1]). Alle konservativen Zeitungen sprachen sich in demselben Sinne aus. Die Regierung beschloss, diesen Wünschen nachzukommen, und durch eine Verfügung von Sir Charles Warren vom 8. November wurden die Meetings auf dem Trafalgar Square verboten.

Diese Verfügung führte zu einem blutigen Zusammenstoss der Menge mit dem Militär in den Strassen Londons am 13. November. Die Verletzung seitens der Regierung eines der fundamentalsten

---

1) The Times vom 4. November 1887.

Rechte des englischen Bürgers, des Rechtes auf öffentliche Versammlungen, war eine wesentliche Einschränkung der politischen Freiheit, an die man sich in England so gewöhnt hat. Die Verfügung vom 8. November vereinigte alle liberalen und radikalen Elemente Londons. Um dagegen Protest zu erheben, beschlossen die radikalen Associationen von London, am ersten kommenden Sonntag, am 13. November, auf dem Trafalgar Square ein Entrüstungsmeeting aus Anlass der Verhaftung des irischen Politikers O'Brien zu veranstalten.

Dieses Meeting war eine wahre Schlacht, die zwischen der vieltausendköpfigen Menge und der Polizei und dem Militär geschlagen wurde. Schon von früher Morgenstunde an war der Trafalgar Square von der Polizei besetzt. Eine zusammenhängende Kette von Schutzleuten von mehr als 2000 Mann umringte den Platz in einer ununterbrochenen dunkeln Linie. In den benachbarten Strassen bewegten sich Detachements der berittenen Polizei. In der Nähe standen einige Escadrons der berittenen Garde und einige Abteilungen der Garde zu Fuss bereit. Das alles erschreckte jedoch die Demonstranten nicht. Nachmittags begannen die Strassen, die um den Platz herumlagen, sich zu füllen. Aus den Vororten Londons kamen immer neue und neue Umzüge mit Fahnen, und um 3 Uhr waren alle Strassen in der Nähe mit Volksmassen dicht gefüllt. Ein heftiger Zusammenstoss mit der Polizei begann. Die Menge überfiel die Polizei mit Stöcken, eisernen Stangen, Steinen, ja sogar mit Messern. Die berittenen Polizisten wurden von den Pferden heruntergezogen. Ein kleiner Haufen von Demonstranten, mit Burns und Cunninghame Graham an der Spitze, machten einen verzweifelten Versuch, zur Nelsonsäule vorzudringen, aber ohne Erfolg. In allen umliegenden Strassen gab es ein Handgemenge, in dem viele Polizisten, noch mehr aber die Demonstranten verwundet wurden. Die Polizei blieb überall Sieger und der Trafalgar Square blieb eine unzugängliche leere Insel inmitten eines wogenden Menschenmeeres.

So ging es fort bis 4 Uhr. Die Menge konnte nicht zur Nelsonsäule durchbrechen, aber sie wuchs immer an, sie ging nicht auseinander und führte wütende Attacken gegen die Polizei aus. Der Abend näherte sich, die Lage wurde immer ernsthafter, da mit dem Eintritt der Dunkelheit es schwerer gewesen wäre, den Platz zu schützen. Es wurde Verstärkung verlangt. Die königliche Garde, beritten und zu Fuss, trat aus der Kaserne heraus und begann die Strassen zu säubern. Die Soldaten drangen mit aufgepflanztem Bajonett vor. Das Militär wurde von bürgerlichen Behörden begleitet,

die im Notfalle die Aufruhrakte verlesen sollte, damit man von den Schiesswaffen Gebrauch machen könnte. So weit kam es aber nicht. Dem Militär und der Polizei gelang es, die Strassen zu säubern, und der Trafalgar Square blieb in den Händen der Polizei.

Am anderen Tag beglückwünschten die konservativen Zeitungen die Regierung und Warren zu dem errungenen Sieg. „Infolge der von Sir Charles Warren getroffenen musterhaften Massregeln", schrieb die „Times" in ihrem Leitartikel, „sowie auch infolge der Geschicklichkeit und der Energie, mit denen diese Massregeln von seinen Untergebenen ausgeführt worden sind, ist der entschlossene Versuch, die Hauptstadt der Macht eines Haufens von Taugenichtsen auszuliefern, fehlgeschlagen . . . Wer den gestrigen Kampf gesehen hat, kann am besten den Dienst schätzen, der von Sir Charles Warren geleistet ist . . . und den enormen Umfang des Unglücks, wenn der Kampf anders ausgegangen wäre. Diese wilden Mengen belebte nicht der Enthusiasmus für das Recht der freien Rede, nicht die Ueberzeugung von der Unschuld O'Briens, nicht irgend eine ernsthafte Ueberzeugung oder eine ehrliche Absicht überhaupt. Es war das einfach ein Durst nach Unruhe, eine Hoffnung auf Plünderung und ein Aufstand einer rohen tierischen Kraft gegen die Herrschaft des Gesetzes . . . Die Zerstörung eines im voraus vorbereiteten Planes, die notwendigsten Grundlagen der Ordnung zu vernichten und London durch Auslieferung seiner Strassen in die Hände von Verbrechern zu terrorisieren, das ist gestern von Sir Charles Warren erreicht worden" [1]).

Der „blutige Sonntag", wie ihn die „Justice" genannt hat, war ein entschiedener Sieg der Regierung. Die Versuche, Ansammlungen auf dem Trafalgar-Square zustande zu bringen, wiederholten sich auch in den folgenden Tagen, sie waren aber so schwach, dass die Regierung sie ohne jegliche Mühe unterdrücken konnte. Die rote und die schwarze Fahne hörten auf, den Einwohnern Londons Entsetzen einzuflössen.

Wie sich die besitzenden Klassen gegenüber den Ereignissen vom 13. November verhielten, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, dass während der folgenden wenigen Tage mehr als 3500 Freiwillige sich meldeten, um im Notfalle das Amt eines Schutzmannes zu übernehmen. Nach der „Times" gehörten diese freiwilligen Schutzleute hauptsächlich der mittleren und höheren Klasse an. Selbst Lords hielten es für ihre Pflicht, ihre Dienste als frei-

1) Die „Times" vom 14. November 1887.

willige Polizisten anzubieten. Jedoch hatte man gar nicht nötig, von diesen Diensten Gebrauch zu machen, da die Agitation zu Gunsten der Arbeitslosen auf dem Trafalgar Square die Hauptschlacht verloren hatte.

Die Londoner Arbeitslosen fuhren fort, in verschiedenen Gegenden Meetings abzuhalten, aber nicht entfernt so grossartige, wie im Oktober und November. Die öffentliche Meinung interessierte sich wenig für diese Meetings, nachdem am 13. November die Möglichkeit vollständig erwiesen war, mit der ganzen Arbeitslosenbewegung fertig zu werden. Das Eintreten eines industriellen Aufschwungs im Frühling 1888 setzte die Arbeitslosenbewegung, die eine Zeit lang einen für England beunruhigenden Charakter angenommən hatte, von der Tagesordnung ab.

Die Arbeitslosigkeit der 80er Jahre hat eine sehr grosse Bedeutung für die Entwickelung der sozialen Verhältnisse Englands gehabt. Eine ganze Reihe von Parlamentskommissionen widmete sich dem Studium der so krass zu Tage getretenen Volksnot. Eine besondere Bedeutung unter diesen Kommissionen hatte die Kommission des Oberhauses zur Prüfung der Ausbreitung des sogenannten Sweating-Systems — der äussersten Ausbeutung der Arbeit in vielen Zweigen der Hausindustrie. Diese Kommission förderte erstaunliche und geradezu unglaubliche Thatsachen der Unterdrückung des Arbeiters zu Tage — eines richtigen Hungerlohnes und einer immensen Dauer des Arbeitstags. Private Forscher wandten sich gleichfalls den Fragen der Not des Volkes zu. Die grösste Bedeutung unter diesen Forschungen hatte, wie S. und B. Webb mit Recht bemerken, die in den Annalen der Wissenschaft ohne Beispiel dastehende Arbeit des reichen Londoner Kaufmanns Charles Booth, der die Lebensverhältnisse der Londoner Bevölkerung untersucht hat, eine Arbeit, von der wir noch weiter unten sprechen werden.

„Die Wirkung der auf diese Weise angeregten Erhebungen war ein unberechenbarer Anstoss zu sozialen Reformen. Zum grössten Teil waren sie in der Erwartung unternommen worden, dass eine ernsthafte und wissenschaftliche Untersuchung den Ausnahmecharakter der von den Philantropen blossgelegten und von den neuen Agitatoren freigebig citierten peinlichen Vorkommnisse beweisen würde. Aber zur wahrhaften Ueberraschung sowohl der Oekonomen wie der Trade-Unionsführer wurden die Schwarzmalereien der Sensationsschriftsteller und der Sozialisten von den Statistiken im ganzen genommen als gerechtfertigt erwiesen. Die Fälle unverdienten Elends erwiesen sich als nicht blos zufällige Ausnahmen eines allgemeinen

Zustandes mässigen Wohlbehagens, sondern als typische Beispiele für die Durchschnittsexistenz grosser Massen der Bevölkerung.“ [1]) Der optimistische Liberalismus, der in den 60er und 70er Jahren nicht nur in den besitzenden Klassen Englands, sondern auch unter den Arbeiterführern herrschte, machte einer ganz anderen sozialen Weltanschauung Platz. Burns, Tom Mann, Tillet, die hervorragendsten Charaktere unter den Arbeiterführern, waren von dem neuen Geiste durchdrungen und wiesen die englische Arbeiterbewegung auf eine neue Bahn. Der sogenannte neue Trade-Unionismus wurde die Verkörperung dieser neuen Richtung, und die Resolutionen der Gewerksckaftskongresse zu Gunsten des Achtstundentages, der Vergesellschaftung der Produktionsmittel u. s. w. waren der Ausdruck dieses neuen Geistes.

Die Erneuerung der Arbeitslosigkeit im Jahre 1892 führte zur Erneuerung der Arbeitslosenbewegungen, wenn auch zweifellos in schwächerem Umfang. Seit dem Herbst 1892 fanden Arbeitslosenmeetings in Tower Hill in London fast jeden Tag statt. Auf diesen Meetings versammelte sich eine Volksmenge von Hunderten, manchmal von Tausenden von Arbeitslosen; nach Schluss der Meetings veranstaltete die Menge Umzüge mit vorangetragenen roten Fahnen. Diese Umzüge führten nicht selten zu Zusammenstössen mit der Polizei.

Am 13. November 1892, am fünften Jahrestag des „blutigen Sonntags“, veranstalteten die Arbeiterorganisationen Londons auf dem Trafalgar Square ein kolossales Arbeitslosenmeeting, auf dem sich einige Zehntausend Menschen versammelten. Das Ministerium Gladstones verhinderte dieses Meeting nicht. Das Meeting nahm zwei Resolutionen an: die erste begrüsste die Wiedereroberung seitens der Bevölkerung von London des „Rechtes auf öffentliche Meetings auf ihrem historischen Forum“, die zweite lautete: „in Erwägung, dass die Zahl der Arbeitslosen in London und im Vereinigten Königreich sich täglich vermehrt und während dieses Winters eine beispiellose zu werden droht, in der ferneren Erwägung, dass überall öffentliche Arbeiten verlangt werden, wendet sich das Meeting an die Regierung und die öffentlichen Institutionen mit dem Vorschlag, solche Arbeiten zu veranstalten und so denen Beschäftigung zu verschaffen, die nicht durch ihre Schuld ohne Beschäftigung sind, sondern infolge einer ungerechten Gesetzgebung und des bestehenden kapitalistischen Systems.“ [2])

1) S. und B. Webb, Die Geschichte des Britischen Trade-Unionismus, S. 324.

2) The Times vom 14. November 1892.

Unter dem unmittelbaren Eindruck dieser Agitation versandte die Regierung am 14. November ein Cirkular an die Organe der Lokalverwaltung, das folgenden Inhalt hatte: „Aus den Mitteilungen, die das Ministerium der Lokalverwaltung erhalten hat, geht hervor, dass gegenwärtig in verschiedenen Teilen des Landes eine bedeutende Not sich bemerkbar macht infolge des Mangels an Beschäftigung, und es scheint wahrscheinlich, dass während des bevorstehenden Winters diese Sachlage allgemeiner und schwieriger sein wird. Das Ministerium ist davon überzeugt, dass es in den Reihen derer, die gewöhnlich die Hilfe des Kirchspiels nicht suchen, Leute giebt, die schwere Entbehrungen leiden und, wenn die Geschäftsstockung fortdauern wird, liegt genügender Grund zur Befürchtung vor, dass sehr viele Leute, die gewöhnlich ständig Arbeit haben, in den Nothstand geraten. Das Unabhängigkeitsgefühl, das so viele Arbeiter veranlasst, lieber allerhand Opfer zu bringen, als sich der Schmach des Pauperismus auszusetzen, verdient die grösste Sympathie und Achtung, und es liegt im Interesse der gesamten Gesellschaft, dieses Gefühl mit allen möglichen Mitteln aufrecht zu erhalten."

Mit Rücksicht hierauf schlug die Regierung den Organen der Lokalverwaltung vor, zur Unterstützung der Notleidenden öffentliche Arbeiten in der Art von Pflasterung und Durchlegung neuer Strassen, Einrichtung von Wasserleitungen u. s. w. vorzunehmen.

Das Cirkular vom 14. November bewirkte, dass in 96 Ortschaften die Munizipalbehörden öffentliche Arbeiten veranstalteten. In weitestem Umfang wurden diese Arbeiten in London organisiert, — aber auch hier wurden dadurch nicht mehr als einige Tausend Arbeiter beschäftigt. Insgesamt fanden bei diesen Arbeiten in den 77 wichtigsten Punkten Englands 26875 Arbeiter eine Beschäftigung [1]).

Im allgemeinen erwiesen sich die städtischen öffentlichen Arbeiten in den Jahren 1892—93 keineswegs als ein glückliches Experiment. So sagen die Verfasser des „Report on Agencies and Methods for Dealing with the Unemployed," 1893: „die Schlüsse, die man aus den Experimenten vieler Ortsbehörden während des verflossenen Winters ziehen kann, sind durchaus negativer Art. Die spezifische Gefahr, die dem Erfolge der zeitweiligen städtischen Arbeiten droht, besteht darin, dass man zu diesen Arbeiten jene Gattung von Arbeitslosen nicht heranziehen kann, deren Arbeitslosigkeit einen nur vorübergehenden Charakter hat, zugleich aber können diese Arbeiten wohl

---

1) Third Report on Distress from Want of Employment, Aussage von Llewellyn Smith, Q. 4723.

kaum so organisiert werden, dass sie den chronisch Arbeitslosen ständig Beschäftigung geben könnten“ [1]).

Die Arbeitslosenmeetings dauerten während des ganzen Winters 1892—1893 und 1893—94 fort. Im Unterhause regte einer der wenigen parlamentarischen Arbeitervertreter, Keir Hardie, des öfteren die Frage der Arbeitslosenunterstützung an, aber ohne jedwedes praktische Resultat. Als ein Mittel, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, bezeichnete Hardie die Einführung des 8stündigen Arbeitstages und die weitere Ausdehnung von öffentlichen Arbeiten jeder Art.

Die Geschäftsstockung der 90er Jahre war auf dem europäischen Festlande durch eine wahre Epidemie von anarchistischen Attentaten gekennzeichnet. Diese Epidemie stand in einem unbestreitbaren Zusammenhang mit der Arbeitslosigkeit. In England erfuhr die Agitation der Anarchisten auch eine Verstärkung; die Arbeitslosenmeetings endigten nicht selten mit Zummenstössen der Sozialisten mit den Anarchisten. Die gewöhnliche Phraseologie der Redner auf diesen Meetings war derart, dass sie manchmal Interpellationen im Parlamente seitens der konservativen Abgeordneten zur Folge hatte, die sich darüber wunderten, wie es die Regierung zulassen könnte, dass die Redner die Menge öffentlich zu Plünderung, Brandstiftung und sogar zum Mord reicher Leute aufforderten; natürlich hatte das alles keine ernsthafte Bedeutung und liess nur auf die erregte Stimmung der Arbeitermassen schliessen. Die Arbeitslosigkeit musste notwendigerweise eine solche Stimmung hervorrufen, und Bernard Shaw hatte zweifellos recht, wenn er in seiner Schilderung der Thätigkeit der Fabiangesellschaft erklärte: „der Geist der Insurrektion wird bei der nächsten Geschäftsstockung eben so sicher wieder erscheinen, wie die Sonne morgen früh wieder aufgehen wird.“ [2])

Man kann durchaus Kautsky beistimmen, wenn er sagt: „In der relativen Bedeutung vom ökonomischen und politischen Kampfe lässt sich eine gewisse Fluktuation verfolgen, ähnlich der Wellenbewegung der kapitalistischen Industrie. So wie diese wechselt zwischen Prosperität und Krisis, so finden wir auch in der Politik Zeiten grosser Kämpfe, raschen Fortschreitens auf politischem Gebiet, — Zeiten politischer „Revolution“ — wechselnd mit Zeiten politischer Stagnation, in denen die Entwickelung der ökonomischen Organisationen, die soziale „Reform“ in den Vordergrund gerät .... Die Zeiten der Prosperität sind naturgemäss jene, in denen die allgemeine gesell-

1) Report, S. 236—237.

2) Bernard Shaw, The Fabian-Society: What it has done. London 1892, S. 10

schaftliche Unzufriedenheit am geringsten, und das Streben, durch eigene Kraft sich emporzuarbeiten, am aussichtsreichsten, das Bedürfnis nach Anrufung des Staats am schwächsten. Nicht bloss die Kapitalisten, sondern auch die Arbeiter legen da geringeren Wert auf die Politik und grösseren auf ökonomische Unternehmungen und Organisationen, die sofort greifbare Vorteile versprechen. In der Krisis schwindet die Aussicht, auf dem Boden der reinen Oekonomie vorwärts zu kommen, die mächtigste ökonomische Potenz, der Staat muss helfen, des Staates muss man sich bemächtigen, um wieder festen Boden unter den Füssen zu bekommen, die gesellschaftliche Unzufriedenheit wächst, alle Gegensätze verschärfen sich und alles drängt auf den politischen Kampf hin."[1]) Wie aus unserer Darstellung der sozialen Wirkungen der englischen Handelskrisen hervorgeht, ist der Einfluss des industriellen Cyklus auf die Politik in England ganz auffallend.

Die Jahre 1892—93 waren durch Riesenstreiks gekennzeichnet, unter denen vornehmlich der Streik der Kohlengräber der centralen Grafschaften, der Zahl der Streikenden nach, ohne Beispiel dasteht. Ueber 300000 Kohlengräber traten in den Streik ein, da sie in die Herabsetzung der Löhne, die von den Unternehmern beabsichtigt war, nicht einwilligen wollten. Da die Steinkohlen ein für eine ganze Reihe von Produktionszweigen notwendiges Produkt darstellen, so hat man berechnet, dass der Kohlengräberstreik zu der Arbeitseinstellung von insgesamt beinahe einer Million Arbeitern geführt hat. Dieser Streik ist nicht nur seinem Umfang nach von historischer Bedeutung. Während desselben wurde auch zum ersten Male von breiten Schichten der Arbeiterschaft ein ganz neues Prinzip, das Prinzip der living wages — des Arbeitslohnes, der für das Leben notwendig ist — aufgestellt. Die Unternehmer beharrten auf der Herabsetzung der Löhne, da die Preise der Kohlen gesunken waren. Die Arbeiter leugneten diese letztere Thatsache nicht, behaupteten jedoch, dass, wie niedrig der Preis des Produktes und wie geringfügig die Profite der Unternehmer auch sein möchten, die Löhne nicht unter das, was für eine menschenwürdige Existenz notwendig sei, sinken dürften. Der Streik endigte mit einem Kompromiss.

Die Depression dauerte bis 1895. Der Anfang des Jahres 1895 brachte sogar noch eine plötzliche Zunahme der Arbeitslosigkeit unter dem Einflusse einer ganz besonderen Ursache, des heftigen Frostes, der in England Ende Januar eingetreten war. Dieser Frost machte

---

1) Bernstein und das sozialdemokratische Programm, S. 163, 164.

fast überall alle Arbeiten, die unter freiem Himmel ausgeführt werden mussten, unmöglich und beraubte viele Arbeiter ihrer Beschäftigung.

Um diese Zeit veranstaltete der Rat der Londoner Gewerkschaften mit Hilfe der „Unabhängigen Arbeiterpartei" (die in der Periode der Arbeitslosigkeit der 90er Jahre — im Jahre 1893 — entstanden war) eine sehr interessante Arbeitslosenzählung in West Ham (einem der Londoner Bezirke). Diese Zählung wurde bis zum 20. Januar 1895 vollendet. Es stellte sich heraus, dass es in West Ham bei einer Bevölkerung von ungefähr 250000 10140 Arbeitslose, darunter gegen 1000 Frauen gab. An männlichen Arbeitern, die volle Beschäftigung in West Ham hatten, wurden 28383 gezählt, an Arbeitern, die eine vorübergehende, zufällige Beschäftigung hatten 6176. Die Arbeitslosen bildeten mithin über 20 % der männlichen Arbeiterbevölkerung. Von den 9000 beschäftigungslosen männlichen Arbeitern waren gegen 2000 gelernte Arbeiter — Maschinenbauer, Kupferschmiede, Schiffbauer, Matrosen u. s. w.[1]).

Während des Winters 1894—1895 wurden in den wichtigsten Städten Englands öffentliche Arbeiten für Erwerbslose organisiert. Private Wohlthätigkeitskomitees waren auch in vielen Gegenden thätig und halfen den Arbeitslosen meist durch Verteilung von Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken, Heizungsmaterial u. s. w. Man muss in Betracht ziehen, dass, wenn auch die Arbeitslosigkeit in den Jahren 1894—1895 nicht entfernt so bedeutend war wie im Winter 1892—1893, man doch bereits den dritten Winter seit Beginn der Arbeitslosigkeit zählte. Die Mittel der Arbeiter waren erschöpft, und daher wurde die Not stärker, obwohl der Zustand des Arbeitsmarktes günstiger war.

Anfang 1895 waren in Liverpool, nach den Angaben des Sekretärs der Gewerkschaft der Dockarbeiter, gegen 18000 Arbeitslose, in Leeds gegen 8000, in Glasgow auch gegen 8000, in Birmingham zählte die Arbeitslosendeputation 15000 Arbeitslose. Keir Hardie behauptete, dass es im gesamten Vereinigten Königreich gegen 1750000 Arbeitslose ausser den Paupers gegeben habe, aber natürlich können solche Behauptungen, die nur auf einem allgemeinen Eindruck beruhen, auf einen wenn auch nur entfernten Grad von Genauigkeit keinen Anspruch erheben[2]).

---

1) First Report from the Select Committee on Distress from Want of Employment. 1895. Aussage von Percy Alden und Keir Hardie.

2) Vgl. die Aussage von Keir Hardie sowohl wie Appendix No. 5 im First Report on Distress from Want of Employment.

In Liverpool fanden die Arbeitslosenmeetings eben so häufig statt wie in London und trugen gleichfalls einen stürmischen Charakter. Auf diesen Meetings wurden nicht selten Reden in einem solchen Ton gehalten, dass die Liverpooler Polizei in einen nervösen Zustand geraten musste. Es kam zu Handgemengen, und die Liverpooler Polizei verbot, ähnlich wie die Londoner Polizei im Jahre 1887, Meetings auf dem Platze vor dem Gebäude der Börse abzuhalten.

Am 13. Februar gelang es Hardie, durchzusetzen, dass das Parlament eine Kommission einsetzte zur Untersuchung des durch die Arbeitslosigkeit entstandenen Notstandes und der Mittel gegen die Arbeitslosigkeit. Aber das Parlament weigerte sich, eine kurze Frist zur Vorlegung des Berichtes der Kommission zu bestimmen, wie das Hardie verlangt hatte. Wie zu erwarten war, legte daher die Kommission ihren Bericht erst vor, als der Notstand bereits vorüber war. Der letzte dieser Berichte ist von einer anderen Kommission vorgelegt worden, die vom neuen Parlament im Jahre 1896 eingesetzt wurde, als die englische Industrie bereits entschieden in die Phase eines Aufschwungs eingetreten war, dessen Ende wir uns heute nähern.

# Schlussbetrachtungen.

Die Arbeitslosigkeit als eine notwendige Erscheinung der kapitalistischen Wirtschftsordnung. — Schwankungen in der Zahl der arbeitslosen Mitglieder der Gewerkvereine in den verschiedenen Produktionszweigen. — Die Arbeitslosigkeit unter den Metallarbeitern. — Schwankungen nach Saisons und nach den Phasen des industriellen Cyklus. — Warum sind die cyklischen Schwankungen am stärksten in der Produktion der Produktionsmittel? — Verschwindet die Arbeitslosigkeit mit der Weiterentwickelung des Kapitalismus? — Die Reservearmee des Kapitalismus nach den Untersuchungen von Booth. — Die Arbeitslosigkeit der alten Leute. — Die Unfähigkeit des Kapitalismus, die gesamten Produktivkräfte der Gesellschaft auszunutzen.

Die vorliegende Arbeit sollte beweisen, dass der industrielle Cyklus, welcher die periodischen Krisen zeitigt, eine notwendige und unvermeidliche Bewegungsform der kapitalistischen Industrie ist. Aber die Krisen sind ein memento mori für die kapitalistische Wirtschaftsordnung. In den Krisen, sagt Engels, hat „die ökonomische Kollision ihren Höhepunkt erreicht, die Produktionsweise rebelliert gegen die Austauschweise, die Produktionskräfte rebellieren gegen die Produktionsweise, der sie entwachsen sind“ [1]).

Die Stockung der Industrie kommt auf dem Arbeitsmarkte in der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck. Was besagen nun die Thatsachen für die Arbeitslosigkeit in England? Verschwindet die Arbeitslosigkeit mit der Entwickelung des Kapitalismus oder nicht?

Die Arbeitslosigkeit ist eine derart komplizierte Erscheinung, dass sie nicht Gegenstand einer genauen statistischen Berechnung sein kann. Trotzdem haben die englischen Statistiker ein gutes Merkmal gefunden, um nicht die absolute Grösse der Arbeitslosigkeit, wohl aber ihre Veränderungen in den verschiedenen Zeiten zu bestimmen. Dieses Merkmal ist der Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder der Gewerkvereine, die von diesen Vereinen unterstützt werden. Die Bedeutung dieses Merkmals wird dadurch abgeschwächt, dass bei weitem nicht alle Gewerkvereine solche Unterstützungen gewähren und dem englischen Arbeitsdepartement die entsprechenden

1) Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, 3. Aufl., S. 297.

Daten zustellen. Ausserdem giebt dieses Merkmal keinerlei Hinweis auf die Arbeitslosigkeit unter der breiten Masse der nicht organisierten Arbeiter. Da wir aber kein anderes Merkmal besitzen, müssen wir dieses benutzen.

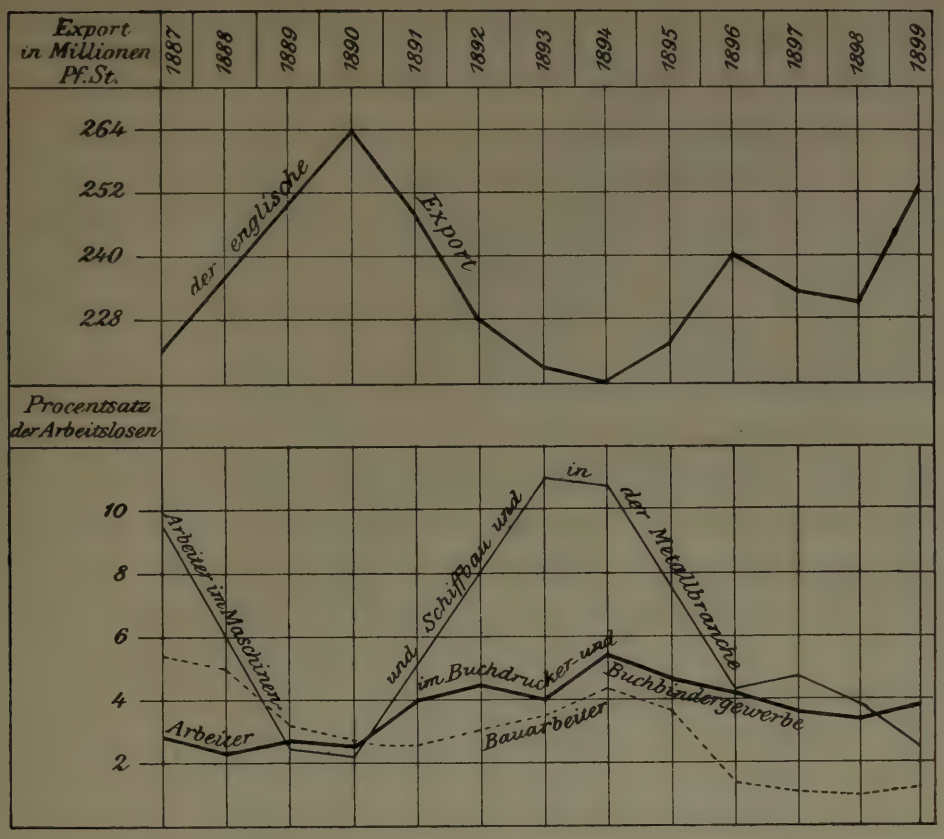
In dem angeführten Diagramm (S. 409) sind für die Jahre 1887—1899 die Schwankungen im englischen Export und im Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder der Gewerkvereine in einigen Industriezweigen nach den Daten des englischen Arbeitsdepartements zusammengestellt.

Die cyklischen Schwankungen in der Zahl der Arbeitslosen treten auf diesem Diagramm mit voller Klarheit hervor. Wir sehen, dass diese Schwankungen den Schwankungen des Exports genau entgegengesetzt verlaufen. Daraus können wir auf die Ursache der Schwankungen der Arbeitslosigkeit schliessen. Diese letzteren stehen offenbar in einem Zusammenhang mit den Phasen des industriellen Cyklus.

Halten wir uns bei jeder dieser Kurven der Arbeitslosigkeit auf. Die Kurve der Arbeitslosigkeit in den Industriezweigen, die die Instrumente und die Produktionsmittel der kapitalistischen Industrie erzeugen, schwankt am stärksten und am regelmässigsten. Der industrielle Cyklus kommt in ihr zum klarsten Abdruck. Die beiden anderen Kurven der Arbeitslosigkeit schwanken in viel schwächerem Grade.

Wir sehen, dass zur Zeit der letzten Periode der Arbeitslosigkeit am Anfang der 90er Jahre in so wichtigen Produktionszweigen wie der Maschinenbau, der Schiffbau und die Metallbearbeitung (die erste Kurve) der Prozentsatz der Arbeitslosen mehr als 11 % betrug. Wenn wir die Veränderungen in der Zahl der Arbeitslosen im letzten Jahrzehnt vergleichen, werden wir keine Verbesserung bemerken. Wenn man nach der Zahl der Arbeitslosen in der Maschinenbauindustrie urteilt, war die Arbeitslosigkeit der Jahre 1893—1894 sogar stärker als die des Jahres 1887. Der neueste industrielle Aufschwung, der sich heute seinem Ende nähert, ist durch eine grössere Arbeitslosenzahl gekennzeichnet als der Aufschwung am Ende der 80er Jahre. Nur in der Bauindustrie sehen wir etwas anderes: die Zahl der Arbeitslosen sinkt im allgemeinen, und die letzten Jahre sind durch einen sehr unbedeutenden Prozentsatz der Arbeitslosen charakterisiert.

Aber, wie gesagt, der Prozentsatz der Mitglieder der Gewerkvereine, die als Arbeitslose eine Unterstützung erhalten, bringt die wirkliche Zahl der Arbeitslosen durchaus nicht zum Ausdruck.




| Jahre | Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder der Trade Unions | | | Wert der Ausfuhr der Produkte des Vereinigten Königreichs (in Millionen Pfd. St.) |
|---|---|---|---|---|
| | Maschinen- und Schiffbau und die Metallbranche | Buchdrucker- und Buchbinder-gewerbe | Bauindustrie | |
| 1887 | 9,4 | 2,9 | 5,9 | 222 |
| 1888 | 6,0 | 2,4 | 5,5 | 235 |
| 1889 | 2,3 | 2,5 | 3,3 | 249 |
| 1890 | 2,2 | 2,2 | 2,2 | 264 |
| 1891 | 4,1 | 4,0 | 2,5 | 247 |
| 1892 | 7,7 | 4,3 | 3,0 | 227 |
| 1893 | 11,4 | 4,1 | 3,8 | 218 |
| 1894 | 11,2 | 5,6 | 4,1 | 216 |
| 1895 | 8,2 | 4,9 | 3,8 | 226 |
| 1896 | 4,2 | 4,3 | 1,8 | 240 |
| 1897 | 4,8 | 3,9 | 1,6 | 234 |
| 1898 | 4,0 | 3,7 | 1,3 | 233 |
| 1899 | 2,4 | 3,9 | 1,5 | 255 |

Erstens haben bei weitem nicht alle arbeitslose Mitglieder der Gewerkvereine, die solche Unterstützung gewähren, das Recht auf diese Unterstützung. So hatten nach dem Report on the Unemployed nur 50 % der Mitglieder der Schiffbaugewerkschaft einen Anspruch auf diese Unterstützung, von den Eisengiessern hatten diesen Anspruch 88 %; es giebt auch andere Ursachen, welche dazu führen, dass die wirkliche Zahl der arbeitslosen Mitglieder der Gewerkvereine die Zahl derer, die eine Unterstützung erhalten, bedeutend übertrifft. Vor allem aber muss man nicht vergessen, dass den Gewerkvereinen nur eine unbedeutende Minderheit der Arbeiter angehört, und zwar haben nach den letzten Daten den Gewerkvereinen nur 21 % der erwachsenen männlichen Arbeiter des Vereinigten Königsreichs und 12 % der erwachsenen Arbeiterinnen angehört. Wenn wir die landwirtschaftlichen Arbeiter ausnehmen, so steigt die Zahl der männlichen Arbeiter, die den Gewerkvereinen angehören, auf 25 %. Unter den Bergarbeitern gehören gegen 36 % Gewerkvereinen an, unter den Arbeitern der Textilindustrie 27 % u. s. w.

Die Prozentsätze der Arbeitslosen in unserem Diagramm besagen gar nichts über die Arbeitslosigkeit unter der breiten Masse der nicht organisierten Arbeiter. Zwar unterliegt der Maschinenbau bedeutend stärkeren Schwankungen als andere Industriezweige, und wenn in der Maschinenbauindustrie der Prozentsatz der arbeitslosen Mitglieder der Gewerkschaften in den Jahren 1893—1894 mehr als 11 % betrug, so dürfen wir daraus noch nicht schliessen, dass in den anderen Industriezweigen der Prozentsatz der Beschäftigungslosen unter den organisierten Arbeitern ebenso gross war. Aber andererseits kann es keinem Zweifel unterliegen, dass unter den nicht organisierten Arbeitern die Arbeitslosigkeit viel stärker ist als unter den organisierten. In den Arbeiterorganisationen befinden sich die leistungsfähigeren Arbeiter, die Arbeitslosigkeit muss aber mit ihrer Wucht am schwersten die schwächsten treffen. Wenn die Nachfrage nach Arbeit sinkt, so müssen am ehesten diejenigen Arbeiter die Beschäftigung verlieren, deren Arbeit am wenigsten produktiv ist. Daher kann man mit voller Zuversicht behaupten, dass unter den nichtorganisierten Arbeitern die Arbeitslosigkeit viel stärker sein muss als unter den organisierten, aber um wieviel stärker, dafür fehlen selbst annähernde Daten.

Als eine gewisse Grundlage für eine Vorstellung von dem wirklichen Umfang der Arbeitslosigkeit können die im vorigen Kapitel angeführten Daten der Arbeitslosenzählungen in einigen Bezirken Londons in den Jahren 1887 und 1894 dienen. Wir erinnern

daran, dass nach den Daten der ersten Zählung 27 %, nach denen der zweiten Zählung über 20 % der männlichen Arbeiter arbeitslos waren.

Auf Grund dieser Zählungen darf man annehmen, dass der Prozentsatz der Arbeitslosen unter der industriellen Bevölkerung in den Jahren der Geschäftsstockung ein sehr hoher ist und jene nicht sehr bedeutenden Zahlen, die in den Berichten der Gewerkvereine verzeichnet werden, weit hinter sich zurück lässt.

Wir wollen jedoch zur detaillierten Betrachtung der Schwankungen der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Industriezweigen zurückkehren. Wir haben gesehen, dass die cyklischen Schwankungen am schärfsten in den Produktionszweigen, die Produktions- und Transportmittel produzieren, zum Ausdruck kommen. Dieselbe Erscheinung beobachten wir, wenn wir mit den Jahresschwankungen des Prozentsatzes der Arbeitslosen die Saisonschwankungen der Arbeitslosigkeit je nach der Jahreszeit vergleichen.

In der auf S. 412 angeführten Tabelle ist diese Zusammenstellung für jeden Produktionszweig gemacht[1]).

Die horizontalen Zahlenreihen bringen die cyklischen (Jahres)-Schwankungen zum Ausdruck, die vertikalen Reihen, die Saison-(Monats-)Schwankungen. In der Bauindustrie sind die Saison- und die cyklischen Schwankungen beinahe gleich stark. Die grösste Zahl der Arbeitslosen in der Bauindustrie ist im Januar zu beobachten (4,7 %, wenn wir die Durchschnittszahl für sieben Jahre nehmen), die geringste Zahl der Arbeitslosen haben wir im August (1,9 %). Die Jahresschwankungen sind um einiges stärker als die Monatsschwankungen: im Jahre der grössten Arbeitslosigkeit (1894) waren durchschnittlich 4,1 % Arbeitslose und im Jahre der geringsten Arbeitslosigkeit (1898) 1,3 %. In der Metallbranche sind dagegen die Monatsschwankungen ganz geringfügig: der Monat der grössten Arbeitslosigkeit, der Dezember (8,3 % Arbeitslose), übertrifft nur um ein weniges den Monat der geringsten Arbeitslosigkeit, den Juni (6,3 % Arbeitslose). Zugleich aber sind die cyklischen Schwankungen sehr gross (11,4—4,0 %). Im Buchdruckerei- und Buchbindereigewerbe sind die Saison- sowohl wie die cyklischen Schwankungen unbedeutend.

Also die grössten cyklischen Schwankungen finden in der Metallbranche statt. Leider können wir in diesem Falle nur drei Industriezweige miteinander vergleichen, weil nur für diese Zweige

---

1) Nach dem Fifth Annual Abstract of Labour Statistics.

| | 1892 | 1893 | 1894 | 1895 | 1896 | 1897 | 1898 | Im Durchschnitt für 7 Jahre |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Prozentsatz der Arbeitslosen in der Bauindustrie | | | | | | | |
| Ende: | | | | | | | | |
| Januar | 3,3 | 6,1 | 7,3 | 8,2 | 3,7 | 2,4 | 2,0 | 4,7 |
| Februar | 3,8 | 5,0 | 4,4 | 10,1 | 2,5 | 2,0 | 1,7 | 4,2 |
| März | 4,4 | 3,8 | 3,8 | 4,9 | 2,6 | 1,2 | 1,6 | 3,2 |
| April | 4,5 | 2,5 | 3,1 | 3,3 | 1,5 | 1,0 | 1,1 | 2,4 |
| Mai | 2,8 | 2,5 | 3,6 | 2,5 | 1,6 | 0,8 | 1,2 | 2,1 |
| Juni | 2,3 | 2,6 | 3,8 | 2,5 | 1,5 | 1,5 | 1,2 | 2,2 |
| Juli | 2,3 | 2,8 | 3,6 | 2,4 | 1,8 | 1,3 | 1,0 | 2,2 |
| August | 2,1 | 2,8 | 3,2 | 1,8 | 1,1 | 1,2 | 0,9 | 1,9 |
| September | 2,1 | 3,1 | 3,6 | 1,6 | 1,3 | 1,4 | 0,9 | 2,0 |
| Oktober | 2,4 | 3,9 | 3,8 | 1,9 | 0,9 | 1,7 | 0,9 | 2,2 |
| November | 3,2 | 4,0 | 4,2 | 2,1 | 0,9 | 1,6 | 1,1 | 2,4 |
| Dezember | 3,0 | 6,5 | 5,7 | 3,8 | 2,1 | 2,8 | 1,8 | 3,7 |
| Im Durchschnitt pro Jahr | 3,0 | 3,8 | 4,1 | 3,8 | 1,8 | 1,6 | 1,3 | 2,8 |

| | Prozentsatz der Arbeitslosen im Maschinen- und Schiffbau und in der Metallbranche | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ende: | | | | | | | | |
| Januar | 5,5 | 12,0 | 10,7 | 11,4 | 5,7 | 3,5 | 7,7 | 8,1 |
| Februar | 6,1 | 11,6 | 9,7 | 10,7 | 4,7 | 3,1 | 7,0 | 7,6 |
| März | 7,2 | 10,8 | 10,5 | 9,2 | 4,1 | 2,9 | 4,5 | 7,0 |
| April | 7,5 | 10,4 | 10,1 | 8,7 | 3,8 | 2,9 | 4,0 | 6,8 |
| Mai | 7,2 | 10,5 | 10,0 | 8,1 | 3,8 | 2,5 | 3,2 | 6,5 |
| Juni | 7,0 | 10,0 | 9,9 | 7,8 | 3,7 | 2,9 | 3,1 | 6,3 |
| Juli | 7,3 | 10,7 | 12,0 | 7,5 | 3,7 | 3,4 | 3,3 | 6,8 |
| August | 7,1 | 11,4 | 12,5 | 7,3 | 4,1 | 4,8 | 3,3 | 7,2 |
| September | 7,3 | 12,2 | 12,4 | 7,2 | 4,7 | 6,7 | 3,1 | 7,7 |
| Oktober | 8,7 | 12,2 | 12,3 | 7,6 | 4,2 | 7,9 | 3,0 | 8,0 |
| November | 10,5 | 12,4 | 11,5 | 6,4 | 3,8 | 8,0 | 2,6 | 7,9 |
| Dezember | 11,1 | 12,6 | 12,3 | 6,7 | 3,9 | 8,7 | 3,2 | 8,3 |
| Im Durchschnitt pro Jahr | 7,7 | 11,4 | 11,2 | 8,2 | 4,2 | 4,8 | 4,0 | 7,4 |

| | Prozentsatz der Arbeitslosen in Buchdruckereien und Buchbindereien | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Ende: | | | | | | | | |
| Januar | 4,6 | 3,8 | 6,1 | 5,3 | 5,4 | 4,8 | 4,9 | 5,0 |
| Februar | 5,0 | 3,3 | 5,7 | 4,8 | 4,9 | 4,4 | 3,6 | 4,5 |
| März | 2,9 | 2,8 | 5,4 | 4,9 | 4,6 | 3,6 | 3,0 | 3,9 |
| April | 2,9 | 2,6 | 4,9 | 5,4 | 4,4 | 3,7 | 3,1 | 3,9 |
| Mai | 2,3 | 2,6 | 6,0 | 5,6 | 4,8 | 3,4 | 3,6 | 4,0 |
| Juni | 3,4 | 2,8 | 6,4 | 5,5 | 4,8 | 4,4 | 3,8 | 4,4 |
| Juli | 3,2 | 3,0 | 6,1 | 4,1 | 3,8 | 3,1 | 3,0 | 3,8 |
| August | 4,3 | 6,3 | 7,5 | 6,7 | 5,6 | 5,3 | 4,6 | 5,8 |
| September | 4,3 | 6,3 | 6,5 | 5,7 | 5,0 | 5,4 | 4,6 | 5,4 |
| Oktober | 7,7 | 5,2 | 5,1 | 3,8 | 3,4 | 3,5 | 3,3 | 4,6 |
| November | 6,3 | 3,8 | 3,7 | 2,5 | 2,3 | 2,5 | 2,4 | 3,4 |
| Dezember | 3,7 | 6,0 | 4,5 | 4,1 | 3,0 | 3,1 | 2,9 | 4,0 |
| Im Durchschnitt pro Jahr | 4,3 | 4,1 | 5,7 | 4,9 | 4,3 | 3,9 | 3,7 | 4,4 |

das englische Arbeitsdepartement Daten über die Arbeitslosenzahl veröffentlicht. Man kann jedoch ein indirektes Merkmal finden, um die Intensität der cyklischen Schwankungen in allen wichtigsten Produktionszweigen zu bestimmen. Als dieses Merkmal können die Daten über die jährlichen Veränderungen der Löhne in den verschiedenen Produktionszweigen gelten. In der folgenden Tabelle ist für das Jahrfünft 1893–1897 für verschiedene Produktionszweige der Prozentsatz der Arbeiter zusammengestellt, deren Löhne sich im Laufe des Jahres verändert haben[1]).

| Produktionsart | Prozentsatz der Zahl der Arbeiter, deren Löhne sich während des Jahres verändert haben, zu der Gesamtzahl der Arbeiter, die im betreffenden Industriezweig beschäftigt sind. | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | 1893 | 1894 | 1895 | 1896 | 1897 | Im Durchschnitt für 5 Jahre |
| Bauindustrie | 5,4 | 4,0 | 3,0 | 10,8 | 10,1 | 6,7 |
| Erz- und Kohlengewinnung | 36,9 | 64,2 | 39,0 | 24,7 | 29,8 | 38,9 |
| Metallbearbeitung, Maschinen- und Schiffbau | 11,0 | 5,3 | 4,5 | 23,4 | 18,7 | 12,6 |
| Textilindustrie | 4,4 | 1,2 | 1,3 | 0,8 | 0,7 | 1,7 |
| Konfektionsindustrie | 0,6 | 0,9 | 0,3 | 0,6 | 0,3 | 0,5 |
| Buchdruckgewerbe | 0,4 | 0,3 | 0,2 | 0,3 | 0,5 | 0,3 |
| Holzindustrie | 0,2 | 0,4 | 0,5 | 5,0 | 2,5 | 1,7 |
| Glas- und Keramische Industrie | 0,1 | 1,9 | 2,2 | 1,9 | 3,3 | 1,9 |
| Chemische Industrie, Nahrungsmittel- und Tabakindustrie | 0,1 | 0,03 | 0,2 | 0,7 | 0,8 | 0,4 |

Diese Tabelle zeigt, dass den grössten Schwankungen ausgesetzt sind die Löhne in den Produktionszweigen, die Produktionsmittel erzeugen, insbesondere die in der Erz- und Steinkohlenindustrie und in der Metallbranche. In der Textilindustrie, wie in anderen Zweigen der die Konsumtionsmittel produzierenden Industrie sind die Schwankungen der Löhne ganz geringfügig.

Diese Daten stimmen vollkommen mit der in diesem Buch dargelegten Krisentheorie überein. Wie dem Leser erinnerlich sein dürfte, werden nach dieser Theorie die periodischen Krisen durch eine periodische Schaffung des gesellschaftlichen stehenden Kapitals hervorgerufen. Wäre diese Theorie richtig, so müssten die grössten cyklischen Schwankungen sich in der Produktion von Maschinen und Werkzeugen (in dem, was Bagehot die instrumental trades genannt hat), und in der Produktion von Metallen und Steinkohlen, die für die Maschinen Bau- und Heizungsmaterial bilden, zeigen. Und das ist in der That der Fall.

1) Nach dem Report and Statistical Tables relating to Changes in Rates of Wages and Hours of Labour in the United Kingdom in 1897, 1898.

Es ist interessant etwas bei dem Baugewerbe zu verweilen. Wir haben oben gesehen, dass im Baugewerbe die cyklischen Schwankungen der Arbeitslosigkeit nicht bedeutend sind. Die letzten Jahre sind im Baugewerbe durch einen ausserordentlich niedrigen Prozentsatz der Arbeitslosen gekennzeichnet. Die Daten über die Höhe der Löhne im Baugewerbe (wir führen diese Daten nicht an) zeigen, dass das Baugewerbe die einzige Industrie ist, in der in den letzten Jahren die Löhne ununterbrochen stiegen in den Jahren der Depression sowie des Aufschwungs. Die so überaus günstige Lage der Bauindustrie erklärt sich dadurch, dass die Bauindustrie nicht für den Weltmarkt, sondern ausschliesslich für den lokalen Markt arbeitet; sie hat die Konkurrenz des Auslandes nicht zu fürchten und durch den Stempel „Made in Germany" wird sie nicht bedroht. Zugleich wird die Nachfrage nach der Bauarbeit nicht nur durch den Zustand der Industrie, sondern auch durch das Wachstum der Bevölkerung bestimmt. Da aber das Wachstum der Bevölkerung viel gleichmässiger als das Wachstum der Industrie vor sich geht, so leidet auch das Baugewerbe von Geschäftsstockung weniger als z. B. der Maschinenbau, der die Produktionsmittel der Industrie herstellt. Das Baugewerbe, das gleichzeitig Produktionsmittel (Werkstätten) und Konsumtionsmittel (Wohnungen) erzeugt, vereinigt in sich die Züge der beiden Hauptabteilungen der Industrie (der Produktion von Produktionsmitteln und der von Konsumtionsmitteln), und daher werden die cyklischen Schwankungen in der Bauindustrie, obwohl sie ganz klar zum Ausdruck kommen, nicht so gross wie im Maschinenbau und der Metall- und Steinkohlenproduktion.

Sind die in diesem Buche niedergelegten Anschauungen über die Ursachen der Krisen in der kapitalistischen Wirtschaft richtig, so kann nichts irrtümlicher sein als die Ansicht, die von einigen Schriftstellern (z. B. von Bernstein) neuestens ausgesprochen wird, dass die neueste Entwickelung des Kapitalismus die Gefahr des periodischen Eintretens von Krisen beseitigt habe. Allerdings haben die Krisen des früheren Typus aus Gründen, auf die oben hingewiesen wurde, in England aufgehört. Die früheren Krisen glichen einem Sturmwinde, der rasch über das Land hinfegte und alles auf seinem Wege zerstörte, aber eben so schnell wieder verschwand. Jetzt ist die Krisis nicht mehr ein akuter Krankheitsanfall, sondern eine sich in die Länge ziehende Krankheit; so war z. B. die Weltkrisis von 1857 eine wahre ökonomische Katastrophe, die in kurzer Zeit die Handelsthätigkeit der gesamten kapitalistischen Welt gestört und sie beinahe zu einem vollständigen Stillstand gebracht hat. Alles schien

zusammengebrochen und darniedergefallen zu sein. Aber bereits nach einem Jahre waren die Spuren der Krisis fast verwischt und die Industrie war belebter als je zuvor. Daher nimmt es nicht Wunder, dass die alten Krisentheoretiker (allerdings aus der Zahl der Apologeten der kapitalistischen Wirtschaftsweise, wie J. B. Say) die Krisen mit einem Gewitter verglichen, das Bäume bricht, aber die Atmosphäre reinigt und die Felder erfrischt. Jedoch auf die Krisen der Gegenwart würde selbst ein eingefleischter Optimist, der immer bereit wäre zu jubeln und auf das Bestehende Lobeshymnen zu singen, nicht eine solche Charakteristik anwenden. In England gab es keine Handelskatastrophe zu Beginn der 80er Jahre, und trotzdem befand sich die Industrie ungefähr vier Jahre hindurch in der schwersten Stockung. Ebenso rief der Zusammenbruch der Firma Baring im Jahre 1890 keine allgemeine Erschütterung des englischen Kredites hervor, und trotzdem zog sich die Geschäftsstockung über 3 bis 4 Jahre hin. Die Börsenpanik und die Bankerotte treffen mit ihrer Wucht die Unternehmer und die besitzenden Klassen; unter einer Geschäftsstockung leiden am schwersten die Arbeiter. Daher kann man sagen, dass ein Vergleich zwischen den Krisen der Gegenwart und denen der fünfziger und sechziger Jahre nicht zu Gunsten der Krisen des neuen Typus ausfällt.

Viele glauben, dass die Krisen durch das weitere Wachstum von verschiedenerlei Unternehmerverbänden, Kartellen, Syndikaten, Trusts beseitigt werden können, da diese die Tendenz haben, direkt oder indirekt die nationale Produktion zu regeln. Wir sind durchaus nicht geneigt, die Bedeutung solcher Verbände zu unterschätzen; ihre allgemeine Verbreitung ist in unseren Augen der beste Beweis für den Bankerott des Prinzips der freien Konkurrenz im Wirtschaftsleben der Gegenwart und für die Notwendigkeit einer planmässigen Organisation der gesellschaftlichen Produktion. Die Kartelle stellen einen höchst bedeutenden Fortschritt der kapitalistischen Wirtschaft auf dem Wege der Konzentration des Betriebes dar. Aber immerhin halten wir es für ganz unmöglich, dass die Kartelle den industriellen Cyklus aufheben. Ein Kartell kann in einem einzelnen Industriezweig eine planmässige Organisation der Produktion einführen; aber das gegenseitige Verhältnis solcher organisierten Produktionszweige bleibt ebenso unorganisiert und planlos wie früher. Die Kartelle verhindern durchaus nicht, dass das Eisenbahnnetz heute, wie früher, stossweise erweitert wird, dass das neue gesellschaftliche stehende Kapital nicht allmählig von Jahr zu Jahr, sondern periodisch geschaffen wird. Der ganze Mechanismus der Akkumulation des freien Leih-

kapitals bleibt durch die Kartelle unberührt. Der industrielle Cyklus ist im inneren Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung begründet — und nur die Aufhebung der kapitalistischen Wirtschaft kann der periodischen Wiederkehr der Depressionen vorbeugen. Zwar können die Kartelle die Schroffheit des Uebergangs von Aufschwung zu Stockung mildern. Die Kartelle können das Sinken der Warenpreise durch planmässige Einschränkung der Produktion abschwächen. Die Einschränkung der Produktion ist aber für die Arbeiter gleichbedeutend mit einer Arbeitslosigkeit. Gerade die Einschränkung der gesellschaftlichen Produktion ist ja der Uebelstand, gegen den angekämpft werden muss. Gegen diesen Uebelstand sind die Kartelle machtlos. Die Bedeutung der Kartelle für die Unternehmer besteht eben darin, dass sie die Last der Depression von den Unternehmern auf die Arbeiter abwälzen, wobei sie mit Erfolg die Interessen der Unternehmer durch Regulierung der Preise der Produkte schützen, wovon ja die Profite des Kapitalisten abhängen. Nur in dem Falle könnten die Kartelle den industriellen Cyklus aufheben, wenn sie nicht nur die einzelnen Indusriezweige, sondern auch die Akkumulation des gesamten gesellschaftlichen Kapitals und seine planmässige Anlage in den verschiedenen Industriezweigen regelten, und zwar nicht nur in einzelnen Ländern, sondern in der gesamten kapitalistischen Weltwirtschaft überhaupt. Kann man aber eine solche Wirtschaftsordnung als möglich betrachten? Das wäre ein Kollektivismus in Interessen der wenigen Kapitalisten. Die Arbeiterklasse wäre unter solchen Bedingungen der organisierten Kapitalistenklasse gegenüber ganz ohnmächtig, welche das gesamte gesellschaftliche Leben in ihrem Interesse regeln würde. Auf dem Wege einer Verwirklichung einer solchen Wirtschaftsordnung ständen grössere Schwierigkeiten da, als auf dem Wege der Verwirklichung des Sozialismus, da die sozialistische Organisation der Volkswirtschaft ihrer Idee nach eine Organisation im Interesse der grossen Mehrzahl der Bevölkerung werden muss, während die kapitalistische Organisation nur im Interesse der kleinen Minorität der Bevölkerung geschehen kann. Daher muss man eine kapitalistische Organisation der Volkswirtschaft als eine wahre Utopie betrachten. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung muss planlos bleiben.

Vermindert sich die Arbeitslosigkeit in der neuesten Phase der Entwickelung der englischen Wirtschaft? Die Statistik kann darauf keine Antwort geben, aber viele Umstände veranlassen uns, vielleicht das Gegenteil anzunehmen.

Einige hervorragende Forscher des englischen Wirtschaftslebens stehen dabei uns zur Seite. So erklärt z. B. Hobson: „Der allgemeine Zustand des Arbeitsmarktes in England ist durch eine Vermehrung der Schwankungen gekennzeichnet und die unproduktive Verausgabung von Arbeitskraft ist gegenwärtig grösser als vor 50 Jahren.“ [1]) Charles Booth erklärte vor der Parlamentskommission, die die Arbeitslosigkeit im Jahre 1895 zu untersuchen hatte, dass, nach seiner Meinung, „die verbesserte Organisation der Industrie unbestritten nach einer grösseren Stetigkeit der Beschäftigung hinstrebe. Aber auf diesem Wege wird sie unmittelbar gegen die Arbeitslosen wirken. Sie schafft eine grössere Zahl von Arbeitslosen, sie begünstigt die besseren Arbeiter. Je grösser der Teil der Arbeit, die regelmässig ausgeführt wird, desto weniger bleibt für solche übrig, die unregelmässig arbeiten. Das ist es gerade, was die Lage der rein zufälligen Arbeiter verschlechtern muss. Vor dem Dockerstreik hielt es die Verwaltung der Docks für sehr vorteilhaft, dass sich zur Arbeit in den Docks möglichst viele Mitbewerber meldeten. Seit dem Streik hat sich das geändert, und der Vorsitzende des Vereinigten Komitees der Docks, Mr. Hubbard, macht alle Anstrengungen, um die Zahl der zufälligen Arbeiter zu vermindern. Er ist stets bemüht, die Arbeit, die den regulären Arbeitern zufällt, zu vermehren. Die Folge davon ist offenbar die, dass für die irregulären Arbeiter immer weniger und weniger Arbeit übrig bleibt, und diesen Umstand kann man als eine der Ursachen der Not betrachten, die im East-end von London herrscht.“ [2])

In demselben Sinne sprach sich auch der Chef des englischen Arbeitsdepartements, Llewellyn Smith, aus, einer der besten Kenner der sozialen Verhältnisse Englands. „Ich bin davon überzeugt, sagte er, dass im allgemeinen die meisten Schritte in der Richtung nach einer planmässigeren Organisation der Industrie die Tendenz haben, die Beschäftigten strenger von den Unbeschäftigten zu trennen, d. h. die Arbeitslosigkeit, wenn es erlaubt ist, sich so auszudrücken, auf eine geringere Anzahl von Leuten zu konzentrieren, wobei dann diese während einer längeren Periode keine Arbeit haben.“ Die weiteren Aussagen Smiths zeigen, dass die Tendenz der neuesten Zeit nach seiner Meinung dahin gehe, dass die Arbeitslosigkeit in wachsendem Grade mit ihrer ganzen Wucht die weniger geschickten Arbeiter treffe. Es findet gewissermassen eine natürliche Zuchtwahl statt.

1) Hobson, The Problem of the Unemployed, S. 35.

2) Third Report on Distress from Want of Employment. Aussage von Charles Booth.

„Eine planmässigere Organisation, sagt Smith, hat die Tendenz, die Arbeit für die Fähigen zu erweitern und die Lage der tiefer Stehenden zu verschlimmern.“ [1])

Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, dass die kapitalistische Wirtschaftsweise heute wie früher eine industrielle Reservearmee erzeugt, deren Vorhandensein eine der Bedingungen der weiteren Entwickelung der kapitalistischen Industrie ist. Die bedeutsamen Arbeiten von Charles Booth, der eine detaillierte Untersuchung der Lebensverhältnisse der Londoner Bevölkerung angestellt hat, liefern uns vorzügliches Material, um über den Charakter dieser Reservearmee zu urteilen. Booth teilte namentlich die gesamte Londoner Bevölkerung in 8 Klassen ein. Die niedrigste Klasse A, das sind die Barbaren, die mitten in unserer Civilisation leben, Verbrecher und halbe Verbrecher, Vagabunden, Leute, die keine Wohnung haben, die nächtigen, wo es sich gerade trifft, die ohne eine bestimmte Beschäftigung leben und keine Beute verachten. Das ist die niedrigste Stufe auf der sozialen Leiter. „Ihr Leben, sagt Booth, ist ein Leben, das zwischen äusserster Not und zufälligem Ueberfluss hin- und herschwankt.“ Auf diese Klasse entfällt nach der Berechnung von Booth nur gegen 1 % der Londoner Bevölkerung, da aber diese Leute nicht gezählt werden können, so ist es möglich, dass ihrer bedeutend mehr sind. Dann folgt die Klasse B, sehr arme Leute, mit einem zufälligen Erwerb. Sie bilden die Klasse der chronischen Arbeitslosen, da die durchschnittliche Dauer ihrer Beschäftigung drei Tage pro Woche nicht überschreitet. In dieser Klasse sind auch viele unverbesserlich und für die Civilisation verloren. „Sie ertragen die Regelmässigkeit und die Langeweile einer civilisierten Existenz nicht,“ sagt Booth. „Sie wären wohl kaum bereit, eine ganze Woche zu arbeiten, selbst wenn sie dazu die Möglichkeit hätten.“ Auf diese Klasse entfallen 8,4 % der Londoner Bevölkerung.

Von diesen beiden Klassen ist die Klasse A für die Gesellschaft nicht nur unnütz, sondern zweifellos direkt schädlich; sie giebt der Gesellschaft nichts, aber sie macht bedeutende Ausgaben erforderlich, um die Gesellschaft vom sozialen Schlamm zu reinigen, der sich in den unteren Räumen des prächtigen Gebäudes des Kapitalismus anhäuft. Die Klasse B ist nach Booth, wenn auch nicht schädlich, so doch ganz überflüssig. Die Arbeit dieser Klasse ist so wenig produktiv, dass sie ohne Mühe von den höheren Klassen der Arbeiter

1) A. a. O., Aussage von Llewellyn Smith.

ausgeführt werden könnte. Also, bilden ganz überflüssige oder sogar schädliche Elemente, die sich in den sozialen Tiefen ablagern, nach Booths Berechnung beinahe 10 % der Bevölkerung Londons.

Alles das ist ein ständiger und stabiler Bodensatz des Kapitalismus, der sich nicht höher erheben kann. Die Leute dieser Klasse haben keine Zukunft, sie sind endgültig dem Untergang verfallen. Die erbarmungslose soziale Ordnung hat sie zerdrückt und vernichtet, in Wilde oder Halbwilde verwandelt, ihre Seele, und nicht selten auch ihren Körper verunstaltet, und es bleibt ihnen nur übrig, sich in ihr Geschick zu fügen oder einen Guerillakrieg gegen ihren Feind, die gegenwärtige Gesellschaft, zu führen.

Obwohl aber die Existenzverhältnisse die Menschen dieser Klasse unfähig zu jedweder konstanter Arbeit gemacht haben, beruht ihr Fallen durchaus nicht auf ihren persönlichen Eigenschaften. Was treibt die Leute in die Zahl der Verbrecher oder der chronisch Arbeitslosen? Nach Booth finden in der Trunksucht nicht mehr als 14 % der Fälle der äussersten Not in East-end ihre Erklärung; Krankheit oder physische Schwäche erklären 10 % dieser Fälle, eine zu grosse Zahl von Familienangehörigen 8 %. Alle übrigen Fälle aber lassen sich nicht in einen unmittelbaren Zusammenhang mit den persönlichen Eigentümlichkeiten der Armen bringen. Es ist selbstverständlich, dass diese Leute im Kampf ums Dasein die am mindesten starken und befähigten sind. Sie haben diesen Kampf nicht ausgehalten und sind gefallen. Trotzdem aber liegt die Ursache ihres Fallens vor allem in der Grausamkeit des Kampfes selbst.

Die dritte Klasse C hat ein wechselndes kleines Einkommen. Diese Klasse (die ihrer Zahl nach der vorangegangenen ungefähr gleich ist) wird am schwersten durch die Handelskrisen getroffen. Die zu dieser Klasse gehörenden verlieren die Arbeit während der Dauer der Krisen und erhalten sie wieder, wenn der Warenmarkt sich belebt. Sie bilden eigentlich die disponible Reservearmee des Kapitalismus, aus der die thätige Armee des Kapitalismus in den Jahren des industriellen Aufschwungs wird, während die zwei ersten Klassen für die Zwecke der kapitalistischen Industrie fast nutzlos sind. Zusammen mit der Klasse D, die ein kleines regelmässiges Einkommen hat, verweist Booth die Klasse C in die Gruppe „Armut." Das gewöhnliche Einkommen dieser beiden Klassen übertrifft nicht 21 Schilling pro Woche. Die Klassen C und D bilden 22,7 % der Londoner Bevölkerung.

Also auf alle vier Klassen, von denen die beiden niedrigeren die Gruppe der äussersten Armut, und die beiden höheren die

Gruppe der Armut darstellen, entfällt gegen 1/3 der Londoner Bevölkerung. Gegen die Hälfte der Bevölkerung entfällt auf Arbeiter mit einem Einkommen über 21 Schilling pro Woche. Auf die höheren und mittleren Klassen (die nicht zu physischen Arbeitern gehören) entfallen 17,4 % der Bevölkerung von London[1]).

So differenziert sich also die Londoner Bevölkerung nach der Untersuchung von Booth. Gegen 1/3 der Bevölkerung in einer Zahl von über 1 300 000 gehört zu den Armen und äussersten Armen, auf die wohlhabenden Klassen entfällt weniger als 1/5 der Bevölkerung.

Die Untersuchungen von Booth haben ein neues und grelles Licht auf die Struktur der englischen Gesellschaft auch von einer anderen Seite geworfen, nämlich von der des Pauperismus. Die Zahl der Paupers, der Leute, die vom Staate den Unterhalt beziehen, da sie keine anderen Existenzmittel haben, ist in England verhältnismässig nicht gross. In den letzten Jahren schwankt sie um 800 000, d. h. um etwa 3 % der Bevölkerung. Es ist das ein verhältnismässig unbedeutender Prozentsatz. Man darf aber nur nicht vergessen, dass, da der englische Arbeiter der Gegenwart es für die grösste Schmach ansieht, eine Unterstützung vom Kirchspiel zu erhalten, der niedrige Prozentsatz der Paupers noch nicht darauf schliessen lässt, dass die Zahl der Fälle äusserster Not unbedeutend ist.

Aber, wie gesagt, die Arbeiten von Booth haben ein ganz neues Licht auf den englischen Pauperismus geworfen. Namentlich war Booth der glückliche Gedanke gekommen, die Verteilung der Paupers nach dem Alter zu untersuchen und sie mit den entsprechenden Altersgruppen der gesamten Bevölkerung zu vergleichen. Dabei benutzte Booth die Daten über die Zahl der Paupers nicht für einen bestimmten Tag (den 1. Januar oder den 1. Juli, wie die gewöhnliche Statistik des Pauperismus in England geführt wird), sondern für das ganze Jahr, d. h. über die Gesamtzahl der Personen, die während des Jahres mehr oder minder lange Zeit Unterstützungen von den Armenbehörden erhalten.

Es ergab sich die folgende auffallende Tabelle:

Anzahl der Paupers in England im Jahre 1892 auf je 1000 der Bevölkerung des betreffenden Alters:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Unter 16 Jahren . . . . | 51 | Von 70—74 „ . . . | 313 |
| Von 16—59 Jahren . . . | 32 | „ 75—79 „ . . . | 394 |
| „ 60—64 „ . . . | 132 | Ueber 79 Jahren . . . . | 413 |
| „ 65—69 „ . . . | 206 | | |

1) Vgl. Charles Booth, Life and Labour of the People of London, Vol. II. London 1892.

Wenn man sämtliche Paupers, die mehr als 65 Jahre alt sind, zusammennimmt, so beträgt ihre Zahl 29,2 % der Bevölkerung des betreffenden Alters in England. Mit anderen Worten, beinahe ein Drittel der alten Leute in England sind Paupers! Da es aber in den höheren und mittleren Klassen der Bevölkerung gar keine Paupers giebt, so muss man, nach Booth, annehmen, dass für die Arbeiterklassen das Verhältnis der Zahl der Paupers über 65 Jahre 40 oder 45 % zur Gesamtzahl ihrer Altersgenossen beträgt, d. h. beinahe die Hälfte [1]).

Also beinahe die Hälfte der Arbeiter, die das Unglück gehabt haben, alt zu werden, ist verurteilt, ihr Leben als Paupers zu beschliessen! Und das in dem reichsten Lande der Welt, in England! Der Kapitalismus kennt gegenüber dem Schwächsten kein Erbarmen: die Alten können nicht mehr arbeiten, und man wirft sie hinaus, wie untauglichen menschlischen Schutt, der seine Schuldigkeit gethan hat und jetzt niemand mehr nütz ist, — ins Arbeitshaus.

Mit dem Wachstum der Konkurrenz wird das Leben immer schwerer, immer früher wird die Arbeitskraft durch das Kapital konsumiert und hört auf von dem Arbeitsmarkte aufgenommen zu werden. „In vielen Industriezweigen, sagt Hobson, so z. B. im Bergbau, unter den Matrosen, Spinnern, in der Metallbranche, im Maschinenbau ist es für einen Mann von 40—50 Jahren thatsächlich unmöglich, eine gesicherte Beschäftigung zu finden. Trotz aller seiner Bemühungen, das Aussehen eines nicht alten Mannes zu bewahren, fühlt ein solcher Arbeiter, dass die Arbeit seinen Händen entgleitet; seine Geschicklichkeit und Erfahrung können ihn nicht vor der Konkurrenz der jungen Generation retten, die ihn in der Schnelligkeit der Arbeit und in der Muskelenergie überholt. In den idealen Konstruktionen der Zukunftsgesellschaft", fährt Hobson fort, „wird es nicht selten angenommen, dass 20 oder 25 Jahre, die Periode der grössten Entwickelung der Kräfte des Mannes und der Frau, eine vollkommen genügende Zeit seien, um die Arbeitskraft des Menschen zum Nutzen der Gesellschaft zu verwenden. Unter den heutigen Verhältnissen bildet die frühzeitige zwangsweise Entfernung von der Arbeit, die nicht einem ehrenvollen und gesicherten Wohlstand der Erholung Platz macht, sondern einem erniedrigenden Bettelkampf um geringfügige und zufällige Existenzmittel, die dazu noch immer unsicherer werden, je mehr das Alter zunimmt, eine der erschütterndsten Formen des Problems der Arbeitslosigkeit" [2]).

---

1) Charles Booth, The Aged Poor in England and Wales. London 1894, S. 42, 420.

2) The Problem of the Unemployed, 16. Darauf haben vor Hobson noch Booth und viele andere hingewiesen. Vgl. Geoffrey Drage, The Problem of the Aged Poor, S. 43—44.

Und diese Arbeitslosigkeit erfährt nicht nur keine Einschränkung, sondern sie nimmt in der neuesten Zeit noch zu. Charles Booth, zweifellos der kompetenteste Gewährsmann, sagt darüber das folgende: „In den grossen Industriecentren befinden sich heute die alten Leute zweifellos in einer schlechteren Lage als vor 20 Jahren. Die alten Leute leiden infolge der wachsenden Schwierigkeit, eine Beschäftigung zu finden. Dieselben Verhältnisse, die die Lage der Jungen verbessert haben, wirken gegen die Alten. Die Kinder haben freilich in vielen Fällen heute mehr die Möglichkeit den Eltern zu helfen, aber sie haben, wie man befürchten kann, oft weniger Lust dazu." Es ist interessent, dass, nach Booth, es „in Bezug auf die Beschäftigung von Leuten in einem hohen Alter auf dem platten Lande besser als in der Stadt und bei den Frauen besser als bei den Männern steht . . ." „Auf dem Lande erhalten die alten Leute ihre Kraft längere Zeit und selbst, wenn sie schon schwach und siech geworden sind, können sie doch irgend welche landwirtschaftliche Arbeiten ausführen. In der Stadt werden sie nicht nur früher schwach, sondern sie werden schon noch früher für unfähig zur Arbeit gehalten. Die Arbeitsperiode ist auf dem Lande um 10 Jahre länger als in der Stadt" [1]).

Also die Arbeitslosigkeit in mannigfaltigen Formen, die vorübergehende und zufällige Arbeitslosigkeit, welche bei jedem Zustand des Arbeitsmarktes für jeden besonderen Arbeiter eintreten kann, die länger andauernde Arbeitslosigkeit, die sich ganze Monate und Jahre hindurch hinzieht, je nach den Phasen des industriellen Cyklus, die chronische Arbeitslosigkeit des Auswurfs der gegenwärtigen Gesellschaft, des sozialen Bodensatzes des Kapitalismus, die Arbeitslosigkeit von Leuten, die das reife Alter überschritten haben, und die von Greisen — alle diese Formen der Arbeitslosigkeit stellen einen spezifischen Zug des Kapitalismus dar, als einer bestimmten historischen Wirtschaftsordnung. Kann nun der Kapitalismus, solange er er selber, d. h. eine Wirtschaftsordnung bleibt, die darauf begründet ist, dass der wirtschaftliche Prozess von individuellen Unternehmern geleitet wird, welche die Arbeit durch Lohnarbeiter verrichten lassen, sich des industriellen Cyklus, der chronischen Reservearmee von Arbeitslosen, der Arbeitslosigkeit der alt gewordenen Arbeiter u. s. w. entledigen? Die Theorie sowohl wie die Erfahrungen sprechen dagegen. Die Theorie beweist, dass der industrielle Cyklus im inneren Wesen des Kapitalismus begründet ist und dass die industrielle Reserve-

1) The Aged Poor, S. 321, 331, 332.

armee eine notwendige Vorbedingung des Wachstums der kapitalistischen Industrie ist. Die Erfahrung zeigt, dass die Arbeitslosigkeit mit der weiteren Entwickelung der Industrie durchaus keine Einschränkungen erfährt und sogar in mancher Hinsicht noch schwerere Formen annimmt.

Es giebt allerdings Mittel zur Bekämpfung, freilich nicht der Arbeitslosigkeit selbst, wohl aber des Notstandes, der durch die Arbeitslosigkeit erzeugt wird, Aber wie beschränkt ist die Wirkungssphäre dieser Mittel! Die Gewerkvereine sind die einzigen Organisationen, die mehr oder minder erfolgreich danach streben, die Leiden der Arbeitslosigkeit abzuschwächen. Auf die Thätigkeit der Arbeiterorganisationen in England muss auch die unbestrittene Thatsache zurückgeführt werden, dass, obgleich die Arbeitslosigkeit in der neuesten Phase der Entwickelung der englischen Wirtschaft nicht abgenommen, sondern vielleicht noch zugenommen hat, die durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufene Not sich zweifellos stark vermindert hat. Aber immerhin darf die Bedeutung der Gewerkvereine in diesem Sinne nicht überschätzt werden. Die Perioden der Arbeitslosigkeit stellen zugleich Perioden der Schwächung der Arbeiterorganisationen dar, da die Arbeitslosenunterstützung die Vereinskassen ausserordentlich belastet und viele Vereine, die diese Last nicht aushalten können, liquidieren müssen. Aber die staatliche Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit? Eine solche giebt es, abgesehen von einigen schwachen Versuchen dieser Art, die in der allerletzten Zeit in einigen Kantonen der Schweiz gemacht werden, nirgends. Aber auch die staatliche Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit ist einmal machtlos, etwas gegen die Hauptursache des Uebels — die Arbeitslosigkeit selbst — auszurichten, dann aber kann sie den Arbeitslosen keine ausgedehnte Hilfe gewähren, ohne eine bedeutende Vermehrung der Steuerlast oder eine bedeutende Verringerung des Arbeitslohnes der beschaftigten Arbeiter hervorrufen.

Wenn aber eine solche staatliche Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit wirklich in weitem Umfang organisiert werden würde, so würde das nun einen sehr entschiedenen Schritt in der Richtung zum Sozialismus bedeuten. Die Versicherung gegen die Arbeitslosigkeit wird natürlich mit einem Arbeitsnachweis für Arbeitslose verknüpft. Aber wann könnte der Staat die Verpflichtung übernehmen, den Arbeitslosen Beschäftigung nachzuweisen? Nur dann, wenn er den Weg der Verstaatlichung der Produktion und der Produktionsmittel betritt.

Die Frage der Arbeitslosigkeit wird erst dann verschwinden, wenn die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die auf einem jeder Organisation baren freien Spiel der privaten Interessen beruht, sich in eine harmonische Wirtschaftsorganisation verwandelt, in der die Interessen der einzelnen Mitglieder der Gesellschaft den Interessen des Ganzen untergeordnet werden. Es muss besonders betont werden, dass die kapitalistische Wirtschaftsordnung nicht imstande ist, die Arbeitslosenfrage zu lösen. Die periodische und chronische Arbeitslosigkeit ist ein unvermeidliches Ergebnis der Entwickelungsgesetze des Kapitalismus, ein Resultat der ihm immanenten Widersprüche. Die Arbeitslosigkeit aufheben kann man nur auf eine Art — durch Aufhebung der kapitalistischen Wirtschaftsweise.

Das Vorhandensein einer Arbeitslosenreservearmee des Kapitalismus ist zugleich der krasseste und zwingendste Beweis für die Unfähigkeit des Kapitalismus, die gesamten Produktivkräfte der Gesellschaft auszunutzen. Man vergesse nicht, dass die kapitalistische Arbeitslosigkeit durchaus nicht dadurch entsteht, dass das Kapital, über das die Gesellschaft verfügt, zu gering ist, um den Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen. Nein, die Paradoxie der kapitalistischen Arbeitslosigkeit besteht darin, dass die Leute infolge eines Ueberflusses an Produktionsmitteln keine Beschäftigung finden. Wegen eines zu grossen Reichtums stehen die Maschinen still und die Arbeiter können keine produktive Thätigkeit verrichten. Das hört sich gerade so an, als ob alle sozialen Bedürfnisse befriedigt seien und die Gesellschaft keine neuen Produkte brauche, als ob das droit à la paresse — das Recht auf Faulheit — verwirklicht sei. In Wirklichkeit ist aber die Masse der Bevölkerung eines mehr elementaren Rechtes — des Rechtes auf Arbeit — beraubt, dadurch beraubt, dass die Minorität der Bevölkerung das Monopol auf die Produktionsmittel besitzt.

In der Arbeitslosigkeit tritt also die spezifische Beschränktheit des Kapitalismus, als einer historisch bedingten Produktionsweise, zu Tage. Alle historischen Wirtschaftssysteme sind gefallen, weil sie nicht zu beseitigende Hindernisse für eine weitere Entwickelung der gesellschaftlichen Produktivkräfte in sich schlossen. Die Sklavenwirtschaft gab die Möglichkeit, innerhalb einer geschlossenen Einzelwirtschaft die Produktion zu erweitern und eine höchst detaillierte Arbeitsteilung darin einzuführen, sie war aber mit den weiteren Fortschritten der industriellen Technik ganz unvereinbar, da die Produktivität der Sklavenarbeit nicht eine gewisse, ziemlich niedrige Grenze überschreiten konnte.

Die Feudalwirtschaft war mit der Entwickelung des Warenaustausches und einer ausgedehnten internationalen Arbeitsteilung unvereinbar. Der Kapitalismus lässt eine unvergleichlich höhere Stufe der Entwickelung der gesellschaftlichen Produktivkräfte erreichen. Trotzdem stösst auch der Kapitalismus auf eine Grenze, die er nicht zu überschreiten vermag. Diese Grenze ist die Unmöglichkeit für den Kapitalismus, die Produktivkräfte der Gesellschaft in ihrem vollen Umfang auszunutzen. — Daraus geht die Notwendigkeit einer weiteren Entwickelung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hervor: der Kapitalismus bildet eine ebenso vorübergehende Phase der Entwickelung der menschlichen Wirtschaft, wie jene Wirtschaftsformen, die dem Kapitalismus vorangegangen sind, jetzt aber schon der Geschichte angehören.

Druck von Ant. Kämpfe in Jena.

BINDING DEPT. SEP 1 1957

653323

Tugan-Baranovsky, Mikhail Ivanovich
Studien zur Theorie und Geschichte der
Handelskrisen in England.

Ec.H
T9152pr

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 27 05 04 012 7